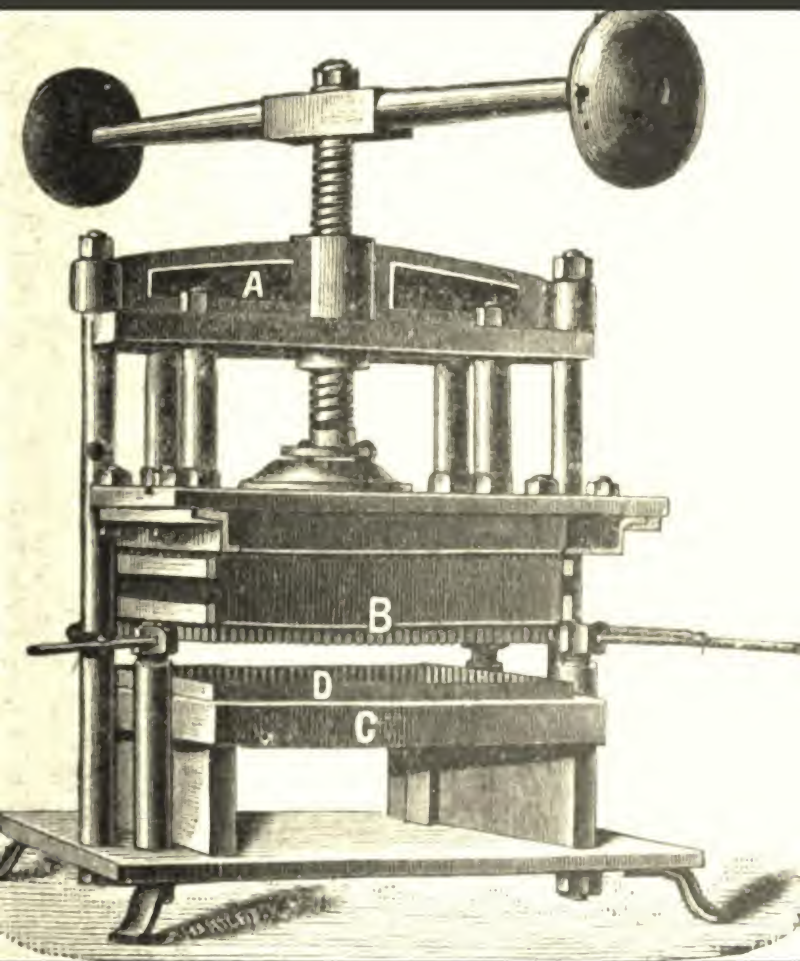


Die Imkerschule

Die
Imkerschule.



Ein unabhängig Blatt

im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,

das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle".



Nr. 1. Erster Jahrgang 1891.



Herausgegeben von C. Weygandt in Flacht bei Diez

Umschau in der Fachpresse.

Imkers Rundschau (Redact. Rothschütz-Weixelberg, Krain) bringt in Nr. 12 de 1890 einen besonders lesenswerthen Aufsatz von Pastor Schönfeld in Liegnitz über „Das Erbrechen des Honigs und Futtersaftes seitens der Honigbiene“. Des Ausdrucks „Erbrechen“ bedienen wir uns schon lange nicht mehr, da er nicht den Nagel auf den Kopf trifft. Die Biene zieht Flüssigkeit ein und gießt sie aus. Eine Parallele haben wir, um die „Mechanik“ dieses Ergießens des Honigs zu verstehen, im allbekannten Ballonspritzchen. Dieses Spritzchen saugt sich voll, und ebenso ergießt es seinen Inhalt, je nachdem wir wollen. Der luftleere Raum des zusammengedrückten Ballons füllt sich unter dem mechanischen Drucke der wieder nach ihrer Kugelform zustrebenden Wandung mit Wasser und, ist er gefüllt, so läßt er sich durch Druck zum Ergießen des Wassers bringen. Drücken wir eine honigbeladene Biene, so ergießt sie aus ihrem Honigballon Honig. Ob auch eine eben fütternde Biene, wird sie gedrückt, Speisebrei ergießt? Diese Frage müßte in bejahendem Sinne beantwortet werden können, sofern Speisebrei genau so ergossen wird, wie Honig. Wir kommen später darauf zurück. Auf antiperistaltische Bewegungen des Honigmagens führen wir das Ergießen des Honigs nicht zurück. Des Ausdruckes „Ergießen“ bedient sich auch an einer Stelle P. Schönfeld. Da der Aufsatz erst zur Hälfte erschienen ist, können wir heute seine Mittheilungen noch nicht resümiren.

Die **„Schweizerische Bienenzeitung“** (Redacteur Pf. Jecker-Olten), welche eine von einem anderen Blatte erfundene, sonderbar viele Sprachversündigungen enthaltende Stylprobe, im Glauben, sie sei wirklich „Weygandt'sche Stylprobe“ nachgedruckt hatte, bringt in der December-Nummer die erwartete Berichtigung. In derselben Nummer ist ein Aufsatz unseres Landsmannes Dr. O. Follenius mit einem Nachtrage von Dr. A. von Planta über Fruchtzucker und Honig. Nach unserem Dafürhalten hat Dr. Follenius in seinen Auseinandersetzungen sehr viel Werthvolles gegeben. Die Ansicht desselben, welche von Pf. Jecker und Dr. von Planta als richtig bezweifelt wird, wegen seiner stickstoffhaltigen Substanzen und seiner phosphorsauren Salze sei Honig je nach Umständen ein Nährboden für Gährungs- und Fäulniß-Erreger, kann ich stützen. Auch reif ausgeschleuderter Honig kann genau so wie gut gedeckelter Zellenhonig in Gährung kommen und jederzeit von uns in Gährung und Zersetzung gebracht werden. Ich selbst habe Dr. Follenius derartigen Honig, den ich z. B. für meine Ruhr-Experimente brauchte, gezeigt. Auch ich halte mit Dr. Follenius die Ameisensäure für ein Nebenproduct der Verdauung. Daß sie im Honig nachgewiesen wird und in demselben sein muß, erkläre ich mir also:

Die Ameisensäure wird in Gestalt winziger Tröpfchen bekanntlich von den Stachelspitzen beunruhigter Bienen ausgeschieden. Im Nu ist die flüchtige Säure zur Gasform übergegangen und durchdringt mit ihrem intensiven Geruche den Raum des Volkes.

In der Stockluft des Volkes, namentlich des arbeitsamen, ist stets Ameisensäure und diese schlägt sich nicht blos in feuchten Wohnungen während des Winters an den Fenstern nieder (in den Niederschlägen an den Bienenfenstern ist sie neben Kohlensäure und Ammoniak vorhanden), sie verdichtet sich auch wieder und schlägt sich nieder auf den kühleren Honigspiegeln der sich füllenden Wabenzellen. Daß der Chemiker auf der obersten Schicht Honigs in der Bienenzelle mehr Ameisensäure findet als in den unteren Schichten, ist nun erklärlich. Der Honig wird, ist die Zelle gefüllt, nicht sofort gedeckelt; er muß erst gar werden und darum ist seine oberste Schicht länger der Einwirkung der Ameisensäure ausgesetzt. Ameisensäurereicher Honig ist nach meiner Ansicht weder von edlerem Geschmack für den Menschen — doch de gustibus non est disputandum d. i. die Geschmäcker sind verschieden — noch bekommt er den Bienen besser.

Ich experimentirte auch mit Ameisensäure, ob in ihr ein Medicament für kranke Bienen zu finden sei und muß ich gestehen, daß ich zu gewissen Zwecken lieber noch zur Salzsäure meine Zuflucht nehme, die doch auch schon vorsichtig und in winzigen Dosen als Arznei gegeben sein will.

Apotheker Dr. Korndörfer-Michelbach, der auf diesem vielumstrittenen Gebiete wieder seine eigenen Anschauungen hat und der uns wohl bald Näheres über seine gemachten Versuche mittheilt, sei damit unsererseits nicht vorgegriffen.

Die **„Luxemburger Bienenzeitung“** (Redacteur J. B. Kellen-Limpertsberg) bringt

Erster Jahrgang. 1. Januar 1891.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle".

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
Nachdruck der Artikel verboten, Auszüge nur mit Genehmigung des Redacteurs unter der vollen Bezeichnung der Quelle gestattet.

Inserate 25 Pfennige die gespaltene Petitzeile. — Bei Wiederholungen Rabatt.

Den Lesern

dieser Zeitschrift entbiete ich ein herzliches „Prosit Neujahr!"

Daß ich die Mitarbeiterschaft an dem früher von mir redigirten **Verbandsblatt: „Die Biene"** aufgegeben habe, ist wesentlich durch die Neugründung eines **eigenen Fachblattes** bedingt.

Ein selbstständiges, von einem Vereine und von einem Verlage und nach jeder Richtung hin **unabhängiges Blatt** will meine **„Imkerschule"** sein.

Das **gute Alte** soll einen beredten Fürsprecher an mir und meinen Mitarbeitern finden; dem **gesunden Fortschritte** in Theorie und Praxis gegenüber sind wir nicht „zugeknöpft".

Wir werden **allen Koryphäen der Imkerei** die Gerechtigkeit widerfahren lassen, welche dem Verdienste gebührt. Für keine **persönliche** Fehde ist diese Zeitschrift zu haben.

Da wir uns sagen: Eines schickt sich nicht für Alle! werden wir **keine Bienenwohnung und keinen Bienenzuchtbetrieb** als **einzig** richtig ausgeben.

Unser Bestreben ist, **der Sache,** der vaterländischen Bienenzucht und damit der Bienenzucht allüberall, **zu dienen, ihr Freunde und Gönner zu gewinnen, die Naturforscher zur Mitarbeit heranzuziehen und jedem Imker,** der sich Auskunft suchend an uns wendet, **zu rathen und mit ihm zu thaten,** soweit wir können.

In der Fachliteratur aller Lande werden wir Umschau halten und unsere Mitarbeiter Umschau halten lassen. Selbst lernend, **weiter lernend, werden** wir Alles, was uns für die Bienenzuchtpraxis als wichtig erscheint, **prüfen und proben.** Dazu ist mir der Flachter Vereinsbienenstand mit seinen rund 100 Völkern in den verschiedensten renommirten

Wohnungen, **Körben wie Kasten,** als Versuchsbienenstand zur Verfügung gestellt.

Da die Redaction, wollte sie keine Censur üben, sondern beispielsweise in dieser Nummer die kalte Einwinterung, in der folgenden Nummer die warme Einwinterung als die richtige Lehre darstellen lassen, sich an dem Anfänger in der Bienenzucht versündigen würde, wird diese Zeitschrift nur **einheitliche Lehre** bringen.

Nur Fragen, die noch nicht definitiv gelöst sind, werden einer sachlichen Discussion unterstellt werden.

Was die Inserate betrifft, so werde ich Vorkehrung zu treffen wissen, daß die Leser dieser Zeitschrift nicht von der Reklamesucht ausgebeutet werden können.

Da hin und wieder bedauernd ausgesprochen worden ist, daß ich seit Jahren in der Fachpresse nicht wie einst mich um das Wort gemeldet habe, ich aber doch nicht in jedem der vielen Blätter Deutschlands mit meinen Mittheilungen kommen und so meine schriftstellerische Thätigkeit zersplittern und verzetteln konnte, lag der Gedanke, in dem auch die große Privat-Correspondenz mich bestärkte, sehr nahe, ein eigenes Organ für die Veröffentlichung meiner besonderen Studien dem Bienenstande zu gründen.

Mit imkerfreundlichem Gruße

C. Weygandt-Flacht.

Aufsätze.

Gefahren für unsere Bienen im Januar und deren Verhütung.

C. Weygandt.

„Ende gut, Alles gut!“ Gewiß, das ist ein Erfahrungssatz, den auch der Bienenzüchter unterschreibt. Aber sicher ist auch dies richtig: „Anfang gut, Vieles gut!“

Können wir unseren Bienenvölkern einen guten Neujahrsanfang bieten, so geben wir ihnen die Fähigkeit, später ihre Lebenskräfte recht entfalten zu können, und uns eröffnet sich die Aussicht, Freude an unseren Bienen zu erleben. Im Januar ist Seitens des praktischen Imkers auf gar Vieles zu achten, ja, er hat auch schon Vieles zu thun, will er den Kampf mit dem Erzfeinde der Bienen, dem Winter, und mit allen seinen Kampfgenossen erfolgreich aufnehmen und durchführen.

Zählen wir die Gefahren, welche den Bienen jetzt drohen, auf und halten wir miteinander Rath, wie wir den gefährdeten Bienlein beispringen!

Eine Masse Bienenvölker ging von jeher darum verloren, weil sich der Bienenzüchter täuschte über die vermeintlich hinreichenden

Wintervorräthe seiner Lieblinge. Das im Herbst constatirte Gewicht eines Volkes ist nämlich kein sicheres Merkmal, daß das Volk hat, was es braucht. Die leeren Körbe haben nicht einerlei Gewicht; die Waben, wenn alt, wiegen schwerer als junger Bau; Pollen überwiegt manchmal den Honig; auch die Bienentrauben sind sich nicht gleich. Wer nicht scharf in das „Werk" seiner Völker eingeschaut hat und zwar zu einer Zeit, da keine Ausflüge mehr stattfanden, Nascherei und Räuberei also ausgeschlossen waren, weiß nichts Gewisses über den wirklichen Besitzstand, sozusagen über das Baarvermögen, seiner Pfleglinge.

Ich habe zwar noch im October alle Völker auf der Waage gehabt und war mit allen zufrieden, allein das genügt mir nicht.

Seitdem habe ich wieder Revision gehalten und weiß für jetzt, aber auch wieder nur für jetzt, woran ich bin. Sind die Bienen gesund und wird vorsichtig und zur rechten Tageszeit Nachschau gehalten, so stört dies die Bienen nicht. Wird ein auf einem Freistand stehendes Korbvolk des Abends oder Nachmittags exact „herumgenommen" oder blos „aufgenommen", so wird das Volk deshalb nicht unruhig. Ich arbeite behutsam, arbeite ohne Tabaksrauch. Ich habe probeweise täglich im Winter bei einzelnen freistehenden Völkern durch Klopfen mit dem Finger kräftig „angefragt", wie es stehe, und bekam Aufschluß gebende Antwort, ohne daß die Bienen deßhalb nur ungeduldig geworden wären. Ein Korb, der im Spätherbste vom Kitte gelöst ist, läßt sich aufheben und herumnehmen, ohne daß die Bienen es merken! Rasch ist ein Blick in die Wabengassen geworfen und sanft wird der Korb wieder hingestellt. Langsames Arbeiten ist da der Weg zu vorsichtigem Arbeiten.

Bei Beuten läßt sich ebenso behutsam die Thüre öffnen und das Schutzmaterial hinter dem Glasfenster entfernen, ja auch der Schieber am Fenster öffnen, um den Boden der Bienenwohnung zu überblicken. Gequollene Beuten, stets ein Zeichen schlechter Arbeit beim Schreinern derselben oder beim Einwintern der Bienen, taugen natürlich nichts, auch nicht zu unserem Zwecke. Abends nehme ich im Freien eine Laterne zu Hilfe. Merkwürdig, wie wenig, im Gegensatz zum Sonnenschein, der sie ungemein reitzt, Lampenschein die Bienen beunruhigt!

Sehe ich Völkern, die im Freien stehen, auf die geschilderte Weise in ihr sonst verborgenes Wintertreiben, so finde ich manchen Anhaltspunkt, Gefahren, die ihnen drohen, zu begegnen.

Da sitzt z. B. in einem Korbe die Traube von der Mitte nach links hin, rechts aber auf dem Bodenbrette liegt Gemülle, ein Zeichen, daß der rechts sitzende Honig in Angriff genommen ist. Wird die Kälte sehr streng, habe ich dieses Korbvolk besonders warm zu halten; denn auch in einem Korb kann ein Volk, sich zusammenziehend, von seinem Honig abgeschnitten werden und verhungern. Mehr geschieht dies bei Beuten. Besonders schlimm sind die Kleinrähmchen und die zwei oder

gar drei Etagen im Brutraum. Sehe ich einige dickleibige Bienen auf dem Bodenbrette, so weiß ich, daß Ruhr im Anzuge ist. Ganz dünnleibige todte Bienen im Gemülle erzählen mir von Luftnoth oder Durstnoth. Feuchtigkeit auf dem Bodenbrette und angelaufene Fensterscheiben sind ein beredter Hinweis auf mangelhafte Ventilation und unzureichenden Schutz gegen Außenkälte.

Fehlt es den Bienen aber an einer ihrer Lebensbedingungen, so darben sie und können sie rasch zu Grunde gehen.

Ein schlimmer Gast auf Freiständen, namentlich wenn der früh im Vorjahre gesammelte Honig krystallisirt, oder wenn der ungedeckelte Honig (oder Pollen) in Gährung ist, aber auch wenn das Nothfutter zu dicklich den Bienen gereicht wird, und ebenso, wenn die Königin schon zum Eierlegen, das Volk also zur Brutpflege überging, ist die Durstnoth. Gemeiniglich wird angenommen, die herabgeschrotenen Honigkrystalle seien das charakteristische Merkmal ausgebrochener Durstnoth. **Es gibt auch,** was ich durch Experimente festgestellt habe, **eine Durstnoth ohne dies Zeichen.** Ein starkes, den Bau füllendes, gut eingehülltes Volk auf reifem Naturhonig oder eingedicktem Kandis kann an Durst recht sehr leiden, ohne doch Honig oder Kandis herabzuschroten! Die vom Volk erzeugte und ihm erhaltene Wärme löst die Futtermasse so, daß sie aufgesogen werden kann, aber nicht so, daß sie den Durst löscht. Ist aber gar die Zeit gekommen, daß die Bienen den Pollen lösbar machen wollen, weil sie ihn brauchen, so genügt der geringe Wassergehalt des reifen Honigs nicht, diese Arbeit mit Erfolg zu verrichten. Die Bienen können nicht den puren Pollen „fressen", sie können nur den in Wasser löslich gemachten Pollen „saufen". Fehlt's an Wasser, schreiten die Bienen zu dem Nothbehelfe, Flüssigkeit zu nehmen, wo sie dieselbe bekommen können: an den glatten Fenstern, an denen sich viele den Tod holen, oder am Flugloche, wo sie über den angesetzten Reif oder über ein paar Regentröpflein herstürzen, um dann später ins Freie zu fliegen und da umzukommen. Auf solche Niederschläge die Bienen anzuweisen, halte ich für grausam, nachdem ich (wieder durch Experiment) festgestellt habe, daß die verbrauchte, an den Glasscheiben niedergeschlagene, ob auch wasserreiche Lebensluft der Bienen diesen sehr schlecht bekommt.

Geradeaus abfliegen wollende dünnleibige Bienen, die an dem ihnen vorgehaltenen angefeuchteten Finger begierig lecken, sind mir bei starken Völkern, die sich selbst warm halten, ein sicheres Merkmal der Wassernoth, auch wenn keine Krystalle herabgeschroten sind.

Wie begegnen wir nun den genannten Gefahren? Wir wollen mit der Durstnothkur beginnen. Will ich Durstnoth bei freistehenden Völkern curiren, so habe ich zwei Wege. Entweder ich lasse, hat die Außen-

luft, wie z. B. im November vorigen Jahres, nach Aussage des Hygrometers 80—90% relative Feuchtigkeit, solche wasserreiche Luft durchs Volk streichen oder ich reiche das **reinste** Brunnenwasser (laufender Brunnen hat den Vorzug).

In ersterem Falle setze ich beim Korbe einen durchlassenden Heuwisch statt des Spundens auf und lüfte bei dem Kasten die Schieber an den Glasfenstern (an ihre Stelle kommt lockeres Heu oder Moos — die Thüren werden zur Seite gestellt).

Im anderen Falle greife ich zur Tränkflasche oder Tränkwabe oder zum Tränktroge.

Auf eines will ich aufmerksam machen: Die Tränke darf ich das erste Mal **nie am Tage,** und sei er noch so trüb oder noch so kalt, dem dürstenden Volke zugänglich machen! Warum nicht? Ein durstig Volk stürzt gern über die Tränke her und, da nicht alle durstigen Kehlen sofort ihren Brand löschen können, die Bienen zum Theil auch draußen die Tränke vermuthen, von der die ersten Wasserträger Proben zum Wintersitze brachten, nimmt das Volk den **Flug** auf, der je nachdem für es sehr gefahrbringend wird.

Bei allen Arten des Tränkens ist mit dieser vom Leser leicht zu constatirenden Thatsache recht sehr zu rechnen.

Darum merke sich der Leser die Regel: Abends füttern, sei es Honig, sei es Wasser (Wasser ist auch Bienenfutter) und erst später, wenn die Bienen an den Futterplatz gewöhnt sind, bei Tage füttern. —

Hat die Nachschau ergeben, daß ein Volk jetzt im Januar schon Mangel an Honig hat, so gilt es, das Volk vor dem Hungertode zu retten.

Das allmälige Auffüttern im Winter liebe ich nicht. Es ist umständlich und eine fortwährende Beunruhigung der Bienen, zudem reizt es auch zum Brutansatze; diesen aber wollen wir im Januar überhaupt nicht, am wenigsten bei einem Hungervolke.

Was thun? Wir füttern das Volk innerhalb weniger Tage gründlich auf, trotz der Januarkälte. Den sichersten Weg werde ich später, wenn ich für die Veröffentlichung aller Ergebnisse meiner apistischen Versuche mehr Zeit habe, näher beschreiben (er bedarf eingehender Beschreibung!); einen anderen Weg kann ich mit wenigen Worten kennzeichnen.

Wir gießen eine Anzahl Waben voll Futter, hängen dieselben in einen Kasten, der in seinem Deckel einen Einschnitt hat, bezeichnen den Bienen durch eine Honiggasse, die wir mit dem in Honig getauchten Finger auf dem Deckel bilden, den Weg zu den Futterwaben, bringen diesen Futterkasten und das hungernde Volk in einen **ganz** dunklen Raum, besprengen die Bienen mit etwas Honigwasser und setzen nun das Korbvolk auf den Futterkasten. Das Flugloch des Volkes

muß offen bleiben; fühlt sich das Volk nicht eingesperrt, so trägt es sehr rasch das Futter auf. Im dunkeln Keller oder einem mäßig erwärmten Zimmer (+ 6° R.), das aber völlig dunkel zu machen ist, geht die Arbeit flott von statten.

Bei einem Kastenvolke ist die Sache leichter. Die Beute wird gemüthlich in dem den Bienen zugänglich gemachten Honigraum mit Futterwaben oder der Futterflasche versehen, das Flugloch wird ½ Stunde verstopft, das Volk so oder durch Klopfen und Hauchen beunruhigt und an den Futterplatz gelockt, dann in den dunklen Raum gebracht und nun erst nach Oeffnung des Flugloches seiner Sammlerarbeit überlassen.

Wer geschickt arbeitet, verliert kein einzig Bienlein! Ich stellte gewöhnlich die Beuten auf Tücher, Säcke oder Teppiche. Nach einigen Tagen hat das Volk die entleerten Futterwaben wieder verlassen. Korb oder Beute werden dann eines Abends, nachdem Futterwaben oder Futterflaschen wieder entfernt sind, auf den alten Standort gebracht.

Bei Luftnoth liegen stets etwas todte Bienen, dünnleibige und „aufgetriebene“, auf dem Bodenbrette; das Volk gibt keinen befriedigenden Laut und eine Anzahl unruhiger Geister ist auf der beständigen Suche nach frischer Luft, also auf der Wanderschaft zum Flugloche hin oder gar zum Flugloche hinaus.

Dickleibige Bienen sind stets „unterleibskrank“, allein nicht jede Störung der Darmfunctionen muß ursächlich von den Krankheitserregern herkommen, welche wir in den Ruhrexcrementen finden. Mangelhafte Luft, die wir einathmen, ist mangelhafte Ernährung, und wenn wir dabei noch so viel Speise zu uns nehmen. Und gerade so ist's bei den Bienen. Wird ihr Blut nicht beständig erneuert, was durch das Einathmen guter Luft, wie sie Gott geschaffen hat, bedingt ist, so erlahmt ihre Lebensenergie und die einzelnen Muskel- und Säftethätigkeiten des Körpers werden in Mitleidenschaft gezogen.

Luftnoth tritt viel mehr auf und zerreibt die Völker viel mehr, als man gemeiniglich annimmt. Bei Körben und Beuten, welche unten das Flugloch haben, sonst aber überall luftdicht verbunden oder verschmiert sind, kann auf die Dauer das darin einlogirte Bienenvolk nicht stets gesunde Luft einathmen, zumal wenn die Fluglöcher, wie dies meistens geschieht, halb verschlossen sind.

Da muß unbedingt der drohenden oder schon ausgebrochenen und übersehenen Luftnoth gesteuert werden. Im Korbe, der unten das Flugloch und der dann in der Regel oben ein Spundloch hat, ist leicht zu helfen. Ein Moosspund oder Heuspund wird aufgesetzt. Können wir durch diesen in das Volk hauchen, so kann auch das Volk heraushauchen: es hat Ventilation ohne Zug und ohne daß Kälte eindringen kann. Bei Beuten öffnen wir etwas die Schieber der Glasfenster oben und unten und füllen nun die leeren Räume mit Moos.

Heu, Tüchern ꝛc. (das beste ist Schafwolle oder was — irre ich nicht — Vogel anwendet, ein Federkissen), lassen aber die Thüren ganz weg, sofern sie nicht Dathe'sche Thüren sind, deren Vorstellbrettchen vor dem Drahtgitter wir nur zu entfernen brauchen. Auf diese Weise kann ein Beuten-Volk viel mehr und viel dichter mit schützendem Material ausgestopft werden, als sonst üblich ist, und es hat doch, was es braucht: frische Luft statt der Moderluft, die hier und da noch sehr beliebt scheint.

Was die Heilung der Ruhr und die Vorbeugung gegen diesen Schrecken der Imkerei betrifft, so kann ich mich kürzer fassen, da ich wahrlich ausführlich genug in meiner zweiten Broschüre das Wesen dieser Krankheit, ihre Entstehung und ihre Heilung beschrieben habe. Sich im Besitze eines ruhrverdächtigen und gar ruhrkranken Volkes auf den ersten Frühlingsausflug zu vertrösten, ist schlecht gerechnet. Wann kommt denn doch gleich der erste Ausflug? In meinem Kalender lese ich nichts darüber. Ein besserer Rechner ist Der, welcher sich die indessen gelöste Rechenaufgabe stellt: „Was gebe ich meinen Bienen zu kosten, daß sie jederzeit, sobald ich will, einen Ausflug halten, sich also auch reinigen können, ohne daß auf dem Ausflug trotz — 10° R. Winterkälte mehr Bienen verloren gehen, als am besten Flugtage des ganzen Sommers? — Allein ich befürchte, daß die Opfer, die ich nicht scheute, auch Der bringen muß, der von vorne an diese Aufgabe zu lösen beginnt, und ebenso befürchte ich nach gemachten Erfahrungen, daß mein Verfahren von Stümpern falsch nachgeahmt werden könnte und es dann hieße: Die Sache ist nichts werth. Daß sich gegen die Person auch am Ende feindliche Angriffe richten, genirte mich schon weniger. Darum mache ich mein Geheimmittel heute noch nicht zum Gemeingute der Imkerwelt, theile es aber einzelnen Großbienenzüchtern, die ich bestimme und nicht von Anderen mir bestimmen lasse, mit, um ihnen den gleichen Vortheil zu gewähren, dessen sich der Vereinsbienenstand zu Flacht erfreut. Dieser Stand, nun in den Besitz des Vereins der Bienenzüchter Nassaus übernommen, ist in diesem Winter für alle Besucher, die sich einstellen möchten, geschlossen. — Die Consequenzen meines oben angedeuteten Verfahrens für andere Zweige der Bienenzucht-Theorie und Praxis werde ich später zur Veranschaulichung bringen.

Was die anderweite Heilung der Ruhr betrifft, so weiß ich da keinen anderen Weg, als den, die durch Erkältung krank gewordenen Bienen durch Wärme gesund zu machen, den durch gährende Flüssigkeiten krank gewordenen gesunde Kost zu reichen, beide Arten von Patienten auf Diät zu setzen (Hungerkur vorzüglich) und, wenn nöthig, die Medicamente zu reichen, welche ich in meinen Broschüren genannt habe, in erster Linie doppelkohlensaures Natron. Der sterilisirte Fruchtzucker oder der **zu sterilisirende Honig**, dessen Eiweiß-Schaum nicht gereicht werden darf, da ruhrkranke Bienen Eiweißstoffe, besonders

Pollen, anfänglich nicht vertragen, wird mit Haferschleim vermischt und so flüssig bezw. dicklich (unter Zusatz reinen Wassers) gereicht, wie reifer Schleuderhonig ist. Die Futtermasse wird lau dem Volke vorgesetzt. Soll kohlensaures Natron zugesetzt werden, so nimmt man eine Messerspitze voll auf 1/4 Pfd. Futtermasse und für ein **Volk**.

Wird ein an der Ruhr leidendes Volk ins warme Zimmer gebracht, so muß es sofort einen Canal erhalten, der von dem Flugloch des Volkes aus durch eine Oeffnung in der Stubenwand oder durch eine weggenommene Fensterscheibe ins Freie mündet. Ein eingesperrtes Volk, stehe es im Freien oder im Zimmer, merkt sehr bald, daß es seiner Freiheit beraubt ist und reibt sich in Unruhe auf. Man glaube nicht, daß ein auf einige Tage oder viele Monate vorschriftsmäßig ins warme Zimmer placirtes Volk bei Außenkälte den Flug aufnimmt. Es darf aber nur Abends gefüttert werden und Morgens müssen die Futterteller weg.

Fliegt ein Bienenvolk, stehe es im Freien oder im Zimmer, bei Außenkälte, so fehlt ihm was, und es ist Sache des Imkers, daß er überlege, wo es fehlt, und daß er helfe. — Mäuse und Meisen sind selbstverständlich von den Bienen fernzuhalten.

Etwas beunruhigt und reizt die Bienen und verleitet sie leicht, trotz Kälte auszufliegen: die **Wintersonne,** zumal wenn ihre blendenden Lichtstrahlen direct auf die Fluglöcher fallen oder indirect von dem gleißenden Schnee rings um den Bienenstand dorthin abgelenkt werden.

Am sichersten stehen die Bienen mitten im Walde oder in einem rings von Häusern umschlossenen Hofraum oder in der auch einigermaßen gegen die Sonne geschützten Lagd.

Blenden im Winter erst vor die Fluglöcher bringen zu wollen, nennt Gravenhorst in seiner „Illustrirten Bienenzeitung" (C. A. Schwetschke & Sohn) einen Fehler. Er räth, im Herbst noch die Bienen sich auf die Blenden einfliegen zu lassen.

Werden die Sonnenstrahlen diesmal bedenklich wie im Januar 1880, dann rathe ich mehr dazu, die Völker in dunkle Räume zu bringen. Dabei will sehr Vieles beachtet sein, auf das ich in der Februarnummer hinzuweisen gedenke. Für diesmal wollte ich mehr den Bienenzüchtern, die im Freien ihre Völker stehen haben, meine Dienstfertigkeit zeigen. Auf einzelne Anfragen aus dem Leserkreise, zu welchen dieser Aufsatz Anlaß geben könnte, werde ich im Sprechsaal der nächsten Nummer antworten bezw. von meinen Mitarbeitern antworten lassen.

Besichtigung und Einrichtung von Heizungsanlagen.

Wer irgendwie sich über größere gute Heizungsanlagen durch den Augenschein unterrichten will, gehe, ist er Mitteldeutscher oder Süd-

deutscher, zu C. Garbrecht nach Heidelberg, oder, ist er Norddeutscher, zu R. Dathe nach Eystrup.

Ich bin bekanntlich außer den Cursustagen in Bienenzuchtsachen für Fremde nicht zu sprechen. Fortan gebe ich auch auf Anfragen keine briefliche Antwort mehr.

Wie sehr ich überlaufen worden sein mag, geht daraus hervor, daß einer der oben Genannten, an die ich brieflich Solche wies, die sich mir zu Besuch ankündigten, unter dem 22. Novbr. 1890 schreibt: „Es vergeht kein Tag, der nicht fremde Bienenfreunde brächte, welche Einsicht und oft Zeichnung von meinen Einrichtungen nehmen, besonders die Heizungskanäle sehen wollen rc. rc."

C. Garbrecht, der um Weihnachten als Geschäftsmann überbürdet ist, hat öffentlich bekannt gemacht, daß er vom 1. bis 31. December für keinen Bienenzüchter mehr zu sprechen sei; vom 2. Januar an sei er wieder zu sprechen. — Derselbe reist Mitte Januar nach Schweden, wo er ein nach speciellem Plane gebautes großes Bienenhaus einem dortigen Bienenzüchter in Stand setzen hilft.

Ganz besonders empfehle ich auch die Besichtigung der Dathe-schen Bienenhäuser, einmal weil ich überzeugt bin, daß der Practiker Dathe meine Theorie richtig gefaßt hat, dann aber auch, weil Dathe's Bienenstände an sich sehenswerth sind. Durch die Besichtigung eines guten Standes lernt man in einem Tage mehr, als durch Besuch von einer ganzen Anzahl von Versammlungen.

Im Monat November hatte ich hier im Ganzen Freistands-Bienenzucht; nur, wenn die relative Feuchtigkeit der Luft zu abnorm war, brannte einmal der Amerikaner, um Trockenluft herzustellen. An den paar Tagen, da das Thermometer Minusgrade zeigte, hatte ich, was ich mit ein paar Griffen im Nu haben kann, Kellerüberwinterung. Zur Zimmerbienenzucht gehe ich erst bei — 5° R. draußen über. Ich lasse dann Wärme von + 15° R die 100 Völker von allen Seiten umstrahlen.

Selbst der lange Zugkanal bezw. Flugkanal, durch welchen die Bienen stets frische Außenluft erhalten und mit der Außenwelt sich in Verbindung wissen, ist von Wärme umstrahlt, so daß also die sauerstoffreiche frische Luft nur „überschlagen" in die Völker kommt, genau wie auch die von uns eingeathmete kalte Winterluft nur durchwärmt in die Lungenverästelungen tritt.

Die Glasfenster der Beuten sind vom Kitte losgerissen (die Thüren sind natürlich eingesetzt); es genügt dies zur Ableitung der verbrauchten Luft.

Bei den Stülpkörben leite ich die verbrauchte Luft durch mit Heu verstopfte Abzugslöcher am Haupte der Körbe ab. Hauche ich durch die Heupfropfen in die Körbe und geben die Bienen Laut, so weiß ich, daß „der Bien" ebenso „aushauchen" kann, wie ich einhauchte. Für durchaus verkehrt halte ich es, erst mitten im Winter an das Herstellen

der Heizungsanlage zu gehen, Völker umzuquartiren ꝛc. Einen neuen Weg, trotz dem solche Arbeit ohne erhebliche Verluste zu verrichten, schlug nach gepflogener Verhandlung mit mir Herr Commerzienrath Zimmermann in Hanau ein. Später kommen wir auf diese Neuerung zurück. **C. Weygandt-Flacht.**

Ein Wort für die Gründung und Einrichtung einer Lehranstalt für Bienenzucht.

Von R. Mertens-Geisenheim.

In seiner zweiten Broschüre **„Kleiner Beitrag zur Förderung der Bienenzucht"** (Braunschweig, C. A. Schwetschke & Sohn) spricht Herr Pfarrer Weygandt den Wunsch aus, daß zur erfolgreichen Hebung der Bienenzucht eine eigene apistische Lehranstalt ins Leben treten möge. Diesem Wunsche haben gewiß sehr viele Leser mit Freuden beigepflichtet. Auch ich begrüße diesen Gedanken auf das Lebhafteste und wünsche nur, daß er bereits zum Heil der Bienenzucht verwirklicht wäre! Seine praktische Ausführung wird aber ohne Zweifel auf ein großes, und zwar auf das hauptsächlichste Hindernis stoßen, nämlich auf die Beschaffung der dazu erforderlichen Mittel. Privatpersonen oder Bienenzüchtervereine werden sich dazu kaum finden lassen. Soll die gedachte Lehranstalt aber auch nach allen Richtungen hin recht vollkommen und leistungsfähig werden, so müßte sie entschieden eine Staatsanstalt sein. Der preußische Staat hat ja für die Förderung der landwirthschaftlichen Interessen von jeher viel gethan und es schon des Oefteren nicht an bedeutenden Geldopfern fehlen lassen, wenn es galt, gewissen Zweigen der Landwirthschaft in diesen und jenen Gegenden seiner Monarchie mit aller Kraft aufzuhelfen. In dieser Beziehung erinnere ich beispielsweise an die Trockenlegung und Nutzbarmachung der Havel-, Oder-, Warte- und Netzebrüche in der Provinz Brandenburg, an die Einführung des Kartoffelbaues, an die Gründung der landwirthschaftlichen Schulen verschiedenen Ranges und namentlich an die beiden in jüngster Zeit errichteten und über die deutschen Grenzen hinaus schon in hohem Ansehen stehenden Lehranstalten für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim und Proskau. Schulen aller Art hat schon das Königreich Preußen, aber nur noch keine Fachschule für die Bienenzucht! Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern und Preußen hat auch diese!

In der Bienenzucht, die nicht blos als „Poesie der Landwirthschaft" anzusehen ist, steckt ein bedeutender volkswirthschaftlicher Werth, den zu erhalten und zu erhöhen die sorgende Landesregierung nicht außer Acht lassen kann und darf und, wie ich zuversichtlich annehme, auch nicht außer Acht lassen wird. An Anzeichen für den Anbruch einer besseren Zeit der Imkerei fehlt es nämlich heute nicht.

Das landwirtschaftliche Ministerium zu Berlin thut viel für unsere Zwecke. Selbst das Cultusministerium hat Interesse an unserer Sache, speziell am Kursus für Lehrer. — Wer hat es nicht mit Freuden vernommen, daß die Königl. württembergische Regierung in vorigem Jahre zur Förderung der Bienenzucht 8000 und die Großh. badische Regierung zu demselben nützlichen Zwecke 6000 Mark bewilligt habe! — Von Rußland wird sich Deutschland auch nicht überflügeln lassen wollen. In Warschau besteht eine großartige Anstalt*), deren Unterhaltung Tausende erfordert. Nach dieser schönen Morgenröthe wird für die vaterländische Imkerei auch endlich einmal die längst ersehnte Zeit des Aufschwunges und der freien Entfaltung eintreten, die mit nichts Anderem schöner und herrlicher beginnen kann, als mit der Errichtung einer selbständigen Lehranstalt für Bienenzucht.

Welche Sonderziele hat nun eine derartige Anstalt zu verfolgen? Wie ist sie etwa einzurichten und auszustatten? Was hat sie zu lehren und einzuüben? Wie hat man sie sich überhaupt zu denken? — In Form eines Entwurfes wage ich es, in Nachstehendem die aufgeworfenen Fragen einer Besprechung zu unterziehen, um so vielleicht einen weiteren, wenn auch nur kleinen Stein für den Bau der von unserem Lehrmeister, Herrn Pfarrer Weygandt, in Anregung gebrachten apistischen Fachschule beizutragen.

* * *

Entwurf für die Gründung und Einrichtung einer Königl. Lehranstalt für die Bienenzucht.

1) Die Königl. Lehranstalt für Bienenzucht ist selbstständig.

Motive: Eine solche Lehranstalt mit einer schon bestehenden landwirtschaftlichen oder Obst- und Gartenbauschule zu verbinden, welcher Gedanke sehr nahe liegt, ist besonders aus dem Grunde nicht zweckmäßig, weil die Besucher doch lediglich der Imkerei wegen kommen und diese in all ihren einzelnen Theilen gründlich erlernen wollen. Sodann verliert sie ganz entschieden an ihrer freien Entwicklung und Arbeitsentfaltung und büßt schließlich auch ohne Zweifel sehr viel von ihrem Charakter als Fachschule ein. Und gerade das rein apistische Gepräge muß einer solchen Schule, soll sie blühen und im In- und Auslande an Ansehen und Ruf gewinnen, von vornherein gegeben und gewahrt werden.

2) In den Vorstand (Kuratorium) der Anstalt sind außer einem Regierungsvertreter ein Mann der apistischen Wissenschaft, wie

*) Ein Bienenzuchtmuseum mit Bienenständen und Werkstätten, selbst einer eigenen Druckerei für Bienenzuchtblätter.

Desgleichen entstand eine Imkerschule für Bienenwärter zu Finteln im Hannöverschen und neuerdings eine von der Großh. Regierung und dem Hauptverein gegründete Lehranstadt zu Eberbach i. Baden.

Herr Pfarrer Weygandt, und als Dritter der Leiter der Anstalt selbst zu berufen.

3) Zum Lehrpersonal gehören:
   a. der Anstaltsdirigent,
   b. der Lehrer für die naturwissenschaftlichen Fächer,
   c. der Imkermeister,
   d. zwei bis drei Imkergehilfen,
   e. der Imkerschreiner und Korbflechter,
   f. der Anstaltsgärtner.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.*)

Anfrage 1. Wir haben unsere Staatsregierung für die Sache des Cursus zu interessiren gesucht und haben zu unserer Freude uns überzeugen können, daß unsere hohe Behörde gerne bereit ist, die Bienenzucht in jeder Weise zu fördern. Insbesondere ist unser Staatsministerium geneigt, einen Bienenzüchter zum nächsten Cursus nach Flacht zu entsenden, wünscht aber, daß ein Programm desselben ausgearbeitet werden möge. Indem ich Ihnen hiervon Mittheilung mache, erlaube ich mir, die ergebene Bitte an Sie zu richten, mir freundlichst mitzutheilen, ob die Betheiligung eines Bienenzüchters aus unserem Lande an dem nächsten Flachter Cursus sich ermöglichen läßt, und Sie ferner zu fragen, ob Sie die Güte haben wollen, mir ein Programm des nächsten Cursus, das ich dem hohen Staatsministerium vorlegen kann, freundlichst übersenden zu wollen. M. B., Lehrer.

Antwort zu Anfrage 1. Ein Programm über den Gang des Cursus herauszugeben, war schon früher beabsichtigt; wir unterließen es bis dahin, einmal weil wir die Kosten des Drucks scheuten, dann aber, weil erfahrungsgemäß uns die Launen der Witterung einen Strich durch ein zu specielles Programm ziehen können. An einem Tage z. B., auf den ich „das Einfassen von freiwilligen Schwärmen, das Ausfangen überzähliger Königinnen aus Nachschwärmen, das Vereinigen der Schwärme ꝛc." (es war im Cursus des Jahres 1888) vorausbestimmt hatte, stellte sich früh Morgens schauerliches Wetter ein, das keinen Hund von dem Ofen, geschweige denn einen Schwarm aus dem Volke lockte. Die vorgehabte practische Arbeit machte also, denn wir legen uns im Cursus nie auf die Bärenhaut, theoretischer Arbeit Platz. Zum Glück sprang gegen 11 Uhr Vormittags das Wetter

*) Alles, was sich allgemeiner Kenntniß entziehen muß (vollständige Namen der Fragesteller, Privatmittheilungen derselben an den Redacteur, Anreden und Schlußwendungen bei ihren Briefen), lassen wir weg. Die Form ist uns nebensächlich, der Inhalt Hauptsache.

um und wir ließen sofort alle Theorie im Stiche, als in den Lehrsaal ein Kind fast athemlos gestürzt kam und ausrief: „Es schwärmt!" — Allein, jetzt fällt das erste Bedenken ganz weg und so werden wir demnächst in diesem Blatte ein ausführliches Programm bringen; freilich dürfen wir, weil das zweite Bedenken sich nicht so ohne Weiteres wegdecretiren läßt, nur eine Skizze oder Aufzählung unserer Cursusarbeiten ohne eine Vertheilung der angekündigten Demonstrationen auf ganz bestimmte Tage geben.

Anfrage 2. Ich hatte einen Carbon-Ofen kleiner Nummer, mit dem ich blos + 12° R in meinem Pavillon erreichte, im März v. J. umgewandelt für Braunkohlen-Feuerung.

Bei der Temperatur von + 12° R fühlten sich ja die Bienen im Januar und Februar recht behaglich und wurden dünnleibig. Allein ich wollte nun zur Treibfütterung übergehen und wärmer haben.

Vielleicht interessirt es Sie, zu hören, wie ich das anstellte. — Unterhalb des Deckels brachte ich ein Blechrohr an, führte solches durch Decke und Dach hindurch und versuchte, mit Braunkohle (Briquettes) zu heizen, was nach einiger Uebung sehr gut ging. Ich konnte nun jede beliebige Wärme im Bienenhause erzielen und halten.

Um + 24° R zu haben, brauchte ich, je nachdem die Temperatur draußen war, 9—12 Stück Briquettes. 100 Stück kosten hier 1 Mark. Dreimal innerhalb 24 Stunden füllte ich den Ofen, Morgens, Mittags und Abends mit je 3 Briquettes, die in 9—10 Stunden verbrennen.

Ich erzielte nicht die Erfolge, welche ich erwartet hatte. Es lag das, wie ich heute klar sehe, nicht am Heizen, sondern an meinem verkehrten Verfahren bei den Heizungseinrichtungen. Um nämlich den Bienen die Wärme direct zuzuführen, setzte ich statt der Fenster Drahtgitter vor und hatte nun natürlich den schönsten Zug in den Kasten, und nützte mein Treibfüttern jetzt nichts. Wie ich solches merkte, nahm ich die Drahtgitter weg und rettete die gefährdeten Bienen.

Jetzt habe ich mir gutschließende Einschiebefenster angefertigt und denke, daß es nun besser gehen soll. Die Wärme kann nur, da die Beuten doppelwandig sind, durch die Fenster zu den Bienen hineinstrahlen. Um nun die Bienen auch von verderbenbringenden Ausflügen zurückzuhalten, möchte ich Flugkanäle an die Kasten anbringen, aber wie?

In Heft 9 der „illustrirten Bienenzeitung" (Redacteur C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack) ist ein Flugkanal für gemauerte Bienenhäuser abgebildet. Wird es zweckentsprechend sein, wenn ich die Kanäle an die Fluglöcher der Kasten anbringe nebst 2 Ventilationslöchern mit Schieber in die Seitenbretter der Kanäle? H. A.

Antwort zu Anfrage 2. Bei Ihrer Pavilloneinrichtung sind jedenfalls nicht alle Beuten wie bei der von mir getroffenen und in Broschüre 2 beschriebenen rings von Wärme umstrahlt, sobald ich heize. Ich sagte mir, als ich vor ca. 12 Jahren meinen Pavillon

baute, daß Wärme wie Kälte durch die dicksten Wände der Kasten durchschlagen, sofern sie anhalten. Da halte ich denn mehr auf die allseitig durchschlagende, oder sagen wir: indirecte Wärme, bei Bienenheizung, als auf die einseitig einstrahlende, wie Sie sagen: directe Wärme.

Vor dem Fehler, unter Nichtbeachtung physikalischer Gesetze, durch falsche Heizung Erkältung eines Raumes herbeizuführen, hatte ich gewarnt. Sie haben nur scheinbar geheizt, als Sie Drahtfenster einsetzten, thatsächlich haben Sie gekältet. Auch wie Sie jetzt die Sache einrichten wollen, gefällt sie mir nicht. „Dichtschließende" Fenster lassen doch ringsum Luft heraus; gewiß, die Wärme strahlt durch die Fenster auf die Bienen und diese ziehen sich nach dem Fenster zu, allein rings um das Fenster und die Bienen pfeift der Zug auf allen Kanten! Sie erklären der Kälte den Krieg, aber diese wehrt sich und überwindet Sie! Verfahren Sie doch also: Sie verschmieren die Ritzen an den Kanten der Fenster, bis auf einen Ritz von 5 Centimeter Länge (möglichst oben am Fenster). Jetzt haben Sie Ventilation und doch keinen die Bienen belästigenden Zug. Vergessen Sie aber nicht, zu bedenken, daß einseitig wirkende Erwärmung der Bienen nicht die von mir empfohlene und erprobte ist!

Meine Bienen sind, ob sie im Pavillon oder Zimmer oder Bienenhaus stehen, rings von Wärme umstrahlt, und die Bienen meiden die Glasfenster, statt daß sie dieselben aufsuchen!

Von unten, von oben, von den Seiten, von vornen und von hinten schlägt bei meinen Einrichtungen die Wärme durch dünne wie dicke Stroh- und Kastenwände in die Beuten durch! Selbst meine Kanäle, wieder anders wie die von Ihnen angeführten, sind bis auf die Fluglochseite von Wärme umgeben. Diese „Luftröhren" führen die kälteste Luft doch überschlagen der Bienentraube zu.

Ob und wie Sie solche Canäle anbringen können, kann ich nicht wissen, da ich keine genaue Zeichnung und Beschreibung Ihres Pavillons habe. Der Vorschlag, den Sie machen, scheint mir bedenklich. Sie wollen ins Freie (?) Zugkanäle bringen? Bei mir ist ja doch die Wärme des Zimmers oder Bienenhauses benutzt und nöthig, um Zug vor dem Flugloche zu schaffen und den Bienen gleichsam eine Brise Zug zu geben, sobald sie die Nasenspitzen hervorstecken.

Die Zugkanäle liegen im warmen Raume, nicht außerhalb desselben. Ich glaube, daß ohne Besichtigung meiner Einrichtungen sich eine genaue Vorstellung dieser Sache nicht verschaffen läßt.

Lassen Sie sich von dem Vereinsbienenmeister Dav. Böhm dahier einen Kanal für Beuten, wie sie hier in Gebrauch sind, fertigen, falls Ihnen nicht die Zeichnungen, die ich in der 3. Broschüre bringe, genügen sollten. Was der Bienenmeister des Vereins nass. Bienenzüchter absetzt, setzt er für den Verein ab, in dessen Besitz meine gesammte Bienenzucht übergegangen ist.

Anfrage 3. Es wird gesagt, Haferschleim, sterilisirtem Honig beigesetzt, sei krank gewesenen Bienen bekömmlich. Wie wird der Schleim bereitet? Wäre Hafermehl nicht gerade so gut? Muß überhaupt der Schleim oder das Mehl aus Hafer hergestellt werden?

— — Luxemburg.

Antwort zu Anfrage 3. Haferschleim wird aus geschältem Hafer oder Hafergrütze durch stundenlanges Aufkochen mit Wasser gewonnen. Ist die Masse übergar, dann wird sie „durchgeschlagen." Gerstenschleim thut's ja auch; allein wir wählen wegen seines größeren Eiweißgehaltes und seines Klebers Haferschleim. Hafermehl, etwas geröstet, dann gekocht, wird rascher gar, es ist aber theurer. Roggenmehl und Weizenmehl sind ärmer an Eiweiß. Erbsenmehl ist wieder weit reicher daran, aber schwer bekömmlich. Malzmehl ist wegen seines Dextringehaltes und Malz ist wegen des ihm eigenen Fermentes, der Diastase, sehr gut als Pollensurrogat, sofern ihm etwas mehr Gehalt an Eiweißstoffen (durch Zusatz von Albumin etwa) verschafft wird.

Anfrage 4. Ich möchte, entsprechend Ihren Darlegungen in Ihren Broschüren, einen Versuch mit der Ueberwinterung im Zimmer machen, mit und ohne Flugkanal. Da Ihre Methode von Seiten unseres Vereinsorgans skeptisch behandelt wird, hätte es für mich doppelten Werth, durch Versuche mit gutem Erfolg deren Vorzüge nachzuweisen. Es gilt dies besonders für den Kleinbetrieb, denn in jedes Haus hier in unserem blumen- und trachtreichen Land gehören mindestens ein paar Bienenstöcke. Drei schwache kleine Völker habe ich nach Ihrer Angabe im warmen Nebenraum des Wohnzimmers aufgestellt, ohne Flugkanal. Bezüglich des Letzteren getraue ich mir nicht, einen solchen anzubringen, wenn derselbe fortgesetzt Tags über offen gehalten werden müßte, um meiner Mutter willen, welche oft an rheumatischen Schmerzen leidet und es sicher nicht vertragen würde, wenn eine stete kalte Lufteinströmung durch einen 5 cm weiten Kanal die Temperatur in den Zimmern herabdrücken würde. In diesem Falle also müßte ich auf meinen Wunsch verzichten; genügt aber die Offenhaltung des Kanals während 1—2 Stunden oder mehrmals des Tags in kleinen Pausen, so würde ich jetzt noch 2 Völker nach dieser Methode der Ueberwinterung aufstellen; denn nur über Winter würde ich sie so halten. Beginnt die Flugzeit, kämen sie wieder auf den Stand, denn, da unsere Wohnung ringsum von einer von Reben umrankten Altane eingefaßt ist, welche von uns im Sommer viel benutzt wird, könnten die lieben Bienlein doch zuletzt lästig werden.

Es würde mich freuen, lautete Ihre gefällige Beantwortung meiner Frage günstig. Ich bin keine Anfängerin in der Bienenzucht; als Kind schon war ich meinem sel. Vater mit Lust beim Bienenstand behilflich und pflege seit dessen Tod jahrelang meine Bienen nicht ohne Erfolg. Ich habe nur die schwarze deutsche Biene, welche sehr für das hiesige Klima paßt und welche den oft sehr langen Winter und das kalte Frühjahr gut aushält. Leider habe ich hier Niemanden, der

mich in der Bienenarbeit unterstützt, selbst Schwärme muß ich allein schöpfen, und habe ich deshalb meinen Stand von 88 Völkern durch Verkauf von Völkern und der gefallenen Schwärme auf 38 Stück verringert, da die Arbeit mir für andere Beschäftigungen zu zeitraubend geworden wäre. Gelänge mir der Versuch mit der Zimmerüberwinterung und fände er Nachahmung, so würden vielleicht auch Frauen und Mädchen allmälig die Scheu vor den Bienen verlieren, wenn sie dieselben als friedliche Zimmergenossinnen kennen lernen. —

Pauline S.

Antwort zu Anfrage 4. Es ist mir hochinteressant gewesen, von der erfolgreichen Imkerei einer Dame zu hören. Helfen Sie uns Bienenvätern, die Scheu der Frauen gegen die stachlichten Bienen überwinden und sie für die schöne Arbeit an den Bienen begeistern, so machen Sie sich um das starke wie um das zarte Geschlecht verdient. Was nun die von Ihnen eingerichtete Zimmer-Bienenzucht „ohne Kanäle" betrifft, so ist dieselbe hoffentlich nicht so angelegt, daß die Bienen eingesperrt sind? Nur winzige Völkchen in großen Wohnräumen vertrügen dies eine Zeit lang. Ich nehme an, daß Sie die Wohnungen der Bienen dicht wider einer Wand stehen haben und daß die Fluglöcher unmittelbar auf in die Wand gebohrte Löcher stoßen. Solche Einrichtung „ohne Kanäle" hat den einzigen Nachtheil, daß bei arger Kälte die Zimmerwand an die dicht daran befindliche Bienenwohnung etwas Kälte abgibt. Besser darum: Sie stellen die Beuten von der Wand ab, so daß sie allseits von Stubenwärme umgeben sind, auf einen Tisch (der Boden des Zimmers ist etwas kalt) und bringen besondere Kanäle an, durch welche die Bienen von ihren Fluglöchern aus sich mit der Außenwelt in Beziehung wissen.

Sollen die Kanäle keinen Zug ins Zimmer bringen, so verfertigen Sie dieselben statt aus Drahtgitter aus Holzrähmchen oder aus Pappe. Verstehen Sie es, Glaskasten zusammenzusetzen, so verfertigen Sie Glaskanäle, um durch sie die Bienen an den Fluglöchern und in den Kanälen beobachten zu können. Stellen Sie die Beuten seitwärts an einem Fenster auf, so nehmen Sie im rechten Winkel abbiegende Kanäle, Kniekanäle, und leiten Sie dieselben durch eine Holzscheibe oder Pappscheibe, welche Sie an die Stelle einer herausgenommenen Glasscheibe des Fensters brachten.

Anfrage 5. In der Umgebung meines Bienenhauses, das inmitten eines Areals von $1/2$ Hectar liegt, möchte ich lauter honigende Pflanzen haben. Was setze ich dazu auf die Blumenbeete und Grasflächen? Welche Bäume muß ich im Obstgarten bevorzugen? Welche Ziersträucher soll ich für die Bosquets wählen. Welche Einfassung gebe ich den Rabatten? H. B. M.

Antwort zu Anfrage 5. Wir werden diese Ihre Frage renommirten Gärtnern vorlegen und später dann wohl in der Lage sein, Ihnen vollgenügenden Aufschluß zu übermitteln.

---

in ihrer Nr. 1 des neuen Jahrgangs einen Hinweis auf die „Imkerschule", der sie ein herzliches „Glückauf!" als Gruß entbietet, zieht verschiedene Folgerungen für die Praxis aus unserem dem Gast aus Luxemburg kürzlich zu Flacht gegebenen Andeutungen und kündigt für die Nr. 2 „Weiteres" an, wahrscheinlich ausführlicheren Bericht über die Flachter Bienenzucht, die Kellen sich gründlich ansah.

La Fausse-Teigne ou Teigne des Ruchers. Description et moyens de la combattre par A. de Rauschenfels, traduit par Ed. Bertrand. Nyon (Suisse). Bureaux de la Revue Internationale d'Apiculture 1890.

Eine Broschüre, welche auch die baldigste Uebersetzung ins Deutsche verdient, worauf wir Verlagsbuchhandlungen hiermit aufmerksam machen wollen. Auszüge aus diesem Werkchen über die Wachsmotten und Ringmaden können wir zunächst nicht bringen, da sich der Verfasser alle Rechte vorbehalten hat. Wir hoffen aber, bald aus der gewandten Feder des italienischen Großmeisters das Thema „Die Wachsmotte" in diesem Blatt behandelt zu sehen. Sehr interessant war mir u. A. der Hinweis auf den Todfeind der Wachsmotte, den sie unter den Hymenopteren hat. C. Weygandt.

„Blümlein Wunderhold", die neuentdeckte, aber uralte, wichtigste und edelste Honigpflanze (Preis 20 ₰, Sinsheim, Buchdruckerei von G. Becker) eines der neuesten Erzeugnisse der bienenwirthschaftlichen Literatur, in das bescheidene Gewand einer Broschüre gehüllt, ist ein wahres Schatzkästlein voll tiefer, den Bienenzüchtern ans Herz gelegter Wahrheiten; eine Leuchte, welche unerbittlich das heut' zu Tage leider sich immer mehr in den Vordergrund drängende Halbwesen, die Unbescheidenheit und Unaufrichtigkeit mancher Imker streift und gegen jene Reclamesucht, jene Hast nach Neuerungen mit Waffen zu Felde zieht, die wie Keulenschläge wirken und von denen sich Jeder getroffen fühlen muß, der auf dem falschen Wege, den der Verfasser mit ächter deutscher Offenheit kennzeichnet, bisher gewandelt ist.

Das sind Worte, ächt wie Gold, Schlagworte eines begeisterten Kämpfers für Wahrheit und Ehrlichkeit, Worte, einfach und schlicht, aber wahr und eindringlich, Jedem verständlich, der sie verstehen will.

Man muß das Werkchen lesen. Jeder rechtlich denkende Imker, der es gelesen hat, wird sich sagen: „Das ist mir aus der Seele geredet, so muß es wieder werden, und wenn es wieder so geworden ist, dann blüht im lieben Vaterland in eines jeden Imkers Herzens-Garten das Blümlein Wunderhold."

Das Werkchen ist im Selbstverlage des Verfassers, Herrn Pfarrers Glock zu Zuzenhausen b. Sinsheim i. Baden erschienen und für den geringen Preis von 20 ₰ zu beziehen.

Frankfurt a. M., den 10. December 1890.
Carl Schröter, Eisenbahn-Secretär.

Anzeigen.

Vereins-Cursusstand.

Dies Blatt erhalten statt der „Biene" fortan alle Mitglieder portofrei.

Die früher Weygandt'schen Bienenvölker Geräthe und Vorräthe sind jetzt, wie der Cursusstand früher schon, Eigenthum des Vereins der Bienenzüchter des Regierungs-Bezirks Wiesbaden. Pfarrer Weygandt, nach wie vor Vorsitzender des Vereins, ist insofern entlastet, als er nur noch den Plan angibt, nach welchem geimkert wird, der Unterzeichnete die Correspondenz und die Mitaufsicht führt und Vereinsbienenmeister Dav. Böhm mehr die praktischen Arbeiten verrichtet. Wir werden nun hier so imkern, daß der Hauptverein und die einzelnen Mitglieder aus dem Vereinsbesitz Nutzen ziehen können.

Wer nun für seinen Bedarf (zur Nothfütterung etwa) feinsten Blüthenhonig wünscht, kann solchen, so lange der Vorrath reicht, in Postkollis zu billigem Preise gegen Nachnahme erhalten. Zur Fütterung im Frühjahre wird jedes erwünschte Futter abgegeben und wollen die Besteller nur angeben, ob solches zum Brutansatz reizen, ob es gesunden, oder solchen Völkern, die an Ruhr gelitten haben, dienen, ob guter Pollen vorhanden oder Ersatz dafür im Futter enthalten sein soll. Wer das Futter in Waben eingetragen und verdeckelt wünscht, möge rechtzeitig leere, aber junge und „gesunde", abgeschwefelte Waben in Normalrähmchen portofrei einsenden.

Durch den Abschluß von Verträgen ist es dem Verein ermöglicht, Völker, Kunstwaben und Bienzuchtgeräthe aller Art in bester Qualität liefern lassen zu können. Die Lieferanten sind verpflichtet, an die Vereins-

kasse einen bestimmten Rabatt zu gewähren und sich der Controle hiesiger Versuchsstation zu unterwerfen. Bestellungen beliebe man daher durch uns an die Firmen machen zu wollen.

Eine größere Anzahl Reserveköniginnen werden vom 1. April an Mitgliedern des Vereins zu 5 M. per Stück abgegeben. — Norwegische Königinnen und Kreuzungen derselben gelangen vom 1. Juli an zum Versandt. — Auch diejenigen Königinnen, welche in Weilburg von Mitgliedern gewonnen wurden, werden diesen am 1. Juli zugeschickt werden und können dieselben ihre Völker zum Zusetzen der Königinnen rechtzeitig zurichten.

Bienenvölker, welche man im Frühjahre beziehen oder hier kaufen möchte, bestelle man möglichst frühe, damit der hiesige Stand darnach eingerichtet werden kann. Welche Bienenrasse man bevorzugt, vergesse man nicht, anzugeben. Schwärme werden, soweit solche nicht im Stande verwendet werden, billig abgegeben und zwar in der Reihenfolge, wie Bestellungen einlaufen. Die Transportkasten werden besonders berechnet und können zu demselben Preise frankirt zurückgegeben werden, wenn sie unbeschädigt sind. Kanäle, wie sie im hiesigen Stande benutzt werden und wie sie bei etwaiger Aufstellung von Völkern im Zimmer als praktisch be[illegible] worden sind, können jetzt zu 1,50 M. [illegible] von hier bezogen werden. Bei [illegible]ellungen wolle man die beabsichtigte Aufstellung beschreiben, damit entsprechende Kanäle ausgesucht werden können.

Bestellungen und Anfragen auf Doppelkarten richte man an

1 **H. Strack,** Lehrer in Flacht.

[illegible]ntag den 4. Januar 1891

Nachmittags 3 Uhr

[illegible] im Gasthaus „Zum deutschen Kaiser" [illegible] ichborn Versammlung der Bienen[illegible] der Sektion Soden statt. Tages[illegible]nung: Erheben der Beiträge für 1891. [illegible]esbericht. Rechnungsablage von 1890.

Der Bezirksvorsteher:
Johann Karl Müller.

Bienenwirthschaft Dathe

(Gegründet im Jahre 1861).

[illegible]sgezeichnet durch viele Ehren[illegible]eise, Diplome, goldene und silberne Medaillen 2c.

Empfehle mich zur Anfertigung von Bienenzucht-Geräthen aller Art, Bienenwohnungen und Pavillons in saubersten, accurater Arbeit in geschmackvoller Form.

Im Frühjahr versende ich selbst durchwinterte gute **Zuchtstöcke, Schwärme und Königinnen** der Haidbiene und Italiener. Für gute Ankunft garantire ich und gebe auf 10 Stück das elfte gratis. — Zur Einsicht der Preise versende ich mein Preisverzeichniß für 1891 auf Wunsch kostenfrei.

Rud. Dathe, Bienenwirth
3 **Eystrup.**

Flüssiger

Fruchtzucker

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig. Wissenschaftliche Gutachten und Zeugnisse.

Zuckerfabrik Maingau
Hattersheim
4 **bei Frankfurt a/Main.**

Chr. Altpeter, Tabakfabrikant und Imker zu **Heusweiler,** versendet franco gegen Nachnahme, garantirt rein überseeischen, mehrmals prämiirten

Imker-
!! Rauchtabak !!

Das 10 Pfd.-Säckchen zu 8 M. Amtlich untersucht, beinahe ganz nikotinfrei befunden, für Menschen und Bienen als vollständig unschädlich empfohlen.

Rippenkanaster-Tabak.

Auch echt Amerikanisch und beinahe ganz nikotinfrei, das 10 Pfd.-Säckchen zu 5 M. franco gegen Nachn. Muster von beiden Sorten gratis und franco. Bei 100 Pfd. hoher Rabatt. Garantie Zurücknahme.

P. P. Die Expedition dieses Blattes hat das amtliche Untersuchungsresultat nebst einer großen Anzahl Dankschreiben aus ganz Deutschland im Original eingesehen.

Brühl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,

das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.



Nr. 2. Erster Jahrgang 1891.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur C. Weygandt in Flacht bei Diez.

Umschau in der Fachpresse.

In Nr. 1 des **Deutschen Imkers aus Böhmen** (redigirt von W. H. Böhm-Prag) schreibt Gravenhorst über sein Verfahren, die Volkskräfte zu mischen. Sobald der practische Imker ein Volk bemerkt, das nicht den gewünschten Fleiß entwickelt, entnimmt er ihm zwei Tafeln mit auslaufender Brut und tauscht diese mit eben solchen zwei aus einem recht fleißigen Volke um.

„Das Resultat einer Honiguntersuchung" beschreibt Junginger. Er habe Bienenhonig in einer porzellanenen Reibschale mit einem dito Stöpsel über eine Stunde lang tüchtig gerieben und dann gefunden, daß der Honig wohlriechender und feinschmeckender, auch heilkräftiger geworden sei. Es scheine, „daß die im Honig enthaltenen Arzneistoffe von Natur aus gebunden, d. h. indifferent gemacht seien (vielleicht durch die Ameisensäure) und daß sie durch die anläßlich der Verreibung erfolgende Electrisirung erst entfaltet werden."

Anzeigen.

Vom Cursusstande.

Für den Januar lautete meine Instruction: Nie unter + 8° R die Wärme in den Beuten sinken, nie über + 15° R steigen lassen. Im Bienenhause nie unter + 5° R, nie über 17° R gehen. Völker dürfen kaum einen Laut geben und nach keinem Ausflug verlangen. Zu experimentiren hatte ich u. A. Folgendes: Es ist nachzuweisen, daß ein Volk, dem man direct eine Art „Frühjahrsluft" zuführt, von dieser gereizt wird und dann den Schlafzustand aufgibt.

Vom 1.—13. Januar einschließlich war hier im Aarthal schreckliche Kälte. Das Thermometer sank bis auf — 16° R. Das Hygrometer zeigte sehr austrocknende Luft; es ging bis auf 35 herunter. Barometerstand sehr hoch; da hieß es am Platze sein. Ich hielt ziemlich auf gleichmäßig 11° in den Kasten und Körben. Dazu mußte ich zeitweise bis 17° R hinauf und 8° R herunter im Hause heizen. Vom 14. Januar an bis 17. mußte ich auf + 8° R in den Stöcken und 7° R im Hause heruntergehen, um die Bienen, die bei Sonnenschein sonst geflogen wären, zurück zu halten. Vom 24. an Thauwetter.

Völkern auf dicklichem Futter reichte ich Wasser. Was das Experiment angeht, so ließ ich nach Entfernung des Stricks in ein Korbvolk direct am Bodenbrett hin Wärme einstrahlen. Natürlich vermuthete das Volk, das sei Frühjahrswärme. Es wollte durch die Ritzen durch in das Bienenhaus; einzelne Bienen packten es und kamen in das Haus, andere krabbelten sich ab. Auch durch Glasfenster, dessen Verdichtungsstoff entfernt ward, ließ ich „Frühjahrsluft" in eine Beute. Das Volk ward, als ich Lichtschein auf es fallen ließ, sogar sehr unruhig und scheinbar ruhrkrank. Der entdeckelte Honig trocknete bei ihm sehr aus und mußte ich Wasser geben. Daraufhin und als das Experimentiren aufgegeben wurde — alle Unruhe vorüber.

Die Meisen klopfen am Bienenhause und locken einzelne Bienen aus Flugloch.

Böhm.

Erster Jahrgang. **Die** 1. Februar 1891.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,

das dem **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle".

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
Nachdruck der Artikel verboten, Auszüge nur mit Genehmigung des Redacteurs unter der vollen Bezeichnung der Quelle gestattet.

Inserate 25 Pfennige die gespaltene Petitzeile. — Bei Wiederholungen Rabatt.
Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

Februararbeiten und eine Februarkrankheit.

(C. Weygandt-Flacht.)

Wenn der Winter im Februar kein anderes Gesicht macht, als im Januar, gibt's Imkerarbeit mehr als erwünscht, und ebenso gibt es Arbeit, wenn er sich leutseliger gibt. Es ist gut lehren: Die Bienen sind im Winter in Ruhe zu lassen, also Hand weg von dem Bienenstande! Was fragt ein Winter wie dieser nach der grauen Theorie? — Da will man sich auf seine dickwandigen, „wärmehaltigen" Beuten verlassen und sagen, sie hielten die von den Bienen erzeugte Wärme fest und ließen keine Kälte hinein! In allen Tonarten wurde meine auf Grund langjähriger Praxis aufgestellte Behauptung bemängelt, wir müßten Fürsorge treffen, um nöthigenfalls den bedrängten Sommervögeln, wie ich die Bienen nannte, beizuspringen. Ich schwieg in der Presse auf alle Angriffe, denn ich liebe keinen Preßstreit. In meinem „Kleinen Beitrag zur Förderung der Bienenzucht" durfte ich natürlich nicht unterlassen, auf die laut gewordenen Bedenken sachlich einzugehen und, sofern ich das konnte, meinen Posten zu behaupten, unter Abwehr der Offensive des Gegners. Die Lösung der Frage konnte ich zudem einem competenten und unbestechlichen Richter überlassen, einer Autorität in der Beantwortung der Ueberwinterungsfrage — **dem deutschen Winter.** Er kam nun, der urdeutsche Winter, und klopfte an die Hirnschädel der — Immen.

Von vielen Seiten gehen mir Mittheilungen zu, was sich die Immen über diesen Winter beklagen.

Der deutsche Winter ist diesmal schlimm wie der norwegische, so daß die Freistands-Bienen sehr stark zehren und die in die Erde eingegrabenen Völker statt der gehofften Erdwärme Erdkälte haben. In den Kellerräumen, in welchen die Kartoffeln „süßlich" werden (hier und da sind sie aber nicht blos angefroren, sondern bereits erfroren), bildet sich Reif, zum mindesten aber reichlicher Niederschlag, der wahrlich die in den Keller eingesiedelten Völker nicht beruhigt.

In dem für Freistands-, Keller- und Zimmerüberwinterung eingerichteten Cursusstande zu Flacht ist Meister Böhm den Bienen zu Liebe im Januar ganz zur Zimmerüberwinterung übergegangen. Controlvölker, welchen die Wohlthat der bespöttelten „Kunstwärme" nicht zu Theil wird, leiden Noth! Aber ich darf doch nicht durch Aufgabe der vergleichenden Versuche den Thierchen helfen! Uebrigens sind diese Controlvölker mein Privatbesitz. Was ich riskire, riskire ich auf eigenes Conto und nicht auf Conto einer fremden Kasse.

Ich sagte oben, der heurige Winter sei schlimm wie der norwegische; er ist sogar schlimmer. Deutschland hat viel Wintersonne und diese treibt es diesmal stark. Selbst wenn Tageslicht nur durch Ritzen oder durch schlecht schließende Thüren oder die **Glasfenster** in die Beuten fällt, werden die Bienen unruhig. Schmutzflecken an Glasfenstern sind oft ein Zeichen, daß die Bienen durch den Lichtschein dahin gelockt worden.

Die Sonne nun gar lockt eine Anzahl Bienen von der Bienentraube weg zum Flugloche hin oder hinaus! Anhaltende Kälte bei bedecktem Himmel schadet den Bienen weit weniger. Das ist das ganze Geheimniß, daß im höchsten Norden noch die dort heimischen Bienen durch die langen Winter lebend in's Frühjahr gelangen können: Sie sehen keinen Sonnenstrahl; sie zehren natürlich enorm und werden durch Erkältung und Ueberfüllung des Magens zum Theil ruhrkrank, aber sie werden doch nicht von den lockenden Sonnenstrahlen in das Freie hinaus gelockt! —

Der Februar bringt also Arbeit, wenn er ein fortgesetzter Januar ist. Zählen wir einige Februararbeiten auf.

Wer die Fluglöcher seiner Bienenstöcke unten am Bodenbrette hat, findet sicher dünnleibige Bienen dort erstarrt oder todt liegen. Sind diese Bienen nicht durch Luftnoth oder Durst, oder Hunger, wovon ich in Nummer 1 schrieb, nach dem Flugloche hingetrieben worden, so hat sie der Sonnenschein von dem Bienenknäuel losgelöst. Die todt scheinenden Bienen sind vielleicht großentheils erst erstarrt. Da gilt es, diese Bienen mit einer einzelnen Gänsefeder in ein verschließbares Drahtgefäß zu kehren, sie im Zimmer zu erwärmen, etwas zu füttern und des Abends wieder zu dem

Volke zu lassen. Wer eine Reservekönigin im warmen Zimmer hat, mag sich ein Sammelvölkchen aus den erstarrten Bienen vieler Völker bilden und es mit der Königin kunstgerecht vereinigen. Die todten Bienen müssen vom Bodenbrett auch fort. Alle Leichen, welche zu lange liegen, sind von der Sanitätspolizei wie von der Naturwissenschaft als gesundheitsgefährdend angesehen.

Wer die Fluglöcher verengt oder durch vorgesetztes lockeres Material geschützt hat, sehe jeden Morgen nach, ob sie nicht vom Reif oder Eis luftdicht verschlossen worden sind. Manches Volk und zwar manches starke Volk findet so seinen Tod; es erstickt. Lockerer Schnee am Flugloche soll keine Gefahr sein, so sagt man. Das ist nicht wahr! Ein starkes Volk dunstet aus und aus dem lockeren Schnee kann dann ein Eisball werden. Wolle, die vielfach vor die Fluglöcher lose angesteckt wird, kann sich auch mit Feuchtigkeit aus dem Bienenvolke vollsaugen und eine Gefahr für die Bienen werden. Wer Nachts bei arger Kälte ein Flugloch doch verengen und schützen will, nehme Morgens das Verengungs- und Schutzmaterial weg, sobald Sonnenschein zu erwarten ist.

Viele Imker verhüllen durch Tücher oder Teppiche, seien dieselben nun von Tuch oder von Stroh, ihre Völker und meinen, nun würden diese nicht von der Wintersonne zum Ausflug gereizt. Wenn die Februarsonne so schleierlos spazieren geht, wie die Januarsonne, dann lockt sie durch Tücher und Vorhänge durch die Bienen in's Freie. Schlimm, wenn den fliegenden Bienen dann die Ansicht ihres Stockes genommen ist; sie kommen sicher um. Nicht verhangene Völker sind da besser daran.

Zeigt sich hier und da an einem Flugloche eine scheinbar ruhrkranke Biene, ja besudelt ein Dutzend Bienen das Flugloch, so ist noch nicht gesagt, daß die Ruhr ausgebrochen ist oder sofort auszubrechen droht. Wenn ich hiermit, wie das wohl noch oft der Fall sein wird, herkömmliche Theorieen links liegen lasse, so wolle der Freund von Theorieen mir das zu gut halten; er denke, ich habe in keiner guten Schule gesessen. Aber ein Bischen beobachtet, experimentirt und prakticirt habe ich doch und so ertrage der Gegner in Geduld die Lücken meines Wissens.

Ueber das Schreckgespenst der Imkerei, die wirkliche Ruhr, habe ich in Heft 2 meines kleinen Beitrags so ziemlich gesagt, was von ihr zu sagen ist. Das dort Ausgeführte, in Heft 1 angedeutet Gewesene widerspricht theilweise der Lehre der alten Schule und theilweise geht es weiter und zeigt, wie ausgebrochene Ruhr zu heilen ist. Da ich mich nicht gerne wiederhole, so will ich an dieser Stelle nur auf die scheinbare Ruhr (Pseudoruhr), aus der natürlich die wirkliche Ruhr hervorgehen kann, aufmerksam machen.

Der wirklichen Ruhr ist stets ein Darmkatarrh vorangegangen, mag letzteres Leiden nun durch gründliche Erkältung oder fortgesetzte

schlechte Nahrung oder durch beides entstanden, oder mag die Disposition dazu geerbt sein. Ruhr und chronischer Darmkatarrh sind Verwandte, für den Bacteriologen und Pathologen aber genau unterscheidbar. Ein acuter Darmkatarrh ist nun wieder etwas anderes; ihm geht eine bloße Darmverstimmung voraus. Diese kann durch ein oder das andere Mal genossene schlechte Speisen und Getränke oder durch leichte Erkältung oder durch nervöse Erregung hervorgerufen werden. Der Schrecken schlägt einem bekanntlich in den Leib.

Die Bienen sind nun sehr schreckhaft, sehr nervös. Daß sie andererseits wieder sehr muthig, sehr kriegslustig sein können, widerspricht dem nicht; Stechlust ist auch Nervosität, sie ist gleichsam die positive und die Schreckhaftigkeit die negative Nervosität. Fühlen sich die Bienen durch irgend etwas sehr erschreckt und schlägt ihnen der Schrecken in den Leib, so scheiden sie Massen aus, welche für das unbewaffnete Auge des Imkers und für den oberflächlich durch's Mikroskop oder für den durch ein geringwerthiges Mikroskop Blickenden genau wie Ruhrausscheidungen aussehen.

Nehme ich einem Volke mit vielen jungen Bienen mitten im Winter auf eine Stunde die Königin — ganz rasch habe ich Spuren der Pseudoruhr. Gebe ich dem Volke nun die Königin wieder, so ist diese „falsche" Ruhr kurirt.

Wenn Jemand 20 Völker eben hat und 19 sind ruhrfrei, eins aber zeigt ruhrartige Spuren, so ist das eine, ist es sonst genau behandelt und gefüttert wie die 19, noch lange nicht wirklich ruhrkrank. Vielleicht hat es die Königin verloren und ist sofort gerettet, wird ihm eine Königin, die man nach dem heutigen Stande der Wissenschaft und Kunst der Imkerei sich so leicht in Reserve halten kann, zugesetzt.

Sperre ich ein Volk ein und führe ich ihm zu Gemüth, daß es eingesperrt ist, so wird das Volk nervös erregt und der Schrecken schägt den Bienen in den Leib. Lasse ich das Volk nach einer Stunde fliegen, sofort sehe ich Pseudoruhrspuren. Halte ich es tagelang eingesperrt, so gibt es auch im Stocke Schmutzflecken.

Sobald den Bienen das Gefühl der Freiheit, das ihnen abhanden gekommen war, dauernd wieder verschafft ist, ist die vermeintliche Ruhr, an der es für den Nichtkenner litt, verschwunden. Aber wieviele Bienen sind bei der heutigen Ueberwinterungsweise eingesperrt! Gib darum deinen Bienen, lieber Leser, nicht blos frische Luft, sondern auch die Gewißheit, daß sie nicht eingesperrt sind.

Immer wollen die Bienen in Verbindung bleiben mit der Außenwelt. Ist ein Flugloch zu sehr verengt und verstopft es sich mit Bienen, so kann das Volk zu Grunde gehen und es geht sicher zu Grunde, werden alle Bienen sich ihrer hilflosen Lage bewußt. Einzelne Bienen, welche sich den Weg durch die Leichengasse in einem verstopften Flugkanale bahnen und mit Mühe sich zurückfinden, kommen in einem solchen Falle oft unruhig an's Flugloch und schreiben mit brauner

Tinte auf's Flugbrett, was leider viele Imker nicht lesen können: Bienenvater, hilf deinen bedrohten Lieblingen. Auf ihre Tintenstriche gilt es zu achten. — Sehe ich in ein Volk und da lauter gesunde Bienen trotz der Schmutzflecken an den Fluglöchern, so weiß ich, daß die eigentliche Ruhr noch nicht ausgebrochen ist, aber ausbricht, helfe ich dem Volke nicht an dem Punkte, an dem ich helfen muß.

Auch Durstnoth, ebenso Hunger, desgleichen Luftnoth, selbst die Beunruhigung durch Mäuse und Meisen schlägt den Bienen in den Leib. Daß nicht alle Bienen gleich die Pseudoruhr bekommen, darüber wollen wir uns freuen. Es genügt uns vollständig, wenn einzelne sie haben.

Sieht der Leser daher einzelne Schmutzflecken an den Fluglöchern oder Glasfenstern und steht ihm kein hochpreisig Mikroskop zur Verfügung, um Pseudo- und wirkliche Ruhr zu unterscheiden, so verzweifle er deshalb noch nicht und gebe seine Völker noch nicht für verloren. Freilich, wirft er die Flinte in's Korn oder legt er sich auf's Sopha, dann gehen seine Bienen verloren. Die einzelnen erschreckten Bienen erschrecken nach und nach die andern alle und, gibt sich erst ein Volk verloren, so ist es verloren. Der Imker sehe nach und helfe, wo es fehlt!

Aus Pseudoruhr wird zudem leicht wirkliche Ruhr. Nimm eine Dose, aus Nervosität gepreßte, Darmverstimmung und dazu ein Döslein Darmerkältung und dazu noch eine Messerspitze voll Hefezellen (im schimmligen Pollen und gährenden Honig billig zu haben) und dazu etwa noch eine einzige Zelle des Typhusbacill (oder nimm einen Faulbrutpilz) und du hast ein Ruhr-Recept, für dessen Wirkung ich einstehe.

Mich wundert nicht, daß so viele Bienen an Ruhr zu Grunde gehen, mich wundert es, daß der Winter nicht strenger noch mit Denen in's Gericht geht, welche in ihrem Unfehlbarkeitsdünkel meinen, mit Theorieen ließe sich die Imkerwelt dauernd abspeisen, und nicht strenger in's Gericht geht mit Denen, welche nicht einmal zu merken scheinen, daß sie Opfer solcher Schulweisheit sind, über welche doch längst durch das Wort des Dichters der Stab gebrochen ist: Grau, lieber Freund, ist alle Theorie, grün ist des Lebens goldener Baum.

Freiherr von Berlepsch hat dies Wort dahin abgeändert: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt Ihr praktische Stümper Euer Leben lang." Was er meinte, ist mir ja klar; aber der Wortlaut verschleiert den Sinn. Statt „praktischer Stümper" müßte es übrigens heißen: „Stümper in der Praxis". von Berlepsch meinte, die Kenntniß der Biene müsse verbreitet werden; die Wissenschaft, die er selbst fördern half, wollte er aber nicht festgenagelt wissen. Und nirgends hat er, was auch ganz gegen seine Maximen wäre, ausgesprochen, eine Schule dürfte sich als die allein lehrhafte ausgeben. Ich sage: Aus der

Praxis müssen sich die Theorieen aufbauen; erst werdet Praktiker, dann Theoretiker. Die Bienenzucht ist zunächst eine Kunst; lernt diese ausüben. Kunst kommt von Können. Erst können! Dann freilich ist die Bienenzucht ein Kennen, eine Wissenschaft, ein Zweiglein wenigstens der Naturwissenschaft. Aber kennst du, lieber Leser, den Weg der exacten Naturwissenschaft? Es wird vom richtigen Forscher experimentirt, geprobt, prakticirt; das Philosophiren war nichts und ist nichts für die Naturwissenschaft, wenn sie in ihrem Ressort bleibt. — Daß das Buch von v. Berlepsch fort und fort abgeschrieben und als etwas Neues auf den Markt gebracht wird, ist Diebstahl geistigen Eigenthums. Aber mag man dem großen Todten stehlen, was man will, es nützt ja schließlich der Sache. Nun haben aber eine große Anzahl Bienenzuchtwerke, auch selbständige Werke, das mindestwerthige Wort aufgenommen und nachgesprochen: „Vor Allem lernt Theorie!“ Das beklage ich, denn die Theorieen wechseln und veralten. Wer einer alternden oder gar veralteten Theorie nachimkert, wird es zu bereuen haben. Die Bienenzüchter sollten mehr die Augen aufthun und die Hände rühren, sollten mündig werden, statt sich am Gängelbande von Doktrinen leiten zu lassen. Daß ich dies an dieser Stelle sage, da ich von der Pseudoruhr handele, hat seinen triftigen Anlaß.

Der Leser frage einmal die Theorie, ob sie einen einzigen im Februar ausführbaren praktischen Wink über die Behandlung solcher Völker gegeben hat, welche die ersten Schmutzflecken zeigen. Und dann mache er sich los von der — Theorie und handle wider sie, die den Grundsatz aufstellt: Ja kein Volk im Winter anrühren! Er gehe dann rasch — es könnte morgen zu spät sein — zu seinen Völkern, sehe scharf nach, klopfe an und frage, wie es stehe, und, sieht er Schmutzflecken, so nehme er seinen Korb herum oder blicke in seine Beute und kunde aus, ob das Volk dickleibige Bienen in Menge in der Traube oder auf der Wabe hat oder dünnleibige Bienen. Sind die Bienen noch dünnleibig, dann hat das Volk noch nicht die Ruhr und ist ohne Medicament noch nicht verloren; aber es laborirt in einzelnen Individuen bereits an der Pseudoruhr, weil ihm etwas fehlt, was ihm der Bienenvater rasch geben muß. Losgelöst vom Banne der Theorie, wird nun der Leser, der auf sich gestellt ist und sich sagt, hier muß ich helfen, scharf nachsehen und schon bald herauskriegen, was das Volk bezw. erst eine kleine Anzahl seiner Glieder nervös macht, was es erschreckt: Mangel an Luft, oder Durst oder Hunger oder Kälte oder Weisellosigkeit oder Sonnenlicht u. s. w. u. s. w.

Nöthigenfalls, da draußen im Schnee schwer arbeiten ist, wird das Volk in's warme Zimmer genommen, mit dem Flugloche dicht wider ein Loch gestellt, das man durch die Zimmerwand bohrte und nun, ist es hübsch durchwärmt, in Untersuchung und Behandlung genommen.

Jeder Maurer kann in $^1/_2$ Stunde ein Loch durch die Wand bohren und später in $^1/_2$ Stunde das Loch wieder zuschmieren. Zwischen

Wandloch und Flugloch kommt etwa ein dichter Mooskranz, daß keine Bienen in's Zimmer durchbrechen können. Mit wenig Rauch ist zu arbeiten. Etwa abfliegende Bienen fängt man am Fenster und setzt sie zum Volke zurück.

Wer diese interimistische Zimmerbienenzucht probirt, wird sicher später sagen: Probirt geht wirklich über studirt! Vor allem, Ihr Bienenzüchter, werdet praktisch! Ein blindes Huhn selbst findet manchmal das Nest!

Ein Wort für die Gründung und Einrichtung einer Lehranstalt für Bienenzucht.

Von R. Mertens-Geisenheim.

(Schluß.)

Der Leiter dieser Anstalt muß ein durch und durch fachlich gebildeter Mann sein, der nicht allein auf der Höhe der apistischen Wissenschaft stehen, sondern auch ein tüchtiger Praktiker sein muß. Ein gewisses Organisations- und Verwaltungstalent darf ihm nicht fehlen. Weil doch neben der reinen Bienenzucht auch die Kultur und die versuchsweisen Anpflanzungen von Honiggewächsen gepflegt werden sollen, so dürfte es sich wohl empfehlen, womöglich eine landwirthschaftlich oder gärtnerisch geschulte Persönlichkeit auszuwählen.

Der Lehrer der Naturwissenschaften muß akademisch gebildet sein und sich namentlich für die in die Bienenzucht einschlagenden Fächer (Zoologie der Biene undihrer Feinde, Botanik, Chemie) interessieren und gut zu lehren verstehen. Außerdem muß er zu selbständigen wissenschaftlichen Forschungen auf dem apistischen Gebiete beanlagt sein.

Der Imkermeister muß vor Allem ein tüchtiger Praktiker sein. Ihm obliegt namentlich die Einübung des praktischen Theiles der Bienenzucht.

Zwei bis drei Imkergehilfen sind zur Unterstützung des Anstaltsdirigenten und des Imkermeisters bei ihren Arbeiten und zur Behandlung und Pflege der ihnen überwiesenen Bienenstände nötig. Auch diese müssen eine gute praktische Schule durchgemacht haben. Wenn sie gärtnerische Kenntnisse und Ausbildung besitzen, so gereicht dieses den Anlagen der Anstalt zu großem Vortheile.

Der Imkerschreiner, der auch Meister im Strohkorbflechten sein muß, hat die Aufgabe, für die Anstalt selbst die einschlägigen Dinge herzustellen, sowie auch die Schüler in die Anfertigung von Bienenwohnungen und von Imkereigeräten einzuführen und sie anzulernen.

Der Anstaltsgärtner wird wohl kaum zu entbehren sein, damit stets eine fachmännische Hand für die Anlage, Behandlung und Pflege des imkerischen Anstaltsgartens und der Versuchsfelder für den Anbau von Honigpflanzen vorhanden ist. Er muß Kenntnisse im Obst- und Gemüsebau, in den Freiland-Pflanzenkulturen und auch in der Botanik besitzen.

4) Die Grundlage der ganzen Einrichtung der Lehranstalt bildet die Imkerfachschule mit einem einjährigen theoretischen und praktischen Lehrgange, welcher am 1. April seinen Anfang nimmt. Außerdem werden jedes Jahr noch zwei periodische Lehrkurse von je zwei Wochen Dauer im Monat Mai und Juni (zur Schwarm- und Vermehrungszeit) und Mitte bis Ende September (zur Einwinterungszeit) abgehalten.*)

Als Imkerschüler werden in die Lehranstalt solche junge Leute von 16 bis 24 Jahren mit wenigstens guter Elementarschulbildung aufgenommen, die sich recht eingehende Kenntnisse in Theorie und Praxis der Bienenzucht aneignen wollen, um später Berufs-Bienenzüchter zu werden. Eine apistische Vorbildung derselben ist nicht erforderlich.

Die periodischen Kurse bieten den Bienenzüchtern und -Liebhabern aus den verschiedensten Berufsarten (Geistlichen, Lehrern, Forstbeamten, Landwirten, Gärtnern, Winzern u. a. m.) die Gelegenheit, für ihre praktischen Anschauungen eine wissenschaftliche Grundlage zu gewinnen, sich in den Hauptarbeiten am Bienenstande zu vervollkommnen und sich auch Einsicht in die Fortschritte auf allen möglichen Teilen der Bienenzucht zu verschaffen.

Der theoretische Unterricht der Imkerschüler umfaßt:

a. Hauptfächer.

1) Bienenzucht (Geschichte der Bienenzucht, die Lebensbedingungen für die Bienen, die verschiedenen Bienenwohnungen, die verschiedenen

---

*) Zusatz von Pfarrer Weygandt: Analog dem bereits populär gewordenen Institut der Baumgärtner erstrebe ich auch die Ausbildung von Bienenwärtern für größere Gemeinden oder Genossenschaften von Bienenzüchtern. Besondere Kursen möchte ich, bis ich durch Gründung einer staatlichen Fachschule entlastet bin, einrichten 1) für Lehrer der Provinz Hessen-Nassau, 2) für Landwirthe derselben Provinz, 3) für Bienenwärter, 4) für Bienenfreunde des In- und Auslandes. Als Kursussecretär wird Lehrer Strack in Flacht fungiren. Der Mitwirkung meiner früheren Mitarbeiter: Dr. Boerner, C. Schroeter, R. Dathe bin ich gewiß. Bienenmeister Böhm ist indessen in die praktischen Demonstrationen noch besser eingeschult, so daß er ziemlich allein den Cursus für Bienenwärter leiten kann.

Der Besitzstand an Völkern (jetzt Eigenthum des Vereins Nass. Bienenzüchter) ist um der Sache willen vermehrt. Das Zuchtziel, das sich der Verein steckt, ist die Veredlung der schwarzen Biene, zunächst durch Blutauffrischung der deutschen und norwegischen Biene.

Betriebsweisen, die Heilung der Bienenkrankheiten, Schutz gegen Bienenfeinde, Honigverwertung).

2) Honigpflanzenbau.

b. **Begründende Fächer.**

1) Zoologie der Biene.
2) Zoologie der den Bienen schädlichen Tiere.
3) Bienenkrankheiten.
4) Botanik mit besonderer Berücksichtigung der für die Bienenzucht wichtigsten Pflanzen.

c. **Nebenfächer.**

1) Obstbau.
2) Gemüsebau.

Es wird täglich im Sommer von 6—9 Uhr und im Winter von 8—12 Uhr Vormittags Unterricht erteilt. Die übrige Zeit dient für die Praxis.

Die praktischen Unterweisungen bei den Imkerschülern umfassen sämmtliche Arbeiten auf den Bienenständen, in der Imkerschreinerei und -Korbflechterei, im Garten und auf den Versuchsfeldern. Jeder Schüler ist zur Arbeit verpflichtet.

Am Schluß des Schuljahres findet eine Prüfung der Imkerschüler statt. Hierbei werden ihnen auch Lehrzeugnisse ausgestellt.

Die Theilnehmer der Sommer- und Herbst-Bienenzuchtkurse erhalten theoretischen und praktischen Unterricht in den wichtigsten Abschnitten und Arbeiten der eigentlichen Bienenzucht (kurzer Ueberblick über die Lebensbedingungen der Bienen; die verschiedenen Bienenwohnungen; die verschiedenen Betriebsweisen; Ruhr, Faulbrut und andere Krankheiten, ihre Erkennung und Heilung; Behandlung und Verwerthung des Honigs). Der Unterricht und die praktischen Unterweisungen dauern von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—5 Uhr Nachmittags.

Die Imkerschüler, etwa 20—30 an der Zahl, erhalten Wohnung und Kost in der Anstalt und zwar die preußischen Landeskinder gegen eine Vergütung von etwa 300 und die Nichtpreußen gegen eine solche von ungefähr 400 Mark. Für erstere beträgt das jährliche Schulgeld etwa 75 und für letztere circa 150 Mark. Unbemittelte, fleißige Schüler können eine Freistelle in der Anstalt erhalten, deren drei vorhanden sind.

Die Kursisten müssen für ihr Unterkommen selbst sorgen. Preußische Unterthanen haben kein Honorar zu entrichten; für andere Landeskinder beträgt dasselbe für jeden Kursus etwa 10 Mark.

An Lehrgegenständen sind vorhanden:

1) eine möglichst vollständige Bibliothek apistischer Werke und Zeitschriften;
2) eine große, reichhaltige Sammlung von Bienenwohnungen, Geräthen, Modellen, Präparaten u. dgl. m.;

3) je ein Musterstand von den mannigfachsten Bienenwohnungen, d sich in gewissen Gegenden schon allgemein eingebürgert habe oder die zu eingehenden Versuchen aufgestellt sind;
4) die wichtigsten Spielarten der Honigbiene in Zuchten (z. B. Deutsch Krainer, Italiener, Norweger).

Die Anstalt gibt monatlich ein eigenes illustriertes Fachbla heraus, betitelt „. . . . . .“.

Eine solche Zeitschrift ist entschieden sehr nützlich und deshal auch nöthig, um die an der Anstalt gemachten wissenschaftlich und praktischen Beobachtungen und Erfahrungen zum Woh der Bienenzucht bekannt zu geben, und um ein Organ z schaffen, in welchem auch die Imker ihrerseits Mitteilunge veröffentlichen können. Es steht außer Frage, daß dann i Laufe der Zeit viele kleine bienenwirthschaftliche Vereinszei schriften und -Zeitschriftchen einem derartigen, auf gesunde Grundlage stehenden, gut geleiteten Blatte weichen werden, j daß es schließlich das Hauptfachblatt für die ganze deutsch Imkerwelt werden wird.

Die Anstalt verabfolgt gegen angemessene Preise Bienen, Biene wohnungen, Geräte, Honig, Kunstwaben, Honigpflanzen, sowie Same derselben u. a. m.

* * *

Kurz zusammengefaßt denke ich mir eine Lehranstalt für Biene zucht in einer günstige Trachtverhältnisse bietenden Gegend an eine durch die Eisenbahn bequem zu erreichenden größeren Orte. D Gebäulichkeiten enthalten nicht allein die erforderlichen beiden Lehrsäl sondern auch die zu praktischen Arbeiten nötigen Räumlichkeiten, übe haupt Wohnungen für sämmtliche Anstaltsangehörige. Die Umgebun derselben ist in eine zweckmäßige, schöne Gartenanlage verwandelt, weld landschaftlich gehalten ist und hauptsächlich für die Honiggewinnun wichtige Baum- und Straucharten aufweist. In dieser Anlage sind dar in geschmackvoller Anordnung die Bienenstände, vom einfachsten bis zu herrschaftlichen Luxus-Bienenstand, aufgestellt. In einem der Lehrsä ist noch ein schöner Zimmerbienenstand eingerichtet.

Auch ein Obst- und Gemüsegarten wird unterhalten, um sow für die Anstaltsangehörigen das erforderliche Obst und Gemüse gewinnen, als auch den Imkerschülern eine günstige Gelegenheit z Erlernung des Obst- und Gemüsebaues im Nutzgarten zu biete Deshalb müssen sich die letzteren auch sämmtlichen in den Imke anlagen und im Garten vorkommenden Arbeiten unterziehen, wozu noch des besseren Verständnisses wegen theoretischen Unterricht im O und Gemüsebau erhalten.

Ein besonderes Augenmerk ist mit auf den Anbau bewährter u auf die Prüfung neuerer oder noch wenig bekannter Honiggewächse

richtet. Deshalb steht der Anstalt zu diesem Zwecke eine möglichst große Fläche Landes zu Gebote.

Eine solche apistische Fachschule soll gleichsam eine Centralstelle, eine Hochschule für die deutsche Imkerei werden! Es sollen sich in ihr nicht allein alle möglichen imkerischen Gedanken, Bestrebungen, Unternehmungen von allen Seiten her vereinigen, klären und läutern, sondern sich auch von hier aus namentlich eine Fülle Segen bringender Ergebnisse der Wissenschaft und Praxis, neue Anregungen usw. ins Land ergießen. Ein Glückauf der deutschen Imkerwelt, wenn sie sich endlich einmal des Besitzes einer gut eingerichteten und geleiteten staatlichen Lehranstalt für Bienenzucht erfreuen und rühmen kann!

Wandergärtner **R. Mertens**
in Geisenheim.

Warum tragen die Bienen den Honig gern an Stellen, welche dem Lichte wenig ausgesetzt sind?

(Quentel, Pfarrer.)

Alles Thun und Treiben der Bienen ist zu erklären aus dem Bestreben, die Art zu erhalten. Wozu trägt die Biene überhaupt Honig ein? Nicht etwa, um unsere Töpfe zu füllen, sondern um die Brut zu ernähren und Vorräthe für den langen Winter zu sammeln. Darum wird der Honig zunächst in der Nähe der Brut niedergelegt; diese aber wird in der Mitte des Wabenbaues eingeschlagen, woselbst sie die Bienen von allen Seiten dicht umlagern und erwärmen können. Mit zunehmender Wärme erweitert sich das Brutnest nach unten und den Seiten hin, während der Honig im Haupt untergebracht wird, woselbst er im Winter am leichtesten zu erwärmen und flüssig zu erhalten ist. Wie die Bienen bei Aufführung des Baues die oberen mittleren Waben am raschesten ausbauen, während die Waben nach der Vorder- und Rückwand hin immer kürzer und kürzer werden, so tragen sie auch dorthin am liebsten den Honig, doch nicht etwa deshalb, weil dahin am wenigsten das Licht dringt, sondern weil es für Bruternährung und Volkserhaltung der günstigste Platz ist, während die durch Fenster und Fluglöcher dem Licht ausgesetzten äußersten Waben hierzu weniger günstig sind. Die Bienen dürften darum in erster Linie nicht darauf bedacht sein, daß der Honig weniger dem Lichte ausgesetzt sei, als vielmehr dürften sie sich von dem Gesichtspunkte leiten lassen, daß der Honig der Brut nahe und der Wintertraube zugänglich sei, was allerdings die Stellen sind, die dem Lichte wenig ausgesetzt sind.

Dann: Chemiker heißt man die Bienen, und ein Chemiker weiß, welche Einflüsse einfallendes Licht auf gewisse Präparate hat. — Sicher aber sind die Bienen Praktiker und praktisch ist es, die Schätze an solche Plätze zu bergen, in welchen der Räuber sich nicht gleich zurecht findet.

Sterilisiren des Honigs.

Das Sterilisiren des Honigs, aber überhaupt der Futtermittel für die Bienen, bezweckt, die in demselben enthaltenen Mikroorganismen, krankheits- und gährungserregende, unschädlich zu machen. Aber bei allen Genußmitteln kann das nur durch Hitze erreicht werden. Zur Sterilisirung des Honigs verdünnt man denselben mit soviel Wasser, als man ihm zum Füttern zuzusetzen pflegt, bringt ihn in eine enghalsige Flasche, verschließt diese mit einem Pfropfen aus sterilisirter Watte und stellt sie mindestens drei Stunden in kochendes Wasser. In dem Wassergefäß läßt man auch die Flasche erkalten. Deshalb wähle man keinen anderen Verschluß als den Wattepfropf. Dringt beim Erkalten die Luft in die Flasche, so muß sie die Watte passiren, in welcher alle Pilzkeime zurückgehalten werden; die Luft wird filtrirt. Die Watte, am besten sog. Verbandwatte, sterilisire man so, daß man sie mehrere Stunden in den Backofen eines geheizten Herdes legt, am besten, damit sie nicht verbrennt, auf den umgekehrten Deckel eines mit Wasser gefüllten Kessels.

Zu beachten ist, die Flaschen nicht zu groß zu nehmen und lieber öfters zu sterilisiren. Korndörfer.

Ist Honig nicht an sich sterilisirt, wie der Fruchtzucker?

(C. Weygandt.)

Der Fruchtzucker der Zuckerfabrik Maingau ist „sterilisirt“, d. h. er ist zu einem für die, Gährungen, Zersetzungen und Krankheiten verursachenden, „Lebewesen“ unfruchtbaren Boden geworden.

Sterilisirt ist er durch hochgradige Erhitzung, der er in der Fabrik ausgesetzt ist und natürlich durch Abdampfung.

Honig ist nicht in jedem Falle steriler Boden für die Bacterien oder die „kleinsten Lebewesen“, wie der Gegner aller, aber doch einmal in die Wissenschaft und das Leben eingebürgerten, Fremdwörter sagen würde.

Gedeckelter Honig ist meist steril, einmal durch seine Condensirung, seine Verdichtung, dann durch seine chemisch reinen Stoffe. Ich

sage, er sei meist steril; denn Honig faulbrütiger Stöcke ist nicht frei von Krankheitserregern und ebenso nimmt gern der Honig aus der Luft Wasser auf und ist nun nicht mehr condensirt genug, also nicht mehr steril.

Entdeckeln z. B. die Bienen im Winter Honig und sitzen sie in feuchter Luft, was bei schlechter Ventilation stets der Fall ist, so saugt der gesündeste Honig Wasser auf und kann nun in wenigen Tagen in Gährung sein. So war im November vorigen Jahres die überaus feuchte Luft eine Gefahr für den Honig.

Auch die Kehrseite wollen wir wohl beachten: Im Januar war der Feuchtigkeitsgehalt der Luft merkwürdig gering. Da hat die wassergierige Luft dem Honig je nachdem zu viel Wasser entzogen, so daß die Tränkflasche hier und da am Platze sein mag.

Wenn überhaupt ein Instrument im Besitze eines Bienenzüchters von Fach oder eines Beobachters der Bienen sein muß, so ist es das Hygrometer, welches die relative Feuchtigkeit der Luft angiebt.

Honig, welcher geschleudert ist, hat vielleicht theilweise noch nicht die nöthige Vollreife gehabt oder an seinem Aufbewahrungsort noch Wasserstoff und Krankheitsstoff aufgenommen, ist also nicht sicher steril. Darum sage ich: Honig ist zu sterilisiren, soll er im Herbst und Winter, oder soll er krank gewesenen oder zu Krankheiten neigenden Bienen gereicht werden. Können die Bienen ausfliegen, dann mögen sie eher eine Portion Gährungserreger in ihrem Darme haben; sie „reinigen" sich draußen. Anders aber im Winter; da sollen die Bienen nicht ihre Reinigungsflecken in den Körben und Beuten anbringen und in Folge des pestilenzialischen Gestankes der Ruhrexcremente das Leben des ganzen Bienenvolkes gefährden.

Haferschleim läßt sich nach Belieben dem sterilisirten Honig zusetzen. Die Masse muß „süffig" sein. Fehlt es dem Volk an Wasser, so giebt man alles Futter flüssiger. Der Haferschleim selber kann mehr dicklich oder mehr flüssig gerathen sein. Ist er zu dicklich, dann muß er erst durch Wasserzusatz (natürlich gekochtes, besser noch destillirtes Wasser) verdünnt sein. Ist er so flüssig wie guter Schleuderhonig, so gebe man einem ruhrkranken Volke auf $^1/_2$ Kilo sterilisirten Honigs etwa einen Eßlöffel voll Haferschleim. Das Zusetzen von Medicamenten, wie Kohlensäure, Salzsäure 2c., ist mehr Sache des Fachmanns.

Ich suche meinen Mitarbeiter Apotheker Korndörfer in Michelbach (Hessen-Nassau) zu bestimmen, Honig- und Fruchtzuckerpräparate für die Zwecke einmal der Heilung kranker Völker und dann auch der Förderung des Brutansatzes herzustellen.

Sprechsaal.

Anfrage 6. Auf Anrathen von L., der zwar dies Jahr noch nicht heizen kann, weil er sein für 300 Völker gebautes Bienenhaus nicht fertig brachte, aber nach dem, was er in Flacht gesehen habe, mir entschieden rieth, in mein Bienenhaus (Fläche 3 Mtr. im Quadrat) schleunigst einen Amerikaner oder im Nothfall einen überzähligen Holzofen zu setzen, habe ich mit letzterem geheizt und war es hohe Zeit, denn bei uns war seither eine fürchterliche Kälte. Die „Erdwärme“ hat mein Bienenhaus mehr als genug. Und wo ist jetzt die Erdwärme? Drei Fuß tief ist der Boden gefroren, so daß die eingegrabenen Feldfrüchte fort sind. Auch der Boden meines Bienenstandes, der doch wie ein Wohnhäuslein ist, war fest gefroren und die Bienen in ganz dickwandigen und sonst auch noch gut gegen Kälte geschützten Beuten froren und wären vor lauter „Selbstwärme“ sicher rasch zusammengeschmolzen. Da ich hier rasch helfen mußte, nahm ich einen Holzofen. Ich erreichte was ich wollte. Allein, welche umständliche Geschichte, alle paar Stunden (auch Nachts) in den Garten hinauf zu laufen und nachzulegen. Da muß also ein Amerikaner jetzt herbei. Thut es ein kleiner für den beschriebenen Raum? Geben Sie mir doch umgehend brieflich Nachricht. K. W.-D.

Antwort zu Anfrage 6. Das kann ich jetzt nicht mehr und brauche es nicht mehr, brieflich derartige Fragen zu beantworten. Nehmen Sie Nr. 1 der in der zweiten Broschüre beschriebenen Oefen, aber vergessen Sie nicht, auf die Behandlung des Ofens sich in einem Zimmer erst einige Tage einzuüben. Dann erst, wenn Sie ihn zu behandeln wissen, nehmen Sie den Wechsel vor. Jedes Ding will gelernt sein. Der beste Ofen, den man nicht zu behandeln weiß, taugt nichts! —

Anfrage 7. Nach Ihrer Schrift „Ein kleiner Beitrag“ II. Heft habe ich, um zu nordischen Bienen zu kommen, an Herrn Fr. C. Müller in Kerkerbach geschrieben, aber leider die Antwort erhalten, daß er sich nicht mehr mit dem Umlarven befasse. Nun ich aber in meinen zwei heizbaren Pavillons doch gerne einen Versuch mit nordischen Bienen unternehmen möchte, so bitte ich Sie ebenso freundlich als dringend, mir doch künftiges Frühjahr, sobald als thunlich, für eine echte nordische Zuchtmutter besorgt sein zu wollen. Haben Sie etwa ein Völkchen hierzu von Nöthen, so werde recht gerne behufs Belarvung ein solches zusenden. Wie gerne möchte ich Flacht einmal selbst besuchen, aber aber der Weg ist etwas weit. W. B.-B.

Antwort zu Anfrage 7. Wir wenden uns hiermit an unsere norwegischen Leser mit der Bitte, die Züchter nordischer Königinnen auf die Benutzung des Inseratentheiles dieses Blattes aufmerksam zu machen. Die Preise dürfen natürlich nicht zu hoch gestellt werden, sonst würde

der Vereinsbienenstand zu Flacht sofort seine Königinnenzucht ausdehnen und Reinzucht in seinen Plan aufnehmen, während es ihm mehr darum gilt, **die schwarze Biene** des mittleren und nördlichen Europas durch Blutauffrischung und strenge Wahlzucht **zu veredeln.** Wir nehmen zu dem Zwecke auch recht gerne aus Rußland und Finnland Königinnen im Tausch an. — Von der Schweiz her ist uns auch eine Königin zugesagt, was uns im Interesse der Sache, die wir fördern wollen, hoch erfreute. Nicht blos die nordischen Bienen, auch die Bienen des Westerwaldes, die wir probten, haben uns zu Zuchtzwecken sehr gefallen; wir richten daher an die Imker Deutschlands, die auf Höhenlagen wohnen, die Bitte, doch ja nicht die dort heimischen Bienen zu unterschätzen. Der Winter 1890/91, ein rauher Geselle, mahnt etwas grob, aber mit gutem Rechte: Für rauhe Gegenden passen rauhe Bienen! Wir kommen später auf unsere Beobachtungen über die norwegischen Bienen zurück. Für heute nur so viel: Die Nachzuchten, insbesondere aber die Blutauffrischungen mit der Haidebiene, haben uns sehr befriedigt. In einem Jahrzehnt — gut Ding will Weile haben — hoffen wir, dem vom Freiherr von Berlepsch empfohlenen Ziele einen guten Schritt näher zu sein und eine „Culturrasse“ zu besitzen. Wir lassen in unsere norwegischen Stämme das Blut aller möglichen Varietäten der schwarzen Biene einspringen und züchten stets nur von den als best erkannten Königinnen. Immer natürlich muß theilweise Reinzucht der nordischen Biene beibehalten werden. — Mit dem „Umlarven“ für auswärtige Imker kann sich der vielbeschäftigte Vereinsbienenmeister Boehm nicht befassen.

Anfrage 8. Ich bin damit beschäftigt, mir 40 Doppelbeuten für meinen geheizten Bienenstand anzufertigen; die Beuten haben ein Vereinigungsloch; frage, muß dieses Vereinigungsloch luftdicht verschlossen werden oder genügt ein Blechschieber? Ferner wird jetzt mehrfach gesagt, das Normalmaß sei zu klein; es werden auch im Bw. Centralblatt von H. Lehzen die Meister um ihre Ansicht gebeten. Obgleich es nun bei Heizung nebensächlich ist, so wäre mir Ihr Rath doch sehr lieb, ob ich meine Beuten ruhig fertig arbeiten kann, ohne die verschiedenen Meinungen abzuwarten. M. T.

Antwort zu Anfrage 8. Luftdichter Verschluß der Vereinigungslöcher ist nicht durchaus nöthig, immerhin aber sehr gut. — Die Normalrähmchen haben den einen großen Vorzug, daß sie in Deutschland am beliebtesten sind und allein Aussicht haben, deutsches Vereinsmaß auf längere Zeit noch zu bleiben. Zu behaupten, ein Rähmchen müsse aus Gründen, welche die Wissenschaft und Kunst der Imkerei angäben, die oder die Größe haben, ist uns ein Zeichen, wie wenig das Leben der Bienen betrachtet wird. Die Bienen bequemen sich dem Raume an, der ihnen geboten wird.

Anfrage 9. Mit Gegenwärtigem diene Ihnen zur Nachricht, daß, seitdem ich bei Ihnen war, mein Bienenhaus für 100 Völker einge-

richtet und besetzt ist. Bis jetzt bin ich sehr zufrieden. Die obere Völker in Bogenstülpern hatten etwas Durst, wobei leicht zu helfe war. Sie durften also nicht zweifeln, daß ich meine Sache recht mach Ein Volk hatte ich aus einem Strohkorbe den 1. Dezember umquarti und erkältet, um Versuche mit der Ruhr zu machen. Was ich woll hatte ich erreicht. Das betreffende Volk habe ich dann 50 Centimete vom Ofen aufgestellt, mit einem zwei Meter langen Flugkanal ver sehen und ist es, nach Ihrer Anleitung medicinisch behandelt, wiede vollständig gesund. Gestatten Sie mir nun eine Frage, für deren Be antwortung ich im Voraus sehr dankbar bin. Bis jetzt halte ich au 6—9 Grad Wärme. Auf wie viel soll ich von Januar bis Mai halte und zu welcher Zeit soll ich mit der Reizfütterung beginnen? —

L. G.-E.

Antwort zu Anfrage 9. Sehen Sie, daß die Völker überall i Innenraume der Wohnungen gleichmäßige Wärme (+ 10° R haben. Sitzen die Bienen auf Heidehonig, der dies Jahr besonder dicklich ist, so versäumen Sie ja nicht, alle 14 Tage Abends recht flüssi ges Futter zu reichen. Haben Sie ja Acht, daß die Bienen nic starken Zug, sondern „gelinde“ Ventilation bei der hochgradige Außenkälte erhalten. Füttern Sie, haben Sie starke Völker, erst vo 1. April an und geben Sie dann Wärme bis zu 15° R **in den Woh nungen.** Je nachdem Ihr Stand eingerichtet ist, brauchen Sie da i Bienenhause 15—30° R. Sie finden das Richtige durch Messung der Wärme. Im Flachter Vereinsbienenstand haben wir eine ganze A zahl Thermometer, richtig vertheilt, innerhalb und außerhalb der Biene wohnungen angebracht. Sehr gute Dienste thut unser Maximal- un Minimalthermometer, das genau angiebt, wie hoch und wie niedrig b Tage oder bei Nacht die Wärme stand. Haben Sie etwa einen G hilfen, der Ihnen das Bienenhaus heizt, und wollen Sie ihn controll ren, ob er gewissenhaft angibt, wann einmal das Feuer ausging ode gar zu stark war, so schaffen Sie sich ein solches Thermometer an; ist ein unerschrockener Ankläger und unbestechlicher Richter.

Anfrage 10. Welches ist das reinlichste Material zum Verschmi ren der Ritzen an den Fenstern der Beuten, damit nicht bei Heizu zu starker Zug entsteht? —Luxemburg.

Antwort zu Anfrage 10. Gefällt Ihnen nicht der hübsche Spinat des Kuhstalls, den Sie mit Asche mischen müssen, um da einen Kitt zu bekommen, der sich mit dem — Zeigefinger prächti auftragen läßt, so nehmen Sie geleimte Papierstreifen, die Ritzen z zubringen. Oder bereiten Sie einen Ersatz für Propolis, etwa a Harz oder Wachs. Wollen Sie wissen, wie? Derartige Fragen wi Herr Apotheker Korndörfer, an den Sie auch direct schreiben könne im Sprechsaal dieses Blattes beantworten.

An die Mitglieder des Bienenzüchter-Vereins im Rgbz. Wiesbaden.

Den verehrlichen Mitgliedern, die ihren Beitrag pro 1891 mit Mark 2 nicht bereits direct oder durch die Herren Sectionsvorsteher an mich haben gelangen lassen, theile ich hierdurch mit, daß in Folge der veränderten Versendung unseres jetzigen Vereinsblattes „Imkerschule“ ab Druckerei in Gießen die Erhebung der Beiträge pro 1891 nicht, wie beabsichtigt war, durch Nachnahme mit Nr. 1 des Vereinsblattes erfolgen konnte und daß nunmehr die Erhebung des Beitrages von Mark 2 und 10 Pfg. für Rückporto mit zusammen Mark 2,10 durch Nachnahme erst ab 15. Februar cr. stattfindet.

Bis dahin können die rückständigen Beiträge mit Mark 2 an den Unterzeichneten auch brieflich in Postfreimarken noch eingesandt werden.

Pro 1891 abgemeldete Mitglieder, welche die Nr. 1 und 2 dieses Blattes als Probenummer erhalten haben, können, wenn sie den Vereinsbeitrag bis 15. Februar d. J. an den Unterzeichneten bezahlen, ohne Eintrittsgeld zu entrichten, wieder eintreten; erfolgt die Zahlung bis 15. Februar nicht, so findet eine weitere Zustellung der Imkerschule nicht mehr statt und vom 1. März cr. ab müssen alle sich wieder anmeldende ausgetretene Mitglieder von Neuem Eintrittsgeld entrichten.

Neu Eingetretene wollen die Herren Sectionsvorsteher bei dem Unterzeichneten anmelden. 9

Naßätten, im Januar 1891.

Der Vereinsrechner: **H. Schenck.**

Imkerschule zu Flacht.

(Nachdruck in der Fachpresse erwünscht.)

Vom Mai cr. an können Bienenzucht-Vereine oder Bienenzucht-Genossenschaften ihre **Bienenwärter** unter der Anleitung von Meister Böhm unentgeldlich praktisch ausbilden lassen. Zum mindesten ist ein vierzehntägiger Cursus erforderlich, um das Anfertigen der Körbe und Beuten, das Ablegermachen, Honigausschleudern, Auffüttern, die Königinnenzucht, das Wandern mit Bienen u. s. w. einigermaßen kennen zu lernen.

Zu empfehlen ist, zweimal, im Frühjahr und Herbst, den Bienenwärter zu senden.

Der Cursus für Lehrer der Provinz Hessen-Nassau wird auf Wunsch in die Herbstferien gelegt werden.

Landwirthe der Provinz wollen die ihnen passendste Zeit wählen.

Für Aus- und Inländer, welche praktische Imker sind und nur die hiesigen Einrichtungen kennen lernen wollen, wird später ein mehrtägiger Cursus stattfinden. Anmeldungen bei dem Unterzeichneten, welcher auf Doppelkarten Anfragen beantwortet.

Ein kurzer oder längerer Besuch der Imkerschule ohne erhaltene Einberufung ist ferner nicht mehr gestattet.

Flacht bei Diez im Januar 1891.

7 **Strack,** Lehrer.

Briefkasten der Redaction.

An X. Ihre Annoncirung eines Apparates, der unentbehrlich, unübertroffen, practisch, patentirt, prämiirt sein und blos ein blankes Goldstück kosten soll, ist nichts für unser Blatt, das den Lesern dienen will. Also verzichten wir auf die Aufnahme sol[...] Inserats, so lange wir nicht überzeugt [...] den sind, daß der Apparat wirklich [...] ist, was er kostet.

An J. K. in S. Daß Sie von [...] Theorie abkommen: „Die Bienen brau[...] verteufelt wenig Luft" ist ja gut, daß [...] aber sofort mit einem „Nothbehelf" nur e i n e Bedingung einer guten Ueberwin[...] rung zu erfüllen gedenken, ist bedenklich. Probiren Sie dann wenigstens nur [...] einem Volk das, was Sie erstreb[...] nämlich „eine Bettflasche, die einmal [...] heißem Wasser gefüllt ist, durch eine La[...] mit Blitzbrenner constant warm zu halt[...]

An G. A. in M. Sie faßten das fa[...] auf: Eine Temperatur von 20—30° R [...] je nach der Einrichtung im I n n e n r a u[...] e i n e s **Pavillons** nöthig, aber der I n n[...] r a u m e i n e r **Bienenwohnung** ist doch [...] anderes! Ich habe im Winter nicht ge[...] mehr als 8—10° R u m die Bienentra[...] i n dieser bis zu 15°. Im Frühjahr [...] sorge ich für Wärme von 10 bis zu [...] Wärme i m S t o c k e. Wenn ein Volk [...] in einem Pavillon steht, der nicht für [...] ung extra eingerichtet ist, so wird es [...] einseitig und theilweise mit Wärme vers[...] und Sie müssen durch Thermometer [...] ausfindig machen, wie viel Wärme Si[...] I h r e m Pavillonraume nöthig haben, [...] im Volke nicht zu wenig und nicht zu [...] Wärme zu erzielen.

An R. in E. Ich bitte Sie, was w[...] Sie e b e n Z u g herstellen! Durch die R[...] strömt doch auch Wärme in den Stock [...] an die Fluglöcher und die Bienen ge[...] d e r w a r m e n Z u g l u f t n a c h, v e r[...] t h e n A u s f l u g w e t t e r, krabbeln sich [...] den warmen Ritzen ab und werden z[...] Theil vor Aufregung krank. Ich lasse Wä[...] durch Holz und Stroh durchstrahlen, du[...] schlagen, aber Ritzen, durch welche Wa[...] oder Licht direct einfällt, sind bedenklich. Bei Ausflugwetter erst kommen die [...] kanäle in Geltung; über das Wie? spr[...]

An N. R. in O. Gutgearbeitete St[...] bekommen Sie bei Dathe.

An S. H. in N. Sie glauben, daß [...] später vielleicht monatlich zwei Hefte [...] geben müsse. Trifft diese Vermuthung [...] so erfüllt sich mein Wunsch, recht Be[...] durch meine Mitarbeiter insbesondere, A[...] kunft auf Fragen geben zu können. [...]

An J. W. in T. Lassen Sie das [...] quartiren sein, bis in Nr. 3 darüber [...] gebracht ist.

Brühl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.



Nr. 3. Erster Jahrgang 1891.

Inhalt: Vorsicht im März. — Abtrommeln und Umjagen. — Warum, wann und wie ist sterilisirtes Futter den Bienen zu reichen. — Winterbeobachtungen im Bienenstande. — Ueber den Bezug einiger honigspendender Park- und Alleebäume. — Aus allen Zonen. — Sprechsaal. — Umschau in der Fachpresse. — Briefkasten. — Anzeigen.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur C. Weygandt
in Flacht bei Diez.

Anzeigen.

Sektion Oberwesterwald.

Versammlung am 8. März
Nachmittags 4 Uhr
in Langenhahn bei Gastwirth **Fein.**

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht;
2. Vorstandswahl;
3. Berathung der Statuten;
4. Beschlußfassung über Anschaffung von Bienenvölkern aus Vereinsmitteln.

14 **Rothenburger.**

Sonntag den 15. März
Nachmittags 3 Uhr
zu **Rödelheim** (Gasth. von Baßmann). Vortrag von Schroeter Frankfurt und Besichtigung des Bienenstandes von Lehrer Maurer. **Die Sektion Soden.**
18 Vorsitzender C. Müller.

Einladung zum Abonnement

auf die

Zeitschrift des Vereins naff. Land- u. Forstwirthe.

Dieselbe erscheint jeden Samstag in der Stärke von ein bis anderthalb Druckbogen und kostet, einschließlich der **„forstlichen Beilage“**, 4 Mark jährlich. Zu ihren Mitarbeitern zählen nicht nur hervorragende Vertreter der Wissenschaft, sondern auch zahlreiche praktische Landwirthe. Wir können das Blatt allen Freunden der Bodenkultur wärmstens empfehlen. 15

Honigschleudern (Blechmantel mit Eisengestell) mit Räderbetrieb, für 4 Halbrähmchen 20 Mark. 19
Smoker 2 Mark, solche mit Schutzmantel Mark 2.50.
Imkerpfeifen mit Messingblechrohr von Mark 1.50 bis 2.20.
Bienenhauben mit Roßhaarvisir Mark 2.50.
Rähmchenstäbe per 100 Meter Mk. 3.
Niederbrechen (Nassau) **B. Schütz.**

Bienenwohnungen etc.

Die **Bienenzucht** und **Imkerschreinerei** mit Dampfbetrieb von **S. Husser** in **Hochstetten** bei Karlsruhe — gegründet 1867 — versendet ihre neueste **illustrirte** Preisliste kostenfrei. 17

Die große
Kunstwabenfabrik
und
Fabrik bienenwirthschaftlicher Geräthe
von
C. Weiss in Breslau
Berlinerstraße 13

prämiirt mit höchsten Preisen auf allen beschickten Ausstellungen empfiehlt **Kunstwaben,** unübertrefflich aus garantirt reinem Bienenwachs, auch aus undehnbar präparirtem Wachs (à kg **3.60 Mk.**) Postkisten von $3^1/_2$ kg Inhalt portofrei. Größere Posten nach Uebereinkunft. Für reines Bienenwachs gebe ich $^3/_5$ als Wabe zurück; ferner sämmtliche **Bienenzuchtgeräthe,** Honigschleudern mit Räderwerk von 16 Mk. an, mit fein emaillirtem Eisenkübel von 20 **Mk.** an Bienenwohnungen billigst. — **Preisliste** gratis und franko. 22

Die Rheinheff. Kunstwabenfabrik

von **Ph. Weyell & L. Breidecker**
Sauerschwabenheim
offerirt ihre Preislisten franco. 16

Chr. Altpeter, Tabakfabrikant und Imker zu **Heusweiler,** versendet franco gegen Nachnahme, garantirt rein überseeischen, mehrmals prämiirten

Imker-
!! Rauchtabak !!

Das 10 Pfd.-Säckchen zu 8 *M.* Amtlich untersucht, beinahe ganz nikotinfrei befunden, für Menschen und Bienen als vollständig unschädlich empfohlen.

Rippenkanaster-Tabak.

Auch echt Amerikanisch und beinahe ganz nikotinfrei, das 10 Pfd.-Säckchen zu 5 *M.* franco gegen Nachn. Muster von beiden Sorten gratis und franco! Bei 100 Pfd. hoher Rabatt. Garantie Zurücknahme.

P. P. Die Expedition dieses Blattes hat das amtliche Untersuchungsresultat nebst einer großen Anzahl Dankschreiben aus ganz Deutschland im Original eingesehen. 5

Erster Jahrgang. **Die** 1. März 1891.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,

das dem **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle".

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Inserate 25 Pfennige die gespaltene Petitzeile. — Bei Wiederholungen Rabatt

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

Vorsicht im März.

Nun heißt es, Frühjahrsrevision halten. Ja nicht unnöthiger Weise dabei Bau auseinanderziehen, dadurch die Brut erkälten und die Königin gefährden!

Arme Völker sind aufzufüttern. Es darf vor Mitte April kein Stampfhonig dazu benutzt werden.

Werden Futtertafeln oder Futterwaben oder reservirte Honigwaben gereicht, so ist das Tränken nicht zu vergessen.

Alle Völker sind übrigens darauf zu revidiren, ob sie kein Verlangen nach Wasser haben. Eventuell ist regelmäßig frisches Wasser ausgiebig zu reichen. Die Bienen an Pfützen und Jaucheteiche fliegen lassen, daß sie da — Salz holen, ist Kohl, dem attisches Salz fehlt. Auch an Bächen und Brunnen dürfen keine Bienen ferner sich den Tod holen. Im Stocke tränken oder in einem Zimmer, dahin die Bienen sich leicht gewöhnen lassen! Noch nicht speculativ füttern! —

Blüthenstaub des Haselnußstrauchs ist leicht zu sammeln und thut, Honig beigesetzt, gute Dienste bei Warmstandsvölkern.

Nichts bekommt den Bienen im März besser als frischer Blüthenstaub! Der alte Blüthenstaub, selbst wenn er nicht durch Hefezellen und Schimmelpilze gesundheitsschädlich geworden ist, geht theilweise unverdaut in den Ausscheidungen der Bienen ab; nicht so frischer Pollen.

Ein Ersatz für fehlenden Pollen ist Mehl (bezw. Dextrin), aber

mehr als ein nothdürftiger Ersatz ist es nicht, sofern wir ihm nicht Albumin oder bei der Mehlfütterung im Stocke etwas Milch zusetzen. Hier ist es uns äußerst lästig, wenn die Bienen zur Mühle fliegen und auf dem Mehlspeicher Mehl stehlen und für die Mehlfütterung im Freien haben wir auch nichts übrig. Da füttern wir Mehlfutter im Stocke, hüten uns aber, im März den Bienen mehr zu reichen, als daß sie „von der Hand zum Mund“ damit auskommen.

Lieber noch reichen wir den Bienen **frischen** Blüthenstaub (im März ja keinen Stampfhonig!). Vorzüglich in Güte ist der Pollen des Haselnußstrauches. Derselbe ist auch am leichtesten zu erhalten. Stauben die „Kätzchen“, so ist der Staub bequem in ein beliebiges Sammelgefäß zu schütteln. Arme Kinder verdienen sich gerne ein paar Pfennige und holen Haselnußpollen, welchen dann der Imker seinem Honig oder Fruchtzucker beimischt.

Ich warne davor, im März Kandis und Krystallzucker zu füttern. So vorzüglich geeignet diese Honig-Surrogate zum Zwecke der Ueberwinterung sind, so wenig empfehlenswerth sind sie für Brutzwecke. Wer damit „treiben“ will, ruinirt sich seine Bienen, erzielt keine geschlossene Brut, bringt seine Königinnen in Gefahr und arbeitet der Maikrankheit, ja selbst der Faulbrut in die Hand. —

Frischer Pollen schmeckt den Bienen natürlich am besten, wenn sie ihn höseln können.

Gut! Lassen wir die Bienen im März zeitweise höseln und gönnen wir ihnen auch etwas Nectar!

In Flacht höselten die Bienen eines Anfängers in der Imkerei schon am 26. Januar Blüthenstaub von der Sahlweide; seitdem fehlte es ihnen nicht an Pollen von der Haselnuß und seit Mitte Februar befliegen sie die Kirschbaumblüthen und tragen von letzteren außer Blüthenstaub Nectar ein. Das im Verlage von C. A. Schwetschke u. Sohn in Braunschweig indessen erschienene, auch durch Herrn Lehrer Strack in Flacht beziehbare, Heft III meines „kleinen Beitrags zur Förderung der Bienenzucht“ bringt Näheres darüber.

Um diese Neuerung allseits zu verwerthen, auch da, wo man keine Zimmerbienenstände und kein heizbares Bienenhaus hat, meinetwegen sogar aus Grundsatz solche nicht haben will, theile ich Folgendes mit. In einer geheizten oder nach Süden gelegenen Stube kommen die in mit lauem Wasser gefüllte Bütten gesteckten Trag-Zweige der Weide schon nach ca. 8, die der Haselnuß nach 3, die der Kirsche nach ca. 5 Tagen zur völligen Entfaltung ihres Blüthenschmuckes.

In eine einzige Bütte lassen sich so viele Zweige mit Tragknospen und Kätzchen stecken, daß, wird zur Mittagszeit an sonnigen Märztagen das Fenster geöffnet und sind die Bienen in's Zimmer gelockt, die Völker eines größeren Freistandes mit Pollen versorgt sind

Abtrommeln und Umjagen.

(Von R. Dathe-Eystrup.)

Die etwaigen Mängel, welche sich bei der Auswinterung der Bienen zeigen, als Weisellosigkeit, Weiseluntauglichkeit, Volksarmuth, durch Ruhr verunreinigte Waben und Beuten, Mangel an Nahrung u. s. w. sind beim Mobilbau leicht zu erkennen und zu beseitigen. Die Beweglichkeit der Waben ermöglicht, das weisellose Volk sammt Bau einem weiselrichtigen zuzuhängen oder umgekehrt den weiselrichtigen Schwächling mit dem stärkeren, weisellosen zu vereinigen, eine untaugliche Königin zu entfernen, durch Ruhrflecken verunreinigte Waben und Beuten durch reine Waben und Wohnungen zu ersetzen und bedürftige Völker mit einer Honigwabe zu unterstützen.

Bei festem Bau ist es nöthig, sich auf andere Weise zu helfen und dient uns hier ganz besonders das Abtrommeln der Bienen aus dem Bau. Ohne das Abtrommeln läßt sich eine rationelle Stabilimkerei nicht wohl denken. Nach den verschiedenen Jahreszeiten, dem Zustande von Brut und Waben, der Tracht und dem Zwecke, den man erreichen will, ist das Verfahren ein anderes.

Zum Abtrommeln benutze ich eigens für diesen Zweck construirte Körbe (Trommelkörbe). Dieselben sind leicht, mit Rohr lose genäht und federn daher beim Aufstoßen. Der Form nach haben sie die Weite der Zuchtstöcke und sind so hoch wie weit. Die Decke ist schwach gewölbt. Zur Verbindung mit dem abzutrommelnden Stock dienen aus Bindfaden und zwei Stiften hergestellte Klammern, die Verbindung zwischen den beiden Körben schließt ein sogen. Bienenstrick, ein Stück Tuchegge oder etwas Aehnliches.

Im zeitigen Frühjahr, wo es sich gemeiniglich darum handelt, sämmtliche Bienen frei zu legen, wo die Waben fest sind und wenig Honig enthalten, verfahre ich auf folgende Weise:

Bei freistehenden Stöcken nehme ich das Abtrommeln nach dem ersten allgemeinen Ausfluge der Bienen (dem Reinigungsausflug) vor, weil die Bienen, wenn sie sich entleert haben, mehr ausgebreitet zwischen den Waben sitzen und daher besser laufen, als wenn sie noch im Winterknäuel sich befinden. Die Mängel, welche diese Operation bedingen, sind zu dieser Zeit leicht zu bemerken und abzustellen. Bienen, die in einem geheizten Raume stehen, bei denen folglich von einem Reinigungsausfluge nicht die Rede sein kann, lassen sich zu jeder Zeit abtreiben. Bevor ich zum eigentlichen Verfahren beim Abtrommeln übergehe, habe ich voraus zu schicken, daß die Waben der Körbe, aus denen man Bienen zu trommeln gedenkt, durch Speilen gehörig befestigt sein müssen. Bei Wirrbau und Keilwaben in den Ecken, die von den Speilen nicht berührt werden und die oftmals mit Honig gefüllt sind, ist Vorsicht nöthig, damit sich dieselben bei der Operation nicht lösen.

Ich verstopfe dem betreffenden Stocke das Flugloch, stelle den-

selben umgekehrt in einen Strohring, stülpe den Trommelkorb darüber lege da, wo die beiden Körbe sich berühren, einen Strick um und ver klammere sie in der Weise, daß sie sich nicht verschieben können. Dann setze ich mich auf einen niedrigen Stuhl, stoße die beiden Körbe, den vollen nach unten, mehrere Male rasch hinter einander auf die Erde wodurch die Bienen unruhig werden und sich voll Honig saugen Dann nehme ich die Körbe auf's Knie und trommele einige Minuten lang mit den flachen Händen, besonders gegen die Decke des besetzten Korbes, wenigstens so lange, bis ich an dem Ton der Bienen be merke, daß sie den nach oben gerichteten Wabenkanten zueilen. Nun kehre ich den Trommelkorb nach unten und stoße diesen so lange mit dem Kopfe auf die Erde, bis alle Bienen aus den Waben und in den leeren Korb gefallen sind.

Ist der Boden hart, so lege man einen weichen Gegenstand unter; bei gutgearbeiteten Trommelkörben, welche sehr elastisch sind ist dieses aber nicht nöthig, auch fühlt ein geübter Abtrommler, wenn er beim Stoßen die eine Hand an der Decke des Trommelkorbes und die andere an der Decke des auszutrommelnden Korbes hat, wie hart er die Stöße führen darf.

Um die Bienen zum Abtrommeln geeignet zu machen und damit die Arbeit zu sichern und abzukürzen, gibt es verschiedene Mittel und Mittelchen, deren sich der Stabilist bedient. Die hauptsächlichsten sind Wärme und Futter. Die Biene geht bekanntlich nicht gerne vom Bau bevor sie sich voll gesogen hat. Reicht man daher Abends zuvor eine Portion flüssigen Futters, so können die Bienen bei der Beunruhigung durch Klopfen rasch den Honigmagen füllen und dann laufen sie gut. Hat man, was bei kalter Temperatur im Freien unerläßlich ist, den Trommelkorb durchwärmt, so werden die Bienen durch die ihnen beim Trommeln zuströmende Wärme angezogen, laufen beim Klopfen aus den Waben und lassen sich leicht einstoßen.

Dasselbe erreicht man durch Unterlegen erwärmter Steine unter den Bau kurz vor dem Abtrommeln, durch Umlegen der Körbe gegen die Sonne u. s. w. Wer die Bienen nahe am Hause hat, kann das Abtrommeln bei kaltem Wetter auch im geheizten Raume vornehmen.

Läßt man hier die Völker mit dem aufgestülpten, durchwärmten Trommelkorb einige Zeit stehen, so ziehen sich die Bienen auch ohne Klopfen in die Höhe und sind durch einige Stöße leicht ausgetrommelt. Das Arbeiten im geheizten Raume gewährt außerdem noch den Vortheil, daß man nicht von der Tageszeit und dem Wetter abhängig ist. Man kann eine ganze Reihe von Stöcken mit Trommelkörben versehen und, wenn sie durchwärmt sind, einen nach dem anderen behandeln, wie angegeben. Ob und wie viele Bienen noch im Bau sind, während wir stoßen, sagt uns das Ohr, welches wir von Zeit zu Zeit an den Stock legen. Läßt sich nichts mehr hören, so sind Klammern und Strick eiligst zu entfernen und der Korb mit dem Bau abzuheben

Ist das Abtrommeln bei genügend hoher Temperatur auf dem freien Stande geschehen, so lege ich den Trommelkorb mit den Bienen mit der Mündung nach vornen gerichtet an die altgewohnte Flugstelle und werfe zugleich einen Blick in den Bienenhaufen, um die Königin zu suchen. Ist dieselbe nicht zu sehen und lassen die Bienen auch durch ihr Benehmen auf Weisellosigkeit schließen, so untersuche ich den bienenfreien Bau. Finde ich auch hier keine Königin, so bringe ich das weisellose Volk in einen den übrigen Bienen unzugänglichen Raum, um Näscherei zu verhüten. Die weisellosen Bienen werden desselben Tages, oder unter Umständen später, mit einem Schwächling vereinigt.

Geschieht das Abtrommeln zu dem Zweck, um ein weiselrichtiges Volk in einen anderen Bau zu übersiedeln, so nennt man dieses Verfahren „Umjagen". Es kommt in Anwendung, wenn Korb und Waben durch Ruhrflecken verunreinigt sind, wenn man vom letzten Herbst noch „Baue" mit Honig (sogen. Höncher) zur Verfügung hat, auch nach ungünstigen oder Hunger-Jahren, wo die Bienen ihren Winterbedarf nicht gesammelt haben. Es werden alsdann zwei „Baue" mit je der Hälfte des Winterbedarfs auf ein Volk gerechnet. Auf dem einen, der etwa 8 bis 10 Pfund enthält, werden sie durch den ärgsten Winter gebracht, um gleich nach dem ersten allgemeinen Ausfluge ausgetrommelt und in die bereit gehaltenen Höncher umgejagt zu werden.

Auch ist das Umjagen am Platze, wenn ein Volk auf Stabilbau in eine Bente mit Reserve- oder Kunstwaben umquartirt werden soll.

Wer den abgetrommelten Korb dann gerade auf die Bente, über ein Spundloch oder einen Einschnitt derselben stellen will, trenne durch Absperrgitter die Königin vom gewohnten Bau, zu dem sie sonst aufsteigen würde, ab.

Das Verfahren beim Umjagen ist dasselbe wie oben angegeben, nur bleibt noch zu bemerken, daß der Höncher, welcher das abgetriebene Volk aufnehmen soll, ebenfalls gehörig durchwärmt sein muß, damit die Bienen sich nicht erkälten, ruhrkrank werden und den Stock verunreinigen.

Ein weiteres Umjagen wie gegenseitiges Umlogiren schwacher und starker Völker zum Zwecke des Ausgleichens der Volksstärke kommt beim Stabilbau sowohl im Frühjahr als auch nachher im Hochsommer in Anwendung. Obschon mit dem nöthigen Honig und einer guten Königin versehen, bleiben im Laufe des Frühjahrs einzelne Völker gegen andere in der Entwickelung zurück. Um sie ertragsfähig zu machen, jagt sie der Stabilist mit den stärksten Völkern des Standes um. In der zweiten Hälfte des April etwa, bei leidlich warmem Wetter, wird das schwache Volk aus dem Bau getrieben und ebenso das starke. Darauf wird das starke Volk auf den Bau des schwachen, das schwache Volk auf den Bau des starken gestoßen; die Plätze der Körbe werden gewechselt, die Bienen bleiben also an der gewohnten Flugstelle. Beide Völker sind stark zu füttern, das starke Volk in dem leeren Bau des-

halb, daß es viel Brut ziehe, und das schwache, daß es Wärme und Speisebrei für die in Menge vorhandene Brut erzeuge. Während kalter Nächte ist es außerdem zu rathen, letzteres Volk warm zu stellen bis eine genügende Menge Bienen ausgelaufen sind, um alle Gassen gehörig zu belagern. Bei guter Pflege werden beide Völker gute Fortschritte machen und die Mühe des Umjagens reichlich lohnen.

Das Umjagen im Hochsommer hat denselben Zweck, nämlich sämmtliche Völker zur Spättracht ertragsfähig zu machen. Das Umjagen zu diesem Zweck macht die Schwächlinge zu guten Völkern und hindert auf der anderen Seite die starken, schwarmlustigen Stöcke, ihre Kräfte zu zersplittern. Was nun das Abtrommeln von Schwärmen im Sommer anbetrifft, wobei es sich nur um die Erlangung der Königin und einen Theil des Volkes handelt, so sind die Vorbereitungen ganz dieselben, wie vorher angegeben, und verursachen bei einiger Uebung weiter keine Umstände.

Bemerken will ich noch, daß die Bienen am besten laufen, wenn auch die Trachtbienen daheim sind, also am Morgen und gegen Abend; bei ganz jungem Bau muß man vorsichtig sein beim Herumnehmen der Stöcke und die Waben stets in der Kante, niemals in der Breitseite halten, auch darf man beim Trommeln nicht härter verfahren, als der Bau zu ertragen im Stande ist. Bei sehr reicher Tracht lassen sich die angetrommelten Bienen nicht abstoßen, weil sonst der frisch eingetragene Honig sich über die Bienen ergießt. Man wendet alsdann zerschnittenes Gras an, welches man vor dem Verklammern der Körbe über den Bau streut. Beim Trommeln fallen dann die kurz geschnittenen Gräser zwischen den Waben nieder und bringen die Bienen so in Aufregung, daß sie erst nach den Seiten und dann durch das Trommeln aufwärts laufen. Am schlechtesten laufen die Bienen im Herbst am Ende der Tracht, wenn die Körbe mit Honig gefüllt sind.

Warum, wann und wie ist sterilisirtes Futter den Bienen zu reichen?

(Von Apotheker Korndörfer-Michelbach [Hessen-Nassau].)

Es ist bekannt, daß gewisse Krankheiten durch kleinste Lebewesen, Bacterien, verursacht werden. Auch eine Anzahl täglicher Erscheinungen, wie das Säuern, das Roth- und Blauwerden der Milch, Bildung des Essigs, Fäulniß und Verwesung werden durch die Thätigkeit der Bacterien bedingt.

Die Bacterien sind pflanzliche Gebilde, welche nur aus einer Zelle bestehen; sie sind von verschiedener Gestalt, rundlich, gewunden, stäbchenförmig (Bacillen) und von solcher Kleinheit, daß manche erst bei zwölfhundertfacher Vergrößerung sichtbar werden. Die Vermehrung

der Bacillen geschieht in einfachster Weise dadurch, daß eine Zelle durch Quer- oder Längstheilung in zwei neue Individuen zerfällt, bei welchen sich dann diese Theilung wiederholt. Die Vermehrung ist an gewisse Bedingungen geknüpft, wie einen passenden stickstoff-, am besten eiweißhaltigen Nährboden, eine Temperatur von 35 bis 50° und genügende Feuchtigkeit. Sind diese Bedingungen erfüllt, ist die Vermehrung gradezu eine rapide; eine einzelne Zelle kann dann in kürzester Zeit Millionen von Nachkommen erzeugen. Viele Bacterien, besonders die Bacillen, bilden, zumal wenn der Nährboden, auf dem sie wuchern, sich der Erschöpfung nähert und der Cultur der Untergang droht, Sporen. Es sind dies Dauerformen, den Samen der höher organisirten Pflanzen vergleichbar, die unter den ungünstigsten Verhältnissen unbegrenzt lange existiren können, ohne ihre Entwicklungsfähigkeit einzubüßen. Gelangt die Spore unter sonst günstigen Bedingungen auf einen passenden Nährboden, so entwickelt sie sich zur lebenden Zelle.

Die Bacterien besitzen zum Theil bedeutende Widerstandsfähigkeit gegen hohe und niedere Temperaturen; sie können bis über den Siedepunkt des Wassers erhitzt und bis auf — 10° abgekühlt werden, ohne ihre Lebensfähigkeit zu verlieren. Durch gewisse Chemikalien (Desinfectionsmittel) werden sie getödtet. Die Sporen besitzen eine noch größere Widerstandsfähigkeit, als die lebenden Zellen. Viele derselben verlieren erst beim Erhitzen auf 140° ihre Entwicklungsfähigkeit.

Die Bacterien schweben in der Luft und lassen sich auf alle derselben ausgesetzten Gegenstände, einerlei ob fest oder flüssig, nieder.

Herr Pfarrer Weygandt hat in seinem Werk: „Ein kleiner Beitrag zur Förderung der Bienenzucht" nachgewiesen, daß die Ruhr der Bienen durch gährungserregende Bacterien veranlaßt wird und empfiehlt mit Recht, den erkrankten und krankgewesenen Völkern außer gewissen Chemikalien, wie Natron oder Salzsäure, sterilisirtes, d. i. bacterienfreies Futter zu reichen. In welcher Weise man das Futter sterilisirt, ist in Nr. 2 dieses Blattes mitgetheilt worden. Man denke aber nicht, daß einmal sterilisirtes Futter unter allen Umständen steril bleibt. Setzt man dasselbe der Luft aus, so wird es auf's neue durch hineinfallende Bacterien inficirt. Aus diesem Grunde sterilisirt man nicht mehr Futter, als man auf einmal füttern kann. Nicht gleichgültig ist dabei die Art, wie gefüttert wird. Würde man das Futter in flachen Gefäßen, die der Luft eine große Oberfläche darbieten, reichen, so würde es durch die Krankheitserreger, die in den erkrankten Stöcken ja reichlich vorhanden sind, wieder inficirt und die Arbeit des Sterilisirens wäre umsonst gewesen.

Ein vorzüglicher Apparat zum Füttern sterilisirter Flüssigkeiten ist der von meinem leider zu früh verstorbenen Freunde, Pfarrer Endres in Seelbach, construirte. Derselbe besteht aus einem Blechkasten von der Größe eines Halbrähmchens; oben sind beiderseits Blech-

streifen zum Einschieben in die Nuten angelöthet. An den unteren Längskanten sind beiderseits kleine Trögelchen von etwa 1 cm Breite und 5 mm Höhe angebracht, in welche 5 bis 6 kleine Oeffnungen aus dem Kasten münden. Auf der unteren Seite befindet sich eine mit einem Kork zu verschließende Oeffnung zum Füllen des Apparates. Wird der gefüllte Kasten eingehängt, so füllen sich die Rinnen so weit mit Futter, bis die Oeffnungen davon bedeckt sind und fließt das Futter in dem Maße nach, als es von den Bienen weggeholt wird. Der Apparat, der überhaupt der praktischste Futterapparat ist, den ich kenne, hat den großen Vorzug, daß er ohne Störung bis dicht an das Lager der Bienen kann herangeschoben werden. Er hat weiter den Vortheil, daß in ihm selbst das Futter sterilisirt werden kann. Zu dem Zweck stopft man die beiden Rinnen fest mit Watte aus und stellt ihn entweder mehrere Stunden in den geschlossenen Backofen eines geheizten Heerdes, oder in kochendes Wasser. Nach dem Erkalten und vor dem Einhängen in den Stock entfernt man die Watte wieder.

Auf Verlangen bin ich gern bereit, den beschriebenen Futterapparat zu besorgen, oder, falls die Flachter Imkerschule die Besorgung übernehmen will, derselben ein Modell zur Verfügung zu stellen.

Winterbeobachtungen im Bienenstande.

(Von Director C. Schneider-Mayen.)

Hierdurch gestatte mir, einige meiner Erlebnisse auf dem Bienenstande von der Einwinterung an bis jetzt mitzutheilen.

Ich winterte meine Zuchtstöcke auf Haidehonig, 7 Stück Endbienen aber auf Fruchtzucker ein. Ich muß sagen und werde dies für die Folge noch mehr beachten, daß eine Einwinterung auf Haidehonig im geheizten Raume ohne Tränke ein Ruin für den Bienenstand wäre. So wie voriges Jahr, bekamen auch dieses Jahr alle Stöcke mit Haidehonig früh Durst und wären sicher an Durstnoth zu Grunde gegangen, hätte ich nicht rechtzeitig eingegriffen. Sobald ich Wasser reichte, trat vollständige Ruhe ein. Jetzt habe ich Frucht's Tränkröhren eingesetzt. Diese Thatsache kann nur ihre Begründung darin haben, daß sich keine Niederschläge in den Stöcken bilden und Haidehonig zu wenig Wasser hat. Also noch einmal: Wer heizt und auf Haidehonig einwintert, der vergesse ja nicht, am besten gleich im Herbste, dit Tränkröhre einzuschieben und Wasser einzusetzen.

Nun zu den 7 Endbienen auf Fruchtzucker. Ich halte nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen Fruchtzucker für ein Ueberwinterungsmaterial für Bienen, wie es ein besseres nicht gibt. Genannte Bienen waren recht schwach. Ich fütterte sie nur mit Fruchtzucker auf in

Portionen, die sie schnell deckelten, heizte im Herbste stark und gewahrte zu meiner größten Freude großen Bruteinschlag. Dadurch haben sich die betreffenden Stöcke gut gemacht und gingen recht stark in den Winter.

Da ich noch nie Fruchtzucker verwandt hatte, fürchtete ich für die Stöcke, aber zu meiner größten Freude kann ich mittheilen, daß diese 7 Völker bis heute dermaßen schön dastehen, daß einem Bienenfreunde das Herz vor Freude lacht. Keine Reinigungsflecken, keine Todte, Alles in bester Ordnung und jetzt schöner Brutansatz! Sogar am Bauen sind die Bienen und — mit Fruchtzucker! Dieses hier Mitgetheilte können sämmtliche Mayener Bienenzüchter bezeugen.

Ich habe jetzt 15 Grad Wärme im Bienenhause und sind sämmtliche Königinnen in der Eierlage.

Die Bienen auf den kalten Ständen haben in Folge der großen und anhaltenden Kälte viel gelitten und ist schon manches Volk eingegangen. Wenn es jetzt nochmals 14 Tage bis 3 Wochen kalte Witterung gibt, dann sieht es für diese Völker schlecht aus, denn der Haidehonig ist durchweg verzuckert.

Wenn es für die Leser Interesse hat, werde von Zeit zu Zeit Nachricht über den Stand der hiesigen Bienenzucht zugehen lassen, auch stehen meine Beobachtungen fernerhin gerne zur Verfügung.

Ueber den Bezug einiger honigspendender Park- und Alleebäume.

(Von Commerzienrath Zimmermann-Hanau.)

Bei unserem letzten Zusammensein sprachen wir, der Schreiber dieses und der Redacteur des Blattes, über die Möglichkeit, für die Bienen durch Anpflanzung später blühender Gehölze, namentlich solcher Hochstämme, die gegen Ende Juli, im August und noch Anfangs September blühen, eine zu dieser Zeit bekanntlich sehr wünschenswerthe Honigtracht zu erreichen und versprach ich, eingehendere Auskunft über den Bezug einiger der vielen Hanauer Parkbäume zu geben.

Der spätblühendste Baum ist Sophora japonica, wovon ein Exemplar hängender Form in meinem Garten, Ende August und Anfang September je nach der Witterung blühend, stark von den Bienen beflogen wird. Dieser Baum kann nur als Einzelpflanze gesetzt werden und soll jung etwas empfindlich gegen Kälte sein; mein Exemplar ist ohne Schutz kräftig gewachsen und hat in den letzten elf Jahren nie von der Kälte gelitten. Ich fand ihn in allen Catalogen der größeren Baumschulen dieser Gegend.

Zunächst diesem stehen:

Tilia alba Ait: Abendländische Silberlinde, Anfang August blühend und als Hochstamm in geringerer Anzahl à *M.* 4—7 zu kaufen bei L. Späth (Baumschule bei Rixdorf-Berlin).

Ende Juli blüht die zum Alleebaum passende Tilia tomentosa Much: morgenländische (ungarische) Silberlinde, welche am gleichen Ort in größerer Anzahl zu haben ist in der Preislage von *M.* 3 per Stück bei 7—9 cm Stammumfang, *M.* 275 per Hundert bei 16 bis 18 cm Stammumfang zu *M.* 10 per Stück, *M.* 950 per Hundert.

Tilia americana L. Schwarzlinde, welche von Anfang bis Mitte Juli blüht, ist als Hochstamm ebenfalls nur in beschränktem Maß (wie Tilia alba Ait) zu kaufen.

Nach der Form ihres Wuchses und weil am leichtesten zu kaufen wird Tilia tomentosa für den Augenblick die Sorte sein, welche am meisten verbreitet werden kann. Ich zweifle aber nicht, daß auch die anderen Linden billiger werden, wenn man sie mehr verlangt. Auch dürften in einer der größeren Lothringer Baumschulen, in wärmerer Gegend, die Bäume ebenfalls preiswürdig zu kaufen sein. Leider steht mir kein Preiscourant zur Verfügung.

Aus allen Zonen.*)

Seit dem Tode des Abbé Collin von Nancy, der in Folge des Sturzes von der Leiter beim Einfangen eines Schwarmes im Jahre 1879 das Zeitliche segnete, und dem im abgelaufenen Jahre erfolgten Hinscheiden des Prof. H. Hamet, Herausgebers der apistischen Zeitschrift „L'apiculteur", entschiedensten Anhängers des Stabilbaues, gewinnt die rationelle Bienenzucht mit der beweglichen Wabe auch in **Frankreich** immer mehr Boden. Die Stockform ist verschieden. Im Gebrauche scheint der elsaß-lothringische Bastianstock, der de Layens- und Dadantstock zu sein. Alle drei Stöcke haben beweglichen Deckel, die letzteren zwei auch beweglichen Boden. Der Rahmen des de Layensstockes, 37 X 31 Centim. im Lichten, wird aber als zu hoch, der des Dadantstockes, 46 X 27, als zu breit befunden, und diese Tendenz, den einen etwas niedriger und den anderen etwas kürzer herzustellen, scheint einige französische Imker dahin geführt zu haben, einen gleichseitigen viereckigen Normalrahmen in Vorschlag zu bringen, der die Vortheile beider in sich vereinige. Der Abbé Voirnot schlug 33 X 33 Lichtenweite vor, wogegen man einwarf, es dürfte gerathener sein, dieses Maß als Außenweite festzustellen, weil selbes in runder Zahl 10 Decimeter Flächenraum ergebe und jeder Imker nach seinem Gutdünken die Rähmchentheile stärker oder schwächer herstellen könne. Der Imkerverein von Eure et Loire, zu dem auch Gâtinais, la Beauce und Perche gehören, hat dieses Maß in der Generalversammlung vom 30. Novbr.

*) Anm. der Redaction. Wie wir, bezw. unsere Mitarbeiter, Umschau in der Fachpresse aller Länder halten werden, so werden wir auch apistische Berichte aus allen Zonen bringen, hoffend, durch die Einführung dieser Neuerung den Gesichtskreis der Imkerei zu erweitern.

1889 auch angenommen. Eine endgültige Entscheidung, die dieses Rähmchen zum Nationalrähmchen erheben soll, erwartet man von einem Congresse.

Bezüglich der Rähmchenzahl beantragt Voirnot 9 für den Brutraum, die bei der angegebenen Größe 83,700 Arbeiterzellen enthalten. Nach Umständen setzt man einen oder selbst zwei gleich große Kasten auf, wodurch der Rauminhalt des Stockes bis auf 150 Liter gebracht würde.

* * *

In **Italien** ist der Mobilbetrieb ungleich mehr verbreitet als in Frankreich und, obgleich auch hier die Stabilimker die große Mehrzahl bilden, macht sich dennoch ein langsames, aber stetiges Vorwärtsschreiten der rationellen Bienenzucht bemerkbar. Der fast ausschließlich im Gebrauche stehende Stock ist der deutsche Ständer mit 30 Rähmchen, die im Lichten 20 Centim. hoch und $25^1/_2$ breit sind. Viele Imker verwenden aber im Brutraume 5 Ganzrahmen, weil diese den Brutansatz im Frühjahre begünstigen. In neuerer Zeit wurde der Stock in besonders honigreichen Gegenden und für den Großbetrieb als zu wenig geräumig befunden und durch einen rückwärts angefügten Ansatzrahmen derart erweitert, daß er bis 45 Rähmchen in den 3 Etagen aufnehmen kann. Nun fand man aber das Hantiren in einer so ungeheuerlichen Anzahl Rähmchen doch zu zeitraubend und beantragte, neben den Ständern, die sich seit 25 Jahren bewährten, auch Stöcke nach amerikanischem Systeme einzuführen und in selbe Ganzrahmen gleich denen des Ständers ($42 \times 25^1/_2$ Centim.) in horizontaler Richtung einzuhängen. Für den Brutraum werden 12 bis 14 Rahmen vorgeschlagen; für den Honigraum Aufsätze mit gleich oder halb so hohen Rahmen.

Der Central-Verein in Mailand fordert in seinem Organe „L'apicoltore" in der Neujahrs-Nummer die Imker auf, den Vorschlag einer eingehenden und vorurtheilsfreien Besprechung zu unterziehen und, wenn es sich herausstellen sollte, daß neben dem bestehenden Normalrähmchen die Einführung eines neuen für Kaltbau nothwendig oder auch nur wünschenswerth wäre, selbes in Vorschlag zu bringen, damit der italienische Imker fürderhin, je nach den Umständen und dem Zwecke, den er bei seiner Zucht anstrebt, zwischen den beiden wählen könne. „Der Weg ist breit," so schließt der bezügliche Aufruf, „und bietet den Anhängern der beiden Stockformen Raum genug, um neben einander Hand in Hand zu gehen. Wir wollen weder Welfen noch Ghibellinen sein, sondern unermüdliche Arbeiter auf dem Felde der vaterländischen Bienenzucht, vereint zu gemeinsamem Streben unter der Fahne des Fortschrittes."

* * *

„Spät kommst du, aber du kommst," möchten wir mit Wallenstein dem Schwesterlande **Spanien** zurufen. Wohl in keinem europäischen Lande war der Mobilbetrieb so lange unbekannt wie in Spanien.

Seit etwa vier oder fünf Jahren beginnt es, sich nun auch dort zu regen und zu dehnen, und wenn der Feuereifer nur nicht ebenso schnell wieder erkaltet, wie er erstanden ist, so wird es auch wohl vorwärts gehen. Das Verdienst, die neue Lehre eingeführt zu haben und bahnbrechend zu wirken, gebührt Don Francisco Andreu in Mahon, dem Hauptort der balearischen Insel Minorca, Herausgeber der „Revista apicola“, der einzig in Spanien bestehenden Bienenzeitschrift, die nunmehr ihr viertes Lebensjahr beginnt. Als besten Stock empfiehlt die Revista den mit beweglichem Deckel und Bodenbrett und Aufsätzen für die Honigablagerung.

Bis zum heutigen Tag scheinen hervorragende Resultate nur von Einzelnen erzielt worden zu sein. So schrieb mir vor Kurzem ein Bienenfreund aus Mallorca, der größten Insel der balearischen Gruppe: „Die Leute hier überlassen eben die Bienen sich selbst, obgleich viele unter ihnen den beweglichen Bienenstock eingeführt haben, Dank der unermüdlichen Propaganda, welche Herr Andreu von Mahon hier entwickelt hat. Sie erwarten eben Alles vom System und glauben, mit der bloßen Einhäusung der Bienen in die modernen Stöcke genug gethan zu haben; der Geist aber der rationellen Bienenzucht ist ihnen fremd geblieben und die Regeln derselben sind unbekannt und, indem auf diese Weise die Erträge kaum günstiger sind als früher mit den alten Stöcken, welche billiger und wohl auch dauerhafter sind, so hat bis jetzt die neue Idee noch wenig Wurzel geschlagen u. s. w.“ Und doch ist gerade Spanien wie geschaffen für die Bienenzucht. So sagt derselbe Bienenfreund z. B. von Andalusien: „Es hat vor allen Ländern zwei große Vorzüge, die sich wo anders kaum in so günstiger Weise vereinigt vorfinden. Zunächst hat es einen Winter, der eben keiner ist und beinahe denselben Pflanzenreichthum hervorbringt, als anderswo der Frühling und Sommer. Der Frühling und Herbst sind fast gleich schön und günstig für die Bienenzucht, und was den heißen Sommer anbelangt, so kann diese todte Saison wieder lebendig gemacht werden, wenn man zu den hohen Sierras mit den Bienenstöcken hinaufwandert (je nach dem Steigen der Temperatur) und im Herbst wieder zur Küste hinabsteigt, was mit dem ersten Regen geschehen sollte, dem Zeichen des Wiederauflebens der dortigen Pflanzenwelt. Die Küste hätte man zu verlassen noch vor dem Frühling und dem Schwärmen der Bienen, indem man eine der mittelhohen Sierras auswählt. Es existirt gerade in der Mitte zwischen der höchsten Boden-Erhebung und der Küste eine Sierra, Sierra de Almijara, welche in der Epoche kurz vor und kurz nach dem Frühling eine der reichsten Floren an wild wachsenden aromatischen Honigpflanzen hervorbringt. Der Honig dieser Region ist nach allen Beziehungen hin nach meinen Erfahrungen wohl der schönste, welchen man in Europa antrifft; auch was die Menge anbelangt, so kann dort mit der rationellen Bienenzucht ein hohes Resultat erzielt werden.“

Könnten auswanderungslustige deutsche Imker, anstatt nach dem fernen Amerika zu ziehen, nicht nach der hyberischen Halbinsel pilgern und im schönen Andalusien, dem Garten Spaniens, Hütten bauen? Nur ein Bedenken dagegen würde sich erheben lassen, daß es gerade an den für die Bienenzucht geeignetsten Orten an persönlicher Sicherheit fehlt.

A. von Rauschenfels.

Sprechsaal.*)

Anfrage 11. Wie bewerkstelligt man am einfachsten das „Auf-Diät-Setzen" und die „Hungerkur" beim Auftreten der Ruhr?

Luxemburg.

Antwort zu Anfrage 11. Ein ruhrkrankes Volk wird eines Abends in's hochgradigst durchwärmte Zimmer gebracht und ihm durch einen Nothkanal sofort Verbindung mit der Außenluft gegeben, welches Verfahren Sie aus Heft 2 des Kleinen Beitrags rc. kennen. Mit gutem Honig und Wasser wird das Volk noch am gleichen Abend regalirt. Dem Wasser ist etwas Natron beizumischen.

Des andern Morgens wird das Volk, sitzt es im Korbe, abgetrommelt, sitzt es in einer Beute, abgefegt. Alle Fenster sind zu dem Zwecke vorher verhangen und vor dem am durchsichtigsten verhangenen Fenster ist ein Tisch, belegt mit Zeitungspapier, aufgestellt worden.**) Der Trommelschwarm oder Fegling kommt auf den Tisch an's Fenster zu stehen und hat die vielen bei plumper Arbeit dorthin abgeflogenen Bienen zu sammeln.

Der alte Bau, welcher noch Bienen hat, die doch heraus sollen, wird auf einen mehr vom Fenster abstehenden zweiten Tisch oder auch neben den Schwarm gestellt.

Ein Schwarm nun, der nichts zu zehren hat und nichts erhält, bis ihm der Athem ausgehen will, hungert. Geben Sie ihm leeren Bau, so hungert er auch; erhält er Wasser nach Belieben, aber pro Tag blos theelöffelweise Honig, so sitzt er auf Diät. Sperren Sie dem Schwarm die Königin ein, so hält dieselbe auch Diät in der Eierlage. Im warmen Bienenhause und bei der Zimmerbienenzucht brauchen die auf Diät zu setzenden Völker nicht vom Platze weg transportirt zu werden. Haben Sie keine jungen Reservewaben, auf welche Sie Völker abfegen können, so nehmen Sie doch Kunstwaben und reichen Sie später Wachsscheibchen den Bienen zum Bauen dar.

Anfrage 12. Kann ich Bogenrähmchen auch in Blätterstöcke einschieben? Könnte ich also vom Bogenstülper übergehen zum Blätterstock?

---

*) Eine Anzahl gestellter Anfragen wird erst in nächster Nummer beantwortet.

**) Aus Heft 3 des kleinen Beitrags, das jetzt die Presse verläßt, wird Ihnen das Verfahren bis ins Einzelnste bekannt werden.

Ferner erbitte genaue Beschreibung eines Flugkanals, insbesondere Angabe, wie lange er ohne die Wandstöcke in's Bienenhaus gehen muß.

Welche Stockform ist wohl die beste in Beziehung auf das Schwärmen?

Antwort zu Anfrage 12. Sie müßten um den Bogen des Bogenrähmchens Rähmchenstücke legen, um die Form des Rechtecks herauszubringen und unten an den Bogenrähmchen die Ueberstände absägen.

Wenn Sie von einem Stocke zum andern übergehen wollen, verfahren Sie aber besser schonender.

In Heft 3 des „kleinen Beitrags" finden Sie das Gewünschte.

Der beste Schwarmstock ist der Korb, zumal wenn in ihm ein gutes — Schwarmvolk sitzt. Sie kennen wohl den für gemischten Betrieb eingerichteten Korb.

Anfrage 13. Ich habe mir noch im Herbst 1889 ein heizbares Bienenhaus gebaut (es steht ein Amerikaner-Ofen Nr. 4 darin) und habe im Frühjahr 1890 schon sehr günstige Resultate erzielt. Auch das Umlarven habe ich nach Ihrer Anweisung probirt und ist es mir vorzüglich gelungen. Es ist dieses Verfahren eine wahre Freude und werde ich nächstes Jahr im großen Maßstabe umlarven, da ich lauter Haidebienen habe und mir dieselben zu schwarmlustig sind.

Doch besitze ich einen Stamm, der sehr schwarmfaul ist, aber jedes Jahr, auch in schlechten, Honig übrig hat. Doch lieber wäre es mir freilich, wenn ich ein Volk von der nordischen Biene erhalten könnte und wenn Sie mir Jemanden wüßten, der mir ein ächtes, nordisches Volk abgeben könnte, so wäre ich Ihnen sehr zu Dank verpflichtet. Ich imkere ausschließlich in Bogenstülpern. Könnten Sie vielleicht in Ihrer Zeitung eine Adresse angeben? J. G. Z.-R.

Antwort zu Anfrage 13. Adressen für Freunde nordischer Völker nächstens.

Haben Sie Geduld bis Spätsommer, so können Sie solche auch durch die hiesige Imkerschule (Lehrer H. Strack) erhalten.

Wegen der Bogenstülper wenden Sie sich doch an den Erfinder dieser Körbe: C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

Anfrage 14. Bezugnehmend auf die Beantwortung der Frage 2 bemerke ich, daß Drahtgitter statt Scheiben im letzten Frühjahre angewendet, die gleichen Erfolge lieferten, wie Glasfenster. Mein Nachbar erzielte aber mit Streifen Drahtgitter von 3—4 cm am oberen Theile der Fenster fast noch bessere Resultate. Was wird wohl das Geeignetste sein? J. A.-M.

Antwort zu Anfrage 14. Sind die Glasfenster an den Kanten dichtschließend und dazu verkittet oder verschmiert, so ist eine Ventilationsritze am oberen Theil derselben, wie sie nun hergestellt werde,

unentbehrlich. Ist die Ritze etwas groß, so ist noch ein Strohkissen wider das Glasfenster zu stellen.

Im Frühjahr hatten Sie wahrscheinlich keine starke Außenkälte dort, sonst hätte Ihr Nachbar den Bienen zuviel Zug zugeführt.

Anfrage 15. Beim starken Frostwetter im Januar trachtete ich danach, die Fluglöcher wenn möglich mit leichtem Schnee zuzudecken und in Ermangelung von Schnee, der hier nur spärlich lag, nahm ich weißen Crystall-Zucker, welcher auch Luft durchläßt und die strenge Kälte sehr gut abhielt. Wie Schnee verschwand auch der Zucker von selbst bei milder Witterung wieder.

Nun komme ich mit einer Frage. Sie heißt: „Warmer oder kalter Bau in der Brutzeit?" Alle meine Stöcke haben kalten Bau und die Fluglöcher unten im Bodenbrett. Durch Umdrehen der Kasten könnte ich solche sofort auf warmen Bau setzen. Ist darin ein Vortheil für die kommende Brutzeit? Wenn Warmbau für die Ueberwinterung auch nicht so gut sein soll, so ist es wohl eine andere Frage, wenn es an's Brüten geht. Ich meine, der direkte Luft-Einzug beim kalten Bau müsse doch die Waben-Gassen viel kühler machen, als wenn solcher erst mehrfach gegen die äußeren leeren Waben anprallt, ehe er das Brutnest erreichen kann. K., England.

Antwort zu Anfrage 15. Machen Sie doch bei Ihren vielen Völkern vergleichende Proben.

Wir lassen hier die frische Luft, die freilich im Kanal durchwärmt ist, meistens auf Kaltbau los.

Umschau in der Fachpresse.

Dem badischen Vereinsblatt: „**Die Biene und ihre Zucht**" (Redacteur Pf. Kern in ...ggenstein) entnehmen wir Folgendes: „Dem ...ereine für Bienenzucht in Baden brachte ...as Jahr 1890 das freundliche Entgegen...mmen der Großh. Regierung und der bei...en Kammern, indem die Mittel für eine ... gründende Imkerschule, für eine Aus...hnung der Arbeit der Wanderlehrer, für ...e Tagung des deutschen Centralvereins für ...ienenzucht in Karlsruhe, welche 1891 statt...nden soll, von Großh. Staatsregierung in ...s Budget eingestellt und von beiden Kam...ern genehmigt wurden."

Das **British Bee Journal** bringt, da...rt 13. Dec. 1890, pag. 604 von einem ...reunde der Heizung in England — John ... Kirsten — einen Artikel, dessen Inhalt ...f den Ausruf der Freude hinauskommt: ...ie gemüthlich ist es in meinem Bienen...use in diesem starken Winter! Seit November hielt Herr Kirsten sein Bienenhaus frostfrei (4 bis 6 Grad Wärme).

Im **Bigarden** (Redacteur: J. Michal, Linköping, Schweden) Nr. 1 1891 las ich u. A. einen Brief aus Deutschland (Bref fran Tyskland) von einem westfälischen Besucher des Flachter Cursus an den ebendaselbst kennen gelernten schwedischen Bienenfreund und wird in diesem apistischen Briefe eines russischen Cursisten freundlichst gedacht. Die Bienenzucht ist international. — Ich bitte den Redactions-Collegen in Schweden, einmal nach ächt schwedischen Bienen Umfrage zu halten.

Im Organe des unterfränkischen Bienenzüchtervereins: „**Die Biene**" (Redacteur: Pfarrer J. Hergenröther in Röllbach), ist u. A. das überaus günstige Urtheil eines Spezialarztes für Kinderkrankheiten, des Herrn Dr. Böhm in Schweinfurt, über den „Werth des reinen Bienenhonigs für Kinder" enthalten.

Zum Frühstück empfehle sich warme, mit Honig, statt mit Zucker, versüßte Milch. Es ist erfreulich, zu hören, daß unser lieber

Mitarbeiter im Cursus, Herr Dr. Boerner, unter seinen Collegen immer mehr Befürworter des wegen seines Nährwerthes von ihm zuerst wärmst empfohlenen Honigs findet.

Dasselbe Blatt bringt Mittheilungen des Herrn Baron von der Tann von Friesdorf bei Bonn „über die Heizung der Bienenstände“, welche die Gegner der Heizung in Verlegenheit bringen mögen.

Briefkasten der Redaction.

An J. G. Z. in R. Der übersandte Postaufgabeschein trägt in Unterschrift und Stempel das Datum des 13. Dec. 1889, nicht aber das Datum des 13. Dec. 1890. Sie haben sich jedenfalls nur vergriffen. Die betreffenden Contobücher sind nicht mehr in meinem Besitze; ich lasse aber nachsehen, ob Sie und an wen Sie im Dec. 1890 den Betrag, um welchen es sich handelt, sandten.

An Prof. C. in H. Die freundliche Gesinnung, in welcher Sie meine Einrichtungen höher stellen als die Ihrigen, thut mir ja wohl; allein ich selbst halte das von Ihnen im Kleinen und ohne technische Hilfsmittel angewandte System der Warmwasserheizung für das beste. Sehen Sie sich einmal gelegentlich in einer großen Kunstgärtnerei, in der nicht gefragt wird: „Was ist das Billigste?“, sondern: „Was ist das Beste und damit Rentabelste?“, um, wie da Ihre schlichte, aber originelle, Vorrichtung in großartigstem Maßstabe ausgeführt ist. Bevor Sie ein großes heizbares Bienenhaus bauen, lassen Sie sich doch ja von H. L. Knappstein in Bochum (Westfalen) den illustrirten Katalog über Heizungsanlagen kommen. Daß bei Ihren Zimmerbienen Alles bis jetzt „wie nach Noten“ gegangen ist, freut mich. Vergessen Sie nicht, die Bienen zu tränken und, fehlt es an Pollen, Sahlweiden- und Haselnußzweige im Zimmer in Bütten mit Wasser zu treiben, um so Pollen zur Beimischung in's Futter zu gewinnen, oder auch denselben von den Bienen an einem Flugtage höseln zu lassen. Das Heft 3 meines kleinen Beitrags wird noch zu rechter Zeit für Ihre Zimmerbienen kommen. Sehr lieb wäre es mir, würden Sie Näheres über „den heizbaren Bienenstand in Finnland nach der russischen Grenze hin“ auskunden können, dessen Sie Erwähnung thun.

An Fr. in B. Gewiß können Sie „mitthaten“.

An O. in W. Daß sich im heuri[gen] Winter Ihre Heizung „nach Anbrin[g]ung der nöthigen Luftkanäle g[anz] gut bewährt, während auf Kaltständen [der] Tod reiche Ernte hielt oder doch [Ruhr] herrschte“, scheint so zu fassen zu sein, [als] hätten Sie früher einmal eingesperrt [ge]haltene Völker geheizt?

Die „4 Eck-Stöcke“ Ihres Bienenhau[ses], welche nicht so gut ruhen, wie die and[eren] Völker, werden Sie sicher tränken müs[sen].

Recht warm stehende Bienen sind im[mer] länger ruhig als kühl stehende.

An Dir. R. in E. „Bei 12 Grad [Kälte] außen und 15 Grad Wärme im Bien[en]hause“ haben Sie im Januar 7 Völker [ge]füttert. Es wäre noch nicht nothwe[ndig] gewesen, aber Sie wollten es, wie Sie s[chrei]ben, den Bienen an nichts fehlen las[sen]. Ich rathe sehr, trotzdem es Ihnen bei [...] gelungen ist, nur Abends und stets [...] flüssig zu füttern, es müßten denn [die] Bienen ganz genau schon den Fut[ter]platz wissen. Was Ihre Reservevöl[kchen] ginnen betrifft, die „im Zimmer auf je [...] bis 400 Bienen schon handgroße Brut [an]gesetzt haben“, so wünsche ich weiter G[lück]. — Lassen Sie die Bienen nach Besch[rei]bung in Heft 3 auch probeweise a[us]fliegen und später machen Sie doch ja [mit] Hilfe der Reservevölkchen Sammelschwä[rme] laut Anweisung.

Herrn Direct. Prof. Dr. M. in W. [...] Ihre freundliche Anerbietung zurückkomm[end] bemerke ich, daß mikroskopische Präpa[rate] von Pollen der besuchtesten Pflanzen [für] Bienenzuchtzwecke mir sehr willkom[men] wären. Es scheint mir nämlich nicht [jeder] Pollen, wie ich aus der Untersuchung ru[hrkran]ger Excremente glaube gefunden zu ha[ben], verdaulich zu sein.

An J. K. Vor der Zeit der Lehr[...] bin ich nicht in Bienenzuchtsachen zu spre[chen].

An S. L. in K. „Die Biene“ wird von Hrn. Pf. Schrimpf in Butzbach [redi]girt.

An Z. in H. Sobald der Bedarf [des] Vereines nass. Imker gedeckt ist, sollen [Sie] zu allererst Schwärme der gewünschten [...] beziehen können.

An J. R. in E. Die Beschreibung [Ihres] „Imkerheims“ ist recht vollständig, so [daß] ich ein deutlich Bild desselben habe. [Das] Bild befriedigt. Sollte indessen i[rgend] etwas nicht klappen, bitte, so fragen [Sie] sofort.

Erster und größter Oberkrainer Handelsbienenstand

des

M. Ambrozic zu Moistrana, Post Lengenfeld in Krain (Oesterreich).

Auszeichnungen:

1873, **Weltausstellung in Wien**: Anerkennungs-Diplom. — 1873, **Simmering bei Wien**: Silberne Staatsmedaille. — 1874, **Paris**: Silb. Verdienst-Medaille. — 1874, **Bremen**: III. Preis m. 50 R.-M. — 1874, **Ungar.-Altenburg**: Gold. Anerk.-Diplom. — 1874, **Halle a. S.**: Ehren-Diplom. — 1874, **Florenz**: Belobung. — 1875, **Ungarisch-Lippa**: Gold. Anerk.-Diplom. — 1875, **Köln a. Rh.**: Verdienst-Medaille. — 1875, **Mödling**: Silb. Ehrenpreis-Medaille. — 1875, **Straßburg**: Ehrenpreis. — 1873, 1875, **k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Laibach**: Ehrenpreis. — 1877, **Linz**: Ehrenpreis. — 1879, **Prag**: Ehrenvolle Erwähnung und silb. Verdienst-Medaille. — 1880, **Köln a. Rh.**: Staatsmedaille. — 1880, **Böhm.-Leipa**: Anerk.-Diplom. — 1880, **Paris**, Ehren-Diplom. — 1881, **Erfurt**, Ehren-Diplom. — 1881, **Steyr**: Anerk.-Diplom. — 1882, **Budapest**: Anerk.-Diplom. — 1882, **Wr.-Neustadt**: Ehrenpreis und Ehren-Diplom. — 1882, **Wien**: Silb. Staats-Medaille. — 1883, **Paris**: Ehren-Diplom. — 1883, **Frankfurt a. M.**: 35 R.-Mark. — 1883, **Hamburg**: 100 R.-Mark. — 1883, **Prag**: Verdienst-Medaille. — 1883, **Linz**: Silb. Ehrenpreis-Medaille. — 1883, **Laibach**: Silb. Staatsmedaille. — 1884, **Zürich**: Ehren-Diplom. — 1884, **Rakonitz**: Verdienst-Medaille. — 1884, **Amsterdam**: Ausstellungs-Medaille und 25 Gulden. — 1884, **Wels**: Silb. Staats-Medaille. — 1884, **Kreuzburg O. S.**: Silb. Medaille. — 1884, **Budweis**: Gold. Ausstellungs-Medaille und 2 Silbergulden nebst Diplom. — 1885, **Kaaden**: Silb. Verdienst-Medaille. — 1885, **Budapest**, Verdienst-Medaille. — 1885, **Liegnitz**: Staats-Medaille. — 1886, **Troppau**, 70 Francs und 2 Ehren-Diplome. — 1886, **Wels**: Silb. Medaille. — 1887, **Wien**: 3 Ducaten. — 1887, **Stuttgart**: Silberne Staats-Medaille, ein Diplom und ein Ehren-Diplom. — 1888, **Breslau**: Ehrenvolle Anerkennung. — 1888, **Brüssel** in Belgien: **Medaille en vermeil, Medaille en bronce** und 10 Francs. — 1888, **Krems**: Silb. Medaille und Silberpreis. — 1888, **Buchsweiler**: Ehren-Diplom. — 1888, **Laibach**: Silberne Staats-Medaille. — 1889 **Regensburg**: Silb. Staats-Medaille, 40 R.-Mark und 2 Diplome. — 1889 **Essek**: Verdienst-Medaille. — 1889 **Weltausstellung in Paris**: Silberne Medaille. — 1890 **Graz**: Silberne Ausstellungs-Medaille, fünf Silbergulden und ein Anerk.-Diplom. — 1890 **Wien**: Silb. Ausst.-Medaille.

21

Preis-Courant 1891.

	I. Echte Krainer Bienen. Die Königinnen werden in Zusetzungs-Kistchen versandt, sub A, und die Königinnen bei Naturschwärmen sub lit. C in einem praktischen Weiselkäfig.	März und April		Mai		Juni		Juli und August		Sptbr. und Oktbr.	
		fl.	M.	fl.	M.	fl.	M.	fl.	M.	fl.	M.
A	Eine gut befruchtete Königin mit Begleit-Bienen, franko	3½	7	3	6	2½	5	2	4	1½	3
B	Ein Ableger mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht 500 Gramm, franko .	5	10	4½	9	4	8	3½	7	3	6
C	Ein Naturschwarm mit befruchteter Königin, reines Bienengewicht über 1 Kilo, franko .	—	—	5½	11	5	10	4½	9	4	8
D	Ein Originalstock mit Bau, Brut und Honig, von welchem meistens zwei bis drei Schwärme im Frühjahr zu gewärtigen sind, ist des sicheren Transportes wegen mit bester Unterlage versehen, unfrankirt	6½	13	6½	13	—	—	—	—	6	12

1) Schwärme lit. A, B und C werden ohne Unterschied der Entfernung in Oesterreich, Ungarn und **Deutschland** (in die Schweiz) portofrei versendet, daher Emballage und Postspesen in obigen Preisen schon mitbegriffen sind. Meine als sehr bequem gerühmte Verpackung ist so eingerichtet, daß nicht leicht ein Unfall zu befürchten ist.

2) Die Bestellungen werden als definitiv angenommen, sobald der hiefür entfallende Betrag franco mit der Bestellung eingesandt wird. Für die österreichisch-ungarische Monarchie gelten die mit fl. bezeichneten Preise; für Deutschland und die Schweiz jene in Mark.

3) Alle Bestellungen werden nach der Reihenfolge des Einlangens, aber immer in der verlangten Periode, und wenn nur möglich vor 20. des Monats expediert.

4) Es werden Naturschwärme und in Ermangelung solcher Kunstschwärme über 1 Kilo versandt.

5) Vor jeder Bienenexpedition geht ein gedruckter Avisobrief sammt einer guten Belehrung gratis voraus.

6) Bei Bestellung von 10 Stück lit. A, B, C und D wird das elfte Stück gratis zugegeben.

7) Bitte um deutlich geschriebene genaue Adresse und Angabe, ob die Originalstöcke per Post- oder Eisenbahn-Sendung gewünscht werden.

Auf Verlangen folgen über 400 glänzendste Zeugnisse über meine echten Krainer Bienen franko und gratis.

Bitte meinen weltbekannten Oberkrainer Handels-Bienenstand mit keinem andern zu verwechseln!

21 **Michael Ambrozic.**

Flüssiger

Fruchtzucker

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig. Wissenschaftliche Gutachten und Zeugnisse.

Zuckerfabrik Maingau

Hattersheim

4 bei Frankfurt a/Main.

Schönstes Geschenk für Imker, Vereinspräsidenten etc.

Eine wirkliche Königin in versilbertem Metallüberguß als Vorstecknadel.

(Kunstwerk von prachtvoller Wirkung.)

Fünf Mark per Stück franco durch ganz Deutschland.

Carl Brod

11 **Vilbel, Marktplatz.**

Honiggläser



reine, weiße, hohe und niedere Form.

à 1/4	1/2	1	2	3	5 Pfund
7	8	9	12	15	22 ₰ per St.

versenden gegen Nachnahme ab Frankfurt am Maine.

13 **Pattberg & Hammann**

Frankfurt a/M., Bergerstraße

Ein Landhaus

mit Gehöfte und 10 Morgen großem Obst-Garten in der Nähe eines Bahnortes im Taunus, mit bester Bienenweide in unmittelbarer Umgebung, will Besitzer mit einem Imker von Ruf gemeinschaftlich betreiben, um eine Lehr-Anstalt hieraus zu entwickeln. Für Honigabsatz beste Gelegenheit. Räume und Platz stehen zur Verfügung.

Näheres durch die Expedition d. Bl.

Bruhl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,

das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle".



Nr. 4. Erster Jahrgang 1891.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur C. Weygandt
in Flacht bei Diez.

Anzeigen.

Naturschwärme.

Offerire Naturschwärme, deutsch u. deutsch-ital. Kreuzung à Pfund 1. Juni bis 10. Juni 2,50 *M.*, von 11. bis 20. Juni *M.* 2,25, von 21. Juni bis Ende *M.* 2,00 und im Juli *M.* 1,60, franco unter Garantie lebender Ankunft. Transportliste franco zurück.

Hermann Walter,
23 **Gr. Osterhausen, Prov. Sachsen.**

Roth & Schwarz

(Bienenwirthschaftl. Imkerschule)

in Eberbach (Baden)

empfehlen alle zur Imkerei gehör. Artikel in bester Ausführung zu billigen Preisen.

24 **Preislisten gratis und franko.**

Einladung zum Abonnement

auf die

Zeitschrift des Vereins naff. Land- u. Forstwirthe.

Dieselbe erscheint jeden Samstag in der Stärke von ein bis anderthalb Druckbogen und kostet, einschließlich der **„forstlichen Beilage"**, 4 Mark jährlich. Zu ihren Mitarbeitern zählen nicht nur hervorragende Vertreter der Wissenschaft, sondern auch zahlreiche praktische Landwirthe. Wir können das Blatt allen Freunden der Bodenkultur wärmstens empfehlen. 15

Honigschleudern (Blechmantel mit Eisengestell) mit Räderbetrieb, für 4 Halbrähmchen 20 Mark. 19
Smoker 2 Mark, solche mit Schutzmantel Mark **2.50.**
Imkerpfeifen mit Messingblechrohr von Mark **1.50** bis **2.20.**
Bienenhauben mit Roßhaarvisir Mark **2.50.**
Rähmchenstäbe per 100 Meter Mk. **3.**
Niederbrechen (Nassau) **W. Schütz.**

Bienenwohnungen etc.

Die **Bienenzucht** und **Imkerschreinerei** mit Dampfbetrieb von **S. Husser** in **Hochstetten** bei Karlsruhe — gegründet 1867 — versendet ihre neueste **illustrirte** Preisliste kostenfrei. 17

Die große

Kunstwabenfabri

und

Fabrik bienenwirthschaftlicher Gerät

von

C. Weiss in Breslau

Berlinerstraße 13

prämiirt mit höchsten Preisen auf all beschickten Ausstellungen

empfiehlt **Kunstwaben,** unübertreffl aus garantirt reinem Bienenwachs, a aus undehnbar präparirtem Wachs (à **3.60 Mk.**) Postkisten von $3^1/_2$ kg Inh portofrei. Größere Posten nach Ueberei kunst. Für reines Bienenwachs gebe $^3/_5$ als Wabe zurück; ferner sämmtl **Bienenzuchtgeräthe,** Honigsch dern mit Räderwerk von 16 Mk. an, fein emaillirtem Eisenkübel von 20 Mk Bienenwohnungen billigst. — Preislis gratis und franko.

Die Rheinhess. Kunstwabenfabr

von **Ph. Weyell & L. Breidecker**
Sauerschwabenheim

offerirt ihre Preislisten franco.

Chr. Altpeter, Tabakfabrika und Imker zu **Heusweiler,** ve sendet franco gegen Nachnahme, garantir rein überseeischen, mehrmals prämiirte

Imker-
!! Rauchtabak !!

Das 10 Pfd.-Säckchen zu 8 *M.* Am lich untersucht, beinahe ganz nikotinfr befunden, für Menschen und Bienen al vollständig unschädlich empfohlen.

Rippenkanaster-Tabak.

Auch echt Amerikanisch und beina ganz nikotinfrei, das 10 Pfd.-Säckc zu 5 *M.* franco gegen Nachn. Mu von beiden Sorten gratis und franc Bei 100 Pfd. hoher Rabatt. Garant Zurücknahme.

P. P. Die Expedition dieses Blatt hat das amtliche Untersuchungsresulta nebst einer großen Anzahl Dankschreib aus ganz Deutschland im Original ei gesehen.

rster Jahrgang. Die 1. April 1891.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.

scheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
druck der Artikel verboten, Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht bei Diez“ gestattet.

serate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis aliger Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33⅓ % Rabatt. lamen amerikanischen Styls werden nicht aufgenommen, ebensowenig Beilagen. men, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.
Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

Was der März nicht will, nimmt der April!

Im ursprünglichen Sinne wird sich obiger Spruch auf manchem nenstande bewahrheiten. Es wird das eine und andere Volk, das durch den März kam, im April verloren gehen. Der April dieses res bringt weniger Blüthen, also weniger Nectar und Pollen, der vorigjährige. Jetzt ist die Zeit gekommen, spekulativ zu füttern, rechte Brutfutter zu reichen und dies um so mehr, je weniger ußen das Tischchendeckdich der Natur den Bienen diesmal vorsetzt. Wer die Bienen jetzt nicht an die Brut bringt, hat im Mai keine ungsfähigen Völker.*) — Zur rechten Zeit wird dem und jenem ker Heft III meines kleinen Beitrags erschienen sein. Da ich dasse nicht in diesem Blatte recensiren lassen kann, will ich etwas aus bringen und zwar über die Fütterung der Bienen. Einzelne ze nur will ich wiedergeben.

Ueber die Qualität dieses und jenes Winterfutters, über den rth des Heidehonigs, des Fruchtzuckers, des Crystallzuckers 2c., auch Blüthenstaubes, gehen die Ansichten zur Zeit noch weit auseinander.

*) Brutfutter (wie z. B. Stampfhonig), das der März verwarf, ist nun Platze, der April nimmt es.

Ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß das beste Ue winterungsfutter, welches wir Bienenzüchter ausprobten, schlechteste Brutfutter, und umgekehrt, das beste Brutfu selbst das, welches die Natur bot, das schlechteste Ueberwi rungsfutter ist, und daß dies bei jeder Ueberwinterungsme namentlich aber bei der von mir keineswegs verworfenen Freist überwinterung, beachtet sein will. Desgleichen will die Kost kranke Bienen wieder streng vom Winter- und Brutfutter schieden sein.

Das beste Ueberwinterungsfutter ist crystallreiner Kandis. diese Zuckersorte mit Wasser gemischt (Verhältniß 2 zu 1), aufge abgeschäumt und desselben Tages noch in erkaltetem Zustande den kern rasch aufgefüttert und zwar so, daß sie auch wirklich von den kern bis auf den letzten Rest aufgenommen wird, so ist sie ein Bi winterfutter, das seinesgleichen sucht. Wer aber Bienenrassen Bienenstämme hat, welche im Winter zur Brut gehen, schadet sich enorm durch bloße Kandisfütterung; denn bei solcher, selbst Blüthenstaub vorhanden ist, stellt sich die Brut lückenhaft, d. h. ganze Anzahl von Larven stirbt, weil mangelhaft „geschenkt", ab und aufgefressen. Die „schenkenden" Bienen und auch die Königinnen l Noth und siechen dahin.

Fast dasselbe, was vom Kandis gesagt ist, gilt auch vom Crysta zucker. Er kommt dicht nach dem Kandis und ist auch bloß Wint futter, kein Brutfutter.

Wir können nichts Besseres thun, als unseren Bienen für brutfreien Wintermonate Kandis bezw. Crystallzucker zu reichen

Dazu müssen wir aber unsere Bienenstämme genau kennen: müssen bestimmt wissen, wann sie zu brüten beginnen. Denn von Momente an, da Brut eingeschlagen ist, ist Kandis ein schlechtes F

Wer Stämme hat, deren Königinnen schon Anfangs Januar b darf bei Freistandsüberwinterung nur etwa fünf Pfund Winterf dem Volke im Herbste auffüttern, nachdem er nach Mißjahren m ca. 10 Pfund Brutfutter gefüttert und nach guten Jahren mind 10 Pfund Honig dem Volke belassen hat.

Wer schon Anfang April sichere Tracht hat, und zwar N und Pollen (gutes Brutfutter), ist natürlich nicht so übel dara derjenige, welcher bis zum Mai auf „Winterfutter" die Bienen sitze

Recht gut als Winterfutter ist auch eiweißarmer und ungego Honig. Der beste ist durch Abkochen steril gemachter Honig verschiedenen Pflanzen.

Zwischen Honig und Honig ist ein gewaltiger Unterschied gibt Honig, der schon in frischem Zustande als Nektar, und solche später, trotz Verdeckelung der Honigzellen, den Bienen sehr schle kommt!

Heidehonig, und nicht bloß der Heidehonig Süddeutschland

ein geringwerthiges Winterfutter. Sitzen Völker bloß darauf, so hat der Bienenzüchter seine liebe Noth mit dem Tränken und Kuriren der Bienen und kommt doch nicht vorwärts.

Haben die Heidevölker auch außer Heidehonig anderen Honig eingetragen, so geht die Ueberwinterung flotter von statten.

Der gar nicht beliebte Hederichhonig ist hier ein gutes Winterfutter; desgleichen der Honig von Weißklee.

Fruchtzucker muß als Winterfutter beim Auffüttern etwas mit Wasser verdünnt werden. Als Brutfutter im Herbste vor Kandis aufgefüttert oder nach der herbstlichen Kandisauffütterung im Frühjahr nachgefüttert, ist der Fruchtzucker von Hattersheim (diesen habe ich bloß geprobt) ganz vorzüglich, sofern die Bienen auch Pollen (das hauptsächliche Brutfutter) besitzen oder erhalten.

Wer, entgegen meinem Rathe, mitten im Winter speculativ füttern, seine Völker „treiben" will, bedenke, daß er ein gesundes Brutfutter dazu nöthig hat, und daß er mit schlechtem Brutfutter und ebenso mit bloßem Winterfutter Fiasko machen muß.

Nicht die Heizung allein, sondern auch die Fütterung will verstanden sein.

Zur Pflege der Brut im Winter muß ein Volk dreierlei stets greifen können: 1) einen gut bekömmlichen Honig (Ersatz: Fruchtzucker), 2) einen verdaubaren Pollen (Ersatz: Mehl, bezw. Dextrin und Albumin), 3) täglich frisches Wasser aus einem laufenden Brunnen.

Im Frühjahr, wenn die Bienen durch flüssige Ausscheidungen im Freien sich jederzeit vom aufgenommenen Ballaste befreien können, mag man meinetwegen weniger Gewicht darauf legen, daß Honig, Pollen und Wasser auch den Bienen gut bekommen und von ihnen vollständig oder bis auf winzige Reste verdaut werden. Ein Vortheil kann es freilich nie sein, blähende Massen den Bienen aufzunöthigen und mit einem Theile dieser schwer verdaulichen Massen von den Bienen den Garten düngen und die Wäsche begießen zu lassen; allein der Schaden wird im Frühjahr bei guter Tracht bald wett gemacht und aus theilweise ausgefressener Brut muß noch nicht sofort die Faulbrut herauswachsen.

Anders steht der Fall im Winter und Vorfrühjahr. Hier darf, ob wir nun im Freien oder im Zimmer die Bienen stehen haben, absolut kein Futter den Bienen zugänglich sein, das für Brutzwecke nichts taugt, am allerwenigsten verdorbenes Brutfutter. Der Honig muß völlig frei von Hefezellen, möglichst frei von Ameisensäure und frei von narkotisch wirkenden Bestandtheilen sein.

Kommen wir nun auf den Pollen zu sprechen.

Ohne Pollen ist der Honig kein genügend Brutfutter.

Alter Pollen ist in der Regel schwerer verdaulich, als ganz frischer Pollen.

Es gibt aber auch Pollen, der in frischem Zustande nicht viel taugt.

Die Bienen sind bekanntlich rein toll auf den Besuch der Sahlweide, aber sie werden auch theilweise scheints danach toll. Den Honig der Sahlweide sah ich nie gerne auf meinem Stande. Konnte ich Sahlweidenhonig schleudern, so hatte ich auch arm gewordene Völker. Ich schrieb früher dem Salicylgehalt des Sahlweidehonigs diese nachtheiligen Folgen der Sahlweidentracht zu; vielleicht, daß der augenscheinlich narkotisch wirkende Pollen der Sahlweide die alleinige Schuld trägt.

Alter Pollen, auch solcher, der nicht verdorben ist, wird zwar nie bis auf das letzte Pollenkörnchen von den Bienen verdaut; allein es zeigt sich auch ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Blüthenstaube dieser und dem Blütenstaube jener Blumen.

Das mikroskopische Bild des Pollens der Reseda ist anders, als das des Heidepollens.

Mir will es z. B. scheinen, als sei der so eiweißreiche Pollen der Heide so schwer verdaulich, wie ein Pollen. Gehen im Winter Völker, z. B. solche südischer Rassen, zu früh zur Brut, und sitzen sie auf Honig und Pollen der Heide, so scheiden sie in Masse unverdaute Pollenkörner, selbst bei Wasserfütterung, in ihren flüssigen Exkrementen ab und erzielen wir, durch Heizung etwa, trockene Exkremente, so finden wir auch in dieser, in Minderzahl freilich, noch Pollenkörner, die vom Verdauungsproceß rein gar nicht gelitten haben.

Das kann ich mit aller Bestimmtheit sagen: Wer nach Heidetracht im Winter seine in Beuten, also auf Mobilbau, sitzenden Völker nicht gehörig tränkt und warm hält, der wundere sich nicht über Verluste. Niemals wird, wer nicht nach vorigjähriger Heidetracht seine Völker durch Speculativfütterung im Frühjahr auf die Beine bringt, zur Haupttrachtzeit über starke Völker verfügen können. Der im Korbe imkernde Heideimker weiß sich ganz anders zu helfen, als der Mobilimker; allein schlugen die Sommertrachten fehl und sitzen seine Völker ausschließlich auf Honig und Pollen seiner Herbsttracht, so hat auch er seine liebe Noth.

Pollen ist das schlechteste Winterfutter, aber ein gutes Brutfutter.

Besser natürlich als bestconservirter alter Pollen ist frischer, guter Pollen, und kann solcher mitten im Winter zu Brutzwecken herbeigeschafft und gefüttert werden. Bei Beginn des Frühjahrs dürfte er keinem Bienenvolke fehlen.

Auf reinen Kleehonig, frischen Haselnußpollen und gutes Trinkwasser scheiden gesunde Bienen wochenlang gar nicht, dann aber nur winzige Trockensubstanzen aus!

Wer auf andere Weise gesunde Bienenausscheidungen — und gesund sind nur solche Exkremente in der ganzen Thierwelt, mit welchen verdaubare Nahrungsstoffe nicht unverdaut fortgehen — erreichen will,

füttere unter wenig verdünntem Fruchtzucker etwas Haferschleim. Haferschleim ohne Eiweißzusatz (Albumin) ist aber mehr Krankenkost und kein Brutfutter, wenn aller Pollen fehlt.

Zur Bereitung des Speisebreies aus Brutfutter haben die Völker Wasser durchaus nöthig. Am besten läßt man die kleinen Köche das Mischungsverhältniß selber bestimmen und reicht ihnen Wasser für sich, daß sie es nach Bedarf nehmen.

Lange darf nie Wasser in Tränkflaschen und Trögen stehen; die Geschirre müssen oft mit heißem Wasser gereinigt werden. Täglich frisches Wasser zu reichen, ist mühsam, aber es lohnt sich. Die Bienen müssen erst an den Tränkplatz im Stocke gewöhnt werden, was leicht geschieht, wenn sie ein und das andere Mal daselbst mit Honigwasser regalirt wurden.

Im März, April und Mai muß im Freien an einem geschützten Orte im Bienengarten oder in einem Zimmer ein Tränktrog für die Bienen stehen. Sehr viele Bienen kommen sonst draußen um, weil sie auf der Suche nach Wasser verloren gehen.

Im April schadet auf Freiständen und im März auf Warmständen Stampfpollen nur insofern, als die Bienen unschön ausscheiden, aber sein Nutzen ist dann bedeutend.

Als Speculationsfutter treibt Stampfpollen ungemein. Die Tränke darf dabei nicht fehlen. Auf Freiständen darf er vor April deswegen nicht gereicht werden, weil ein Theil seines Pollens unverdaut bleibt und im Freien abgeschieden wird. —

In diesem Frühjahre läßt uns die Rapstracht, in welche die Völker des Flachter Standes gebracht werden sollten, im Stiche. Da müssen wir eben hier in den sauren Apfel beißen und speculativ füttern; sonst gingen unsere schönen Völker bald zurück. Wir füttern theilweise Stampfhonig (lassen solchen auch den Vereinsmitgliedern ab) und theilweise Fruchtzucker bezw. Schleuderhonig, dem wir Albumin und Dextrin zusetzen lassen. Die Stoffe lassen wir von einem Chemiker richtig mischen.

Das Albuminfutter lassen wir nie im Futtertroge länger als ½ Tag stehen.

Wir füttern jeden dritten Tag und immer Abends. Morgens nehmen wir die Futtertröge weg und reinigen sie vor dem Wiedergebrauche.

Wir geben außer Futter reichlich Wasser.

Was der März nicht will, nämlich viel Brutansatz und gehaltreichstes Brutfutter, was er absolut nicht brauchen kann, Stampfhonig, der die Bienen zu Ausflügen reizt, das will der April und verträgt der April, denn er ist der richtige Brutmonat und verdaut auch, weil er sichere Ausflugstage hat, schwere Kost. C. W.

Zweck und Ziel des Vereinsbienenstandes zu Flacht.

(Von Lehrer Strack in Flacht.)

Unser Nass. Bienenzüchterverein hat hier einen eigenen Bienenstand mit rund hundert Völkern, und was er damit bezwecken will, möchte ich kurz mittheilen.

In erster Linie nenne ich die vergleichenden Untersuchungen und wissenschaftlichen Beobachtungen, welchen der Stand als **Versuchs-Bienenstand** dient.

Zum richtigen Betrieb der Bienenzucht gehört nicht nur das Können, die „Kunst" der practischen Fertigkeit, wenn auch die Handgriffe viel geübt sein müssen, sondern, wie das auch v. Berlepsch sagen wollte, das Kennen, die Kenntniß des Bienenlebens, die „Theorie". Wenn letztere nicht die Wege vorzeigt, das Wie und Warum klarstellt, und wenn sie nicht fortschreitet, dann vermag die Praxis allein nicht die Zucht auf die Höhe zu bringen, die erwünscht sein muß. Bienenhalter, also Leute, die den Bienen nur das Leben gönnen und sie des Honigs berauben, so viel sie nur können, sich aber nicht weiter um sie kümmern, sollten sich nie Bienenzüchter nennen, denn diese sind besorgt für ihre Bienen, beobachten, sammeln Erfahrungen und huldigen einem gesunden Fortschritt, gehen von der Urgroßvatersmanier ab, sobald Wissenschaft und Erfahrung sie Besseres lehren. Gar weise ist die Einrichtung, daß besonders begabte Männer einzelne Gebiete zu ihrem besonderen Studium wählen und die Ergebnisse ihrer Forschungen und Entdeckungen zum Gemeingut gewisser Kreise machen. Auch nicht jeder Bienenzüchter hat Zeit, Lust und die Kenntnisse zu naturgeschichtlichen Studien und Mittheilungen solcher.

Auf dem Flachter Stande werden fort und fort wichtige Untersuchungen vorgenommen.

Diesen Winter z. B. wurden statistische Erhebungen angestellt über den Verbrauch an Honig bei warmer und kalter Ueberwinterung, über den Beginn des Brutansatzes bei den verschiedenen Racen, über die Wirkungen der verschiedensten Winterfutter (Candis, Fruchtzucker, Honig) u. s. f.

Ferner ist der Flachter Stand Cursus-Bienenstand. Statt Cursus könnte man schon füglich setzen: Imkerschule.

Die Lehrcurse gewinnen mit jedem Jahre am Werth und an Ausdehnung. Als Fortschritt erwähne ich, daß in diesem Jahre eine Eintheilung der Cursisten in Anfänger und in Geübtere gemacht wird. Während erstere hauptsächlich durch Anschauung unterwiesen werden sollen in Kenntniß des Bienenlebens, der dreierlei Wesen und ihrer Bestimmung, der verschiedenen Bienenracen und ihrer Eigenthümlichkeiten, der Krankheiten und deren Verhütung und Heilung, der Bienen-Feinde, der Bienenwohnungen, deren Herstellung und Zurichtung, der Geräthe und deren Gebrauch, der Frühjahrs-, Schwarm- und Herbst-

:iten, des Wanderns mit den Bienen und des Versandts derselben, ie anderer dahingehörender Arbeiten, wird sich der Cursus mit bteren Imkern mehr auf wissenschaftlichem Gebiete bewegen und :re Einblicke in's Bienenleben und den Betrieb der Bienenzucht ge- ıren. Wenn, wie die „Imkerschule" bekannt macht, auch unentgelt- Bienenwärter hier ausgebildet werden sollen, so wird dadurch 'm längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen werden.

Gewünscht muß aber auch werden, daß Vereine, Kreise und Pri- personen fleißig Gebrauch von diesen Einrichtungen machen möchten. ›eutende Imker, die den Cursus hier besucht und größtentheils einen en Briefverkehr fortgesetzt unterhalten, erkennen gerne an, daß sie noch mehr gefunden als sie erwartet haben, und daß ihnen die ze, die sie in Flacht verlebt haben, unvergeßlich seien. Diese Lehr- ie werden fortgesetzt, bis überall Lehrcurse und Imkerschulen er- hen.*)

Doch nicht nur während der Cursustage soll Freunden und Im- ı gestattet sein, den Stand und seine Einrichtungen kennen zu ler- , sondern auch zu anderer Zeit, von Mai bis November, r unter folgenden Bedingungen: Ohne vorherige Anmeldung darauf erfolgender Einladung kann Niemand zugelassen werden! ıı richte darauf bezügliche Gesuche an mich auf Doppelkarten und te sich dann an die in der Antwort genannte Zeit.

Thatsache ist es, daß sehr oft Besucher nach wie vor an Sonn- Feiertagen vorsprechen, wo sich doch Jeder selbst sagen muß, daß he Tage für die hiesigen Verhältnisse nicht entsprechend gewählt sind. nn aber auf vorherige Anfrage ein angekündigter Besuch, etwa wegen wohlseins meiner Wenigkeit oder anderer Ursachen zur Zeit verbeten) auf später erbeten werden muß, so verargt dies gewiß kein ann von Takt.

Gehen wir nun über zu einem besonderen Ziele, das der Verein trebt und wozu er den Vereinsstand gebraucht. Der Verein setzt sich Veredlung der schwarzen Biene als Aufgabe. Seit Jahren ben die deutschen Bienenzüchter erkannt, daß unsere Biene durch euzung mit anderen Racen veredelt werden müsse. Entgegen aber deren Erfahrungen mit Pflanzen und Thieren hat man Bienen aus ırmeren Ländern eingeführt und wollte die Bienenzucht dadurch er- ıgsfähiger machen. Daß dies Ziel nicht erreicht werden konnte, daß ın vielmehr ein Geschlecht aufzog, das unserem Klima weniger ge- ıchsen war, sagt sich heute jeder Verständige und die Erfahrung zeigt . Schweres Geld ist in's Ausland gewandert und, was man er- ichte, ist eigentlich nur Luxus. Die schön gefärbte Italienerin ist cht besser als unsere schwarze Biene, leidet aber viel mehr im kalten inter.

---

*) Das ist ein hauptsächlicher Zweck des Flachter Standes, nach allen Seiten ı zu frischem Leben in Imkerkreisen Anregung zu geben.

Daß durch die Einführung der nordischen Biene, deren Wint ruhe zu beobachten auf hiesigem Stande sehr interessant war, und d Blutauffrischung unserer weitläufig „verwandten" Biene durch sie, al auch durch die Reinzucht der deutschen Stämme der heimischen Imke ein Dienst erwiesen wird, steht für mich fest. Zur Nachzucht werd stets nur die besten Stämme verwendet. Hierdurch wird ein wert volles Zuchtmaterial gewonnen.

Zu den Cursuszwecken müssen allerdings auch die besseren ander Bienenracen hier vorhanden sein, doch werden nur die schwarz gezüchtet.

Hiermit aber sind die Zwecke des Vereins-Bienenstandes no nicht alle genannt, denn ganz besonders sollen die Vereinsmi glieder Nutzen haben können. Nicht nur, daß sie sowohl als A fänger wie auch als Geübtere am Cursus können theilnehmen, nic nur, daß ihnen die Beobachtungen und Erfahrungen zuerst mitgethei werden, nein, der Nutzen soll auch in noch Anderem bestehen. W arbeiten dahin, den Vereinsbesitz für die Vereinsmitglieder rentbar z machen.

Der kaum beendete Winter hat wie auch alle seine Vorgäng Opfer gefordert, viele Bienenstände gelichtet. Gar mancher Imk möchte die Verluste wieder decken, die leergewordenen Beuten wied bevölkern, weisellos gewordene Völker wieder beweiseln u. s. w.

Den Mitgliedern unsers Vereins ist nun Gelegenhe geboten, die entstandenen Lücken ihrer Stände auszufüllen mit Völker Schwärmen und Königinnen, die sie vom hiesigen Stande billig kauf können. Daß die gestellten Preise als wirklich niedrig anerkan werden, beweisen die schon eingelaufenen vielen Bestellungen. Künft werden, da wir diesmal zahlreichern Nachfragen nach Königinnen no nicht gewachsen waren, auf dem Vereinsstande Reservekoniginnen i größerer Anzahl überwintert und dann im Frühjahr unter billiger B rechnung abgelassen werden. Leicht kann eine Königin persönlich hie abgeholt werden und braucht sie dann die Marter per Post nicht z erdulden.

Für Nachfragen nach reinem Futterhonig, Stampfhonig ꝛc. z seitens der Mitglieder des Vereins muß sich der Stand auch vorsehe

Jeder Imker weiß, daß er zu Zeiten auch füttern muß; wen nicht aus Noth, dann aus Speculation. Womit, das ist verschieden nur jedes Futter muß gut sein.

Leicht und oft verwechseln unkundigere Imker Winterfutter un Brutfutter oder werden beim Bezug der Waaren von unreellen Firme betrogen. Der Verein will nun seinen Mitgliedern beim Bezug ihres Bedarfs an Honig ꝛc. behilflich sein. Eine Firma z. B die nicht gut liefert, wird aus der Liste der reellen Verkäufer gestriche werden. Nur dann aber vermag eine erfolgreiche Controle geführt z werden, wenn durch den Verein bezogen wird oder sich die Geschäft

freiwillig der Controle unterstellen, welche von hier aus beachtet werden wollen.

Doch nicht nur kaufen, auch verkaufen muß der Imker, denn ohne einen Gewinn wird einem die Bienenzucht leicht verleidet. Völker, Schwärme, Honig und Wachs sollen an den Mann gebracht werden, aber nicht Jeder hat Gelegenheit dazu. Käufer von Honig zum eignen Consum wenden sich mit Vorliebe an den Verein. Bis zur Errichtung eines Honigdepots würde es sich jedenfalls empfehlen, wenn Verkäufer (Vereinsmitglieder werden bevorzugt) uns Proben ihrer Producte zusenden, auch Quantum, Preis rc. mittheilen würden.

Endlich aber soll durch den Betrieb des Vereinsstandes der Verein in den Stand gesetzt werden, eine reiche Freiverloosung gelegentlich seiner Hauptversammlung vornehmen zu können.

Unser Wanderwagen bringt wohl ein stattliches Anschauungs-Material diesen Herbst mit nach Montabaur.

Wahrscheinlich treten im Laufe der Zeit zu den genannten Bestimmungen des Standes noch andere Zwecke, da wir stets des Wortes gedenken: „Stillstand ist Rückgang".

Zum Schlusse sind wohl noch ein paar Notizen statistischen Inhalts über die diesjährige Ueberwinterung der Bienenvölker des Vereins von allgemeinem Werthe.

Warm standen in Flacht an den kalten Wintertagen 86 Völker, worunter eins als weisellos vermerkt war, und 3 Reservevölkchen, die zu Experimenten oft herhalten mußten. Wir brachten alle Völker gleichwerthig in den März. Verlust gleich null Procent. Das weisellose Volk war natürlich nicht durch die Heizung beweiselt worden. Das erste Reservevölkchen wurde dagegen durch Aufstärkung zum Volke gemacht. Die Zahl der 86 Völker ist also da. Das zweite Reservevölkchen, das ohne Futtervorrath überwintert und alle acht Tage etwas gefüttert werden sollte, wurde Mitte März an einem Flugtage ein Opfer der Räuberei. Es bestand ursprünglich aus einer Handvoll Bienen und der Königin. Das dritte Reservevölkchen verlor in Folge des gereichten Futters seine Bienen bis auf ca. 20 Stück und die Königin. Die Völker auf der Nordseite des Standes gaben an den Flugtagen Mitte März theilweise Bienen an die Völker der Südseite ab. Da hieß es, wieder gleich machen.

Außer diesen Reserveköniginnen sind von Pfarrer Weygandt noch 16 im Zimmer, zum Theil auf wenigen Bienen, überwintert worden. Und wären sie alle verloren gegangen, so wäre das kein Wunder gewesen. Es ging aber nur eins ganz ein.

Diese Reservevölkchen hatten verschiedene Aufgaben zu lösen. Im Freien und im geschützten, aber kalten Raume wurden in Flacht vergleichsweise 20 Völker eingewintert. Der Verlust betrug, was die Zahl der Völker angeht, 20 pCt.

Im Bereiche der Section Aar des Nass. B. Z. Vereins war der Durchschnittsverlust bloß 17 pCt.

Durchschnittlich haben in den sechs Monaten (October bis März incl.) die geheizten Völker je 6, die ungeheizten 10 Pfund Futter gebraucht.

Was kostet nun das Heizen?

Gekostet hat das Heizen hochgerechnet 50 Mk. für Kohlen und 50 Mk. für Miethe des Bienenhauses (oder Zinsen für das Baukapital), welche wir annehmen müssen. (In Wirklichkeit haben wir nur 35 Mk. Kohlen gebraucht und ist dem Verein das Bienenhaus geschenkt worden.) Also Kosten: 100 Mk.

Für die nicht gescheuten Heizungs-Auslagen haben wir aber gewonnen und wir wollen dies recht niedrig rechnen:

1) 10 pCt. (eigentlich 20) von 86 Völkern = rund 8 Völker à 10 Mk. (eigentlich 15—20) macht 80 Mk. (bei 20 pCt. 160 Mk.);

2) 4 × 86 Pfund Honig resp. Zucker = 344 Pfund.

Von dem gesparten Futter sind 200 Pfund Honig und 144 Pfund Zucker, die Ersparniß ist also wohl sicher werth — wir nehmen wieder alles billig — 344 × 50 Pfg. = **172 Mk.**

Gewinn also 80 + 172 = 252 Mk.

Davon ab die Kosten mit 100 Mk.

Bleibt Reingewinn 152 Mk.

Jetzt erst, mit 1. April, beginnen wir mit der speculativen Fütterung.

Honiggewächse.

(Zur Beantwortung der Frage 5 im „Sprechsaal“.)

Sehr empfehlenswerth ist es vor allem, wenn der Herr Fragesteller noch jetzt auf den schon gewiß älteren **Grasflächen** verschiedene honigende Kleearten anpflanzen könnte, indem er die Narbe durch scharfes Eggen wund macht resp. aufreißt, dann den Samen aussät und schließlich die ganze Fläche mit guter Erde (Compost) überstreut. Bekannt als Honigpflanzen und den Bienen auch zugänglich sind: Weißklee (Trifolium repens), Ackerklee (Trifolium arvense), Incarnatklee (Trifolium incarnatum), Steinklee (Melilotus officinalis) und Horn- oder Schotenklee (Lotus corniculatus).

Zur Bepflanzung der **Blumenbeete** sind verhältnißmäßig wenig geeignete Gewächse vorhanden. Und deshalb liegt bei Bevorzugung von den wenigen hierzu passenden honigenden Blumen nur zu leicht die Gefahr vor, daß die Beete für das Auge etwas langweilig werden. Um dies zu verhüten, sind auch andere Blumengewächse mit zu verwenden. Zur Bepflanzung von Blumenbeeten verdienen folgende Honigpflanzen Berücksichtigung: Glockenblumen (Campanula pyramidalis und C. rhomboidea), Mohnarten (Papaver), Reseda (Reseda odorata), Phazelie (Phacelia tanacetifolia), Spanischer Schwarzkümmel (Nigella hispanica); von ausdauernden namentlich Eibisch

ibiscus), Tritonia (Tritonia uvaria) und die edleren Salbei- rten (Salvia).

Gute Honigspender für den Anbau im **Obstgarten** sind der rschbaum, der Apfelbaum, der Aprikosenbaum und der laumen-, Reineclauden- und Mirabellenbaum, sowie Haselnuß, die Stachelbeere, Johannisbeere und Him- ere.

Zu **Gesträuchgruppen** empfiehlt sich in ganz hervorragender Weise Schneebeere (Symphoricarpus racemosus), dann die Sal- ide (Salix caprea), der Judasbaum (Cercis Siliquastrum), die ahonie (Berberis aquifolium) und der Beer- oder Zierapfel rus baccata).

Zur Einfassung der **Rabatten** geeignete Honigpflanzen auszuwählen recht schwer. Zur Noth lassen sich ja hierzu die Arabis und Re- da verwenden.

Hoffentlich fehlt es in dem Anwesen des Herrn Fragestellers ht an Plätzen, auf denen sich vielleicht schöne **Zierbäume** ganz vor- ilhaft ausnehmen dürften. Außer der allbekannten Linde, einer uptnektarquelle für den Imker, seien aus der großen Zahl der Zier- ume die fast alljährlich Honig liefernden Akazien (Robinia Pseudo- acia), Ahornbäume (Acer Pseudo-Platanus und A. platanoides), oßkastanien (Aesculus Hippocastanum) und die Trauerweiden alix babylonica) rühmend hervorgehoben.

Selbst an den Wänden der Gebäulichkeiten wie an Mauern und unnen bietet sich oftmals die herrlichste Gelegenheit zur Verstärkung r Honigquellen, indem sich hier der Wilde Wein (Ampelopsis deracea) und die Glyzine (Wistaria chinensis, nur für warme egenden) als die schönsten **Schlinggewächse** erziehen lassen. Ohne rage befindet sich der Herr Fragesteller in der angenehmen Lage, es ebenfalls auf seinem Besitzthum thun zu können.

Im **Gemüsegarten** liefern unter allen Gewächsen die Bohnen, pargeln, Schwarzwurzeln, Kürbisse, Gurken und der oretsch den Bienen die meiste Nahrung.

In den Anlagen von Zeit zu Zeit behufs Vermehrung des Stick- offgehaltes im Boden **Gründüngung** anzuwenden, ist recht practisch nd vortheilhaft, für den Bienenzüchter sogar doppelt nützlich. Denn umal sind gerade besonders stark honigende Gewächse zur Grün- üngung recht gut geeignet und zum andern gibt es bei dieser Gelegen- eit größere Mengen von einer Pflanze, welche den Bienchen mit einem Male den Tisch reichlich decken, so daß sie auch tüchtig einheimsen önnen.

Dazu kommt noch ein weiterer, für den Imker überaus günstiger mstand, nämlich der, daß die zur Gründüngung passenden Gewächse ch so aussäen lassen, daß ihre Blüthe zu einer Zeit erscheint, in elcher alle anderen bedeutenderen Honigquellen bereits versiecht sind,

namentlich also zur Verlängerung der Tracht nach der Lindenblü[illegible]
Die besten Gewächse für diesen doppelten Zweck sind der We[illegible]
Senf und der in neuerer Zeit eingeführte Chinesische Oelrett[illegible]
R. Mertens in Geisenheim.

Welcher Bienenstock ist der beste?

Wenn man dies Buch liest, ist diese Wohnung, wenn m[illegible] jenes Buch liest, ist jene Wohnung die allerbeste. Anfänger in [illegible] Imkerei und Schriftstellerei thun oft als trage die Wohnung den Ho[illegible] ein. Gewiß ist auch, daß die Wohnungen viel eintragen, baa[illegible] Geld dem, der es versteht, in Wohnungen zu machen. Aber der Bien[illegible] stock ist der beste, in welchem das Vok das Werthvollste. K[illegible] Stock paßt für alle Bienenzüchter, hat das Zeug, „Volksstock" [illegible] werden; aber ein gutes Stockvolk trägt allüberall, wo was zu hab[illegible] ist, und unehrt keinen Imker. C. W.

Aus allen Zonen.

Die Schweizer Bienenfreunde haben eine Anzahl Beobach[illegible] ungsstationen, um wichtige Fragen ihrer Bienenzucht und [illegible] Imkerei überhaupt auf dem Wege reifer Erfahrungen einst endgil[illegible] zu lösen. Folgendes Formular dient zum Eintragen der Beobachtunge[illegible]

Monat ....

Datum	Bemerkungen über das Beobachtungsvolk	Gewichtsdifferenz				Total d. Differenz				Futter		Ern[illegible]	
		über Tag		Nachts		Zunahme		Abnahme					
		kg	g	kg	g	kg	g	kg	g	kg	g	kg	g

Station ....

Datum	Therm.		Winde			Bedeckung			Niederschlag			Erscheinungen			Flugzeit	Bemerkungen üb[illegible] die andern Völk[illegible] und die Flora
	Max.	Min.														
	Celsius		V.	N.	A.	V.	N.	A.	V.	N.	A.	V.	N.	A.		

Die speciellen Beobachtungen werden an einem Volk gemac[illegible] welches ständig auf einer Waage steht.

In Deutschland fehlen solche Stationen. In Flacht ist der gro[illegible] bVereinsbienenstand zwar auch Beobachtungsstand — es werden z. [illegible] beständig Messungen und Wägungen mit Hygrometer, Barometer u[illegible]

rmometer vorgenommen, allein das ist mehr Nebenzweck, da er zur
enwirthschaftlichen Versuchsstation dient, auf welcher ver-
chende Versuche angestellt werden, und dabei als Geschäftsbienen-
nd des Nassauischen Bienenzüchtervereins durch seinen Reingewinn
Kosten der Bestrebungen dieses Vereins decken soll.

Recht gern aber setzt sich der Flachter Bienenstand mit den re-
mirten Bienenständen Deutschlands in Verbindung, um Vereinba-
gen über gleichmäßig zu machende Beobachtungen zu treffen und
Beobachtungen dann durch die Fachpresse zum Gemeingut der
nenfreunde zu machen. C. W.

Sprechsaal.

Anfrage 16. Die Flugseite meines gemauerten Bienenhauses,
qm groß, enthält 30 Fluglöcher, welche infolge ihres gleichmäßigen
sehens ein gar zu häufiges Verfliegen der Königinnen verursachen.
oß Kenntlichmachung der Fluglöcher durch vorgesteckte Gegenstände,
ttchen, Ziegelsteine u. dgl. betrug mein Verlust an Königinnen in
0 60 %. Da mir die Steinwand sonst wesentliche Vortheile bietet,
kann ich mich zu deren Beseitigung nicht entschließen. Haben Sie
Güte, mir vielleicht im Sprechsaal einen Fingerzeig geben zu wollen,
dieser große Uebelstand zu beseitigen ist, ohne die Steinwand zu
fernen. M. D.

Antwort zu Anfrage 16. 30 Fluglöcher auf einer Fläche von
s 15 qm! Das ist — für Königinnenzucht — entschieden
Guten zu viel.

Da müßten Sie Einrichtungen treffen (wir haben dazu Ab-
errschieber in den Kanälen), daß die Königinnen nicht zur
it großen Vorspiels anderer Völker ausfliegen können, sondern
oder nach dem Vorspiel, genau, wann Sie bestimmen, Morgens
r Nachmittags, und daß immer nur Königinnen von einander ent-
nt stehenden Völkern zu gleicher Zeit fliegen. Die Arbeitsbienen
d, wenn die Absperrschieber eingeschoben sind, vom Ausfliegen auf
acht nicht abgehalten, sondern blos die Königinnen und Drohnen.
ie können auf diese Weise auch Reinzucht oder Kreuzungszucht ganz
ch Belieben zu jeder Tageszeit erzielen. Einige Griffe, die höchstens
en Zeitaufwand von 1/4 Stunde bei 50 Völkern erfordern, und —
os die Drohnen und Königinnen, welche Sie ausfliegen lassen wollen,
nnen ausfliegen.

Haben Sie keinen geheizten Stand, so können Sie gleichwohl die
näle einrichten. — Wollen Sie sich anders helfen, dann benutzen
ie nur für sich einzeln aufgestellte Völker zur Zucht der Königinnen.
on einem Volke können Sie nach und nach, aber doch verhältniß-
äßig rasch, ein Dutzend befruchteter Königinnen gewinnen!

Anfrage 17. Stört nach Ihren Erfahrungen das Geräusch,

das doch mitunter in einer Wohnstube gemacht wird, die dort
Heizung halber aufgestellten Bienenvölker nicht? Hat es überhaupt E
fluß auf sie? R. K.

Antwort zu Anfrage 17. Wenn die dienstbaren Hausgeister
poltern würden, daß die Glasfenster der Beuten sich verschöben o
die Schieber der Flugkanäle herausfielen, dann würde dies die Bie
darum beunruhigen, weil sie nun in's warme Zimmer schwirren könn

Haben Zimmerbienen, was sie brauchen, fehlt es ihnen z. B.
März nie an Pollen und Wasser, so können Sie, wenn Ih
das Spaß macht, stündlich jedem Volk einen Rippenstoß versetzen.
regelmäßiger Sie die Püffe appliciren, desto weniger sogar nehmen
die Zimmerbienen später übel. Ueberzeugen Sie sich davon.

Anfrage 18. Ich beabsichtige ebenfalls, die Heizung einzuricht
nachdem ich zwei ruhrkranke Völker in das Zimmer genommen
nach Ihren Angaben (2. Brochüre) mit bestem Erfolge behandelt ha
Leider bin ich durch mein vor zwei Jahren erbautes Bienenhaus
seine Einrichtung in mancher Beziehung behindert, alles so einzuricht
wie ich es bei Ihnen sah und es sein soll. Mein Bienenhaus ist
Pavillon, sehr ähnlich dem Ihrigen, mit festen Flugkanälen für zw
zig Völker.

Das Fundament ist von Stein, auf dem das hölzerne Sech
mit Doppelwandungen, ausgefüllt durch Sägespähne, ruht. Der F
boden ist gedielt, die innere Decke getäfelt (Holz) und die äußere,
Pavillondach, mit Brettern verschalt und mit Dachpappe belegt.
Innern ist eine an den fünf Wänden herlaufende Bank aus La
— die sechste Seite bildet den Eingang —, auf der die Ständer,
zwei aneinanderstehen. Die zehn unteren Ständerbeuten (vor
Jahren angefertigt) sind vieretagig, ohne Nuten, mit starken, ca. 4
vorstehenden Blechstreifen zum Aufhängen der Rähmchen. Das Fl
loch befindet sich über der unteren Etage in der Mitte der Vor
wand, Stirnseite, und stößt direct auf den im Innern vorstehen
Flugkanal. Der Deckel, Kopf der Beute, ist doppelwandig und ha
der Mitte einen Lüftungskanal. Die innere Decke nämlich hat
dem Oberschenkel des dritten und vierten Rähmchens von der Sti
seite her in der Mitte von den Seitenwänden eine viereckige Oeffn
von je 3 cm, die in einen Kanal mündet, der durch Erhöhung
äußeren Seiten der Vorderwand und durch Einlegung zweier Lei
gebildet wird. Der übrige Raum hinter den Leisten nach den Sei
wänden ist ausgefüllt und der obere Deckel schließt ab. Der Ka
läuft also durch die Mitte des Kopfes hindurch auf der oberen S
der Innendecke, der Zugang in den Kanal erfolgt durch den Einsch
in der Innendecke, der Verschluß durch Einführung eines Brettch
mit passendem Ansatz an der Einschnittsstelle. Den Zugang habe
mit Drahtgaze verschlossen, ebenso die beiden Ausgänge, den an

Stirnseite und den über der Thüre. — Die Tiefe der Kasten ist auf acht Rähmchen berechnet.

Ich habe nun das Bedenken, daß mir die Bienen bei der Heizung durch den bisherigen Flugkanal herausgehen und ev. erstarren, da Gegenzug fehlt. Oder sollte es genügen, wenn ich die obere Seite des Flugkanals im Innern mit Drahtgeflecht überziehe? — Der Kanal hat im Innern, bevor er an die Kasten sich anlehnt, immerhin eine freistehende Länge von 12 cm. — Ich beabsichtigte schon, den Lüftungskanal, im Kopf 5 cm breit, 3 cm hoch, zu benutzen und neue Flugkanäle durch die Doppelwandung des Hauses anzulegen, wobei es leicht wird, Zugvorrichtung 2c. anzubringen. Mein Anstaltsschreiner aber mag nicht Hand anlegen, er ist stolz auf sein Werk und behauptet, daß es alsdann „verschändet" werde. Ich frage nach Letzterem nichts, möchte aber meinem Beamten den Verdruß ersparen, wenn durch Anbringung von Drahtnetz am Flugkanal im Innern mein Bedenken gehoben wird.

Was halten Sie davon? Dir. K., W.

Antwort auf Anfrage 18. Durch die genaue Beschreibung und die mitgesandten Zeichnungen bin ich über den Pavillon klar. Der Pavillon ist gut. Zugkanäle sind keine Nothwendigkeit. Lassen Sie den Pavillon genau so, wie er ist. Bei Aprilwetter, durch das leicht Trachtbienen auf der Pollentracht, auf die sie sehr verlängerlich sind, verloren gehen, wende ich den Zugkanal an, um die Bienen daheim zu halten. Haben die Bienen Wasser und richtiges Futter, so geht es auch ohne Zugkanal. Nöthigenfalls schließen Sie die Fluglöcher und geben den von Morgens bis Abends eingesperrten Völkern (bei bösem Trachtwetter) nach dem Innenraume des Pavillons Luft.

Anfrage 19. Würden Sie die Güte haben, mir bei Schreiner Böhm einen Bienenflugkanal zu bestellen? Es soll das Bienenvolk am Pfeiler eines Zimmers zu stehen kommen und sollen die Bienen durch einen Fensterrahmen in's Freie fliegen.

H. Fr. Gr.

Antwort auf Anfrage 19. Der Vereinsbienenmeister Boehm hat in der Schreinerwerkstätte die Hände voll zu thun, die Beuten 2c. für den Vereinsstand zuzurichten.

Aus Ihrer Beschreibung ist nicht ersichtlich, ob Sie einen Korb oder einen Kasten im Zimmer aufstellen wollen, wie weit der Pfeiler vom Fenster absteht, wie breit der Fensterrahmen ist u. s. w.

Lassen Sie sich doch nach der Zeichnung solcher Kanäle in Heft III des kleinen Beitrags von einem dortigen Schreiner einen Kanal fertigen. Wollen Sie von Böhm den Holzkanal gefertigt haben, so wenden Sie sich an denselben unter näherer Auskunft über das, was für ihn wissenswerth ist.

Umschau in der Fachpresse.

Der **„praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau"** bringt aus der Feder seines Bienenfreundes: „Eine Studie für den Winterabend des Bienenvaters." Er erwähnt die Broschüre des Pfarrers Gerstung und rühmt als Bienenwohnung den Strohkorb, da er der Natur am besten angepaßt sei. Von Beuten sei die von Dr. Dzierzon eines Hauptes länger als alle anderen. Die Beuten enthielten zu viel Eisen, Blech, Holz. Durch die Rähmchen werde die Königin oft in der Eierlage gehindert und die Folge sei, daß Völker nicht vorangingen. Sodann macht er aufmerksam, daß bei Untersuchungen der Beuten die Waben zum Nachtheil des Volkes und Imkers oft nicht wieder in die ursprüngliche Reihenfolge gebracht würden.

Als zu beherzigende Lektüre können wir die Arbeit empfehlen, ohne mit ihr in allem einverstanden zu sein. Strack.

Briefkasten der Redaction.

Eng. v. H. in A., Bezirksarzt. Die Bestellung der 20 norwegischen Königinnen ist also fest. Nachbestellungen haben Sie sicher zu erwarten. Die Sendungen müßten von dortaus direct ergehen. Die Beträge könnten durch Lehrer Strack-Flacht an Sie gesandt werden. Richten Sie sich auf ca. 100 Königinnen für Juni und Juli.

K. G. in W. Besten Dank für die Schriften und das Bild. Kann leider aber nicht mit einer Photographie dienen. Ich denke daran.

Gen. S. M. in W. Ein Exemplar gilt den Mitgliedern, ein zweites ist für die Bibliothek des Directoriums, ein drittes für Redactionszwecke.

O. in D. Abonnementsbetrag via Gießen erhalten.

Nach England, Finnland, Rußland. Das Heft III. ist aus dem Verlage noch nicht hierhergesandt. Demnächst wird es Ihnen zugehen.

Anzeigen.

Spekulatives Futter

für die Brutzeit der Bienen. Chemisch reine Präparate, bestehend aus invertirtem Zucker (bezw. sterilisirtem Honig), Dextrin, Aleuronat (bezw. Albumin) und den übrigen wesentlichen dem Blüthenstaube innewohnenden Stoffen stellt her und versendet in Postkollis **Dr. A. Keller, Darmstadt**
28 Promenade 26.

Zur bevorstehenden **Versandtzeit** empfehle ich

Heidbienen-Zuchtstöcke

in Kasten und großen Lüneburger Stülpkörben, volkstark, mit gutem Bau, junger Königin und Honig-Vorrath bis zum Mai, letztere à 15 bis 18 *M.* Garantie für gute Ankunft und gebe auf 10 Stück ein 11. gratis. Vereine und größere Posten genießen besonderen Rabatt. **Preisliste** über Königinnen und Schwärme der italienischen und Heidbienen, sowie über **Bienengeräthe** auf Wunsch umsonst und portofrei.

Eystrup, Prov. Hannover.
29 **Rudolf Dathe,** Bienenzüchter.

Flüssiger

Fruchtzucker

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig. Wissenschaftliche Gutachten und Zeugnisse.

Zuckerfabrik Maingau
Hattersheim
4 bei Frankfurt a/Main.

Honiggläser



reine, weiße, hohe und niedere Form.



à	1/4	1/2	1	2	3	5 Pfund
	7	8	9	12	15	22 ₰ per Stück

versenden gegen Nachnahme ab Frankfurt am Maine. 13
13 **Pattberg & Hammans**
Frankfurt a/M., Bergerstraße 77.

Schönstes Geschenk für Imker, Vereinspräsidenten etc.

Eine wirkliche Königin in versilbertem Metallüberguß als Vorstecknadel.
(Kunstwerk von prachtvoller Wirkung.)
Fünf Mark per Stück franco durch ganz Deutschland.

Carl Brod
11 **Vilbel, Marktplatz.**

Ohne Kosten

erhält Jeder die Preislisten von Otto Schulz in Buckow, Regierungsbezirk Frankfurt a./Oder über Kunstwaben, Absperrgitter, Rähmchenstäbe, Märkische Kastenstülper u. s. w.

Bienenweide.

Um der Imme auch außer der Haupttrachtzeit Gelegenheit zum Honigsammeln zu bieten, empfehle ich die nachstehenden ganz vorzüglichen Honiggewächse, welche im Frühjahr, Sommer und Herbst gesäet oder gepflanzt werden können, als:

Arabis alpina, Alpengänsekraut, Blütezeit März—April. à Port. Samen *M.* 0,20, 10 Stück Pflanzen *M.* 2.—

Arabis alpina fol. var., schön buntblätterig, 10 St. *M.* 3,—.

Jsop, Blütezeit Juli — September. Aeußerst reichblühend, à Port. 10 Pfennig, 20 gr. *M.* 0,30, 10 St. Pflanzen *M.* 0,60. (Von Mai bis Herbst sind auch junge Samenpflanzen à Schock zu *M.* 0,60 abgebbar).

Nepeta Cataria, Katzenminze. Blütezeit Juli—November. Ebenfalls äußerst reichblühend, à *M.* 0,20, 20 gr. *M.* 1,50, 10 St. Pflanzen *M.* 2,—. (Von Mai bis Herbst junge Sämlinge à Schock *M.* 0,60.)

Origanum perenne, perennirendes Majoran. Blütezeit Juli—September. Reichblühend, à Port. *M.* 0,20, 10 Stück Pflanzen *M.* 2.—. (Von Mai bis Herbst junge Sämlinge à Schock *M.* 0,60.)

Friedr. Huck,
31 **Handelsgärtner, Erfurt.**

Brühl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt

im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,

das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.



Nr. 5. Erster Jahrgang 1891.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur C. Weygandt in Flacht bei Diez.

Briefkasten der Redaction.

An Frl. P. S. Der schon gesetzte Aufsatz ist für folgende Nummer zurückgestellt.

Engv. H.—Aaml. Norw. Freundlichen Dank für den Honigpflanzensamen.

Nach Krain. Ihr Inserat wanderte aus Gründen in den Papierkorb.

Nach Schleswig-Holstein. Inserat wird nicht aufgenommen, da es aufgefaßt werden muß, als seien Sie im wirklichen Besitze nordischer Völker. Unter nordischem Klima versteht man doch noch nicht das milde Klima des meerumschlungenen Landes. „Nordische“ Bienen sind solche aus Schweden, Finland, Norddeutschland und Nordeuropa ist zweierlei. Suchen Sie sich ein anderes Blatt für Ihre Reklame.

An W.—S. An die uns bezeichneten Adressen sandten wir Probenummern. Frdl. Dank.

An verschiedene Leser. Die Druckerei, welche ich die einzelnen Nummern versenden lasse, ist in der Lage, spätestens **am ersten des Monats** die Monatsnummer zur Post zu geben. Ich bitte, es mir sofort per Postkarte zu melden, wenn eine Nummer nicht bis zum 3. d. M. in Ihren Händen ist.

Anzeigen.

Erster Jahrgang. **Die** 1. Mai 1891.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

Ein Schwarm im Mai — ein Fuder Heu.

Der Spruch ist alt. Sprüche drücken das Urtheil Vieler aus.

Früher war man in Imkerkreisen allgemein der Ansicht, die Schwarmzucht sei etwas Naturgemäßes, der Schwarmtrieb der Bienen sei nicht umsonst da. Zu schönem und billigem Bau und, worauf man Gewicht legte, zu jungem Bau konnte man ohne Schwärme nicht gelangen. Der Wechsel der Königinnen vollzog sich dabei ohne Zuthun des Imkers und, was die Hauptsache, schlechte und kranke, schwarmfaule Völker gelangten nicht zur Forterxistenz.

Heute ist die Schwarmzucht mißliebig, sie gilt für irrationell. Der alte Bau soll gerade so gut sein oder gar besser, als der junge. Das Bauen soll den Bienen viel Honig kosten, da das Material zum Bauen infolge einer Freßkur, der sich die Bienen unterzögen, ausgeschwitzt werde. Das Alter der Königinnen komme nicht in Betracht. Die schwarmfaulste Biene sei eine ganz gute Biene. Man verhütet daher Schwärme und reicht den Völkern, deren Bau sich verjüngen oder vergrößern soll, Kunstwaben. — Nicht Jeder muß oder darf schwärmen lassen; aber der größte Theil der Bienenzüchter hat doch nicht gerade zur Schwarmzeit die Haupttracht.

Ich bin für das Schwärmenlassen, nur gegen das übertriebene Schwärmenlassen. Den Schwärmen gebe ich keine ausgebauten Rähmchen, auch keine ganzen Kunstwaben, nur Rähmchen mit Kunstwabenstreifen; ich unterstütze die Schwärme an schlechten Flugtagen durch Darreichung von Futter, eventuell auch mit Wachskrümchen, wenn die Flugpause nämlich lange dauert. Zwei auch drei Nachschwärme werden zusammengeschlagen.

Will ich einmal die Mühe des Einfassens der Schwärme sparen, so versetze ich die Völker, die hübsch bauen sollen, in Schwarmzustand.

Gesetzt, ich hätte 10 besetzte Beuten, so würde ich das beste Volk zuerst in Angriff nehmen und folgendermaßen arbeiten: Alle seine Waben werden aus der Beute genommen und auf den Wabenbock gehängt; 5 bis 6 leere Ganzrähmchen mit Wabenstreifen kommen nun in die Beute und dazu die Ganzwabe, auf welcher die Königin sitzt. Dann wird die Glasthür mit geöffneten Schiebern in die Beute gebracht und nun jede Wabe vom Wabenbock genommen und in die Beute abgefegt. Alle Bienen und die Königin sind in der alten Beute, auf dem alten Platze, aber in Schwarmzustand gebracht, in den Zustand eines bauenden Schwarmes versetzt. Die ausgebaute Wabe muß zwei Tage im Volke sein, sonst zieht es leicht aus. Dann aber muß die Wabe auch heraus und abgefegt werden, sonst baut das Volk nicht schön. — Was thun wir mit den vielen abgefegten brutbesetzten Waben? Wir theilen sie den neun übrigen Völkern unter und zwar so, daß wir die besten Völker bevorzugen und stets sorgen, daß die Waben mit ungedeckelter Brut in volksstarke Beuten wandern.

Nach ein paar Tagen wird das zweitbeste Volk in Schwarmzustand gesetzt, dann das drittbeste u. s. f.

Unterdessen hat das zuerst in Behandlung genommene Volk seine Rähmchen ausgebaut; es würde zu Drohnenbau übergehen, ließen wir es neue Rähmchen ausbauen. Wir hängen ihm nun aus anderen Völkern genommene abgefegte Waben zu und können aus dem Schwarmstock einen Honigstock bilden.

Werden die zehn Völker nach einander, nicht zu gleicher Zeit, in Schwarmzustand versetzt und die gewonnenen Waben diesen zehn Völkern gegeben, so haben wir 1) zehn Bruträume mit jungem Bau, der schöne Arbeiterzellen und keine Drohnenwaben enthält, 2) zehn mit älteren zum Schleudern guten Waben besetzte Honigräume und 3) Völker von ganz ungewöhnlicher Stärke.

Freilich lauter alte Königinnen haben wir zunächst — aber die merzen wir schon gelegentlich aus und ersetzen sie durch junge, denn wir nehmen keine ausgelegten Hühner, wollte sagen: Königinnen, die das Futter nicht werth sind, in den Winter.

Wer schwärmen lassen will, sorge, daß die Schwarmzeit auf seinem Stande sich nicht auf viele Wochen erstreckt! Beginnt sie Mitte Mai, so müßte sie in den ersten Tagen vom Juni abschließen.

Dazu heißt es, speculativ füttern, bis die Erstschwärme da), und die Völker rechtzeitig gleich machen, was bei Tracht durch stellen zweier Völker zur schönsten Flugzeit dann gefahrlos geschieht, n die Völker eines Stammes, derselben Race sind.

Ungleichartige Völker zu verstellen, ist bedenklich.

Ich bin überzeugt, daß die Bienenzüchter, welche meinem Rathe gen und, einmal gegen die bisherige Theorie vom Wabenbau verzend, junges Werk, schöne Naturwaben ihre Schwärme r ihre in Schwarmzustand versetzten Völker sammt und sonrs rechtzeitig bauen lassen (Mitte Mai, spätestens Ende Mai nit beginnend), mir auf Grund der Wahrnehmungen, die sie machen rden, darin Recht geben werden, daß die wundervollen Naturben, wenn man den Bienen etwas beispringt, viel rascher und billizu Stande kommen, als gemeiniglich angenommen wird.

Wer natürlich zur Bauzeit der Bienen (dann, wenn die Natur Wachs strotzt) seine einzige Haupttracht hat, darf nicht dann värmen und neu bauen lassen. Will er's doch, so greife er zur nstwabe, die aber in der Regel nur vor und nach der Hauptzeit der Bienen angewandt werden sollte. C. W.

---

ie Inversion des Rohrzuckers durch die Bienen.

(Von Apotheker A. Korndörfer-Michelbach.)

Im Herbst 1889 machte ich die Beobachtung, daß Rohrzucker m Füttern mit den Bienen in reichlicher Menge invertirt, das heißt die Zuckerart, die den Hauptbestandtheil des Honigs ausmacht, wandelt wird. Leider versäumte ich es damals, die Menge des geeten Invertzuckers zu bestimmen. Im verflossenen Herbst wurde Versäumte nachgeholt. Ende September, zu einer Zeit also, in von den Bienen absolut nichts mehr zu holen war, wurden mehrere te Völker mit Zuckerlösung gefüttert und diese nach dem Verdeckeln geschleudert. Herr Dr. Lenz in Wiesbaden, der sich viel mit Honigersuchung beschäftigt hat, war so freundlich, den Zuckerhonig im larisationsapparat zu untersuchen; die Untersuchung ergab:

14 %	Wasser,
8 %	Rohrzucker,
78 %	Invertzucker.
100	

Die vorstehenden Zahlen zeigen, daß der Rohrzucker beim Füttern auf wenige Procente invertirt worden ist.

Ich habe mich nie der Ansicht, daß der Rohrzucker nur in dem ße von den Bienen invertirt würde, als sie ihn für eigene Ernährung brauchten, und daß derselbe als Reizfutter und zur Ernährung der t nichts tauge, anschließen können.

Hat man mit dem Zucker als Brutfutter ungünstige Erfahrunge gemacht, so mag dies auf andere Ursachen, wie etwa das Fehlen d Pollens, zurückzuführen sein. Im verflossenen Herbst hatte ich z beobachten Gelegenheit, daß bei intensiver Zuckerfütterung die Königi ebenso zu reichlicher Eierlage gereizt wird, als bei Honigfütterun Vom 20. bis 22. August gab ich einem Volke, das so gut wie kein Honig, aber reiche Pollenvorräthe im Bau hatte, 15 Pfd. Zuckerlösun Ende September revidirte ich dies Volk und war nicht wenig übe rascht, als ich von dem gereichten Futter fast nichts mehr, dageg 6 Tafeln voll Brut, fest geschlossen wie ein Brett, vorfand. Ich muß das Volk zum zweiten Male auffüttern. In diesem Falle wurde d Brut ausschließlich mit Zucker ernährt und gedieh dabei ganz vo trefflich.

Da es den Bienen möglich ist, den Rohrzucker vollständig zu i vertiren und zwar ohne die geringste Beeinträchtigung ihres Woh befindens, so darf man wohl fragen, welche Vorzüge andere Honi surrogate vor dem Zucker voraus haben. Nach einer mir vorliegend Analyse*) der chemischen Fabrik Helfenberg bei Dresden besteht d Hattersheimer Fruchtzucker aus:

29,40 % Rohrzucker,
40,80 % Invertzucker,
29,70 % Wasser,
0,10 % Asche.

Von den 69 % Zucker, die in dem Fruchtzucker enthalten sin sind also nur 40,80 % invertirt; die 29,40 % unveränderter Roh zucker müssen beim Füttern noch von den Bienen invertirt werden. O der Fruchtzucker für alle Zwecke eine und dieselbe Zusammensetzun hat, und ob für Bienenzuchtzwecke ein Fruchtzucker mit mehr Inver zucker geliefert wird, weiß ich freilich nicht.

Fast gewaltsam drängt sich die Frage auf, welche Bedeutung d immense Fähigkeit der Bienen, Rohrzucker zu invertiren, hat. Die An wort auf diese Frage lautet, kann nur lauten: der Nectar besteht i seiner Hauptmasse aus Rohrzucker, der von den Bienen inverti werden muß. Ich habe diese Ansicht bereits früher ausgesprochen u halte daran fest. Sie ist auch, wie ich später erfahren, die der meiste Chemiker.

So schreibt König**) unter Anderm über den Honig:

„Da in den Blüthen allgemein Rohrzucker vorkommt, der Hon aber nur geringe Mengen Rohrzucker enthält, so muß derselbe in de Honigbeutel der Bienen eine Umwandlung in Invertzucker erfahren.

E. Schmidt***) sagt: „Der normale Honig wird von de

*) Pharm. Centralhalle 1890 Nr. 19 S. 279.
**) König, Die menschlichen Nahrungs- und Genußmittel.
***) E. Schmidt, Anorganische Chemie.

ienen durch Invertirung von Rohrzucker, welchen sie den Nectarien ieler Blüthen entnehmen, erzeugt."

v. Planta fand in dem Pollen nur Rohrzucker.*)

Zugegeben muß werden, daß eine gewisse Menge Rohrzucker chon in den Nectarien, durch bis jetzt noch unbekannten Einflüsse — man vermuthet ein Ferment — invertirt wird. Irre ich nicht, ibt v. Planta dieselbe auf 30—33 % an; es stimmt dies auch mit en Untersuchungen von A. S. Wilson.**) Derselbe untersuchte iele Blüthen auf ihren Zuckergehalt und fand u. A. in einer Fuchsia-lüthe 7,49 mgr Zucker, von welchem 5,9 mgr Rohrzucker waren.

Der Rohrzucker ist neueren Untersuchungen zufolge in den Pflanen überhaupt viel verbreiteter, als man bisher annahm. Selbst in ielen Früchten, deren Zucker man seither ausschließlich für Fruchtzucker ielt, ist Rohrzucker gefunden worden. Schließlich verwahre ich mich ntschieden gegen den mir schon früher gemachten Vorwurf, als be wecken meine Arbeiten über die Inversion des Zuckers, der Zucker ütterung in der Bienenzucht Thür und Thor zu öffnen; dieselben eanspruchen zunächst nur ein rein wissenschaftliches Interesse und ollen weiter zeigen, daß in Fällen der Noth der Zucker den Honig ollständig zu ersetzen vermag.

Die Zurichtung der Körbe für den Gebrauch.

Aus den häufigen Anfragen, welche nicht allein an mich gerichtet erden, sondern auch im Fragekasten der verschiedenen Bienenzeitungen orkommen, geht hervor, daß vielen Imkern die Zurichtung der Körbe, ls Beschmieren derselben, Anbringen von Speilen und Richtwachs 2c. nbekannt ist. Freilich im Lüneburgischen oder auch in Gegenden, wo orzugsweise Bienenzucht in Stülpkörben getrieben wird, sind solche Sachen jedem Imker bekannt, nicht aber dort, wo die Zucht im Kasten orherrscht.

Ich glaube deshalb, manchem einen Gefallen zu thun, wenn ich ier eine kurze Anweisung gebe, wie die Körbe zugerichtet werden. Da st zunächst:

Das Beschmieren der Körbe.

Dieses ist für die Haltbarkeit der Körbe von großem Vortheil, a durch dasselbe die Witterungs-Einflüsse auf das Stroh keine Einwirkung haben.

Mancher Imker scheut sich davor und denkt, das Beschmieren immt dem neuen Stülpkorbe das schöne Aussehen. Für den Kenner edoch, welcher weiß, wie sehr ein solcher Ueberzug einen Korb schützt,

*) Eichst. Bienenzeitung Nr. 17, 1888.
**) Bericht der Deutsch. chem. Gesellschaft 1874 S. 1875.

ist gerade das Gegentheil der Fall und ein Lüneburger Imker bezeich-
net einen Bienenstand mit unbestrichenen Körben keineswegs als einen
Musterstand. Das geeignetste Material zum Bestreichen ist frischer
Kuhdünger mit etwas fein gesiebter Asche zu einem dünnen Brei ver-
mischt; am besten ist der Dünger direct von der Weide geholt. Ist
das Präparat fertig, so wird der Korb naß gemacht und die Mischung
aufgetragen, so dünn, daß nur die Vertiefungen in dem Stroh aus-
gefüllt werden; trägt man zu dick auf, so löst sich die Masse sehr leicht
wieder ab und es entstehen Risse und Lücken, welche die Feuchtigkeit
aufnehmen und schlecht austrocknen, zum Schaden des Korbes. Das
Auftragen geschieht am besten — mit der Hand — läßt sich aber auch
mit einer Bürste machen. Ist der Korb fertig, so wird er hingestellt,
damit er trocknet. Nachdem dieses geschehen, nimmt man die zweite
Arbeit vor und zwar:

Das Anbringen von Richtwachs und Speilen.

Ein neuer Korb wird zuerst ausgebrannt, mittelst einer Hand-
voll Hobelspäne oder Stroh, damit alle Fasern des Stroh's &c. ent-
fernt werden, da die ordnungsliebenden Bienen im anderen Falle sich
dieser Mühe selbst unterziehen würden. Daß man beim Ausbrennen
vorsichtig sein muß, damit das Flechtwerk nicht leidet, ist selbstredend.

Zum Ankleben des Richtwachses nimmt man einen Streifen ganz
weißes Wachs, in dem noch keine Brut war; dieses macht man durch
Erwärmen ganz weich und drückt es dann mit Daumen und Zeige-
finger, so daß eine scharfe Kante entsteht, in der Mitte der Wölbung,
vom Flugloch nach hinten, fest; rechts und links von diesem Streifen,
etwa so, daß von Kante zu Kante 3—3½ cm Zwischenraum ist, bringt
man zwei weitere Streifen an; an diesen scharfen Kanten bauen dann
die Bienen weiter.

Dieses Verfahren ist im Lüneburgischen am gebräuchlichsten, doch
hat man auch andere, von denen ich einige anführen will.

Man nimmt ein Stückchen Speile, etwa 5 cm lang, spitzt dieses
auf einem Ende zu, drückt an das stumpfe Ende ein breites Stück
Wachs und steckt das Hölzchen in angegebener Richtung in die Mitte
des Hauptes.

Am sichersten aber ist es, ein ziemlich großes Stück Wabe mit
Speilen im Korbe zu befestigen; in einem so ausgewählten Korb führen
die Bienen selten Wirrbau auf. Damit die Waben sich nicht zur Seite
neigen, stützt man dieselbe auf jeder Seite durch einige in den Kopf
gesteckte Speilen, welche, wenn der Korb besetzt ist, nach einigen Tagen
entfernt werden müssen. Alles Richtwachs aber muß weiß sein (d. h.
ein größeres Stück Wabe nicht), weil die Bienen altes, mit Bruthäut-
chen zusammengedrücktes Wachs nicht beachten, resp. herunter schroten
würden.

Das Einstecken der Speilen wird auf verschiedene Art gemacht;
ich will das bei uns übliche Verfahren beschreiben.

Etwa 8 cm von der Decke werden zwei Speilen eingesteckt und
ır wagerecht, quer (rechtwinklig) über das Richtwachs; ca. 8 cm
ıon entfernt steckt man drei Speilen ein und diese in schräger Richtung
itzwinklig) zu den zwei ersten Speilen.

Abermals ca. 8 cm weiter kommen die letzten Speilen, ebenfalls
i Stück, in entgegengesetzter Richtung schräg über die zweite Reihe.
ı Ganzen erhält also der Korb acht Speilen, welche so eingesteckt
:den, daß das spitze Ende im Stroh versteckt wird, das stumpfe
de jedoch 3 mm vorsteht, damit beim Ausbrechen der Körbe die
eilen mit der Zange gefaßt und herausgezogen werden können. Am
:en macht man die Speilen von wildem Rosenholz.

Das Schrägstehen der Speilen ist sehr wichtig; auf diese Weise
ınnen die Waben einen bedeutenden Halt, was besonders bei der
ınderung, überhaupt beim Transportiren der Körbe, nicht zu unter-
itzen ist.

Laufen die Speilen alle nach einer Richtung, so können die
ben leicht nach der Seite fallen, nicht aber, wenn die Speilen ab-
hselnd schräg stehen.

Wie die Körbe nach der Besetzung behandelt werden müssen, z. B.
Regelung des Baues, ferner die Zurichtung zum Versandt, werde
in der nächsten Nummer dieser Zeitung beschreiben.

Eystrup, den 19. März 1891.

Rud. Dathe.

Aus allen Zonen.

Amerika. Das amerik. „Bee journal“ — December 1890 —
ıält einen längeren Artikel des bekannten canadischen Imkers Jones
r Faulbrut und ihre Heilung. „Die Krankheits-Erreger,“ so schreibt
„stecken im Honig, in welchem sich die Sporen vereinigen. Waben
faulbrütigen Stöcken können ohne Gefahr nicht wieder verwendet
den, selbst nachdem sie mit desinficirenden Mitteln behandelt worden.
nun ist es nur die Hitze, die in den Waben das Leben der Sporen
zerstören vermag. Ich stellte sie auf längere Zeit in einen Eiskeller;
chte ich sie dann wieder in die Stöcke, so wurden dieselben faul.
ıigwaben, die ich den ganzen Winter hindurch dem Froste aussetzte,
ugten im Frühjahre wieder die Pest. Läßt man hingegen den
ıig mit etwas Wasser zehn Minuten kochen, so wird einer An-
ung unbedingt vorgebeugt.“

„Einige glauben in bona fide, daß das Uebel durch die Bienen
eschleppt wird. Ich habe Hunderte von Proben angestellt und mir
Ueberzeugung verschafft, das dies nicht der Fall ist. Wie würde
's denn sonst erklären, daß die Krankheit verschwindet, sobald die
nen auch nicht das kleinste Tröpfchen von inficirtem Honig mehr im

Leibe haben? Würde es sich nur um einige zwanzig der Hungerku unterworfene Völker handeln, so könnte man an der Wirksamkeit de Mittels zweifeln, wenn aber derartige Versuche, die bewiesen, daß da Uebel nicht wiederkehrt, nach Hunderten zählen, so ergibt sich die Evi denz von selbst."

„Inficirter Honig erzeugt zweifellos die Brutpest, auch dann wenn er drei Winter hindurch dem Frost ausgesetzt war, währen Bienen nach einige Tage langem Fasten sie nicht verschleppen, wenn si in einer mit Drahtgace bedeckelten und auf eine ihrer Seitenwänd gelegten Kiste in einem finsteren und kühlen Lokale belassen wurden Vor dem Einbringen der Bienen in die für die Hungerkur bestimmt Kiste müssen sie geschüttelt und beräuchert werden, damit sich alle mi Honig vollsaugen, worauf man sie dann allsogleich in die Kiste werfe muß, um ihnen keine Zeit zu lassen, den aufgenommenen Honig wiede in die Zellen zu ergießen. Geschieht Letzteres, so würde ein Thei wohl mit vollem, ein anderer aber mit leerem Magen in die Kis kommen und ein längeres Fasten nicht aushalten können."

„Ich verfahre auf folgende Weise: Ich beunruhige und beräucher den faulbrütigen Stock, ziehe ihn sodann zurück und schüttle Biene und Königin in die leere Hungerkiste, die ich dann alsbald auf de früher von der Beute eingenommenen Platz stelle, um die auswärt befindlichen Bienen aufzunehmen. Ist dies geschehen, bringe ich di Kiste in den Keller, lege sie dort auf die Seite, worauf sich die Biene unter dieser Wand wie ein Schwärm anlegen. Während nun die Bi nen den mitgenommenen Honig verbrauchen, wird die Traube allmähli kleiner, und eine und andere Biene fällt vor Schwäche auf den Boden was nach vier bis sechs Tagen des Fastens eintritt. Nach den erste drei Tagen ist es nothwendig, die Bienen dreimal des Tages z beobachten, denn ist der Honig verbraucht, kann der Tod schnell ein treten. Auf diesem Punkte angelangt, wird das ausgehungerte Vo in eine mit gesunden Waben oder Mittelwänden ausgestattete Beut wie ein Schwarm eingeschlagen, und wenn die Waben keinen Hon enthalten und keine Tracht wäre, gefüttert."

„Die inficirten Waben werden eingeschmolzen, die Beute un Rähmchen auf zehn Minuten in siedendes Wasser gebracht. Der i Waben befindliche Honig wird ausgeschleudert und dient zur Au fütterung."

„Die Kur kann sowohl im Frühjahr als im Herbst vorgenomme werden; in letzterem Falle ist Auffütterung unerläßlich."

„Ich habe nie bemerkt, daß Königinnen oder Drohnen die Kran heit überkommen und verschleppt hätten."

— In Gleanings schreibt Axtell: „Sollte es nicht rathsam sei alte Waben vor ihrem Gebrauche im Honigraum auf irgend eine Wei zu bleichen, indem man sie etwa auf einige Stunden in's Wasser le und dann ausschwingt? Ich that es, und das herausgeschleuderte Wass

war so dunkel wie Kaffeeabsud. Wenn nun das Wasser die schwarze Farbe der Waben annahm, so denke ich, wird es auch wohl der Honig thun."

Diesbezüglich sagt Andrews in der Februar-Nummer desselben Blattes, daß, wenn man den Honig aus alten Waben gleich ausschwingt, seine Farbe unverändert bleibt, läßt man ihn aber den ganzen Winter hindurch in schwarzen Waben, so nimmt er eine bräunliche Farbe an.

— Root, Redacteur von Gleanings, räth Schrauben und Nägel vor ihrem Gebrauche mit Wachs abzureiben und meint, wer nicht probirt hat, mit welcher Leichtigkeit sie alsdann in's Holz eindringen, wird nach gemachtem Versuche gestehen müssen, daß es eine wahre Enthüllung ist.

— Root und Roß beobachteten, daß nach jeweiligem Legen eines Eies in eine Arbeiterzelle eine der die Königin umgebenden Bienen den Kopf in die Zelle steckt und darin längere Zeit verbleibt als die Königin zum Absetzen des Eies bedurfte. Zu welchem Zwecke?

— Ich gebrauche seit Jahren zum Versandt des Honigs auf die größten Distanzen die Blechgefäße und Holzkisten, in denen die Amerikaner uns das Petroleum senden. Zum Reinigen der Gefäße, wozu ich mich scharfer Lauge aus Holzasche bediene, mache ich mit der Blechscheere in der Ecke des Deckels, in der sich die Füllungsöffnung befindet, einen Ausschnitt, groß genug, um den Arm einführen zu können. Nach peinlichster Reinigung setze ich die Gefäße einige Tage der Luft aus, worauf sie, in die Kiste zurückgestellt, mit Honig gefüllt und sodann die Oeffnungen mit einem entsprechenden Blechstreifen geschlossen und verlöthet werden. Eine Kiste mit ihren zwei Gefäßen enthält 52 bis 53 Kilogramm, kostet hier, Kiste und Blechgefäße, 1 Mark und kann bis an's Ende der Welt verschickt werden.

E. Root schreibt nun in der Januar-Nummer, daß ein Löffel voll Ammoniak in einer Schale mit warmen Wasser genügt, um diesen Gefäßen das Fett und den Geruch des Petroleums zu nehmen.

Heddon schreibt: „Ich betrachte den Pollenverbrauch während der Winterruhe der Bienen als die einzige und directe Ursache der Ruhr" und Cook und Kadzie stellen fest, daß der Auswurf aus nur unverdautem Blumenmehl besteht. Beobachtungen haben dargelegt, daß die Bienen den Winter gut, ja besser überdauern, wenn sich im Stock auch nicht ein Körnchen Pollen befindet. Der Honig enthält davon zur Genüge.

Auf die Frage, ob es bei nicht gewünschter Vermehrung der Völker vortheilhaft sei, einen Vorschwarm einem Mutterstock zuzutheilen, der wenige Tage früher geschwärmt, und ob im Bejahungsfalle die Schwarmzellen auszuschneiden seien, antworten:

Doolittle: „Es ist allerdings von Nutzen sowohl im Frühjahr als später. Die Schwarmzellen werden ausgeschnitten und die Bienen des Mutterstockes von den Waben auf einen Karton vor dem Flugloche ab-

geschüttelt und vereint mit den Schwarmbienen einziehen gelassen, um Beißerei zu vermeiden."

Taylor: „Das Schwarmfieber wird bei solchem Verfahren nicht immer erlöschen und man behält dabei alte Königinnen, während man junge haben könnte. Entferne die alte Königin, wirf den Schwarm auf den Mutterstock zurück und verhindere weiteres Abschwärmen durch Raumgeben."

Mahin stimmt mit Taylor überein. Man schneide die Zellen bis auf eine aus und wiederhole nach einigen Tagen die Operation mit den etwa neu aufgeführten Zellen.

Während des Winters, schreibt Walter S. Ponder im Indiana Farmer, lasse man die Fluglöcher weit geöffnet, weil erwiesenermaßen die Waben so trockener bleiben und die Bienen besser überwintern.

In Gleanings schreibt Fletcher: „Beim Gebrauche doppelwandiger Wohnungen habe ich gefunden, daß es vortheilhafter ist, den leeren Raum nicht mit irgend welchem Material auszufüllen; solche Stöcke mit ruhiger Luftschicht zwischen den Wänden halten im Winter die Wärme besser zusammen und sind im Sommer kühler. Und dann frage ich mich, warum die Bienen die Ränder des beweglichen Deckels verkitten, wenn es wahr ist, daß sie einen beständigen Luftwechsel über ihrem Haupte lieben.

Jones berichtet aus Queensland in Australien: „Ich begann das abgelaufene Jahr mit 110 Völkern, die ich auf 200 vermehrte, und erntete 16000 Pfund Schleuderhonig. Die Ernte würde größer und die Vermehrung zahlreicher gewesen sein, hätte ich nicht ein gut Theil Königinnen und Völker verkauft. Meine besten Völker gaben mir mit ihren Schwärmen 480 Pfund Honig. Die Winter sind hier so mild, daß die Bienen das ganze Jahr hindurch eintragen, und die Königinnen stellen nur selten die Eierlage ein.

Frankreich. Wie die Stabilimker im Gatinais den viel genannten Honig gewinnen, darüber berichtet M. Lefebvre in dem soeben erschienenen „Repertoir de l'Apiculteur", par J. B. Voirnot, einem recht interessanten Büchlein, das eine ganz kurz gefaßte Naturgeschichte der Biene, einen Bienenkalender, Almanach pro 1891 und eine Rundschau pro 1890 enthält.

Die allgemein übliche Art der Honiggewinnung in der Beauce und im Gatinais besteht im „Stürzen" der Stöcke. Man wählt hierzu die volkreichsten, gräbt ein Loch in den Boden, stellt den Stock kopfunter hinein und setzt eine leere, aber mit Werk versehene Beute darauf. Ein Absperrgitter verhindert der Königin und den Drohnen, in den Aufsatz zu dringen.

Besonders sind es die Großimker (grands exploitants), welche dieses Verfahren (culbutage) beim Herannahen der Haupttracht in Anwendung bringen und sichert selbes meist eine reiche Ernte; in guten Jahren bis 80 Pfund per Stock. Es erklärt sich dies einfach. In

Folge des Stürzens der Stöcke eignen sich die nun nach abwärts sich neigenden Zellen nicht mehr zur Aufspeicherung des frisch eingetragenen Honigs, weil er ausfließen würde, bevor die Bienen sie bedeckeln könnten. Es muß umgezogen werden und ohne langes Besinnen wird aller bereits eingetragene Mundvorrath in hastender Eile nach oben geschleppt. Draußen beginnen die Blumen zu honigen und während tagsüber eingeheimst wird, geht die Nacht hindurch das Umlogiren weiter. Unterdessen werden im unteren Stocke fort und fort Zellen leer, die Königin, reichlich genährt, setzt unaufhörlich Eier ab, die Brut mehrt sich und dieser Umstand und die in ihren Haushalt gebrachte Unordnung erhält die Bienen in fortgesetzter fieberhafter Aufregung und angestrengtester Thätigkeit, wodurch eben der höchste Ertrag erzielt wird.

Hat nun das Volk möglichst viel Honig in den geräumigen Aufsatz getragen, so wird derselbe abgenommen, die armen Bienen werden abgetrieben und mit andern in einem leeren Korb ohne Werk oder in einem Holzkasten vereinigt, um sie, je nach der Oertlichkeit, später in die Heide oder zum Buchweizen zu bringen und eine zweite Ernte zu erzielen. Tritt in der Zwischenzeit große Trockenheit oder anhaltend nasse Witterung ein und hört so jegliche Tracht auf, so sterben die Bienen Hungers, weil sich Niemand oder doch nur die Wenigsten darum kümmern, sie zu füttern.

Im Herbst wird Alles, was „kreucht und fleucht", abgeschwefelt und das Werk ausgebrochen. Der Imker in der Beauce und im Gatinais überwintert keine Bienen. Im Frühjahr kauft er sich wieder den Bedarf an Stöcken von den Bienenhändlern.

Der verstorbene Prof. H. Hamet hat jahrelang vergebens gegen dieses widernatürliche und grausame Verfahren angekämpft.

Der Vorstand des Imkervereins de la Somme beantragt beim hohen Ackerbauministerium Schutzzoll auf nachstehende Producte:

1) Honig . . Francs 50 für je 100 Kilogramm,
2) Bienenwachs „ 35 „ „ „ „
3) Ceresin . . „ 150 „ „ „ „

Die Motivirung ist sehr einfach: Amerika producirt eine Unmasse von Honig und Wachs, sendet davon große Quantitäten nach Europa und zu einem Preise, der jede Concurrenz unmöglich macht. Dazu kommt noch, daß das Wachs mit Ceresin gefälscht wird, welches sozusagen zollfrei ist. Ein längeres Fortdauern des Betruges würde den völligen Verfall der Wachserzeugung im Lande zur Folge haben.

Italien. Bezüglich der Arbeitstheilung im Bienenhaushalt wird meist angenommen, sie bestehe einfach darin, daß die Königin Eier legt, die Drohnen die Befruchtung der jungen Königin vollziehen, die jungen oder Hausbienen alle Arbeiten im Stocke besorgen, und die Trachtbienen dem Sammelgeschäfte obliegen. Nun scheint es aber, daß diese Arbeitstheilung viel weiter geht, daß eine Anzahl Bienen nur Wasser, eine andere nur Honig, Pollen oder Stockwachs einträgt, und zwar

fort und fort, so lange das Bedürfniß vorliegt. Herr Ingenieur M e t e l l i hat diesbezüglich sehr interessante Beobachtungen gemacht. „An einige Meter von meinem Stande von 136 Völkern, so schreibt er, be finden sich vier Wassertröge, die stets leicht gesalzenes Wasser enthal ten. Am Morgen des 6. August v. Js. zeichnete ich mit einem Tüpf chen Bleiweiß auf dem Bruststücke alle Bienen, die aus einem der Trög Wasser holten. Nach etwa einer Stunde waren ihrer mehr als 54 gekennzeichnet; dann hörte ich auf, weil alle ankommenden Wasserträge bereits das Zeichen trugen."

„Diese gezeichneten Bienen fuhren den ganzen 6. August un die darauf folgenden Tage fort, Wasser zu holen, und erst nach län gerer Zeit bemerkte ich einige neue Wasserträger, die augenscheinlich o des steigenden Bedarfes an Wasser nothwendig geworden waren, ode verloren gegangene Gezeichnete ersetzten."

„Dieselben Wasserträger erschienen stets an demselben Troge, wa ich dadurch feststellte, daß ich die beim nächststehenden Troge anfliegende mit rother Farbe zeichnete."

„Durch weitere specielle Bezeichnung Einzelner stellte ich fest, da von dem Momente an gerechnet, in welchem die sich vollgesaugte Bien abfliegt. bis zu ihrer Wiederkehr fünf bis sechs Minuten vergehen Das Aufsaugen des Wassers erfordert 35 bis 45 Sekunden, je nach dem die Biene das Wasser auf frei liegender Fläche, oder an feuchte Stellen in Folge Capillarität aufsaugt."

„Eine Wasserträgerin endlich, die während vier aufeinander fol gender Stunden beobachtet wurde, erschien sechsunddreißigmal an Wasserbehälter.

„Aus dem Angeführten geht unzweifelhaft hervor, daß die spe ciellen Verrichtungen der Arbeiter Stabilität haben, und dieses sage ic mit um so größerer Bestimmtheit, als es mir gelungen ist, eine stopf wachstragende Biene zu kennzeichnen, die fortfuhr und fortfährt, Pro polis einzuheimsen."

Einen ähnlichen Fall habe auch ich beobachtet. Auf einer Beut lag ein ziemlich großes Stückchen Propolis, und dabei bemerkte ic eine Biene, die davon abschrotete und die Körnchen höselte. Nac einiger Zeit war die Biene wieder da; ich betrachtete sie nun, auf merksam gemacht, näher und sah, daß es eine alte Biene war und an gerissene Flügel hatte. Dieselbe Biene nun kehrte mehrere Tage hin durch zum Propolis zurück, bis sie ihn fast allein verladen hatte. We hat wohl die Geduld, an Pollen führenden Arbeitern die Beobachtunge zu vervollständigen?

— Die Verhandlungen im „A p i c o l t o r e" bezüglich de neuen Längsrahmen dauern fort. Unser liebenswürdiger, gelehrte Dr. A. Dubini, der unermüdliche Aehrensammler auf dem apistische Felde, bringt eine Beute aus doppelwandigen Petroleumkisten in Vor

schlag. Zwei aufeinander gestellte solche Kisten mit je 7 Längsrahmen, 43 Centim. breit und 20 hoch, sollen den Brutraum bilden und eine beliebige Anzahl gleicher Kisten als Honigaufsätze dienen. Wie das „Mädchen aus der Fremde" erscheint auch er fast mit jedem jungen Jahr mit einem funkelnagelneuen Stock, der nur so träufelt von Honig, den er dann aber regelmäßig, wie der altitalische Gott der Saaten seine Kinder, gleich nach der Geburt mit unerschütterlichem Gleichmuth wieder verschlingt. Irre ich nicht, ist es der sechste Stock, dem dasselbe grausame Geschick bevorsteht.

In Gravenhorsts illustr. Bienenztg. war vor längerer Zeit ein ziemlich umständliches Verfahren beschrieben, um das mit dem Sonnenschmelzer erhaltene Wachs vollständig zu läutern. Ist der Apparat richtig angefertigt, und läßt man einen etwa handbreiten leeren Raum zwischen den aufgelegten Wabenstücken und dem unteren Rande des Bodens, so bleibt aller Schmutz, den das geschmolzene Wachs mit sich führt, bei nicht zu schiefer Ebene meist zurück und es fällt rein in den Trog ab. Weil nun aber das flüssige Wachs so nur langsam durch die Rückstände sich Bahn zu brechen vermag und auch wohl ein Theil dazwischen hängen bleibt, so habe ich in meinen Schmelzern den Rand der Blechplatte unten rechts und links etwas nach aufwärts gebogen und in der Mitte, wohin das Wachs nun zusammen- und abläuft, mit Werg verlegt, welches als Filter dient. Man kann so dem Boden eine stärkere Neigung geben, das geschmolzene Wachs fließt daher viel rascher und vollständiger ab und fällt absolut rein in den untergestellten Trog.

Es ist nicht nöthig, das Werg jedesmal zu wechseln; die Unreinigkeiten, die sich in demselben anhäufen, machen es um so dichter. Ich wechsle es nach etwa 5- oder 6maligem Gebrauche.

Unreines, etwa von den im Herbste im Wasser ausgepreßten Waben herrührendes, Wachs zerschlage ich in kleine Stücke, bringe solche auf eine wenigstens fingerhohe Lage Werg auf den Boden des Schmelzers und erhalte so das Wachs in möglichst vollkommener Reinheit, weil aller Schmutz im Werg zurückbleibt.

Um seinem Zwecke voll und ganz zu entsprechen, darf der Sonnenwachsschmelzer aber kein Nürnberger Spielzeug sein. Meine Schmelzer sind 1 Meter lang und 80 Centim. breit. Der Deckel, mit doppelten, 1 Centim. von einander abstehenden Glasscheiben versehen, greift über, trägt auf drei Seiten nach abwärts gerichtete Holzleisten und die Ränder des Kastens, auf denen er aufliegt, sind mit aufgenagelten Tuchstreifen belegt.

Die Hitze steigt in einem solchen Apparat auch ohne Reflector bis weit über 100 Grad und ich bediene mich desselben im Sommer nebenher auch zum Dörren von allerlei Obst.

A. von Rauschenfels.

Bienen jenseits des nördlichen Polarkreises. Den Winter über, wenn es schneit und friert, pflege ich zu meiner Abendlectüre u. A.

mit Vorliebe die Beschreibungen der arktischen Gegenden unserer Erde zu wählen, weil dann Temperatur und äußere Erscheinung von Flur und Feld die Phantasie wirksam unterstützen. Da stoße ich denn soeben in der Beschreibung von Scoresbys Nordfahrten auf ein liebes Thierchen, dem ich am allerwenigsten in der Gesellschaft der Eskimos, Robben und Eisbären zu begegnen erwarten konnte. Der schwedische Wallfischfahrer Scoresby besuchte im Jahre 1822 auf einer seiner Fahrten die Ostküste Grönlands und zwar zu der Zeit, welche den kurzen arktischen Sommer ausmacht. Der von ihm besuchte und beschriebene Landstrich (Jamesons-Land) ist unter dem 70. Grade nördlicher Breite gelegen und starrt während $^5/_6$ des Jahres in Schnee und Eis, und dennoch fand Scoresby, dessen Mittheilungen stets den Ruhm höchster Glaubwürdigkeit genossen haben, in diesem Lande sowohl einzeln fliegende Bienen wie auch ein ganzes Volk im Besitze einer beträchtlichen Menge Honig. Leider sagt uns Scoresby nichts Näheres über den Bau und die Wohnung der Bienen. Es muß im höchsten Grade überraschen, die Bienen da anzutreffen, wo Mangel an Vegetation und Wärme kaum dem Menschen und einer sehr beschränkten Anzahl von Landthieren ein kümmerliches Dasein verstatten. Diese verbürgte Thatsache aber möge jene lauen Bienenzüchter bekehren, die allzu sehr geneigt sind, Mißerfolge in der Bienenzucht den Fehlern des Klimas aufzubürden. In Grönland, speziell in Jamesons-Land, blühen zwar während des sehr kurzen Sommers eine Menge hocharomatischer Kräuter, aber welche deutsche Gegend wird hierin nicht Grönland hundertfach übertreffen?

Münstereifel. Hett.

(Vereinsblatt des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht.)

Sprechsaal.

Anfrage 20. Wenn man bei Zimmerbienenzucht einen Stock öffnet, so fliegen die Bienen in's Zimmer. Wie drängt man die Bienen zurück, daß sie nicht zahlreich in's Zimmer kommen? Rauch kann man doch im Zimmer nicht anwenden? J. P.

Antwort zu Anfrage 20. Die Behandlung der Bienen ist vielfach eine falsche. Ich komme ein anderes Mal darauf zu sprechen.

Aus der Begründung Ihrer Anfrage: „Rauch kann man doch im Zimmer nicht anwenden,“ scheint hervorzugehen, daß Sie sich die Arbeit an den Bienen unter entsetzlich viel Qualm vorstellen. Im Zimmer rauchen wir doch stundenlang. Können wir da nicht einmal auf ein paar Minuten mit der Pfeife zu den Bienen gehen, meinetwegen auch mit dem Schmoker?

Etwas Rauch auf die Bienen ist besser, als viel Rauch.

Im Winter sind an den Bienen wenig Arbeiten vorzunehmen; an den gar im geschützten Zimmer auf Vorräthen sitzenden Bienen wüßte ich eigentlich gar nichts im Winter herumzuarbeiten.

Tiefere Eingriffe nimmt man erst gelegentlich der Frühjahrs-
ision vor. Da läßt man die abfliegenden Bienen einfach durch die
nster in's Freie hinausfliegen.

Ich wähle zu eingehenderen Arbeiten an den Zimmerbienen Tage
t mindestens 6° Wärme und lasse die paar Bienen, welche auffliegen,
rch die geöffneten Fenster hinaus zu ihren Völkern heimfliegen. Das
ittern der Bienen besorge ich, ohne die Bienen irgendwie zu stören.

Anfrage 21. Nun bin ich in der Lage, auch einen heizbaren
enenstand für den Herbst einzurichten und zwar einen recht schönen
der denkbar besten Lage. Durch Ankauf eines Hauses mit großem
arten bin ich in den Besitz eines großen Saales gekommen, der
iher zu einer Gartenwirthschaft benutzt wurde, 12 m lang, 6 m breit
d 4 m hoch, massiv aus Stein gebaut und mit Schiefer gedeckt ist.
ie Hauptfront nach Süden hat 4 Fenster. Der Saal liegt schön
ch auf einer Terrasse. Mein Plan ist nun, die Vorderseite heraus-
reißen, die vier großen Fenster in Giebel und Rückenwand zu placiren
d anstatt der Mauer eine dünne Ziegelwand zu setzen (mit Flug-
chern). Was sagen Sie zu diesem Plane? Es wird eine ziemlich
stspielige Arbeit, und wäre es mir recht lieb, wenn Sie Ihrem alten
ursusschüler vom September 1889 Ihren Rath in einer der nächsten
ummern Ihrer Imkerschule ertheilten. N. N.

Antwort zu Anfrage 21. Lassen Sie den Saal, wie er ist. Be-
tzen Sie blos seine Hauptfront für die Bienen. Die vier Fenster,
nn rechts und links von ihnen und unter ihnen Beuten gestellt wer-
n, deren Kanäle theils durch die Fensterrahmen, theils durch die
ände laufen, sind ja wie geschaffen für Zimmerbienenzucht. Sehen
ie, ob Ihnen diese durch die Zeichnungen in Heft II und III meines
leinen Beitrags" klar wird. Den übrigen Raum Ihres „Saales"
nen Sie ja für Wabenschrank, Arbeitstisch, Bibliothek &c. benutzen.

Anfrage 22. Im Jahre 1890 habe ich für's erstemal am
März angefangen, zu heizen und habe nur Honig speculativ gefüttert;
ses Jahr aber habe ich am 1. Januar angefangen. Ich wollte noch
nen Bericht über Heizung ausgeben, da ich nur noch ein unerfahrener
hrling bin. Nun aber hatte mir auf meine Einladung Herr — am
termontag einen Besuch abgestattet und mich das Verfahren der
ibheizung gelehrt. Herr — ist ein talentvoller Bienenzüchter; viel
tzliches lernte ich durch diesen Besuch und kann ich demselben nicht
ug dafür danken. Ich ließ mich belehren am 30. März und fing
on am 31. März an, zu treiben und zwar mit Mehl und Honig
Verhältniß von 1 zu 15. 14 Tage lang fütterte ich so und jetzt
be ich angefangen, mit hartem weißem Zucker zu treiben (Verhältniß
n Mehl 1 zu 10), und wäre es deshalb gut, wenn ich hören würde,
überhaupt Zucker und welcher Zucker gut sei, oder ob Sie vielleicht
von abrathen. Ich habe in meinem Bienenhause jetzt Wärme zwischen

15—25 ° R. Es strahlt nur Wärme hinten auf die Kasten und sin die Kastenthüren verschlossen. Weiß nicht, ob's genug ist oder nicht Was die Beobachtungen an meinem heizbaren Bienenstande anbelang sind folgende: Es ist eine Freude zu sehen, wie die geheizten Biene auf den Waben umherspazieren und so stark und kräftig auf ihre Fluge sind. Ist es kein Flugwetter, so bleiben die geheizten Biene hinter dem warmen Ofen sitzen. Nichts Unreines ist in ihren Wohn ungen zu sehen: kein Schimmel an den Waben, keine Ruhrflecken i den Stöcken und selbst, wenn gefüttert wird, fliegen sie nicht hinau in's Freie. Ueberhaupt alle Stöcke, nach Ihrer Weise behandelt, sin in gutem Zustande. Ich habe 29 Völker, die geheizt werden, un 6 Freistandsvölker. Letztere treibe ich bis jetzt noch nicht.

W.-Luxemburg.

Antwort zu Anfrage 22. Schade, daß Nr. 4 der Imkerschul die schon am 1. April in Ihren Händen sein mußte, erst auf Recl mation bei mir Ihnen zuging und dann um 14 Tage verspätet! S hätten sonst frühzeitiger den Fehler Ihrer Treibfütterung abgestellt.

Da es zu spät ist, sich jetzt noch nach Stampfhonig umzuseh empfehle ich Ihnen, statt Zucker Honig zu nehmen und außer Me auch noch geschlagenes Eiweiß und gut verrührtes Eigelb von fri gelegten Eiern der Masse zuzusetzen. Sie können auf 1 Pfund Hon 2 Eier und 3 Suppenlöffel voll Mehl nehmen. Das Ei muß der e kalteten Masse zugerührt werden, daß das Eiweiß ja nicht gerinn Milch zu Honig gerührt ist auch gut.

Sorgen Sie, daß Ihre Völker recht viel Wasser und in de Stöcken 15 ° R. Wärme haben.

Umschau in der Fachpresse.

Nach Nr. 1 der Luxemburgischen Bienenzeitung (Red. J. B. Kelle Limpertsberg) richtete der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreuß an das Ministerium für Landwirthschaft ein Gesuch, welches forde „Unter dem Namen „Honig" darf nur Bienenhonig verkauft werd (in Waben, geschleudert oder gepreßt). Alle anderen honigähnlich zuckerigen Flüssigkeiten müssen unter deutlichem, die Art der Erzeugu kenntlich machendem Namen verkauft werden." In der Begründu werden als Kennzeichen des echten Honigs folgende angesehen: 1. d spezifische Gewicht der Lösung von 1 Theile Honig mit 2 Theil Wasser muß mindestens 1,111 betragen; 2. der Wassergehalt d höchstens 25 pCt. betragen; 3. der Nichtzuckergehalt des wasserfre Honigs darf höchstens 10 pCt. betragen; 4. größere Mengen Ro zucker dürfen nicht vorhanden sein, es müßte denn in einzelnen Fäl der Beweis erbracht sein, daß solcher nur auf starke Fütterung n Rohrzucker oder auf die Nähe von Tannenwaldungen zurückzufühl ist; 5. der Aschengehalt muß 0,15—0,25 pCt. betragen und muß si deutliche Spuren von Phosphorsäure enthalten.

● Kunstwaben ●

aus nur garantirt reinem Bienenwachs.
◆ Mark 1000 Garantie für Reinheit. ◆
Preis per 1 kg *M.* 3.60;
bei 3½ kg franco. Verpackung frei.
Für Vereine und Händler **billigste** Bezugsquelle. Bei jeder Sendung Garantieschein.
Muster gratis und franco.
Sämmtl. bienenwirthschaftl. Gebrauchsartikel in bekannter Solidität und Eleganz.
40 höchste Auszeichnungen, Medaillen u. Diplome 40.
Dampfbetrieb. — En gros u. Export.
41 Preisliste gratis und franco.

Hermann Bruder in Waldshut (Baden)
Fabrik von Wachswaaren, Kunstwaben u. bienenwirthschaftl. Specialitäten.
Bienenzucht-Etablissement.

Heidbienen-Zuchtstöcke

in Kasten und großen Lüneburger Stülpkörben, vollstark, mit gutem Bau, junger Königin und Honig-Vorrath bis zum Mai, letztere à 15 bis 18 *M.* Garantie für gute Ankunft und gebe auf 10 Stück ein 11. gratis. Vereine und größere Posten genießen besonderen Rabatt. **Preisliste** über Königinnen und Schwärme der italienischen und Heidbienen, sowie über **Bienengeräthe** auf Wunsch umsonst und portofrei.

Eystrup, Prov. Hannover.
29 **Rudolf Dathe**, Bienenzüchter.

Die große

Kunstwabenfabrik

und

Fabrik bienenwirthschaftlicher Geräthe

von

C. Weiss in Breslau

Berlinerstraße 13
prämiirt mit höchsten Preisen auf allen beschickten Ausstellungen
empfiehlt **Kunstwaben**, unübertrefflich aus garantirt reinem Bienenwachs, auch aus undehnbar präparirtem Wachs (**à kg 3.60 Mk.**) Postkisten von 3½ kg Inhalt portofrei. Größere Posten nach Uebereinkunft. Für reines Bienenwachs gebe ich ¾ als Wabe zurück; ferner sämmtliche **Bienenzuchtgeräthe**, Honigschleudern mit Räderwerk von 16 Mk. an, mit fein emaillirtem Eisenkübel von 20 Mk. an. Bienenwohnungen billigst. — **Preisliste** gratis und franko. 22

Honiggläser



reine, weiße, hohe
und niedere Form.

à ¼	½	1	2	3	5 Pfund
7	8	9	12	15	22 ₰ per S[tück]

versenden gegen Nachnahme ab Frank[furt] am Maine.
13 **Pattberg & Hamman[n]**
Frankfurt a/M., Bergerstr[aße]

Bienenwohnungen etc.

Die **Bienenzucht und Imkerschreine[rei]** mit Dampfbetrieb von **S. Husser**, **Hochstetten** bei Karlsruhe — gegr[ündet] 1867 — versendet ihre neueste **illustr[irte]** Preisliste kostenfrei.

Chr. Altpeter, Tabakfabri[kant] und Imker zu **Heusweiler**, [ver]sendet franco gegen Nachnahme, gara[ntirt] rein überseeischen, mehrmals präm[iirten]

Imker-
!! Rauchtabak !!

Das 10 Pfd.-Säckchen zu 8 *M.* [amt]lich untersucht, bemalt ganz [nikotin]frei befunden, für Menschen und Bienen vollständig unschädlich empfohlen.

Rippenkanaster Tabak.

Auch echt Amerikanisch ... ganz nikotinfrei, das 10 Pfd.-Säck[chen] zu 5 *M.* franco gegen Nachn. ... von beiden Sorten gratis und fr[anco]. Bei 100 Pfd. hoher Rabatt. ... Zurücknahme.

P. P. Die Expedition dieses Bla[ttes] hat das amtliche Untersuchungs... nebst einer großen Anzahl Dankschr[eiben] aus ganz Deutschland im Original [ein]gesehen.

Brill'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Guben.

Die
Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.



Nr. 6. Erster Jahrgang 1891.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur C. Weygandt
in Flacht bei Diez.

Anzeigen.

Erster Jahrgang. **Die** 1. Juni 1891.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,

..s dem **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.

..rscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
..chdruck der Artikel verboten, Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht bei Diez“ gestattet.

..nserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis ..maliger Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33⅓ % Rabatt. ..eklamen amerikanischen Styls werden nicht aufgenommen, ebensowenig Beilagen. ..rmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

Berichte von Bienständen.

Aus England.

Mein von vier Heißwasser-Röhren geheiztes Bienenhaus ist in ..eft II des „Kleinen Beitrags ꝛc.“ beschrieben; seitdem errichtete ich ..n zweites ebensolches und besetzte auch dieses letzten Sommer mit ..iner vollen Zahl von Bienenvölkern. Unter letzteren befand sich ein ..ekaufter **sehr leichter**, spät gefallener **Jungfernschwarm**, welcher .. den Händen des Landmannes ohne Zweifel verhungern mußte. ..arüber waren wir, Käufer und Verkäufer, einig; also ich kaufte ihn ..um Experimentiren im geheizten Bienenhause. Nur ein Theil und ..ur eine Seite des Stülpkorbes war zur Hälfte ausgebaut. Im September fütterte ich auf. Mitte Januar nahm ich denselben, wie in der „Imkerschule“ pag. 5 angerathen, in den dunklen Keller, worin immer ..ine gleichmäßige Temperatur von 5 bis 6 Grad R. Wärme ist, um ..hn dort, weil draußen 6 Grad R. Kälte war, nachzufüttern. Der Dunkelheit wegen that ich dies; denn auch im geheizten Bienenhause ..ar während der Kälte dieselbe Wärme von 5 bis 6 Grad R.

Meine schöne Kellerräumlichkeit, welche ganz dunkel ist und leer ..teht, ist unter dem Wohnhause und, wenn auch ohne besondere Venti-

lation, doch weder feucht noch modrig, hat vielmehr eine gesunde, g Luft. Ob draußen Frostwetter oder Thauwetter ist, es ist kein Un schied in der Temperatur.

Ich weise hin auf den im 3. Jahrgang der „Illustrirten Zeitu pag. 188 veröffentlichten Artikel (Dr. Finker's Abhandlung über Kel Ueberwinterung in Amerika betreffend). Die dort beliebte Tempera stimmt mit der meines Kellers überein. Herr Gravenhorst schreibt Schlusse des Artikels, daß auch Pfarrer Dr. Dierzon solche Temp tur als die beste hält und auf diesen besonderen Artikel legte ich Grundstein meiner Ideen, als „Ein kleiner Beitrag zur B nenzucht" seinen ersten Rundgang machte. Durch Heizung Bienenhauses stellte ich eine gleichmäßige Wärme, wie bei der am kanischen Kellerüberwinterung her und zwar heizte ich nur bei sta Kälte und Frost und nicht über 5 bis 6 Grad R.

Es wäre mir nun sehr lieb, zu erfahren, was die Ansicht Redacteurs dieser Zeitschrift betreffs der Warmkellerüberwinterung der kellerartigen Heizung des Bienenhauses ist.

Der aus dem geheizten Bienenhause auf 14 Tage in den dunk Keller eingestellte Spätschwarm schien sich daselbst sehr wohl zu fül und wurde aufgefüttert, hat ja aber nur wenig Waben. blieb auch ruhig, nachdem er ins Bienenhaus retourgestellt war, obsc man denken könnte, daß bei hellem Frostwetter durch Tageslicht frische Luft ein beunruhigender Einfluß auf ihn ausgeübt worden wi

Ich habe 43 Stück eingewintert, worunter der kleine leichte S schwarm, und zweifle ich durchaus nicht, daß auch letzterer bei durchkommt. Jetzt ist er aufgefüttert und über dem Spundloche l ein Zuckerkuchen, ihm Vorrath bis Ende März reichend; dann bekor er wie alle Uebrigen Erbsen-Mehl-Futter. —

Das „British Bee Journal" bringt pag. 24 eine Abhandlung ü ein neues Buch von Dr Finker in Amerika „Beekeeping for prof „sich bezahlt-machende Bienenzucht".

Des Werkes wird sehr lobend Erwähnung gethan.

John G. Kirsten.

Bericht über meine Bienenzucht zur Nacheifern für Damen.

(Von Pauline Schwarz - Aschau.)

Der Ruf aus Frauenkreisen nach Erweiterung des Gebietes il Arbeitsthätigkeit wird fortwährend dringender. Bemühungen, in i einen oder anderen Berufe die Männer durch Frauen zu ersetzen, lingen in wenigen Fällen, aber im Großen und Ganzen bleibt es r der Zukunft vorbehalten, den Frauen die Möglichkeit zu geben, sich e eigene gesicherte Existenz gleich dem Manne zu gründen. So vielj

he Bestrebungen sich jetzt schon bemerkbar machen, so Erhebliches
; bereits auf dem Gebiete des Frauenerwerbes geleistet wurde, so
trotzdem bis jetzt eine für Frauen und Mädchen wichtige Erwerbs-
lle noch keine Beachtung gefunden — nämlich die Bienenzucht.

Nicht allein als Haupterwerbszweig, sondern hauptsächlich zur
eichung einer willkommenen Nebeneinnahme bei anderem Berufe, so-
auch bei kleinerem Betriebe zum Vergnügen, kann ich die Bienen-
it allen Frauen und Mädchen jeden Standes empfehlen.

Ich habe mich schon im Blatte „Frauen-Erwerb" im Februar
1 darüber ausgesprochen, wie Frauen und Mädchen, wenn sie nur
ängstliche Scheu vor den Stacheln der oft leicht gereizten Thierchen
die vorgefaßte Meinung, die Bienenzucht sei eine Beschäftigung,
che nur für Männer passe, überwinden könnten, sich ebensogut, wenn
it besser wie letztere, für die Imkerei eignen würden. Ob mein
pell damals in weiteren Kreisen gehört wurde, ob er der Bienenzucht
e Jüngerinnen gewann? — Ich weiß es nicht.

Freilich — „es ist nicht Alles Gold, was glänzt," heißt es auch
der Bienenzucht, und durchaus nicht mühelos fällt Einem die Ein-
me in den Schoß. Trachtlose, ungünstige Sommer — welche aller-
gs durch reiche Jahre wieder ausgeglichen werden —, können trotz
r Mühe und Arbeit nur sehr geringen oder keinen Ertrag abwerfen.
rum soll jede Dame, welche Bienenzucht treiben will, dieselbe prak-
kennen lernen, um daraus entnehmen zu können, ob die umgeben-
localen Verhältnisse, das Absatzgebiet für Honig und Schwärme 2c.,
ie die eigene Persönlichkeit dazu geeignet sind, mit der Imkerei einen
such zu machen.

Ich hatte es mit dem Anfange der Bienenzucht nicht so gut und
n ich von den anfänglichen Mißerfolgen berichte, so hoffe ich, daß
e Erfahrungen, anderen Anfängerinnen mitgetheilt, diese vor ähn-
en bewahren sollen.

Meine ersten Beziehungen zur Bienenzucht reichen zurück in die
dene Kinderzeit, wo der Honig die süße Brücke schlug zu dem In-
sse für die Bienen.

Später bethätigte sich dieses darin, daß ich mich von meinem
ter zur Gehilfin bei den im Garten aufgestellten vier Bienenvölkern
wenden ließ. Nach dem Tode meines sel. Vaters zogen wir aus
sonnigen Pfalz nach dem bayerischen Hochgebirge — ein großer
stand! An Bienenzucht dachte ich vorerst bei hiesigem Klima und den
zen Sommern nicht. Zuletzt aber verleiteten mich die leeren Bienen-
en, welche wir von der Pfalz mit herüberbrachten, doch, es auch hier
Fuße der Alpen mit der Imkerei zu versuchen.

Der fieberhafte Eifer des Anfängers befiel auch mich; ich wollte
kürzester Zeit einen großen Bienenstand haben, kaufte Kästen und
u 20 Schwärme in der sicheren Voraussetzung, mit diesen und den
hwärmen des nächstfolgenden Jahres es bald auf 60 Völker u. s. w.

zu bringen. Ich erkannte damals nicht, daß die gekauften Schwärm (von kleinen Korbvölkern) bei hiesigen Tracht- und Klimaverhältnisse für Kästen zu klein waren, und daß gegen Mitte Juni, wo die Trac hier schon bald vorüber ist, an ein Ausbauen der Wohnungen — ic hatte noch keine vorräthigen Waben — nicht mehr zu denken sei. Au die „erprobten" Rathschläge benachbarter Imker bei der Einwinterun waren verderbenbringend; denn diese riethen mir, die Völker, auch di nichtausgebauten, gerade so am Stande stehen zu lassen, wie im Som mer, und nur die Fluglöcher mit Webercarde zu verstopfen.

Ich that denn auch so. Der Winter war nicht streng — Anfang der siebziger Jahre — und so kamen in der That noch einige Völke lebend in's Frühjahr, die andern waren erfroren, verhungert, an de Ruhr zu Grunde gegangen. Für die „selbstständige" Imkerei ein ent muthigender Anfang! Doch erkaltete dieser meinen Eifer nicht. Wiede kaufte ich Schwärme, ließ mich als Mitglied in den Bienenzucht-Verei aufnehmen, um mir auf den Vereinsversammlungen bessere Aufschlüs erholen zu können. Das Lehrbuch der Bienenzucht, welches man mi empfahl, war von einem unserer „Bienenkönige" geschrieben, und s vortrefflich es sich für andere mildere Gegenden erweisen mag, für unse Klima entsprach es nicht.

So war es erklärlich, daß ich trotz genauester Befolgung alle mündlichen und gedruckten Vorschriften stets schlechte Ueberwinterun hatte und es nie zu voll besetztem Stande, zu gefüllten Honigtöpfen, z einem erfreulichen Schwarmsegen brachte. Erst ein gründliches Nac forschen der Ursachen von diesen Mißerfolgen brachte Aufklärung un damit eine Wendung zum Bessern: den zarten „Sonnenvögelein", de Bienen, fehlte ihr Lebenselement, die ihnen nöthige Wärme in hiesige Klima! Die „erprobten" Rathschläge anderer Imker, sowie deren Warn ungen vor der „gefährlichen" warmen Einwinterung bei Seite lassend fing ich an, nach meinem eigenen Ermessen zu handeln.

Schon der erste Winter, nachdem ich warm eingewintert, brach mir wenig Verluste. Ich ging darauf noch weiter und im nächste Herbste wurde das Möglichste geleistet, um die Völker nach innen un außen warmhaltig einzustellen. Die Weygandt'sche Methode, zu heize war mir unbekannt; sonst würde ich sicher auch noch dieses gethan habe

Der Erfolg dieser Einwinterung war glänzend. Trotz des lange kalten Winters kamen die Bienen alle gesund und volkreich durch den selben, entwickelten sich im Frühjahr ungemein rasch, brachten mir, d es einen warmen Sommer gab, eine Ueberfülle von Honig und Schwärmen welche ich zum Theil verkaufte. Der kalte Winter 1880, welcher i viele Bienenhäuser entvölkerte, traf mich wohl gerüstet; machtlos prall er mit seiner bitteren Kälte (hier bis zu 26 Grad), seinen eisigen Stür men, an meinen wohlgeschützten Bienenhäusern ab, und ich hatte di Freude, daß meine so gut verwahrten Lieblinge alle fröhlich die Früh lingssonne begrüßen konnten.

Wohl Mancher, der meine „gefährliche warme" Einwinterung tadelte oder gar belachte, sah zu spät seinen Irrthum ein. Leider hat dieser, sowie noch andere strenge Winter, in hiesiger Gegend viele sonst reich besetzten Bienenstände völlig verödet. Für mich aber war das Jahr 1880 das honigreichste während meiner Imkerei.

Die Anzahl meiner Völker wuchs, unterstützt durch mehrere nacheinander folgende gute Jahre, und trotzdem ich Völker und Schwärme verkaufte, hatte ich bald keinen Platz, um noch mehr als 88 Völker aufzustellen. Deshalb und weil die Bienenarbeit für mich allein nachgerade zu beschwerlich ward und mir für andere Beschäftigungen zu viel Zeit wegnahm, verkaufte ich nicht allein Völker, sondern auch alle Schwärme, so daß mein Bienenhaus jetzt nur noch die bescheidene Zahl von 38 Völkern aufweist.

Wenn nun schon hier in dieser hohen Lage, bei langen strengen Wintern und kurzen Sommern, die Bienenzucht durch Honig- und Schwarmverkauf — Honig pr. Pfd. 1—1,20 Mk., Schwärme früher 8,50, jetzt 12 Mk. — sich einträglich gestaltet, um wie viel angenehmer, müheloser und bedeutend ergiebiger mag sie in milden Gegenden sein?

Diese Zeilen schrieb ich Mitte April, aber es ist bei mir am Bienenstand noch ruhig, wie anderwärts etwa im Winter. Das Wetter ist rauh und kalt. Schneestürme wechseln mit Regen- und trüben Nebeltagen ab. Noch blühen weder Weiden noch Haselnuß, Schneeglöckchen sind fast immer von Schnee bedeckt, doch könnten sie bei dieser Temperatur auch an schneefreien Tagen nicht von den Bienen beflogen werden. Ende October v. J. habe ich meine Bienen, volksschwächer wie in vorhergegangenen Jahren, doch mit genügend gedeckeltem Honig versehen, eingewintert und erst Anfangs März konnten sie ihren ersten Frühlingsausflug, nach einem so andauernd strengen Winter (Kälte bis zu 24 Gr.) halten. Um das Bienenhaus lag allerdings 1—1½ Meter fester harschtiger Schnee, die Landschaft war noch sehr winterlich anzuschauen, aber die Sonne strahlte warm vom südlich blauen Himmel und ein lauer Föhn lockte wie Frühlingsathem die Bienen aus ihrem winterlichen Sitze. Sämmtliche Völker waren gesund und flogen stark im Sonnenschein, ohne auf dem Schnee liegen zu bleiben, die Wohnungen waren trocken, Volksverlust auffallend gering. Ich habe sodann jeden Stock untersucht, von Gemüll und todten Bienen gereinigt und mich von vorhandener Brut und Nahrung, sowie Volksstärke überzeugt. Die letztere läßt theilweise zu wünschen übrig, ist mir indeß schon im Herbst bekannt gewesen. Ein feuchtwarmes Frühjahr, welches die Knospen und Blüthen von Sträuchern und Bäumen öffnen würde, wäre das Beste, was ich jetzt meinen Bienen wünschen möchte, denn dauert diese unnatürliche kalte Temperatur noch bis Mai, so werde ich sehr wenig oder keine Schwärme bekommen, dafür aber allerdings Aussicht auf eine größere Honigernte haben. (Forts. folgt.)

Die Herstellung des Doolittle'schen Beschützers für Weiselzellen.

Von Hugo Reepen, Jugenheim.

Auch der Kleinimker kommt hin und wieder in die Lage, ei eierlegende Königin besonderer Umstände halber aus einem Volke z entfernen und durch eine bedeckelte Weiselzelle, in Ermangelung ein anderen befruchteten Königin, zu ersetzen. Da wird schon oft d schmerzliche Erfahrung gemacht sein, daß die Bienen die Zelle nic annahmen, sondern die unreife Majestät zum Tempel hinauswarfe Hiergegen hat der bekannte amerikanische Bienenzüchter Doolittle e Schutzmittel erdacht, von dem er in der letzten Aprilnummer des „Be Journal" eine Beschreibung entwirft, die nachstehend übersetzt wiede gegeben wird.

„Die Idee, Weiselzellen so zu beschützen, daß die Bienen vo der Zerstörung derselben abgehalten wurden und die Königin trotzde auskriechen und geraden Weges unter die Bienen zu spazieren ve mochte, als wenn die Zelle nicht eingeschlossen wäre, ist zuerst vo mir, wenn ich nicht irre, ausgeführt worden. Sie entstand durch e haltene Verluste, als ich etwas ins Werk setzen wollte, was durc Andere, wie behauptet wurde, erfolgreich geschehen war, sich bei m jedoch als totaler Mißerfolg erwies, nämlich das Hineinkriegen eine beinahe reifen Weiselzelle in ein Volk, dem soeben eine legende Königi genommen war.

Viele behaupten noch immer, daß sie keine Mühe haben, di Königin in dieser Weise zu ersetzen, und wenn sie die „ganze Wahrhe sagen und nichts als die Wahrheit", wird dieser Artikel keinen Nutze für sie einschließen.

Der Zellenschützer wird gemacht, indem man ein Stück Drah gaze von ungefähr 3 Zoll Länge und $2^1/_2$ Zoll Breite — übrigen variirend nach Bedürfniß — um ein keilförmiges Stück Holz wicke und die überschlagende Gaze mit einem Drahte annäht in der Wei daß ein kleiner, sich nicht zu sehr nach Außen erweiternder Trichte entsteht, dessen engere Mündung so weit ist, daß ein gewöhnlicher Ble stift hindurchgeführt werden könnte.

Wenn die Zellen von Wachsnäpfchen gebaut sind (mein Bu über „Königinnenzucht" sagt, wie solche Näpfchen zu fertigen sind*) macht es keine Mühe, sie von der Stelle, wo sie angebaut sind, for

*) Doolittle fertigt die Näpfchen, indem er ein Stück Holz, welches gena in ein von den Bienen erbautes Näpfchen von normaler Größe hineinpaßt, anfeucht und dann die Spitze ein wenig in flüssiges Wachs taucht. Ist die Schicht erkalte wird das Stäbchen wieder, aber etwas tiefer in das Wachs gesenkt und so lange i dieser Weise fortgefahren, bis ein Näpfchen entsteht, dessen äußerste Schicht auch zu gleich die höchste ist. Das Näpfchen erhält durch dieses Verfahren eine große Festigkei
Anmerkung des Uebersetzers.

ehmen und in den Schützer hineingleiten zu lassen; sind sie aber in gewöhnlichen Weise auf der Wabenfläche errichtet, bedarf es noch gut Theil Zurechtstutzung, bis sie soweit in den Schützer hinein-jen, wie sie sollen.

Die engere Mündung des Schützers soll ungefähr 5 mm über Zelle hinausragen, oder vielmehr die äußersten Spitzen des Draht-vebes, so daß, wenn eine Biene das Ende der Zelle angreift, diese ahtspitzen sie fortwährend am Brustkasten stechen, während sie rund um läuft.

Wenn man die Zelle an oder nahe der Basis durchschneidet, so in man hineinsehen und die Königin betrachten; es wird ihr keinen haden thun, denn wenn die Zelle beschützt ist, können die Bienen ht an diese offenen Stellen kommen, die Zelle zerstören und die nigin heraustragen, wie sie es stets zu thun pflegen, wenn eine ver-mmelte Zelle unbeschützt gelassen wird. Dieser Punkt allein, im ande zu sein, alle Zellen zu verwenden, wie dicht sie auch zusammen-aut sein mögen, zahlt alle Mühe zur Herstellung einiger Schützer; in wer hätte nicht schon viele Zellen in vergangenen Jahren zerstört m Bemühen, zwei oder mehr zusammengebaute zu trennen?

Wenn die Zelle nicht ausgebrütet ist zu der Zeit, da sie es schon n müßte, nehme ich sie aus dem Schützer heraus, schneide ein Loch er eine Spalte nahe der Basis hinein, um zu sehen, ob die Larve richtiger Verfassung ist, indem ich sie hin und wieder in die Hand hme und sie betrachte, bis ich befriedigt bin, lege sie dann wieder in Zelle und gebe die Zelle in den Schützer und diesen dem Volke rück: weder die Bienen noch die Königin sind durch die neugierigen igen geschädigt, die in das Heiligthum hineingeschaut haben. Die nigin läuft gerade so vollkommen aus, wie sie es gethan haben irde, wäre die Zelle auf der Wabe gelassen, wo sie zuerst gebaut war.

Nachdem die Zelle in den Schützer gethan worden, nehme ich ein tück Kork (Doolittle verwendet jetzt ein Stückchen getrockneten Mais-lben wegen der rauheren Flächen, doch ist dieses Material in Deutsch-nd nur sehr spärlich anzutreffen), um die Bienen von der breiteren effnung des Schützers abzuhalten. Um die Zelle dort zu befestigen,) ich sie im Brutraum zu haben wünsche, gebrauchte ich früher einen nnen Draht, der durch die Maschen oberhalb des Korkes gezogen id dann zusammengedreht wird, um den Kork in seiner Lage zu halten. as obere Ende des Drahtes wird alsdann so gebogen, daß man da-it über die Rähmchenhaken kann, und auf diese Weise befestige ich lle und Schützer dort, wo ich sie haben will.

Einige bevorzugen diese Art noch jetzt, aber ich nehme neuerdings e Wabe aus dem Stocke, in welchem ich die Zelle zu befestigen ge-nke und dort, wo die Zelle sitzen soll, mache ich eine Kerbe in die abe mit der Seite und Spitze meines kleinen Fingers und in diese ertiefung lege ich das dickere Ende des Zellenschützers; indem ich da-

bei auf den Kork drücke, wird der Käfig so in die Wabe eingebett daß er völlig fest sitzt. Wenn diese Wabe in den Stock gehängt wi und die anderen Rähmchen sind im richtigen Abstande, so ruht d Fläche der gegenüber befindlichen Wabe am Schützer und auf die Weise wird er auf seinem Platze gehalten, wenn auch die Bienen si bemühen sollten, ihn herauszuarbeiten.

Wenn das Wetter kalt oder das Volk schwach ist, so lasse i die Zelle so ein, daß die Spitze in die Nähe des höchsten Brutkrei der Wabe gelangt, denn an diesem Platze ist die größte Hitze im Stod Ist das Wetter warm und das Volk stark, drücke ich den Schützer irgend eine beliebige Stelle der bestimmten Wabe."

Das neue verbesserte Manßhardt'sche Rähmchei

Die egale, sichere Befestigung der Kunstwaben hat gewiß sch manchem Imker, besonders aber dem Anfänger, Schwierigkeiten bereit da oft, trotz der sichersten Befestigung, mit Zuhülfenahme der best Klebstoffe, dennoch die Waben von den Rähmchentheilen losrissen, si verzogen und unegalen, buckeligen Bau verursachten, namentlich wei die Kunstwaben in ganzen Tafeln, bei Verjüngung des Brutnestes, E weiterung desselben, bei dem Versetzen eines Volkes in den Zusta eines Schwarmes, bei Unterstützung später Schwärme, bei Mangel Waben während fetter, reicher Honigjahre u. s. w. verwendet werde weil hier durch die feuchtwarme Temperatur des Bienenstockes gege theilige Einflüsse und Wirkungen der besten Wabenbefestigung entgege treten und jene Nachtheile herbeiführen.

Durch die neue von M. Manßhardt in Billigheim (Rheinpfalz) e fundene Verbesserung können alle jene Nachtheile nicht mehr vorkomme Mittelst seiner sinnreichen mechanischen Einrichtung werden in de Mittelpunkte der Rähmchentheile, anstatt der Nuten, welche nur wen in die Theile eingenutet sind, bei diesem Rähmchen die Hälfte der ei zelnen Theile vollständig mit der Maschine aufgefräßt und zwar einer Breite, daß die Kunstwaben bequem durchgehen und die Dau haftigkeit und Festigkeit des Rähmchens keine Einbuße erleidet. D einzelnen Theile sind genau im Winkel auf der Maschine justirt, fe und sauber aus dem besten gedampften Holze geschnitten und stell sich die Preise nicht höher als früher.

Die Kunstwaben werden mittelst einer sinnreichen Vorrichtung je 10—20 Stück auf einen Schlag ausgestampft oder nach einem hier gearbeiteten Modelle einzeln mit dem Messer zugeschnitten, was fast g keine Zeit und Auslagen verursacht.

Bei dem Gebrauche ist es nunmehr nicht mehr nothwendig, si seinen Wabenbedarf schon vorher festzulöthen, sondern da das Wac zur Zeit der Verwendung sehr dehnbar ist, werden einfach die vo stehenden Ohren der Kunstwaben etwas umgebogen, in die ausgefräßt

Nuten eingesteckt und oben mittelst eines Falzbeines oder dem Daumennagel geglättet und die Kunstwabe ist in ganzen Tafeln, vollständig sicher und fest eingepaßt, was in so kurzer Zeit geschehen kann, daß man unmittelbar vor dem Gebrauche die ganze Manipulation ohne Feuer und sonstige Vorrichtung auf dem Stande wie im Freien selbst verrichten kann. Jedes Holz, welches einer feuchtwarmen Temperatur, wie solche im Bienenstocke jederzeit ist, ausgesetzt wird, hat die Fähigkeit, sich zu werfen resp. zu dehnen, wodurch oft die vorzüglichst befestigten Kunstwaben nicht genügend Stand halten können und sich losreißen oder doch in Folge dessen verziehen und aus ihrer Lage werfen müssen.

Das Wachs ist ebenfalls ein sehr weicher, dehnbarer Körper, bei welchem durch die in den Beuten, besonders zur Hochsommerzeit bei guter Tracht und vor allen Dingen bei starken Völkern, entstehende hohe Temperatur, ein Verziehen, Nachgeben und Abreißen von den Rähmchen stattfinden muß und dadurch unregelmäßiger Bau herbeigeführt wird.

Diese Nachtheile und Mängel fallen durch diese höchst wichtige Verbesserung vollständig weg, da die Kunstwabe nur in den ausgefräßten Nuten fest und sicher ruht, sonst aber von allen Seiten den nothwendigen Spielraum hat, so daß sich das Holz verziehen kann, ohne die Kunstwabe aus ihrer genauen Lage zu bringen, wie auch andererseits der Kunstwabe resp. dem Wachse genügend Spielraum gegeben ist, sich vollständig, ohne Gefahr der kleinsten Beschädigung, Verziehung u. s. w. nach jeder Richtung ausdehnen zu können.

Der Imkerei, besonders dem Anfänger, scheint mir diese zeitgemäße Verbesserung von eminentem Vortheile zu sein. Ich werde dafür sorgen, daß Muster der Rähmchen und Modelle zur Zuschneidung der Rähmchen nach Flacht geschickt werden, übrigens im Voraus gewiß, daß man sich daselbst von dem Vortheile der Einrichtung überzeugen wird. Für die Leser dieses Blattes ist ja wohl sowieso der Flachter Bienenstand die Controlstation, an welche sie sich wenden, falls sie unter einer empfohlenen Neuerung eine Reklame vermuthen.

Rohrbach bei Landau (Pfalz). V. Wüst.

Ausstellung des deutschen bienenwirthschaftlichen Centralvereins.

4. Wanderversammlung in Karlsruhe.
29. August bis 1. September 1891.

Bedingungen.

1) Zur Ausstellung werden aus dem Inlande und Auslande zugelassen: Bienen, Bienenproducte, Bienenwohnungen, Bienengeräthe, Lehrmittel über Bienenzucht, Wachs und Wachsfabrikate.

2) Die Anmeldungen sind spätestens bis 1. Juli 1891 einzusenden an die Ausstellungscommission für Bienenzucht, Herrn Privatier L. Weiß sen., Kriegsstraße 67 in Karlsruhe, auf zwei Anmeldebogen, von denen einer als Beleg der angenommenen Anmeldungen dem Aussteller zurückgeht.
3) Jeder Aussteller hat bei der Anmeldung eine Mitgliederkarte für 3 Mk. zu lösen und hat dafür Zutritt zu allen Verhandlungen, Versammlungen, frei Fahrt nach Maxau bei dem Ausflug am 1. September und 1 Quadratmeter Tischfläche kostenlos zur Ausstellung. Für jeden weiter angefangenen Quadratmeter Tischfläche wird eine Platzmiethe mit 2 Mk. berechnet.
4) Aussteller, welche die Ausstellung nicht besuchen, haben bei der Anmeldung 1 Mk. einzusenden und stellen hiefür bis 1 Quadratmeter aus und zahlen für jeden weiter angefangenen Quadratmeter 2 Mk.
5) Die Ausstellungsgegenstände müssen längstens bis 22. August incl. in Karlsruhe ankommen und sind zu richten an die bienenwirthschaftliche Ausstellung in der Festhalle in Karlsruhe.
6) Der Aussteller hat für die Transportkosten bis zur Ausstellungshalle und zurück, sowie für die Verpackungskosten bei der Rücksendung aufzukommen.
7) Die Kisten, in welchen die Gegenstände eingesendet werden, sind innerhalb, aber nicht auf dem Deckel, mit der Adresse des Ausstellers, festgeklebt an der Seitenfläche der Kiste, zu versehen.
8) Die Ausstellungsgegenstände sind mit Namen, Stand, Wohnort der Aussteller, wenn verkäuflich, auch mit dem Preise zu versehen.
9) Aller Verkauf der Ausstellungsgegenstände geht von der Ausstellungscommission aus. Der Aussteller darf nicht direct verkaufen.
10) Das Auspacken besorgt, wenn der Aussteller es nicht selbst besorgen will, kostenfrei die Ausstellungscommission.
11) Den Anordnungen der Commission haben die Aussteller Folge zu leisten.
12) Beschwerden werden endgültig, unter Verzicht jeden weiteren Rechtsmittels, von der Ausstellungscommission entschieden.
13) Für verkaufte Gegenstände ist eine Provision von 5% an die Ausstellungscommission zu überlassen.
14) Lebende Völker sind sorgfältig und luftig zu verpacken, damit sie weder ausbrechen, noch ersticken können.

Aus allen Zonen.

England. Laut Bericht aus London seitens des Vertreters des italienischen Central-Imkervereins wurde in der ersten Hälfte des März

im Kristallpalast eine Gartenbau-Ausstellung abgehalten, auf welcher auch die Bienenzucht vertreten war. Begreiflicher Weise konnte in so früher Jahreszeit von zahlreicher Beschickung nicht die Rede sein und muß es also diesem Umstande zugeschrieben werden, daß außer der von der Firma Neighbour ausgestellten reichhaltigen Sammlung von fast allen in England mehr oder weniger im Gebrauche befindlichen Beuten und bienenwirthschaftlichen Geräthen kaum etwas Nennenswerthes sich vorfand. „Dank der erwähnten Geräthehandlung," schreibt der Berichterstatter, „werden also die Imker, die ungeachtet der in den verflossenen Jahren erlittenen Verluste das Vertrauen in die englisch-amerikanischen Stöcke nicht verloren haben, jeder nach seinem Geschmacke und seinen Mitteln sich mit Beuten versehen können. Zu wünschen wäre nur, diese Beuten mögen nach längerem oder kürzerem Gebrauche nicht auch dem Schicksale ihrer Schwestern anheimfallen, die man überall auf dem Lande entvölkert und vergessen herumliegen findet, während aus den unscheinbaren und häufig arg mitgenommenen Strohkörben die Bienen nach wie vor lustig aus- und einfliegen."

Italien. Ein deutscher Imker wandte sich mit dem Ersuchen an mich, ihm über den in meinem Schriftchen über Wachsmotten erwähnten **Feind der Raupmaden aus dem Thierreich** womöglich nähere Auskunft zu ertheilen. Durch die Freundlichkeit des Herrn Prof. Grassi an der Universität zu Catania in Sicilien, der im Vereine mit Herrn Dr. Parona das fragliche Insect beobachtete, bin ich in der Lage, dem Wunsche zu entsprechen und thue dies in der „Imkerschule", da ich annehme, daß eine nähere Bekanntschaft mit dem bisher nicht bekannten Feinde der Raupmaden auch für die Leser dieses Blattes nicht ohne Interesse sein dürfte.

Bringt man einige Dutzend Larven der Tinea cerella mit ausgiebigem Vorrathe von Wabenstücken in ein Gefäß und sieht einige Zeit darauf nach, so findet man manchmal nicht eine einzige mehr am Leben, sondern lauter kleine Leichen, die bei genauerem Hinsehen ein dichtes Gewimmel von Würmchen aufweisen. Die eine und andere Made hat sich vielleicht einzuspinnen vermocht; öffnet man aber den Cocon, so zeigt sich die Puppe todt und gleichfalls von einem ganzen Volke von Würmchen bedeckt. Einige Tage früher würde man anstatt der Würmchen ebensoviel Eier und einige Wochen später eine Unzahl geflügelter, wespenartiger Thierchen gefunden haben.

Das Ei des der Klasse der Hautflügler angehörigen Insektes ist doppelt so lang als breit und so klein, daß man es mit unbewaffneten Augen nicht zu entdecken vermag. Das nach dem Aufplatzen aus dem Ei kriechende Lärvchen erreicht nach seiner vollständigen Entwicklung eine Länge von $2^1/_2$ bis 3 mm, ist von weißlicher Farbe, spindelförmig, fußlos und besteht aus einer Reihe ungleich großer Ringe, die durch stark markirte Einschnitte von einander getrennt sind.

Verwandelt sich die Made in Puppe, so schrumpft sie auf 2 m ein und nimmt eine gelbliche Färbung an. Bemerkenswerth sind di röthlichen Augen. Nach und nach wird aus der Puppe das vollko mene Insect und erreicht das Männchen eine Länge von 2, das We chen eine Länge von $2^1/_2$ mm. Der ovale, mehr breite als lange Ko ist schwarz. Die zwei großen, zusammengesetzten Augen sind gleichfa oval; die Fühler, bedeutend kürzer als der Leib, fadenförmig und ge lich, bestehen aus 12 Gliedern; die Brust ist schwarz, auf dem Rück leicht, auf der Bauchseite merklich mehr gewölbt und trägt zwei Pa Flügel, wovon die beiden vorderen länger und breiter sind als Hinterflügel, dabei durchsichtig und gerippt wie die Flügel der Bie Ein kurzes Stielchen verbindet die Brust mit dem aus sieben Ring bestehenden glänzend schwarzen Hinterleibe, der beim Weibchen bed tend umfangreicher ist als beim Männchen. Der Eisetzer oder Stac ist sehr dünn und erreicht etwa ein Drittel der Hinterleibslänge.

Die Entwicklung anbelangend, durchläuft das Insect die Pha seiner Verwandlung in sehr kurzer Zeit, wie aus folgenden, von Pr Grassi gemachten Beobachtungen hervorgeht. Am 18. Mai 1876 wur eine vollkommen gesunde Larve der Tinea mit einer Anzahl der b schriebenen Ichneumonen (der berühmte italienische Entomolog Pr Camillo Rondani zählt das Insect zu einer neuen, bisher unbekann Art der Gattung der Eupelmus und nennt es **Eupelmus Dal cereanus n.**) in ein Gefäß eingeschlossen; am 26. desselben Mona war die Made todt und mit etwa 50 bereits stark ausgebildeten I neumonen bedeckt. Am 4. Juni waren die Larven schon in Pupp verwandelt und am 12. Juni erschienen die vollkommenen Insecte.

Was die Beziehung der Tinea zum Eupelmus anbelangt, ist hier nichts in Geheimniß gehüllt. Das Eupelmus-Weibchen sti wie andere, den wespenartigen Ichneumonen angehörige Insecten, Larve oder die Puppe der Tinea an und legt seine Eier hinein, u die ausgekrochenen Würmchen nähren sich auf Kosten des Thieres, des Leib ihnen als Wiege diente. „Ich konnte mir nie recht er klären," äußerte sich Prof. Rondani, „wie es möglich wa daß die Bienen bei der ungeheuren Gefräßigkeit un raschen Vermehrung der Rangmaden bis auf **uns** komme konnten. Jetzt, nachdem ich den bisher unbeachtet ge bliebenen Hautflügler kennen gelernt, begreife ich es."

Ich benütze diese Gelegenheit, um einen in meiner Monograph der Wachsmotten enthaltenen Irrthum zu berichtigen. Das vorsteh beschriebene Insect wurde nicht zuerst vom Grafen Barbò in Maila sondern von dem in Verona lebenden ehemaligen österreichischen Re ments-Geistlichen G. B. Bednarovits bereits im Jahre 1871 entde und als Freund der Bienen und Todfeind der Rangmaden erkan Bemerkenswerth bleibt immerhin, daß bis zu diesem Zeitpunkte ni nur den Imkern, sondern auch den Entomologen das Insect unbekan

gewesen zu sein scheint, wenigstens findet sich dasselbe weder in Gravenhorsts Monograph. Ichneumonum Pedemontanae regionis (1820), noch in dessen Ichneum. europ. (1829) und in Lepellettiers de S. Jargeau Hymenopt. erwähnt.

Amerika. Rice spricht im American bee journal (März 1891) über die vermeintliche Zweckmäßigkeit des Anstriches der Beuten. Er meint, der Anstrich sei Zeit- und Geldverlust, ja er hält den Anstrich sogar nachtheilig für die Bienen, besonders im heißen Sommer, wenn er etwa nicht weiß wäre. Er hat bemerkt, daß die Bienen in verschiedenfarbig angestrichenen Beuten im Juli und August müßig vorliegen, während sie in nicht angestrichenen fleißig fortarbeiten und auch immer die ersten sind, die ausschwärmen.

Doolittle vermehrt seine Völker wie folgt. Er läßt den Erstschwarm abziehen. Während dieser sich anlegt, entnimmt er dem Stocke sämmtliche Brutwaben mit den darauf befindlichen Bienen und hängt dafür leere Arbeiterwaben, künstliche Mittelwände oder leere mit Anfängen versehene Rahmen ein. Die Waben des Mutterstockes mit den daran haftenden Bienen kommen sodann in eine leere Beute und diese auf einen entfernten Platz auf dem Stande. Nach Verlauf von 24 Stunden erhält dieses Volk eine befruchtete Königin oder reife Mutterzelle. Sollte der Stock nachschwärmen wollen, so wird die Königin auf einige Tage eingesperrt. (Man möchte da fragen: wenn der Wohnungswechsel das Nachschwärmen nicht verhindert, wozu dann die Arbeit? R.)

Alley, der bekannte Königinnen-Züchter, zeigte Rambler, wie er entweiselten Völkern Königinnen zusetzt. Er nahm aus einem seiner 200 Zuchtstöcke eine befruchtete Königin, entfernte den Deckel der weisellosen Beute und ließ sie ohne weitere Vorkehrung zwischen die Bienen gleiten. Rambler folgte der Mutterbiene mit den Augen und sah, daß sie freundlich aufgenommen wurde. Der Stock war drei Tage weisellos verblieben, da 72 Stunden erforderlich sein sollen, um ein sicheres Gelingen der Zusetzung zu erzielen. (Ob man wohl auch in Europa Königinnen auf solche Weise mit Erfolg zusetzen könnte? R.)

Nun galt es, dem entweiselten Zuchtstocke eine jungfräuliche Königin zu geben. Zu diesem Zwecke verstopfte Alley vorerst das Flugloch mit dem grünen Blatte einer Platane, nahm den Deckel von der Beute, gab zwei- oder dreimal Tabakrauch, ließ dann die im Moment herbeigeholte jungfräuliche Königin zwischen die Bienen fallen und legte schnell den Deckel wieder auf. Rambler wollte sich sogleich von der Annahme überzeugen, aber Alley bat ihn, sich einige Minuten zu gedulden. Als sie hierauf die Beute öffneten, fanden sie die Bienen betäubt auf dem Bodenbrette; wie die Bienen aber zu sich kamen, nahmen sie die Königin willig an. Das Baumblatt war unterdessen vertrocknet und die Bienen konnten wieder ungehindert ausfliegen.

Mannm gibt den Königinnen mit Begleitbienen, welche er versendet, einen auf nachstehende Weise bereiteten Teig als Futter auf die Reise. Er nimmt 8 Löffel Zucker, 1 Löffel Weizenmehl, 1 Löffel Glycerin und 2 Löffel körnigen Honig, läßt die Masse über mäßigem Feuer zergehen, rührt sie dabei sorgfältig um, zieht sie dann vom Feuer zurück und läßt sie steif werden. Dieser Teig soll immer weich bleiben und sich jahrelang halten.

A. von Rauschenfels.

Was für eine Heizungsvorrichtung ist für das Bienenhaus die beste und billigste?

(Von Lehrer J. Stahl in Aulhausen, Rheingau.)

Die Beantwortung dieser Frage dürfte für die Bienenzüchter, welche sich infolge der bis jetzt constatirten günstigen Heizungsresultate ein heizbares Bienenhaus bauen bezw. ihr seitheriges Bienenhaus zur Heizung einrichten wollen, von Interesse sein.*) Vielleicht, daß meine Erfahrungen und Proben in dieser Hinsicht zur Lösung der gestellten Frage behilflich sind. Ich möchte behaupten, die Kanalheizung, wie sie auch von dem Redacteur dieses Blattes in dem zweiten Heft seines „kleinen Beitrags" neben anderen empfohlen wird, sei die beste und auch billigste, jedoch nur dann, wenn sie auch richtig angelegt wurde.

Es ist nach meiner Erfahrung durchaus nicht einerlei, wie die Kanalheizung eingerichtet ist. Wollten wir dieselbe so herstellen, daß wir etwa die von einem Feuer ausströmende Wärme nur durch eiserne oder Thonröhren frei durch das Bienenhaus führten, so hätten wir nicht viel mehr erreicht, als wenn wir auch einen einfachen Füllofen oder Amerikaner mit recht langen Rauchröhren aufstellten. Hier wirkt die ausströmende Wärme sofort stark, steigt sehr hoch und verkündet in sehr fühlbarer Weise den ruhigsitzenden Immen den nahenden Frühling; aber passirt es einmal, daß das Feuer durch einen Zufall oder andere Umstände auf 5—6 Stunden erlischt, so ist die hohe Temperatur im Bienenhaus sehr bald auf Null oder gar darunter gesunken und unsere lieben Bienen überläuft es eiskalt; sie ziehen sich in ihr Winterquartier zurück. Dies ist der Nachtheil der Füll- und Amerikaner-Oefen; wer aber sehr stark heizen will, mag sie neben der Kanalheizung anwenden.

Eine gut eingerichtete Kanalheizung muß es gestatten, das Feuer auf 24—48 Stunden auszusetzen, ohne daß die Temperatur im Bienenhaus, mag sie auch bis 25 Grad R. gestiegen sein, während dieses Zeitraumes um mehr als 3—5 Grad sinkt. Um dieses zu erreichen, haben wir auf zweierlei zu achten, auf die Herstellung des Feuerraumes

*) Ueber „das Beste und Billige" gibt's natürlich verschiedene Anschauungen und Erfahrungen. Für die Heizung der Bienenstände wird z. B. die Grubeheizung, die mir unbekannt ist, bestens empfohlen.

und die Anlage des Kanals. Es ist Jedem bekannt, daß bei unseren gewöhnlichen Stubenöfen die meiste Hitze durch den Schornstein spaziert, ohne von uns ausgenutzt zu sein. Das darf in der Bienenwirthschaft nicht vorkommen. Hier darf nichts verloren gehen. Wir nützen das Feuer recht aus, indem wir den Feuerraum aus sog. feuerfesten Steinen an Nebenwänden und Decke mindestens 30 cm stark herstellen. Die Thüren müssen „eingeschliffen" sein, um reguliren zu können. — Als ganz vorzüglich bewährt sich die Einrichtung, den Feuerraum mit feuerfesten Steinen zu wölben und dieses Gewölbe mit einer Platte, wie sie für Backöfen verwandt wird, zu decken. Nach den von mir angestellten Versuchen hält eine solche Platte bis 8 Tage lang die Wärme und strahlt solche nur ganz allmählig aus. Eine Erkältungsgefahr ist mithin von einem etwaigen Erlöschen des Feuers nicht zu befürchten. — Der um den Feuerraum so gebildete Steinklotz nimmt die überflüssige Hitze auf und bewahrt sie auf für späteren Bedarf. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Kanal. Damit diesem auch Gelegenheit geboten werde, gegenwärtig überflüssige Wärme zu conserviren, legt man denselben in Sand, der ebenfalls die Wärme lange nachhält. Diese Vortheile weist wohl keine der anderen Heizungsmethoden auf. Um ja die Wärme des Feuerraumes ganz auszunützen, muß man dafür sorgen, daß derselbe auch ganz im Bienenhaus liegt, nicht etwa nur theilweise innerhalb oder ganz außerhalb. Vor einem Fehler, den ich bei meiner Anlage gemacht habe, möchte ich hier warnen. Man lasse den Kanal in einen Kamin ausmünden und nicht, wie ich, durch Blechrohre, da beim Austritt der Röhren in's Freie die Abkühlung des im Rauch enthaltenen Wasserdampfes eine so starke ist, daß sich letzterer momentan in Wasser verwandelt, welches in den Kanal zurückfließen würde, wenn nicht anderweitig diesem Uebel vorgebeugt wäre. Die Kanalheizung versperrt keinen Platz.

Die Kanalheizung ist aber auch die meines Erachtens „billigste". Diese Behauptung könnte ich kurz begründen, indem ich sagte: weil sie die beste ist. Doch auch Zahlen sollen reden. Von der Anlage selbst kann angenommen werden, daß sie kaum die Hälfte eines Amerikaners kostet, also kann es sich nur noch um den Bedarf an Brennmaterial handeln. Um für meine vorstehend aufgestellte Behauptung eintreten zu können, habe ich meinen Verbrauch an Kohlen genau abgewogen und gefunden, daß sich die Kosten für meine Heizung je nach Temperatur auf 12 bis höchstens 15 Pfennig pro Tag belaufen. Nehmen wir für Winter und Frühjahr 100 Heizungstage, was übrigens für Kanalheizung zu hoch gegriffen ist, so ergibt dies pro Jahr 12—15 Mk., macht auf eines meiner Völker, wenn das Haus besetzt ist, $^{15}/_{44}$ Mk. = 34 Pfg. — An Honig spare ich dafür nach meinen eigenen Erfahrungen pro Volk ca. 3 Pfund, also wirft mir die Heizung bei besetztem Haus jährlich einen indirecten Gewinn von ca. 117 Mk. ab. — Mühe und Arbeit sind bei Kanalheizung sehr gering, da man alle 24 Stun-

den nur zweimal nach dem Feuer zu sehen und nachzulegen brauch; besonders dann, wenn man starke Holzscheiter oder auch Braunkohle zwischen den Steinkohlen brennt.

Sprechsaal.

Anfrage 23. Bezüglich der Verwendung von Fruchtzucker haben die Bienenzüchter der Nachbarschaft im Frühjahr sehr üble Erfahrungen gemacht. Alle junge Brut stirbt ab; keine offene Brut ist zu entdecken trotz Heizung, welche Einzelne anwenden. Eine vollständige Vergiftung ist zu constatiren. Wir laufen Gefahr, unsere sämmtlichen gefütterten Bienen zu verlieren. Man findet nichts als Eier in den Waben. Die Maden leben nur 1 oder 2 Tage. Der Zucker scheint Schwefelsäure zu enthalten. Ist nach Ihrer Ansicht der Fruchtzucker die Schuld an dem Uebel? Bis zum Mai besserten sich nicht die Völker. G. A. in M.

Anfrage 24. Mir werden offenbar die Völker meines großen Standes sammt und sonders von einem boshaften Menschen durch heimliches Darreichen von Hefe und Honig vergiftet. Die Bienen flogen auch bei Aprilwetter aus, zeigten Ruhr und schließlich starben die Maden in den Völkern ab. Dabei sitzen viele Königinnen nur noch auf ca. 100 Bienen und erkälteter Brut. Ein persönlicher Feind trifft mich an meiner verwundbarsten Stelle, um mich zu kränken und mir zu schaden. Wie könnte ich entdecken, wo meine Bienen vergiftet werden, und welche Strafe träfe den ruchlosen Verbrecher? H. B. in M.

Antwort zu Anfrage 23 und 24. In allen möglichen Variationen sind uns ähnliche Fragen und Klagen zugegangen.

Der Eine fütterte Honig und hielt ihn für ungesund, der Andere Candis und schrieb diesem giftige Bestandtheile zu. Wieder Andere klagen, ihre Bienen würden sicher von einem neidischen Menschen vergiftet. Der April 1891, ein Schauerapril für die Bienenzucht, war meines Erachtens der „Vergifter" Ihrer Bienen. Die Bienen hatten keinen Blüthenstaub. Ganz ohne solchen stirbt die Brut ab und wird aufgefressen.

Wird Honig oder Zucker in pollenloser Zeit gefüttert, so legt die Königin und die Bienen fliegen nach Wasser; das Volk aber reibt sich unnütz auf.

Selbst solcher Stampfhonig, der wenig Pollen enthält, half in einem April, wie dem heurigen, wenig.

Der günstige Mai wird hoffentlich Sie und Ihre vielen Leidensgenossen für die im April erlittenen Verluste entschädigen.

Anfrage 25. Ich habe mich gewundert, daß Sie der Grude-Oefen in Ihren Broschüren nicht erwähnen. Sind Ihnen diese nicht bekannt? Dieselben werden nur einmal in der Woche bedient. Die Wärme ist sehr gleichmäßig und der tägliche Verbrauch der Kohle sehr gering. S. R. in J.

Brühl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle".



Nr. 7. Erster Jahrgang 1891.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur C. Weygandt
in Flacht bei Diez.

Briefkasten der Redaction.

An D. S. in A. Führen Sie die Flugkanäle in Ihren Beuten seitwärts in's Freie. Es muß ordentlich Licht von den Oeffnungen der recht weiten Kanäle her auf die Fluglöcher und durch diese in die Beuten fallen. Durch die Decken der Beuten können Sie übrigens auch ganz gut die Bienen ausfliegen lassen.

An J. S. in A. Aufsatz wird gelegentlich erscheinen. Willkommen wäre mir auch das Referat über Kellerüberwinterung.

Anzeigen.

Echt Norwegische Königinnen

liefert Bezirksarzt **Engvald Hansen,** Aamlid, Norwegen, für *M.* 8.— franko das Stück. Gewöhnliche Lieferungsbedingungen. Correspondenz nur durch frankirte Retour-Postkarte. 47

Die große

Kunstwabenfabrik

und

Fabrik bienenwirthschaftlicher Geräthe

von

C. Weiss in Breslau

Berlinerstraße 13

prämiirt mit höchsten Preisen auf allen beschickten Ausstellungen

empfiehlt **Kunstwaben,** unübertrefflich aus garantirt reinem Bienenwachs, auch aus undehnbar präparirtem Wachs (à kg **3.60 Mk.**) Postkisten von 3½ kg Inhalt portofrei. Größere Posten nach Uebereinkunft. Für reines Bienenwachs gebe ich ⅔ als Wabe zurück; ferner sämmtliche **Bienenzuchtgeräthe,** Honigschleudern mit Räderwerk von 16 Mk. an, mit fein emaillirtem Eisenkübel von 20 Mk. an. Bienenwohnungen billigst. — Preisliste gratis und franko. 22

Bienenwohnungen etc.

Die **Bienenzucht** und **Imkerschreinerei** mit Dampfbetrieb von **S. Husser** in **Hochstetten** bei Karlsruhe — gegründet 1867 — versendet ihre neueste **illustrirte** Preisliste kostenfrei. 17

Die

Generalversammlung des Vereins der Bienenzüchter des Regb. Wiesbaden

mit **Ausstellung** findet wahrscheinlich a[m] 26. August zu **Montabaur** statt, w[as] wir einstweilen bekannt geben.

Näheres in der Augustnummer d. Bl. 45

Der Vorstand.

Der

Cursus für Bienenzucht

zu **Flacht,**

diesmal mehr praktischer Art, soll **Anfang September** (nach der Karlsruher Ve[r]sammlung) gehalten werden. Er ist d[er] Lehrer wegen in die Herbstferien gelegt.

Landwirthe, welchen diese Zeit nicht pass[en] sollte, können nach Uebereinkunft im Ju[li] und August kommen. Wer jetzt auf Stu[n]den oder Tage kommen will, wird am bes[ten] Sonntag Nachmittags von dem Vereins-bienenmeister Boehm und an Werktage[n] Nachmittags von dem Unterzeichneten [sich] den Stand zeigen lassen. 4[.]

Flacht. Lehrer **Strack.**

100 Rähmchen,

fertig zum Nageln, 4 *M.*

100 Stäbe für Bogenstülper

(Nußbaumholz) 4 *M.*

Nachnahme, franco.

42 **J. Theis, Braubach.**

● Kunstwaben ●

aus nur garantirt reinem Bienenwachs.

◆ Mark 1000 Garantie für Reinheit. ◆

Preis per 1 kg *M.* 3.60;

bei 3½ kg franco. Verpackung frei.

Für Vereine und Händler **billigste** Bezugsquelle. Bei jeder Sendung Garantieschein. Muster gratis und franco.

Sämmtl. bienenwirthschaftl. Gebrauchsartikel in bekannter Solidität und Eleganz.

40 höchste Auszeichnungen. Medaillen u. Diplome.

Dampfbetrieb. — En gros u. Export.

41 Preisliste gratis und franco.

Hermann Bruder in Waldshut (Baden)

Fabrik von Wachswaaren, Kunstwaben u. bienenwirthschaftl. Specialitäten.

Bienenzucht-Etablissement.

Erster Jahrgang. Die 1. Juli 1891.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
Nachdruck der Artikel verboten, Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht bei Diez“ gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5maliger Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33 1/3 % Rabatt. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht aufgenommen, ebensowenig Beilagen. Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.
Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

Bericht über meine Bienenzucht zur Nacheiferung für Damen.

(Von Pauline Schwarz-Aschau.)

(Fortsetzung.)

Bisher habe ich noch niemals Reizfütterung angewandt, und Nahrungsmangel sowohl im Herbst wie im Frühjahr nur mit gedeckelten Waben ausgeglichen, deren ich mir stets eine Anzahl beim Schleudern zu diesem Zwecke auswähle und zurückstelle. Meine Bienen haben zudem die Eigenthümlichkeit, Kandiszucker zu verschmähen und nur Honig anzunehmen — allerdings die naturgemäßeste, zuträglichste Nahrung. Nun aber nach dem langen kalten Winter und dem ungünstigen Frühjahr will ich doch bei sämmtlichen Völkern es mit der Reizfütterung, indeß erst Ausgangs April versuchen.

Meine Vorbereitungen für die Schwarmzeit sind sehr gering, da ich alle Schwärme verkaufe und nur etwa einen kümmerlichen Nachschwarm selbst behalte. Im Gegensatze zu den sonst üblichen Versandtkistchen sind die nach meiner Angabe gefertigten Transportkästen viel größer und luftiger. Sie haben 4—8 mit Gitter übernagelte, im Durchmesser 8 cm große Luftlöcher, an dem Deckel, der zum Einschieben

ist und zugeschraubt wird, eine leicht zu fassende Handhabe. Die Rähmchen mit dem Schwarme sitzen fest im Kasten, auch wenn er hin und her geschüttelt würde. Ich ließ innen circa 1 cm vom Boden des Transportkastens entfernt längs der Mitte eine Zahnleiste anbringen, welche mit den oberen correspondirt und in welch' dreifacher Stützung die Rähmchen wie eingemauert sitzen. Auf diese Art kann ich 3—4 Pfd. wiegende Schwärme beruhigt auf die Post zur langen Reise geben.

Den Schwärmen, welche ich behalte, statte ich die obere Etage im Brutraum theilweise mit schönen weißen Bienenwaben aus, so daß die Königin sofort mit der Eierlage beginnen und das Volk seinen Honig abgeben kann. Die untere Etage im Brutraum wird mit Rähmchen, welche mit Wabenanfängen oder Wachsstreifen versehen sind, ausgefüllt, den Schluß vor dem Fenster machen zwei volle Honigwaben, welche ich jedem Schwarm mitgebe. Der Honigraum wird Schwärmen nur ausnahmsweise geöffnet.

Früher stellte ich mir das Richtwachs an den Rähmchen her, indem ich aus älteren Waben zwei Finger breite Streifen schnitt und diese mit warmem Kitt — $^1/_3$ Pech, $^1/_3$ Wachs, $^1/_3$ Kolophonium — an die Rähmchen klebte. Nun aber mache ich es rascher, müheloser. Mit einer kleinen, eigens dazu gemachten Walze befestige ich auf dem Rähmchen in Wachs getauchte „Schmelchen" — feine Binsen —, hänge sie starken Völkern oft nur einen halben Tag oder eine Nacht in den Honigraum, wo sie von den eifrigen Bienen sofort ausreichend befestigt werden und oft der Anfang vom Zellenbau begonnen wird. Solche Rähmchen halte ich mir immer vorräthig und gebe sie den Völkern und Schwärmen zum Ausbauen.

An das Schleudern, mit welchem ich voriges Jahr schon Anfangs Mai beginnen konnte, da die üppige Ahornblüthe den Bienen eine Fülle hellen Nectars bot, darf ich heuer nicht so bald denken, vielleicht erst Ende Mai. Die Vorbereitungen dazu sind gering; ich bedarf nur eine Auswahl schöner heller Waben, größtentheils Drohnenwaben. Sowie die Honigräume, welche gegen den Brutraum mit Absperrgitter versehen sind, sich mit gedeckelten Waben füllen — ungedeckelten Honig schleudere ich, weil unreif, nie —, nehme ich dieselben Abends, wenn die Sonne am Untergehen ist, heraus, stelle sie im Bienenhaus auf Rahmen und fülle den Honigraum wieder, aber mit leeren Waben. Nach etwa 5 Minuten werden die Bienen auf den Honigtafeln unruhig und nach 10 Minuten beginnt durch's Fenster der Abflug in Masse. Einzelne oder sehr junge Bienen werden in den Stock abgekehrt. Die Honigwaben kommen zur Weiterbeförderung in die Transportkästen. Ich habe wohl eine Bienenabkehrmaschine, welche ich früher beim Schleudern benützte, aber die Bienen werden damit unnöthig gequält, vielfach zerdrückt und dadurch zornig und stechlustig gemacht, während auf die oben angegebene Art die Bienen sanft und ruhig bleiben. Andern Tags werden in einem abgeschlossenen Zimmer der Wohnung die Waben ent-

ckelt und ausgeschleudert und diese leeren Abends wieder gegen volle ingetauscht.

Nebenbei stelle ich kleine Königinzuchten mit halb- oder ganzreifen Weiselzellen her. Ich nehme dazu eine Honigwabe, eine leere und zwei it auslaufender und offener Brut, mit Weiselzelle und allen darauf tzenden Bienen. Die älteren Honigbienen fliegen bald auf den alten Stock zurück, während die Jugend bei der jungen Königin bleibt und it der auslaufenden Brut bald einen kleinen selbstständigen Staat ildet. Selten ging mir noch eine Königin aus den Weiselzuchten verren, obwohl wir hier eine Menge insectenfressender Vögel haben, nd lohnt sich die geringe Mühe, welche man mit der Weiselzucht hat, enn man nach der Schwarmzeit oder im Herbste weisellosen starken Völkern rasch wieder zu einer Königin verhelfen kann.

Diese Arbeiten ziehen sich durch den Mai—Juni hin. In der veiten Hälfte des Juni, wo hier die Heuernte voll in Gang kommt, t die Haupttracht vorbei. Selten nur ist der Juli den Bienen so ünstig, daß sie die Lindenblüthe ausnützen können, wenn aber doch, so ießt der Honig „in Strömen" und man kann wieder tüchtig zu schleuern beginnen.

Den Winterbedarf der Bienen hier liefern in den Sommermonaten ie Blumen auf den ausgedehnten Viehweiden und Bergwiesen, darunter or Allem der lieblich duftende Steinklee, verschiedene Distelarten, der ilde Thymian und noch andere würzige Blüthen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere hauptsächlichsten helfenden und fördernden Eingriffe beim Bien.

(Von C. J. H. Gravenhorst in Wilsnack.)

Es sind wohl kaum an die zwanzig Jahre her, daß „ein alter Imker", wie er sich nannte, in einem belletristischen Werke und zwar n einem umfangreichen Artikel es offen und dreist und, wie ich fest glaube, überzeugungstreu aussprach: Die ganze neue Dzierzon'sche Methode der Behandlung der Bienen sei Schwindel, nichts als reiner Schwindel. Die Arbeit am Bienenvolke außer dem Einfangen der Schwärme, dem Entnehmen des Honigs und Tödtung der überflüssigen Völker sei für den Bien hemmend und schädlich und damit unvortheilhaft für den Imker; ein Bienenvolk gedeihe stets am besten und nütze am meisten, wenn man es ungestört an seinem Platze sich selbst überlasse. Dem alten Herrn wurde damals sehr stark entgegnet und ihm sein Irrthum gründlich zu Gemüthe geführt. Unsere seit der Zeit frisch und kräftig aufstrebende bienenwirthschaftliche Literatur hat nun zwar sehr thatkräftig weiter mitgeholfen, dergleichen irrthümliche Ausschreitungen als solche zu kennzeichnen; aber trotzdem spukt noch immer

mehr oder weniger heutigen Tages der Geist des alten Herrn un den Imkern. Es gibt auch heute noch hin und wieder Imker, die ke Ahnung davon zu haben scheinen, daß ein Bienenvolk, das ei nennenswerthen Ertrag geben soll, derselben Obhut und sorgsa Pflege bedarf, wie jedes andere Hausthier, ja wie unsere Nähr-, N und Zierpflanzen. Anderseits, und das läßt sich gleichfalls nicht le nen, hat letztere Ansicht auch mitunter, namentlich bei Anfängern, da geführt, daß diese des nach ihrer Ansicht Guten gar zu viel tha Beide Imkerspielarten, die entweder zu viel oder zu wenig thun, si leicht daran kenntlich, daß sie sich aus einem Jahre mehr oder wen leidlich in's andere schlagen, zurückkommen und kaum die Art behalt zugleich aber den Honig zum eigenen Kaffee nicht ernten. Sie ha eben über das Ziel hinausgeschossen und die goldene Mitte straße nicht zu finden gewußt.

Wenn die Thiere sich unter den gegebenen natürlichen Verh nissen in allen Fällen von selbst, ohne sonderliches Eingreifen des Zü ters, so entwickelten, wie sie müßten und dabei den erhofften Nu gewährten, so bedürften sie der helfenden und fördernden Hand Menschen nicht; die reife Frucht fiele dann dem Züchter von selbst den Schooß. Dem ist aber nicht so, besonders hinsichtlich des Nutze den wir heutzutage von unsern Hausthieren nicht mehr entbehren wo und können. Trotzdem erheben sich in der Gegenwart hin und wie Stimmen, die über die Behandlung der Geschöpfe, besonders Bienen, dahin verlautbaren, daß es grausam und unrecht sei, gew same Eingriffe in ihren Haushalt zu machen; man redet der Urwüch keit das Wort und erwartet davon alles Heil. Das ist schön re gut, mag sogar den Herzen der Betreffenden alle Ehre machen, al die Urwüchsigkeit thut's heute nicht mehr. Die Natur thut ja s viel, aber erfahrungsmäßig noch viel mehr, wenn man ihr zu H kommt und sie in die unsere Zwecke fördernde Bahn leitet. Dabei kom es viel weniger, als man denkt, darauf an, ob unser Eingreifen na strengstem Begriffe naturgemäß ist oder nicht. Denn naturgemäß ist sicher nicht, wenn der Gärtner Zweige abschneidet, in die Erde ste und so sich selbst eine neue Fortpflanzungsweise einer Pflanzen schafft; naturgemäß ist es ebenfalls nicht, wenn er den hübschen Stam eines Bäumchens in der Mitte abschneidet, spaltet und ein Pfropfr hineinzwängt, wenn er bei scharfem Schnitt und Niederbinden di Zweige an die Latten einer Planke oder Wand u. s. w. heftet. Eb so unnatürlich, ja grausam muß man es nennen, männliche wie weib liche Thiere zu schneiden, d. h. zu entmannen, zu entweiben, und do erreicht der Mensch durch alle diese gewaltsamen Eingriffe seine bea sichtigten Zwecke, obenan seinen erwünschten Nutzen. Das gibt ihm al Herrn der Thiere nach göttlichem Recht die Vollmacht zu seinen Ein griffen. Bei unseren Bienen hiervon eine Ausnahme machen zu wollen wäre sicher zu sentimental gehandelt. In erster Reihe sind diese dan

orhanden, uns zu nützen und zwar auf dem für uns kürzesten und uemsten, womöglich billigsten Wege. Hier heißt es: „Der Bien uß“ und für den Züchter sind alle Mittel erlaubt, um zur Erreichung ieses Zweckes helfend und fördernd einzugreifen.

Das geschieht nun 1) wenn wir einem Volke eine Königin usfangen und eine Umweiselung vornehmen, weil die sonst vielleicht anz gute Mutter unsern Zwecken nicht entspricht. Das ist sicher ein oßer Gewaltakt, aber kein erfahrener Imker wird es leugnen, daß ne Königin, welche fruchtbar ist und ein Volk erzeugt, das unseren ünschen entspricht, fleißiger, sanftmüthiger, winterkräftiger u. s. w. h erweist, unbedingt einer anderen vorzuziehen ist, bei welcher dies cht zutrifft.

2) Die Zugabe von Bruttafeln kann bei einem schwächeren olke von großer helfender und fördernder Bedeutung werden; es ersrkt früher und kann so die Tracht auch besser ausnutzen. Es verht sich aber von selbst, daß das in rechter Weise ausgeführt werden nß, denn die Entnahme von Bruttafeln sowohl wie die Zugabe beutet einen gar gewaltsamen Eingriff in den Haushalt des Biens und ide können zum größten Vortheile wie Nachtheile gereichen, je nachm das richtig oder verkehrt ausgeführt wird.

Verkehrt würde die Entnahme von Bruttafeln bei einem starken olke sein, wenn es dadurch für eine nahe bevorstehende Tracht an seir Volksstärke geschädigt würde. Ist die Tracht aber noch so weit rück, daß der Verlust bis dahin wieder völlig ausgeglichen werden nn, so schadet die Entnahme von Bruttafeln nicht allein nicht, sondern ließt bei zweckmäßiger Verwendung große Vortheile für schwächere ölker ein.

Unzweckmäßig, ja geradezu falsch verwendet man die den schwächen Stöcken zugegebenen Bruttafeln, wenn man im Frühjahre, übernpt bei kaltem Wetter, das Brutnest des schwächeren Volkes aus dem isammenhange reißt, z. B. eine ganze bedeckelte Tafel mitten zwischen aben schiebt, in welchen die Brut in den dicht angrenzenden, erst halb er dreiviertel herunter steht, oder sie an das Ende des Brutnestes, elleicht gar von den übrigen brutbesetzten Tafeln durch eine leere oder it Honig gefüllte Wabe abgesondert setzt, ohne darauf zu achten, ob ch die erforderlichen Bienen vorhanden sind, die zugestellte Wabe gut belagern. Finden sich genug Bienen, besetzt das Volk z. B. schon n ganzen Unterraum seiner wenigen Waben bis auf's Bodenbrett, schadet auch solcher Gewaltakt nicht.

Richtig verfährt man bei der Zugabe einer Bruttafel, wenn man je in der Weise einstellt, daß die Brut in der Verstärkungs-Wabe chstens 3 bis 4 cm weiter herunter steht als in den beiden angrenden, zwischen welche man sie gesetzt hat.

Ganz verkehrt, also höchst fehlerhaft würde es auch sein, den zu rstärkenden Völkern Tafeln mit meist oder theilweise offener Brut zu-

zugeben. Zu einer Verstärkung bei kühlem Wetter, namentlich im Fr
jahre, sind nur Bruttafeln mit solcher Brut zu nehmen, welche im
griff ist, auszulaufen. Bei der Auswahl solcher Tafeln kommen so
nach dem Einstellen junge Bienen massenhaft aus, welche den W
aufwand von Wärme decken, die offene Brut des Stockes ernä
helfen und die Königin veranlassen, die eben leer gewordenen Ze
wieder zu bestiften.

3) Helfend und fördernd greifen wir ferner ein, wenn wir u
vor dem gewaltsamen Eingriffe nicht scheuen, Kunstschwärme o
sogenannte Ableger zu machen.

Wie der Gärtner durch Stecklinge und Ableger zu seinem grö
Vortheile künstlich vermehrt, so kann das auch der Bienenzüchter.
ihn empfiehlt es sich, durch Kunstschwärme zu vermehren, wenn ent
die Naturschwärme über die Zeit hinaus ihr Erscheinen voraussic
versagen oder er keine Zeit hat, auf die Naturschwärme zu pa
Verkehrt verfährt der Imker nach meiner Ansicht, wenn er einen Ku
schwarm von einem noch nicht vermehrungsfähigen Stock macht. D
rechten Zeitpunkt zur Bildung des Kunstschwarmes zu treffen, ist s
etwas schwieriger, wenn man es nicht mit Mobilstülpern zu thun h
sondern mit Stöcken, bei denen man sich erst durch eine völlige A
einandernahme von der Reife des Volkes zum Ablegen unterrichten ka
Bei Mobilstülpern, z. B. dem Bogenstülper, geht man nie fehl, we
man zum Ablegen schreitet, sobald der Brutraum wie der Unter
mit Bienen gefüllt ist und meistens bedeckelte Brut in den Waben h
oder ein Volk gar anfängt, unter den Querhölzern der Rähmchen B
aufzuführen. Diese untrüglichen Anzeichen der Schwarmreife er
man bei diesen Stöcken schon einfach dadurch, daß man mit der ga
Wohnung hantirt, statt mit einzelnen Rähmchen; man stellt den S
einfach auf den Kopf, räuchert die Bienen etwas zurück und erfo
nun, was man wissen will.

Helfend und fördernd greifen wir gewaltsam in den Haush
des Biens ein, wenn wir das Schwärmen zu einer Zeit verhüt
wollen, wo es unseren Zwecken entgegensteht. Das Schwärmen li
nun einmal in der Natur der Bienenvölker, aber es kann den Ho
ertrag nicht allein bedeutend schmälern, nein, geradezu unmöglich ma
Das gilt ganz besonders von Honigstöcken und Vorschwärmen. Bei
den muß es verhütet werden, sollen sie ihren Zweck nicht verfe
Den Honigstöcken entnehme ich zuerst Bruttafeln und schiebe da
Kunstwaben ein.

Es ist das ja sehr leicht bei Stöcken, wo man jede Wabe einz
zwischenwegnehmen kann. Hilft diese Entnahme nicht, hat der St
wie in den meisten, wenn nicht allen Fällen, sehr viel Bienen, setzt
sogar schon Weiselzellen an, so fege ich das Volk einfach von allen Taf
mit bedeckelter Brut und gebe dafür voll ausgebaute Waben. Das ku
die Schwarmsucht und hilft zur Honigernte, wenn nur etwas zu holen

Bei den schwarmlustigen Vorschwärmen, wie ich sie seither habe kennen lernen, verfahre ich sehr gründlich. Diesen ziehe ich nach und nach so lange eine um die andere Wabe aus dem Brutneste und setze sie an das Ende, bis der Stock gefüllt ist, und in die entstandenen Lücken schiebe ich Kunstwaben, mit einem Worte, ich „ziehe die Völker lang“. Daß hierbei das vernünftige Maß nicht überschritten werden darf, ist selbstverständlich, und das würde der Fall sein, wenn die Bienen die Waben in der Weise eines abgeschwärmten Volkes nicht belagern und erwärmen könnten.

Durch das Langziehen werden die Bienen gezwungen, sich über das ganze Werk zu verbreiten, so daß sie sich wie abgeschwärmte Völker vorkommen müssen. Damit verfliegt die Lust zum Schwärmen. Gewiß, das ist ein fast nicht minder gewaltsamer Eingriff in den Haushalt des Biens, als das Verschneiden der Thiere einen solchen für die Entwicklung und ursprüngliche Bestimmung der letzteren bildet, aber er führt zum Ziele.

Ehe ich auf dies Verfahren kam, mußte ich jedesmal entweder einen Wärter mit nach dem etwa 8 bis 10 Stunden entfernten Heidedorfe senden, wenn mit dem 1. bis 9. Juli die Völker nach dem Buchweizen gebracht wurden, oder selbst den Wärter spielen; denn in alle Welt wollte man denn doch die Schwärme nicht ziehen lassen. Die ungefähr 14 Tage dauernde Beaufsichtigung der Völker, die Kosten, die Arbeiten und Umstände, die hierdurch verursacht wurden, und nicht zum geringsten der Ausfall an der Honigernte, verleideten mir die Sache gründlich. Seit ich das Langziehen in obiger Weise ausführe, habe ich weder zu Hause noch auf der Wanderung unliebsame Schwärme gehabt. Vom 1. bis 9. Juli wurden fortan die Völker zum Buchweizen gebracht und da sie auch zugleich dann die Heide befliegen konnten, kümmerte ich mich um dieselben nicht weiter bis zur Heimholung im September; höchstens erfolgte in der Zwischenzeit einmal ein flüchtiger Besuch. Ein Anheben und Hineinsehen in die umgewandten Körbe setzte mich in den Stand, den Ertrag so ungefähr vorausbestimmen zu können.

Nachtheile habe ich bei dem Verfahren nie bemerkt, denn da die Witterung zu der Zeit, wenn ich die Vorschwärme langziehe, warm, oft sehr heiß ist, so läuft schlimmstenfalls die Brut von selbst aus. Der Bien überwindet diesen gewaltsamen Eingriff ohne Schaden und, was die Hauptsache ist, ich erreiche dadurch mein Ziel, tüchtig Honig zu ernten, also die Bienenzucht mehr als sonst rentabel zu machen.

Daß dieses mein Verfahren für alle Gegenden paßt, glaube ich nicht, darüber können nur Versuche entscheiden; unter meinen Verhältnissen kenne ich kein besseres.

Es gibt nun zwar noch eine ganze Menge anderer Wege, um helfend und fördernd beim Bien einzugreifen, doch will ich davon absehen, sie hier diesmal anzuführen. Wer in dieser Beziehung eine Frage auf dem Herzen hat, möge sich schriftlich an mich wenden.

Aus allen Zonen.

Amerika. Das amerik. Bee-Journal bringt in der April-Numme nachstehende Antworten auf die Frage, ob die Rähmchen mehr gleichseitig viereckig oder niedrig und mehr breit als hoch sein sollen.

Tinker: Es ist festgestellt, daß ein Stock mit Aufsatz und Langstroth-Rähmchen die beste Form bietet, und in selbem die Ueberwinterung sicherer ist, als mit viereckigen und hohen Rahmen.

Hambaugh: Stöcke mit Längsrahmen erfordern kürzere Zeit zu ihrer Behandlung, weil der Rahmen wenige sind und die Brut sich in selbem näher an den Honigrähmchen befindet.

Heddon: Niedrige Rahmen halten im Winter die Wärme mehr zusammen.

Dadant: Die Königin setzt in Längsrahmen die Eier nicht in Kreisform ab, sondern in einer Ellipse, weil der untere Theil der Waben kalt ist. Im Winter geht die Wärme, die den Honig erwärmt, der bei den viereckigen mehr hohen Rahmen im Haupte steht, für den Bien verloren.

Taylor: Der niedrige Stock bietet eine große Oberfläche für die Honigrähmchen, und die Bienen können, sich nach rückwärts ziehend, dem Honig nachrücken, ohne die Gasse verlassen zu müssen.

Dibbern: Die Brut bildet eine Ellipse, welche nach der Stirnseite des Stockes keine Honigzellen über sich hat, über die hin die Bienen gehen müßten, um in den Honigraum zu gelangen.

Demaree: Thatsache ist, daß, nachdem Bücher darüber geschrieben sind, der Langstrothstock populär geworden ist. Diese Bevorzugung der niedrigen und breiten Rahmen muß demnach etwas für sich haben. Wir wollen eine breite Oberfläche für unsere Honigaufsätze.

Young berichtet: Ich habe bei aufmerksamster Beobachtung während vieler Jahre nie Bienen auf dem rothen Klee Honig sammeln gesehen, obgleich ausgebreitete Flächen davon in ihrem Flugkreise und selbst in unmittelbarer Nähe des Standes sich befanden und ich italienische Bienen mit langer Zunge habe. (Jede Regel hat ihre Ausnahme. Hier wo ich imkere, und fast überall in Italien, wird nur der rothe Klee gebaut. Ich war auch der Meinung, daß diese Kleeart von den Bienen nicht beflogen werde, weil ich früher nie welche auf den blühenden Blumenköpfchen beobachtet habe. Im Juli 1889 sammelten meine Bienen aber wirklich Honig im Klee nach dem ersten Schnitte und, daß sie ihn aus den Röhrchen herausholten, davon habe ich mich genau überzeugt. Es war jedenfalls eine Ausnahme; der Sommer war sehr heiß, und es mag sein, daß die Blumenröhrchen theilweise entweder nicht die normale Länge erreicht hatten, oder die Nektarabsonderung nach ergiebigen Regentagen so überschwenglich war, daß sie im Röhrchen emporstieg und die Bienen dazu gelangen konnten.

der Umstand, daß der rothe Klee nicht alljährlich von den Bienen eflogen wird, erklärt die widersprechenden Urtheile der hiesigen Imker ezüglich seines Werthes als Bienenpflanze.)

Italien. Das Maiheft von Gravenhorst's illustr. Bztg. enthält Beschreibung und Abbildung eines automatischen Schwarmfangs. „Derselbe ist, heißt es dort, eine amerikanische Erfindung u. s. w." Es andelt sich hier wohl um den von Henry Alley erfundenen und n American Bee Journal — Jänner 1890 — geschilderten und bgebildeten Apparat. Merkwürdiger Weise ist ein gleicher Schwarmang schon vor Jahren vom französischen Abbé Sagot erfunden worden, nd findet sich dessen detaillirte Beschreibung im ital. apist. Wörterbuch on Beltramini de' Casati — Apicoltore 1888, Seite 174. — Honour to whom, honour is due.

Bestände noch der Kultus der Frühlingsgöttin, so würde man euer im Wonnemonat Mai kaum die Blumen aufzubringen im Stande gewesen sein, um bei den Floralien die Tänzerinnen mit Kränen zu schmücken. In Ober- und Mittelitalien hielt die Kälte, esonders des Nachts, die Vegetation gefesselt, und in Unteritalien hädigte die Trockenheit das Wachsthum. In Sicilien war zwei olle Monate hindurch kein Tropfen Regen gefallen, so daß die Gräser verdorrten, bevor sie in die Blüthe traten, und an manchen Orten die Wiesen gar nicht abgemäht zu werden brauchten, weil nichts ehr da war. Daß die Bienen den Widerschlag allerwärts hart fühlen, : selbstverständlich. Wer nicht bis in die Hälfte Mai hinein und arüber fütterte, verlor manches Volk, da die Baumblüthe und der Wiesensalbei für die Bienen gänzlich verloren gegangen waren. Dann amen halbe und ganze Flugtage, aber es war auch in Oberitalien an anchen Orten fast zu spät; das Heu wurde vor der Zeit eingebracht, die Gräser, durch die Kälte der Nächte geschädiget, nicht mehr recht orwärts wollten, die Akazien hatten abgeblüht und die Futterwicke, nst eine reiche Necktarquelle, honigte nur spärlich. Bedeutende Frühhrsernten werden, in Unteritalien wenigstens, kaum irgendwo gemacht orden sein.

Spanien. Dieselben Klagen bringt auch die spanische Bienenzeitung. er Winter war auch dort ausnahmsweise streng, das Frühjahr lt und die Witterung unbeständig. „Wir haben reichlich gefüttert, hreibt der Redacteur der „Revista" unterm 30. April, und hatten isere liebe Noth, die Völker vor sicherem Untergange zu retten. Werden wir im kommenden Monate den Lohn für unsere Mühe ernten? n diesem District (Mahon) und überhaupt in ganz Minorca ist der Mai der eigentliche Trachtmonat. Juni bringt schon einen minderwerthigen und dunkel gefärbten Honig. Es läßt sich aber nicht vorher hen, was sie uns dieses Jahr geben werden; viel des Guten wird

es wohl kaum sein, die Temperatur ist noch immer niedrig und di Feldarbeiten sind im Rückstand wegen Mangel wohlthätigen Regens Cuando hay por los campos, hay por los santos, wenn aber wede für die einen noch für die anderen etwas da ist, so muß nothgedrunge auch unsere Industrie darunter leiden.

Die Befürchtungen haben sich leider bewahrheitet. Der Rege fiel zwar in ausgiebigstem Maße, wie in der letzten Nummer zu lesen aber zu spät für die Bienen. „Viele unserer Stöcke werden uns auc nicht einen Maravedi abwerfen", meint der Redacteur, tröstet sich abe mit dem Gedanken, daß es weit schlimmer hätte werden können, d das Leben der Völker selbst auf dem Spiele stand.

England. Die Ueberzeugung, in der Ameisensäure da wirksamste unter allen bis nun angepriesenen Mitteln gegen di Brutpest gefunden zu haben, bricht sich immer mehr Bahn, und wir das Heilmittel wie folgt angewendet. Man gießt 100 Gramm davo in eine leere Wabe und zwar so, daß man die Flüssigkeit von eine gewissen Höhe in dünnem Strahle darauf herabfallen läßt. De Innenraum der Beute wird hierauf entsprechend verengt und dem Volk werden nur so viele Waben belassen, als es dicht zu bedecken vermag Die Wabe mit der Ameisensäure wird sodann an die letzte der ei gehängten Waben angeschoben. Bei warmer Witterung wird nach eine Woche aller üble Geruch verschwunden sein, und sind der Bienen nich gar zu wenige, so werden sie in dieser Zeit die Zellen von der faulige Masse gereinigt haben. Nur selten wird ein nochmaliges Einstelle einer Wabe mit Ameisensäure nothwendig erscheinen, es wäre denn, di Bienen hätten die Krankheit aufs neue eingeschleppt.

Herrscht das Uebel in der Umgegend, ist es räthlich, ein kleine mit Ameisensäure gefülltes und mit flockiger Baumwolle lose verstopfte Fläschchen, als Vorbeugungsmittel in jede gesunde Beute zu stellen.

Bei der Frühjahrs- und Herbstfütterung setze man jedem Lite Honig oder Zuckersyrup einen Löffel voll Ameisensäure zu; sie ver flüchtigt sehr schnell und alterirt den Geschmack des Honigs in keine Weise. Man kauft die Säure beim Apotheker um billigen Preis.

A. von Rauschenfels.

Unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hohei der Frau Großherzogin Luise von Baden.

Vierte Wanderversammlung des deutschen Centralvereins für Biene zucht in Karlsruhe

Vom 29. August bis 2. September 1891.

I. Programm für die Ausstellung und den Besuch der Versammlung.

1. Allgemeine Regeln.

Wer die Versammlung besuchen und an den Vorträgen, Versamm lungen, der freien Fahrt nach Maxau rc. theilnehmen und ungehinde

die Ausstellung, so lange sie stattfindet und geöffnet ist, besuchen will, hat hierfür eine Karte zu lösen, welche 3 Mk. kostet. Diese Karte wird gegen Einsendung des Betrages an die Adresse: Ausstellungskommission für Bienenzucht, Kriegsstraße 67 in Karlsruhe, franko übermittelt.

Aussteller, welche diese Karte lösen, empfangen außerdem noch Anmeldebogen franko zugesendet und stellen bis 1 Quadratmeter taxfrei aus.

Aussteller, welche keine Karte lösen, haben bei Einsendung der Bitte um die Anmeldebogen 1 Mk. einzusenden. Sie stellen dann bis 1 Quadratmeter taxfrei aus, haben aber zum Besuch der Verhandlungen wie der Ausstellung jeweils die Eintrittskarte zu lösen.

Die Eintrittskarte für einen einmaligen Besuch der Ausstellung und der Verhandlungen kostet 20 Pfg.

2. Besondere Regeln.

Wer die Ausstellung beschicken will, hat zwei Anmeldebogen bei der Ausstellungskommission (Karlsruhe, Kriegsstraße 67) zu erheben und dieselben ausgefüllt bis 1. Juli zurückzusenden. Spätere Anmeldungen können nur bei etwa verfügbarem Raume berücksichtigt werden.

Nimmt der Aussteller mehr als 1 Quadratmeter in Anspruch, so hat er für jeden weiteren Quadratmeter, sobald er voll, 2 Mk. zu bezahlen.

Das Standgeld ist mit dem Anmeldeschein franko einzusenden. Der Anmeldeschein erhält erst mit dieser Einsendung Gültigkeit. Es wird, falls die Ausstellung seitens des Ausstellers unterbleibt, nicht mehr zurückgegeben.

Die Ausstellungskommission theilt dem Aussteller seinen Platz zu, Einspruch hiergegen ist nicht zulässig.

Der Aussteller haftet für die Transportkosten bis zur Ausstellungshalle und wieder zurück.

Die Kommission haftet für solchen Schaden und Verlust, welcher den ausgestellten Gegenständen während der Ausstellung zustößt; die lebenden Bienenvölker sind davon ausgenommen.

Die Ausstellungsgegenstände sind so abzusenden, daß sie vor dem 22. August in Karlsruhe ankommen. Kommen sie nach dem 23. August an, so finden sie nur dann noch Berücksichtigung in der Ausstellung, wenn die Zeit und der Raum die Ausstellung gestattet. Ein Recht zur Ausstellung ist in solchem Falle nicht mehr vorhanden.

Aller Verkauf der ausgestellten Gegenstände geht von der Ausstellungskommission aus, darf also vom Aussteller selbst nicht direkt geschehen.

Die Verpackungskosten der ausgestellten, nicht verkauften Gegenstände hat der Aussteller zu tragen.

Die Versicherung gegen Feuersgefahr der in der Ausstellungshalle befindlichen Gegenstände wird für die Dauer der Ausstellung von der Ausstellungskommission bewirkt.

Beschwerden werden endgültig unter Verzicht jedes weiteren Rechtsmittels von der Ausstellungskommission entschieden.

Von Gegenständen, welche während der Ausstellung verkauft werden, fällt eine Provision von 5 Prozent an die Ausstellungskommission.

II. Verzeichniß der für die Ausstellung zur Verfügung stehenden Preise.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Luise von Baden haben gnädigst geruht, für die Ausstellung einen Ehrenpreis zu stiften.

Weitere Preise sind gestiftet:

durch das Königlich preußische Landwirthschafts-Ministerium (5 silberne und 10 bronzene Staatsmedaillen, außerdem 250 Mk.);

durch die Königlich württembergische Staatsregierung 300 Mk.;

durch die Großherzoglich hessische Staatsregierung 100 Mk.;

durch das Kaiserliche Ministerium für Elsaß-Lothringen 300 Mk.;

von Seiten der badischen Staatsregierung sind für das Unternehmen 3000 Mk. bewilligt worden;

der deutsche Centralverein für Bienenzucht hat dem Preisgericht
20 silberne Vereinsmedaillen,
20 bronzene Vereinsmedaillen
zur Verfügung gestellt.

Auch einzelne Bezirksvereine des badischen Landesvereins haben Preise gestiftet. Die gestifteten Preise werden in einem Nachtragsprogramm später besonders bekannt gegeben.

An Geldpreisen sind vorläufig ausgesetzt worden:

1. Lebende Völker. Bienenvölker aller Rassen sind konkurrenzfähig.

a. Mobilbau:		
1 erster Preis à 50 Mk.	50 Mk.	
6 zweite Preise à 25 Mk.	150 „	
10 dritte Preise à 15 Mk.	150 „	350 Mk.
b. Stabilbau:		
1 erster Preis à 50 Mk.	50 Mk.	
4 zweite Preise à 25 Mk.	100 „	
10 dritte Preise à 15 Mk.	150 „	300 „
c. Beobachtungskasten, Königin-Zuchtkasten, besetzte:		
1 erster Preis à 50 Mk.	50 Mk.	
2 zweite Preise à 25 Mk.	50 „	
6 dritte Preise à 15 Mk.	90 „	190 „

2. Bienenwohnungen.

a. Mobilbau:		
2 erste Preise à 50 Mk.	100 Mk.	
4 zweite Preise à 25 Mk.	100 „	
10 dritte Preise à 15 Mk.	150 „	350 „
b. Stabilbau:		
10 dritte Preise à 15 Mk.		150 „
Zu übertragen		1340 Mk.

3. Geräthe.		Uebertrag 1340 Mk.
a. Eine neue Erfindung, auf die einfachste Weise mit möglichst wenig Rückstand das Wachs zu gewinnen: 1 erster Preis .	50 Mk.	
b. Wabenmittelwand-Presse, auch dem kleinen Betrieb zugänglich: 2 zweite Preise à 25 Mk.	50 „	
c. Neue, besonders zweckmäßige Konstruktion von Honigschleudern: 2 zweite Preise à 25 Mk.	50 „	
d. Gute Honigschleudern: 4 dritte Preise à 15 Mk.	60 „	
e. Sonstige Geräthe: 6 dritte Preise à 15 Mk.	90 „	300 Mk.
4. Produkte.		
a. Kollektiv-Ausstellung von Honig in Rahmen, in Glocke, sowie Schleuderhonig, Seimhonig und Futterhonig in Glas, Topf oder Faß:		
1 erster Preis à 50 Mk.	50 Mk.	
2 zweite Preise à 25 Mk. . . .	50 „	
b. Einzelne Leistungen in Glocke, in Wabenhonig, in Schleuderhonig, Seimhonig und Futterhonig in Glas, Topf oder Faß: 20 dritte Preise à 15 Mk.	300 „	
c. Wachs in Stöcken: 4 dritte Preise à 15 Mk.	60 „	
d. Fabrizirtes Wachs:		
1. Künstliche Mittelwände: 6 dritte Preise à 15 Mk.	90 „	
2. Wachsfabrikate auf Nachweis der Reinheit: 4 dritte Preise à 15 Mk. . .	60 „	610 „
5. Lehrmittel.		
Diplom-Preise.		
	Total-Summa	2250 Mk.

III. Tagesordnung und Festlichkeiten.

amstag, 29. August, 8 Uhr Abends: Begrüßung der Festgäste im kleinen Saale der Festhalle.

onntag, 30. August, 12 Uhr Mittags: Eröffnung der Ausstellung, Verkündung der Prämiirung. 8 Uhr Abends: Bankett im kleinen Saale der Festhalle.

lontag, 31. August, 9 Uhr Morgens: Verhandlungen und Vorträge über Bienenzucht. 1/2 2 Uhr: Festessen.

Dienstag, 1. September, 10 Uhr Morgens: Fortsetzung der Verhandlungen und Vorträge. 3 Uhr Mittags: Gemeinschaftlicher Ausflug nach Maxau.

Die Grudeheizung.

(Von Kantor O. Jaehne in Köstritz.)

Es gereicht mir zur besonderen Ehre, daß auf meinen Artikel im Centralblatt hin der Herausgeber der „Imkerschule" mich Namens seiner Leser ersucht, über meine Heizungsweise zu berichten.

Wir haben hier den ersten „kleinen", nach unserer Ansicht aber sehr großen, „Beitrag zur Förderung der Bienenzucht" mit Freude, ja mit Begeisterung begrüßt. In dem Winter von 1889—90 wäre ja die Heizung nicht so dringend nöthig gewesen, wohl aber hat sie sich bei uns in dem Winter von 1890—91 sehr gut bewährt. Daher mein Artikel.

Unsere Völker berechtigen jetzt zu den schönsten Hoffnungen. Ueber die sogenannte „Treibheizung" wollen wir uns nicht streiten. So weit ich Pf. Weygandt aus seinen Schriften kenne, ist er nicht der Mann, der seine Ansichten Anderen buchstäblich aufzwingen will. Das richtige Futter verlangt er auch zur Heizung. Nun, ich habe das richtige „Futter" auch schon angewendet; allerdings nicht im Winter, wohl aber im Frühjahr, also Mitte bis Ende April und weiter. (Reichliche stickstoffhaltige Nahrung, Honig mit Mehl [neuerdings Aleuromat], Milch und Ei).

Dem Wunsche, über Grudeheizung zu berichten, komme ich gern nach und gebe eine genaue Beschreibung derselben. Mein Grudeofen, welcher für ungefähr 60—80 Bienenstöcke ausreichend ist, ist ein einfacher Blechkasten aus Schwarzblech, von gewöhnlichen Ofenfüßen getragen, 70 cm lang, 42 cm breit und 35 cm hoch. Der obere Deckel ist zur Hälfte, oder auch noch weiter, aufklappbar. In der Mitte des feststehenden Theiles der Decke ist das Zugloch für das Abzugsrohr, welches 7 cm Durchmesser hat und ebenfalls aus Schwarzblech gefertigt ist.

Das Zugloch, welches vorn an der Stirnwand angebracht ist, ist 22 cm vom Boden an aufwärts angelegt und 22 cm lang und 2 cm hoch. Beim Anfeuern ist eine Schicht von wenigstens 8—10 cm todter ausgebrannter Kohlenasche zuerst hineinzuthun, dann der Grudekoaks darauf und dann am besten mit einem brennenden Kohlensteine aus einem anderen Ofen anzubrennen.

Je nachdem man nun stark oder schwach feuern will, beschüttet man eine größere oder kleinere Heizfläche mit Koaks. Wenn der ganze Raum des Ofens mit glühendem Koaks bedeckt ist, so kann man die Temperatur bis auf 30 Grad Reaumur steigern.

Es ist höchstens nöthig, daß man früh und Abends einmal den
en besorgt, dann brennt er gleichmäßig fort, geht nie aus und die
irme ist sehr gleichmäßig. Feuergefahr kann aus dem Grunde nicht
stehen, da kein Funken aus dem Rohre aufsteigt, sondern der Koaks
r glüht. Der Grudekoaks, der bekanntlich der Rückstand aus den
torten der Theerschwelereien oder Paraffin- und Solarölfabriken ist
itürlich aus Braunkohlen), ist nicht sehr kostspielig. Uns, die wir
erdings diese Fabriken bei Zeitz ganz in der Nähe haben, kostet der
nner bis hierher 55 Pfg. Die Feuerung, auch wenn forsch gefeuert
rde, kam nie über 4 Pfg. pro 24 Stunden.

Sprechsaal.

Anfrage 26. Wie erklärt sich das diesjährige Umsichgreifen der
ulbrut und worin besteht das Schröter'sche Heilverfahren. A. N.-F.

Antwort zu Anfrage 26. Da uns derartige Anfragen vielfach
gehen, bringen wir in folgender Nummer einen Auszug aus der Schrö-
'schen Broschüre, die gegen Einsendung einer 10 Pfg.-Marke von dem
rfasser franco und gratis bezogen werden kann.

Was Schröter über die Entstehung der Faulbrut vorübergehend
vähnt, ist unserer Meinung nach richtig.

Wir sagen weiter: Schlecht oder falsch genährte, erkältete u. s. w.
d dadurch schwer erkrankte Brut stirbt ab und wird anfangs
n den Bienen sofort aufgefressen. Ist die abgestorbene Brut
häufig da, so bleibt sie theilweise bis zur Verwesung in den Zellen
gern. Ein Theil der faulen Brut wird noch von den Bienen zum
achtheil der letzteren aufgesogen, ein anderer Theil wird liegen
lassen. Das **Leichengift** der Brut schon, natürlich auch der auf dem
itboden sich nährende und vermehrende Pestpilz, schädigt nun die noch
sund gewesenen Bienen und, da diese die Larven füttern, auch die
rigen Larven.

Wer dies Frühjahr Mangel an Pollen und Nectar hatte,
tte sicher schlecht genährte Bienen und Larven und lücken-
fte, also zum Theil ausgesogene, weil abgestorbene Brut. Wer
n nun die Königin, etwa durch Zucker, noch reizte, Eier zu legen,
tte bald massenhaft lückenhafte Brut.

Bei solcher ist große Gefahr vorhanden. Bald hören die ge-
schwächten, vor Leichenkost sich zudem ekelnden Bienen auf, die abge-
rbene Brut auszusaugen bezw. fortzuschleppen und die Faulbrut oder
rutfäule ist da.

Werden die Bienen und Larven rechtzeitig durch reiche Kost, wie
eine gute Tracht bietet, gestärkt, so kann die Faulbrut von selbst
i starken Völkern wieder verschwinden.

Wo Pestherde sind, ist Desinfection stets am Platze; daher ist das
m Schröter angewandte Heilverfahren entschieden zu empfehlen.

Gute Nahrung ist aber bei Mangel an Tracht den kr
Völkern auch zu reichen.

Das Gefangensetzen der Königinnen, damit der Brut
zunächst aufhört, empfehle ich ebenfalls. Läßt man die Königin w
frei, dann muß Nectar und Pollen reichlich vorhanden sein.

Für alle Fälle ist es gut, getrockneten Pollen der H
nuß, der sich lange hält, sich zu verschaffen und guten Honig
vorkommende Fälle stets vorräthig zu haben, um bei schlechter T
einem zu stark in Brut befindlichen Volke zu helfen.

Bei schlimmem Wetter darf der Brutansatz nicht noch gefö
werden, sobald nicht Alles da ist, was die Bienen zur Brut bra

Anfrage 27. In diesem ungewöhnlich schlimmen Frühjahr sc
nen zahlreiche Königinnen den Weg alles Fleisches gegangen zu sei

Ich hatte nicht weniger als 6 weisellose Stöcke im April u
Mai.

Die Königinnen lebten im März noch und waren von 18
und 1889.

Nahrung hatten die Völker zwar nicht im Ueberfluß, doch
einigermaßen genügend.

Die Völker waren meist mittelstark mit Ausnahme von z
welche im Winter viele Bienen verloren hatten.

Durch Eingriffe meinerseits war die Weisellosigkeit nicht ve
laßt worden. Aehnliche Klagen verlautbaren hier zu Lande viel
Was mag die Ursache des Uebels sein? Und deutet dies nicht da
hin, wer unter Umständen der Gebieter im Volke ist?

— — Luxemburg.

Antwort zu Anfrage 27. Königinnen, die sich in Zeiten der N
und Theuerung im Bienenstaate ablegen — theures Brod und hä
liche Noth steuern ja noch lange nicht der Vermehrung der Familie
werden geschwächt, werden krank. Wie die geschwächten Arbeitsbi
wie Schneeflocken fallen, so fallen auch in Masse die geschwächten Kö
ginnen. Oft dauert ihr Todeskampf tagelang und sind sie sterbend v
den Bienen umschlossen. Viele Königinnen werden auch, weil be
ruhigt durch Räuber, eingeschlossen. Die Räuberei, der zudem ma
Königin zum Opfer fällt, ist in Zeiten der Noth bekanntlich beson
häufig.

Anfrage 28. Es wäre mir sehr angenehm, die Adresse des Fa
kanten des Sonnenschmelz-Apparates (Wachsschmelzen durch Son
hitze) zu erfahren. Haben Sie die Adresse? W.-L.

Antwort zu Anfrage 28. Die Adresse ist uns nicht bek
Wenden Sie sich an B. Schütz in Niederbrechen (cf. Inserat) o
Dathe-Eystrup, Gravenhorst-Wilsnack, die ziemlich alle Ger
vorräthig haben.

Brühl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.



Nr. 8. Erster Jahrgang 1891.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur C. Weygandt
in Flacht bei Diez.

Anzeigen.

Sektion Oberwesterwald.

Sonntag den 23. August,
Nachmittags 3 Uhr,

Versammlung

in **Rennerod** im **Hotel Müller,**
verbunden mit einer

Local-Ausstellung.

Vortrag: **Der Honig und seine Verwerthung.**

Vorberathende Versammlung den 1. August. 53

Der

Cursus für Bienenzucht

zu **Flacht,**

diesmal mehr praktischer Art, soll **Anfangs September** (nach der Karlsruher Versammlung) gehalten werden. Er ist der Lehrer wegen in die Herbstferien gelegt.

Landwirthe, welchen diese Zeit nicht passen sollte, können nach Uebereinkunft im August kommen. Wer jetzt auf Stunden oder Tage kommen will, wird am besten Sonntag Nachmittags von dem Vereinsbienenmeister Boehm und an Werktagen Nachmittags von dem Unterzeichneten sich den Stand zeigen lassen. 46

Flacht. Lehrer **Strack.**

● Kunstwaben ●

aus nur garantirt reinem Bienenwachs.
● Mark 1000 Garantie für Reinheit. ●
Preis per 1 kg *M.* 3.60;
bei 3½ kg franco. Verpackung frei.
Für Vereine und Händler **billigste** Bezugsquelle. Bei jeder Sendung Garantieschein.
Muster gratis und franco.
Sämmtl. bienenwirthschaftl. Gebrauchsartikel
in bekannter Solidität und Eleganz.
40 höchste Auszeichnungen, Medaillen u. Diplome 40.
Dampfbetrieb. — En gros u. Export.
41 Preisliste gratis und franco.

Hermann Bruder in Waldshut (Baden)
Fabrik von Wachswaaren, Kunstwaben
u. bienenwirthschaftl. Specialitäten.
Bienenzucht-Etablissement.

Bienenfutter,

vorzüglich zur Ueberwinterung, em[...]
Krümmelkandis per 100 Pfd. **Mk.** [...]
feiner **Cristallzucker** per 100 Pfd. **Mk.** [...]
ab Fabrik.

Carl Nees,
Frankfurt a. M., Baugrabe[...]
Muster stehen zu Diensten.

Heft III. des **„kleinen Beitrags** [...] **Förderung der Bienenzucht"** [...] C. Weyandt beziehe ich in größerer A[...] von der Verlagshandlung und versen[...] franko gegen Einsendung von 1 *M.* [...] Seitens des Bestellers.

Flacht bei Diez. **H. Strack,** [...]

Die große

Kunstwabenfabr[...]

und

Fabrik bienenwirthschaftlicher Ger[...]

von

C. Weiss in **Bresla[...]**
Berlinerstraße 13

prämiirt mit höchsten Preisen auf [...] beschickten Ausstellungen
empfiehlt **Kunstwaben,** unübertr[...] aus garantirt reinem Bienenwachs, [...] aus undehnbar präparirtem Wachs [...] **3.60 Mk.)** Postkisten von 3½ kg [...] portofrei. Größere Posten nach Ueb[...]kunft. Für reines Bienenwachs geb[...] ⅓ als Wabe zurück; ferner sämm[...] **Bienenzuchtgeräthe,** Honigsch[...]dern mit Räderwerk von 16 **Mk.** an, [...] fein emaillirtem Eisenkübel von 20 **Mk.** [...] Bienenwohnungen billigst. — Preis[...] gratis und franko.

Den Abonnenten, welche Blumenfr[...] sind, bestens empfohlen:

Erfurter illustrirte Gartenzeitu[...]

Ein Wegweiser und Rathgeber für [...] welcher Blumen-, Gemüse- und Obs[...] zu seinem Vergnügen oder zu seinem N[...] treibt.

Erscheint dreimal monatlich.
Abonnementspreis vierteljährlich *M.* [...]
Inserate pr. Nonpareille-Zeile 25 [...]
Redakteur: **Fr. Huck.**
Verlag von **J. Frohberger, Erfur[...]**

Erster Jahrgang. 1. August 1891.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht;
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
Nachdruck der Artikel verboten, Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht bei Diez“ gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5maliger Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33⅓ % Rabatt. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht aufgenommen, ebensowenig Beilagen. Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.
Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

Bericht über meine Bienenzucht zur Nacheiferung für Damen.

(Von Pauline Schwartz-Aschau.)

(Fortsetzung.)

Der August bietet hier bei günstiger Witterung oft noch überraschend ergiebige Tracht. Konnten doch manchmal die Völker binnen wenigen Tagen sich ihren ganzen Winterbedarf sichern. Wie toll stürzten sie sich aus ihren Wohnungen, um schwerbeladen mit Honig und über und über weiß bestäubt zurückzukehren. Oefters schon habe ich dieser unbekannten Honigquelle nachgespürt; die nächstgelegenen Waldungen, Wiesen und Oeden waren von Bienen nicht beflogen und so kann ich nur annehmen, daß auf den Höhen der Waldberge um jene Zeit diese Blume erblüht.

Nach dieser letzten Tracht — gewöhnlich gegen Ende August — muß hier schon ernstlich an die Vorbereitungen zur Einwinterung gedacht werden. Wenn man auch noch unten in den grünen Thälern hochsommerlich durchglühte Luft athmet, so mahnen schon die nach Regentagen wiederholt mit frischem Schnee bedeckten Spitzen der Hochberge an den nahenden Herbst.

Vor Allem untersuche ich nun verdächtige Völker auf Weisellosigkeit, nehme alte Waben ohne Brut aus den Wohnungen und ersetze sie durch neue, welche beim Schleudern zu diesem Zwecke reservirt werden, helfe da oder dort nach, vereinige schwache Nachschwärme und vertheile die jungen Königinnen an Völker, welche entweder weisellos sind oder alte Mütter besitzen. Den Brutraum enge ich schon jetzt etwas ein, nehme Waben mit Honigresten oder solche, wo der Honig zu candiren beginnt, heraus, entdeckele diese und hänge sie in den Honigraum, woselbst die Bienen ihn sauber herausholen und in den Brutraum tragen. Auf diese Weise entledige ich mich der Waben mit geringer Honigfüllung und statte, gefahrlos gegen Räuberei, bedürftige Völker mit Wintervorrath aus. Die Fluglöcher halte ich von jetzt an etwas enger, schon wegen der hier zahlreich vorkommenden Motten und Wespen. Gegen letztere wende ich ein bekanntes einfaches Mittel an, mit welchem oft an einem Tage sich viele Hunderte Wespen fangen lassen: Gewöhnliche lange Weinflaschen werden zur Hälfte mit Wasser gefüllt und mit etwas saurem Wein oder Rückständen von Früchten — Johannis- oder Himbeeren — gemischt, niemals aber mit Honig, da dieser die Bienen anlocken würde. Diese Flaschen stellt man möglichst zahlreich sowohl in den Bienenhäusern, als in der Nähe derselben auf. Der Erfolg ist bei mir stets ein rascher; in der nächsten Stunde schon schwimmen die ersten Näscher in der Flasche, um bald von den nachdrängenden Genossen in's Wasser gedrückt und ertränkt zu werden. Oft waren in 1—2 Tagen die Flaschen $^3/_4$ voll, dicht mit todten Wespen gefüllt.

Der Arbeiten im September sind gleichfalls wenige; durchschnittlich sind es nur die Ueberreste derjenigen des Augusts. Nur muß man sich jetzt genau über den Stand des Wintervorraths seiner Völker versichern, allenfalls überflüssigen Honig herausnehmen und bedürftigen Völkern einhängen. Der Brutansatz beschränkt sich immer mehr, die Bienenflora erlischt. Wohl erblühen im milden Herbstsonnenschein noch manch farbenprächtige Blumen im Garten, auch auf dem Felde zeigen sich vereinzelt Thymian, Augentrost, Steinklee und andere Blümchen, welche wohl von den Bienen emsig beflogen werden, aber nennenswerth ist die Ausbeute für sie nicht mehr. Um so eifriger holen die Bienen den Honig aus dem Honigraum, um die leeren Zellen im Brutraum, denen eben die Brut entschlüpft, für den Winter zu füllen. Die oft sehr warme Witterung im September gestattet noch das Deckeln des Honigs und ist damit eine Hauptbedingung zur guten Ueberwinterung erfüllt.

Kommt der Oktober mit seinen Frösten, Frühnebeln, kurzen Tagen und schwachen Sonnenstrahlen, dann nehme ich den Bau eines Volkes nur ungern im allernothwendigsten Falle noch auseinander, indem dadurch einem solchen die Gefahr der Ruhr im Winter oder ersten Frühjahr nahe gebracht wird. Dagegen leere ich jetzt die Honigräume völlig

und beendige die innere Einwinterung. Die Verbindung zwischen dem Honig- und dem Brutraum wird geschlossen; der erstere mit einigen Zeitungen dicht überlegt, sodann fest mit gut durchgeschütteltem und gesonntem Werg ausgestopft und das Fensterchen wieder eingehängt. Schließen solche nicht ganz fest, so verstopfe ich die Ritzen mit Werg oder Schafwolle. „Kopf warm, Füsse kalt" — sage ich hier im Gegensatz zu Bienenzüchtern, welche das Gegentheil sagen, aber ich spreche so aus Erfahrung. Zu den Fluglöchern darf die kalte Winterluft unbeschadet einströmen, wenn nur oben der warme und warmhaltende Honigraum den Bienen Schutz gibt. Ueber das Fenster des Brutraumes lege ich nun ebenfalls mehrere Zeitungen und fülle den Raum bis zur Thüre dicht mit Werg aus.

Hiermit ist die innere Einwinterung beendet, welche den Bienen auch bei noch warmen Herbsttagen behaglich zu sein scheint.

Die äußere Einwinterung besteht nur in dem möglichst festen und gleichmäßigen Ausstopfen — ohne Lücken — eines jeden leeren Raumes, groß oder klein, im Umkreis der Bienenwohnungen mit feinem, trockenem Bergwiesenheu. Feuchtes, mit Pilzen und Sporen bedecktes Heu zu verwenden, wäre für die Bienen gefährlich, da sich die Pilzbildung bald in die Stöcke übertragen und bei den Bienen Krankheiten hervorrufen würde. Selbstverständlich werden die Thüren der Kästen nicht von Heu umgeben, sondern nur mit Decken verhängt. Auch vor jedem Flugloch muß in der Heuausstopfung ein entsprechend freier Raum gelassen werden, der den Bienen ein ungehindertes An- und Ausfliegen gestattet. Die größte Sorgfalt wende ich beim Ausstopfen dem Raume zwischen den Kästen und den hölzernen Außenwänden des Bienenhauses zu.

Nach oft wochenlanger winterartiger Ruhe im Spätherbst können durchschnittlich hier die Bienen bei warmem Föhn, sog. „Sonnenwind", noch vor der eigentlichen Winterhaft vollkommen vorspielen und den festen Wintersitz wählen. Dies ist eine weitere Bedingung zur guten Ueberwinterung.

So ein Föhn bricht plötzlich herein, zertheilt die schweren Wolken- und Nebelmassen und zaubert mitten in ödgraue Novembertage blauen Himmel und Sonnenglanz. Aber seine Herrlichkeit ist eine kurze, die Bienen müssen jede Minute benutzen und schwerfällige Völker, welche nicht gleich bei den ersten Anzeichen des Südwindes aus dem Stock herausstürzen, müssen dazu schleunigst veranlaßt werden. Der Bienenzüchter selbst muß diese kurzen Stunden ebenfalls ausgiebig benützen, denn er weiß, daß um diese späte Jahreszeit der Südwind stets Schnee im Gefolge hat. Eilig gibt es noch kleine Arbeiten zu besorgen, vor Allem die Bodenbretter der Stöcke zu reinigen und die Schutzbretter an der Wind- und Wetterseite aufzustellen, denn zeitig gegen den frühen Abend wird der warme Wind zum eisigkalten heulenden Sturm, der die ersten Schneeflocken bringt. Die letzten Bienlein verschwinden im

schützenden Heim, ich aber verengere die Fluglöcher auf 1—$1^1/_2$ Centim[...] und schließe nun, für oft lange Zeit, die Klappen am Bienenhause, welche geöffnet als Anflugbrett dienen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Faulbrut und ihre Heilung.

(Von Carl Schröter, Eisenbahn-Secretär in Frankfurt a. M.)

Die Faulbrut oder Bienenpest, die man in früheren Zeiten in Deutschland nur wenig, an vielen Orten gar nicht kannte, ist in der Neuzeit der Schrecken der Bienenzüchter geworden.

Wo dieselbe seither aufgetreten, da wirkte sie verheerend und richtete sehr oft nicht nur ganze Bienenstände zu Grunde, sondern sie übertrug sich vielfach auch von einem Bienenstande auf den anderen und zog deshalb oft ganze Gegenden in Mitleidenschaft.

Was die Krankheit ist, besagt deren Name.

In faulbrütigen Stöcken stirbt die Brut ab, während die in den Stöcken befindlichen Bienen augenscheinlich gesund sind.

Ueber die Entstehung dieser pestartigen Krankheit herrschen bis jetzt nur Vermuthungen. Sicher haben schlechte Nahrung und namentlich die in der Neuzeit so vielseitig gebräuchlichen Surrogate, die den Bienen statt Honig und Pollen gereicht werden, sowie Unreinlichkeit im Stocke, erzeugt durch Schimmelpilze, Ruhr 2c., ihren Theil hieran, jedenfalls aber begünstigen sie die rasche Verbreitung derselben.

Das Wesen der Faulbrut hier ausführlich zu beschreiben, kann nicht meine Absicht sein. Ich überlasse dies den Herren Naturforschern, die dies besser als ich vermögen, und bringe in Nachstehendem nur das, was zum Erkennen, zur Behandlung und zur Heilung faulbrütiger Stöcke zu wissen nöthig ist.

Die Seuche ist in ihrem ersten Stadium wohl nur von dem Eingeweihten zu erkennen, während sie in vorgeschrittenem Stadium von jedem Bienenzüchter, der nur Einiges von der Faulbrut gehört, sofort erkannt wird.

Beim Auftritt der Krankheit zeigt sich zunächst ein lückenhafter Stand der Brut. Einige offene Zellen in den Brutwaben finden sich zwar in jedem gesunden Stocke; sind die offenen Stellen aber sehr zahlreich vorhanden, und eine fehlerhafte Königin nicht etwa die Ursache derselben, so ist der Stock faulbrutverdächtig, denn es ist anzunehmen, daß in den offenen Zellen die Brut abgestorben und die todten Maden von den Bienen bereits ausgetragen sind. Trifft Letzteres zu, so finden sich bald nachher auch todte Maden in offenen Zellen, welche sich sehr leicht an ihrer dunkeln Färbung erkennen lassen. Gesunde Maden sind immer schön weiß.

Mit dem Fortschreiten der Krankheit überträgt sich dieselbe auch auf die bereits bedeckelten Maden. Auch diese sterben erst einzeln, dann massenweise ab und zeigen vielfach in den eingesunkenen Deckeln ihrer Zellen kleine Löchelchen, als wären dieselben mit einer Nadel durchstochen.

Oeffnet man eine solche Zelle, so findet man, daß die Made zu einer braunen, zähen und übelriechenden Masse zusammengeschrumpft ist. Den Bienen fällt es schwer, diese ekelhafte Masse, welche sich in lange Fäden ziehen läßt, zu entfernen; der Stock verseucht deshalb immer mehr und geht schließlich an Volksarmuth zu Grunde.

In neuerer Zeit wurde durch die Herren Sanitätsrath Dr. Preuß, Pastor Schönfeld, auch Kwiatkowski-Lissa und andere Forscher in der Faulbrutmasse ein mikroskopischer Pilz entdeckt, welcher einer ungeheuren Vermehrung fähig ist und der als Träger und Erreger die Ansteckung bewirkt.

Durch diese Pilze, deren Sporen selbst vom Winde fortgeführt werden, kann die Faulbrut sehr leicht von einem Stocke auf den anderen und von einem Stande auf den anderen übertragen werden. Durch die bloßen Hände und Geräthe, mit denen man in einem faulbrütigen Stocke gearbeitet hat, durch Bienen und Waben, welche man aus faulbrütigen Stöcken in gesunde schafft, durch Bienen, welche in leerstehenden Bienenwohnungen, deren Völker an der Faulbrut eingegangen sind, zu naschen suchen, kann die Faulbrut in gesunde Stöcke verschleppt werden.

Man sei deshalb bei der Behandlung faulbrütiger Stöcke sehr vorsichtig. Man berühre nach Arbeiten an kranken Stöcken kein gesundes Volk, ehe man nicht alle gebrauchten Geräthe und auch die Hände vorher durch Karbolwasser gehörig gereinigt hat; selbst die Kleidung sollte man wechseln.

Bienenwohnungen, in denen faulbrütige Völker zu Grunde gegangen sind, dürfen nicht offen stehen bleiben, sollten vielmehr nach Eingang des Volkes stets sofort gründlich desinfizirt werden. Diesem billigen und gerechten Verlangen sollte sich kein Bienenzüchter entziehen.

Am Besten reinigt man die von Faulbrut beschmutzten Wohnungen, indem man sie erst tüchtig ausschwefelt und dann mit einer recht starken, etwa acht- bis zehnprozentigen Karbollösung — welche aus der sehr billigen rohen (ungereinigten) Karbolsäure herzustellen ist — auswäscht.

Durch das Ausschwefeln wird bekanntlich alles animalische und vegetabilische Leben, somit auch der Faulbrutpilz, zerstört. Beim Auswaschen mit Karbolwasser entferne man erst sorgfältig allen Kitt und alles Wachs aus den Wohnungen, dann lege man die auszuwaschende Seite der Wohnung horizontal und trage das Karbolwasser recht reichlich auf, damit es in alle Poren und Ritze ordentlich eindringt. Den ausgewaschenen Stock trockne man nicht aus, sondern lasse ihn naß stehen und durch die Luft austrocknen, damit die Karbolsäure desto länger und besser wirken kann.

Ein solch gründlich gereinigter Stock kann, sobald die anhaftende Karbolsäure nur einigermaßen verdunstet ist, ohne Bedenken zum Einschlagen eines neuen Volkes verwendet werden.

Zur Heilung der Faulbrut wurde seit Jahren eine große Anzahl antiseptischer Mittel bekannt gegeben. Alle diese Mittel haben aber den großen Nachtheil, daß sie einestheils nicht wirksam genug sind bezw. nicht zur vollen Wirkung gebracht werden können, ohne das zarte Leben unserer Lieblinge zu zerstören; anderntheils sind sie in ihrer Anwendung zu umständlich, um sich diesen oft Monate lang zu wiederholenden Arbeiten zu unterziehen.

Lange Zeit schon war man darüber einig, daß diese pestartige Krankheit wohl dann am besten zu heilen sein würde, wenn sich Mittel und Wege fänden, die Luft in den kranken Stöcken mit antiseptischen Mitteln derart zu schwängern, daß das Absterben der Fäulnißerreger veranlaßt würde, ohne das Leben der Bienen dadurch zu gefährden.

Vorübergehend glaubte man dieses Mittel im Verdampfen von Salicylsäure gefunden zu haben. Die Versuche mit derselben scheiterten aber nicht nur an der Schwierigkeit, die Salicylsäure überhaupt zu verdampfen, sondern die verdampfte Säure vertheilte sich auch nicht gleichmäßig in den Stöcken und hatte deshalb auf den Herd des Uebels gar keine Wirkung.

Als im Sommer 1882 mehrere meiner Bienenvölker infolge Ansteckung an der Faulbrut erkrankt waren, machte ich — nachdem ich die zwei am meisten verseuchten Stöcke abgeschwefelt hatte — alle nur möglichen Versuche, die weniger kranken Stöcke zu heilen. Alle zur Zeit bekannten Heilmittel wurden eins nach dem anderen von mir in Anwendung gebracht; jahrelang habe ich unter unendlicher Mühe und großen Geldopfern gegen diese Seuche gekämpft, aber mein ganzes Mühen war vergeblich, die Faulbrut verschwand nicht.

Von allen durch mich angewandten Mitteln hat sich die seit Jahren so sehr empfohlene und so hoch angepriesene Salicylverdampfung am allerschlechtesten bewährt, da die Dämpfe — wie schon vorstehend bemerkt — gar nicht in den Stock eindringen und deshalb auch keine Wirkung ausüben können.

Ich habe diese Verdampfung wiederholt versucht und jedesmal gefunden, daß sich die Dämpfe auf den Rand des Wabenbaues und auf die darauf befindlichen Bienen niederschlagen und daß die Salicylsäure hier sofort wieder krystallisirt. Die davon betroffenen Waben und Bienen sehen alsdann aus, als wären sie mit Mehl bestreut. Alle auf diese Weise mit Salicylsäure gepuderten Bienen gehen elend zu Grunde und ich warne deshalb sehr davor, die Salicylverdampfung zur Heilung der Faulbrut in Anwendung zu bringen.

Nachdem ich also die Salicylverdampfung als ungeeignet, sogar als schädlich erkannt und aufgegeben hatte, war es mein einziges Bestreben, ein anderes antiseptisches Mittel zu finden, welches ich im

kranken Stocke zur Verdunstung bringen könnte und ich fand dieses Mittel in der allbekannten Karbolsäure, von der ich wußte, daß sie in der atmosphärischen Luft ohne jegliches Zuthun verdunstet und in einem geschlossenen Raum sich dann bis in alle Ecken und Winkel gleichmäßig vertheilt.

Bienenwirthschaftliche Zeitschriften und Lehrbücher haben wohl früher schon vielfach zwei- und mehrprozentiges Karbolwasser zum Auswaschen von infizirten Waben und zum Abwaschen von Bodenbrettern ꝛc. empfohlen; unverdünnte Karbolsäure aber dauernd in den kranken Stock zu bringen, und durch Verdunstung derselben die Faulbrut zu heilen, das hat vor mir Niemand gelehrt und ich nehme diese Erfindung deshab ganz und voll für mich in Anspruch.

Vorkommisse unlauterer Art, die ich hier nicht näher erörtern will, veranlassen mich, diese bestimmte Erklärung abzugeben.

Meine Versuche mit der Karbolsäure wollten mir anfänglich gar nicht recht gelingen. So oft ich dieselbe in etwas stärkerer Dosis in einen Stock brachte, verdunstete dieselbe so stark und schnell, daß die Bienen nicht mehr athmen konnten und dann zum Stocke hinausliefen.

Einem Schwarme, den ich auf ausgebaute Waben gesetzt hatte und der schon einige Tage aufgestellt war, gab ich Abends Karbol. Am anderen Morgen hatte das ganze Volk seinen Bau verlassen und hing an der Außenseite seiner Wohnung.

In meiner Noth wandte ich mich an einen bekannten Chemiker, der mir den Rath ertheilte, die Karbolsäure mit Holztheer zu mischen und so gemischt in den kranken Stock zu bringen.

Sofort wurde diesem Rathe entsprochen und nun ging es herrlich.

Durch den Theer wird die Karbolsäure gebunden und verdunstet jetzt nur langsam, aber stetig, was den außerordentlichen Vortheil gewährt, daß eine einzige Gabe sehr lange wirkt und in vielen Fällen genügt, den kranken Stock zu desinfiziren und zu heilen.

Die langsam verdunstende Karbolsäure tödtet die Fäulnißerreger und die faule Masse in den Zellen vertrocknet nach und nach derart, daß die Bienen im Stande sind, dieselben aus dem Stocke zu schaffen. Der Geruch von Karbol und Theer belästigt die Bienen nicht; sie arbeiten ruhig und ungestört weiter.

Bei der Heilung kranker Stöcke entfernt man, soweit irgend möglich, die faulen Waben aus dem Stocke, um den Bienen das Reinigen des Stockes möglichst leicht zu machen. Sind diese Waben nicht mehr viel werth, so wird man gut thun, dieselben kurzer Hand zu verbrennen; andernfalls können dieselben gereinigt, mit Karbolwasser ausgewaschen und später, wenn der Stock erstarkt, wieder beigegeben werden.

Nun fertigt man sich zwei Brettchen aus dünnem Holze (etwa Brettchen von Cigarrenkistchen), zehn Centimeter im Quadrat, und nagelt auf das eine ringsherum vier Leistchen von ein und einhalb Centimeter

Breite und ein Centimeter Dicke. Die innere Fläche des also gebildeten Kästchens wird mit heißgemachtem Wachse ausgestrichen, damit die später einzugießende Karbolmischung nicht durch Holz und Fugen durchdringen kann; hierauf wird eine fingerdicke Filzplatte oder ein loser wollener Lappen eingelegt, mit dreiviertel unverdünnter (roher ungereinigter) Karbolsäure und einviertel Holztheer — nachdem beide Stoffe vorher in einem Gefäße ordentlich mit einander vermischt wurden — getränkt und dann das obere Holzbrettchen darüber genagelt, damit sich die Bienen an dem Theer nicht verunreinigen.

Beim Aufnageln des oberen Brettchens lege man zwischen dieses und die Leisten kleine Holz- oder Lederstückchen (etwa drei Millimeter dick), damit sich das obere Brettchen nicht dicht auflegt. Die Karbolsäure kann so aus dem nicht ganz verschlossenen Kästchen besser verdunsten.

Hiermit ist die ganze Arbeit beendet. Das Kästchen wird, so wie es ist, auf den Boden des kranken Stockes mitten unter den Wabenbau geschoben, der Stock gut geschlossen und sich selbst überlassen.

Eine einmalige Gabe wird für mehrere Monate genügen; wer aber sicherer gehen will, kann die Mischung allmonatlich immer wieder erneuern.

Im folgenden Jahre beobachte man den in der Kur gehabten Stock recht aufmerksam und sollten sich etwa noch verdächtige Brutzellen zeigen, dann lasse man den Stock in diesem Jahre noch ein zweites Mal die Kur durchmachen.

Auf die vorstehend beschriebene Weise habe ich meine faulbrütigen Stöcke behandelt und sämmtlich geheilt; es zeigt sich seit Jahr und Tag keine Spur von Faulbrut mehr und ich darf deshalb behaupten, daß meine Versuche endlich zum gewünschten Ziele geführt haben. Wir besitzen nunmehr ein sicheres und dabei sehr einfaches und billiges Mittel, diese pestartige Krankheit zu heilen und haben deshalb nicht mehr nöthig, die hieran erkrankten Stöcke todtzuschwefeln. Nebenbei gesagt ist es auch ein ausgezeichnetes Mittel, die lästigen Bienenläuse, die den Königinnen oft sehr verhängnißvoll werden können, aus den Stöcken verschwinden zu machen.

Dem Holzkästchen, in welchem ich die Karbolsäure zur Verdunstung bringe, habe ich die oben beschriebene flache Form gegeben, weil es sich in dieser Form am besten in den Stock bezw. unter den Bau einschieben läßt. Ich habe dasselbe aus Holz gefertigt, um zu zeigen, daß man die ganze Kur ohne nennenswerthe Kosten bestreiten kann; nur für Karbol und Theer hat man einige Pfennige auszugeben. Daß man das fragliche Kästchen auch aus Blech fertigen, die Karbolsäure überhaupt auch in anders geformten Gefäßen zur Verdunstung bringen kann, ist selbstverständlich; man hat nur dafür zu sorgen, daß die betreffenden Gefäße mit entsprechenden Oeffnungen versehen sind, durch welche die Karbolsäuredämpfe entweichen können.

Vielfach wird es vorkommen, daß sich die gänzliche Heilung eines kranken Stockes erst im späten Herbste vollzieht, denn zur Zeit, wenn die letzte Brut ausgelaufen ist, wird es den Bienen vielfach erst gelingen, die letzten Faulbrutreste zu entfernen. Man lasse deshalb das Heilmittel bis in den späten Herbst im Stocke.

In der Bienenzeitung „Die Biene für die beiden Hessen und Nassau" habe ich in Nr. 2 pro 1889 darauf hingewiesen, daß dieses Heilmittel, während des Winters in die Stöcke gebracht, wohl auch geeignet sei, die Schimmelpilze aus den Stöcken fern zu halten, denn ich sagte mir, wenn die Karbolsäure die Faulbrutpilze zerstört, dann wird sie wohl auch die Schimmelpilze während des Winters nicht aufkommen lassen.

Versuche hatte ich damals noch nicht gemacht, gab aber meine Ansicht schon bekannt, um auch Andere zu diesbezüglichen Versuchen umsomehr zu veranlassen, als Unmassen von Waben und große Quantitäten von Bienenbrod alljährlich während des Winters durch Schimmelpilze zerstört werden.

Während des Winters 1889/90 habe ich nun hierauf bezügliche Versuche angestellt. Das Resultat dieser Versuche war ein ganz ausgezeichnetes.

Zwei zweietagige Lagerstöcke, in denen ich seither im Frühjahr immer große Nässe und sehr schimmelige Waben in der unteren Etage vorfand, wurden als Versuchsstöcke ausersehen. Das oben beschriebene Faulbrut-Heilmittel wurde denselben im Monat November eingeschoben, die Stöcke warmhaltig verschlossen und sich nun selbst überlassen. Bei der später erfolgten Auswinterung fand ich beide Stöcke — wie auch in früheren Jahren — sehr naß, aber die Waben zeigten keine Spur von Schimmelbildung. Die Bienen selbst haben in beiden Stöcken sehr gut überwintert und sind mit nur wenig Todten sehr volksstark in's Frühjahr gekommen.

Aus allen Zonen.

Italien. Man beabsichtigt auch hier, Versuche mit der Phacelia tanacetifolia zu machen. Herr Dr. Dubini hat zu diesem Behufe Samen vom Auslande bezogen, da die italienischen Samenhandlungen selbigen nicht vorräthig haben. Er wird seinerzeit über den Erfolg berichten. Herr Ch. Sartory aus Schlestadt schreibt diesbezüglich im Bulletin d'Alsace Lorraine: „Die Pflanze erreicht in einem Monate die Höhe von 40 bis 60 Centim. und bedeckt sich mit Blumen, die nach Vanille riechen. Die Blüthezeit dauert 5 bis 6 Wochen. Ich machte eine zweite Aussaat und die ersten Fröste beschädigten sie in keiner Weise; die Bienen beflogen sie an schönen Tagen bis zum 15. November. Ich kann die Pflanze den Bienenzüchtern und Gärt-

nern nicht genug empfehlen, da selbe auch ein gutes Nahrungsmittel für das Vieh ist.“ Wie bekannt, ist die Phacelia die Hauptquelle der großen Honigernten in Kalifornien.

Von derselben Pflanze heißt es im „Nouveau jardinier“, daß sie die Höhe von 80 Centim. erreicht, einjährig ist und tief ausgeschnittene, gezähnte Blätter hat, fast wie die Petersilie. Im Frühjahr gesät, blüht sie vom Juli bis September und trägt zahlreiche lilienblaue oder weiße Blüthen mit braunen Staubbeuteln auf ihren Verästungen. Die im Herbste abfallenden Samen keimen und, wenn der Winter nicht zu rauh ist, entwickeln sie sich zu kräftigen Pflanzen, welche im Mai blühen.

Die Verhandlungen bezüglich Einführung der amerikanischen Stockform neben dem Ständer werden im „Apicoltore“ lebhaft fortgesetzt. Entschiedene Gegner sind noch nicht aufgetreten. Die Anhänger des Ständers (95 % der hiesigen Imker) sagen nur: „Vorwärts? Ja! aber vorsichtig.“ Es ist wahr, X. hat 100, Y. sogar mehr als 100 Ko. Honig von einem Langstroth geerntet, aber es waren eben nur einzelne Stöcke. Ganze Stände mit amerikanischen Stöcken gibt's in Italien noch nicht, und mit einer Blume windet man keinen Kranz. Ständer zählt man nach Tausenden und macht man mit ihnen zwar keine kalifornischen, aber konstant schöne Ernten, wenn die Umstände darnach sind. Tüchtige Imker haben übrigens bereits vergleichende Experimente unternommen und wir werden nächstens wissen, woran wir sind.

Der vorgenannte Herr Dr. Dubini schreibt in der Juli-Nummer: „Nachdem ich das neueste Werk des Engländers Mr. Cowan über Anatomie und Physiologie der Biene gelesen, in dem er nicht weniger als 172 Bienenschriftsteller namentlich aufführt, wunderte ich mich, unter denselben den Namen Cheshire, der doch in London ein bedeutendes und umfangreiches Werk herausgegeben, nicht gefunden zu haben. Ich fragte Herrn Cowan um den Grund dieser Ausschließung und erhielt hierauf folgende Antwort: „Ich habe im Buche Cheshire's nichts gefunden, was ihm angehört und, da ich nur aus Originalquellen schöpfte, fand ich keine Veranlassung, ihn zu nennen. Ich habe absichtlich Alles unbeachtet gelassen, was aus zweiter Hand kommt, da ich den Imkern ein wirkliches Lehrbuch bieten und daraus keinerlei Nutzen ziehen wollte. Der geringe Preis zeigt meine Absicht und den Wunsch, es möge in die Hände aller Derer gelangen, die Interesse am Gegenstande nehmen.“ All right, Sir!

Frankreich. Die Klagen über heilloses Wetter im April und Mai und der ersten Hälfte des Juni sind allgemein; nimmt man dazu die schlechte Ueberwinterung, so findet man es begreiflich, daß eine große Anzahl Völker eingegangen. An manchen Orten haben die Korbimker vier Fünftel der Stöcke verloren.

Die Juni-Nummer des „Apiculteur“ enthält einige sonderbare Gewohnheiten im Charollais (Burgund). Der 2. Februar (Fest der Reinigung Mariä) ist dort Festtag auch für die Bienen. Jeder Züchter macht an diesem Tage seinen Immen einen Besuch, den ersten nach Ablauf des Winters, und weckt sie, wie man dort sagt, indem er ihnen etwas Honig auf den Boden neben dem Flugloche hinsetzt. Selbstverständlich nehmen die durch die Beunruhigung hervorgelockten Bienen das Futter gern, und der Imker freut sich ob der wieder erwachten Thätigkeit seiner Thierchen und spricht mit ihnen, als ob sie ihn verstehen könnten. „Ja, man liebt sie hier wirklich, die Bienen, umgibt sie mit Geheimniß und hat für sie eine wahre Verehrung. Geräusch, Gezänk, Unfrieden im Haus verhindern ihr Gedeihen, sagt man, und redet von ihnen nur mit Respect. Die Stöcke stehen im Garten und zwar auf dem am meisten betretenen Wege; man geht hundertmal des Tages an ihnen vorüber und keine Biene sticht.“

„Leider bedient man sich aus Unwissenheit noch des Schwefellappens zur Ernte. Fast alle Imker greifen dazu nur mit Widerwillen: es thue ihnen aufrichtig leid, versichern sie. Versucht es aber Jemand, den Leuten begreiflich zu machen, daß man den Beuten den Honig entnehmen kann, ohne die fleißigen Sammlerinnen zu tödten, so fragen sie sich wohl im Stillen, ob der nicht etwa einen Sparren zu viel habe.“

„In meiner Gegend,“ schreibt der Berichterstatter M. Petitjean weiter, „ist man der Meinung, daß die Bienen besser gedeihen, wenn man sie auf Pacht gibt. Drei Viertel der Bienenbesitzer stellen ihre Stöcke bei einem Nachbar oder Freunde auf, mit dem sie dann die Ernte theilen.“

„Seit 20 Jahren sah ich alle flüchtig gewordenen Schwärme ihre Richtung nach Osten nehmen. Sie thun dies, wie man hier meint, weil die zahme Biene nie bergan geht.“

England. Corran gibt in der April-Nummer des „British Bee Journal“ ausführliche Belehrung über das Seciren von Bienen zum Behufe der Herstellung mikroskopischer Präparate und berichtet auf's Eingehendste über die Hülfsmittel, die bei derartigen Forschungen die Chemie bietet. Wer sich mit mikroskopischen Untersuchungen befaßt, würde in obiger und in früheren Nummern der erwähnten Bienenzeitung sehr werthvolle Fingerzeige und Aufschlüsse finden.

Grimshaw behauptet in derselben Nummer, daß man vor Zeiten in England als Bienenkrankheit nur allein die Diarrhöe gekannt habe. Die Brutpest sei vom Kontinent eingeschleppt worden. „Wir haben,“ sagt er, „die Faulbrut, seitdem wir anfingen, Bienen einzuführen.“

In der Juni-Nummer schreibt Bartrum: „Daß das Vaselin die Verkittung der Rähmchen verhindert (durch Einpinselung der Nuten), ist bekannt, es scheint aber, daß es auch gegen den Bienenstich schützt.“

(Nun, wem vor der Schmiere nicht ekelt, der mag sich die Hände damit einreiben. Es ist das Seitenstück zur Salbe aus zerriebenen Drohnen, die gleiche Wirkung haben soll.)

Verschiedene Imker berichten in derselben Nummer, daß, wenn man die Bienen über und über mit Mehl bestäubt, die Vereinigung der Völker ohne Beißerei vor sich gehe. Wie man die Bestäubungsversuche vornimmt, ist völlig gleichgültig, nur muß es derart geschehen, daß sämmtliche Bienen wie Müllerburschen aussehen; sie sollen sich so untereinander absolut nicht zu unterscheiden vermögen.

Burr spricht das Wort den doppelwandigen Stöcken: die Bienen zehren darin weniger. Der Redacteur Root bemerkt dazu in Gleanings: „Doppelwandige Beuten eignen sich ebenfalls für den Norden wie für den Süden, besonders wenn sie nicht beschattet sind.“ (Ein genuesisches Sprüchwort sagt: Was vor der Kälte schützt, hält auch die Hitze ab. Ich habe zwar nur Stöcke mit einfachen Wänden, stopfe aber den Raum zwischen den nur wenig von einander abstehenden Beuten fest mit zusammengedrehtem Stroh aus, das ich auch im Sommer nicht entferne. Ich erreiche damit nachstehende Vortheile: Die Bienen sitzen wärmer im Winter und kühler im Sommer; der Wind kann die Bienen nicht zwischen den Beuten hindurch hinter den Stand wehen, wenn er gegen die Front bläst, was mir erlaubt, ungestörter zu arbeiten; auch erspare ich mir im Herbst nicht unbedeutende Mühe und Zeitverlust.)

Amerika. Die Bienenzüchterin Axtell schreibt: „Die Bienenzucht rentirt sich nicht, wenn dem Imker die Zeit fehlt, seiner Völker ordentlich zu warten, und er die günstigen Momente ungenützt verstreichen lassen muß, in denen er operiren sollte.“

„Sind die Völker stark, haben sie reichliche Vorräthe und verengt man ihnen im Frühjahre den Raum, so daß die Brut recht warm steht, so, meine ich, ist die Triebfütterung nicht nothwendig. Ein schwaches oder mit ungenügenden Vorräthen versehenes Volk wird es auch in guten Jahren zu nichts bringen, wenn man ihm etwa nicht ganz besondere Pflege angedeihen läßt. Es gibt Züchter, die den starken Stöcken Brut und Honig entnehmen, um schwache damit zu unterstützen; ich weiß aber, daß sich das nicht bezahlt, würde auch nie zwei Völker vereinigen, es hätte denn eines davon seine Königin verloren. Zwei beweiselte Völker haben bald nach ihrer Vereinigung nur mehr eine Königin und sind zusammen nicht stärker, als vor der Vereinigung eines davon war. Lieber würde ich drei oder vier zusammenwerfen.“

„Was den Ertrag in Dollars und Cents anbelangt, so hängt derselbe weniger von den Bienen als von den Königinnen ab, da sie es ist, die den Stock volkreich erhält. Diejenigen meiner Völker, die besonders kräftig die Sections füllten, hatten vorjährige Königinnen;

die mit älteren Müttern arbeiteten herzlich wenig im Honigraum!"

Bezüglich des Auseinanderziehens des Brutkörpers im Frühjahr behufs Steigerung des Brutansatzes sagt Spuhler in Gleanings: „Zur Zeit, wo es wünschenswerth wäre, ist's gefährlich, und wenn es nicht mehr gefährlich ist, d. h. wenn es schon recht warm ist, brauche ich es nicht mehr zu thun." (Mit wenigeren Worten und treffender ist das Unstatthafte des Verfahrens wohl noch nicht gekennzeichnet worden.)

Mason und Morris sind der Meinung, daß der Wabenabstand von Mitte zu Mitte nicht über 32 Millim. betragen solle. Sie fanden, daß die Bienen dann weniger geneigt sind, Drohnenbau aufzuführen und eher in den Honigraum gehen.

J. W. Twifft schreibt: „Ich habe einige alte Bienenbücher nachgeschlagen, um Aufklärung über Brutpest zu erlangen, aber nichts gefunden, was diese Krankheit betrifft, und schließe daraus, daß der Ursprung oder das erste Auftreten derselben mit der Einführung des Mobilstockes um das Jahr 1853 zusammenfällt. Verursacht wird die Faulbrut durch das Einschieben leerer Waben zwischen die Brutwaben und durch die Beuten mit einfachen Wänden, im Vereine mit der Unkenntniß und Fahrlässigkeit des Imkers, der nichts weiß von den Gewohnheiten und Bedürfnissen der Bienen. E. L. Pratt kurirt seine kranken Völker mit Feuer, und das ist recht; warum geht man aber nicht weiter und bestäubt das Gehirn des verrückten Bienenzüchters mit irgend einer ätzenden Flüssigkeit?" (Herr Twifft ist bei der Wahl der „alten Bienenbücher" jedenfalls nicht glücklich gewesen. Wir wissen, daß die Faulbrut ab antiquo besteht; hätte er sich aber begnügt, zu sagen, daß der Mobilstock in der Hand des Unwissenden dem Uebel Thür und Thor öffnet, so hätte er den Nagel auf den Kopf getroffen.)

Prof. Cook schreibt in Gleanings: Ist es wahr, daß die Bienen **nothgedrungen** Wachs erzeugen? Ich bezweifle es. Haben die Bienen Wachswaben nöthig, so finden wir bei ihnen Wachsblättchen, im entgegengesetzten Falle nicht. Ich habe Schwärme bald mit ausgebauten Waben, bald mit künstlichen Mittelwänden oder leeren Rähmchen eingeschlagen. In den ersten beiden Fällen zeigten die Bienen große Thätigkeit, aber es hielt schwer, auch nur eine mit einem Wachsblättchen zu ertappen; während sie im dritten Falle sich ganz ruhig verhielten, und fast bei allen sich Wachsblättchen vorfanden, selbst bei denen, welche auf Tracht ausflogen. Wenn nun alle Wachs absondern müssen, wo waren dann die Wachsblättchen in den ersten beiden Fällen? Hatte ich den Schwarm auf Wachstafeln oder Kunstwaben gesetzt, so konnte ich keine finden und ich glaube, sie hatten auch keine. Root bemerkt hiezu: „Ich war früher derselben Meinung;

die Erfahrung hat mich eines andern belehrt. Füttert man stark, so erzeugen die Bienen viel Wachs und, läßt man sie nicht bauen, so fallen die Wachsblättchen in Menge auf das Bodenbrett."

Australien. Wie es scheint, ist die Bienenpest dort im Abnehmen. Chambers aus Melbourne schreibt, daß Viele ihre faulbrütigen Stöcke mit Ameisensäure heilten. — Er erntete im abgelaufenen Jahre im Durchschnitte 200 Pfund Honig per Stock; einige Riesenvölker gaben 400 Pfund. Imker und Bienen haben mit dem Winter nicht zu rechnen. Die einzige Trachtpause tritt während der wenigen Wochen der Regenzeit ein. Welch' ungeheure Menge Honig in Australien aus Mangel an Bienen verloren geht, entnehme man aus dem Umstande, daß Chambers tagelang längs blühenden Wäldern hinging, ohne nur eine einzige Biene zu bemerken. **A. von Rauschenfels.**

Sprechsaal.*)

Anfrage 29. Zum Auffüttern im Herbste möchte ich Stampfhonig verwenden. Thue ich recht daran? H. Th.

Antwort auf Anfrage 29. Füttern Sie ja keinen Stampfhonig im Herbste, sondern recht guten Schleuderhonig (5 Pfund pro Volk) und dann Kandis (10 Pfund pro Volk).

Stampfhonig ist Brutfutter und kein Winterfutter und darum nur im Frühjahr brauchbar.

Anfrage 30. Wie wird einem Volke, welches viel Brut hat, eine andere befruchtete Königin am rascheften und sichersten beigesetzt, nachdem es entweiselt ist? N. N.

Antwort auf Anfrage 30. Die in einem Weiselkäfig zuzusetzende Königin muß im Käfig etwas Futter haben, was zu wenig beachtet wird, und zwei Tage eingesperrt bleiben. Sicherer ist, Sie entnehmen dem umzuweiselnden Volke gedeckelte, bald auslaufende Brut, setzen darauf die neue Königin und bringen sie nach ein paar Tagen mit den indessen ausgelaufenen jungen Bienen vorsichtig zum Hauptvolke.

Anfrage 31. Ist es wahr, daß ein Bienenvolk, welchem man wiederholt den Honig nimmt und welches dann stets mit Zuckersyrup gefüttert wird, mehr und mehr entartet (degenerirt)? Und wenn es der Fall ist, was ist der Grund? H. Th.

Antwort auf Anfrage 31. Die Brut wie die brutpflegenden Bienen wollen kräftig genährt sein und bedürfen dazu Honig, Pollen und Wasser.

Fehlt eins dieser drei Nahrungsmittel, so wird die Brut schlecht genährt, stirbt sogar zum Theil ab und die brutpflegenden Bienen siechen hin.

---

*) Anm. Eine ganze Anzahl Anfragen sind, um hier Raum zu gewinnen, sofort brieflich beantwortet worden. Die Redaction.

In einem Jahre wie diesem können Sie sich durch vergleichende Versuche sehr rasch davon überzeugen.

Anfrage 32. Ich habe ein Volk, welches am 29. Mai abschwärmte, bis heute aber ohne jegliche Brut ist.

Vom Vorhandensein der jungen kräftigen Königin habe ich mich wiederholt, so noch gestern, den 13. Juli, überzeugt.

Das Volk ist noch kräftig. Die Königin ist werthvollen Stammes. Wie lange soll ich noch zusehen, bis die Königin Eier absetzt?

— L. a. N.

Antwort auf Anfrage 32. Ihre Königin ist möglicherweise der ungünstigen Witterung wegen noch nicht befruchtet.

Vielleicht auch setzt sie taube Eier ab, die von den Bienen aufgezehrt werden.

Da dies Jahr vielfach über lückenhafte Brut geklagt wird, kann es auch sein, daß die Larven, welche aus den Eiern kriechen, nicht wie anderwärts theilweise, sondern sammt und sonders absterben und von den Bienen aufgesogen werden.

Nehmen Sie eine gründliche Untersuchung des Volkes vor. Sind wirklich keine Eier vorhanden, so reichen Sie dem Volke guten Honig, um die Königin zur Eierlage zu bringen.

Zeigt sich dann Buckelbrut oder lückenhafte Brut, so geben Sie dem Volke eine andere Königin.

Umschau in der Fachpresse.

Die **„Allgemeine deutsche Bienenzeitung“** (Verlag von Max Rößler in Bremen. Redacteur: Pfarrer Gerstung in Oßmanstedt bei Apolda) brachte verschiedene Mittheilungen über das Aleuronat, ein Pflanzeneiweiß, welches nach Allem, was darüber bis dahin berichtet ist, insbesondere auch nach einem Aufsatze von Pfarrer Schönfeld in demselben Blatte, als Ersatzmittel für fehlenden Pollen wohl geeignet erscheint. Wir werden dem Gegenstande unsere fernere Aufmerksamkeit schenken.

Ebenda behandelt Pfarrer R. Kohlschmidt in klarer Weise einige Grundsätze bei der ersten Anlage eines Bienenstandes. Er faßt dieselben dann folgendermaßen zusammen:

1) Der Bienenzüchter muß ein reges Interesse für die Biene und ihre Zucht besitzen und darf kein Knauser sein.
2) Die Gegend muß für Bienenzucht einigermaßen günstig sein und entweder Frühtracht oder Spättracht haben, jedenfalls muß etwas zu aller Zeit einzuheimsen sein.
3) Der Platz zum Aufstellen der Völker muß möglichst zugfrei sein und darf von dröhnenden Geräuschen nicht allzusehr beunruhigt werden.

4) Man kann die Bienen in ihren Wohnungen unter freiem Himmel aufstellen oder in Bienenhäusern und -Hütten; letzteres ist für die Haltbarkeit der Wohnungen besser.

5) Man beginne mit den in der Gegend am meisten üblichen Strohstockformen und mit der gewöhnlichen deutschen Bienenrasse.

6) Man darf die Erwartungen auf Ertrag von vornherein nicht zu hoch spannen und darf nie zu tief schneiden.

7) Man soll stets nach einem genauen Plane arbeiten und ordentlich Buch führen, auch alles Wichtigere sich aufnotiren.

Das Beste aber, gedeihliche Witterung, könnten wir Menschen uns nicht verschaffen. Die Wahrheit des Sprüchwortes werde besonders dem Imker nahe gelegt:

Ohne des Himmels Gunst
Ist Menschenthun umsunst!

In seinem Artikel: „Die Wachserzeugung der Bienen" stellt sich Pfarrer Gerstung praktisch auf den von uns vertretenen Standpunkt, daß man, wo es angeht, den Bienen im Bauen mehr freien Lauf lassen solle, verwirft die herkömmliche Berechnungsweise über die Kosten des Naturbaues und weist u. A. auf die Nothwendigkeit des Wachserzeugens für das Wohlbefinden der Bienen, sowie auf die Zweckmäßigkeit desselben für den Züchter hin, der davon Vortheil habe.

Theoretisch stellt sich dagegen Gerstung auf den Standpunkt, den s. Z. Pastor Schönfeld gegen Dr. Boerner und uns vertreten hat, daß das Wachs nicht aus der Natur stamme, sondern ein rein organisches Product des Bienenleibes sei.

In einem Beiblatt zur Mainummer kommt Pfarrer Gerstung in geharnischter Abwehr auf einige Todtengräber der deutschen Imkerehre zu sprechen, welche auch ihn, wie Andere vor ihm, durch schwache und feige Verdächtigungen glaubten mundtodt machen zu können.

Pfarrer Gerstung hat aber auch ein Majestätsverbrechen begangen, welches ihm jene Vergötterung verlangenden Helden der Kritik nicht verzeihen können: Er hat selbst gedacht und geforscht. Originalität ist eine gräßliche Sünde, namentlich wenn sie auch Andere frei machen will von dem Banne, unter dem sie stehen.

Wir könnens begreifen, daß Gerstung den Fehdehandschuh, der ihm zugeworfen wurde, aufhob, haben aber die Ansicht, daß er noch besser thäte, die ihm geistig so wenig ebenbürtigen Leutchen sich weiter — „fertig machen" zu lassen.

Wir werden in einem besonderen Artikel später auf die originellen Gerstung'schen Broschüren, welche eine sachliche Werthschätzung verdienen, zurückkommen.

Programm

für die

XXV. General- u. Wanderversammlun[g]

des Bienenzüchtervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden am 16. September 1891 zu Montabaur.

Besondere Verhältnisse machten es nöthig, die Generalversammlung diesmal ... spät wie gewöhnlich zu halten. Es ist für dieselbe nunmehr der 16. Septemb... anberaumt.

Am Vorabende nach 8 Uhr wird die Ausschußsitzung abgehalten. (Das Lok... wird in der nächsten Nummer angegeben.) Alle Ausschußmitglieder sind hiermit zu ... selben eingeladen.

Die Generalversammlung beginnt Morgens 10 1/2 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Die üblichen Begrüßungen.
2. Erstattung des Jahresberichts und Vorlage der bereits geprüften Rechnun...
3. Wahl der Prämiierungs-Commission.
4. Vorträge und Erfahrungsaustausch über folgende Fragen:
   a) Welches sind auf dem Bienenstande die Hauptgefahren im Win... und wie ist ihnen zu begegnen?
   b) Welches sind für den Bienenzüchter die größten Verlegenhei... im Frühling und wie hat er sich dabei zu verhalten?
   c) Störende Vorkommnisse im Sommer und wie diesen zu steuern ...
   d) Welche unliebsame Erscheinungen können im Herbste zu T... treten und wie hat hier der Imker einzugreifen?

   Die Referenten, welche die Einleitung der Besprechung dieser wichtig... Fragen übernehmen, werden in der September-Nummer genannt werde...
5. Berathung über Statutenänderung, insbesondere der §§ 5, 6 und 8.
6. Vorschläge von geeigneten Orten für die nächstjährige Generalversammlun...
7. Freiverloosung unter die anwesenden Vereinsmitglieder.

Von den Mitgliedern in Montabaur wird eine Verloosung durch Looseverkauf v... bereitet. Looseverkäufer wollen sich an Herrn Steuerinspector Reusch daselbst wenden.

Mit der Versammlung ist auch eine Ausstellung und Prämiierung verbunde... Auszustellende Gegenstände sind frei unter der Adresse des Herrn Reusch rechtzeitig ei... zusenden. [51] **Der Vorstand.**

Brühl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle".



Nr. 9. Erster Jahrgang 1891.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur C. Weygandt
in Flacht bei Diez.

Erster Jahrgang. Die 1. September 1891.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
Nachdruck der Artikel verboten, Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht bei Diez“ gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5maliger Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33⅓ % Rabatt. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht aufgenommen, ebensowenig Beilagen. Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.
Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

Septemberarbeiten.

(C. Weygandt.)

In einer Bienenzeitung las ich kürzlich eine launige Auslassung über die monatlichen Anweisungen, die voraus gegeben werden, auf gut Glück, daß der betreffende Monat es auch so mache, wie der Wetterprophet denkt.

Da schrieb z. B. Jemand im April vom Mai: „Endlich zieht das Frühjahr mit Macht in's Land; alle Pflanzen triefen von Honig; die Honigschleudern treten in unausgesetzte Thätigkeit!“ und im selben Mai verfror sich dann der Mann die Nasenspitze, wenn er sich in den Bienengarten hinauswagte.

Wer dies eigenthümliche Jahr im Voraus hätte enträthseln können, der hätte ungefähr folgendes Bienenzuchtkalendarium aufstellen müssen: Im Juni thue, was sonst der Imker im April und Mai thut; im Juli bedenke, daß du dem Winter mit jedem Tage näher kommst; schleudere nicht zu viel aus, wenn du überhaupt schleudern kannst, sonst mußt du dich später nach der noch zu erfindenden Einschleudermaschine. —

Nun, im September gibt's Arbeiten, die wir vorausbestimmen können. Als Optimisten, die wir Bienenzüchter sein sollten, denken

wir uns den September prachtvoll, richten uns aber doch so ein, daß er anders sein darf.

Wir wollen Völker mit vielen jungen Arbeitsbienen in den Winter nehmen. Dazu treiben wir die vor vielen Jahren von Dörr in Mettenheim uns empfohlene Spekulations-Fütterung im Herbste, für welche unter den Koryphäen der Neuzeit besonders Gerstung in Oßmanstedt eintritt.

Füttern wir nach Schluß unserer Trachtzeit ein über den anderen Tag (jedesmal etwa 1/4 Pfund Futter), so stellt sich der sonst geringer werdende Bruteinschlag noch einmal wunderschön.

Wir wollen Völker mit alten Königinnen vor Winter umweiseln oder ihre Bienen anderen Völkern beifegen.

Das Umweiseln mißglückt vielen Bienenzüchtern mehr, als gemeiniglich angenommen wird.

Im September spätestens weiseln wir am besten daher um.

Mißglückt jetzt das Umweiseln, so ist noch Abhilfe des Uebelstandes möglich.

Mit der Königinzucht hören wir von Mitte September an ganz auf. Später ausfliegende Königinnen werden nicht mehr sicher befruchtet.

Die Völker, deren Bienen wir anderen zufegen möchten, lassen wir noch einmal tüchtig zur Brut gehen. Die Waben mit gedeckelter Brut entnehmen wir ihnen dann und geben sie den aufzustärkenden Völkern. Die Brutvereinigung ist sicherer als die Bienenvereinigung.

Wir wollen Völker in den Winter nehmen, welche nicht blos ausgiebig bis in den Mai kommenden Jahres mit Futter versehen sind, sondern auch das rechte Winterfutter für den Winter und für das Vorfrühjahr das rechte Brutfutter haben.

Ueber diesen Gegenstand habe ich mich in meiner 3. Broschüre des Näheren ausgesprochen.

Der September ist der rechte Monat, mit allen zum Kapitel „Auffütterung" gehörigen Arbeiten zu beginnen und abzuschließen. Wer viel Honig in seinen Völkern hat, schleudere, was er kann und lasse jedem Volke blos 5 Pfund Honig. Die Pollenwaben bringe er aus der 1. Etage in die 2. Etage.

Dann füttere er mit Kandis (auf das Volk, das im Freien stehen bleibt, 10 Pfd.) nach.

Kandis wird in Wasser langsam aufgekocht und die Syrupmasse dabei abgeschäumt. Das ungefähre Verhältniß ist 1 Pfund Kandis und 1 Schoppen Wasser (1/2 Kilo und 1/2 Liter).

Wer honigarme Völker hat, reiche erst 5 Pfd. Honig oder Fruchtzucker und dann die 10 Pfd. Kandissyrup.

Fruchtzucker ist mit Wasser gut zu mischen (Verhältniß: 1 Kilo Fruchtzucker und 1/2 Liter, mindestens aber 1/4 Liter, Wasser).

Futtermasse, welche mit Wasser verdünnt ist, darf nie länger als einen Tag in offenem oder auch geschlossenem Gefäße stehen! Die Masse gährt und zersetzt sich sonst!

In diesem Punkte werden Fehler gemacht, die hernach dem Lieferanten des Honigs oder Zuckers und dem Bienenzuchtschriftsteller, dem man angeblich genau gefolgt ist, zur Last gelegt werden.

Besondere Fütterungsapparate sind für den nicht nöthig, welcher unsere Flaschenauffütterung kennt. Ich empfehle Jedem, der einer Sache nicht gewiß ist, sich auch durch die Zeichnungen in meinem kleinen Beitrage (3. Heft) kein klares Bild jener so einfachen Auffütterungsweise machen kann, an Ort und Stelle sich zu orientiren. Für viele Leser der „Imkerschule" ist eine Reise nach Flacht ohne nennenswerthe Kosten.

Es sind in Flacht natürlich alle möglichen Fütterungseinrichtungen vertreten; bequem ist vor anderen ein amerikanischer Auffütterungsapparat, bequemer und billiger ist unsere simple Weinflasche auf ihrem Blechtroge.

Manchem Bienenzüchter will es nicht gelingen, ein Volk, zumal wenn es schwach ist, rasch an den Futterplatz zu bringen, und doch muß doch alles präparirte und vorgesetzte Futter aufgenommen werden.

Da gibt es aber sehr einfache Kniffe, durch die wir ein Volk an den von uns beliebten Futterplatz locken.

Aus Honig und gestoßenem Zucker kneten wir uns einen Teich und aus diesem bilden wir eine Nudel, die von der Bienentraube bis an den Futtertrog reicht.

Einfacher noch: Wir sperren das Volk ein, so ein, wie ein Volk eingesperrt wird, das auf die Wanderung soll. Nach kurzer Zeit wird das Volk unruhig und gelangt in seiner Unruhe — an unseren Futterplatz. Nun muß das Volk natürlich wieder freigegeben werden.

Kennt es einmal den Futterplatz, dann ist es leicht, es ferner zu füttern. Das Anfüttern darf blos des Abends geschehen. —

Der September ist auch der Monat, in welchem wir die Pflanzen und Blumenzwiebeln setzen, welche unseren Bienen im Vorfrühjahr etwas bieten, ihnen etwas Muth machen sollen. Man achte Beete mit Arabis, mit Krokus, mit Hyacinthen, mit Scilla sibirica 2c. ja nicht gering. Ich möchte sie in meinem Garten nicht meinetwegen missen, auch nicht der Bienen wegen.

Noch eine, und eine angenehme, Septemberaufgabe will ich nennen: Man besuche einen größeren Bienenstand, eine größere Bienenzüchterversammlung, eine gute Ausstellung und vergesse über all dem Schönen, was man hört und sieht, den traurigen Bienensommer des Jahres 1891.

Honig zu Trauben-Wein und Trauben-Wein au Honig.

Italien. Ich habe wiederholt in deutschen Bienenzeitungen Au
sätze über Weinbereitung unter Benützung der Treber der Weintraube
und Zusatz von Honig gelesen, dabei aber immer einige der wichtigste
Punkte unerwähnt gefunden. Da nun die Zeit der Weinlese hera
naht, will ich in möglichster Kürze hier mittheilen, wie man diese A
Wein hier mit Erfolg bereitet.

Der Honig kommt in Italien zur Aufbesserung de
Weine, wenn es den Trauben wegen unvollständiger Reife an de
Zuckergehalte fehlt, mehrfach in Gebrauch, und zwar aus dem Grund
weil die beste Qualität davon viel wohlfeiler ist als der schlechtes
Zucker.

Viel häufigere Verwendung findet der Honig aber zur He
stellung eines gesunden und wohlschmeckenden Weine
aus der Treber, welcher sich gut hält, dem reinen Traubenwe
wenig nachsteht, und damit verschnitten denselben nicht selten zu eine
angenehmeren und preiswürdigeren Getränke macht. Wie bekannt b
hält die nach Abzug des gegohrenen Mostes im Bottiche zurückbleiben
Treber noch einen bedeutenden Theil der Substanzen, welche dem Wei
Geruch, Geschmack und Farbe geben, und bedarf selbe deshalb n
eines Zusatzes von Wasser und Süßstoff (Zucker oder Honig), um dur
Gährung den vollständigen Most wieder herzustellen. Der Honi
zusatz muß dem Verhältnisse des im Moste enthalten
Fruchtzuckers entsprechen, und kann man so viel ve
süßtes Wasser auf die Treber bringen, als Traube
wein davon gewonnen wurde.

In Deutschland, wo die Trauben meist nicht zu vollständig
Reife gelangen, wird es eines Zusatzes von Weinstein nicht bedürfe
um die erforderliche kräftige Gährung zu bewirken; die Treber enth
sicher noch die hierzu nöthigen Säuren und stickstoffhaltigen Bestan
theile (Eiweißkörper).

Um zum zweiten Weine, dem Honigweine, den Färbestoff, der
den Hülsen der Weinbeeren sich vorfindet, zu erhalten, ist erforderli
die in der Kufe zertretenen oder zermahlenen Trauben in bedeckt
Bottiche gähren zu lassen, die während der Gährung an der Oberflä
sich sammelnde Treber (Oberhefe) nicht wieder unterzutauchen, und d
Traubenwein möglichst bald abzuziehen, d. h. noch bevor der Glen
meter auf Null herabgesunken. Zur Herstellung des Honigweines l
man hingegen das auf die Treber gebrachte versüßte Wasser im offen
Bottiche gähren, und bedeckt diesen erst, wenn die Gährung in voll
Gange ist. Zudem muß die nach eingetretener Gährung immer wie
aufsteigende Treber zwei Tage hindurch wiederholt untergetaucht u
umgerührt werden, um die Gährung möglichst zu steigern. Vom drit

Tage an hält man die Treber durch irgend eine Vorrichtung (Holzleisten gitterförmig zusammengefügt) fast vollständig unter den Most getaucht. Zum Abzuge reif ist der Wein, wenn er anfängt, kühl und klar zu werden. Beim Abziehen aus dem Bottich läßt man ihn durch einen Leinwandsack laufen, um ihn möglichst rein in's Faß zu bringen. Genügt diese eine Klärung nicht, wiederholt man sie.

Um das Eintreten der Gährung des auf die Treber gebrachten Honigwassers zu beschleunigen, muß selbes alsbald nach Abzug des ersten oder Traubenweines darüber gegossen werden, umsomehr, als bei Verzögerung auch nur weniger Stunden dieselbe essigsauer würde. Das Wasser selbst muß so warm aufgegossen werden, daß die ganze Masse nach vorgenommener Umrührung eine Temperatur von circa 27 Grad behält, eine Temperatur, wie sie sich zur Gährung am besten eignet. Je nachdem das Gährungsgefäß größer oder kleiner ist, muß das Wasser weniger oder mehr Wärmegrade haben. Hält dasselbe z. B. nur 2 oder 1 Hectoliter, so müßte das Honigwasser auf 40 bis 45 Grad C. erwärmt werden, während bei einem von 20 und noch mehr Hectoliter 30 Grad genügen würden.

Der Kessel, in dem der Honig in hinlänglicher Quantität Wasser zerlassen und der Rest des weichen Wassers (Fluß- oder Regenwasser) erwärmt wird, soll natürlich blank und womöglich verzinnt sein.

Gleich nach erfolgtem Aufguß wird die Masse energisch etwa eine Stunde lang umgerührt, was zur Folge hat, daß die Hülsen der Beeren mehr und mehr zerrieben werden und der Wein eine bessere Färbung erhält. Ist die Flüssigkeit hierauf zur Ruhe gelangt, so wird sich in kurzer Zeit die Gährung einstellen, worauf das Gefäß bis zur nächsten Umrührung bedeckt wird. Der Zusatz einer beliebigen Menge frisch zertretener Trauben erhöht den Eiweiß- und Gerbsäuregehalt der Treber, fördert deshalb die Gährung und verbessert den Wein.

Wie bekannt, verwandelt sich etwa die Hälfte des Zuckergehaltes durch den Gährungsprozeß in Weingeist, weshalb sich die Quantität des zu verwendenden Honigs nach dem Alkoholgehalt richtet, den man für den Wein zu erhalten wünscht. Angenommen, derselbe solle 10 pCt. betragen (das richtige Verhältniß für einen guten haltbaren Tischwein), so muß das Wasser 17 pCt. Honig enthalten. Berechnet man die Vermehrung des Volumens des Wassers in Folge des Zusatzes an Honig (circa 1 Liter für je 2 Kilogramm Honig), so wird man finden, daß, fügt man jedem Hectoliter Wasser 19 Kilogramm Honig bei, man ein Gemisch von beiläufig 110 Liter Honigwasser mit 17 procentigem Zuckergehalt gewinnt, welches etwa 105 Liter Wein zu 10 pCt. Alkohol gibt.

Nach den angedeuteten Verhältnissen kann man nach Belieben den Alkoholgehalt des Honigweines reguliren; man darf nur jedem Hecto-

liter Wasser so vielmal 1900 Gramm Honig zusetzen, als man Procente von Alkohol wünscht.

Was die Qualität des Honigs anbelangt, so könnte man zur Weinbereitung jegliche Gattung verwenden, wenn es nur auf den Alkoholgehalt ankäme; die Resultate würden so ziemlich dieselben sein; da das auf die Treber gebrachte versüßte Wasser aber ein dem reinen Traubenweine fast gleichwerthiges Product geben soll, so darf selbes natürlich keinen üblen Beigeschmack haben, und ist es deshalb unerläßlich, nur besten, ausgeschwungenen Honig dazu zu gebrauchen. Je feiner der Honig, desto besser und wohlschmeckender der Wein; man bringe deshalb nur krystallisirten Frühjahrshonig in Verwendung. Zerlassen wird derselbe in einer angemessenen Quantität siedenden Wassers oder ungegohrenen Mostes, um vollständige Lösung der Krystalle zu bewirken; das fehlende warme Wasser kann man gleichzeitig oder nachher in den Bottich bringen. Das vorgeschriebene energische und anhaltende Umrühren macht dann das Ganze zu einer homogenen Masse.

Wird dieser Honigwein nach obiger Anweisung sorgfältig bereitet, so entspricht er allen Anforderungen, die man an den echten Traubenwein stellt, denn er ist ebenso schön gefärbt, kräftig, wohlschmeckend und hält sich vorzüglich. Ich spreche aus Erfahrung, da ich mir seit Jahren solchen Tischwein bereite. Der hiesige Traubenwein hält sich in der Regel schlecht, im Juli fängt er an, Geschmack und Farbe zu ändern und schlägt mitunter auch um, weil die Trauben eine unverhältnißmäßig große Quantität an Eiweißkörpern enthalten. Nicht so der zweite mit Zucker- oder Honigwasser bereitete Wein, da die Treber den größeren Theil an Eiweiß bereits an den Traubenwein abgegeben.

Hauptaufgabe bei dieser Art Weinbereitung ist, zu verhüten, daß derselbe anstatt des Weinaromas den widerlichen Metgeruch und -Geschmack annimmt. Um dieses vollständig zu erreichen, darf das Volumen der Gährungsmasse nicht zu gering, und die Gährung selbst muß eine energische und vollständige sein. Je kleiner das Quantum, um so flauer die Gährung und um so länger schleppt sie sich hin, wobei es dann unvermeidlich ist, daß der Wein den abscheulichen Wachsgeschmack behält, der sich selbst bei langem Lagern nicht ganz verliert. Um dem vorzubeugen, muß, wie gesagt, das honigsüße und gewärmte Wasser ohne allen Zeitverlust nach Abzug des Traubenweines auf die Treber gebracht und diese in der Folge immer wieder untergetaucht und umgerührt werden, wodurch eben eine kräftige Gährung bewirkt wird.

Meine ersten Versuche im Kleinen scheiterten gerade an den vorerwähnten Klippen; ich ließ dann verschiedenes Obst im Honigwasser bis zum Zerquellen sieden, und schüttete die Masse auf die Treber in die Kufe. Der Wein gewann an Güte, verrieth aber immer noch seine

Herkunft. Eine Obstgattung nur ist im Stande, dem Honig seinen eigenthümlichen Geschmack gänzlich zu benehmen, der Quittenapfel: Steht eine größere Menge Treber nicht zur Verfügung und kann man sich Quitten verschaffen, so schneide man sie sammt der Schale in kleine Stücke, koche dieselben im Honigwasser weich und gieße den dünnflüssigen Brei auf die Treber. Ueber den Wein, den man erhält, wird selbst ein Gourment nicht die Nase rümpfen.

Collechio (Italia). **A. von Rauschenfels.**

Ein Bienenstand in Palästina.

Das Land, welches nach den Worten der Verheißung vor etwa 4000 Jahren „von Milch und Honig floß“, ist Dank der unglaublichen Vernachlässigung seitens seiner in Constantinopel sitzenden Regierung einerseits, infolge der seit den ältesten Zeiten geübten Raubwirthschaft andererseits gegenwärtig größtentheils zur Wüste geworden und von der alten Fruchtbarkeit finden sich nur hie und da noch dürftige Spuren. Wenn es auch nicht wahrscheinlich ist, daß alle Berge Palästinas einst mit Wald bedeckt und hiedurch deren Lehne, sowie die Niederungen vor der zersetzenden Kraft der atmosphärischen Einflüsse geschützt waren, so steht doch fest, daß die meisten derselben zumeist mit Gestrüpp überwuchert waren und daß alle irgendwie nutzbaren Flächen einer sorgfältigen Cultur unterzogen wurden, so daß die obigen Worte der Verheißung ein ganz zutreffendes Bild des Landes geben konnten. Wie ist dies jetzt so ganz anders geworden! Auf all' meinen Kreuz- und Querwegen, welche ich während eines vollen Monats (und zwar des schönsten, den es hier gibt, denn der hiesige März entspricht dem europäischen Mai) von Jaffa über die einst hochgepriesene Ebene Saron nach Jerusalem, von dort nach dem vielbesuchten paradiesgleichen Jericho und dem Jordan, sowie hinauf durch Judäa, Samaria, Galiläa nach Nazareth, von dort hinüber zu dem einst von einem ganzen Cyclus blühender Städte umsäumten, heute mit Ausnahme des elenden Judennestes Tiberias gänzlich verlassen daliegenden Sees Genezareth, und anderwärts hinaus zu dem uralten Ideale der Schönheit, zum Berge Karmel, herumwanderte, stets eifrig forschend und studirend, konnte ich doch kein einziges Stück Rindvieh sehen, das nach unseren Begriffen „schön“ zu nennen wäre, ich konnte oft auf tagelangen Ritten mitten durch die in üppigstem Flor stehenden Triften und Weiden, welche durch Millionen der herrlichst gefärbten und gewiß auch honigreichsten Blüthen natürlichen Prunkteppichen glichen, trotz steter Wachsamkeit nicht ein einziges Bienlein finden, und wo ich einige Stände antraf — es war in Zer'in, dem einstigen Jezrael — waren selbe in derart primitivem Zustande, daß Einen die armen Thierchen wohl erbarmen mußten. Auch in Jerusalem selbst und dessen nächster Um-

gebung traf ich nur selten Bienen, sicher aber jeden Tag auf den Blüthen der Rosmarinsträuche im Garten des österreichischen Hospizes, in dessen Nähe demnach ein Bienenstand, vielleicht der einzige in der ganzen Stadt, liegen dürfte . . .

Desto größer war meine Freude, als ich unmittelbar vor meiner Abreise aus Palästina den bekannten deutschen Bienenzüchter Baldensperger in Jaffa besuchte und dort einen Bienenstand antraf, der seinesgleichen auch in Europa vergeblich suchen dürfte, ein klarer Beweis, daß die Worte der Bibel auch heutzutage auf Palästina passen würden, wenn die Einwohner darnach wären. In Wirklichkeit habe ich in Baldensperger den ersten Mann kennen gelernt, der sich und seine Familie ausschließlich von dem Erträgnisse der Bienen nährt, der außer der practischen Bienenzucht absolut keine Nebenerwerbsquelle hat — er versendet nicht einmal gerne Königinnen, und wenn er es aus Gefälligkeit dennoch thut, so ist das Honorar von 1 Napoleonsd'or (20 Francs), das er verlangt, Angesichts der Umständlichkeiten und Plackereien, die hierzulande hiermit verbunden sind, nicht zu hoch gegriffen.

Laut seiner Versicherung zieht er ein vortreffliches Einkommen aus dem Verkaufe des Honigs, welch' letzteren er in zwei Sorten, Orangeblüthen- und Thymian-Honig, anbietet. Mit 1 Francs per Kilo loco Jaffa*) findet er seine Rechnung. Die Farbe des Honigs ist weiß, beziehungsweise strohgelb; dessen Geschmack macht ihn zu vorzüglichem Tafelhonig; er geht derzeit zumeist nach London, Paris und Berlin.

Baldensperger, der, was Umsicht und Genauigkeit in Behandlung seiner Stöcke anbelangt, das Muster eines rechten Bienenzüchters ist, hat seit Jahren gegen 3—400 Stöcke, die er zumeist allein behandelt; seine Frau unterstützt ihn hierbei mit fachkundiger Hand. Taglöhner werden, mit Ausnahme des ständigen Hausknechtes, nur bei besonderen Arbeiten (Wanderung ꝛc.) beschäftigt. Die Völker sind auf mehrere Stände vertheilt, damit sie nicht übermäßig böse werden, denn Stechlust ist nicht deren letzte Eigenschaft und ohne Maske und Rauchmaschine läßt sich an denselben durchaus nicht arbeiten; auch mich ließ die umsichtige Gattin Baldenspergers nicht ohne Maske. Flugs hatte sie einen Schleier über meinen Hut geworfen und selben derart befestigt, daß ich weder von Bienen belästigt wurde, noch eine Unannehmlichkeit des Schleiertragens fühlte. Der unmittelbar vor dem Hause sich befindliche Hauptbienenstand besitzt leider außer einigen verkommenen Oelbäumchen gar keinen Schattenspender.

Es sind durchwegs Langstroth-Stöcke, je ein Unter- und Aufsatz, verbunden durch eiserne Spangen; die Rähmchen werden nach Abnahme des Deckels von oben ausgezogen. Die Völker standen bei meinem

---

*) Jaffa ist bekanntlich die bedeutendste Orangenstadt der Welt und erzeugt Früchte von 1 Kilo Gewicht.

suche (3. April) unmittelbar vor dem Schwärmen; an einem unter-
hten Volke fanden wir nicht weniger als 3—400, theilweise schon
deckelte Weiselzellen. Doch läßt Herr Baldensperger nicht gern
wärmen, weil der Stand complet ist und ein Absterben über Winter
ht vorkommt; können die Bienen doch stets ausfliegen und auch zu
ler Tageszeit gefüttert werden.

Die erste Haupttracht ist zur Zeit der Orangenblüthe. Diese
racht dauert von Mitte März bis Mitte April. Sobald sie zu Ende,
ird, was in den Stöcken an Honig ist, geschleudert und dann gewan-
rt in die Ebene Saron aufwärts bis an die Berge von Juda. Je
ht Stöcke kommen behufs Transportes auf ein Kameel. Von Mitte
uni bis Mitte Juli gibt es in bezeichneten Gegenden die zweite
aupttracht; sie besteht vorzugsweise aus Thymian, dann aber auch
is Boretsch, Salbei 2c.

Gegen Ende August beginnt der Kampf mit den Hornissen, den
fürchtetsten Bienenfeinden, die jedes Bienlein, das sie erhaschen, ver-
hren, und denen jedes schwächere Volk unbedingt zum Opfer fällt;
a heißt es in solche Gegenden wandern, wo deren eben am wenigsten
nd, was indeß nicht alle Jahre in gleicher Stelle der Fall ist. Außer
en Hornissen ist noch eine Eidechsenart, Kardûn nennt sie der Araber,
elche viel Bienen verzehrt, ein arger Feind des Bienenzüchters; man
egegnet dem Thierchen in Palästina täglich wohl tausendmal und kann
eobachten, wie es rasch über das Gestein dahinläuft, an Felswänden
it Blitzesschnelle emporklettert und nach Insekten hascht.

Große Schwierigkeiten bereiteten auch die Anrainer, indem sie
ehaupteten, Baldensperger's Bienen seien ihren Orangenpflanzungen
chädlich; ferner die türkische Regierung, welche per Stock 5 Francs
circa 2 fl. 30 kr. ö. W.) Steuer verlangte. Da hier die Steuern
urch Generalpächter eingetrieben werden, welche von der Regierung
e einen District erwerben, so wollten die Steuerpächter an jedem Ort,
wohin Baldensperger mit seinen Bienen kam, die schon an sich viel zu
hohe Steuer voll einheben. Jetzt zahlt Baldensperger $1^1/_2$ Francs
per Stock direct an die Regierung.

Zum Schlusse sei noch gestattet, des überaus freundlichen
Empfanges, der mir dort zu Theil wurde, mit einigen Worten zu
gedenken: Ich traf zunächst die Gattin Baldensperger's und erkundigte
mich sofort nach Herrn Baldensperger. Die Frau sah mich mit großen
Augen an, dann aber frug sie ohne Bedenken: „Ach, Sie sind gewiß
der Herr Pater Schachinger, da wird mein Mann eine Freude haben!
Man hat uns schon geschrieben, daß Sie nach Jerusalem gehen".
Sofort rief sie ihren Mann vom Bienenstande herein und sie hatte
Recht gehabt: Seine Freude, mich zu sehen, war eben so groß als die
meine, daß ich hier im fremden Lande nach langer, langer Zeit wieder
ein paar Leutchen fand, mit denen ich ganz und gar von unseren lieben
Immlein plaudern konnte. P. Cölestin M. Schachinger.

(Oesterr.-Ungar. Bienenzeitung.)

Aus allen Zonen.

Frankreich. Auf der Versammlung des Zweigvereins Lunéville („Apiculteur" Juli 1891) gelangte man zum Beschlusse: „Bienenwohnungen jeglicher Form sollen nicht nur beweglichen Deckel, sondern auch bewegliches Bodenbrett haben, um nöthigenfalls während der Tracht eine Beute auf die andere setzen zu können, was man dadurch erzielt, daß man von der aufzusetzenden das Bodenbrett, und von der, welche darunter zu stehen kommt, die Decke entfernt. Die Verbindung zweier Stöcke soll immer unmittelbar und vollständig sein; bloßes Oeffnen des Spundes der Beute, die ihren Platz behält, kann in keinem Falle genügen."

Amerika. Bee journal, 4. Juni 1891. Staininger sandte dem Prof. Cook eine Biene mit nur **einem** Auge. Cook fand, daß die cyklopische Biene, ohne übrigens von riesiger Größe zu sein, auf dem Scheitel ein großes Auge von der Form des zunehmenden Mondes trägt und ihr die einfachen Augen fehlen. Der ganze Vorderkopf ist von dem einen zusammengesetzten Auge bedeckt. Der Fall war dem Professor völlig neu.

Die Nummer vom 25. Juni desselben Journals bringt Antworten auf die Frage: „Welche Ursachen veranlassen die Bienen, ihre Brut aus dem Stocke zu werfen?"

Dadant: Für gewöhnlich ist es das Knappwerden des Honigs.

Doolittle, Miller, Secor: Manchmal geben die Veranlassung dazu die Wachsmotten.

Cook: Die Kälte kann derart auf die Brut einwirken, daß sie erstarrt und abstirbt.

Taylor: Der Tod der Brut durch Erfrierung, der Hunger und die Zerstörung der Waben durch Rangmaden.

Dibbern: Sind der Bienen nur wenig und ist die Brut hingegen zahlreich, so stirbt sie an kalten Tagen.

Harrison: Wenn die Bienen die Zellen abtragen müssen, um die Rangmaden zu vernichten.

A. van Rauschenfels.

Unsere Bibliothek.

(Imkerschule zu Flacht.)

Der Verein der Bienenzüchter des Regb. Wiesbaden hatte früher schon einmal einen Anlauf genommen zur Gründung einer bienenwirthschaftlichen Bibliothek. Er schaffte für seine ca. 20 Sectionen verschiedene Lehrbücher an. Die Sectionsbibliothekchen haben sich nicht bewährt. Daher wurde die Gründung einer Vereinsbibliothek in Aussicht genommen. Dank dem Entgegenkommen, welches die Bestrebungen

es Vereins finden, waren wir in der Lage, zur Ausführung dieses Planes zu schreiten und gleich einen kräftigen Anfang zu machen.

Die Bibliothek befindet sich auf dem Flachter Vereinsstand und gehört zum Inventar der dortigen Imkerschule. Ihre Benutzung ist Theilnehmern an den Kursen und den Vereinsmitgliedern gestattet. Sollte ausnahmsweise ein Nichtmitglied ein Buch leihen wollen, so wäre zuvor der Werth des Buches zu hinterlegen. Die Geschäfte des Bibliothekars versieht Lehrer Strack zu Flacht.

Bücher werden gegen Bescheinigung des Empfanges und Erstattung der Versandtkosten auf begrenzte Zeit leihweise abgegeben. Bestellungen aus den Sectionen sind durch die Sectionsvorsteher zu übermitteln. Die Section ist haftbar für die auf Befürwortung des Sectionsvorstehers an ein Mitglied ausgeliehenen Bücher.

Zur Zeit besteht die Bibliothek aus folgenden naturgeschichtlichen und bienenwirthschaftlichen Werken:

1. **A. Brehm:** Illustrirtes Thierleben. Volks- und Schulausgabe. Drei Bände.
2. **von Berlepsch:** Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben.
3. **Sartori** und **von Rauschenfels:** L'Apicoltura in Italia. (Italienisch.)
4. **A. Alberti:** Die Bienenzucht im Blätterstock.
5. **H. Gühler:** Anweisungen für Imker.
6. **J. Troost:** Angewandte Botanik.
7. **J. G. Beßler:** Illustrirtes Lehrbuch der Bienenzucht.
8. Dr. **A. Pollmann:** Werth der verschiedenen Bienenracen.
9. **M. Jeuner:** Das Wichtigste über unsere Biene.
10. **W. F. Liedloff:** Der vieretagige Ständer.
11. **J. Dennler:** Der Honig als Nahrung und Medicin (in duplo).
12. **J. Dennler:** Das Bienenwachs und seine Verwerthung.
13. **G. Murz:** Die Hintanhaltung der Kraftzersplitterung bei den Bienenstöcken.
14. **G. M. Schweickert:** Grundriß der Bienenzucht.
15. **A. Weilinger:** Warme Worte über und für die Bienenzucht (in duplo).
16. **Fr. Huck:** Unsere Honig- und Bienenpflanzen.
17. **C. J. H. Gravenhorst:** Imker-Album.
18. **R. Michaelis:** Die Honigbiene.
19. **F. Koester:** Die Bienenzucht im vereinigten Mobil- und Stabilbau.
20. **Schöpflin-Länger:** Der Honig und seine Bedeutung und Verwendung.
21. **R. Michaelis:** Merkbüchlein für Bienenzüchter.
22. **Witzgall:** Bienenkalender für 1888 und 1890.
23. **C. Weygandt:** Ein kleiner Beitrag. Drei Hefte.
24. **A. Christ:** Practischer Rathgeber zur Bienenzucht.
25. **J. Kirsten:** Katechismus der Bienenkunde und Bienenzucht.
26. **N. P. Kunnen:** Handbuch der rationellen Bienenzucht.
27. Mittelrheinischer Verbandskalender. Jahrgänge 1884, 1889 u. 1890 mit Aufsätzen über „Bienenzucht und Landwirthschaft".
28. Dr. **L. Dreyfus:** Ueber Phylloxerinen. Ferner „über den Generationswechsel von Chermes abietis und neue Beobachtungen bei Chermes L. und Phylloxera Boyer de Fonsc.
29. **A. Pfalz:** Der Imkerbote aus Oesterreich.
30. **F. Liedloff:** Die Wanderung mit den Bienen in die Herbsttracht.
31. **W. Kesternich:** Theoretisch-practische Anleitung zum rationellen Betrieb der Bienenzucht.
32. Jahrbuch der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Band 4. Ergänzungsheft. (Die Kernobstsorten des deutschen Obstbaues. Bearbeitet von **R. Mertens.**)

33. **M. Pauly:** Der Honigconsument.
34. **J. M. Lotter:** Imkerlieder.
35. **T. Kellen:** Die Bienenzucht in der Weltausstellung zu Paris 1889.
36. **C. Zeiß:** Mikroskope und mikroskopische Hilfsapparate.
37. **C. J. H. Gravenhorst:** Deutsche illustrirte Bienenzeitung. Erster Jahrga
38. **G. Lehzen:** Bienenwirthschaftliches Centralblatt. 1878 u. 1879.
39. **F. W. Vogel:** Die Honigbiene und die Vermehrung der Bienenvölker na den Gesetzen der Wahlzucht.
40. **O. Schulz** und **H. Güßler:** Zeitgemäße Anleitung zum lohnenden Betrie der Bienenwirthschaft.
41. **W. Günther:** Praktischer Rathgeber zum Betriebe einträglicher Bienenzu 1. u. 2. Auflage. (Dreimal).
42. **Sauppe:** Der Bienenvater.
43. **J. Wytzgall** und **W. Felgentren:** Illustrirtes Handbuch der Bienenzucht.
44. **Charles Darwin:** Die verschiedenen Einrichtungen, durch welche Orchideen v Insecten befruchtet werden. Aus dem Englischen übersetzt von J. V. Car
45. Dr. **H. Müller:** Die Wechselbeziehungen zwischen den Blumen und den il Kreuzung vermittelnden Insecten.
46. **G. Chr. Deichert:** Die Biene. 1872 bis 1878. Sammlung von Mittheilung aus dem Vereinsgebiet. 2 Bände.
47. Dr. **Fr. Schoedler:** Das Buch der Natur. Erster Theil: Physik, Astronom und Chemie. Zweiter Theil: Mineralogie, Geographie, Geologie, Botanik, Zo logie und Physiologie. 2 Bände.
48. Dr. **C. Baenitz:** Lehrbuch der Physik.
49. **A. Schmid** und **F. W. Vogel:** Bienenzeitung. 1879—1883. 5 Bände.
50. Prof. Dr. **W. J. van Bebber:** Die Wettervorhersage.
51. Dr. **Dzierzon:** Rationelle Bienenzucht oder Theorie und Praxis des schlesisch Bienenfreundes.
52. **J. G. Kanitz:** Honig- und Schwarmbienenzucht.
53. **Jecker, Kramer** und **Theiler:** Der schweizerische Bienenvater 3. Auflage.
54. **A. von Rauschenfels:** Die Wachsmotten.
55. Dr. jur. **K. Baelz:** Das Recht an den Bienen.
56. **T. Kellen:** Bilder und Skizzen aus dem Leben der Bienen und den Wunder ihres Staates.
57. **F. Gerstung:** Immenleben — Imkerlust.
58. **F. Gerstung:** Wahrheit und Dichtung über die innersten geheimnißvolle Lebensvorgänge der Bienen.
59. **F. Gerstung:** Der Thüringer Zwilling.
60. **Th. W. Cowan's:** Führer des englischen Bienenzüchters. Uebersetzt vo Tony Kellen.
61. **C. J. H. Gravenhorst:** Der practische Imker.
62. **G. H. Lehzen:** Die Hauptstücke aus der Betriebsweise der lüneburg Bienenzucht.

Da die Bibliothek nach und nach vervollständigt werden soll, sehen wir Vorschlägen von Vereinsmitgliedern und Vereinsfreunde gerne entgegen.

Neben einer Anzahl neuerer Werke, die wir noch schmerzlich ver missen, weil uns die Mittel zur Anschaffung zur Zeit fehlen, müsse wir auch noch verschiedene ältere Werke zu erwerben suchen.

So fehlt z. B. das Buch unseres Landsmannes Fuckel, das wi nicht auftreiben konnten.

6. Wanderversammlung deutscher u. österreichisch-ungarischer Bienenwirthe in Lübeck am 25. bis 28. September im Tivoli.

Festprogramm:

Donnerstag den 24. September, Abends 8 Uhr: Empfang der Gäste, Vorversammlung und Zusammentreten der Herren Preisrichter im Colosseum.

Freitag den 25. September, Morgens 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung durch den regierenden Bürgermeister Herrn Dr. Behn.

12 Uhr: Beginn der Verhandlungen unter dem Ehrenpräsidium des Herrn Bürgermeisters Dr. Behn.

Nachmittags von 3—5 Uhr: Besichtigung der Stadt.

6 Uhr: Festessen im Tivoli.

Sonnabend den 26. September, Morgens 8 Uhr: Wiedereröffnung der Ausstellung.

Morgens 10 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen.

Abends 8 Uhr: Kommers im Tivoli.

Sonntag den 27. September, Morgens 11 Uhr: Wiedereröffnung der Ausstellung.

Nachmittags 2 Uhr: Vertheilung der Preise im Ausstellungslokale.

" 3 Uhr: Tour per Dampfboot nach Travemünde und in See.

Abends 8 Uhr: Schluß der Verhandlungen.

Montag den 28. September, Morgens 8 Uhr: Wiedereröffnung der Ausstellung.

Nachmittags 3 Uhr: Verloosung der angekauften Gewinne.

Freitag und **Sonntag**: Concert im Ausstellungslocal.

Anmeldungen zum Festessen sowie zur Tour in See werden erbeten bis zum 22. September bei dem Vorsitzenden des Hauptcomités, Herrn Consul Grupe, Cronsforder Allee Nr. 26a.

Ein Gedeck zum Festessen ausschließlich Wein 3 M., Tour in See 1 M. 50 Pf.

Das Hauptcomité.

Allgem. Bienenwirthschaftl. Ausstellung zu Lübeck am 25. bis 28. Septbr. im Tivoli in Verbindung mit der 36. Wanderversammlung deutsch-österr. ungarischer Bienenwirthe.

An Prämien sind bewilligt für:

Gruppe I. Bienenvölker aller Rassen sind concurrenzfähig. a) Mobilvölker: 4 erste Preise à 40 M., 6 zweite Preise à 20 M., 8 dritte Preise à 10 M. — b) Stabilvölker: 2 erste Preise à 40 M.,

3 zweite Preise à 20 M., 6 dritte Preise à 10 M. — c) Beobachtungsstöcke und Königinzucht: 1 erster Preis 40 M., 2 zweite Preise à 20 M., 3 dritte Preise à 10 M.

Gruppe II. Bienenwohnungen. a) Mobilbau: 1 erster Preis 40 M., 2 zweite Preise à 20 M., 3 dritte Preise à 10 M. — b) Stabilbau: 10 Preise à 10 M.

Gruppe III. Geräthe. a) Zur Gewinnung reinsten Honigs: 2 erste Preise à 20 M., 4 zweite Preise à 10 M. — b) Zur Gewinnung von reinem Wachs: 1 erster Preis 20 M., 3 zweite Preise à 10 M. — c) Sonstige Geräthe: 2 erste Preise à 20 M., 7 zweite Preise à 10 M.

Gruppe IV. Erzeugnisse der Bienen. a) Honig: Scheibenhonig, Schleuderhonig, Leckhonig, Seimhonig und Futterhonig in Rähmchen, Glas, Topf oder Faß: 6 erste Preise à 40 M., 10 zweite Preise à 20 M., 15 dritte Preise à 10 M. — b) Wachs in Blöcken: 3 erste Preise à 20 M., 5 zweite Preise à 10 M.

Gruppe V. Kunstproducte. a) Aus Honig: 2 erste Preise à 20 M., 4 zweite Preise à 10 M. — b) Fabrizirtes Wachs auf Nachweis der Reinheit: 3 erste Preise à 20 M., 7 zweite Preise à 10 M.

Gruppe VI. Lehrmittel. Diplome.

Außerdem stehen den Herren Preisrichtern zur Verfügung:

12 silberne Medaillen
24 bronzene "

als Zugabe bei besonderen Leistungen.

Nachtrag zu den Allgemeinen Bedingungen.

Der Betrag von 3 M. für die Ausstellerkarte ist dem Anmeldebogen beizulegen, wofür als Quittung die Ausstellerkarte zugesandt wird.

Für die aus dem Auslande eingehenden und nach Beendigung der Ausstellung als unverkauft dorthin zurückgesandten Gegenstände ist Zollfreiheit bewilligt. **Das Hauptcomité.**

Zur Bienenweide.

Das heurige Jahr, in welchem wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse die Bienen die Frühtracht und Haupttracht in vielen Gegenden nicht ausnützen konnten, zeigt wieder so recht, wie dringend notwendig es ist, durch Ansäen und Ansiedeln spätblühender Pflanzen für die Spättracht zu sorgen, indem durch diese der Ausfall der beiden ersten Trachten wieder gut gemacht werden kann.

Gute Honigpflanzen für die Spättracht gibt es genug, leider wird nur seitens der Imker nichts oder nur sehr wenig für deren Verbreitung gethan. Der Bienenwirth lebt nun einmal noch in dem Wahne, daß er meist zu schwach sei, irgend etwas Nennenswerthes zur Bessergestaltung der Bienenweide

beitragen zu können, überläßt letztere darum dem Zufall; dies ist aber ein großer Fehler und, so lange die Bienenwirthe nicht thätig Hand anlegen und die Bienenweide nicht zu einer unausgesetzten, vom Frühjahr bis Herbst dauernden zu gestalten suchen, ist die Bienenzucht weiter nichts als ein Glücksspiel, bei dem bald gewonnen, bald verloren wird. Die Erfolge bei der Bienenzucht hängen in erster Reihe von einer langdauernden und reichen Bienenweide ab, und wo eine solche vorhanden ist, wird es der unerfahrenste Imker stets weiter bringen, als der erfahrenste unter schlechten Bienenweideverhältnissen. Es sind indeß alle Hoffnungen vorhanden, daß der Imker auch noch einmal ernstlich an die Aufbesserung der Trachtverhältnisse gehen werde; kein vernünftiger Imker kann sich ja der Ueberzeugung verschließen, daß nur durch Erstreben einer guten Bienenweide die deutsche Bienenzucht sich noch lebensfähig erhalten kann.

Gute Honigpflanzen gibt es, wie schon gesagt, genug und wir begegnen solchen unter den holzartigen, unter den ausdauernden und auch einjährigen Gewächsen. Die zweckmäßigsten sind zunächst diejenigen, welche außer Geben von Honigsaft auch noch einen anderwärtigen Nutzen haben und zu solchen zählen besonders mancherlei landwirthschaftliche Gewächse und Handelsgewächse, wie Buchweizen, Seradella, Sommerrübsen, Anis, Koriander, Fenchel, verschiedene spät oder nochmals blühende Kleearten u. s. w. Wenn sich die Imker einer Ortschaft vereinigen, wird es nie schwer halten, dergleichen Honiggewächse für die Spättracht anzubauen; ein Risiko besteht dabei keineswegs. Von spätblühenden Gehölzen sind die immerblühende Akazie, die Schneebeere und der Teufelszwirn (Sycium barbarum) zu erwähnen, welche sich sämmtlich auch noch an gänzlich unbenutzten Orten ansiedeln lassen, so daß die Imker nur um Erlaubniß, dergleichen Stellen bepflanzen zu dürfen, nachzusuchen brauchen, welche Erlaubniß ihnen in den meisten Fällen sehr gern gewährt werden wird.

Die verschiedenen honigenden Garten- und Ziergewächse mögen erst in die zweite Reihe gestellt werden, obgleich sich gerade unter ihnen die allerbesten Honigpflanzen mit befinden, so daß sie eigentlich in die allererste Linie gestellt zu werden verdienten; indeß der Imker ist noch nicht so weit, deren Verbreitung für ersprießlich zu halten, lebt vielmehr der Meinung, daß sich eine solche nicht derartig ausdehnen lasse, um irgend eine Wichtigkeit für die Spättracht zu erlangen. Dergleichen Ansichten sind aber noch sehr irrige, denn erstens lassen sich dergleichen Gewächse durch Verschenken von Samen und Pflanzen in den Gärten der Dörfer und Städte sehr verbreiten, und zweitens lassen sich manche unter ihnen auch noch an unbenutzten oder schlechtbenutzten Stellen im Freien ansiedeln. Als solche habe ich schon wiederholt den Ysop, die Katzenminze und den perennirenden Majoran empfohlen. Jede dieser ausdauernden Pflan-

zensorten bringt Tausende von Blüthen, welche im Sommer und Herb von der Biene sehr fleißig beflogen werden. (Aus Samen herangezogene junge Pflanzen, à Schock zu 60 Pfg., namentlich Ysop, hä der Schreiber dieses zur Anpflanzung im Sommer und Herbst empfohlen.) Unter den einjährigen Ziergewächsen befinden sich gar manch wie Reseda, Phazelia, Drachenkopf u. s. w., welche i Sommer und Herbst blühen, der Biene reichlich Nahrung liefern un durch Verschenken von Samen sich in allen Gärten verbreiten ließe. Durch Erkennen aller dieser Gewächse und eifriges Wollen seitens de Bienenfreunde würde sich die Bienenweide für den Hoch- und Spätsommer und Herbst außerordentlich reich gestalten lassen.

Möchte doch der sonst so strebsame Imker sich aufraffen und erkennen, daß ohne sein Zuthun zur Bienenweide die deutsche Bienenzucht nie gesund und rentabel gemacht werden kann. Es gibt aber ein Menge Nörgler, die, weil sie die Sache nicht recht verstehen, allerlei an unseren Honigpflanzen auszusetzen haben; bald sollen diese nicht reichlich genug honigen, bald sollen sie ungesunden, bald zu grün, bald zu braun aussehenden Honig liefern u. s. w. Alle Honigpflanzen versagen aber zu Zeiten den Dienst, sind bald ergiebig, bald nicht ergiebig, oder zur Zeit ihres Blühens gibt es auch gerade andere noch besser honigende oder von der Biene mehr vorgezogene Pflanzen, so daß jene die Biene einmal entbehren kann. Derartige Honigpflanzen, wenn ihre Blüthezeit mit einer besser honigenden Pflanzenart zusammenfällt, dürfen dann nicht angebaut werden oder man muß ihren Blüthenflor auf eine andere Zeit zu verlegen suchen, welch letzteres sich bei gar vielen Gewächsen erreichen läßt; sie werden dann ebenso reichlich beflogen werden.

Daß manche Pflanzenarten keinen schönfarbigen, goldfarbigen Honig liefern sollen, dies ist wohl nichts Schlimmes, indem solcher den Bienen ja gelassen werden kann; besser — Honig als gar keinen. Daß manche Bienenpflanzen der Biene schädlich sein sollen, mag wohl nicht stichhaltig sein oder seine anderen Gründe haben. Mir ist noch erinnerlich, wie eine Anzahl Bienenwirthe der Ebereschblüthe alles Böse nachsagten, hingegen ebenso viel andere gerade das Beste von ihr behaupteten. Die Hauptsache ist in dergleichen Lagen, wenn der Biene zu gleicher Zeit verschiedenartige Weide geboten werden kann; sie wird sich dann wohl immer das Beste für sich heraussuchen und die irgend einmal von einem schädlichen Thau, einem Pilz oder einer Krankheit heimgesuchte Pflanzenart dann nicht befliegen; wenn sie aber nichts anderes finden kann, so bleibt ihr eben weiter nichts übrig, als auch an kranke Pflanzen zu gehen. Darum muß die Bienenweide nicht nur allein reich, sondern auch vielseitig und dazu von Frühjahr bis Spätherbst fortwährend gestaltet werden, und dazu muß jeder Einzelne sein Scherflein beizutragen suchen.

Erfurt. **Friedr. Huck**, Handelsgärtner.



42 höchste Auszeichnungen, goldene und silberne Medaille. Ehrendiplome u. Geldpreise.

Kolb & Gröber,

Bienenzüchter u. Bienengeräthefabrik

in **Lorch** (Würtemberg),

größtes Geschäft u. Leistungsfähigkeit in dieser Branche. **Specialität u. Werkstätte** für patentirte selbstregulirende **Universal-Honigschleudern** in allen Größen von **10 Mk.** an. **Universal-Honig u. Wachs-Dampfschmelzer** ohne u. mit Patent-Preßvorrichtung von 10 Mk. an. Dann Neu u. praktisch: **Universal-Rauchblas-Apparate** ohne Blasbalg (Patent), sowie sämmtliche zur Bienenzucht nöthige **selbsterprobte, höchst praktische Geräthe,** sehr billig berechnet. Neue reich illustrirte Preisliste gratis u franko. Bestellungen von 5 Mk. an franko ohne Extra-Berechnung.

Der **„Universal-Rauchblas-Apparat"** kann von jeder Person ohne Unterschied ob Raucher oder ...raucher, Jung oder Alt, selbst von kränklichen Personen und Frauen...mern gebraucht werden, weil durch einfaches Einblasen in den Apparat jeder beliebige ...uch erzeugt wird.

Brennt fortwährend, selbst wenn er $^1/_2$ Stunde lang weggestellt und dann wieder ...ugt wird; ist sehr leicht, bequem und sicher mit ihm zu arbeiten, höchst einfach in der ...andlung, so daß er von jedem Kind gebraucht werden kann ohne Gefahr.

Der Apparat ist leicht in die Tasche zu stecken und zu jeder Arbeit, ob groß oder ..., bei den Bienen zu verwenden, selbst an jedem Platz, wo brennbare Stoffe sind, ohne ... Feuersgefahr.

In dieser Ausführung ist der Apparat jedem Bienenzüchter willkommen und einmal ...robt, wird er diesen höchst praktischen Apparat nie mehr vermissen können.

Dieser Apparat ist billiger, besser und bequemer als Schmoker, Pfeifen und ... andere Rauchgeräthe.

Wir bitten freundlichst, Versuche zu machen und wir sind überzeugt, daß sofort ...bestellt werden. — Per Stück Messinggarnitur, fein, 2 Mk. 50 Pfg.

„ „ ohne dieselbe . . . 2 „ 10 „ 44

...onigschleudern (Blechmantel mit ...engestell) mit Räderbetrieb, für 4 Halb...ähmchen 20 Mark. 19

...moker 2 Mark, solche mit Schutzmantel Mark **2.50.**

...ukerpfeifen mit Messingblechrohr von Mark **1.50** bis **2.20.**

...ienenhauben mit Roßhaarvisir ...Mark **2.50.**

...ähmchenstäbe per 100 Meter Mk. **3.**

...Niederbrechen (Nassau) **B. Schütz.**

---

100 Rähmchen,

fertig zum Nageln, 4 *M.*

100 Stäbe für Bogenstülper

(Nußbaumholz) 4 *M.*

Nachnahme, franco.

42 **J. Theis, Braubach.**

Programm

für die

XXIV. General- u. Wanderversammlung

des Bienenzüchtervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden

am 16. September 1891 zu Montabaur.

Besondere Verhältnisse machten es nöthig, die Generalversammlung diesmal etwas später wie gewöhnlich zu halten. Es ist für dieselbe nunmehr der 16. September anberaumt.

Am Vorabende nach 8 Uhr wird die Ausschußsitzung abgehalten. (Lokal: **Haemmerleins große Gartenwirthschaft**). Alle Außschußmitglieder sind hiermit zu derselben eingeladen.

Auf dem Wege nach Montabaur, der die Meisten in der Nähe von Flacht (Limburg-Diez) vorbeiführt, werden die Herren Sectionsvorsteher gut thun, sich den Vereinsbienenstand einmal anzusehen.

Auch die Besucher der Generalversammlung, welche schon am 15. September die Reise nach Montabaur antreten, sind freundlichst eingeladen, den kleinen Abstecher nach Flacht nicht zu scheuen. Auf einem größeren Stande lernt der Bienenzüchter, dem gezeigt wird, wie man die Bienen behandelt, in ein paar Stunden mehr, als wenn er tagelang hinter den Büchern hockt. Für solche, welche vom 15. auf den 16. in Flacht übernachten und dann mit dem Frühzuge am 16. nach Montabaur weiterreisen wollen, wird Quartier bestellt.

Die Generalversammlung zu Montabaur beginnt **den 16. September, Morgens 10½ Uhr**; sie tagt in **Haemmerleins Gartenwirthschaft**, woselbst auch sämmtliche Ausstellungsgegenstände ausgestellt werden.

Tages-Ordnung:

1. Die üblichen Begrüßungen.
2. Erstattung des Jahresberichts und Vorlage der bereits geprüften Rechnung.
3. Wahl der Prämiierungs-Commission.
4. Vorträge und Erfahrungsaustausch über folgende Fragen:
   a) Welches sind auf dem Bienenstande die Hauptgefahren im Winter und wie ist ihnen zu begegnen? (Lehrer Junk in Dehrn.)
   b) Welches sind für den Bienenzüchter die größten Verlegenheiten im Frühling und wie hat er sich dabei zu verhalten? (Pfarrer C. Weygandt in Flacht.)
   c) Störende Vorkommnisse im Sommer und wie diesen zu steuern ist. (Lehrer Wollweber in Holler.)
   d) Welche unliebsamen Erscheinungen können im Herbste zu Tage treten und wie hat hier der Imker einzugreifen? (Lehrer Reuter in Rückeroth.)
5. Berathung über Statutenänderung, insbesondere der §§ 5, 6 und 8.
6. Vorschläge von geeigneten Orten für die nächstjährige Generalversammlung.
7. Freiverloosung unter die anwesenden Vereinsmitglieder.

Mit der Versammlung ist auch eine Ausstellung und Prämiierung verbunden. Auszustellende Gegenstände sind frei unter der Adresse des Herrn Reusch rechtzeitig einzusenden.

Nach Schluß der Versammlung findet ein gemeinsames Mittagsessen im Gasthaus „Zum Nassauer Hofe" statt.

Wer in Montabaur über Nacht bleiben und ein Freilogis ausgemacht haben will, wende sich an Herrn Steuerinspector Reusch. [51] **Der Vorstand.**

Brühl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.



Nr. 10. Erster Jahrgang 1891.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur **C. Weygandt** in **Flacht** bei **Diez**.

rster Jahrgang. Die 1. October 1891.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.

scheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
druck der Artikel verboten, Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht bei Diez“ gestattet.

serate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis aliger Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33 1/3 % Rabatt. lamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen ins Blatt aufgenommen, nicht als Beilagen dem Blatte beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnenten ell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.
Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

elches sind auf dem Bienenstand die Hauptfahren im Winter und wie ist ihnen zu begegnen?

(Lehrer Junk-Dehrn.)

Eine gute Ueberwinterung wird mit Recht als das Meisterstück Bienenzucht bezeichnet. Von ihr hängt in erster Linie das Gehen und der damit verbundene Nutzen unserer Bienenvölker ab. ß die Wintergefahren für unsere Bienen nicht unbedeutend sind, eren wir zunächst aus dem Bestreben der Imker, Mittel und Wege finden, um eine sicher gute Ueberwinterung herbeizuführen, sodann auch aus den großen Verlusten, welche in jedem Frühjahr auf schiedenen Ständen zu verzeichnen sind. Ich will freilich nicht gnen, daß an letzteren häufig der Züchter die Schuld trägt.

Um eine möglichst geringe Zehrung seiner Bienen im Winter und h dieser wenig Todte, also eine sicher gute Ueberwinterung, zu haben, vor Allem jeder äußere, die Winterruhe störende Einfluß entfernt halten.

Außer Klopfen, Poltern 2c. am Bienenhause oder Dreschen und einabladen in der Nähe desselben, ist es besonders die Kälte, welche hst verderbenbringend auf unsere Bienen einwirkt. Kann diese in

schlecht gebauten Wohnungen, bei zu großen Fluglöchern, bei zu gr
Stöcken ohne Verkleinerung dieses Raumes und ohne Ausstopfun
leer gemachten Räume zu sehr auf die Bienen einwirken, so müss
durch weit stärkeres Zehren und durch Brausen sich die erford
Wärme zu verschaffen suchen. Das Volk vermag den ganzen
aber nicht zu erwärmen. Die feuchtwarme Luft, die von
Bienentraube ausgeht, kühlt sich am Fenster und
nicht erwärmten Theilen der Beute ab und es entst
starke Niederschläge. Tritt jetzt Frost ein, so gefrieren dies
der Raum wird kühler und kühler, das Eis rückt den Bienen i
näher auf den Leib und sie erfrieren oder erleiden doch starke
luste, denn die Bienen besitzen noch keine Eisbärennatur. Folgt
warmes Wetter, so faulen die todten Bienen, die Waben, besonde
der unteren Reihe, werden schimmelig; es entsteht die Ruhr, un
mit ist jener so gefürchteten Krankheit, der Faulbrut, ein frucht
Feld geschaffen.

Um unseren Bienen den möglichsten Schutz gegen die Kält
verschaffen, sorge man deshalb vorerst für gut gearbeitete, warmh
Wohnungen. Zu diesen rechne ich den Lüneburger Stülpkorb,
meiner Ansicht nach noch zu wenig von den Korbbienenzüchter
braucht wird und die doppelwandige Mobilbeute mit wenigstens
5 cm Ausfüllung, wie ich solche in besonders musterhafter Arbei
unserem Vereinsstande in Flacht gesehen habe. Will man in
wandigen Wohnungen auf dem Freistande überwintern, dann emp
sich die sogenannten Schutzkasten oder es ist in anderer Weise für
warmhaltige äußere Verpackung zu sorgen. — Vielfach war un
man noch heute der Ansicht, es genüge, wenn die Bienen von b
Seiten und von oben hinreichend verpackt würden, von unten da
sei dies nicht nothwendig. Ich für meine Person kann hierin
beipflichten. In meinem neuen Bienenstande stehen deshalb sämm
Wohnungen auf Doppelbrettern, zwischen denen sich ein etwa 10
großer Raum befindet, welcher mit Moos, abgestorbenem Gras
Zeitungspapier gut ausgefüllt ist. (Asche kann ebenfalls zum Aus
verwendet werden.) Hat man diese Einrichtung nicht, und sind
Bodenbretter der Beuten nur von gewöhnlicher Borddicke, dann
man mehrere Bogen Zeitungspapier unter. Wie nothwendig d
Schutz namentlich bei der unteren Stockreihe ist, hat noch der
Winter gezeigt.

Sind die Bienen auf einen der Volksstärke entsprechenden R
— 12 bis 16 Meter-Halbrähmchen — eingewintert, und beginn
rauhe Witterung sich dauernd einzustellen, so ist für die nothwen
innere Verpackung zu sorgen. Zu diesem Zwecke schiebt man an
Glasthüre eine Strohmatte, ein gut schließendes Mooskissen oder
den leeren Raum zwischen Glasscheibe und äußerer Thüre mit
Kleidern, Säcken u. dgl. aus; ähnlich verwahrt man den Honigr

Bei der Ständerbeute kann man auch das Schied zwischen Brut- und Honigraum mit Zeitungspapier belegen und mit einem entsprechend großen Brettstücke beschweren. Heu und Grummet liebe ich nicht zum Ausstopfen, weil besonders letzteres zu viel Feuchtigkeit aufnimmt und dann schimmelig wird. Ueberwintere ich ein Reservevolk im Honigraum der Ständerbeute, dann belege ich noch die Decke mit Papier, Heu oder Moos.

Körbe bedeckt man mit Säcken, alten Kleidungsstücken oder Strohmatten. Nun verengt man die Fluglöcher mittelst Holz oder Papier und schließt, sofern das Wetter gar keine Ausflüge mehr gestattet, die etwa angebrachten Klappläden.

Doch auch noch andere Mittel stehen dem Züchter zu Gebote, um seine Bienen erfolgreich gegen die Kälte zu schützen. Hierzu rechne ich in erster Linie das von unserem hochgeschätzten Vereinspräsidenten empfohlene Heizen der Bienenhäuser, dann das Ueberwintern in einem frostfreien Lokal und endlich das von dem Verfasser der „Honig- und Schwarmbienenzucht" Herrn Lehrer Kanitz so gerühmte Einmiethen oder Vergraben der Bienenstöcke.

Bezüglich der Heizung sind die Ansichten und Urtheile der Bienenzüchter sehr verschieden. Während ein Theil den großen Nutzen schildert, erklären andere dieselbe als nutzlos oder gar als höchst verderblich und der darob entstandene Streit wurde besonders im letzten Winter von manchen Gegnern in leidenschaftlicher Weise geführt. Wie einst bei dem Tränkkrieg, so wurden auch hier von Solchen Urtheile laut, welche vielleicht nie eine Heizung gesehen, geschweige selbst erprobt hatten, und besonders war es eine Bienenzeitung, welche sich berufen fühlte, diese Neuerung bis aufs Messer zu bekämpfen und als „Schwindel und Humbug" darzustellen. Es gehört nicht zu meiner Aufgabe, näher auf diesen Punkt (die Heizung nämlich) einzugehen, auch kann ich mir in Betreff derselben kein öffentliches Urtheil erlauben — ich besitze nämlich keinen heizbaren Bienenstand —, glaube aber doch behaupten zu dürfen, daß die ungünstigen Resultate nicht der Heizung, sondern dem Heizer zuzuschreiben sind. „Eines schickt sich eben nicht für Alle" und Alles will verstanden sein, die Heizung aber erst recht. — Seit zwei Jahren überwintere ich ein Volk in meinem Wohnzimmer und war besonders das Resultat vom letzten Winter ein überaus günstiges, weshalb ich auch in Zukunft die Freuden der „Zimmerbienenzucht" nicht missen möchte. Ausführlichen Aufschluß über die Neuerung suche man doch an der frisch sprudelnden Quelle, nicht an einem stehenden Wasser.

Wo die entsprechenden Räume vorhanden sind, kann man auch die Bienen in einem frostfreien Lokal — Keller oder Kammer — überwintern. Wie diese Räume beschaffen sein müssen, besagt uns ein Aufsatz („Biene", November 1888) „Ueber Kellerwinterung" von dem in Seelbach verstorbenen Herrn Pfarrer Endres. Es heißt darin unter Anderem: „Ich bin in der glücklichen Lage, hohe, luftige, frostfreie,

gewölbte Kellerräume zu haben, in welche die Bienen untergebra[illegible] werden, sobald Frostwetter eintritt und Schnee liegen bleibt, in d Regel im November. Aber auch bei weniger günstigen Verhältniss empfiehlt es sich doch, die Bienen im Keller den Winter hindurch unte zustellen, wenn dieser nur nicht zu feucht und wenn er mäusefrei i Denn das steht fest, diese Ueberwinterung bietet gegen die im Frei der Vortheile gar viele. Es herrscht im Keller eine viel gleichmäßige Temperatur, die Bienen werden nicht durch Frost und Schnee, nic durch Wind und Wetter, auch nicht durch Vögel und Sonnenschein g stört. Der Keller muß absolut dunkel gehalten werden, kein Lichtstra darf eindringen können, der die Bienen herauslockt, und die Temperat soll 3 bis 5° R. betragen. Die Stöcke kommen auf ein starkes G rüst, mit den Fluglöchern nach der Wand zu, damit, wenn man g legentlich mit dem Licht in den Keller kommt, die Bienen nicht dur dessen Schein beunruhigt werden. Selbstverständlich müssen alle etw nöthig werdenden Arbeiten im Keller so geräuschlos wie möglich ve richtet werden. An einem guten Flugtage Ende Januar oder i Februar kommen die Bienen auf den Sommerstand, wo sie sich reinige und untersucht werden. Gegen Abend werden sie wieder in den Kell gebracht und bleiben dort, bis sie im Frühjahr für immer drauße bleiben können. Viel Ausflug im Winter macht die Stöcke volksarm.*)

Als weiteres Schutzmittel gegen die Kälte ist das Einmiethe oder Vergraben der Bienenstöcke anzusehen. Soviel mir jedoch bekann wird hiervon in unserem Vereinsgebiet kein Gebrauch gemacht un dürfte darum auch der Hinweis genügen, daß bei dem Einmiethen j ziemlich dieselben Bedingungen vorhanden sein müssen, wie bei de Kellerüberwinterung. (Schluß folgt.)

Die festen Excremente der Bienen.

Eine Beobachtung der Cursisten auf dem Vereins-Bienenstande zu Flacht am 17. September 1891.

In dem am 14. September d. J. begonnenen Cursus sollte unte Leitung des Herrn Strack am 17. September cr. das Abtrommel[illegible] eines Stülpkorbes vorgenommen und dann das Vorhandensein de Königin im Trommelschwarme durch das Hören ihrer Töne und dan durch Vorzeigen der von ihr abgesetzten Eier constatirt werden.

An dem Volke Nr. 28 des Standes wurde das Abtrommeln ge zeigt, das Vorhandensein der Königin im oberen Stocke an einen

---

*) Die prächtige Einrichtung auf dem Flachter Cursusstande, bei welcher d[illegible] Völker, ohne daß sie angetastet oder hin und her transportirt werden müssen, gan nach Bedürfniß durch ein paar Handgriffe heute auf dem Freistande, morgen im Keller-, übermorgen im Zimmerraume stehen, muß man sehen, um sie ebenso einfac wie wichtig zu finden.

genthümlichen Ton der Königin, der wesentlich von dem Tüten der
önigin verschieden ist und krächzend klingt, festgestellt und durch Ab-
hmen des Stockes sofort nachgewiesen. Auf diesen krächzenden Ton,
s ein Verständigungsmittel der Königin mit dem Volke, hatte vor-
er Pfarrer Weygandt unsere Aufmerksamkeit gelenkt. Bei dem
m folgenden zweiten Nachweis (Eierablage), daß die Königin im
eren Stocke sei, ereignete sich folgendes interessante Vorkommniß.
us dem auf dem Kopfe stehenden Mutterstocke, dessen Bienen wir
rauf ansehen sollten, ob sie alt, ob sie jung seien, flogen viele Bienen
f, welche meist noch jung waren, also den Ort des Abtrommelns
a. 20 m vom Stande entfernt) in ihren Flugkreisen nicht verließen
d sich zeitweise auf Hüte, Kleider und Sträucher setzten. Nach
niger Zeit bemerkte man gelbliche Körperchen auf den Hüten und
leidern, welche sich als Ausscheidungen der Thierchen erwiesen. Diese
xcremente waren nicht flüssig, wie die Meisten dieselben zu sehen ge-
ohnt waren, sondern fest, anfangs gelblich, später braunschwarz.
uf der Gummimanchette eines Cursisten wurde die Ausscheidung bei
r Ablagerung einer Biene beobachtet und damit nachgewiesen, daß
cht etwa anhaftende Feuchtigkeit durch den Stoff (Filz, Tuch ꝛc.)
ufgesogen worden wäre. Da die Bienen trotz kühlem Wetter und
ngefüllten Mägen diese trockenen Excremente fallen ließen, sie in
ster und geruchloser Form abschieden, so ist wohl der Beweis ge-
fert, daß gesunde Bienen, auch wenn sie zum ersten Male ausfliegen,
re Excremente in fester Form ablagern. Denn daß dieses Volk ge-
nd war, zeigte eine eingehendere Untersuchung, welche geschlossene,
deckelte Arbeiterbrut, sehr schöne Königin (Bastard von nordischen
d Krainer Bienen), mottenfreien Bau, starkes Volk und hinreichen-
s Wintergewicht ergab.

In Folge der ausgedehnten Untersuchung an weiteren Stöcken
d des langen Umherfliegens einzelner zurückgebliebener Bienen des
sten Stockes wurde auch noch eine weitere eigenthümliche Absonderung
ahrgenommen; eine Biene sonderte Darminhalt in der Form eines
urstförmigen, fast trockenen und bald trocknenden Körpers ab,
r anfangs eine etwas breiartige Consistenz zeigte.

Eine mikroscopische Untersuchung der wurstförmigen und festen
xcremente ergab Folgendes:

„Die wurstförmige Absonderung zeigte verdaute, halbverdaute
d viele unverdaute Bestandtheile. Viele ganze Pollenkörner, ange-
issene mit durchbrochener Wand und kleine Ballen unverdaulicher
este fanden sich; sogar Theile des Darmschleimes waren zu erkennen.

Die festen Absonderungen zeigten keinen unverdauten Pollen,
ne Stärkekörner, nur Ballen vollständig verdauter Körper."

Die festen Ausscheidungen waren vollständig geruchlos und können
Volk wohl ebensowenig belästigen, wie die festen, mehr weiß-
chen Absonderungen der Königin, welche am folgenden

Tage ebenfalls beobachtet werden konnten. Die wurstförmigen Exc
mente hatten etwas Geruch, aber nicht den intensiven Geruch flüssig
Ausscheidungen.

Was sind nun die Folgerungen aus diesen Beobachtunge
Sondern die Bienen feste Excremente in gesundem oder krankem Z
stande ab, resp. ist die feste Absonderung ein krankhafter Zustand?

Das Bienenvolk Nr. 28 zeigte junge Bienen, welche nicht du
Heizen groß geworden waren, da seit Frühjahr nicht geheizt ist. S
sonderten beim Vorspiel und selbst in der Aufregung vollständig ve
daute Bestandtheile ab, während andere Bienen, die weichere oder g
flüssige Excremente absondern, halbverdaute und unverdaute Nahrung
stoffe in Menge enthalten.

Ist ein Thierkörper, der viele unverdaute Nahrung abscheid
gesund, oder ein solcher, welcher nur unverdauliche Reste abscheidet?

Wenn stark erregte Bienen halbverdaute Excremente abscheide
so muß durch die Erregung, welche nie vortheilhaft wirkt, in de
Darm ein krankhafter Zustand erzeugt werden; die Absonderung wi
breiartig. Wird sie gar flüssig, so ist dies ein höherer Grad d
Krankheit. Scheiden nun alle seither gezüchteten Bienen flüssi
Excremente ab (wie Viele behaupten), so befinden sich dieselben
einem krankhaften Zustande, den man vielleicht erblichen und chronisch
Darmcatarrh nennen könnte und der nach dem Beobachteten heilb
wäre. Es würde also der gesammten Imkerwelt die Aufgabe e
wachsen, „führt Eure Bienen auf einen gesunden Zustand zurück u
befreit sie von dieser lästigen und erblichen Krankheit". Es kos
freilich Jahre lange Arbeit, einen degenerirten Bienenstamm gesund
kriegen. —

Flacht, den 21. September 1891.

G. Ickler, Kgl. Präparanden-Anstalts-Lehrer, Herborn. C. Fuch
Apotheker und Rentner, Rhens. Gg. Schick, Bornheim (Rheinhesse
Katz, Lehrer, Gemünden. Schmidt, Lehrer, Hundstadt. Achtstei
Laubach. Reuter, Rückeroth. Nicodemus, Mensfelden. Hirs
häuser, Hasselbach. J. Usinger, Lehrer, Diethardt. Hoffmann
Lehrer, Garbenheim. Heinrich Hansen, Marienfels. C. Gro
mann, Lollscheid. Joh. Steph. Schmidt, Dernbach bei Montaba
Karl Weil, Wasenbach.

Bienenzüchterversammlung in Montabaur.

Montabaur, 17. Sept.

Begünstigt von dem herrlichsten Herbstwetter trafen geste
aus allen Gegenden Nassaus zahlreiche Mitglieder und Freunde d
Bienenzucht hier ein, um der diesjährigen Haupt- und Wanderversam
lung des Bienenzüchtervereins für den Reg.-Bezirk Wiesbaden bei
wohnen. Der Vorsitzende desselben, Herr Pfarrer Weygandt v

;lacht, eröffnete die Versammlung und gab dem Vorsitzenden des
. landwirthschaftlichen Bezirksvereins das Wort, welcher die Anwesenden
reundlichst begrüßte und bemerkte, wie man sich allgemein freue, daß
ie diesjährige Hauptversammlung hier auf dem leider berüchtigten,
ber in Wirklichkeit schönen Westerwald abgehalten werde. Die Be-
ölkerung der hiesigen Gegend betreibe schon seit Jahrhunderten mit
nst, Liebe und so emsig wie eine Biene die Bienenzucht und es sei
ı hoffen, daß die heutigen Verhandlungen von den besten Erfolgen
;gleitet sein würden. Bei dem Wohlwollen, welches Se. Excellenz der
err Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten und auch
:r hochverehrte Vereinspräsident, Herr Landesdirector Sartorius, ihren
llen Bestrebungen zu Theil werden lasse. würde die Bienenzucht zum
ußen der Bevölkerung in unserem schönen Nassau täglich größere
erbreitung finden. Hierauf ergriff der Mitbegründer des früheren
ienenzuchtvereins für Hessen-Nassau in 1864, Herr Justizrath Krug
m Marburg, das Wort und betonte, wie sehr er sich freue, daß der
ute hier tagende Verein nach seiner Lostrennung sich in einer so
rzen Zeit durch die vortreffliche Leitung seines Geschäftsführers troß
:r vielen Hindernisse so vortheilhaft zu einem selbstständigen Vereine
itwickelt habe und daß Nassau mit seinen bekannten sieben W und
sbesondere der Westerwald durch seine Wiesen und Weiden geeignet
i, die Bienenzucht mit Erfolg zu betreiben und solch vorzüglichen
omatischen Honig zu gewinnen, wie es wenigen Gegenden gegönnt
i. Er wünsche dem Verein auch fernerhin ein segensreiches Gedeihen
ıd die Abhaltung einer späteren Generalversammlung an der Grenze
m Hessen, damit den früheren Vereinsgenossen sich zahlreich an der-
lben zu betheiligen, bessere Gelegenheit geboten würde. Der Herr
orsitzende trug sodann den ausführlichen Jahresbericht vor, der eine
rtwährende Zunahme der Mitgliederzahl ergab. Gegen die revidirte
ıd zur Einsicht vorgelegte Jahresrechnung wurde nichts erinnert.
ie von den Herren Referenten Pfarrer Weygandt, Lehrer Junk
dehrn), Wollweber (Holler) und Reuter (Rückerod) erstatteten
erichte über Abwendung der der Bienenzucht in den verschiedenen
ahreszeiten drohenden Gefahren durch geeignete Vorkehrungen und
ehandlung waren so erschöpfender Natur, daß es unmöglich ist, auf
eselben hier ausführlich einzugehen. Es muß deshalb auf den Inhalt
:r demnächst erscheinenden Bienenzeitung Bezug genommen und ver-
iesen werden. Von allgemeinem Interesse dürfte aber die Mittheilung
scheinen, daß das Ueberwintern der Bienen in gewärmten Räumen,
as man früher nicht kannte — von den versammelten Imkern für
öchst vortheilhaft anerkannt wurde. Ueber die aufgeworfene Frage,
ı die Möven und die Rothschwänzchen als Feinde der Bienen zu
etrachten seien, waren die Ansichten verschieden und dürfte es jeden-
alls zum Schutze dieser höchst nützlichen, Insecten vertilgenden Vögel
ıch Laien zu empfehlen sein, Beobachtungen in dieser Beziehung

anzustellen und die desfallsigen Resultate zu veröffentlichen. Die vo geschlagenen höchst unwesentlichen Veränderungen in den Statuten wurd genehmigt. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde un anderen Städten Soden in Aussicht genommen. Die Gewinne der Fr verloosung befriedigten wegen ihrer Brauchbarkeit. Die Ausstellung w ziemlich stark mit den verschiedenartigsten Geräthen ausgestattet, Hon nicht besonders vertreten. Zum Ruhme der Herren Lehrer kann nic unerwähnt gelassen werden, ein wie begeistertes Interesse dieselben au für diesen so schönen und nützlichen Zweig der Landwirthschaft an d Tag legen und daß dieser geachtete Stand zahlreiche und gute Pionie zur Verbreitung der Bienenzucht in ländlichen Kreisen auch fernerh stellen wird. — Nachdem dem Herrn Vorsitzenden für seine rastlo Thätigkeit für die gedeihliche Entwickelung der Bienenzucht im Reg Bezirke Wiesbaden der geziemende Dank der Versammlung ausgesproch war, wurde dieselbe geschlossen. Bei einem gemeinsamen Mittagess im Nassauer Hof fand sich die Gesellschaft wieder zusammen, bei we chem verschiedene Toaste ausgebracht wurden auf Se. Maj. den Kais als Förderer der Bienenzucht, auf den Vorsitzenden Herrn Pfarr Weygandt ꝛc. Nach schön verlebten Stunden wurden die Gäste dur die Abendzüge in ihre Heimath zurückgebracht. (Rhein. Kurier.)

Wiedergabe eines Briefes nach Lübeck.

Flacht, den 23. September 1891.

An den Ehrenpräsidenten
der Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe,
den regierenden Bürgermeister Herrn Dr. Behn
Hochwohlgeboren
Lübeck.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Zu meinem Bedauern bin ich in elfter Stunde verhindert, nac Lübeck zu kommen und durch Betheiligung an den Ihrer Leitung unter stellten Verhandlungen mein Interesse für den Bruderbund der Imke von Nah und Fern zu bekunden.

Das Referat „über die Stellung der Bienenkönigin im Bienen staate“ hätte Gelegenheit zu dem Nachweise geboten, daß die Königi nicht Sclavin, sondern wirklich Regentin ist. Ich bringe nun de Nachweis an anderer Stelle. Um hier von Vielem nur Eines anzu führen: Die Königin verfügt über mehr Töne, als gewöhnlich an genommen wird, und auf eine Anzahl Töne reagiren sofort ihre Bienen Selbst Anfänger in der Bienenzucht, angeleitet, diese Töne der Königi aus dem Bienengesumme herauszuhören, hören z. B. beim Abtrommel eines Volkes ganz genau, ob die Königin in den leeren Korb aufgestiege ist, oder nicht. Die diesjährigen Flachter Cursisten, welche heute ihr

practischen Arbeiten zum Abschluß bringen, haben in einem Protokoll u. A. die Thatsache festgehalten, daß sie mit Sicherheit aus dem Ton der Königin, und wenn erst 100 Bienen aufgestiegen waren oder wenn 1000 Bienen oben summten, auf ihr Vorhandensein im Trommelschwarme nach kurzer Anleitung, insbesondere auch nach Bestimmung der Tonhöhe der königlichen Stimme, zu schließen verstanden. Bei einem betäubten und auf ein Brett geschütteten Volke gibt die nach der Narkose auflebende Königin wieder anderen Ton, den das geübte Ohr bald unterscheiden lernt. In dem Momente, da dieser Ton an das Ohr des Imkers schlägt, ist dieser im Stande, mit dem Finger genau auf die Stelle zu deuten, wo die Königin sich befindet.

Zur selben Zeit eilen die Bienen bereits in großer Anzahl der Stelle zu, von der das Signal der Königin ausging. —

Durch meine Mittheilungen „über die lückenhafte Brut", deren Entstehungsgründe gar verschiedener Art sind, hätte ich mancher an sich werthvollen Königin, die wegen der lückenhaften Brut in ihrem Volke getödtet worden wäre, das Leben gerettet.

Es ist noch lange nicht immer die Königin daran schuld, wenn die Embryo's in ihren Eiern („tauben" Eiern) sämmtlich oder theilweise absterben, oder wenn die jungen Larven zum Theil rasch hinsiechen und dann von den Bienen aufgezehrt bezw. entfernt werden.

Bedenklich aber ist stets lückenhafte Brut, da aus ihr Faulbrut in kurzer Zeit künstlich gezüchtet werden kann und, wird die Lückenbrut nicht rechtzeitig kurirt, auch ohne Zuthun des Imkers über kurz oder lang von selbst entsteht. Die Heilung geschieht, indem der Königin wie den die Brut pflegenden Bienen die zusagende Temperatur, die zusagende Lebensluft und die zusagende Nahrung gereicht werden. Das Eine ohne das Andere zu reichen, führt nicht zum Ziele.

Am Meisten bedaure ich mein Nichtkommenkönnen, da mir nunmehr der Genuß versagt ist, den jugendfrischen Altmeister (Dr. Dzierzon) „über die Vortheile und Nachtheile heizbarer Bienenhäuser" sprechen zu hören. Es entgeht mir zudem die günstige Gelegenheit, mit ihm in sachlichem Erfahrungsaustausch Vorurtheile, die gehegt werden, zu zerstreuen, Irrthümer, die leicht begangen werden, zu berichtigen. „Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht, doch wehe! wenn sie losgelassen u. s. w."

Unter den Vorurtheilen, die wohl nicht geflissentlich verbreitet worden, wäre die irrige Annahme zu nennen, als ob hier in Flacht blos eine Ueberwinterungsmethode und zwar die „Zimmerüberwinterung" exercirt und docirt werde. Nein: Auf der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation dahier sind die verschiedensten Methoden und Betriebe für sich in Anwendung und selbst in dem heizbaren Bienenhause (besser: Bienenzimmer) werden die verschiedenen Ueberwinterungsmethoden, erst Freistands-, dann Keller-, dann „Zimmerüberwinterung", thatsächlich angewandt.

Wenige Handgriffe genügen in dem eigens construirten Bienenhause und bei den eigens eingerichteten Flachter Canalbeuten und wir haben heute die Freistandsüberwinterung, morgen, wenn wir wollen, die Kellerüberwinterung, und übermorgen, sofern uns die Zeit gekommen scheint, die Zimmerüberwinterung (die Heizung), ohne daß die Völker hin und her transportirt oder nur berührt werden müßten.

Ganz wesentlich für die Bestimmung, wann und wie lange die eine Methode anwendbar ist, ist u. A. das Hygrometer. Wo dieses in einem heizbaren oder nicht heizbaren Bienenhause fehlt oder nicht richtig gedeutet wird, ist die Bestimmung des Feuchtigkeitsgehaltes in den Bienenwohnungen wie im Bienenhause oder Keller illusorisch.

Ist die Beute ferner nicht für alle Methoden eingerichtet, so ist ein Mißerfolg unausbleiblich.

Die Flachter Canalbeute, die ich in Lübeck zur Anschauung bringen wollte, werde ich nun im Bilde in der Fachpresse vorführen müssen. Es ist eine eingehende Zeichnung und desgleichen Beschreibung erforderlich. Interessant dürfte die Mittheilung sein, daß in dieser Beute eine höchst einfache Einrichtung getroffen ist, die Bienen aus dem Honigraume von den honiggefüllten Waben weg in den Brutraum zu bringen, ohne daß die Bienen von den für die Honigschleuder bestimmten Waben ferner abgefegt werden müßten.

Ohne Bienenmaske, ohne Rauch ꝛc. kann der Imker die Bienen von den Honigwaben bringen. Keine Wabe muß zu dem Zwecke erst berührt werden. Ein paar Handgriffe (Arbeit von ½ Minute) und die Bienen, vom Brutraume abgeschlossen, laufen durch den in der Doppelwand der Beute liegenden Canal des Honigraums und durch das im Canal befindliche Fallgitter in den Canal des Brutraumes, ohne jedoch zum Honigraume zurückkehren zu können.

Die Beute ist Eigenthum des Vereins Nassauischer Bienenzüchter, diesem Vereine von einem Bienenfreunde dedicirt.

So wäre das Eine und Andere gewesen, über das ich hätte in Lübeck Aufschluß geben und, was ich höher schätze, Rath und Belehrung mir hätte erbitten können. Es hat nicht sollen sein!

Haben Sie die Güte, mein Ausbleiben zu entschuldigen, die versammelten Bienenfreunde von mir zu grüßen, ihnen recht gedeihliche Verhandlungen und vergnügte Tage zu wünschen und gestatten Sie, daß ich speciell Ihnen, dem Ehrenpräsidenten einer so hochansehnlichen Versammlung, zu Ihren großen Bemühungen um die Hebung der edlen Imkerei aus der Ferne hochachtungsvollsten Imkergruß entbiete.

Ergebenst

C. Weygandt, Pfarrer.

Sprechsaal.

Anfrage 33. Unterzeichneter Privatier aus M. (Schweiz) befindet sich derzeit in Wörrishofen und zwar zur Kur. Da Sie schon einmal so liebenswürdig waren, mir Ihre Broschüre über den heizbaren Bienenstand zuzusenden, so bin ich so dreist, nochmals Ihre Güte in Anspruch zu nehmen.

Ich habe nämlich gefunden, daß ohne die Tränkröhren, von denen man in der Schweiz keine Ahnung hat, im Frühjahr in Folge von Durstnoth viel zu viel Bienen verloren gehen, wodurch das durch die Heizung gewonnene Volk wieder geschwächt wird.

Würden Sie nun so freundlich sein und mir hierher nach Wörrishofen ein Tränkfläschchen für das Innere eines Stockes senden?

Wählen Sie dasjenige, was Sie als das Beste finden und senden Sie es gefl. gegen Nachnahme des Kostenpreises, der Packung und Frankatur. Sollten Sie ebenfalls eine Broschüre haben, wie diese Tränkröhren zu verwenden sind, so bitte ich um Zusendung.

Ich wurde noch nicht lange vom Nordwestschweizerischen Bienenverein aufgefordert, meine Erfahrungen und meine Meinung über den heizbaren Bienenstand in einem Vortrag kund zu geben; alsdann wurde mein Bienenstand besucht. Der Sinn des Vortrages, sowie der Stand wurden in den Zeitungen als musterhaft entsprechend anerkannt.

Indem ich Ihnen zum Voraus den Dank ausspreche für Ihre Bemühung, verbleibe ich Ihr ergebener

A. Br.,

zur Zeit Nr. 87 Wörrishofen, Bayern.

Antwort auf Anfrage 33. Broschüre 3, im selben Verlage wie die Broschüren 1 und 2 erschienen, gibt Ihnen Aufschlüsse über die in Flacht gebrauchten Tränkapparate.

Mit der Besorgung von Geräthschaften gebe ich mich grundsätzlich nicht ab.

Anfrage 34. Ich besitze eine Königin, die taube Eier legt. Ich werde darüber in meiner nächsten Correspondenz berichten und selbe Jemandem zur Untersuchung anbieten, wem? A. von R.

Antwort auf Anfrage 34. Habe schon verschiedene Königinnen, die taube Eier legten, geschickt bekommen, solche auch früher selbst gezüchtet und dieselben untersucht.

Manchmal waren in den dann faulen Eiern die Embryos abgestorben, mitunter waren sie wirklich „taub“, ohne jede Spur von Lebenserregern und Lebenszeichen.

Die tauben Eier letzterer Art werden gerne von Arbeitsbienen, aber auch von Königinnen vor und nach der eigentlichen Brutzeit, abgesetzt und reimen sich absolut nicht mit der herkömmlichen Partheno-

genesistheorie, die ich aber auch noch aus triftigeren Gründen für mich nicht als unfehlbar annehme.

Ich komme später auf diesen Punkt zu sprechen.

Treten Sie indessen mit Herrn Geheimrath Dr. Koch in Freiburg (Baden) betreffs Ihrer Königin und Ihrer Beobachtungen in Correspondenz. Es ist Sache hervorragender Forscher, über die Dinge, die uns Laien dunkel bleiben, Licht zu verbreiten.

Anfrage 35. B., Post Br., den 9. September 1891.

Lieber Herr Bruder!

Sie erinnern sich vielleicht noch, daß ich im vorigen October in Begleitung von Pfr. S. von O. bei Ihnen war, um mir Ihre Heizeinrichtungen im Bienenhause anzusehen. Sie waren damals unermüdlich im Erklären, wofür ich Ihnen heute noch dankbar bin. Schade, daß wir so weit auseinander wohnen, ich wäre sonst gewiß mal wiedergekommen, um mich Ihres schönen Standes zu erfreuen. Da dies aber nicht geht, so will ich Ihnen eine Mittheilung über ein Ereigniß auf meinem Bienenstande machen, das ich noch nicht erlebt habe. Ein trefflicher Korbstock schwärmte zum erstenmal den 31. Mai und dann zum zweitenmal den 13. Juni. Montag darauf verreiste ich auf 10 Tage, hatte aber noch die Gelegenheit, die junge Königin des Mutterstockes ihr Vorspiel halten zu sehen und, da ich ihre glückliche Einfahrt beobachtet hatte, reiste ich in dem Gedanken ab, daß diese Königin wohl nicht verloren gehen werde. Am 26. Juni kehrte ich zurück und glaubte. es sei Alles in Ordnung. Aber es dauerte nicht lange, so fing ich an, zu zweifeln. Während der zweite Schwarm sich kräftig entwickelte, ging der Mutterstock zurück. Bei jenem fingen junge Bienen an, vorzuspielen, dieser blieb ruhig; er präsentirte, trug Höschen ein, aber es fand kein Vorspiel statt und immer sichtbarer wurde sein Rückgang. Endlich zeigte es sich deutlich, daß er seine Königin verloren; es kamen Drohnen zum Vorschein. Es war offenbar, der Stock hatte eine Aftermutter und ich kümmerte mich nicht weiter um ihn. Später erhielt ich jedoch eine ächte Königin von einem Jungfernschwarm, der wieder zurückgethan wurde, setzte sie in ein Weiselhäuschen und auf das geöffnete Spundloch. 24 Stunden ließ ich sie stehen und dann in den Stock laufen, dachte aber nach früheren Erfahrungen nicht daran, daß diese Königin gegen die Aftermutter vertauscht würde, bis ich eines Tages darüber aufgeklärt wurde. Ich sah eines Tages junge Bienen vorspielen und zugleich die großen wie die kleinen Drohnen abschlachten. Seitdem hat er schon einigemal kräftiger vorgespielt, trägt bis heute tüchtig Höschen ein und wehrt sich tapfer gegen die beginnenden Räubereien. Ich weiß nicht, ob Sie über eine solche Wahrnehmung schon Erfahrungen gemacht. Ich hatte bis jetzt das Gegentheil beobachtet, ja schon öfters erlebt, daß die Bienen selbst beim Wegfangen der falschen Königin die zugesetzte Königin abstachen. Hier war aber

die Aftermutter noch im Stocke und doch schlossen sich die Bienen der neuen Mutter an und machten sie zu ihrer Königin. Oder sollte vielleicht die Aftermutter kurz vorher mit Tod abgegangen sein, so daß der Stock zum zweitenmale weisellos war? Möglich wär's, allein ich halte es nicht für wahrscheinlich; ich hätte alsdann eine gewisse Unruhe bemerken müssen; denn von der Stunde an, da ich dem Stocke die Königin zugesetzt, hatte ich nicht blos ein Auge auf ihn, ich musterte ihn auch täglich öfters, obgleich ich ihn aufgegeben hatte, aber niemals hatte sich eine Unruhe gezeigt, die doch jeder Stock verräth, sobald ihm ein solches Unglück, wie der Verlust der Mutter, zustößt.

Nehmen Sie mir nicht übel, daß ich Ihre ohnedies so sehr in Anspruch genommene Zeit ein wenig in Anspruch genommen habe. Ich that es, weil ich annehme, daß es ein Fall sei, der Ihr Interesse erregt und vielleicht Sie zu weiteren Forschungen auf diesem Gebiete veranlasse.

Indem ich bitte, mich Ihrer gastfreundlichen Gemahlin zu empfehlen, grüße ich Sie mit brüderlichem Gruße

Ihr ergebenster Carl A., Pfr.

Antwort auf Anfrage 35.

Lieber Herr College!

Ihren Brief gab ich vollständig wieder, da er frei von allen Formen die Sache, um die es sich handelt, prächtigst veranschaulicht.

Zwei Fälle sind denkbar: Entweder hat das Drohnenmütterchen (ob Königin, ob Arbeitsbiene, bleibe dahingestellt) das Zeitliche gesegnet, bezw. willig das Feld geräumt, zu der Zeit, da Sie die gute Königin dem Volke beisetzten oder ein anderer, interessanterer Fall ist eingetreten, dessen Vorkommen ich mehrmals früher und dies Jahr wieder constatiren konnte.

Es kommt nämlich vor, daß eine mit Erfolg ausgeflogene junge Königin eine Zeitlang nur Drohneneier absetzt und dann zum Absetzen von Arbeitsbieneneiern übergeht.

Manche junge Königin wird als drohnenbrütig getödtet, weil der Imker, schwörend auf das Gelernte, nicht in Geduld abwartet, ob denn auch die vermeintlich drohnenbrütige Königin dauernd Drohneneier legt.

Auf die von mir beobachteten Fälle komme ich s. Z. zurück, wenn ich das Thema „Parthenogenesis“ behandle.

Besten Gruß von Haus zu Haus. Ihr ergebenster C. W.

Anfrage 36. P. in L., 19. August 1891.

Sie entschuldigen, daß ich Ihnen wieder einige Worte schreibe, nachdem ich so lange gewartet.

Zuerst einige Worte über den Zustand unserer Bienen. Wir haben sie genau so behandelt, wie Sie uns angerathen hatten. Sie sollten heute unsere Bienen sehen! Die Krankheit ist verschwunden, nur

hie und da, ganz vereinzelt, findet sich noch eine faule Zelle. Aber d Völker stehen jetzt da, so bienenreich, wie selbst nicht in guten Jahre Brut- und Honigraum, 36 deutsche Normalwaben sind besetzt mit Bi nen, und dazu kommt noch Brut und Eier in allen Waben, die Hül und Fülle, des Segens zu viel. Also volksreich gehen unsere Stöcke i den Winter, aber honigarm, daß Gott erbarm! Dieses Jahr war fü die hiesigen Bienenzüchter ein Mißjahr, das seinesgleichen sucht. W haben gestern alle Stöcke auf Honigvorrath untersucht. Die meiste Völker haben kaum ½ Pfund Honig, einige bis 2 Pfund Honig. Da ist nicht blos bei unsern Völkern der Fall; allen Bienenzüchtern unsere Gegend ist es ebenfalls so gegangen. Honig ist nirgends zu habe Was thun?

In Ihrer geehrten Zeitschrift, Nr. 8 S. 126, Antwort auf An frage 29, rathen Sie, recht guten Schlenderhonig (5 Pfund) und dan Kandis (10 Pfund) pro Volk zu füttern. Wir glauben nun einerseits 15 Pfund Vorrath würden für unsere Völker nicht genügen (habe wir Recht?), und dann ist Honig sehr schwer zu haben. Wir hätte daher vor, für jetzt jedem Volk 10 (oder mehr?) Pfund Kandis zu geben und im folgenden Frühjahre Honig als Reizfutter zu füttern Wir würden uns alsdann unterdessen Honig irgendwoher verschaffen Wir wollten daher wissen, was Sie zu diesem Vorschlage meinen. — Jedenfalls muß unsern Völkern geholfen werden. —

Die Bienenzucht hat im Lande einen argen Rücktritt zu verzeich nen. Die Jahre 1890 und 1891 haben ihr einen argen Schlag ver setzt. Ich habe noch 14 Stöcke, habe keinen Schwarm angenommen Die Königinnen waren sehr rüstig. Jetzt im Herbste, auf einmal, sind zwei der kräftigsten Königinnen abgestorben.

Ich fürchte, der arge Winter und der Schauer-April und -Ma dieses Jahres wird noch manchem Bienenzüchter später hart mitspielen

Soviel für jetzt. Indem wir der Hoffnung leben, Sie werden uns Ihren Rath nicht versagen, danken wir Ihnen für Ihre Freund lichkeit und Gefälligkeit!

Mit imkerfreundlichem Gruße Ihr ergebener N. W.

Antwort auf Anfrage 36. Sie haben indessen zwar briefliche Auskunft, allein Ihre Mittheilungen sind auch den übrigen Lesern wich tig. Thatsächlich haben Sie, indem Sie auf mein Anrathen einen neuen Weg, Faulbrut zu heilen, einschlugen, einen Erfolg zu verzeichnen.

Ich bitte Sie, über das angewandte Heilverfahren in diesem Blatte Bericht zu erstatten.

Von krank gewesenen Völkern rathe ich, ja nicht Königinnen kom mendes Jahr nachzuzüchten. —

Füttern Sie tüchtig auf! Besser allerdings 15 Pfund Kandis als 10 Pfund, wenn Sie nicht erst eine Portion Honig als Brutfutter, auf das die Bienen im Frühjahr nach aufgezehrtem Kandis stoßen, reichen konnten.

Fehlt es Ihren Völkern an Pollen, so sorgen Sie, daß dieselben zeitig nächstes Jahr an Arabis, Krokus, Haselnuß 2c. höseln können.

Nöthigenfalls stellen Sie in einem Zimmer, dessen Fenster Sie bei Flugtagen im März und April öffnen, für die Bienen eine künstliche Pollentracht in Benutzung des früher Gelehrten her. Freundlichen Imkergruß.

Anfrage 37. 1. Die Bienen verkitten bekanntlich jede Wohnung, z. B. Strohkörbe, instinctmäßig möglichst luftdicht und so können Ausdünstung und Wärme nicht leicht durchziehen. Der Mensch wählt vorzugsweise Stroh zu Wohnungen, das die Ausdünstung begünstigt. Wie erklärt sich dieser Widerspruch?

2. Die Biene braucht auch im Winter gesunde Luft. Der Mensch vergräbt seine Bienenvölker mitunter in die Erde, wo wenig Luft und Lufterneuerung, und dies nicht immer ohne Erfolg (z. B. in Podolien 2c.). Wie reimt sich das? — — Luxemburg.

Antwort auf Anfrage 37 später.

Umschau in der Fachpresse.

„Die Wettervorhersage.“ Eine praktische Anleitung zur Wettervorhersage auf Grundlage der Zeitungswetterkarten und Zeitungswetterberichte für alle Berufsarten. Im Auftrage der Direction der deutschen Seewarte bearbeitet von Prof. Dr. W. J. van Bebber, Abtheilungsvorstand der deutschen Seewarte. Mit zahlreichen Beispielen und 103 Abbildungen. Stuttgart. Verlag von Ferdinand Enke. 1891.

Ein ganz vorzügliches Werk, das feste und wissenschaftlich genau klargelegte Zielpunkte für die Wetterkunde aufstellt und solche auch dem Nichtgelehrten verständlich zu machen sucht.

Wie sehr wir Bienenzüchter auf das Wetter angewiesen sind, bedarf keines Nachweises.

Von großem Vortheile kann es uns daher sein, wenn wir uns an der Hand des van Bebber'schen Werkes genugsam orientiren, um das Steigen und Fallen von Barometer, Hygrometer, Thermometer und die täglichen Wetterberichte und Wetterkarten der Seewarte richtig zu deuten. C. W.

„Das Recht an den Bienen.“ Zugleich ein Beitrag zur allgemeinen Lehre vom Recht an Thieren. Von Dr. jur. Karl Baelz, stellv. Amtsrichter in Leutkirch. Preis *M.* 1.60. Stuttgart. Verlag von W. Kohlhammer. 1891.

Die fleißige Arbeit führt uns ein in die einschlägigen älteren Bestimmungen des römischen, dann des deutschen Rechts, ferner in die Gesetzgebungen der Neuzeit.

Die neuen Gesetzes-Entwürfe, insbesondere auch der bekannte Letocha'sche Entwurf, werden eingehend behandelt. Am Schlusse macht

der Verfasser seine eigenen beachtenswerthen Vorschläge zum Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches und zum Letocha'schen Entwurf eines Bienenzuchtschutzgesetzes.

Unter Anderen ist die Aufnahme einer Vorschrift über die Faulbrut in das Reichsgesetz vom 23. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, befürwortet. C. W.

„Der schweizerische Bienenvater.“ III. Auflage von Jeker, Kramer und Theiler. Praktische Anleitung zur Bienenzucht mit 131 Illustrationen. Preis *M.* 3—. Aarau, 1891. Druck und Verlag von H. R. Sauerländer.

Die günstige Recension, welche die „Schweiz. landwirthschaftliche Zeitschrift“ (Redactor Dr. Stebler) dem Werke angedeihen ließ, machen wir zu der unsrigen:

„Der schweizerische Bienenvater“ ist eine Zierde der apistischen Literatur. Er bietet, so recht aus der langjährigen Praxis herausgewachsen und die schweizerischen Verhältnisse im Auge behaltend, in klarer bündiger Form das Nothwendige, das sicher zum Ziele Führende. Allenthalben fußt er auf feiner Beobachtung und wissenschaftlicher Forschung (in liebenswürdiger Weise steht hierin Dr. v. Planta in Reichenau den Schweizerimkern hilfreich zur Seite). Der Meister wie der Anfänger kann seine Freude daran haben. Es ist keine Zusammentragung und Umformung der in diesem Gebiet vorhandenen Lehrbücher, sondern durchaus Original. Der Schweizer darf stolz auf das auf seinem Boden entstandene Buch sein. C. W.

„Thos. Wm. Cowan's Führer des englischen Bienenzüchters.“ Nach der zehnten englischen Auflage übersetzt und mit einer Vorrede versehen von Tony Kellen. Mit 94 Originalabbildungen und einem Porträt. Einzig autorisirte deutsche Ausgabe. Braunschweig. C. A. Schwetschke & Sohn (Appelhaus & Pfenningstorff). 1891.

Es wird durch die deutsche Uebersetzung der weltberühmten Cowan'schen Bücher einem tiefgefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Wir müssen in Deutschland die Stimmen und Erfahrungen des Auslandes mehr wie früher beachten.

Gravenhorst ist ebenfalls mit der Uebersetzung eines Werkes des englischen Großmeisters beschäftigt.

Der Anfänger in der Bienenzucht hüte sich aber davor, daß er sich bei dem Lesen eines Buches, das aus nichtdeutscher Praxis entstanden ist, für diese oder jene im Auslande beliebte Stockform begeistere. Wir haben in Deutschland sehr gute für die deutschen Verhältnisse berechnete Bienenwohnungen. Es wäre ein unverzeihlicher Fehler, mit den Bienenwohnungen denselben Modewechsel durchzumachen, der sich bei den Bienenracen so bitter gerächt hat.

C. W.



42 höchste Auszeichnungen, goldene und silberne Medaille. Ehrendiplome u. Geldpreise.

Kolb & Gröber,

Bienenzüchter u. Bienengeräthefabrik

in **Lorch** (Würtemberg),

größtes Geschäft u. Leistungsfähigkeit in dieser Branche. **Specialität u. Werkstätte** für patentirte selbstregulirende **Universal-Honigschleudern** in allen Größen von **10 Mk.** an. **Universal-Honig u. Wachs-Dampfschmelzer** ohne u. mit Patent-Preßvorrichtung von 10 Mk. an. Dann Neu u. praktisch: **Universal-Rauchblas-Apparate** ohne Blasbalg (Patent), sowie sämmtliche zur Bienenzucht nöthige **selbsterprobte, höchst praktische Geräthe,** sehr billig berechnet. Neue reich illustrirte Preisliste gratis u franko. Bestellungen von 5 Mk. an franko ohne Extra-Berechnung.

Der **„Universal-Rauchblas-Apparat"** kann von jeder Person ohne Unterschied ob Raucher oder ·raucher, Jung oder Alt, selbst von kränklichen Personen und Frauenmern gebraucht werden, weil durch einfaches Einblasen in den Apparat jeder beliebige erzeugt wird.

Brennt fortwährend, selbst wenn er $^1/_2$ Stunde lang weggestellt und dann wieder ·nt wird; ist sehr leicht, bequem und sicher mit ihm zu arbeiten, höchst einfach in der ·ndlung, so daß er von jedem Kind gebraucht werden kann ohne Gefahr.

Der Apparat ist leicht in die Tasche zu stecken und zu jeder Arbeit, ob groß oder ·, bei den Bienen zu verwenden, selbst an jedem Platz, wo brennbare Stoffe sind, ohne Feuersgefahr.

In dieser Ausführung ist der Apparat jedem Bienenzüchter willkommen und einmal ·ubt, wird er diesen höchst praktischen Apparat nie mehr vermissen können.

Dieser Apparat ist billiger, besser und bequemer als Schmoker, Pfeifen und · andere Rauchgeräthe.

Wir bitten freundlichst, Versuche zu machen und wir sind überzeugt, daß sofort ·bestellt werden. — Per Stück Messinggarnitur, fein, 2 Mk. 50 Pfg.

„ „ ohne dieselbe . . . 2 „ 10 „ 44

Als **Bienenfutter**

offerire:

·n **Crystallzucker** . . .	M.	30.—
„ **Colonial-Candis** . . .	„	36.—
„ **egyptischen Rohrzucker**	„	36.—

100 Pfd. franco Bahn Creuznach oder ·nz gegen Cassa. [58

Martin Baumann,

Zucker-Importgeschäft, Creuznach.

Honigschleudern (Blechmantel mit Eisengestell) mit Räderbetrieb, für 4 Halbrähmchen 20 Mark. 19

Smoker 2 Mark, solche mit Schutzmantel Mark **2.50.**

Imkerpfeifen mit Messingblechrohr von Mark **1.50** bis **2.20.**

Bienenhauben mit Roßhaarvisir Mark **2.50.**

Rähmchenstäbe per 100 Meter **Mk. 3.**

Niederbrechen (Nassau) **B. Schütz.**

Brühl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die Imkerschule.



Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle".



Nr. 11. Erster Jahrgang 1891.



Herausgeber und verantwortlicher Redacteur C. Weygandt
in Flacht bei Diez.

Briefkasten der Redaction.

Herrn Lehrer **Schaefer** in Heistenbach. Sie fragen: „Wie kommt es, daß in der letzten Nummer unter dem Artikel: „Die festen Excremente“ mein Name fehlt?“ Sie haben ganz recht, auch Ihr Name (wie die ziemlich aller Cursisten) stand unter dem Protokoll: allein es fehlte auf der betreffenden Seite dieser Zeitschrift der Raum, alle Unterschriften unterzubringen und so wurden einige, vom Setzer scheints, auf den man so was zu schieben pflegt, abgesetzt. Entschuldigen Sie das Versehen.

Anzeigen.

ter Jahrgang. Die 1. November 1891.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
m gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle".

eint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

tikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

lches sind auf dem Bienenstand die Haupt-ahren im Winter und wie ist ihnen zu begegnen?

(Lehrer Funk-Dehrn.)

(Schluß.)

Ganz empfindlich können die Bienen auch in ihrer Winterruhe rt werden durch die Sonne. Kann diese das Flugloch bescheinen, mmen sie bei jedem Sonnenschein in Unruhe und werden zu schäd- Ausflügen auf Kosten des Honigmagazins veranlaßt. Ist der n gefroren und liegt Schnee, dann fliegen die Bienen oft massen- aus, werden aber vom Schnee geblendet und erstarren. Wieder- sich dieses mehrmals, dann nimmt das Volk zusehends ab und bei Auswinterung hat man nur mehr einen Schwächling. Sind keine pläden vorhanden, dann schützt man die Fluglöcher durch Blenden m besten einen Ziegelstein, weil dieser nicht vom Winde weggefegt — oder durch Bretter und vorgestellte Strohmatten.

Diese Schutzmittel dürften im Allgemeinen auch genügen, um die l von den Stöcken fern zu halten. Besonders sind es die Meisen, e sich im Winter oft auf den Freiständen einfinden, an den Flug- rn hacken und die hervorkommenden Bienen wegschnappen.

Als weitere Gäste finden wir im Winter auf unserem Bie stand die Mäuse. Ist das Bienenhaus an eine Scheune gelehnt, o steht es ziemlich außerhalb des Ortes, dann kann man kaum ge auf diese schädlichen Besucher achten. Sie nagen gerne an den St wohnungen, dringen auch, wenn der Eingang groß genug und n mit Nägeln verengt ist, leicht in den Stock ein, zerschroten die Wa fressen Honig und Bienen und verpesten durch ihren Unrath oft so Stock, daß die Bienen ausziehen. Manche Bienenzüchter empfehlen Ausstreuen von Gift, wobei jedoch auch leicht Katzen umkommen kön (Uebrigens gehören Katzen, weil sie oft auf den Wohnungen her springen, auch in keinen Bienenstand.) Am besten stellt man im Her Mäusefallen auf, welche den ganzen Winter über zu controliren si

Jedes lebende Wesen bedarf zu seiner Lebenserhaltung der fri Luft. Daß auch die Bienen ohne reine und frische Luft nicht le können, ist ganz natürlich. Im Sommer erstickt ein starkes Volk luftdicht verschlossenem Flugloche schon in wenig Minuten. Zwar Winter sitzen die Bienen weit ruhiger im Stocke, athmen auch schwä und verbrauchen daher auch wenig Luft. Werden jedoch bei der Ü winterung die Bienen auf einen zu kleinen Raum zusammengedrä oder ist das Flugloch so geschlossen, daß keine Luft eindringen ka und ist auch sonst kein Lüftungsschieber zum Luftwechsel geöffnet, so wird der zum Leben nothwendige Sauerstoff nach und nach aufgezeh das Volk wird aufgeregt, erzeugt Wärme, ja Hitze im Stocke und m elendiglich ersticken. Die Bienen wollen zwar warm sitzen, d. h. müssen ohne Kraftanstrengung den Wintersitz erwärmen können, die Außen auf sie dringende Kälte muß zurückgehalten werden, aber frischen Luft darf der Zutritt nicht versperrt, der verdorbenen der zug nicht verwehrt werden. Bei dem Lüneburger Stülpkorb voll sich diese Lufterneuerung durch das bei Beginn der Deckelwölbung a gebrachte Flugloch und bei der Ständerbeute durch die um die Fen herum befindlichen Ritze. Sofern das Fenster luftdicht schließt, v stopft man das im Honigraum angebrachte Spundloch lose mit H oder Moos und die verbrauchte Luft entweicht durch das Honigrau Flugloch, was man bei Frostwetter leicht wahrnehmen kann. Z darf aber dabei nicht entstehen können.

In Gegenden mit nur Frühtracht, sowie bei Stöcken mit frühzeitigem Brutansatz, stellt sich öfters noch ein anderes Uebel e welches eine gute Ueberwinterung sehr beeinträchtigt: die Durstno Der im Frühjahr und Vorsommer eingetragene Honig — besonde von Raps und Hederich — ist oft schon im Herbste so fest, daß die Bienen ohne Wasser nicht genießen können. Können sie dieses v Außen nicht mehr eintragen, dann suchen sie solches im Innern Stockes, zunächst an Fenster und Wänden und hernach in den Zell Der Honig wird herunter geschroten und in Folge des brennen Durstes eilen die Bienen selbst bei Frost und Schnee ins Freie,

die so nothwendige Feuchtigkeit zu erlangen, kehren aber nicht mehr zurück und das stärkste Volk ist in kurzer Zeit vernichtet. Im Allgemeinen mag die Durstnoth weniger bei Strohkörben als bei Kastenstöcken ausbrechen; daß sie aber auch bei ersteren auftreten kann, habe ich im Winter 1887/88 erfahren müssen, wo schon Anfangs December sich Durstnoth zeigte und Strohkorbvölker das untergeschobene Wasser sofort auftrugen.

Um der Durstnoth möglichst vorzubeugen, entnimmt man den im Frühjahr und Vorsommer eingetragenen Honig und reicht, sofern keine Tracht mehr eintritt, im Herbste gekochten Zucker. Ist das Wegnehmen des Honigs, wie z. B. bei Strohkörben, nicht möglich oder war man verhindert, dann muß entweder mit der Tränkflasche eingewintert werden oder den Bienen ist bei sich einstellenden Zeichen von Durstnoth sofort Wasser zu reichen. Ein feuchter Schwamm oder eine mit Wasser gefüllte Wabe sind in den meisten Fällen schon ausreichend. Will man aber ein Tränkglas gebrauchen, dann empfiehlt sich die Ziebols'sche Tränkflasche mit Tränkkammer oder man kann statt derselben auch ein kleines Fläschchen oder Honigglas nehmen, mit Leinwand zubinden und auf die Spundöffnung setzen. Diese Tränkgläser sind gut zu bedecken, damit keine Wärme entweichen kann und dem Wasser ist allemal etwas Salz zuzufügen. In dem kommenden Winter dürfte auf den Freiständen das Tränken der Bienen kaum nothwendig werden, da fast sämmtliche Stöcke aufgefüttert werden mußten; ob aber auch auf geheizten Ständen davon abgesehen werden kann, wage ich nach den im letzten Winter gemachten Erfahrungen nicht zu behaupten. Stöcke, welche frühzeitig viel Brut ansetzen, haben ein großes Bedürfniß nach Wasser, und können sie solches nicht von Außen — einer in der Nähe angebrachten Tränke — eintragen, dann muß es ihnen im Stocke gereicht werden, ob im geheizten Raum oder auf dem Freistand, ist gleich.

Zu den Wintergefahren ist schließlich noch zu rechnen die Ruhr. Wenn ich dieselbe hier an letzter Stelle anführe, dann will ich damit keineswegs sagen, sie sei weniger gefährlich als Kälte, Luftnoth und Durstnoth; nein, ich weiß sehr wohl, daß selbige fast in jedem Winter großen Schaden anrichtet, weshalb Gravenhorst im „Pr. Imker" von ihr sagt: „Etwas weniger gefährlich als die Brutpest ist die sogenannte Ruhr." Ueber die Ruhr gingen die Anschauungen der Bienenzüchter und Schriftsteller noch weiter auseinander, als über andere Dinge. Ihr Wesen ist durch Pfarrer Weygandt und Pastor Schönfeld erst näher als Darmcatarrh erkannt worden. Beide gehen insofern wieder auseinander, als der Eine von chronischem Darmcatarrh und der Andere mehr von acutem Darmcatarrh spricht.

Die Arbeitsbienen geben ihren Unrath im gesunden, richtigen Zustande nach Annahme der Meisten nur außerhalb des Stockes von sich. Im Winter, so sagt man, zehren die Bienen in ihrer Ruhe wenig und können darum auch lange einsitzen. Werden sie aber zu

stärkerer Zehrung veranlaßt, dann stellt sich das Bedürfniß zur Entleerung auch früher ein. Wird nun diese endlich unerläßliche Reinigung verzögert, dann entsteht die Ruhrkrankheit. Die Bienen vermögen den stark angesammelten Koth nicht mehr zu halten und Flugloch, Stockwände und Waben werden beschmutzt. Häufig entsteht Darmentzündung und Verstopfung oder richtiger eine Stauung der Kothmassen und dadurch eine starke Auftreibung des Darmes und des Hinterleibes. Diese „dicken Bienen“, wie man sie gewöhnlich nennt, finden sich auch noch nach einem Reinigungsausfluge, ja selbst das ganze Frühjahr hindurch in ruhrkranken Stöcken und bedürfen darum diese Völker der Unterstützung — Bienen und Bruttafeln — wenn sie sich rechtzeitig erholen sollen. Ohne sorgfältige Pflege sagt man mit Recht: „Ein ruhrkrankes Volk schmilzt wie Aprilschnee zusammen“. In dem schon erwähnten „Beitrag zur Förderung der Bienenzucht“ Heft II. heißt es: „Viele Königinnen sterben an der Ruhr“. Also nicht bloß Arbeitsbienen, wie man ehedem meinte, sondern auch Königinnen können von der Ruhr befallen werden, weshalb man von einem ruhrkranken Stocke nicht nachzüchten soll.

Fragen wir nach den Ursachen der Ruhr, so sind auch hier die Antworten verschieden. Im Allgemeinen kann man sagen: Ruhrkrank werden die Bienen, wenn Kälte und Nässe zu sehr auf sie einwirken, wie solches bei zu großer und darum zu kalter Wohnung der Fall ist; ferner, wenn sie schlechtes oder ungedeckeltes und sauer gewordenes Futter oder verdorbenen Pollen genießen; sodann durch Beunruhigung, durch Fütterung im Winter mit flüssigem Futter und durch verfrühten Brutansatz in langen Wintern ohne Reinigungsausflüge.

Bei der Ruhr der Bienen gilt auch vorzugsweise die Regel: Besser ist dieses Uebel zu verhüten, als zu heilen. Verhütet wird dasselbe, wenn man die angegebenen Entstehungsursachen zu vermeiden oder wenigstens nach Kräften zu mildern sucht. Also warme Einwinterung, gutes Futter — Fichtenhonig und sogenannter Blattlaushonig muß im Herbst entfernt werden — und vor Allem größte Ruhe im Bienenhause. Sorgt man dann noch für reine Stockluft, sowie nöthigenfalls für Wasser, dann wird nicht leicht Ruhr auftreten, zumal wenn die Witterung noch einen oder zwei Reinigungsausflüge gestattet. Einen Ausflug soll man daher auch den in ein finsteres Zimmer, Keller ꝛc. eingestellten Bienen bei günstigem Wetter erlauben.

Bemerke ich nach einem Reinigungsausfluge bei einem Stocke einzelne dickleibige Bienen, dann halte ich dieses Volk recht warm und trocken und reiche ihm verdünnten Honig mit einer kleinen Zugabe von Salz.

Schon seit Jahren habe ich meine Bienen in der eben geschilderten Weise für den Winter hergerichtet und stets sämmtliche Stöcke gesund und stark ins Frühjahr gebracht, trotzdem ich mehrfach nach schlechten Honigjahren mit Zucker auffüttern mußte. Aber frühzeitig, nicht erst

beim Eintritt von Frostwetter, muß die Zusammenstellung für den Winter und die allenfalls nöthige Auffütterung geschehen, damit eventuell gemachte Fehler von den Bienen corrigirt werden können. Wer dieses beachtet und seinen Bienen auch im Winter öfters einen Besuch abstattet, um etwaige Gefahren sofort zu beseitigen, dem wird das Meisterstück der Bienenzucht, eine gute Durchwinterung, nicht unschwer gelingen.

Bericht über meine Bienenzucht zur Nacheiferung für Damen.

(Von *Pauline Schwartz*-Aschau.)

(Fortsetzung.)

Winterliche Ruhe lagert nun über der schneebedeckten Landschaft und für die fleißigen Bienen ist die Zeit der Ruhe angebrochen, während das Auge des Besitzers sorgend darüber wacht, daß Nichts den Halbschlummer seiner Lieblinge störe.

In die *warmhaltig eingewinterten* Bienenhäuser, in welchen *jetzt vollkommene Ruhe* herrschen soll, ziehen sich schon im Herbste gerne die *Mäuse* vom Felde herein, große starke Thiere, hier Wollmäuse genannt. Diesen ist es eine Kleinigkeit, binnen einer Nacht neben den Fluglöchern, welche 1—1½ Ctm. offen stehen, solch große Oeffnungen neben den Schieberchen in das Holz zu nagen, daß sie ungehindert zu den süßen Schätzen des Bienenstockes eindringen können. Um dieser schädlichen Beunruhigung der Bienen vorzubeugen, fange ich schon im Herbste zeitig damit an, gleich die ersten Eindringlinge entweder in Mäusefallen wegzufangen, oder mit *vergifteten* Lockspeisen, Käse, gerösteten Speck, gezuckertem Mehl ꝛc., zu vernichten, ehe noch die Bienenhäuser mit Heu ausgestopft sind. Ist dieses aber einmal schon gethan, so darf man trotzdem den Vertilgungskrieg nicht aufgeben, denn nun kommen diese gefräßigen Störenfriede erst recht herbei.

Nach meiner langjährigen Beobachtung sind *die Bienen gegen Beunruhigungen, die nicht stark sind*, oder welche nicht direct den Stock treffen, *während der Herbst- und Winterruhe* **unempfindlich.** Mein Bienenstand hat durchaus keine nach allgemeiner Imkeransicht günstige Lage, da derselbe nahe am s. g. Holzplatze liegt; außerdem geht etwa 4 Meter vor demselben die Straße vorüber, wo besonders im Herbste, Winter und Frühjahr sehr viel schweres Fuhrwerk fährt. Im Winter gehe ich täglich in das Bienenhaus und öffne jedesmal die äußeren Klappen, um nach den Fluglöchern zu sehen, ob sie keine Spur von Mäuseangriffen zeigen und dies Alles stört die ruhig summenden Bienen nicht im Geringsten. Vergangenen Winter gelang es mir zum ersten Male nicht, diese schädlichen Nagethiere im Bienenhaus über den Winter gänzlich auszurotten; die Bienen wurden

fortwährend von ihnen beunruhigt. Ich nahm nun s. g. Fliege[n]-gitter, schnitt Stücke in der Größe von 20 Ctm. Länge und 10 C[tm.] Breite, und nagelte sie über die noch etwas geöffneten Fluglöch[er.] Von da ab hatte ich Ruhe.

Ist es sehr kalt, so werden in der Frühe und a[m] Abend **heiße Ziegelsteine, oder mit heißem Sand gefüllte und [mit] Tüchern umwickelte Krüge in das Heu zwischen die Kästen geschob[en,]** außen vor das Bienenhaus aber, zum Schutze gegen Schneestür[me] oder sehr kalte Nächte, Bretter angelehnt, welche indeß bei schön[em] Wetter Tags über wieder entfernt werden. Scheint die Sonne in [den] Mittagsstunden schön hell, so öffne ich die Klappen am Bienenhau[s] und lasse Luft und Sonnenlicht in die Fluglöcher einströmen. D[ie] Bienenzüchter hier zu Lande schütteln wohl bedenklich die Köp[fe] zu solchen, alle hergebrachten Grundsätze umstoßenden Neuerunge[n,] welche übrigens meinen Bienen gut bekommen. Zu Eisbären ab[er] will ich meine zarten Sonnenvögelein durchaus nicht machen durch de[n] zu ausgiebigen Genuß kalter winterlicher Luft. Wenn bei streng[er] Kälte und eisigen Nebeln alles Lebende zu erstarren scheint, wenn wil[de] Stürme das Haus erbeben machen und die Luft mit undurchdringlic[hen] Schneewolken verfinstern, dann werden die Fluglöcher oft für mehre[re] Tage dicht mit Watte zugestopft. Ich sorge für möglichst war[me] Einwinterung und suche bei steigender Kälte dieselbe zunächst de[n] Völkern so viel als möglich zu vermindern, damit die Bienen im Win[ter-]sitze nicht erstarren, sondern auf den Honigwaben vorrücke[n] können. Dabei erachte ich aber als zweite Nothwendigkeit di[e] **Lufterneuerung im Winter**, welche bei manchen Imkern noch zu wen[ig] Beachtung findet. Auch ein Versuch, den Völkern bei Sonnensch[ein] im Februar — trotz hohem Schnee die Fluglöcher weit zu öffn[en,] hatte guten Erfolg. Keine Biene wurde dadurch beunruhigt, wie ma[n] dies im Allgemeinen annehmen könnte. Nach meiner Ansicht könn[en] die Bienen ein langes und ruhiges, monatelang dauerndes Innesi[tzen] überhaupt nur bei steter Lufterneuerung im Stocke vertragen.

Luft- und Durstnoth sind auf meinem Stande unbekannt, so[wie] die gefürchtete Faulbrut. Im benachbarten Partenkirchen soll letz[tere] schon seit einigen Jahren hausen; ich sprach darüber einen dortig[en] Bienenzüchter, welcher mir versicherte, er heile jedes faulbrütige Vo[lk,] wenn er dasselbe in einen neuen Kasten mit ganz frischen Wabe[n] thue. Die Entfernung nach Partenkirchen ist indeß doch zu weit, a[ls] daß meine Bienen, welche, nebenbei gesagt, im Umkreis von zw[ei] Stunden die einzigen sind, einer Ansteckung ausgesetzt wären.

Die wenigen Arbeiten, welche im Winter am Bienenstande vo[r]kommen, sind so unbedeutend, daß man oft vergessen könnte, au[ch] Bienenzüchterin neben Anderem zu sein, wenn nicht schon Pläne f[ür] Verbesserungen, Neuanschaffungen für das kommende Jahr die Gedank[en] beschäftigen würden.

Soll und Haben wird am Schlusse des Jahres er eingehenden Prüfung unterzogen, und gibt dieselbe **schnittlich** Veranlassung, zufrieden auf das Ergebniß Arbeit zu blicken. Ich glaube, es schon irgendwo einmal gt zu haben, daß die Erträgnisse der guten und schlechten Bienen= e sich untereinander ausgleichen müssen. Das Facit dieser cundung ist, auf das **einzelne** Jahr gerechnet, für hiesiges ma wohl **nicht glänzend**, aber stets **zufriedenstellend** zu nennen.

So gab es heuer gegen alle Erwartung eine stattliche Anzahl värme — freilich vier Wochen später wie sonst — und eine Fülle lichen Schleuderhonigs. Und doch kann man Winter, Frühling Sommer nicht zu denjenigen rechnen, welche den Bienen günstig en. Der lange und späte Nachwinter brachte manche kräftige Völker chwächlingen herab, welche vereinigt werden mußten; trotz Fütterns Honig und Dextrin und möglichster Warmhaltung ging es mit der vickelung der Völker nur langsam voran. Die Witterung war zu ünstig. Die Ahornblüthe, hier eine Haupttracht, erfror, die Obst= nblüthe verdarb in Regen und Kälte, Löwenzahn, Berberitzen und viele andere Blüthen, welche sonst reiche Tracht boten, konnten t beflogen werden. Niedere Temperatur und heftige Winde machten Bienen das Ausfliegen unmöglich. Hagelwetter in der Umgegend en die Temperatur im Juni tagelang in den Morgenstunden auf 4 Grad sinken. Auch die Lindenblüthe fiel taub ab oder verblühte rm Regen.

So schien vor geraumer Zeit noch die Existenz der Bienen für Winter bedroht und ganz auf die Hand des Menschen angewiesen sein, die ihnen das allein geben könnte, was die Natur ihnen ver= e. Wie gesagt war aber trotzdem das Bienenjahr kein ungünstiges nennen, die kurz bemessene Tracht, welche der Sommer noch an nen Tagen bot, wurde von den fleißigen Thierchen ergiebig aus= utzt. Die Bienenvölker sind stark und mit gedeckelten Honigwaben den Winter reich versehen.

Wenn ich so nach beendigten äußeren Arbeiten und Geschäfts= hluß auf meine Thätigkeit und deren Früchte zurückblicke, so dauere ich stets, daß so wenig **Damen** sich der Bienenzucht hmen.

Allerdings möchte ich nicht rathen, gleich mir dieselbe sofort oß anzufangen, sondern empfehlen, sie nur mit wenigen Völkern beginnen. Lust und Liebe wächst mit den täglich neuerworbenen ntnissen und Erfahrungen, und außer ihrem idealen Werthe hat Bienenzucht auch ihren nicht zu unterschätzenden reellen. Möchten ne Erfahrungen in der Bienenzucht doch eine oder die andere serin dieser Zeilen wenigstens zu einem Versuche veranlassen. Ich e voraus, daß dieses Blatt nach dem Wunsche seines Redacteurs in ht viele Damenhände kommt.

Nicht immer sind die Winter im Hochgebirge streng; ich
eine Reihe solcher zu verzeichnen, in welchen die Bienen jeden M
wenigstens einmal ausfliegen und im Februar die blühenden Sc
glöckchen rc. rc. befliegen konnten. In solchen Jahren ist es eine
das rasche Wachsthum der Völker, ihr wohliges Gedeihen zu beoba
Ruhr im Frühjahr wegen zu lange Innensitzens gibt es nach so
milden Wintern nicht, und Ende April, Anfangs Mai fallen
Schwärme, welche im Sommer dann zu Riesenvölkern heranwa
und reichliche Honigernten geben. Solch schöne Winter liegen le
schon eine Reihe von Jahren zurück in der Vergangenheit, die So
sind jetzt regnerisch, die Winter und Frühjahre lang und kalt.
ächten Bienenzüchter aber soll dies nicht entmuthigen, sondern nur
anlassen, neue Mittel und Wege zu finden, um trotzdem die Bi
zucht ergiebig betreiben zu können.

Die Pfarrer Weygandt'sche Methode, die Bienen im Zim
zu überwintern und sie dadurch allen Fährlichkeiten einer Freist
überwinterung zu entziehen, wäre gerade hier — wie überhaupt üb
wo das Klima eine sichere Ueberwinterung im Freien nicht gestatte
der einzig richtige Ausweg. Vergangenen Winter habe ich selbst
Ueberwinterung der Bienen im Zimmer Versuche gemacht, über w
ich noch s. Z. näher berichten werde.

(Fortsetzung folgt.)

Welches ist die leistungsfähigste Bienenrasse die nördlichen Gegenden?

Die kurze Antwort könnte lauten: „Die Deutsche". Ich
in meinem Leben fast mit allen Bienenrassen langjährige Proben d
gemacht; eine hatte diese oder jene gute Eigenschaft, aber auch
schiedene schlechte Eigenschaften. Summirt man beide, so fällt
Facit stets zu Gunsten der Deutschen aus. Einst bestand mein Bie
stand mit mehr als 100 Stöcken aus lauter italienischen Bienen
13 Jahre lang habe ich damit gearbeitet, dann aber in einem H
machte ich ihn vollständig deutsch, indem ich die Mütter in der
und in der Ferne gegen deutsche umtauschte. Durch dieses so weit
zusammengetragene Material bekam ich eine sehr leistungsfähige Bi
Durch die Einführung der fremden Bienen sind die Bienenzü
Preußens kaum in der Lage, echt deutsche Stöcke abzugeben. Die
deutschen Bienen befinden sich nur auf den Bienenständen der sogena
Bienenhalter, und es ist hohe Zeit, daß wir mit der Einführung
allerlei Bienen einhalten und sorgen, daß wir die echt deutsche Bi
in ihren Leistungen durch Blutauffrischung mit anderen deutschen Bie
heben. Durch die Beobachtung in so vielen Jahren bin ich zu
Ueberzeugung gekommen, daß wir unsere deutsche Biene durch Misch

mit südlichen Rassen absolut verschlechtern. In den deutschen Bienen haben wir alles, was wir wollen; haben Stämme, je nach der localen Lage, die befriedigend schwärmen, und solche Stämme, die schwerer schwärmen; da können wir nun die Eigenschaften, die wir auf unserem Stande wünschen, durch Kreuzung erhalten. Die Hauptsache bei uns ist, daß wir Bienen haben, die nicht sehr schwarmlustig, sondern geneigt sind, viel Honig aufzuspeichern. Was kann man mit einer Biene, wie z. B. die Lüneburger, an Honig schaffen, wenn wir nicht die Lüneburger Bedingungen hier haben? Alles schwärmt, schwärmt immer fort, daß man unendliche Arbeit hat, viele Stöcke aufstellt und dieselben schließlich im Winter verhungern, wenn sie nicht durch den Geldbeutel aufgefüttert werden. Das ist für uns kein Geschäft; Honig, viel Honig müssen wir haben, und der bringt Geld. Wie es jetzt steht, können wir die Schwärme meistens entbehren, da wir es in der Hand haben, mit weniger Mühe die Vermehrung so zu fördern, wie es für den Gang unseres Standes nothwendig erscheint. Denken wir uns einen Stand von 80 Stöcken, wenn nach einigen Regentagen in der Schwarmzeit ein schöner Tag folgt; alles schwärmt, welcher Wirrwarr, welche Mühe, welcher Schweiß und was ist das Resultat? Schwärmt hie und da ein Stock in der Menge, so geht es wohl, und wir können dann auch einen guten Schwarm zustande bringen. Unsere deutsche Biene schwärmt mäßig, ist sehr fleißig, speichert viel Honig auf, und vor Allem baut sie die wenigsten Drohnenwaben von allen Bienenrassen; während die südlichen Bienenschwärme schon bei einem gefüllten Raume von 700 Kubikzoll Drohnenwaben bauen, thun es die deutschen erst, wenn sie noch einen solchen Raum vollgebaut haben. Was ich der deutschen Biene noch wünsche, ist eine bessere Ueberwinterung. Die Krainer Biene taugt ächt für unsere Verhältnisse gar nicht; aber wird das Krainer-Blut mit dem Deutschen vermischt, so vermischt, daß nur ein Bruchtheil ihres Blutes bei unserer Biene zur Geltung kommt, so ist ihre Ueberwinterung eine ganz vorzügliche, die Völker halten sich im Frühjahr stärker, während die guten Eigenschaften der deutschen Rasse bleiben und die schlechten der Krainer Biene gar nicht gespürt werden. Also eine vernünftige Mischung des Krainer Blutes mit dem Deutschen halte ich für vortheilhaft und eine solche Biene halte ich für die vollkommenste von allen Rassen! Sie schwärmt wenig, trägt viel Honig, hält sich volkreich, setzt verhältnißmäßig nur wenig Drohnenbau und überwintert gut. Was wollen wir mehr wünschen. Die obigen Ausführungen haben die deutschen Imker auch als wahr erkannt, und daher kommt es, daß sie jetzt anfangen, Bienen aus Norden, aus Preußen zu beziehen, und das ist sehr sachgemäß. Leider sind wir heute noch nicht in der Lage, die Anforderungen aus dem Süden zu befriedigen, sondern die Bienen, die alle Jahr zum Verkauf gestellt werden, reichen kaum hin zur Anlegung neuer Bienenstände hierlands, und es wäre daher jetzt an der Zeit, daß größere

Bienenstände dahin arbeiten, recht viel winterfähige Zuchtstöcke zu schaffen und neben dem Honig die Haupteinnahme davon zu machen. Es wird ja dahin kommen, aber mit einem Schlage geht das nicht zu machen. Auf diesen Punkt habe ich durch Wort und Schrift früher schon vielfach hingewiesen, und bitte ich die Besitzer großer Bienenstände, welche Gelegenheit und Zeit haben, diesen Punkt mehr in Erwägung zu ziehen und practisch durchzuführen. Allgemeine Klage ist es in Deutschland, daß die südlichen Bienen ihre Stände nicht heben, sondern viel Geld kosten und keinen Vortheil bringen. So schreibt mir z. B. ein Imker, daß sein Verein in den Jahren 1889 und 1890 für 2800 Mark italienische Bienen und in beiden Jahren 25 Ctr. Fruchtzucker gekauft hat, und was ist der Erfolg? Viele Ausgaben und keinen Honig. Bei solcher Lage muß allerdings die Bienenzucht in dortiger Gegend in Mißkredit kommen. Was hätte man mit diesem Gelde mit der deutschen Biene für ein schönes Geschäft machen können? Wann wird doch der deutsche Michel klug werden?!

Die Italiener sollten sich deutsche Bienen kommen lassen, denn das wäre sachgemäß. Hier in Preußen haben die Imker schon lange den Mißgriff eingesehen und nur noch hier und da ist noch einer, der eine bunte Biene auf seinem Stande haben will, also etwas Apartes, wenn auch sein Stand geschädigt wird. Daß die Krainer Biene eine so gute Ueberwinterung zeigt, liegt wohl daran, daß dieselbe auf hohen Bergen unser nördliches Klima hat. Ihrer Natur nach aber ist sie aus dem Süden gekommen und hat daher auch die Eigenschaften der südlichen Bienen. Viel Schwärme, viel Drohnen und wenig Honig. Auf rationell bewirthschafteten Ständen klagt man sogar darüber, daß die deutsche Biene zuviel schwärmt, besonders in Waldgegenden, aber wie wenig ist diese Klage berechtigt, wenn man an die südlichen Bienen denkt. In anderen Gegenden, wo die Kulturpflanzen auf Lehm wachsen, schwärmen die Bienen sehr mäßig, und doch sucht man nach Mitteln, auch dieses Schwärmen zu beschränken, resp. zu verhindern, denn ein tüchtiger Honigstock kann mit der leichtesten Mühe nur da hergestellt werden, wo die Bienen wenig oder gar nicht schwärmen, und darauf müssen wir hinarbeiten. K. G. Kanitz.

(Preuß. Bienenzeitung.)

Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Cassel.

Cassel, 29. Juli.

Am 27. d. M. fand in Volkmarsen in Schomberg's Gartenwirthschaft die diesjährige Generalversammlung (16. Wanderversammlung) des Vereins zur Förderung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Cassel statt. Die Versammlung war trotz des etwas abgelegenen Ortes recht gut von Mitgliedern und Freunden des Vereins besucht, auch wohnten

derselben mehrere Mitglieder des Landwirthschaftlichen Kreisvereins bei. Von 9 Uhr ab fand die Besichtigung der Ausstellung statt; dieselbe war recht gut beschickt, namentlich waren mehrere gut besetzte Bogenstülper ausgestellt. Um 11 Uhr wurde von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Lehrer Wiegand-Altenbauna, die Sitzung eröffnet, darauf begrüßte Herr Bürgermeister Kiel die Versammlung Namens der Stadt Volkmarsen in recht herzlicher Weise und wünschte den Bestrebungen des Vereins den besten Erfolg. Der Vorsitzende ersuchte sodann die Versammlung, der Stadt und insbesondere dem Herrn Bürgermeister Kiel für die freundliche Aufnahme ihren Dank durch Erheben von den Sitzen auszudrücken. Hiernach wurde ein Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten Rothe zu Cassel verlesen, wonach derselbe verhindert, der Generalversammlung beizuwohnen. Sodann wurde von dem Vorsitzenden der Jahresbericht erstattet. Aus demselben wird hier nur folgendes hervorgehoben: In früheren Zeiten habe man die Biene einen „wilden Wurm" und die Bienenzüchter „Narren" genannt. Dies beweise eben, daß damals noch eine große Unkenntniß über die Bienenzucht geherrscht habe, denn heutzutage sei die Biene ein Hausthier geworden und die Bienenzucht werde nicht mehr für eine Narrheit gehalten, sie sei sogar im Stande, Millionen zu heben. Der Nektar, der von den Bienen nicht gesammelt und eingetragen werde, sei verloren, und dadurch ein unschätzbarer Gewinn dahin. Die Biene trage, wenn auch nicht ausschließlich, so doch wesentlich zur Befruchtung der Blüthen und somit auch zu einer reichlicheren Ernte bei. Die Biene könne, da sie ja nicht, wie andere Insekten, in einen Winterschlaf falle, schon sehr frühzeitig die Befruchtung befördern. Der Verein wirke nicht für sich allein, sondern für das große Ganze und gehe ohne viel Allotria auf sein Ziel, die Bienenzucht zu heben, los. Er ermahnte die Bienenzüchter, sich durch einen Mißerfolg nicht abschrecken zu lassen, sondern ruhig weiter zu arbeiten, so werde der Erfolg nicht ausbleiben. Nachdem die Jahresrechnung vorgetragen, folgten die Vorträge: a) „Warum liegt die Förderung der Bienenzucht im Interesse der Landwirthschaft und was kann der Landwirth zur Hebung derselben thun?" von Herrn Noll-Wolfhagen, b) „Das Rauben der Bienen" von Herrn Dittmar-Hoof und c) „Selbstheizung der Bienen" von Herrn Blankenhagen-Hofgeismar. Die Versammlung folgte den wohlgelungenen Vorträgen mit großem Interesse und drückte ihre Befriedigung durch lebhaften Beifall aus. Als Ort der nächsten Generalversammlung (17. Wanderversammlung) wurde Bebra bestimmt. Die seitherigen Vorstands-Mitglieder wurden wiedergewählt. An dem nun folgenden gemeinschaftlichen Essen betheiligten sich einige sechzig Personen. Sr. Majestät dem Kaiser und König wurde auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters Kiel ein dreifaches Hoch ausgebracht. Nach dem Essen, welches sehr gut zubereitet war und allgemein befriedigte, wurden die von dem Landwirthschaftlichen Central-Verein überwiesenen Preise ver-

theilt. Es erhielten 1) die silberne Denkmünze: W. Rost-Ehringen für Blätterstock und bevölkerten Stock, 2) eine bronzene Denkmünze: C. Engelhardt-Wolfhagen für Bogenstülper und bevölkerten Bogenstülper, 3) eine bronzene Denkmünze: K. Noll-Wolfhagen für Nagelrahmen, 4) eine Anerkennung: C. Engelhardt-Wolfhagen für Honig, 4) eine Anerkennung: Erdmann-Hofgeismar für Honig und Mittelwände, 6) eine Anerkennung: L. Hieronymus-Treysa für Beobachtungsstock, 7) eine Anerkennung: W. Schacht-Ehringen für Blätterstock. Zwei Aussteller erhielten Geldpreise für Imkergeräthe und Weine. Hierauf wurden die von einer besonderen Commission ausgewählten und angekauften Gegenstände, Imker-Geräthe sowie Erzeugnisse der Bienenzucht, unter die anwesenden Mitglieder verloost. — Sehr befriedigt über den Verlauf der Ausstellung haben die Mitglieder Volkmarsen mit dem Wunsche auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahre in Bebra verlassen. — Die Wanderversammlungen haben den Zweck, das Interesse an der Bienenzucht immer mehr zu wecken und zu beleben. Möge dies dem Verein auch diesmal in der Stadt Volkmarsen, der er ein freundliches Andenken bewahren wird, gelungen sein.

(Casseler Allgem. Zeitung.)

Bericht über die Delegirtenversammlung des Bienenwirthschaftlichen Centralvereins für Deutschland.

Geschehen Karlsruhe, den 29. August 1891.

Der Vorsitzende, Pastor Rabbow in Benz auf Usedom, eröffnet Nachmittags $6^1/_2$ Uhr die Delegirtenversammlung des Bienenwirthschaftlichen Centralvereins für Deutschland und ersucht den Schriftführer um Aufnahme der Präsenzliste. Vertreten sind:

1.	Der „Märk. Centralverein" durch Hauptlehrer Simon in Franz. Buchholz mit	16	Stimmen.
2.	Der „Schlesw.-Holst. Centralverein" durch Hauptpastor Petersen in Eddelack mit . .	15	„
3.	Der „Camminer Centralverein" durch Lehrer Schröder in Freienwalde i. P. mit . . .	6	„
4.	Der „Hannover'sche Centralverein" durch Hauptlehrer Lehzen in Hannover und Organist Grußendorf in Fintel mit	18	„
5.	Der „Thüringer Hauptverein" durch Pfarrer Gerstung in Oßmannstedt mit	14	„
6.	Der „Mecklenb. Centralverein" durch Lehrer Neumann in Parchim mit	10	„
7.	Der „Centralverein im Regb. Gumbinnen" durch Postdir. a. D. Schultze in Insterburg mit .	7	„
8.	Der „Hauptverein der Provinz Sachsen" durch Seminarlehrer Költzsch in Weißensee mit . .	18	„

9. Der „Baltische Centralverein“ durch Lehrer Jonas in Greifswald mit . . . . 10 Stimmen
10. Der „Schlesische Generalverein“ durch Lehrer Seeliger in Rathau und Lehrer Schauder mit . . . . 30 „
11. Der „Verband der Bienenzüchter beider Hessen“ 2c. durch Bürgermeister Dörr in Mettenheim mit 20 „
12. Der „Badische Verein für Bienenzucht“ durch Pfarrer Kern in Eggenstein bei Karlsruhe mit 29 „
13. Der „Elsaß-Lothringer Verein“ durch Lehrer Dennler in Enzheim und Schäfer mit . . 42 „

Es sind demnach 23500 Mitglieder durch Dele- irte vertreten, welche . . . . 235 Stimmen bzugeben haben.

Der Vorsitzende heißt die Vertreter herzlich willkommen und be- rüßt mit warmen Worten die Vertreter des großen Elsaß-Lothr. Ver- ins. In der Gewißheit, aus dem Herzen aller anwesenden Vertreter Deutschlands gesprochen zu haben, ersucht er diese, ihre Sympathie für en Elsaß-Lothr. Verein und zu Ehren der Vertreter desselben durch rheben kundzugeben. Die Delegirten erheben sich unter lauten Bravo- ufen von ihren Sitzen und begrüßen die Delegirten Dennler und Schäfer herzlich.

Sodann verliest der Vorsitzende die Ergebnisse der chemischen Analysen der in Stettin von Gühler übergebenen Honigproben. Sie iefern den Beweis, daß es der chemischen Untersuchung möglich ist, älschungen von Honig bestimmt nachweisen zu können. Ferner kommt ine Zuschrift des Vereins Danzig zur Verlesung, in welcher dieser Verein seinen Austritt aus dem Bienenwirthschaftlichen Centralverein ür Deutschland anzeigt. Da aber nach § 4 der Statuten des Bienen- irthschaftlichen Centralvereins für Deutschland der Austritt erst nach rei Jahren möglich ist, nimmt die Versammlung nur Kenntniß von ieser Zuschrift.

Der Ehrenpräsident des Vereins hat dem Vorsitzenden ein Schrei- en zugehen lassen, in welchem er mittheilt, daß er sein Ehrenamt iederlegt, weil er sich ganz aus der Oeffentlichkeit zurückziehen wolle. Dieser Entschluß des hohen Herrn wird allseitig lebhaft bedauert. Da ber keine Hoffnung ist, daß Herr Graf Behr-Negendank, Excellenz, ie Niederlegung dieses Ehrenamtes zurücknehmen wird, beschließt die Versammlung, dem hohen Herrn, der die Zwecke des Vereins auf jede Weise und wiederholt mit großen Opfern gefördert hat, den Dank des Vereins durch eine Zuschrift, welche von sämmtlichen Delegirten unter- eichnet ist, auszusprechen.

Auf Antrag des Schriftführers wird der Vorstand bevollmächtigt, ür Gewinnung eines neuen Ehrenpräsidenten die geeigneten Schritte u thun.

Der Vorsitzende bekommt von der Versammlung auf gestellten An-
trag die Vollmacht, für die 4. Wanderversammlung des Bienenwirth-
schaftlichen Centralvereins für Deutschland 20 silberne und 20 broncen
Medaillen auf Kosten der Vereinskasse zu bewilligen.

Der Rechnungsführer, Hauptlehrer Simon in Franz. Buchhol
bei Berlin, verliest die Einnahmen und Ausgaben des Vereins. Im
Anschluß an die Verlesung der Einnahmen und Ausgaben stellt de
Schriftführer für die nächste Versammlung den Antrag: „Der Beitra
für 100 Mitglieder beträgt 2 Mark". Nach Begründung dieses An
trages nimmt die Versammlung den Antrag des Vertreters des Schles
wig-Holstein'schen Centralvereins: „Die Rechnung des Bienenwirthschaf
lichen Centralvereins für Deutschland ist einem Hauptvereine zur Rev
sion zu übersenden" nach längerer Debatte an und beschließt, die Re
vision der jetzt vorliegenden Rechnungen und der für die nächsten zwe
Jahre dem Vorstand des Hannover'schen Centralvereins zu übertragen
Der Vorstand dieses Vereins bekommt die Vollmacht, dem Rechnungs
führer Decharge zu ertheilen.

Der Vertreter des Schleswig-Holstein'schen Centralvereins, Haupt
pastor Petersen, stellt ferner den Antrag: „Der Vorstand des Bienen
wirthschaftlichen Centralvereins für Deutschland hat am Schlusse jede
Jahres einen Bericht über seine Thätigkeit in den Vereinsblättern de
dem Centralvereine angehörenden Hauptvereine zu veröffentlichen.
Dieser Antrag wird nach längerer Debatte einstimmig angenommen
Hauptpastor Petersen bittet den Schriftführer, die Adressen der Vor
sitzenden der Hauptvereine zu veröffentlichen. Die Delegirten unter
stützen diese Bitte. Seeliger wünscht, daß der Schriftführer auch etwaig
Veränderungen in den Vorständen der angeschlossenen Hauptvereine durc
die Vereinspresse bekannt geben wolle. Der Schriftführer ist berei
diese Wünsche zu erfüllen.

Der Rechnungsführer, Hauptlehrer Simon in Franz. Buchhol
bei Berlin, bittet, auf dem Coupon der Postanweisung bei Einzahlun
der Vereinsbeiträge an ihn den Namen des Vorsitzenden und des Ver
eins, sowie die Zeit, für die bezahlt wird, zu bemerken.

Es kommt nun Wahl des Ortes für die 5. Wanderversammlun
zur Berathung. Hauptpastor Petersen empfiehlt Kiel, Lehrer Seelige
Görlitz. Nach ausführlicher Begründung durch die Antragsteller wir
Kiel mit 172 Stimmen gewählt und Görlitz für die 6. Versammlun
in erster Linie in Aussicht genommen.

Nun folgt die Wahl des Vorstandes. Der Vorsitzende theilt au
Anfrage des Schriftführers seine Stellung zur Wahl des 1. Vorsitzen
den offen mit und übergibt den Vorsitz dem 1. Schriftführer. Nac
Entfernung des Vorsitzenden äußern sich die meisten Delegirten zu die
ser Frage. Endlich stellt Lehzen den Antrag: „Die Wanderversamm
lung wählt einstimmig den bisherigen 1. Vorsitzenden, Pastor Rabbo
in Benz auf Usedom, wieder und als 2. Vorsitzenden wählt sie de

Hauptpastor Petersen in Eddelack an Stelle des Herrn Benende, der seine Wiederwahl abgelehnt hat." Sämmtliche Delegirte nehmen diesen Antrag an. Pastor Rabbow wird hereingerufen und der stellvertretende Vorsitzende theilt ihm das Resultat mit.

Pastor Rabbow spricht der Versammlung seinen herzlichsten Dank für das Vertrauen aus und nimmt die Wahl an. Ebenfalls spricht der 2. Vorsitzende, Hauptpastor Petersen, seinen Dank für die auf ihn gefallene Wahl aus und nimmt dieselbe an.

Seminarlehrer Költzsch stellt den Antrag: „Die übrigen Mitglieder des Vorstandes werden per Acclamation wiedergewählt." Vor der Abstimmung erklären sich Lehzen, Kern und Simon gern bereit, auf ihre Wahl zu verzichten. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Die Gewählten danken und nehmen die Wahl an.

Lehzen bittet um Aeußerung der Delegirten über folgende Punkte:

1. Der Vorstand des Bienenwirthschaftlichen Centralvereins für Deutschland hat die Berathungsgegenstände nebst Rednerliste für jede fernere Wanderversammlung frühzeitig festzustellen und bekannt zu geben.
2. Der Vorstand des Bienenwirthschaftlichen Centralvereins für Deutschland hat dem Ortsvorstand der Wanderversammlung eine Liste geeigneter Preisrichter zu unterbreiten und die Namen der erwählten Preisrichter frühzeitig bekannt zu geben.
3. Es ist wünschenswerth, daß der Vorsitzende eines jeden angeschlossenen Hauptvereins dem Vorstande angehört.

Die ersten beiden Wünsche finden laute Zustimmung; hingegen hat der Vorsitzende bei dem dritten Bedenken.

Da keine Anträge gestellt sind, ist die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende schließt um 8 Uhr die Sitzung.

Lehzen, Schriftführer.

Vorgelesen und genehmigt. Rabbow.

Lösbare Aufgaben.

(C. W.)

Auf dem Gebiete der Bienenzucht darf es keinen Stillstand geben, wie überhaupt auf keinem Gebiete des Kennens und Könnens.

Lösbare Aufgaben werden auch stets, wenn nicht heute so morgen, gelöst werden.

Ich will ein paar nach meiner Ansicht lösbare Aufgaben bezeichnen, um den Leser zum Nachdenken und zum Experimentiren anzuregen. Später werde ich mittheilen, inwieweit die Lösung Dem oder Jenem gelungen ist:

1) Die Entleerung eines Honigraums von Bienen ohne Abfegerei, auch ohne die amerikanische Manier, durch ekeln Geruch die Bienen zu verscheuchen, ist ausführbar.

2) Der Kampf gegen die Motten und Bienenläuse ist auf einem Wege, der bisher nicht eingeschlagen wurde, aufzunehmen und siegreich durchzuführen.
3) Es muß der Imker auch solchen Honig, der bisher nicht oder schwer auszuschleudern war, leichter Mühe ausschleudern können.
4) Für fehlenden oder mangelnden Pollen muß sich ein Ersatz finden lassen. Zu bemerken ist, daß alle bisher angewandten Pollensurrogate (Mehl, Milch, Eiweiß, Aleuronat 2c.) nur eine „einseitige" Ernährung der Bienen und Larven zur Folge haben und darum bei gänzlich fehlendem Blüthenstaube eher schaden als nützen. Bei nur etwas Pollen sind sie zweckdienlich.
5) Wenn wir es in der Gewalt haben, von einem Stamm alle Zucht-Königinnen nachzuzüchten, so müssen wir auch dahin kommen, daß wir mit Grund sagen können, nur die Drohnen eines Stammes, unseres besten Stammes, sind zur Fortexistenz in unseren Völkern gelangt.

Ueber den dazu vielleicht einzuschlagenden Weg habe ich in meinen Broschüren Andeutungen gegeben. Eben, Mitte October, da ich dies schreibe, tummelt sich in meinem Studirzimmer munter ein Völkchen, das eine unbefruchtete Königin und eine einzige Drohne enthält. Die Bienen, auch die Königin und die Drohne, sind nach zwei Stunden so auf den Flug im begrenzten Raume eingeübt gewesen, daß nicht ein einziges Bienlein verloren ging.

Nach dem, was ich gesehen habe, bezweifle ich nicht mehr, daß Ausdauer im Experimentiren zum Ziele führt.

Umschau in der Fachpresse.

Witzgall's Bienen-, Garten- und Hauskalender für das Jahr 1892. Nördlingen. Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

Dieses brauchbare Büchlein mit Kalender, Raum für Notizen und Aufsätzen über Bienenzucht sei den Lehrern bestens empfohlen.

Auf den in dem Witzgall'schen Kalender enthaltenen Aufsatz von C. J. H. Gravenhorst: „Das Hantiren mit der ganzen Bienenwohnung anstatt mit Rähmchen" komme ich gelegentlich zurück.

Für diesmal nur so viel: Die deutschen Beuten und Mobilkörbe, aus welchen die Rähmchen aus dem Honigraume einzeln entfernt und dann von den Bienen gesäubert werden mußten, hatten allerdings gegenüber den abnehmbaren englischen bezw. amerikanischen Aufsatzkasten einen Nachtheil. Dieser einzige Uebelstand ist nun deutscherseits gehoben worden. Daß Gravenhorst die Beute und den Korb so haben will, daß man nöthigenfalls oder gewünschten Falls mit der ganzen Bienenwohnung arbeiten, dieselbe z. B. vom Standort nehmen kann, halte ich für einzig richtig. Unsere Canalbeuten sind daher Einzelbeuten. C. W.

Preisverzeichniß und Wegweiser für Imker.

Gravenhorst'sche Bienenwirthschaft, Fabrikation bienenwirthschaftlicher Geräthe in Wilsnack,

Post-, Bahn- und Telegraphenstation. Telegramm: **Gravenhorst Wilsnack.**

Die im Texte eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Seiten, wo man im Lehrbuche, Practischer Imker von Gravenhorst, 4. Auflage, vollständige weitere Belehrung findet.

I. Zu welchen Preisen unsere Imkereinrichtung zu beschaffen ist.

1.	Ein echtes ital. Volk im neuen Bogenstülper, 8 bis 9 Waben, 7 bis 6 Rähmchen im Honigraum	M. 36.—
2.	Ein Bastardvolk im neuen Bogenstülper, 8 bis 9 Waben, 7 bis 6 Rähmchen im Honigraum	„ 30.—
3.	Ein schwarzes Volk im neuen Bogenstülper, 8 bis 9 Waben, 7 bis 6 Rähmchen im Honigraum	„ 27.—
4.	Ein Volk im lüneburger Stülper	„ 18.—
5.	Eine echte ital. Königin vom Juli an das Stück	„ 6.—
6.	Eine Bastard- „ „ „ „ „ „	„ 4.—
7.	Eine schwarze „ „ „ „ „ „	„ 3.—
8.	Ein neuer Bogenstülper, complett, 15 Rähmchen, 1 Schied (15. Fig. 6)	„ 9.—
9.	„ „ „ „ 8 „ 1 „ (11. Fig. 3)	„ 6.—
10.	„ Stichel (45. Fig. 27)	„ —.50
11.	„ Näbring	„ —.30
12.	Bogenrähmchen, 100 Stück (53. [illegible] 30)	„ 8.—
13.	100 gekerbte Stäbe zu [illegible] mit Querhölzern	„ 7.—
14.	Eine Rähmchenform ([illegible])	„ 2.—
15.	„ Schneidelade (53. Fig. 31)	„ 1.—
16.	Ein Bogenknecht (57. Fig. 34)	„ —.50
17.	Eine Säge zu 16 Rähmchen (58. Fig. 35)	„ —.20
18.	Oehrstifte, 100 Stück (59. Fig. 37)	„ 1.—
19.	Krampen zu Sägen, 100 Stück (58. Fig. 35)	„ —.50
20.	Eine Strohhechel (44. Fig. 26)	„ 2.50
21.	Ein Drohnenmesser (75. Fig. 53)	„ 1.25
22.	„ Kapselkäfig (76. Fig. 54)	„ —.40
23.	„ Drahtkäfig (77. Fig. 55)	„ —.40
24.	„ Schmoker (74. Fig. 52)	„ 2.75
25.	„ Dunstschmoker (Websters Fumigator)	„ 3.—
26.	Eine Imkerpfeife (74. Fig. 51)	„ 2.75
27.	„ Abkehrbürste (73. Fig. 50)	„ 1.50
28.	Ein Bienenschleier	„ 1.30
29.	„ Bestäuber (127. Fig. 85)	„ 1.—
30.	„ Gemüllkasten (214. Fig. 99)	„ 3.—
31.	„ Schiedbrett (59. Fig. 36)	„ —.40
32.	Eine Honigschleuder bis zu	„ 25.—
33.	Kunstwaben à Kilo	„ 5.—
34.	Walzwerke, die besten im Gebrauche, von 58 M. an bis	„ 280.—
35.	Ein Beobachtungsstock, Bogenstülper von Holz und Glas, ohne Verpackung (51. Fig. 28)	„ 20.—
36.	Ein Kaiserstock von v. Großtner, aus Stroh, complett, 9 Rähmchen, 1 Schied	„ 12.—
37.	Ein Aufsatzkasten von Holz dazu mit Rähmchen	„ 3.—
38.	Rähmchen dazu, 100 Stück	„ 8.—
39.	Oehrstifte dazu, 100 „	„ —.50
40.	Ein Honigbrett	„ 1.25
41.	Honigrähmchen, 6 Stück für ein Ganzrähmchen	„ —.25

42. Futtergeschirr zum Kaiserstock, 2 Pfund fassend, von Blech . . . . M. —
43. " " " " " " Glas . . . . " —
44. Ein Sonnen-Wachsschmelzer, an von . . . . "
45. Lehrbuch der Bienenzucht: Der Practische Imker von C. J. H. Gravenhorst, 4. Auflage, geb. . . . . " 3
46. Lehrbuch der Bienenzucht: Der Practische Imker von C. J. H. Gravenhorst, 4. Aufl., broschirt . . . . " 4
47. Deutsche illustrirte Bienenzeitung von C. J. H. Gravenhorst. 8. Jahrgang, jährlich . . . . " 4
48. Imkeralbum, Bildnisse und Lebensbeschreibungen der bedeutendsten Imker . . . . " —

Lieferung gegen Kasse oder Nachnahme. Reclamationen innerhalb acht Tag nach Empfang. Größeren Aufträgen Rabatt.

Um Abgabe dieses Verzeichnisses an Imkerfreund wird freundlich gebeten!

59 (Schluß dieses Inserates folgt in nächster Numm.

Honiggläser



reine, weiße, hohe und niedere Form, versenden gegen Nachnahme



à ¼ ½ 1 2 3 5 Pfund
7 8 9 12 15 21 ₰ pr. St.

mit Metall-Schraubenverschluß

à ¼ ½ 1 2 Pfd.
12 14 20 30 ₰ pr. St.



13 **Pattberg & Hammans**
Frankfurt a/M., Bergerstraße 77.

Einladung zum Abonnement

auf die

Zeitschrift des Vereins nass. Land- u. Forstwirthe.

Dieselbe erscheint jeden Samstag in der Stärke von ein bis anderthalb Druckbogen und kostet, einschließlich der **„forstlichen Beilage“**, 4 Mark jährlich. Zu ihren Mitarbeitern zählen nicht nur hervorragende Vertreter der Wissenschaft, sondern auch zahlreiche praktische Landwirthe. Wir können das Blatt allen Freunden der Bodenkultur wärmstens empfehlen. 15

Chr. Altpeter, Tabakfabrikant und Imker zu **Heusweiler,** versendet franco gegen Nachnahme, garantirt rein überseeischen, mehrmals prämiirten

Imker-Rauchtabak!!

10 Pfd.-Säckchen zu 8 M. Amtlich untersucht, beinahe ganz nikotinfrei befunden, für Menschen und Bienen als vollständig unschädlich empfohlen.

Rippenkanaster-Tabak.

Auch echt Amerikanisch und beinahe ganz nikotinfrei, das 10 Pfd.-Säckchen zu 5 M. franco gegen Nachn. Muster von beiden Sorten gratis und franco. Bei 100 Pfd. hoher Rabatt. Garantie Zurücknahme.

P. P. Die Expedition dieses Blattes hat das amtliche Untersuchungsresultat nebst einer großen Anzahl Dankschreiben aus ganz Deutschland im Original ein gesehen.

Bienenwohnungen etc.

Die **Bienenzucht** und **Imkerschreinerei** mit Dampfbetrieb von **S. Husser Hochstetten** bei Karlsruhe — gegründ. 1867 — versendet ihre neueste **illustrirte** Preisliste kostenfrei.

Brühl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die
Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle".



Nr. 12. Erster Jahrgang 1891.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur C. Weygandt
in Flacht bei Diez.

Briefkasten der Redaction.

An **einige Mitarbeiter** (A. W. in P., K. in M., v. R. in C., V. W. in R., St. in A., P. Schw. in A.). Eine Anzahl Artikel sind wegen Raummangels zurückgestellt. (J.—H. Denken Sie: Die fertigen Clichees und Ihr Manuscript, betreffend die Flachter Kanalbeute und speciell die mühelose Entleerung der Honigräume, sind durch Brandunglück in der chemigr. Anstalt zu Straußberg am 16. November vernichtet worden. Für diese Nummer die Zeichnungen zu bringen, war also unmöglich).

An **einige Correspondenten** (C. A. in B., H. B. in M.) Auf Ihre Anfragen komme ich später zurück. (K. M. in N.) Einstellkissen, gefüllt mit Kuhhaaren, können Sie von Theodor Born in Usingen à 75 ₰ beziehen. Der Kalkgehalt der Kissen, die sich lange halten, ist vortheilhaft. Am besten legen Sie auch über den Brutraum ein Kissen.

An **die Abonnenten.** Bei Bezug von mehreren Exemplaren unter einer Adresse tritt Preisermäßigung um den Betrag der Portoersparniß ein. Besser bestellen Sie direct bei mir, statt bei der Post.

Anzeigen.

Bekanntmachung,

für den Bienenzüchter-Verein im Reg.-Bez. Wiesbaden (Nass. Verein).

Bezugnehmend auf Beschluß der 1878er Generalversammlung werden die ver[illegible]lichen Mitglieder des Vereins, die eine Erhebung des Beitrages pro 1892, sowie [illegible] rückständigen Beitrages pro 1891 durch Postnachnahme der entstehenden Kosten [illegible] nicht wünschen, gebeten, ihre Beiträge franco an den unterzeichneten Vereinsrechner [illegible] spätestens 1. Januar 1892 einzusenden, da nach dieser Zeit die Erhebung durch Post[illegible]nachnahme stattfindet.

Diejenigen Herren Sections-Vorsteher, die im Sinne des obigen 1878er Beschlusses das Inkasso der Beiträge ihrer Sectionsmitglieder übernehmen wollen, werden ersucht, dem Unterzeichneten bis zum 1. Januar 1892 hierüber, sowie auch über etwaige Ein[illegible]nahme von Beiträgen Mittheilung machen zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, der hin und wieder auftretenden Ansicht entgegenzutreten, daß zur Abmeldung aus dem Verein es genüge, die Zahlung des Beitrages gelegentlich der Anforderung oder der Nachnahme zu verweigern, [illegible] vielmehr darauf aufmerksam, daß nach § 8 unserer Statuten die Mitgliedschaft als [illegible]dauernd bis zum nächsten 31. December gilt, wenn der Austritt nicht vor dem 31. December schriftlich angezeigt wird.

Nastätten, im December 1891.

Der Vereinsrechner:
Schenck.

ter Jahrgang. **Die** 1. December 1891.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
m **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“.

eint monatlich. — **Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.**

rtikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen usw. zu adressiren an C. Weygandt in Flacht bei Diez (Hessen-Nassau).

Aufsätze.

r Kampf der Bienen mit der Kälte und die Betung der Heizung als Unterstützung der Bienen in diesem Kampfe.

Von F. Gerstung, Pfarrer in Oßmannstedt.

In Nr. 15 des „Deutschen Bienenfreundes“ von diesem Jahre wir folgende kurze Mittheilung auf Seite 239: „**Gewaltiges sehen** erregte es vor Jahresfrist in der Bienenzüchterei, als das er-Heizungsverfahren aufkam. Auch zwei namhafte Imker in Köstritz chten die neue Methode genau nach Vorschrift, der Erfolg mit der ung ist nun ein derartiger, daß die betreffenden Herren den Versuch als wiederholen werden, da die Völker vollständig ausgeartet sind.“

Diese höchst seltsame Mittheilung erregte bei uns auch „gewaltiges ehen“ und berechtigtes Staunen, da wir beide Herren in Köstritz inlich sehr wohl kennen und von einem derselben erst vor Kurzem gehört haben, daß er auch im folgenden Winter wieder mit Grude n werde. Außerdem wissen wir, daß die Köstritzer Heizer bisher „Einseitige“ waren, d. h. Solche, welche die Wärme den Bienen von hinten zukommen ließen, was unseres Wissens durchaus nicht

„genau nach Vorschrift“ ist. Dennoch waren die beiden Herren, H Amtmann Zersch und Herr von Burgsdorff, wohl zufrieden, und Dritter, Herr Cantor Jähne, welcher die guten Erfolge in allen Bien zeitschriften veröffentlicht hat, geht selbst mit dem Gedanken um, kommenden Winter seinen Bienen einzuheizen.

Am meisten hat uns die Schlußbemerkung interessirt, daß näml „die Völker vollständig ausgeartet“ sind. Wir möchten doch den he sehr klugen und hochweisen Correspondenten des „Deutschen Bien freundes“ höflichst ersuchen, uns anzugeben, worin denn eigentlich d „vollständige Ausartung“ besteht.

Wir haben auch schon zwei Jahre geheizt und kennen nur Grund eigener Erfahrung eine ganz willkommene Ausartung der Bien Dieselben haben nicht frühzeitiger, aber umfangreicher Brut angef und wir haben in diesem Jahre aus den geheizten Völkern Riesenschwär bezüglich Feglinge erhalten, von denen Herr Apel in Oberlind oder H Unruh in Sauptendorf Bericht erstatten können; dieselben haben von Feglinge zur Bevölkerung ihrer Thüringer Zwillinge erhalten von bis sieben Pfund Schwere. Das ist freilich ein Erfolg, welcher „völlige Ausartung“ bezeichnet werden kann, doch möchten wir herzlich wünschen, daß alle unsere Völker so ausarteten!

Wir haben uns mit obenstehender Correspondenz nur beschäft um zu zeigen und zu charakterisiren, wie leichtfertig — um nur die Wort zu brauchen — mit der Wahrheit und einer unbedingt sehr tigen Frage der Theorie und Praxis der Bienenzucht umgesprung wird. Es ist zu bedauern, daß sich Bienenzeitungen finden lassen, solchem Geschreibsel ihre Spalten öffnen, ohne vorher der Sache auf Grund zu gehen. Doch ist gerade in der Behandlung der Heizungsfr dieses Beispiel charakteristisch. Jeder, der vielleicht kaum einmal ein Bienenstich auf seine vorwitzige und naseweise Nase erhalten, setzt sich Bewußtsein seiner altklugen Unfehlbarkeit auf den Richterstuhl und theilt schlankweg abfällig über Dinge, die er nie versucht, vielleicht ni einmal gesehen hat, er weiß es ja, es giebt unter den Imkern imm noch viele von Denen, die nie alle werden, und auch seinen Senf Reizmittel und Labe für das ausgemergelte Imkerherz genießen, das gelernt und nie vergessen, selbst zu prüfen und zu urtheilen. —

Uns liegt es hier fern, die Heizung als das non plus ultra al rationellen Bienenzucht hinzustellen oder beweisen zu wollen, daß sich Heizung für Jedermann eigne und schicke. Denken wir doch hier an Warnung des Erfinders der Heizung: „Eines schickt sich nicht für Alle Wir wollen vielmehr von einer bestimmten Seite aus der Heizungsfra vorurtheilslos und ohne Voreingenommenheit nahe zu kommen such um zu einem sachlich durchaus begründeten Urtheil über die Bedeutu der Heizung zu gelangen.

Wir haben in einem kleinen Schriftchen: „Grundlagen für rationelle Ein- und Durchwinterung der Bienen“, welches soeben

Max Rößler erschienen und daselbst, wie auch bei uns für 50 Pfg. erhältlich ist, nachgewiesen, wie sich das Bienenvolk im Winter verhält, um sich der andringenden und ihm so verderblichen Kälte zu erwehren. Das Geheimniß der Möglichkeit und Fähigkeit auf Seiten der Bienen, sich dem so überlegenen Feinde gegenüber mit Erfolg zu vertheidigen, liegt darin, daß die Bienen in Folge ihrer ganz eigenartigen, sowohl für die Entwickelung im Frühjahr und Sommer, wie für den Kampf mit der Kälte im Winter in gleicher Weise höchst geeigneten Organisation im Stande sind, sich selber in den allerbesten Vertheidigungszustand zu versetzen und dieser Vertheidigungszustand ist die Gruppirung und Zusammenschließung des Bienenvolkskörpers zu einer **Kugel** von möglichst kleinem Durchmesser.

Schon physikalisch-mathematisch betrachtet, erscheint die Kugel als der verhältnißmäßig inhaltreichste Körper bei kleinster Oberfläche und, die Kugel als ein Wärmekörper betrachtet, als der Körper, welcher der Ausstrahlung der Wärme die geringste Fläche darbietet, also am besten die erzeugte bezüglich ihrer eigenen Wärme sich erhält und durch die äußere verminderte Temperatur am wenigsten beeinflußt wird. Bei der Bienenkugel kommt noch hinzu, daß ein Theil derselben in besonders schützenden Zellen sich verbirgt, so daß das Problem, Erhaltung der Eigenwärme und Bewahrung vor Wärmeausstrahlung und Kälteeinstrahlung auf denkbar beste Weise gelöst erscheint.

Thatsächlich benutzt der Bien anfänglich, d. h. bei nicht allzusehr gesteigerter Kälte, dieses so einfache Mittel, um sich gegen die Kälte zu schützen. Er zieht sich zunächst von dem unteren Wabenkörper, welcher von der schweren kalten Luft zuerst berührt wird, zurück, indem er nach oben in die Wabengassen aufsteigt. Ebenso verläßt er bei höheren Kältegraden die seitlichen Wabengassen und drängt sich von vorn und hinten nach dem Mittelpunkte zusammen. Da nun zuvor der Bienenkörper der Eiform entsprechend war, so entsteht durch Zurückziehen der Bienen von unten, hinten und vorn ganz von selbst eine Kugel; die Bienen haben nicht nöthig, etwa Zirkel und Winkel zur Hand zu nehmen, die andringende Kälte zeigt ihnen den Weg zur Bildung der Kugelform.

Wir müssen thatsächlich staunen und uns darüber verwundern, welch' bedeutende Vortheile sich durch das triebmäßige Zusammenschließen der Bienen zu einer Kugel durch fortgehendes Zurückweichen vor der Kälte ergeben: Die Angriffspunkte für die Kälte werden immer geringer, der Schutz gegen die Kälte schreitet nicht nur gleichmäßig mit dem verminderten Durchmesser der Bienenkugel fort, sondern in eminent gesteigerter Progression, da ja der Umfang der Kugel und ihr Inhalt mit der Verminderung des Durchmessers in rapider Weise abnimmt. Ist doch eine Kugel mit 20 cbm Durchmesser 8 Mal so groß dem Inhalte nach als eine Kugel von 10 cbm. — Ebenso wie der Einfluß der von

Außen andringenden Kälte durch Verminderung des Kugeldurchmessers bezüglich Kugelinhalts und -Umfangs progressiv geringer wird, steigert sich zugleich durch Zusammenschluß des Bienenorganismus die ihm innewohnende bezüglich von ihm erzeugte Wärme.

Trotz dieser so günstigen Organisation des Bienenkörpers im Winter würde derselbe dennoch nicht im Stande sein, über die für ihn so verderbliche Kälte Herr zu werden, wenn derselbe frei vielleicht an einem Baume oder in einem Kasten hinge. Die Vertheidigungsmaßregeln, welche der Bien in seiner Winterkugel ergreift, werden erst recht wirksam und erfolgreich durch die hervorragende Unterstützung, welche die Eigenart des Wachsgebäudes den Bienen gewährt. Die Zellen, welche das Volk beim Zusammenschließen zur Winterkugel verläßt, bilden eben so viele Hindernisse, sowohl für die Kälte hinsichtlich des Eindringens, wie für die Wärme hinsichtlich des Ausstrahlens. Die leeren Zellen sind nämlich als isolirte Luftschichten die allerschlechtesten Wärmeleiter, welche es überhaupt giebt. Ehe die warme Luft in einer Zelle durch Andringen von kalter abgekühlt wird, dauert es gar lange, da die in den Zellen stagnirende Luft einer Vermischung mit kalter Luft passiven Widerstand entgegensetzt und ebenso ist es bei kalter Luft in den Zellen, wo solche einmal sitzt, läßt sie sich nur schwer durch herbeiströmende warme Luft vertreiben bezüglich durch Vermischung erwärmen. Wenn wir diese Thatsache recht verfolgen und auf unsere Bienen in der Ueberwinterung anwenden, so finden wir, daß um den Bienenkörper herum, selbst bei größter Kälte, stets eine wärmere Luftschicht vorhanden ist; wir haben diese in unserer Arbeit: „Grundlagen für die Ein- und Durchwinterung“ „die gemäßigte Zone“ genannt, welche die Bienenkugel schützend und schirmend umgiebt.

Wir weisen hier nur kurz darauf hin, wie schädlich für starke Völker im Winter das zu schmale Normalmaß ist, bei welchem entweder die Bienenkugel an die seitlichen kalten Wände anzuliegen kommt oder überhaupt eine Kugel nicht gebildet werden kann, so daß die Bienen dann in Gestalt eines nach der Tiefe der Beute gelagerten Eies überwintern müssen und daß gerade für die gedeihliche Ueberwinterung ein größerer Wachskörper gefordert werden muß, damit die Bienen vermögen, mit Hülfe und Unterstützung der Zellenschichten eine möglichst breite gemäßigte Zone herzustellen, welche sie am besten vor dem bösen Feinde schützt. Wer Näheres über diese Frage der Maßverhältnisse erfahren will, den müssen wir auf unsere Broschüren „Grundgesetz der Brut- und Volksentwickelung“, „Thüringer Zwilling“ und „Grundlagen 2c.“ verweisen. Wir wollen hier nur aus dem Verhalten der Bienen im Winter, sich gegen die Kälte zu vertheidigen, den Schluß und die Folgerungen ziehen auf die Bedeutung, welche der Heizung der Bienen im Winter von diesem Standpunkte aus zuzusprechen ist.

Es unterliegt doch gewiß keinem Zweifel, daß es thatsächlich oftmals ein recht harter Kampf ist, den die Bienen mit der Kälte bestehen

müssen, und welcher ihnen mitunter Anstrengungen zumuthet, welche über das Maß ihrer Kräfte hinausgehen. Wären die Bienen für die erfolgreiche Durchführung dieses Kampfes nicht so überaus günstig beanlagt und unterstützte sie nicht die eigenartige Beschaffenheit ihrer Wachsburg in so vorzüglicher Weise, die Bienen würden den Kampf überhaupt nicht überstehen können. Und alljährlich finden sich ja Tausende und Abertausende, welche denselben trotz aller günstigen Voraussetzungen dennoch nicht bestehen und elend zu Grunde gehen: Sie haben nicht mehr vermocht, die gemäßigte Zone zwischen sich und ihrem Feinde aufrecht zu erhalten durch genügende Wärmeentwickelung in der Bienenkugel, oder sie haben durch allzugroße Zehrung, durch Brausen und Abarbeiten in dem ungleichen Kampfe sich den Tod geholt. Da liegt doch die Forderung gewiß recht nahe: So kommen wir doch gerade dadurch den Bienen zu Hülfe, daß wir ihnen künstlich durch Wärmezufuhr eine gemäßigte Zone bilden, so daß die Bienen, ihrem Triebe folgend, sich für den Winter zwar „kugeln", aber nicht mehr gezwungen sind, durch übermäßige Anstrengung sich des Feindes zu erwehren. Durch Darbietung einer künstlich erzeugten temperirten Luftschicht werden bei harter Kälte die Bienen nicht nur und ihr ganzer Organismus, sondern gewiß auch die vorhandenen Vorräthe geschont. Daß zur Erzeugung solch' einer gemäßigten Zone nur die zugfreie „durchschlagende" Wärme geeignet ist, braucht nicht erst erwiesen zu werden, auch ist es nöthig, daß der Bienenkörper von allen Seiten gleichmäßig umstrahlt wird, damit die Anordnung des Bienensitzes im Winter nicht gestört wird.

Uns kommt es hier nur darauf an, nachzuweisen, daß, vom Bienenstandpunkt aus betrachtet, der recht angewandten Heizung auch nicht die geringsten Bedenken entgegenstehen, sondern Alles darauf hinweist, daß in der Hand eines verständnißvollen Bienenzüchters die Heizung ist und immer mehr werden kann und werden wird das hauptsächlichste und vorzüglichste Hülfsmittel, die Bienen sicher durch die Gefahren des Winters hindurchzuretten und sie zu bewahren vor den Folgen, welche durch übermäßige Zehrung und Anstrengung regelmäßig eintreten, vermehrtes Absterben, Ruhr, Schwächung und nicht in letzter Linie Brutunfähigkeit im Frühjahr.

Und das ist doch schließlich der Kern und das Hauptziel, welches wir bei der Heizung im Auge haben. Freilich ist dieses Ziel: das Wohlergehen und Wohlbefinden unserer Lieblinge im Winter, das gute Durchwintern, kein solches, welches die „wundersüchtige" Imkerwelt noch reizen könnte. Wenn die Heizung direct das Mittel wäre, im Januar Schwärme zu gewinnen, im Februar Jungfernschwärme, im März gefüllte Honigtonnen u. s. w., wenn etwas „Außerordentliches und Außergewöhnliches" von derselben in Aussicht gestellt würde, dann wären eher Manche bereit, der Sache näher zu treten und sie einer Prüfung zu unterziehen.

So kommt es denn, daß selbst viele ehemalige Heizer nur aus

diesem Grunde, weil sie keine „Zeichen und Wunder“ gesehen, von der Sache wieder sich losgesagt haben, und daß derartige Beispiele von der urtheilslosen großen Menge in alle Welt verkündet werden, um ihre tiefe Weisheit zu begründen: „Ich hab's doch gleich gesagt, mit der Heizung ist's nichts.“

Wir wissen es wohl, auch ohne Heizung lassen sich ganz gute Resultate erzielen, und die Mehrzahl der Imker thut wohl daran, sich der Heizung zu enthalten, da sie für dieselbe nicht „reif“ ist, aber das darf uns nicht hindern, anzuerkennen, daß in der Hand eines geübten und erfahrenen Imkers die Heizung in jeder Hinsicht Heil und Segen für Immen und Imker stiften kann. Wir hoffen, daß, nachdem die phantastischen Hoffnungen von der guten Sache abgelöst sind, der entwickelungsfähige gesunde Kern und Mittelpunkt der Heizungsfrage von den ruhigen und besonnenen Bienenzüchtern nach und nach so ausgebildet werden wird, daß sich daraus sichere Formen und Methoden der praktischen Anwendung ergeben. Und selbst wenn die Heizung wieder vergessen würde wegen der mancherlei Schwierigkeiten und Umständlichkeiten ihrer Anwendung, wir würden es dennoch nie bereuen, daß sie die Imkergeister beschäftigt hat, denn sie hat die wichtige Ueberwinterungsfrage in rechten Fluß gebracht und der warmen Ein- und Durchwinterung für immer den Sieg errungen.

Zum Faulbrutheilverfahren.

Auf die für mich sehr schmeichelhafte Bitte des Redacteurs dieser Zeitung hin (S. 158, Antwort auf Anfrage 36) freue ich mich, dem geehrten Leser folgendes mittheilen zu können.

Es war im Anfange des Monates Mai dieses Jahres; meine Bienenvölker, vierzig an der Zahl, waren im besten Zustande. In Folge der angewandten spekulativen Reizfütterung hatten alle 4, manche 6, 8 und 10 deutsche Normalwaben Brut. Noch acht Tage und meine Völker waren schwarmreif, was sonst erst anfangs Juni der Fall war. Aber ich hatte die Rechnung ohne den Wirth, d. h. ohne den diesjährigen schaurigen April und Mai gemacht. Die gedeckelte Brut lief nicht aus; die gedeckelten Nymphen starben in den Zellen ab, und die noch ungedeckelten starben schon als Larven ab; dazu nahmen die Völker natürlich zusehends an Flugbienen ab. Ich zeigte diese kranke Brut den Fachmännern des luxemburger Landes; sie hatten dgl. noch nicht bemerkt, überhaupt kannten sie die Krankheit nicht; sie nahmen die Sache übrigens sehr leicht. Kurz, ich wandte mich an den Redacteur dieser Zeitung mit der freundlichen Bitte um Aufklärung über die Brut, von der ich ihm eine Wabe übersandte. Herr Pfarrer Weygandt war so gefällig, mir die nöthigen Aufklärungen zu geben und mir den Heilungsweg zu zeigen.

Die kranken Zellen waren demnach „faulbrütig“; die Faulbrut entstanden „durch mangelhafte Nahrung der Larven“; der dies-ge April und Mai bot nämlich gar keinen Pollen. Die Krankheit in meiner Gegend daher auch allgemein, allerdings nicht in dem m Maße, wie auf meinem Stande. Die Völker der übrigen enzüchter hatten eben nicht eine solch ausgedehnte Brut, wie die igen.

Ich schritt zur Heilung meiner Völker. Die Heilung mußte eine indliche“ werden, denn ich sah gleich ein, daß mit halben Mitteln halb geholfen werden konnte. Ich ging daher energisch zu Werke zwar hielt ich mich genau an die Weisungen.

Zuerst entfernte ich alle alten Waben mit kranker Brut, drei-ert an der Zahl; sie wanderten sämmtlich in den Backofen. So-vereinigte ich meine vierzig Völker bis auf vierzehn, gab den neu deten Völkern lauter leere Reservewaben und sperrte die beizu-den Königinnen (die alle voriges Jahr begattet worden) auf Tage in den Weiselkäfig. Die so neu (in neue Wohnungen) uartirten Völker wurden gehörig aufgefüttert mit gutem, in ndem Wasser aufgelöstem Honig, dem ich auf je ein Pfund einen löffel doppeltkohlensaures Natron beisetzte. Zu gleicher Zeit nte ich die Schroeter'sche Karboltheerverdunstung an. Herr oeter war so gefällig, mir gegen Einsendung einer 10-Pfennigmarke diesbezügliche Broschüre einzusenden. — Die Leser der „Imker-e“ finden alles Nöthige über diesen Gegenstand in Nr. 8, S. 116 ff. dieses geschätzten Blattes. Das von Schroeter besprochene hen ersetzte ich durch je drei Stücke Filz (Hutstoff), von 10 cm Gevierte, die ich auf einander legte und deren mittleres mit der olmischung getränkt wurde. Diese Stücke wurden durch einige stiche nur leicht aneinander genäht, um die Verdunstung desto mehr begünstigen. Natürlich sorgte ich in den Stöcken für die größte lichkeit und für Warmhaltung des Brutnestes. Diese zusammen-gten Filzstücke wurden jedem Stocke untergeschoben, die Tränkung mittleren außerdem jeden Monat erneuert. Nach acht Tagen, in hen die Bienen etwas frischen Pollen eingetragen, wurden die iginnen freigelassen und jedem Stocke noch ein haselnußgroßes ck Naphthalin untergelegt. Die Eierlage begann. Ich schloß ost sämmtliche Beuten, ich hatte das meinige gethan.

Nach vier Wochen öffnete ich wieder; zu meiner größten Freude en fast alle Bienen ausgelaufen und wieder frische Brut vorhanden. Monat Juli waren bei einer genauen Revision aller öcke noch etwa hundert faulbrütige Zellen vorhanden. Bei der bstrevision fand ich alle Stöcke in der besten Ordnung, wie ich its früher mitgetheilt habe. (Anfrage 36, S. 157 und 158.)

Ich habe beizufügen, daß ich nur deshalb alle Brutwaben fernte, weil sie über $^3/_4$ mit todten Larven gefüllt waren.

Sollten nur einige Waben kranke Bienenlarven enthalten, so dür… man diese Waben einem starken Volke beihängen, dessen Eierlage m… (durch Entweiselung oder Einsperren der Königin) sistiren müß… Auch ist eine Vereinigung nur dann nothwendig, wenn die einzel… Völker an Volk sehr abgenommen haben; andernfalls brauchte m… gar nicht oder doch nur sehr wenig zu vereinigen; jedenfalls so… man aber alle zu alten Königinnen entfernen (und solche nenne… die, welche zwei Sommer gelebt haben). — Im Uebrigen bleibt d… Verfahren dasselbe.

Immerhin ist es leichter, der Krankheit vorzubeugen. Ist… aber ausgebrochen, so soll der Bienenzüchter nicht verzweifeln (… richtiger Bienenzüchter thut das überhaupt niemals!). Eine radik… Kur vermag auch diesen Unhold zu beseitigen. Füttert man imm… richtig, wird man wohl von diesem Uebel verschont bleiben. In die… Hinsicht kann das 3. Heft des „Kleiner Beitrag" nicht genug empfohl… werden. [Nebenbei sei bemerkt, daß dieser sogenannte „Kleiner Beitra… zum mindesten ein großer ist.]

Wenn diese Worte dazu beitragen, dem Leser und Imker ein… kleinen Dienst zu erweisen, so soll mich das sehr freuen! Etwa… Aufschlüsse bin ich gerne bereit, zu ertheilen.

Dem verdienten Redacteur dieser Zeitschrift spreche ich mein… tiefsten Dank aus für seine guten Rathschläge, ohne die ich vielle… noch manches Jahr, und voraussichtlich erfolglos, mit der Faulbrut… kämpfen hätte, und entbiete ihm die imkerfreundlichsten Grüße.

Peppingen in Luxemburg.

August Winkel, Student.

Aus allen Zonen.

Frankreich. Die diesjährige Honigernte, schreibt die Redacti… des „Apiculteur", war eine gut mittelmäßige. Die Schwärme fiel… spät, aber in ziemlicher Anzahl, und die vor dem 15. Juni abgezo… nen trugen auch reichliche Wintervorräthe ein.

Die Resultate der Verhandlungen über den Einfuhrzoll werd… als nahezu befriedigend bezeichnet. Die von der Commission vo… geschlagenen Sätze (15 Francs per 100 Kilogr. Honig Maximum un… 10 Francs Minimum, und 12 resp. 8 Francs für das gleiche Qua… tum Bienenwachs) wurden ohne weitere Erörterung angenommen. We… ger befriedigten die von der Commission vorgeschlagenen und vo… Handelsminister M. Roche bekämpften, von der Kammer aber angenom… menen Zollsätze für Carnaubawachs mit 12 Fr. Maximum und 8 F… Minimum, und für Ozokerite als Rohmaterial mit 12 und 10 un… raffinirt mit 50 resp. 40 Francs, sie wurden zu niedrig befunden. D… Einfuhrzoll für Met wurde mit 20 Francs für beide Tarife festgestell…

Auf der Ende August in Paris abgehaltenen internationalen Insektenausstellung hat Herr Guillaume Julien vor dem versammelten Publikum Strohkörbe geflochten. (Das Beispiel verdient Nachahmung; es würde Zeichnungen und langathmige, häufig schwer verständliche Beschreibungen ersparen.)

In einem, „Die französische Bienenzucht" überschriebenen Aufsatze kommt Herr E. Sevalle zum Schluß: Gewiß, die Bienenzucht in Frankreich liegt darnieder, obgleich sich das Land allerwärts ganz besonders dazu eignet, der Grund ist aber nicht dem Mangel einer Zuchtmethode oder dem Umstande zuzuschreiben, daß die bewegliche Wabe gar nicht oder nur wenig im Gebrauche steht, sondern den unsinnigen obrigkeitlichen Verordnungen (réglementation stupide), denen wir unterstehen, der geringen Unterstützung von Seite der Regierung und der zollfreien Einfuhr ausländischen Honigs und Mineralwassers. Man soll aber auch nicht alle Welt zu Mobilimkern pressen wollen: auch der Betrieb mit der unbeweglichen Wabe hat seine Berechtigung, selbst der in der Beauce und im Gatinais gebräuchliche (Imkerschule Nr. 5), man muß eben den so sehr verschiedenen Verhältnissen und dem Kostenpunkte Rechnung tragen. Man befürworte die Kunst mit der Mobilbeute, mit der man gewiß höhere Erträge erzielen kann, thue es aber nicht auf Kosten des Stockes mit unbeweglichem Baue, des Volksstockes. Der Artikel endet mit den Worten: „Werden wir wieder Franzosen, ohne deshalb unsere Meister zu verkennen, einigen wir uns, um unseren Platz an der Sonne zu beanspruchen!" (Wird's nun, nachdem der Schutzzoll sanctionirt ist, besser werden?)

Italien. Bezüglich der Stöcke mit beweglichem Deckel und amerikanischen Rahmen sind wir nun so ziemlich im Reinen. Die von bewährten Imkern mit großer Umsicht und Sachkenntniß angestellten Versuche ergaben im amerikanischen Stocke einen im Vergleiche zu unserem Ständer etwas reichlicheren Brutansatz und demzufolge raschere Volksvermehrung, bequemere und schnellere Behandlung, sonach Zeitgewinn, und auch die Ueberwinterung ließ keinerlei Uebelstände wahrnehmen. Fraglich bleibt dabei noch, ob dieses auch im rauheren Klima Oberitaliens der Fall sein wird, wo diesbezügliche Versuche noch nicht gemacht wurden. An flugungünstigen Tagen, die auf gute Trachttage folgten, war die Gewichtsabnahme im amerikanischen Stocke sehr bedeutend, weniger markirt und merklich länger andauernd im Stocke mit Warmbau; in ersterem sonach die Verdampfung des Nektars und der Luftwechsel bei geringerem Kraftaufwand von Seiten der Bienen rascher, worüber das stärkere oder schwächere Brausen derselben keinen Zweifel ließ.

Um festzustellen, ob es vortheilhafter sei, die 12 Längsrahmen (im Lichten $25^1/_2$ Centim. hoch und 40 breit) nebeneinander oder zu 6, wie auch vorgeschlagen wurde, übereinander, wie im Ständer, einzuhängen, fertigte Herr Plebani eigens zwei Beuten an; mit einem

Aufsatz als Honigraum zu 12 Rähmchen halb so hoch als die im Brutnest für die eine derselben, die Beute A, und mit zwei Honigaufsätzen zu je 6 Rähmchen gleicher Höhe für die Beute B. Beschreibung und Zeichnung enthält der „Apicoltore“ in der August-Nummer.

Mit Berücksichtigung der erzielten Resultate kommt Herr Plebani zu den Folgerungen: Ein Stock, der, wie A, mit seinem Aufsatze sich wenig von der kubischen Form entfernt, ist vortheilhafter für die Honigaufspeicherung und Verdampfung des Nektars als ein solcher, der, wie B, sich mehr der langgestreckten Form des Parallelepipedon nähert. Bei übrigens gleichen Umständen kann man mit ersterem circa 6 % mehr ernten.

Im Honigraume des niedrigen Stockes A kann um 50 % mehr Honig aufgespeichert werden als im Stocke B, in welchem die Bienen geneigt sind, denselben mehr im Brutraume abzulagern zum Nachtheile der Volksvermehrung. Es ist also rationell im dreietagigen Ständer volle Honigwaben aus dem Neste in den Honigraum umzuhängen: die in den Brutraum als Ersatz gebrachten leeren Tafeln werden rascher wieder mit Honig gefüllt und der Königin weniger Zellen zur Eierlage entzogen. Daß endlich die Behandlung des Stockes A leichter und weniger umständlich ist, liegt auf der Hand.

Was den Vergleich mit unserem Ständer anbelangt, so meint Herr Plebani, er stehe bezüglich Honiggewinnung dem Stocke B wenig nach und könne in der Hand eines gewandten Imkers, dem die nöthige Zeit nicht fehle, selbst mit dem Stocke A rivalisiren.

Voraussichtlich werden Jahrzehnte vergehen, bis der amerikanische Stock den deutschen Ständer in Italien verdrängen wird, wenn er es überhaupt je thut. Dieser Stock ist zu sehr verbreitet, entspricht jeder billigen Anforderung und seine Behandlung ist bei dem hiesigen Imker längst in Fleisch und Blut übergegangen. Die alten Imker werden ihn also da, wo es nöthig ist, räumlich vergrößern und ruhig darin weiter züchten; der neue Nachwuchs aber besonders in den südlichen Provinzen, wo die Sulla (Hedysarum coronarium), wohl die am reichlichsten honigende Pflanze, die es überhaupt gibt, allgemein angebaut wird, dürfte wahrscheinlich zum amerikanischen Stocke greifen und mit vollem Rechte, umsomehr da, wo Einzelaufstellung der Beuten wie in Amerika möglich ist, denn es ist wahrlich keine Kleinigkeit, einen größeren Stand bei Massentracht zu bewirthschaften, wie sie die Sulla alljährlich bietet. Schleudert man nicht jeden dritten oder vierten Tag, fehlt es den Bienen an leeren Zellen, und thut man es, so bekommt man unreifen Honig mit in die Tonnen. In solchen Fällen ist der amerikanische Stock gegen unseren Ständer entschieden im Vortheile: Ist ein Aufsatz nahezu vollgetragen, hebt man ihn in die Höhe und setzt einen zweiten u. s. w. unter und schleudert, wenn's einem gefällt, vorausgesetzt, es fehle nicht an leeren Waben.

Spanien. Im Ganzen, scheint es, war das zu Ende gehende
nenjahr nicht gar so schlimm, wie es der Anfang befürchten ließ.
einigen Orten war die Honigernte sogar eine recht befriedigende,
z. B. im Districte von Alayor auf Minorca. Die „Revista“
eibt: „In nur wenigen Jahren haben wir Honig von so feinem
chmacke geerntet, wie heuer; er war durchweg von völlig weißer,
Grünliche spielender Farbe, die eben seine ausgezeichnete Qualität
ndet." Der Honig dieser balearischen Insel soll wirklich zu den
züglichsten zählen, die Spanien hervorbringt und das will viel sagen.
italienischer Imker, der die große Ausstellung von Barcelona vor
i Jahren besuchte und als Honighändler wohl so ziemlich die Pro-
e aller Herren Länder kennt, äußerte sich dahin, er habe in Spanien
ig gekostet, der mit 10 Francs per Kilogr. nicht zu theuer bezahlt
e. Wenn es dort nur auch recht viele Bienen gäbe, um den köst-
n Nektar einzuheimsen! Es scheint leider, daß die Bienenzucht noch
er im Argen liegt, wie fast jeder andere Zweig menschlicher Thätig-
, so daß man wünschen möchte, Spanien wäre in den Händen der
uren und orientalischen Juden geblieben, welche die Einzigen waren,
in dem so gesegneten, herrlichen Lande mit dem Pfunde zu rechnen
standen, das ihnen Gott gegeben. A. von Rauschenfels.

---

lische Auffassungen über das Verkitten und Fehler bei der Einwinterung.

(C. Weygandt.)

Diese Zeilen dienen als **Antwort auf Anfrage** 37 in Nr. 10 und
liche an mich ergangene Anfragen.

Meines Erachtens hat der Instinkt, der bei allen Geschöpfen
Erde übrigens eine Rolle spielt, wenig mit dem Verkitten der
nenwohnungen zu thun. Die Bienen verkitten nicht gegen Zug und
nterkälte, sondern gegen das Licht und gegen die Motten (insbeson-
e gegen die Larven der kleinen Wachsmotte). Sie verkitten z. B.
Stocke zwei aufeinander stehende Rähmchen und ebenso die in die
ten gehenden Rähmchentheile. Desgleichen verkitten sie bei Licht-
fall (sonst nicht!) das Glas der Fenster. Gut gearbeitete Woh-
ngen werden fast gar nicht verkittet, auch nicht an den
glöchern*). Das ist Zeitungsente, daß das Verkitten der Fluglöcher
einen strengen Winter deute, es deutet vielmehr auf einen und den
deren Fehler des Imkers in der Construction und Behandlung seiner
rbe und Beuten. Strohkörbe, so gut sie sonst sind, werden leicht
ottennester.

*) Gegen das Licht nehmen sie als Material Wachs, gegen die Wachsmotten
r verkitten sie nicht mit Wachs (das wäre gefundenes Essen für die Mottenlarven),
dern mit Harz.

Bei der Auswahl der Zuchtvölker sehe ich übrigens u. A. dara daß sie „intelligent“ sind, soweit bei der Thierseele von Intellig gesprochen werden kann. Es giebt aber auch Bienenstämme, die l Kampf gegen die Motten leicht nehmen; solche Bienenstämme vererb ihre Untugend und der anfängliche Mangel an Intelligenz wird später zu Instinkt; ich merze solche Stämme aus. In dem Pun der Vererbung der Lust und Unlust zum Verkitten bei den Bien haben wir hier sehr interessante vergleichende Untersuchungen angestel auf die ich im Bericht über die 1891r Thätigkeit d Imkerschule zu Flacht zu sprechen komme.

Oft verkitten die Bienen im Kampfe gegen die Motten i Wohnungen zum Nachtheil ihrer selbst. Im Sommer ventiliren durch ihr Fächeln ihre Wohnung, auch wenn das Flugloch noch naturwidrig vom Imker angebracht ist. Im Winter geht ihnen du die Schuld des Imkers, der doch mehr Intelligenz von Haus a besitzt, dies vererbte Gut aber rentbar anzulegen oft unterläßt, da der Athem aus.

Die Bienen sind auf Athmung angewiesen, müssen jederzeit fris Luft einathmen und verbrauchte Luft ausathmen können. In ein Wohnung ohne richtige Ventilation ist stehende, mit Wasser überre gesättigte Luft. Solche Luft kann die von den Bienen ausgehauc sehr feuchte Luft nicht mehr brauchen. Stehende Luft ist zudem ge das, was stehendes Wasser ist: Sumpf.

Sehr viele Fehler werden bei der Ueberwinterung der Bien gemacht, nach welcher Methode immer sie eingewintert werden. D denkbar größte Fehler ist der fast allgemein begangene: Man läßt verbrauchte Luft in den Honigraum einziehen und dort „stehen“ u von da aus dann als Moderluft auf die Bienen zurückwirken! —

In der Erde, wenn sie gar rigolt ist, ist ja doch recht viel Lu und recht viel Lufterneuerung! Darum umhacken wir z. B. die Bäum daß Luftaustausch stattfinde. In festgetreterem Boden modern d Rosenstämme, in gelockertes Erdreich eingelegt überwintern sie u namentlich darum, weil sie nicht ersticken!

Beim Eingraben der Bienen machten wir ganz dieselbe Beobac tung: Kann die verbrauchte Luft nicht durch die Erde durch, so mode der Bau und ersticken die Bienen. Kann die verbrauchte Luft aus d Erde heraus, so kann auch die atmosphärische Luft in die Erde zu d Bienen hinein. Um eingegrabene Bienen muß ein möglichst gro Hohlraum sein.

Hier zu Lande werden Kartoffeln, Kohlrabi's u. s. w. nie ande in die Erde eingegraben, als so, daß eine genügende Lufterneuerun in der mit lockerer Erde überdeckten Grube stattfindet. Meist dien noch ein Strohwisch dazu, die Luft aus der Erde in's Freie abzuleite und die Luft aus dem Freien in die Erde zu bringen.

Da ich einmal im Zuge bin, will ich noch auf einen groß

ehler vieler Imker aufmerksam machen: Wie sie in den Honigräumen Moder züchten, züchten sie auch in ihren Pavillons und Bienenhäusern it Vorliebe Sumpfluft. Solche Luft wirkt zurück auf die Bienen, uf ihren Bau und ihre Vorräthe an Honig und Pollen.

Von dieser Thatsache können Sie sich leicht überzeugen. Bitte, suchen Sie einen Imker, der einen großen Pavillon hat, hängen Sie den Pavillon das Hygrometer und eine alte Honigwabe. Beide weisen es Ihnen schon nach einem Tage, daß die Luft im Pavillon ausgezeichnet ist für — Schimmelzucht (auch Champignonzucht!), daß e aber keine Lebensluft für Thiere und Menschen ist.

Wohin aber Bienenluft ausströmen kann, das werden Sie mir ne Weiteres zugestehen, daher strömt auch, namentlich bei jedem rößeren Witterungswechsel, Luft in die Bienenwohnungen!

Jedes Bienenhaus muß frischen Abzug der verbrauchten Luft aben. Stehende Luft darf im Bienenhause nicht sein!

Einer meiner Nachbarn hat ein nicht heizbares Bienenhaus. Sein ienenhaus ist eine Bretterbude und wer eine solche für ein heizbares ienenzimmer ausgeben will, hat eine lebhafte Phantasie oder Geschäfts-ist. Mein Nachbar hat aber aus seinem Bienenhause eine Art Schorn-einchen herausragen, so daß Jeder denkt, der Mann heize. Aus dem chornsteinchen kommt kein Rauch, aber die verbrauchte Bienenluft! aß im heizbaren Bienenzimmer mit Ventilationsrosetten die durchaus thige Lufterneuerung sicherer und rascher geschieht, räumt der Nachbar brigens ein.

Da aus Luxemburg viele Anfragen, betreffend Ueberwinterung, ngelaufen sind, wäre es mir sehr lieb, würde diese meine Antwort Luxemburger Vereinsorgan veröffentlicht. Dem Redacteur der xemb. Bienenzeitung, dem ich das Recht des Nachdruckes ganzer rtikel der „Imkerschule" gerne zugestehe, wollen Sie gütigst meinen ruß entbieten.

Sprechsaal.

Anfrage 38. Mit meinem Junker & Ruh-Ofen, der an die Stelle s von Ihnen nicht gut geheißenen gewöhnlichen Kohlenofens getreten , und den ich genau nach Anweisung handhabe, erzielte ich vorigen inter bei wenig Arbeit eine wohlthuende Wärme in meinem Bienen-use. Nur zwei Uebelstände, an denen aber wohl die Einrichtung einer Beuten und meines Bienenstandes die Schuld trägt, vermochte h bis dahin nicht abzustellen.

Die von — bezogenen Beuten für Heizung bekamen Risse und atzten, sodaß es Zug in den Völkern gab, und dann saßen die Völker r unteren Etage doch wesentlich kälter, als die der obersten Etage. er Unterschied betrug oft 5°. Wie wäre dem Uebel abzuhelfen?

H. B—m.

Antwort zu Anfrage 38. Mit den Heizungsbeuten waren hereingefallen. Meisterarbeit, durchdachte Arbeit, kann das gewesen sein. Denken Sie, Sie kiesen eine Kommode und die pla im richtig geheizten Zimmer. Wäre die doch einmal übliche Heiz der Menschenwohnungen deßhalb mit vollen Backen als verwerflich zuposaunen, oder würden Sie den Meister der Hobelbank verantw lich machen? Daß Sie nicht falsch geheizt haben, dafür kenne ich Sie sahen zudem hier das Hygrometer, das genau angiebt, ob die zu feucht oder zu trocken ist, und haben sich hiernach sicherlich solches angeschafft. Ein Anderes haben Sie hier, scheint's, übersch Wir haben denn doch hier eine gleichmäßigere Wärme. Es ist richtig, daß der Junker & Ruhofen an und für sich gleichmäßiger Raum durchwärmt, als die alten Holz- und Kohlenofen; der Bo der Zimmer ist nicht mehr eisig kalt, noch die Decke brühwarm. 5° Differenz zwischen Bodenetage und Decketage in Ihrem Bienenh ist doch eine zu bedeutende Differenz. In der Decke des Bienenzimm hier sind Ventilationsöffnungen. Die zu warme Luft unter der D entweicht rasch, aber, was mehr werth ist, die kalte Luft über der D drückt die warme Luft im Bienenzimmer nieder und so haben wir Wärmeniederdrucksystem auf denkbar billigste Weise. Wir hatten h (6. Nov.) Morgens im Freien — 6° R., im Bienenhause + 9° Die Differenz beträgt 15°, ist also bedeutend. Da durfte kein durch die Völker gelassen werden, denn dieser Zug von + 1,5° Wärme wäre ein Sturm gewesen. Geplatzte Musterbeuten hätten's nicht gethan. Draußen stand der Zeiger des Hygrometers auf 7 (Wassergehalt also zu stark für die Bienen), im Hause stand er 51%. Die Bienen athmeten eine Luft mit 58% relativer Feuchtig Würde morgen das Hygrometer draußen 95% relative Feuchtig nachweisen, so hielte ich im Bienenhause auf 40%.

Die Regelung ist leicht. Fehlt's in der Zimmerluft an Was so lasse ich auf dem Ofen Wasser verdunsten.

Am Besten sehen Sie sich bei erster Gelegenheit die hiesigen E richtungen noch einmal genau an. Die verschiedenen Thermometer doch gewiß großen Bienenhause weisen eine geringe Differenz Wärme nach. In der nächsten Nähe des Ofens hatten die Vö eine „Wärmehülle" von + 10° R. um sich; am Boden waren + 8° (die Völker der 1. Etage stehen 50 cm über dem Boden), an der D + 10° R. Die meisten Beuten und Körbe waren von + 9° R. Wä umstrahlt. Diese Wärmehülle soll die von den Bienen erzeugte Wä besser conserviren. Eine regelmäßige Heizung des Bienenhauses, wir lieber Bienenzimmer nennen, ist wohl im November und Decem noch nicht nöthig.

Nachtrag der Redaction: In der 2. Hälfte des Novembers wu keine „Wärmehülle" künstlich den Bienen gereicht; es fror draußen ni

---

Inhaltsverzeichniß.

Verzeichniß der Autoren in 1891.

1) Bienenwirth **R. Pathe**, Eystrup.
2) Pfarrer **Gerstung**, Oßmanstedt.
3) **C. J. H. Gravenhorst**, Wilsnack.
4) Handelsgärtner **Fr. Huck**, Erfurt.
5) Cantor **O. Jähne**, Köstritz.
6) Lehrer **Junk**, Dehrn.
7) Privatier **John G. Kirsten**, Southborough, England.
8) Apotheker **A. Korndörfer**, Michelbach.
9) Wanderlehrer **R. Mertens**, Geisenheim.
10) Pfarrer **Quentel**, Nieder-Dünzebach.
11) **A. von Rauschenfels**, Collecchio, Italia.
12) Privatier **Hugo Reepen**, Jugenheim.
13) Director **C. Schneider**, Mayen.
14) Eisenbahnsecretär **Schroeter**, Frankfurt a. M.
15) Frl. **Pauline Schwartz**, Aschau.
16) Lehrer **J. Stahl**, Aulhausen.
17) Lehrer **H. Strack**, Flacht.
18) Pfarrer **C. Weygandt**, Flacht.
19) Studiosus **A. Winkel**, Peppingen, Luxemburg.
20) **B. Wüst**, Rohrbach.
21) Commerzienrath **Zimmermann**, Hanau.



Preisverzeichniß und Wegweiser für Imker.

(Fortsetzung aus Nr. 11.)

Der Weg, welcher bei geringstem Kosten- und Zeitaufwande zu dem größten Nutzen führt; berechnet für alle Bienenwohnungen, besonders Bogenstülper und Kaiserstock.

1. **Betreibe** die Bienenzucht nach vernünftigen und zugleich erprobten Grundsätzen. **Das** kannst Du sowohl im alten lüneburger Stülper, wie in jeder anderen **guten** Bienenwohnung, am besten in Mobilstöcken. Unter diesen ist der **Bogenstülper**, was den Honigertrag und gute Eigenschaften anbelangt, bisher noch von **keiner** übertroffen worden. Verfasser hat in seinen besten Jahren darin über **10,000** Pfund Schleuderhonig geerntet, ein Ertrag, wie er bisher noch von **keinem** Imker in Deutschland bekannt geworden ist.
2. **Störe** die Bienen so wenig als möglich (25); mache von der Beweglichkeit der **Wabe** nur dann Gebrauch, wenn es nicht anders geht. Am besten erreichst **Du das** mit Stöcken, wo Du statt mit einzelnen Rähmchen, gleich mit der **ganzen** Wohnung operirst, von unten freien Einblick auf Volk und Werk hast **und jedes** beliebige einzelne Rähmchen zwischenweg entnehmen kannst (22, 23, 25).
3. **Mache** Dir jedes Jahr unter Berücksichtigung Deiner Trachtverhältnisse und **Absichten** einen Betriebsplan, wie Du verfahren willst; er ist das vorzüglichste **Fundament** des besten Erfolges. (Siehe Heft I der deutschen illustrirten Bienenzeitung, Seite 21 und Heft II den Bericht Seite 77.)
4. **Nach** dem ersten allgemeinen Reinigungsausfluge reinige Stand- und **Bodenbretter**, wasche sie ab mit Karbolsäure-Lösung, der Faulbrut und dem Ungeziefer **vorzubeugen** (214, 129, 136).
5. **Behandle** im Frühjahr in der Bauzeit und im September den Kaiserstock als **Stülper**.
6. **Entferne** im Frühjahr alle unbelagerten Waben (216), füge sie wieder ein, wenn **es nöthig** wird (146).
7. **Halte** im Frühjahre und Winter Tafeln mit Futter zu beiden Seiten des **Brutnestes** (234, 237).
8. **Weisellose** Völker vereinige mit den Nachbarn (215), weil sie Veranlassung zu **Räuberei** geben.
9. **Achte** auf Räuberei und beuge ihr vor (103).
10. **Bilde** Honigstöcke, welche jede etwa plötzliche Tracht ausbeuten (188).
11. **Unterbau** im Bogenstülper kann viererlei bedeuten: erweitere den Brutraum (146, 168), — mache Ableger (151) — entnimm Brutwaben (146 unten, 191), **schleudere** Honig. Dulde den Unterbau höchstens auf der Wanderung.
12. **Beschränke** die Vermehrung auf eine möglichst kurze Zeit (143, 144). Was **nicht** freiwillig auf die bestimmte Zeit schwärmt, leg ab.
13. **Die** besten Kunstschwärme sind Fluglinge (151, 153) und Feglinge (162,3).
14. **Laß** Naturwaben bauen, sie sind die billigsten (123), gieb aber nicht mehr **Anfänge**, als der Schwarm rasch herunterführen kann (149), dann greif mit **Kunstwaben** ein (169). Dulde höchstens an den Wabenspitzen Drohnenbau (166).
15. **Verstärke** die Schwärme (230). Füttere bei trachtloser Zeit (239).
16. **Bilde** Kraftstöcke (164); sie verlassen Dich **nie** (178). Beim Kaiserstock setzest **Du** auf ein gutes Volk einen abgelegten oder abgeschwärmten Stock als 2. Etage **auf**, oder Du fegst ein Volk auf Anfänge und setzest die abgefegten Bruttafeln **einem** starken Volke in einem Aufsatze auf. Wenn Du es verpaßt hast, einen **Kraftstock** vom Schwärmen zurück zu halten, so entnimm alle Tafeln mit Brut **und** bring den Schwarm zurück, oder fang dem Schwarme die Königin aus, **setze** sie mit etwas Bienen in einen kleinen Stock und laß den Schwarm wieder **nachhause** ziehn, vorher aber schneid alle Weiselzellen bis auf eine aus. Schwärmt **er dann** nochmals mit junger Königin, so wiederhole das Ausschneiden und **gieb** den Schwarm zurück. Soll ein Honigstock mit fruchtbarer Königin **nicht** schwärmen, so entnimm ihm bei den sichern Anzeichen des Schwärmens, **welche** bestiftete oder besetzte Weiselzellen sind, alle Brut und gieb dafür leere **und** Kunstwaben (191).

Einem von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Wunsche [illegible] **sprechend**, sollen im Jahre

vier Bienenzüchterversammlungen zu Flacht

stattfinden. Besucher dieser Versammlungen, welche von fernher kommen, wollen durch Herrn Lehrer Strack Quartier bestellen lassen. Es möchte sich empfehlen, [illegible] jede Section des nass. Bienenzüchtervereins auf den Versammlungen wenigstens durch [illegible] Mitglied vertreten wäre. Selbstverständlich sind auch Nichtmitglieder des Vereins [illegible] kommen.

Di nächste Versammlung wollen wir auf **Mittwoch den 16. Decem[ber]** Nachm. 2½ Uhr. bei Gastwirth Koch festsetzen mit der Tagesordnung:

1) Einübung eines Bienenvolkes **auf den Flug im Zimmer** [illegible] Vortrag über den Werth solchen Experiments für Theorie und Praxis [der] Bienenzucht;
2) Vortrag und Unterhaltung über das Thema: Welche **einheitli[che]** Gesichtspunkte sind bei **jeder** Ueberwinterungsmethode [zu] beachten?

Der Vorsitzende des Vereins der Bienenzüchter des Regb. Wiesbade[n]
C. Weygandt.

Honig-Ankauf und -Verkau[f]

Nach Honig sind die Anfragen in letzter Zeit stark. Für die Fütterung im [Früh]jahr muß unser Depot sich außerdem vorsehen. Da die Vorräthe auf dem Vereins[gebiet] dazu nicht ausreichen, müssen wir (von Vereinsmitgliedern zunächst) noch reinen [Honig] ankaufen. Der Honig wird auf seine Aechtheit geprüft und zwar werden die uns [frei] und ohne Berechnung zuzustellenden Honigproben, wie auch später der daraufhin ge[lieferte] Honig einer Prüfung auf Unverfälschtheit und Bekömmlichkeit unterzogen. Beim seitherigen Preise von 1 *M.* pro ½ Kilo (Honigglas mitgewogen) beim Ankauf [und] beim Verkaufe ist es selbstverständlich, daß der Honi[g] [illegible] postfrei zu liefern ist [und] von hier ab unfrankirt bezw. gegen Ersatz der Porti's und Versandtkosten ins Ver[eins]gebiet verschickt wird.

Flacht bei Dietz. **H. Strack**, Lehrer.

Doppelkarten, nicht einfache Postkarten,

müssen bei Anfragen hierher, die im Interesse der Fragesteller liegen, benutzt werden.

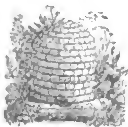
Flacht. [63] **C. Weygandt** und **H. Strac[k]**

Brühl'sche Druckerei (Fr. Chr. Pietsch) in Gießen.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 1. Zweiter Jahrgang 1892.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

(Fortsetzung des Inserats auf nächster Seite).

Zweiter Jahrgang. — 1. Januar 1892.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. Abonnement bei franc. Zustellung jährlich 3 Mark.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeiträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Den Lesern des Blattes

ein herzliches, „Prosit Neujahr!" mit dem Wunsche, daß das Bienenjahr 1892 sie für alle getäuschten Hoffnungen des vergangenen Jahres reichlich entschädigen möge!

Die Redaktion wird den in Nr. 1 der „Imkerschule" von 1891 ausgesprochenen Grundsätzen treu bleiben und sich bestreben, **der Sache** der Bienenzucht **zu dienen, ihr Freunde und Gönner zu gewinnen, die Naturforschung zur Mitarbeit heranzuziehen und jedem Imker**, der sich Auskunft suchend an sie wendet, **zu rathen.**

Die Mitarbeiter des Blattes haben uns zum Theil schon werthvolles Material für diesen neuen Jahrgang zur Verfügung gestellt. Wegen des nicht aufschiebbaren, auch nicht gut theilbaren Berichtes über die Flachter Imkerschule sind eine Anzahl Aufsätze zurückgestellt.

Mit imkerfreundlichem Gruße

C. Weygandt-Flacht.

Einiges über die Flachter Imkerschule.

(C. Weygandt).

1) Entstehung derselben.

Die hiesige Imkerschule ist aus dem im Mai 1886 zum erstenmal und dann jedes Jahr gehaltenen, in der Fachpresse viel erwähnten „Kursus zu Flacht“, hervorgewachsen.

In meinem „kleinen Beitrag zur Förderung der Bienenzucht“ ist des Kursus und meiner Mitarbeiter in demselben näher gedacht.

Bis Ende 1890 haben 211 inländische und 51 ausländische Bienenzüchter am Kursus sich betheiligt.

Die Zahl der gelegentlichen Besucher des Flachter Bienenstandes ist vor 1891 nicht gebucht worden; ich schätze sie auf rund 300.

Einer Anzahl Kursisten konnte, und kann wohl auch ferner, der Vorstand des Vereins der Bienenzüchter des Regierungs-Bezirks Wiesbaden, der zu den Kursen einlud und einladet, Stipendien zur Bestreitung der unentbehrlichen Ausgaben während ihres Flachter Aufenthalts zubilligen.

Für 10 Kursisten aus dem Lehrerstande ward dem Vereine durch Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Kultusministers eine Zuwendung aus Staatsmitteln im Betrage von jährlich 350 Mk. Von der vom Kommunallandtag für Nassau dem Vereine werdenden Beihilfe im Betrage von 550 Mk. werden 350 Mk. für Kursisten aus dem Stande der Land- und Forstwirthe verwendet. Der Flachter Kursus und Alles, was drum und dran war, hatte neben seiner angenehmen auch seine unangenehme Seite.

Die Anschauungsmittel, der Bienenstand 2c. waren mein Privateigenthum. Ich mußte meinem Kursus zu Liebe weit mehr Völker halten, als ich zu meinem Vergnügen gehalten haben würde. Nach jedem Kursus, der nicht rein theorethischer Art war, gabs eine Masse Arbeit auf dem Bienenstande, davon abzusehen, daß manches Volk geopfert war. Der mir gewordene Besuch von nah und fern hat mir manche vergnügte, leider auch manche trübe Stunde gebracht. So konnte das nicht weitergehen.

Sollte ich nun den Kursus und den Versuch, durch ihn der Bienenzucht etwas zu nützen, aufgeben oder sollte das begonnene Unternehmen in bessere Bahnen geleitet werden?

Ich ließ mich zu letzterem bestimmen. Die Privatsache mußte dazu Vereinssache werden und als Vereinspräses mußte ich für mich, wie ich mir aus naheliegenden Gründen sagte, ganz aufhören, Bienenzucht zu treiben.

Davon ausgehend, daß ein Verein mit der Selbsthilfe Ernst gemacht haben muß, ehe er sich nach weiterer Hilfe umsieht, hatte der Vereinsvorstand in Beschränkung der Vereinsausgaben auf das Nöthigste dem projektirten Unternehmen vorgearbeitet.

Er hatte mit einem Rechnungsüberschuß aus 1889-er Rechnung die Mittel in Bereitschaft, wenigstens einen Bruchtheil der für einen großen

Vereinsbienenstand nöthigen Bienenvölker zu kaufen. Für den größeren Theil der Völker, für einen Vereinsbienenstand und Anschauungsmittel für Kursuszwecke fehlten die Mittel.

Der Verein kam einen Schritt weiter, als Herr Landesdirektor Sartorius, der Ehrenpräsident unseres Vereins, für unsere Vereinsbestrebungen bei den Kreisausschüssen eintrat.

In Folge dessen gingen der Vereinskasse folgende Beihilfen zu:

Aus der Kreiskasse zu	Diez	80 Mk.
„ „ „ „	Rüdesheim	80 „
„ „ „ „	Limburg	80 „
„ „ „ „	Montabaur	50 „
„ „ „ „	Usingen	50 „
„ „ „ „	Marienberg	80 „
„ „ „ „	St. Goarshausen	80 „
„ „ „ „	Biedenkopf	80 „
„ „ „ „	Langenschwalbach	50 „
„ „ „ „	Homburg v. d. H.	80 „
	Summa	710 Mk.

In der 1890er Generalversammlung des Vereins (Weilburg den 1. September) wurde der Beschluß gefaßt, den indessen gebauten „Kursusbienenstand“ mit Völkern zu besetzen, die ferner nöthigen Anschaffungen für Kursuszwecke zu machen und die noch fehlenden Mittel bis zum Höchstbetrage von 2000 Mk. auf Conto des Vereins aufzunehmen. Mit dem noch im Herbste 1890 mit angekauften Völkern besetzten Vereinsbienenstande war dann die Vereinsimkerschule da.

Derselben, resp. dem Vereine, der sie unterhält, wurde, was ich gleich hier zum Beleg dafür erwähnen will, daß die Bienenzucht als Zweig der Landwirthschaft auch im Ministerium für Landwirthschaft in Berlin wohl beachtet wird, in 1891 eine Beihilfe aus Staatsfonds im Betrage von 1000 Mk.

2) Die Leitung der Imkerschule.

Ein Kuratorium fehlt noch dem jungen Institute. Der Vereinsvorstand steht dem Unternehmen vor. Die Aufsicht über das Ganze und die Aufstellung des Betriebsplans, welche an Ort und Stelle geschehen müssen, geschehen durch mich als den Vereinspräses. Die Secretariatsgeschäfte, Buchführung 2c. besorgt Herr Lehrer Strack hier; die Arbeiten am Bienenstande verrichtet als der Vereinsimker Schreinermeister Böhm hier.

3) Der Besitzstand der Imkerschule.

a. Die Bibliothek. Die bis dato erworbenen Werke sind in Nr. 10 der „Imkerschule“ Jahrg. 1891 aufgeführt.

b. Die Bienenstände: 1) Kursusbienenstand, 2) Pavillon für die Königinzucht, 3) Freistand.

c. Ein Wabenschrank, zugleich eingerichtet für die Bibliothek un Zimmerbienenzucht.

d. Ein Glasschrank mit Anschauungsmitteln aller Art.

e. Die Völker, der Zahl nach wechselnd, durchschnittlich 10 (nicht unter 70 und nicht über 130) in den verschiedensten Körbe und Beuten.

f. Ein Wanderwagen.

g. Die Bienenzuchtgeräthe (Honigschleudern, Futterapparate ꝛc.

Das Inventar ist beim Phönix gegen Feuersgefahr versichert.

4) Die Einrichtungen,

durch welche die Imkerschule die Bienenzucht zu fördern hofft.

a. Ihr Organ, durch das sie in Fühlung mit Imkern „aller Zonen“ steht und in dem sie die Resultate der hier angestellten Beobachtungen und Untersuchungen veröffentlicht, ist diese Zeitschrift: „Die Imkerschule.“

b. Durch das Auskunftsbureau soll jedem Bienenzüchter, der sich brieflich hierher wendet, Rath und Auskunft werden. Es wurden in 1891 ca. 350 Correspondenzen theils durch mich, theils durch Herrn Strac erledigt. Meistens handelte es sich um Angabe von Mitteln zur Heilung aufgetretener Bienenkrankheiten. Zur Bestimmung der Krankheit und ihrer Entstehung wurden wiederholt Waben mit Brut und Honig zugeschickt. Nach den mir so zugegangenen Mittheilungen, die ausnahmslos als vertrauliche angesehen werden, ist im Winter die Ruhr, im Frühjahr die Lückenbrut, im Vorsommer die Faulbrut viel mehr aufgetreten, als dies die Stimmen in der Fachpresse vermuthen ließen. Oft wurden auch die Adressen „wirklich reeller“ Bienenzuchtgeschäfte erbeten. Es scheinen viele Bienenzüchter bittere Erfahrungen, was die in Reklamen angepriesenen Bezugsquellen betrifft, gemacht zu haben.

In einem Falle wurde meine Vermittelung zwischen einem Käufer und Verkäufer angerufen und habe ich nach Prüfung der Waare zu Gunsten des Käufers entscheiden müssen.

c. Der Einzelbesuch der Imkerschule, von dem wir anfangs glaubten absehen zu müssen, mußte für die Sommer- und Herbstmonate gestattet werden. Der sonst wieder unausbleibliche Massenbesuch gelegentlich des Kursus hätte die Kursisten an der Vornahme praktischer Arbeiten gestört. Wir ließen daher in 1891 auf vorheriges Anfragen Einzelbesucher (ca. 45) zu. Von den unangemeldet hierher gekommenen Bienenfreunden (ca. 30) trafen ca. 10 die Bienenhäuser verschlossen, mich und Herrn Strack dienstlich verhindert und Herrn Böhm in seiner Werkstätte unabkömmlich.

Die Einzelbesuche, werden sie durch Vereinbarung mit uns auf die Tage verlegt, an denen so wie so an den Völkern gearbeitet wird, gestalten sich nach unseren Beobachtungen zu kleinen aber praktischen Einzelkursen.

d. Die Versammlungen, welche zeitweise, von jetzt an vierteljährlich einmal, hier gehalten werden, und zu welchen im Vereinsblatt unter Angabe der Vorträge und Demonstrationen eingeladen wird, verdanken ihre

ziehung dem uns gegenüber ausgesprochenen Wunsche früherer Kursisten, durch den so ermöglichten zeitweisen Besuch Flachts in Fühlung mit der [...]erschule bleiben und die hier ferner gemachten apistischen Beobachtungen getroffenen Neuerungen kennen lernen wollten.

e. Der Kursus wird nach wie vor die geeignetste, darum haupt-[...]lichste Einrichtung sein, die Bienenzucht zu heben.

Der 1891er zehntägige Kursus, zu dem wir nur 25 Einberufungen [...]hen ließen, um ihn nutzbringender für die Theilnehmer zu gestalten, [...]de der Lehrer wegen in die Herbstferien (13.—23. September) gelegt. [...]zeigte sich aber, daß diese Zeit für die Landwirthe sehr wenig geeignet [...]und daß wir für letztere besser einen besonderen Kursus einrichten. Der [...]sus war diesmal durchaus praktischer Art. Es wurde von meinen Mit-[...]tern und mir vorgearbeitet und dann von den Kursisten nachgearbeitet. Behandlung der Bienen, die Untersuchung der Völker, die verschiedenen [...]eiten an den Körben und Beuten, das Vereinigen der Völker, die Fütte-[...] der Bienen, das Zusetzen der Königinnen, das Zurichten der Völker Transport ꝛc. wurden gründlich traktirt. Mit den renommirteren Betriebs-[...]en wurden die Kursisten, die vor Allem vor Einseitigkeit bewahrt bleiben [...]n, bekannt gemacht. Es wurde, weil nur so eine schonendere Behandlung Bienen Platz greifen wird, stets ohne Bienenmasken und mörde-[...]e Instrumente an den Völkern gearbeitet. Die Arbeiten an den Körben Kanalbeuten veranschaulichte und leitete Meister Böhm, die an den [...]erstöcken Herr Strack, die an den Bogenstülpern meine Wenigkeit. Am [...]flechten über Modell mußte jeder Kursist unter Anleitung von D. Schutz-[...]bier sich betheiligen, um wenigstens zu lernen, worauf es bei der Be-[...]theilung der Güte eines Korbes, den man kauft, ankommt.

An alle Arbeiten schlossen sich Mittheilungen aus der Imkerpraxis.

f. Die Bienenzucht hier hat als besondere Aufgabe: Die Heran-[...]ht und Verbreitung einer guten deutschen Zuchtbiene.

Wir haben, um zu einem besetzten Bienenstande zu gelangen, von ver-[...]denen Bienenständen Ende 1890 Völker gekauft. Sofort in 1891 haben eine strenge Auslese unter unseren Bienenzuchtstöcken gehalten. Die [...]derwerthigen Königinnen haben wir im Sommer ohne Weiteres getödtet. [...] von den von uns als Elitestämmen ausgewählten 4 besten Völkern [...]en wir unsern Bedarf an Königinnen nachgezüchtet.

Den Vorzug erhielt verdientermaßen ein norwegischer Stamm, dann [...]ngte ein guter deutscher Stamm, in dritter Linie ein Krainer und zuletzt Heidestamm zur Fortexistenz.

In einem Stammregister sind alle unsere Stämme genau nach [...]m Stammbaum, ihren Eigenschaften und Leistungen registrirt.

Die Norweger sind zum Theil mit Krainern gekreuzt worden; von [...]er Zucht versprechen wir uns zunächst das Meiste. Die norwegische [...]ne ist von Haus aus die alte deutsche Biene, die vor Jahrhunderten nach [...] hohen Norden aus Deutschland importirt worden ist. Sie ist wetter-[...]er als die alte deutsche Biene, aber schwarmfaul wie sie.

Es gelang uns, einen guten norwegischen Stamm durch das Blut eine
zweiten norwegischen Stammes aufzufrischen; wir werden sehen, ob wir dur
diese Blutauffrischung mehr Bruttrieb in unsere norwegischen Stämme ge
bracht haben.

In *einem* Jahr läßt sich das gesteckte Ziel nicht erreichen. Ei
Jahrzehnt *Auslese*, streng wie dies Jahr, und eine *Königin- un*
Drohnenzucht,*) sorgfältig wie sie hier betrieben wird, und die *Opfer*
welche der Vereinsstand nicht scheuen darf, will er was leisten, sind nich
umsonst gebracht! Der Verein könnte Geschäfte machen, wenn er z. B. jed
norwegische Königin, die hier groß wird, zu Geld machte, ob die Königi
was taugt oder nicht. Die Nachfrage nach norwegischen Königinnen ist j
stark. Allein besser drücken wir doch einem Dutzend untauglicher Königinne
die Schädel ein.

Gerade das fehlte der deutschen Bienenzucht: Si
„züchtete" nicht, sie trieb keine Wahlzucht! Eine Zucht
genossenschaft gabs nicht auf dem Gebiete der Imkerei. Der Verei
Nassauischer Bienenzüchter hat meines Erachtens einen neuen, schwierigen un
kostspieligen, aber einzig richtigen Weg betreten, die vaterländische Bienenzuc
von der Bevormundung des Auslandes und der Bienenzucht-*Geschäfte*
welche Bevormundung sie theuer bezahlt, frei zu machen.

Ueberall in Deutschland besinnt man sich bereits auf die Vorzüge, welch
die alte deutsche Biene, die man indessen verdrängt hat, besessen hat. Das „Scha
dem Könige," das ich dem größten Gegner der deutschen Biene in meinem „kleine
Beitrage zur Förderung der Bienenzucht" auf Grund meiner Kenntniß Italien
und der italienischen Biene, auch seiner Italiener, bieten mußte, ist doch nich
ungehört verhallt. Aber daß ich nicht mißverstanden werde: Lebten wir unte
italienischem Himmel, es gäbe für uns keine bessere als die italienische Biene

g. *Als bienenwirthschaftliche Versuchsstation* dient eben
falls der Vereinsstand. Es ist das insbesondere meine Lieblingsarbeit vo
jeher gewesen, durch vergleichende Beobachtungen und Untersuchungen übe
strittige Fragen in Theorie und Praxis zur Klarheit zu kommen.

Es ist ja richtig, die Opfer an Bienen und Königinnen (auch an Honig,
die dabei gebracht werden müssen, stehen in keinem Verhältniß zu den *augen*
blicklichen Resultaten, die für die Apistik gewonnen werden. Auch wäre
es verkehrt, wenn jeder Imker experimentiren wollte! Allein schließlich wird
doch die Gesammtheit der Bienenzüchter Vortheil davon haben, wenn de
Bienenzucht zu Liebe auch etwas hier geopfert wird!

In einem einzigen Jahre läßt sich gewiß nicht viel Neues feststellen
Gleichwohl kann ich recht Wesentliches nennen, das auf der Flachter Versuchs
station durch vergleichende Untersuchungen in 1891 festgestellt wurde. Bemerke
will ich, daß das Jahr 1891 ein sehr schlechtes Bienenjahr, für Untersuchungen
dagegen ein sehr günstiges Jahr gewesen ist.

---

*) Ein besonderer Aufsatz wird die hiesige Methode veranschaulichen.

Bei den verschiedenen Methoden der Ueberwinterung, die wir prüften, ergaben sich einheitliche Gesichtspunkte, die beachtet sein wollen, will man möglichst verlustlos auswintern. In erster Linie kommt es auf den Bienenstamm oder das Bienenblut an.

Bei der Prüfung der verschiedenen Futtermittel, die heutigen Tages beliebt sind und, wie man meinte, Honig und Pollen ersetzen sollten, ergab sich ein merkwürdig Resultat: Der Zucker, dessen Inversion die Bienen ja schon fertig bringen, greift den Verdauungsapparat der Bienen sehr stark an, hat lückenhafte Brut zur Folge und schwächt die Völker. Nicht blos der Honigkäufer wegen müßte von den Imkern die Zuckerfütterung aufgegeben werden, auch der Bienen wegen!

In den Handel gebrachter Stampfpollen, der auf seine Wirkung und Bekömmlichkeit (auch auf seinen Gehalt) untersucht worden, wies aus, daß die Bienenzüchter, welche auf solchen ihr Vertrauen setzen, annehmend, es werde nur reine Waare versandt, in der Auswahl der Bezugsquellen nicht vorsichtig genug sein können.

Für den Blüthenstaub fand sich durchaus kein gleichwerthiges Ersatzmittel.

Bei jedem Mangel an Blüthenstaub versagten alle Pollensurrogate.

Die Beobachtungen, die ich in besonderen Aufsätzen in der Fachpresse theils veröffentlicht habe, theils noch veröffentlichen werde, sind an Versuchsvölkern gemacht worden, die auf den Flug im Zimmer eingeübt waren. Ueber letzteren, insbesondere auch über den Ausflug einer Königin im Zimmer, werde ich besonders berichten.

Ueber den Farben- und Formensinn der Bienen hat Böhm, der dem Kursusbienenstande wiederholt einen anderen Anstrich und andere Abzeichen für die Standvölker gab, recht interessante Beobachtungen angestellt. Der Formensinn überwiegt danach den Farbensinn; ein zu greller Anstrich der Wände eines Bienenhauses aber blendet die Bienen und führt sie irre.

Die seitherige Annahme, daß die nach ihren Ausflügen sich drohnenbrütig zeigenden jungen Königinnen ausnahmslos, weil unbefruchtet, drohnenbrütig blieben, hat sich als falsch ausgewiesen. Von 5 beobachteten drohnenbrütigen jungen Königinnen gingen zwei unvermittelt und ohne nochmaligen Ausflug zum reichlichen Absatz von Eiern über, aus denen Arbeitsbienen hervorgingen.

Die lückenhafte Brut, aus der Faulbrut ganz leicht gezüchtet werden kann, wurde früher als ein Merkmal der Untüchtigkeit der Königin angesehen; die Königinnen der Völker mit lückenhafter Brut sollten getödtet werden!

Wir sind zu ganz anderen Resultaten der Beobachtung gelangt; wir können lückenhafte Brut im besten Volke ganz rasch haben, sobald wir die Bienen und Larven falsch oder schlecht nähren! Falsch genährte Bienen und Larven sind allen Bienenkrankheiten gegenüber ohne rechte Wehr!

Aufgabe der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation ist es auch, gut honigende und gut staubende Gewächse anzubauen und auf ihren Werth für die Bienenzucht zu prüfen. Es sind in 1891 hier größere Anbauversuche mit schwedischem Bastardklee gemacht worden. Ein viel größerer

Werth, als angenommen wurde, kommt, da die Mehlfütterung im Freien mehr schadet als nützt, den ersten Blumen des Frühjahrs, Krokus und Arabis zu, die wir darum in Masse anpflanzten. Die Kätzchen des Haselnußstrauches bringen wir theils im Zimmer theils im Freien (an geschützte Plätze werden Zweige gesteckt!) zum Aufblühen. Im Winter gewonnener und gesammelter Blüthenstaub des Haselnußstrauches hielt sich länger. Es ist leicht möglich, daß sich Mittel und Wege finden, Blüthenstaub in Menge zu züchten und im Gemisch mit Honig zu conserviren. Kommen dann unangenehme Trachtpausen, welche für brütende Völker eine enorme Gefahr bedeuten, so ist ein Mittel da, die Völker widerstandskräftig gegen Bienenkrankheiten zu erhalten.

Das Gesagte genügt wohl als flüchtige Skizze der Aufgaben und Ziele der Flachter Imkerschule.*)

Pulverisirtes Wachs.

(H. Strack-Flacht.)

Wachs so herzustellen, daß es von den Bienen bequem kann aufgenommen und zum Bauen von Waben verwandt werden, wurde in den Imkerkursen und bei anderen Gelegenheiten schon wiederholt als wünschenswerth bezeichnet, auch von mehreren Imkern, bisher aber mit geringem Erfolg, versucht. Könnte Wachs in Blättchen, wie solche von den Bienen hergestellt werden, oder als feines Pulver den Bienen gereicht werden und würden diese damit rasch den Bau aufführen, der bei günstiger Witterung durch die langweilige Wachserzeugung immerhin längere Zeit in Anspruch nimmt und die Bienen von anderen Arbeiten wie Honigsameln abhält, bei ungünstigem Wetter aber oft nicht nur unterbrochen und dann selten zur Zufriedenheit des Imkers ausgeführt, sondern recht oft sogar unvollendet gelassen und später nicht selten verderblich für die Bienenvölker wird, so ist leicht begreiflich, daß damit dem Imker und der Bienenzucht überhaupt sehr gedient wäre. Zur Zeit, wo die Bienen nicht bauen können, wie bei anhaltendem Regen, könnte der Bau aufgeführt werden und beim Eintreten guter Witterung brauchte das Honigtragen nicht durch das Bauen vermindert zu werden.

Herrn Gg. Schick aus Bornheim in Rheinhessen, den Flachter Kursisten vom September dieses Jahres als Mitkursist wohl noch in gutem Andenken, ist es gelungen, nach wiederholten Versuchen ein Wachspulver, fein wie Mehl, herzustellen und hat derselbe in freundlicher Weise eine Probe zu Versuchen uns selbst überbracht.

Nun gilt es, in geeigneter Zeit Proben anzustellen und zu beobachten, ob und mit welchem Vortheil die Bienen Gebrauch von dem Pulver machen; daß sie dies thun, will mir als ziemlich sicher erscheinen. Genugsam hat man beobachtet, daß die Bienen am Boden liegende feine Wachstheilchen aufnehmen, sogar solche von alten Waben abnagen und aus dem Stampfhonig mitnehmen.

*) Ueber die auf dem Stande eingeführte Kanalbeute mit Vorrichtungen zur mühelosen Entleerung des Honigraums und zur Verhinderung der Schwärme bringe ich Beschreibung und Zeichnungen in nächster Nummer. —

Noch eine andere Verwendung dürfte das Wachspulver zum Vortheil der Imkerei finden. Die so verderblichen Wachsmotten zu vertilgen, ist nicht eine kleine Arbeit und stets hat man damit zu thun. Vermischt man das Pulver mit einem Gifte, was Insekten tödtet, etwa Arsenik, und füllt damit Waben, die man den Motten leicht zugänglich dicht zusammenhängt oder legt (die Bienen dürfen freilich nicht daran können, was leicht durch Drahtnetz zu verhindern ist), so wäre damit eine Mottenfalle geschaffen, die selbst und sicher arbeitet, indem die Motten da gerne ihre Eier absetzen werden und die auskriechenden Larven den sicheren Tod finden. Vergiftetes Wachspulver unter ein Brettchen in die Beuten gelegt wird die Mottenlarven, welche bekanntlich solche Schlupfwinkel gerne aufsuchen, ebenfalls tödten.

Was nun meine Zeilen bezwecken sollen, ist dies, daß doch eine Anzahl Imker sich möchten bewegen lassen, Versuche mit dem Wachspulver in den verschiedensten Weisen anzustellen. Die Sache ist leicht, da Herr Schick gewiß so freundlich ist, an Imker, die sich an ihn wenden, gegen entsprechende Vergütung Proben zu liefern. Spätere Mittheilungen auch in der Imkerschule über gemachte Erfahrungen wären mir sehr erwünscht und bitte ich um solche.

Das Geheimniß des Pulverisirens des Wachses und des Apparats, der dazu dient, hat mir Herr Schick mitgetheilt, allein ich betrachte seine desfallsigen Mittheilungen als vertrauliche.

Ueber Bienenzucht für Damen.

(Fortsetzung des in 1891 begonnenen größeren Aufsatzes.)

Von Pauline Schwartz.

Noch findet man hier bei den bäuerlichen Imkern Spuren jener geheimnißvollen Sagen von der tiefen Bedeutung, welche im Alterthume die Biene besaß. Nach alter Sage waren dieselben nach dem goldenen Zeitalter entstanden, bereiteten nun mühsam jene Süßigkeit, welche in der goldenen Zeit unmittelbar von den Blättern der Bäume geflossen, und gaben hiedurch den Menschen einen, wenn auch kärglichen Ersatz für den verlorenen Genuß. Schon deßhalb wurde die Biene das königliche heilige Thier voll göttlichen prophetischen Geistes genannt, war Sinnbild der Segensfülle, der Weisheit, Unschuld und Gerechtigkeit. So wird auch hier in unseren stillen Gebirgsthälern, — und wahrscheinlich auch anderwärts, — der Biene ein tiefbedeutender Zusammenhang mit dem Himmel zugeschrieben. Sie gilt als höchstbevorzugtes Thier, weil sie für den Himmel, d. h. Kirche und Altar arbeitet, (Wachskerzen), und ihr allein soll darum vor allen andern Thieren, es gestattet sein, die ewige Seligkeit zu schauen. — Man hört von Bienen, welche eingegangen, nie anders reden, als: „sie sind gestorben." Bei Todesfällen im Hause zeigt man den Bienen diese mit Worten an, und rückt leise klopfend die Stöcke, sonst stirbt der ganze Bienenstand aus. — An Neujahr wünscht man ihnen ein gesegnetes frohes neues Jahr, und am Gründonnerstag ißt man vielfach etwas Honig und glaubt sich dadurch gegen Krankheit

gefeit. So geht auch die Sage, daß Erfolg oder Mißerfolg in der Bienenzucht, die Aussichten des Imkers für das Jenseits bestimmen, daher Jene beneidet werden, welche „Glück" mit den Immen und damit die Anwartschaft haben, direkt nach ihrem Tode — durch Vermittelung der Bienen — in das Himmelreich zu kommen.

Geschäftig weben Sage und Aberglauben einen farbenreichen geheimnißvollen Schleier um unsere Lieblinge, welcher allerdings im Laufe der vorschreitenden nüchternen Zeit verblassen und verschwinden wird, gleich wie die Biene selbst schon in manchen Ortschaften nach und nach verschwindet.

Warum die Bienenzucht, trotz aller endlichen Bemühungen, sie wieder zu heben, doch, wenigstens theilweise, zurückgeht? — Ich spreche hier nur von den mir zunächst gelegenen bekannten Gegenden, aber im Allgemeinen hat diese Frage selbst in weiteren Kreisen schon Manchen, auch Nichtimker beschäftigt. Viele Gründe ließen sich aufführen, von welchen jeder seine Berichtigung hat, besonders für jene Gegenden, wo durch stetige Kultivirung früher unbebauter Ländereien, sowie Veränderung im Feldbau sich die Tracht der Bienen verringert hat, und die Imkerei durch diesen verminderten Ertrag nicht mehr den Kampf mit andern, sicher erträglichen Beschäftigungen erfolgreich aufnehmen kann. Diese Geheimnisse für die Bienenzucht bestehen, wie gesagt, nur partiell. Leider verliert in unserer von Dampf und Elektricität regierten materiellen Jetztzeit die ideale Imkerei immer mehr an Boden. Auch der Himmel scheint ihr nicht mehr gewogen zu sein. Denn schon viele Jahre haben wir kalte und nasse Witterung zu verzeichnen, welche nicht allein den Honig- und Schwarmertrag ungünstig beeinflußt, sondern auch manche höchst verderbliche Krankheiten bei den Bienen hervorruft. Trotz aller Wissenschaft unserer Bakteriologen leeren sich, durch die fast unglaublich naturwidrig und dadurch mörderisch wirkende Behandlungweise mancher erfindungssüchtiger Imker, ganze Bienenhäuser. Der Forschungstrieb solcher Imker wird nur zum Verhängnis für ihre Bienen, als Beleg hiefür zwei Beispiele aus meiner nächsten Nähe. Der eine dieser Bienenzüchter wollte seine hundert gutgehaltene Völker gewaltsam lehren, auch ohne einen Tropfen Honig durch den Winter zu kommen. Er nahm ihnen allen Honig, und stürzte über die Oeffnung des Honigraums einen Topf mit etlichen Pfund Kandis. Und das Ergebnis seiner Weisheit? Im Winter gingen selbstverständlich sämmtliche hundert Völker ein. Unter den Kandistöpfen lagen mit der von diesen herabsickernden Feuchtigkeit zu Eisklumpen zusammengefroren die unglücklichen Bienen! Der zweite Imker erklärte in einer Bienenzüchterversammlung als beste Einwinterungsmethode, die Bienenwohnungen bei Eintritt des Winters einfach umzustürzen, das geöffnete Flugloch nach Oben! Demjenigen, welcher weiß, wie sorgsam die Bienen ihre Wintervorräthe in die Höhe, dem Sitze der Wärme tragen, kann der Erfolg dieser Methode nicht zweifelhaft sein, ganz besonders dann, wenn etwa ungedeckelter Honig in den Waben war. Beide Bienenzüchter waren keine Anfänger, auch keine Bauern, sondern gehörten dem gebildeten Stande an.

Indeß dies Alles, was sich auch der Förderung der Bienenzucht feindlich entgegengestellt, sei es deren verminderte Ertragsfähigkeit, seien es Krankheiten der Bienen, sei es ungünstige Witterung, oder verkehrte Behandlung, — soll den ächten wahren Bienenzüchter nicht abhalten, alle Kräfte einzusetzen zur Erreichung seines schönen Zieles, wenn auch mit Ueberwindung vieler Schwierigkeit.

Jeder Bienenzüchter soll in seinem Bereiche forschen und nach dem Besten suchen zum Wohle für seine kleinen fleißigen Lieblinge, und damit indirekt zum Wohlstand und zur Freude für Viele.

Zu einem der segensreichsten Ergebnisse auf dem apistischen Forschungsgebiete zähle ich die Zimmerbienenzucht nach Herrn Pfarrer Weygandt.

Erst vergangenes Jahr im Dezember hörte ich zum ersten Male Genaueres darüber, was mich ungemein interessierte. Ein praktischer Anhänger dieser Methode, welcher mich auch darauf aufmerksam gemacht hatte, ein „Flachter Kursist“, gab mir bereitwilligst die beiden interessanten Bücher des Herrn Pfarrers, nach deren Durchlesung ich mir sogleich vornahm, die Zimmerbienenzucht auch hier zu versuchen. Ich stellte es mir wunderhübsch vor, welch ein Behagen gleichzeitig für Bienen und Bienenzüchter es sein müßte, besonders in hiesigem Klima (Höhenlage 2500′) während des langen kalten Winters bei Sturm und Kälte, ruhig und sorgenlos im warmen Zimmer beisammen sein zu können!

Den Willen zu diesem Versuch hatte ich also, aber zur Ausführung fand ich vorläufig unmöglich Zeit. Ich tröstete mich damit, daß vorerst den Bienen noch keine ernstliche Frostgefahr drohe; als aber gegen die Jahreswende hin das Thermometer immer tiefer sank, holte ich mir die sechs schwächsten Stöcke, welche stündlich der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt waren, auch fortgesetzt mit dem Eindringen der Mäuse zu kämpfen hatten. Vorläufig stellte ich sie mit offenen Fluglöchern in ein frostfreies Zimmer, denn erst nach Neujahr sollten sie auf ihre bestimmten Plätze ins warme Wohnzimmer kommen.

Leider hatte ich nur einen Mauerbohrer von geringer Stärke zur Verfügung, und so wurden die Luftkanäle durch die nicht sehr starke Mauer etwa nur gut die Hälfte so weit als vorgeschrieben ist, doch hoffte ich, daß bei den schwachen Völkern auch die kleinen Löcher genügen dürften.

Nun hatte ich sechs Kästen im Zimmer, welches allerdings unliebsam durch dieselben verdunkelt wurde, allein man gewöhnte sich daran, wie auch an die Gegenwart der kleinen, nun friedlichen und sanften Zimmergenossinnen selbst.

Es war mir eine wirkliche Freude, wie sie eben nur ein ächter Bienenfreund empfinden kann, — jeden Andern würde das Gruseln befallen, — wenn die Bienen so merkwürdig ruhig und zufrieden Abends beim Lampenlicht an den Gittern leise summend saßen.

Fortsetzung folgt.

Wie concentrieren die Bienen den Nektar?

(Von Apotheker Korndörfer-Michelbach.)

Der Nektar bildet, wie er in den Nektarien der Blüthen abgeschieden und von den Bienen eingesammelt wird, eine dünne, wässrige Zuckerlösung, die sich, frisch eingetragen, wie Wasser aus den Waben ausschwenken läßt. Nach etwa zwei Tagen hat derselbe die Consistenz des Honigs und wird dann von den Bienen bedeckelt. Die Bienenzüchter nennen den Uebergang des Nektars zur Honigkonsistenz das „Reifwerden des Honigs.“ Es handelt sich beim Reifen des Honigs also nur um eine Verminderung des Wassergehaltes. In welcher Weise erfolgt diese? Von einer freiwilligen Verdunstung kann deshalb keine Rede sein, weil die äußere Temperatur ohne jeden Einfluß auf das Reifen des Honigs ist und eine im Herbste eingefütterte Honig- oder Zuckerlösung ebenso rasch bedeckelt wird als im Hochsommer eingetragener Nektar; dann weil der Honig mit Rücksicht auf die Tiefe der Zellen der Luft eine zu geringe Oberfläche darbietet und endlich und hauptsächlich, weil die Luft in den Stöcken, zumal bei heißem Wetter und günstiger Tracht, derartig mit Feuchtigkeit gesättigt ist, daß Wasser darin kaum, oder mindestens doch nur sehr langsam verdunsten kann. Dasselbe muß also auf andere Weise aus dem Nektar entfernt werden und zwar geschieht dies so, daß die Bienen denselben wiederholt in die Honigblase aufnehmen und einige Zeit darin belassen. Hierdurch wird zunächst etwa noch vorhandener Rohrzucker invertiert und dann der größte Theil des Wassers vom Bienenkörper resorbirt und von diesem wieder ausgedunstet. Daher auch der hohe Feuchtigkeitsgehalt der Stöcke bei günstiger Tracht, oder wenn man die Bienen im Herbst rasch auffüttert; derselbe ist dann oft so groß, daß am kühlen Morgen das Wasser aus den Stöcken rinnt.

Daß die Concentration des Nektars im Honigmagen stattfindet, wurde durch nachstehenden Versuch festgestellt: Zu Anfang Oktober brachte ich eine Königin mit etwa hundert Bienen auf vier Wäbchen in ein kleines Kästchen, das ich an das Fenster meines Studierzimmers, dessen eine Scheibe eine Öffnung hatte, durch welche die Bienen aus- und einfliegen konnten, stellte. Die vordere Wabe füllte ich dann so oft mit Zuckerlösung, bis die drei übrigen Waben bis auf die letzte Zelle gefüllt und zum größten Teil gefüllt deckelt waren. Dann füllte ich die Wabe wieder und war nun gespannt, was die Bienen, da sie die Zuckerlösung nicht umtragen konnten, thun würden. Als ich nach drei Tagen nachsah, fand ich die oberen Zellen vollständig gefüllt und theilweise gedeckelt; die unteren waren nur halb voll. Der Verlust erklärt sich aus dem verdunsteten Wasser. Derselbe beträgt bei einer aus gleichen Theilen Zucker und Wasser bestehenden Lösung über 25 pCt. Da die Bienen unfertigen Honig nicht deckeln, so mußte die Zuckerlösung Honigconsistenz haben, was eine herausgenommene Probe auch bestätigte. Hatte die Zuckerlösung zur Concentrierung den Honigmagen passirt, so mußte hierbei der Rohrzucker invertiert worden sein. Um dies zu constatieren, wurde an ver-

schiedenen Stellen der Waben der Inhalt von etwa zwölf Zellen, jeder für sich, auf Invertzucker untersucht und solcher überall in reichlicher Menge gefunden. Daß die Bienen bei der letzten Wabe die Zuckerlösung, die sie nicht umquartieren konnten, zu sich nahmen und nicht der freiwilligen Verdunstung überließen, beweist wohl unzweifelhaft, daß die Concentration im Honigmagen erfolgte.

Die Echinops-Arten als Honigpflanzen.

Vor einigen Jahren schrieb mir ein Professor aus Helsingfors in Finnland und bat mich um Besorgung von Samen von Echinops sphaerocephalus, weil diese Pflanze eine der allervorzüglichsten Honigpflanzen sein sollte. Die Zusendung des Samens geschah und ich selbst säete voriges Jahr von dieser Zierdistelart Samen aus. Die Pflanzen gelangten kurz vor Mitte Juli zum Blühen und haben zum Theil noch geblüht bis Ende Oktober. Die Hauptblüthezeit dieser hübschen Distel fiel jedoch in die Zeit von Mitte Juli bis Ende August, die Blüthen die noch später erschienen, waren kleiner als die zuerst erschienenen, saßen tiefer an der Pflanze, wurden, weil sie erst im Herbst blühten auch viel weniger von der Biene beflogen als die im Sommer sich aufgeschlossenen. Die Mittheilung jenes Herrn Professors, daß diese Echinopsart eine der vorzüglichsten Honigpflanze sei, hat sich vollständig bewahrheitet. Im Durchschnitt brachte jede der zwei Jahre alten, aus Samen gewonnenen Pflanzen gegen zwanzig kugelartig geformte Blüthen, von denen einzelne gegen 12 bis 13 Tage im Blühen anhielten. Jede einzelne Blüthe war von Morgens bis Abends von Bienen besucht und zwar immer von mehreren zu gleicher Zeit. Mein Sohn, der sich eines Sonntags Vormittags eine Stunde lang bei die Echinopspflanzen stellte, um die Bienen zu zählen, welche binnen einer Stunde eine einzelne Blüthe aufsuchten, hatte einige siebzig gezählt. Hieraus kann man ersehen, wie ergiebig an Honigsaft diese Pflanze und wie wichtig sie für die Bienenzucht ist.

Ich kann also den Wert dieser Pflanze aus eigner Erfahrung bestätigen, habe aber auch von anderer Seite noch Mittheilungen erhalten, die bestätigen, daß die Echinops ganz vorzügliche Honigpflanzen sind. So kam z. B. diesen Sommer ein Mann, der sich mit dem Sammeln von Pflanzen, Kräutern und dergleichen befaßt in meinen Garten, der, als er die Echinops blühen sah, sagte: „Da han Sie ja och Hunigdisteln!" und nun erzählte, daß solche Disteln auch vom Pächter des Gutes „Schönthal" der Bienen halber angepflanzt worden wären und der ihn, als er sich von den Disteln Blüthen habe abschneiden wollen, fortgejagt hätte unter der Erklärung, daß solches keine wilden Disteln wären, sondern von ihm der Bienen wegen angepflanzt worden seien. Der betreffende Sammler hatte beabsichtigt, die hübschen Distelblüthen abzuschneiden und an Blumenbindereigeschäfte zu verkaufen; die Blüthen der Echinops, wenn sie in blühendem Zustande abgeschnitten werden, bleiben wie sie sind, verwelken nicht und werden zu Makart-Bouquets benutzt. Mir ist

ferner dann noch aufgefallen, daß mein Nachbar, der Lindenmüller, vor einigen Jahren zu einer Zeit noch sehr viel Honig ausschleudern konnte, wo andere Bienenwirte gerade über die schlechten Trachtverhältnisse klagten. Ich habe damals vergeblich geforscht, welchen Pflanzen dem Lindenmüller seine Bienen den Honigreichtum verdanken möchten, glaube nunmehr aber, daß dieser von Echinops Ritro herrühren dürfte, indem mir ein Arbeiter aus einer hiesigen Gärtnerei, als er meine Echinops sah, die Mittheilung machte, daß jenseits, nicht weit von der Lindenmühle die Jahre her von einem Blumenbindereigeschäft viele Pflanzen von Echinops Ritro angebaut worden wären, deren Blüthen von Bienen gewimmelt hätten. Es scheinen sonach verschiedene Echinopsarten vorzügliche Honigpflanzen zu sein und, da fast alle harte und anspruchlose Zierpflanzen sind, so sind sie außer ihrem Bringen in die Gärten auch noch zum Bepflanzen der öffentlichen Gartenanlagen, der Friedhöfe und dergleichen und ebenso auch auf dem Felde der Bienen halber zum Anbau zu empfehlen.

Der Samen ist im Frühjahr in einen Blumentopf oder in ein nicht zu warmes Mistbeet zu säen. Den Blumentopf stellt man in das Fenster eines Wohnzimmers. Der Samen geht gewöhnlich nach zwei bis drei Wochen auf. Die aufgegangenen Pflanzen pflanzt man dann im Mai in den Garten oder auf das Feld. Pflanzweite 50 bis 60 Centimeter. Die Sämlinge kommen im ersten Jahr noch nicht zum Blühen, sondern erst im zweiten. Die Echinops sind ausdauernd, dauern also mehrere Jahre, oft oder meistens sind sie aber nur zweijährig und empfiehlt es sich daher, jedes Jahr Samen zu säen. Die Echinops gedeihen in allen Lagen und Bodenarten, bedürfen fast gar keiner Pflege, lieben aber ein tiefumgegrabenes oder rigoltes Land. Will man größere Anpflanzungen mit diesen Honigdisteln machen, so kann man den Samen im Mai auch auf ein Beet ins Freie säen, doch geht dann der Samen nicht immer so gut auf, als wenn er in Töpfe gesäet wird. Man mache einmal einen Versuch mit diesen Echinops oder Honigdisteln und man wird das Gesagte bestätigt finden.

Friedr. Huck Handelsgärtner in Erfurt.

Aus allen Zonen.

(Von A. v. Rauschenfels-Collecchio.)

Amerika. Ich weiß nicht, ob man in Deutschland das Verschneiden der Flügel der Königin anwendet, um das Durchbrennen der Schwärme zu verhüten u. s. w. Die italienischen Amerikaner, so begeistert sie auch für Alles eintreten, was über den großen See herübergeschwommen kommt, haben der Operation die praktische Seite nicht abgewinnen können. Aber auch jenseits des Oceans werden Stimmen dagegen laut. Im „American Bee Journal" — Juli 1891 — schreibt Watkins: „Auf Ständen, wo man

das Verfahren anwendet, gibt's immer weisellose Völker, besonders wenn die Stöcke nahe nebeneinander und einigermaßen erhaben über dem Boden aufgestellt sind, weil die Königinnen häufig in fremde Stöcke gerathen, wo sie dann abgestochen werden."

„Nicht selten tödten die Bienen ihre Mutter, nachdem sie vergebens wiederholte Schwärmversuche gemacht haben, und ziehen sich eine andere nach, mit der sie dann ausschwärmen."

„Ist der Erdboden bei dem Stande viel von Ameisen besucht, geräth die beschnittene Königin geradezu in Lebensgefahr, wenn sie beim Abschwärmen zu Boden fällt. Wer da nicht fleißig aufpaßt, verliert viele."

„Alles in Allem denke ich, daß die Nachtheile des Beschneidens der Flügel der Königin die Vortheile überwiegen. Wenn Andere mich vom Gegentheile überzeugen zu können glauben, würde es mich freuen, wenn sie es an der Hand von Proben thäten."

Scofield schreibt über Behandlung der Bienen im Frühjahr: „Alsbald nachdem die Bienen Pollen einzutragen beginnen, visitire ich meine Völker, und bemeke ich, daß es denselben an Raum gebricht, das heißt, daß die Waben dichter von den Bienen besetzt sind, als dies zur Warmhaltung der Brut erforderlich ist, nehme ich eine volle Honigwabe, drücke derselben mit dem flachen Messer die Zellendeckel ein und bringe sie in die Mitte des Brutnestes. Nach 10 bis 12 Tagen thue ich dasselbe und wiederhole das Verfahren, bis es recht warm geworden ist, worauf ich alle 5 Tage anstatt der vollen eine leere Wabe einhänge, wenn ich finde, daß die Königin in diesem Zeitraume sie mit Eiern bestiftet hat, ohne dabei das Belegen der durch das Auslaufen der Brut leer gewordenen Zellen der übrigen Waben zu vernachlässigen. Auf diese Art erhalte ich Riesenvölker ohne Treibfütterung. Ist dann die Volltracht aufgegangen, gebe ich dem Stocke den Honigaufsatz mit den Sections. Ein Trachttag, der unausgenützt vorüber geht, ist unwiederbringlich verloren. Zu Anfang der Saison will ich das Nest voll von Bienen und Brut und nicht von Honig haben. Merke ich, daß es an Vorräthen zu mangeln anfängt!, füttere ich."

Aten berichtet in derselben Zeitung — 16. Juli —: „Unlängst raste ein furchtbarer electrischer Orkan, wie ich einen solchen früher nie erlebte. Es blitzte und donnerte ohne Unterbrechung. Als ich nach dem Legen des Sturmes meine Völker beobachtete, überzeugte ich mich, daß die Bienen nach wie vor denselben Honig eintrugen, woraus ich schließe, daß der Donner auf die Nektar-Absonderung keinen Einfluß übt."—

Kamerun. Aus Kamerun hatte ich verschiedene Sämereien erhalten, worunter auch Balsaminen. 4 dieser Pflanzen, die ich in meinem Garten gepflanzt habe, nehmen ein ziemlich großes Beet mit den angrenzenden Pfäden und noch darüber hinaus ein, blühen sehr schön rosa und werden von den Bienen und Hummeln sehr stark beflogen. — Die Pflanzen sind jetzt schon über zwei Meter hoch und treiben Luftwurzeln. Der Stammumfang über der Erde beträgt jetzt, im September, 35—45 Ctm., nimmt aber bei dem warmen Wetter noch stets zu. H. Schenk, Nastätten.

Gefälschter Honig. Ein einfaches Mittel, mit Stärke oder Mehl gefälschten Honig zu erkennen, ist, ein paar Tropfen in einem halb mit Wasser gefüllten Glase vergehen zu lassen und zwei oder drei Tropfen Jodtinktur hinzuzufügen und zu schütteln. Bei reinem Honig bleibt die braune Farbe der Jodtinktur, bei gefälschtem ist sie violett. (L' Aux. de l' Ap.)

Tod zweier Pferde durch Bienenstich. Ein Bauer pflügte mit zwei Pferden am Vormittag eines schwülen heißen Sommertages (30. August) auf einem Acker, der gegen hundert Schritte von einem Bienenstande entfernt war, in welchem circa 160 Bienenstöcke aus verschiedenen Gegenden in den Buchweizen aufgestellt waren. Die Bienen fielen zuerst einzeln, dann immer zahlreicher, zuletzt eine förmliche Wolke bildend, über die Thiere her. Der Bauer selbst nahm reißaus. Die armen Thiere waren zuerst ganz betäubt, taumelten hin und her, stürzten nieder, erhoben sich, um wieder niederzustürzen. Der ganze Kopf schwoll unförmlich an, von den Augen war keine Spur mehr; in der Nacht gegen 11 Uhr verendeten sie. Dieser Fall ist eine ernste Mahnung, beim Wandern im Spätsommer ja vorsichtig zu Werke zu gehen. (Elf.-Loth. Bztr.)

Alter Honig. Eine interessante Entdeckung wurde kürzlich auf dem Arbeitsplatze der Zimmerleute der Tafalla-Eisenbahn in Spanien gemacht. Als man eine große Ulme zerschnitt, entdeckte man in der Mitte eine geräumige Höhlung, die beinahe vollständig mit Honigwaben ausgefüllt war, außerdem lag der Schädel eines Eichhörnchens darin. Ein Zugang zur Höhle war nirgends sichtbar, und zeigten sich auch keine Spuren von Fäulnis; ringsum zählte man fünfzig Jahresringe. Die Rinde war vollständig unbeschädigt. Augenscheinlich waren die Bienen mehrere Jahre im Besitze der Höhle gewesen. Vorher hatte jedenfalls ein Eichhörnchen dort gelebt und war gestorben, als es das Loch gleichmäßig ausgenagt hatte. Der enge Eingang wurde durch irgend einen Zufall verschlossen, und der Baum wuchs 50 Jahre lang, ohne daß der Honig im geringsten beschädigt wurde. (W. Bztg.)

— In Berlin stieß man bei Ausschachtungen zu einem Neubau auf eine ausgedehnte Menge Brandschuttes, der von dem großen Brande im Jahre 1384 herrührte, in welchem Jahre fast das ganze damalige Berlin niederbrannte. Man fand in dem Brandschutte eine Schüssel mit klebrigem Inhalte, der sich bei näherer Prüfung als Honig erwies. Derselbe hatte sich also im Schutte 500 Jahre gut erhalten. (Lpz. Bztg.)

Literatur.

„Bilder und Skizzen aus dem Leben der Bienen und den Wundern ihres Staates" Von Tony Kellen. Mit 75 Original-Abbildungen von Pastor Schönfeld in Liegnitz. Nördlingen. Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung. 1890.

Der Verfasser hat sich mit jugendlichem Eifer in das Studium der neueren bienenwirthschaftlichen Literatur hineingearbeitet und schreibt recht anregend. Eine besondere Anziehungskraft besitzt sein Buch durch die Mitarbeiterschaft von Pastor Schönfeld. C. W.

(Schluß des Inserats auf nächster Seite.)

Sectionsversammlung.

Sonntag den 10. Januar cr., Nachmittags 3 Uhr findet im Gasthaus von H. Müller zu Bad Soden eine

Bienenzüchter-Versammlung
(Sektion Soden)

mit folgender Tagesordnung statt:

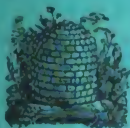
1) Erheben der Beiträge für 1892;
2) Neuwahl eines Stellvertreters;
3) Abrechnung von 1891;
4) Jahresbericht und Sonstiges.

Sectionsvorsteher
Johann Karl Müller-Soden.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“



Nr. 2. Zweiter Jahrgang 1892.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Briefkasten.

A. v. R.-C. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mit S.-Milano wegen des Bewußten gelegentlich correspondiren. Den herrlichen Aufsatz: „Aus allen Zonen" für die Nummer 2 mußte ich leider für die Nummer 3 zurückstellen.

J. G. K.-S. Ihren Aufsatz über das Halten von 2 Königinnen in einem Volke bringe ich auch erst später; Sie wissen, wie gerne ich einer Stimme aus England Gelegenheit gebe, sich darüber sachkennerisch zu äußern. Für diesmal mußte ich Raum schaffen, um über das von Apotheker Korndörfer in Nr. 1 behandelte Thema der Honigconcentration (eine noch strittige Frage) Weiteres zu bringen.

Bienenzüchter-Versammlung

Sektion Aulhausen.

Sonntag, den 7. Februar Nachmittags 3 Uhr im Hotel Rheinstein zu Aßmannshausen

Versammlung.

1) Erhebung des Beitrags pro 1892.
2) Vortrag über Bruttheorie.
3) Vereinssachen (Conservenfabrik Geisenheim).

Stahl.

weiter Jahrgang. Die 1. Februar 1892.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis mal. Wiederholung 10%, bei 6—10mal. 20%, bei 12mal. 33⅓% Rabatt. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnenten reell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeiträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Die Flachter Kanalbeute.

(G. Ickler-Herborn.)

Bei dem Kursus in Flacht im September vorigen Jahres wurden die schiedenen Beuten vorgeführt und deren Betrieb theoretisch und praktisch ranschaulicht.

Eine Beute, die dem Vereine der Bienenzüchter des Regierungs-Bezirks iesbaden überwiesen und auf dem Vereinsstande zu Flacht erprobt worden dürfte auch weitere Kreise interessiren.

Dieselbe bietet wesentliche Vortheile beim Vereinigen der Bienen, bei ückerei, beim Honigentnehmen, ist rasch, mit wenigen Handgriffen, zur reistandsüberwinterung, zur Kellerüberwinterung, zum Heizen eingerichtet als Beute zum Wandern auch sehr bequem dem Flachter Wanderagen angepaßt.

Jede andere Beute, welche Brut- und Honigraum übereinander t, läßt sich in ähnlicher Weise einrichten. Gewiß ist Herr farrer Weygandt zur Auskunft darüber bereit.

Bei Bienenwohnungen, welche Brut- und Honigraum nebeneinander oder ntereinander haben, genügt eine Abänderung an dem Verbindungskanal, n diesen auch dort der Bienenzucht dienstbar zu machen.

Schreiten wir zur Veranschaulichung der Beute!

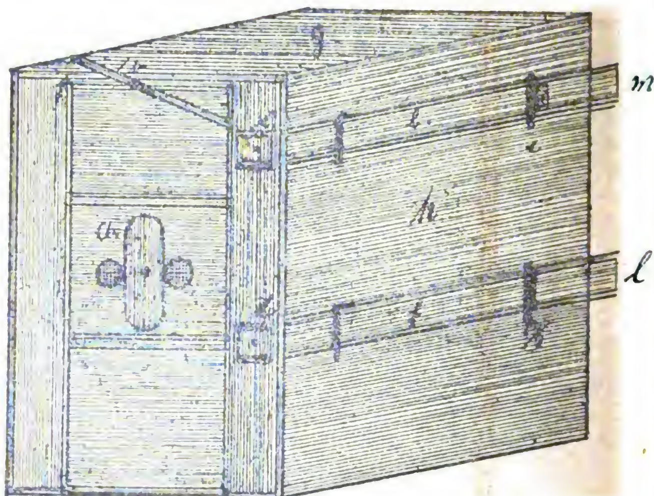


Fig. 1.

In der Seitenwand der Beute (Fig. 1. h), welche doppelwandig und gefüttert ist, befinden sich 2 Kanäle (c und f). Wer die Beute oberflächlich betrachtet, übersieht die in der Verschalung liegenden, vollständig geschlossenen und nur bei m und l durch die Wände des Bienenhauses in's Freie ausmündenden Kanäle.

Auf der Zeichnung sind sie natürlich besonders sichtbar gemacht. In Fig. 2. ist der größere Theil des Kanals vor dem Honigraume und der ganze Kanal vor dem Brutraume als geöffnet dargestellt, um die Fluglöcher d und e, welche in die Kanäle gehen, dann das Fallgitter g und ferner den durch Pfeile sichtbar gemachten Weg anzugeben, welchen die Bienen vor jeder Honigentnahme von d durch den Kanal c nach e zurücklegen müssen. Um die Kanäle reinigen, Fallgitter oder Futtertrog bequem einstellen, auch herausnehmen zu können, sind sie mit einem mittels eines Wirbels zu schließenden oder zu öffnenden Deckels versehen.

An den Stellen bei i und k in Fig. 1. (h und i in Fig. 2.) haben diese Kanaldeckel Einschnitte zum Einschieben von Blechschieben bezw. Absperrgittern, wenn die Kanäle nach Außen luftdicht verschlossen oder im Winter gegen Ungeziefer geschützt werden sollen.

Seitwärts der Thüre der Beute sind zwei Thürchen (c und d) zum Verschluß der Kanäle nach hinten angebracht.

Die Verlängerungen der Kanäle nach vornen (m und l) dienen auf em Freistande oder bei Stapelaufstellung als Anflugnischen, im heizbaren ienenstand oder im Zimmer springen sie dichtschließend in die durch die and des Bienenhauses oder Zimmers (Fig. 2., f) gelegten Anflugkanäle ein.

In der Thüre der Kanalbeute sind bei a (Fig. 1.) zwei mit Draht-itter innen überspannte Oeffnungen angebracht, welche außer bei Wanderung urch einen drehbaren Schied geschlossen sind.

Der Verschluß der Thüre (Wirbelschluß b) fungirt sehr prompt.

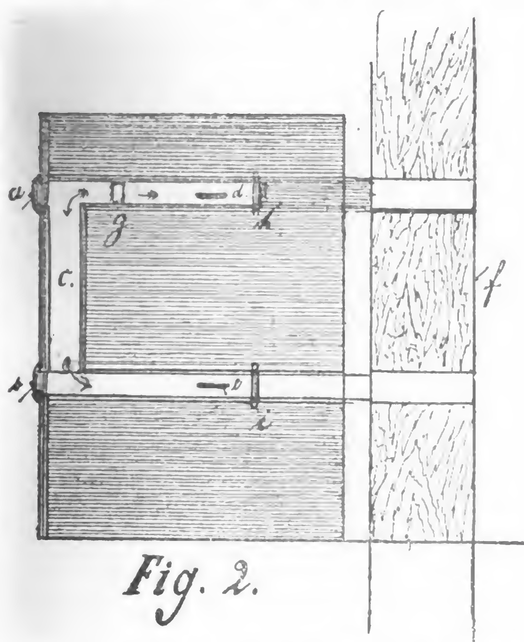


Fig. 2.

Die Fluglöcher (Fig. 2. d und e) münden in die Kanäle.

Das Flugloch des Brutraums ist in der Mitte der Dathe'schen Ganz-rähmchen, mit welchen ausschließlich der Brutraum ausgestattet ist, das Flug-loch des Honigraums ist in der Mitte der Halbrähmchen angebracht.

Die Scheidewand zwischen Honig- und Brutraum ist fest und hat eine viereckige Oeffnung, die durch ein eingelegtes Klötzchen mit flach aufgenageltem Blech im Winter geschlossen bleibt. Im Sommer, wenn der Honigraum benutzt wird, bleibt der viereckige Ausschnitt offen oder ist durch Absperrgitter überdeckt. Durch einen Blechschieber läßt sich mit e i n e m Griffe der Ausschnitt

schließen, so daß die Bienen des Honigraums sofort, wenn man will, den Bienen des Brutraums abgeschniten sind.

Zu beachten sind noch: 1) der Verbindungskanal c und 2) Fallgitter g.

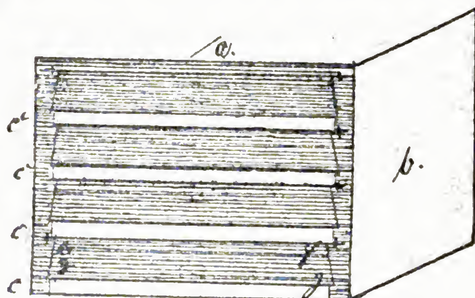


Fig. 3.

Die Figur 3 stellt das Fallgitter in natürlicher Größe dar. Das G... ßenverhältniß bei den Figuren 1 und 2 ist genau 1:10. Eine flücht... Skizze, die ich von der Kanalbeute entwarf, ist sachkennerisch von ein... Flachter Zeichner ausgeführt und darauf hin auf der Zinkplatte photograph... wiedergegeben worden.

Der Verbindungskanal war, als ich ihn im Kursus sah, n... für sich aus Holz gefertigt und wurde bei a und b nach Entfernu... der Kanalthürchen vorgesteckt. Er hatte oben und unten zwei rechtwinkel... angeheftete Blechstreifen, die genau in die Kanäle eingriffen, wodurch s... eine dichte Verbindung des oberen und unteren Kanals herstellte. Weil, we... die Bienen aus dem Honigraum von den gefüllten Waben rasch weg solle... Licht in den Verbindungskanal fallen muß, hatte er oben ein Glasfensterch... und unten eine Drahtgitteröffnung, die durch Blechschieber wieder verschließ... bar war. Die Figur 2 zeigt nun, wie ich eben sehe, einen Fortschritt in d... Konstruktion: Der Verbindungskanal liegt jetzt in der Beute selber, in de... Verschalung der Seitenwand.

Ist bei h der lichtdicht schließende Blechschieber eingeschoben, so könne... die Bienen aus Flugloch d nur durch das Fallgitter g in der Richtung de... Pfeiles nach dem Verbindungskanal c und von da nach dem Flugloche de... Brutraums e. Auf Figur 2 sind die Kanäle, die natürlich sonst gar nich... sichtbar sind, ohne die Deckleisten, also sichtbar, dargestellt.

Das Fallgitter (Fig. 3), aus Blech gefertigt, ist genau so groß wi... der Querschnitt des Kanals im Lichten, läßt also neben sich oder über si... keine Biene durch.

Auf der uns zugekehrten Fläche a zeigt das Fallgitter 4 Ausschnitt... (c c c c) ähnlich wie bei Absperrgitter, nur daß die Arbeitsbienen blos be...

f durchstecken können. Ueber den Ausschnitten sind schmale Fallthürchen, he sich ganz leicht heben, sobald die Bienen vom Flugloche des Honigms her nach dem Flugloche des Brutraums hin wollen. Wollten dagegen Bienen den Weg zurück nehmen, so kommen sie nicht durchs Fallgitter d. — Die Zeichnung ist sehr scharf, so daß die Mechanik der Fallrchen nicht besonders beschrieben werden muß. Der Leser fasse ein eines Fallthürchen, etwa das untere d e f g scharf ins Auge und er t die Angeln in welchen sich so ein Fallthürchen bewegt, auch den sicheren schlag des zufallenden Thürchens.

Welche Vortheile bieten nun die Kanalbeuten?

Stehen sie im Freien auf Stapeln, so ist schon der Ausflug der Bienen nem: Wir können die Bienen vorn oder hinten aus den Kanälen ausjen lassen, desgleichen seitwärts aus den dann zu öffnenden Kanälen.

Bei Stapelaufstellung läßt sich also der Ausflug der Bienen gut verlen. Gegen Mäuse und Meisen, die eindringen möchten, gegen Zugluft Kälte, die aufs Flugloch stoßen wollen, sind die Bienen bei theilweise eschobenem Blechschieber und ganz eingeschobenem Absperrgitter im Winter hützt. Dem Fluge der Drohnen und Königinnen ist durch einen Griff gebeugt. Räuber müssen erst Spießruthen laufen, ehe sie ans Flugloch Volkes kommen, das sie berauben möchten.

Durch ihre Doppelwände ist die Beute zur Aufstellung und Belassung Freien geeignet.

Soll sie in einen Keller gebracht werden, so schiebt man das Absperrer vornen in den Kanal, verwehrt also den Mäusen den Eingang und tet außerdem durch die Thüre. Im Keller kann ja nicht Luft genug eben werden.

Beim Transporte in die Ferne wird das Flugloch verstopft, dage- gute Ventilation durch die Thüre gegeben, wozu wieder ein paar ffe genügen.

Bei der Aufstellung der Beute im geheizten Zimmer und heizen Bienenhause greifen die Kanalverlängerungen (Fig. 1 m. n. l.) in die ch die Wand des Zimmers oder Bienenhauses (Fig 2 f.) gelegten Flugchen. Wie aus der Fig. 2 ersichtlich ist, bleibt ein Abstand zwischen ute und Wand, so daß die Beute von allen Seiten erwärmt wird. Die näle passen so in die Flugnischen, daß keine Biene ins Zimmer kann, h kein Zug ins Zimmer kommt.

Die „künstliche“ Wärme, von der die Gegner der Heizung schlechthin abfällig urtheilten, kommt bei Weygandt'scher Heizung gar nicht direkt das Bienenvolk hinein: sie umgiebt die Bienenwohnung, umstrahlt sie, ägt in die Wände der Beute und läßt die von den Bienen bst erzeugte natürliche Wärme sich nicht verflüchtigen!

Wer nicht die Flachter Einrichtungen gesehen oder doch wenigstens die ichnungen in „Ein kleiner Beitrag zur Förderung der Bienenzucht“ eft 2 u. 3) genau studiert hat, macht sich ein ganz falsches Bild von der chter Methode, der man doch wahrlich keine Einseitigkeiten beilegen kann,

da sie allein, je nach der Witterung, jetzt die Vortheile der Freistands-, j
die der Keller-, dann die der Zimmer-Ueberwinterung ausnutzt. Ohne d
ein Volk auch nur berührt werden müßte, kann im Flachter Kursusstande v
einer Methode zur anderen übergegangen werden. Manche Arbeiten vereinfac
sich bei der Kanalbeute.

Sollen z. B. zwei verschiedene Völker vereinigt werden, so hängt m
das eine Volk ohne seine Königin in den Honigraum des anderen, nachd
der Schieber zwischen Brut- und Honigraum die zwei Räume geschieden h
Im Kanal vor dem Flugloch des Honigraums wird nach außen der Ble
schieber, nach innen zu das Fallgitter eingesetzt. Nach kurzer Zeit fühlt s
das Volk im Honigraum weisellos, namentlich wenn es gefüttert und 5 Minut
eingesperrt gehalten wird, und marschirt dann aus seinem Kanal in d
Kanal des anderen Volkes.

Nie kommt bei dieser Vereinigung im Volke eine Schlächterei d
Bienen, noch eine Gefährdung der Königin vor.

Die etwa feindlich angefallenen alten Bienen machen sich rasch aus de
Kanale ins Freie; die Biene, die zum Flugloche eingelassen wird, ist au
von dem aufzustärkenden Volke angenommen.

Sollte einmal eine Beißerei im Kanal sein, gut, so schließen wir n
einem Griff den Verbindungskanal und die Verbindung der zwei Völker
aufgehoben! — Der größte Vorzug der Kanalbeute besteht in der müh
losen Gewinnung der für die Schleuder bestimmten Honigwaben.

Das Abfegen der Bienen von den Honigwaben ist übe
flüssig geworden.

Ist ein Honigraum mit für die Schleuder reifen Waben gefüllt,
schließt ein Griff die Verbindung zwischen Brut- und Honigraum. D
Bienen des Honigraums sind von den Bienen im Brutraum abgeschlossi
und merken dies sehr rasch. Ein zweiter Griff und der Kanal vor de
Honigraume ist nach außen hin lichtdicht abgeschlossen. Das Fallgitter wir
damit es nicht verlegt wird, am besten im Kanal stets aufgehoben. Ste
es immer an dem Platze, an den es doch muß, soll es in Dienst trete
so braucht an dem Kanale selbst nicht hantiert zu werden.

Nach kurzer Zeit werden die vom Volksganzen und der Königin a
geschlossenen Bienen unruhig, treten ans Flugloch d (Fig. 2), aus ihm i
den Kanal, dann durchs Fallgitter g nach der durch Lichteinfall helle
Stelle c und von dort nach e, dem Flugloch ihres Hauptvolkes. Keine Bien
wird wie beim Fegen verletzt, keine Biene, auch die jüngste nicht, verflieg
sich; keine Raubbiene wird mehr angelockt; ohne einen Stich bekommen z
müssen, nimmt, wann er will, der Imker die bienenfreien Honigwaben au
dem Honigraum. Er schleudert die Waben aus, hängt sie dann wieder ei
und öffnet den Bienen den Zugang zu ihrem Honigraume!

Welche Zeitersparniß! Welche saubere Honigentnahme! Welche schonend
Behandlung der Bienen, über die jedem Kursisten das Herz auf
ging, wenn er sah, wie auf der Flachter Imkerschule jede, auch die schwie
rigste, Arbeit ohne jede Beunruhigung der Bienen vorgeführt wurde un
von den Kursisten nachgemacht werden mußte!

Ich breche aber besser hier ab und bringe später die eine und andere ...zze über unseren, mir und sicher allen Mitkursisten unvergeßlichen, Kursus ...lacht.

Nachtrag von E. Weygandt-Flacht.

Bei der Vorführung einer Vereinigung von Völkern in der Kanal...te kam uns ein gelungener Fall im Kursus des vorigen Jahres vor.

Es wurde ein für weisellos erklärtes Volk in den leeren Honig...um einer im Brutraum besetzten Beute gebracht. Bei Fig. 2 h war „licht...ter" Verschluß nach außen, bei g saß das Fallgitter ein; allein die ...nen zogen aus Kanal a d nicht flott genug nach dem Kanal b e, ...o die alten Bienen, sofern sie feindlich angefallen würden, rasch das Weite ...chen, die jungen aber, selbst wenn sie abflögen, sich gleich auf den neuen ...ug einüben sollten.

Ich sah etwas zu und behauptete dann: Es ist eine Königin im Honig...um; das zugesetzte Volk ist nicht weisellos! Wir untersuchten und richtig — ...ne winzige Königin war da. Sie wurde entfernt, und nun zogen die Bienen ...on ab. Eine Beißerei der verschiedenen Bienen kam nicht vor.

Mit Hilfe des Fallgitters habe ich dieselben Räuber, die uns ...er ein Volk geschwächt hatten, das geschwächte Volk aufstärken lassen!

In einer Beute wurde ein Volk von Näschern fortgesetzt so belästigt, ...aß es schließlich den Flug aufgab. Es galt mir zunächst, zu konstatieren: ...oher kommen die Räuber, vom eigenen oder fremden Stande?

Ich setzte in den Flugkanal des Volkes ein Fallgitter so ein, daß ...ienen zu dem Volke hin, nicht aber von dem Volke wieder weg konnten. ...as Volk war bald voller Bienen und mußte ich ihm Ventilation geben. ...m Abend, als die Völker nicht mehr flogen, gab ich die Räuber frei. Sie ...aren vom Kursusstande. Gut, jetzt brauchte ich nicht zum Nachbar hin: ...ehen Sie meine Falle für Ihre Spitzbuben, thun Sie Ihre Räuber weg, ...nst schicke ich mein Volk sammt Ihren abgefangenen Raubbienen auf die ...anderschaft und zwar so lange, bis Ihre fleißigen Raubbienen genau so ...iel dem Volke gebracht haben, als sie ihm stahlen!

Ich hatte die Sache leichter.

Am nächsten Morgen fing ich im beraubten Volke die Raubbienen ab. ...as Räubervolk hatte noch eine Masse Bienen, aber lauter ganz junge ...ienen; ich verstellte es und schloß den Wand-Kanal an der Stelle, da es früher ...ar. —

Nun ließ ich das beraubte Volk durch Entfernung des Fallgitters frei. ...chwer beladen flogen die Räuber an die gewohnte Stelle, wo sie mit ihrer ...chmugglerwaare wie sonst ihren Unterschlupf halten wollten. Mit dem ...nterschlupf war's nichts mehr; ein Grenzwächter hatte das Schmugglernest ...usgehoben; was thun?

Nicht lange und die heimathlosen Räuber kamen zum beraubten Volk

und liefen da ein und stärkten es auf und raubten wohl auch später für es; denn ein Fuchs kann das Mausen nicht lassen. —

Das **Verhüten** der Schwärme geschieht bei der Beute durch Einstellen von Absperrgitter bei i u. k Fig. 1 u. i. u. h. Fig. 2. — Einmal hat sich aber eine Königin doch hier durchs Absperrgitter durchgedrückt. Wir können auch Schwärme abfangen. Wie schieben, wenn der Schwarmakt beginnt, bei k und i die Blechschieber ein und öffnen bei c u. d Fig. 1 oder a u. b der Fig. 2 den Eingang für die Bienen ins Bienenhaus, in welchem sich die Bienen an ein Drahtfenster anlegen oder in einem Schwarmnetze sammeln können.

Gerade so gut aber können wir auch ein Volk, das schwärmt, im **Bienenhause** durch ein langes Schwarmnetz direkt in eine neben ihm oder ihm gegenüber befindliche leere Beute, die mit Rähmchen vorher ausstattet ist, einlaufen lassen.

Wir können ein Volk aus seinem Brutraume in seinen leeren Honigraum einschwärmen lassen!

Wesentliche Dienste thut uns die Beute bei der **Königinnenzucht**. Wird bei i u. k (Fig. 1) das Absperrgitter eingesetzt, was bei 24 Beuten in 2 Minuten geschehen ist, so fliegen an dem bestimmten Tag keine Drohnen aus den 24 Beuten. Wir können also nach Belieben heute blos deutsche Drohnen zum Ausflug kommen lassen, morgen blos norwegische u. s. w., genau wie wir's für die Ziele unserer Königinzucht für nöthig halten.

Auch können wir Königin und Drohnen bis zum Abend, wo sie freigelassen werden, vom Ausflug zurückhalten, während die Arbeitsbienen ungehindert die Tracht ausnützen können. — Beim **Füttern** bieten die Kanäle wesentliche Erleichterungen.

Die **Ueberwinterung** ist bei uns, wie das Herr Jdler schon sagt, nicht einseitig.

Die Kanalbeute im Bienenhause bleibt über Winter stehen, wo sie im Herbst stand, und doch steht sie, sobald wir wollen, geschützt, dunkel 2c. wie im **Keller**. Die Läden des Hauses werden geschlossen. Bei k u. i werden die Blechschieber, die stets am Platze sind, eingeschoben. Bei c u. d werden die Klötzchen entfernt und nun sitzt das Volk dunkel, hat aber Luft **und athmet Luft vom gewohnten Platze, vom Flugloche her**, was eine Hauptsache ist!

Muß **geheizt** werden, weil die Kälte ins Bienenhaus dringt und „kalte" Bienen mehr zehren, so setze ich statt des Blechschiebers bei k u. i das Absperrgitter gegen Mäuse und Meisen ein und schließe die Kanäle b c u. d. Die Bienen athmen frische Luft, sitzen aber warm, von eigner Wärme innen gleichmäßig umgeben, weil die Wände ihrer Wohnungen nicht eiskalt, sondern im Gegentheil ebenfalls **gleichmäßig** von Wärme **umstrahlt** sind.

Wie ihnen solcher Schutz bekommt, zeigt die vergleichende Beobachtung. Am 11. Januar mußten wir heizen. Die Bienen zeigten sich bei der Auskultation (welche der Imker recht oft vornehmen sollte, da er als Bienen-

doktor aushorchen muß, wie's im Innern des Bienenkörpers steht) nervös erregt, sie athmeten schwer und mit „Geräusch“ — sie bewegten sich und zehrten zu stark, denn sie kämpften gegen eine Kälte von — 7 bis 10 ° R. Die Probevölker, welche frieren sollen, ließen wir frieren und weiter summen.

Die Völker im heizbaren Bienenhause wurden mit einer Wärmehülle von + 7 ° umgeben, d. h. es wurde das Bienenhaus (seine Konstruktion ist aus Heft III. des kleineren Beitrags bekannt) mäßig geheizt. Was war die Folge? Die Völker wurden bald ruhiger, athmeten geräuschloser und wurden schließlich (nach 2 Stunden schon) ganz still. Würden wir natürlich unsinnig heizen, so würden sie unruhig. Man muß aber alles mit Maß und Ziel treiben. —

Die Kanalbeuten haben auch im Innern jetzt die eine und andere Aenderung erfahren. Böhm, der sie uns fertigt, hat an den Nuten und Rähmchen, Glasfenstern und Bodenbrettern eine scheinbar unwesentliche Verbesserung angebracht, so daß die Verkittung Seitens der Bienen mehr wegfällt und weniger belästigt und die Motten den einen und anderen Schlupfwinkel verloren haben.

Die Sektionen des Nass. Bienenzuchtvereins, welche auf Kanalbeuten reflektieren (mit allem Zubehör werden sie 17 Mk. kosten), wollen sich bei Böhm selber (Adresse: Dav. Böhm, Schreinermeister, Flacht) melden. —

Frißt die Horniß die Biene?

Die Nro. 9 d. Bl. de 1891 enthält die Beschreibung eines Bienenstandes in Palästina. In demselben finde ich folgenden Passus: „Gegen Ende August beginnt der Kampf mit den Hornissen, den gefürchtetsten Bienenfeinden, die jedes Bienlein, das sie erhaschen, verzehren u. s. w.“ Das ist nun aber nicht richtig; die Horniß tödtet die Biene, fressen thut sie dieselbe aber nicht, was schon der alte Ovidius wußte, der da schrieb:

Constitit ipse super ramoso stipite nixus,
Atque avide trunco condita mella petit.

Die Horniß verzehrt nicht die Biene, sondern den Honig, wonach sie gierig im Körper derselben sucht, nachdem sie ihn zerstückelt, um das Honigbläschen hervorzuholen. Hinterleib, Brust und Kopf läßt sie fallen. Wer die Horniß beobachtet hat (hier in Italien können wir es bis zum Ueberdruß thun), wie sie die honiggefüllten Bienen, und nur diese, hascht, mit der Beute auf einen Baumzweig fliegt, sich dort festsetzt und (ramoso stipite nixus) sie zerreißt, im Rumpfe, den sie in den Klauen hält, nach dem Vormagen wühlt, der den Nectar enthält (trunco condita mella petit) und häufig sofort eine andere erfaßt, um dasselbe zu thun, der muß staunen über die Prägnanz des Distichons, womit der römische Dichter den Vorgang so glücklich schilderte, wie schon vor Jahren Hr. Pfr. Jozzelli im „Apicoltore“ treffend bemerkte.

Würde die Horniß die ergriffene Biene verspeisen, so wäre der Schaden, den sie unter unseren Honigsammlerinnen anrichtet, ein ungleich geringerer; ein einziges Bienlein würde genügen, sie selbst und wohl auch einige ihrer Larven zu sättigen, denen sie es zutrüge. In Wirklichkeit werden für eine solche Mahlzeit wohl kaum ein Dutzend Bienen hinreichen.

A. von Rauschenfels.

Concentrieren die Bienen den Nectar?

Die von meinem Freunde Korndörfer nach dem von ihm angestellten Experimente mit Ja beantwortete Frage ist eine für Theorie und Praxis sehr wichtige. Sie ist in der letzten Zeit vielfach ventiliert worden. Namentlich haben sich von Planta, Schönfeld, Bertrand mit der Lösung der Frage beschäftigt. Da erfordert es die Sachlichkeit, welcher dieses Blatt sich befleißigt, daß wir auch die hören, welche zu anderen Resultaten der Beobachtung gelangt sind.

Auch der Redakteur dieser Zeitschrift hat Versuche, wieder wesentlich anderer Art als die Schönfeld's und Korndörfer's, angestellt und ganz merkwürdige Resultate gefunden, die namentlich der Praxis z. B. der Bienenfütterung sehr zu statten kommen werden.

Eine Reihe von Einzeluntersuchungen verschiedenster Art und der verschiedensten Sachkenner wird auch die strittige Frage exakt lösen.

Für heute wollen wir von Planta, Bertrand und Schönfeld auf unser Thema ausfragen.

Die verschiedenen Ansichten sind in einem Vortrag, welchen von Planta auf der 1891er Jahresversammlung der Schweizer Imker zu Uster gehalten hat, zusammengestellt und sachlich beleuchtet. Ich bringe den Vortrag nach der „schweizerischen Bienenzeitung" und der „unterfränkischen Biene" zum Abdruck. — Das Referat des Herrn Dr. A. v. Planta lautet danach also:

Wie wird der Nectar zu Honig concentrirt?

Geschieht dies auf dem Wege der Diffusion durch die Honigmagenwandung und Entfernung des Wassers durch die Urinwerkzeuge und Athmung, oder geschieht es einzig durch freie Verdunstung im Stocke, oder wirken beide Faktoren gemeinschaftlich?

Was auf Rechnung der Diffusion und was auf diejenige freier Verdunstung geht, näher zu untersuchen, dazu dienen die nachfolgend erwähnten von Herrn Schönfeld in sinnreicher Weise ausgedachten Versuche.

Vorher lasse ich noch Bemerkungen folgen, die Herr Bertrand als Berechtigung für beide Thätigkeiten anführt, nämlich für die mittelst Concentration durch Diffusion aus dem Honigmagen und auch für diejenige durch freie Verdunstung.

Bertrand sagt: Häufig finden Bienenzüchter in Stöcken zur Zeit reicher Ernte Zellen, die eine Flüssigkeit enthalten, welche kaum gezuckert schmeckt,

und die wie Wasser herausfällt, sobald die Wabe geneigt wird. Es ist besonders im unteren Theile der Stöcke, häufig in den Brutwaben, daß man diesen dünnen Nectar findet, den die Bienen nur deponiren, um rasch wieder aufs Feld zurückkehren zu können. Layens ist der Ansicht, sie deponiren diesen dünnen Nectar in möglichst viele Zellen, um eine große Verdunstungsoberfläche zu schaffen. Während der Nacht und der darauffolgenden Tage wird dieser Nectarhonig in andere, oberhalb gelegene Zellen geschafft. Während dieser Arbeit — so sagt Bertrand — wird sich die von Dr. A. Planta besprochene Concentration des Honigs — die Elimination des Wassers bewerkstelligen.

Welches nun auch die von den Bienen befolgte Methode der Wasserentfernung sei, so macht sich dieselbe rasch, denn zur Zeit der Honigernte zeigt es sich, daß die Tageszunahme eines Beobachtungsstockes während der Nacht an Gewicht bedeutend abnimmt. Bertrand zeigt mittelst einer Tabelle, daß im Mittel von 20 nächtlichen Versuchen „die Abnahme 33 pCt. der Tageszunahme ausmacht." Die Gewichtsabnahme schließt außer der eigentlichen Wasserentfernung auch die Nährung der Bienen und Brut in sich, allein dieser Faktor ist ein relativ geringer. Diese Gewichtsabnahme durch Wasserentzug ist größer nach guten Trachttagen, ganz besonders wenn diesen nasse Witterung voranging (mehr Wasser im Nectar), geringer nach trockenen Tagen (concentrirter Nectar). Sie ist endlich abhängig vom Hygrometerstande der Luft, der herrschenden Windrichtung, deren Wirkung unterstützt wird durch die mit den Flügeln fächelnden Bienen vor dem Stocke. Bertrand fragt sich nun weiter: „Welchen Antheil an der Concentration des Nectars zu Honig in den Zellen des Bienenstockes soll man der freien Verdunstung und welchen Antheil der Entfernung des Wassers aus dem Inhalte des Honigmagens mittelst Diffusion durch die Wandung des Honigmagens und Entfernung durch die Urinwerkzeuge zuschreiben?"

„Man weiß es schon — so sagt Bertrand — daß bei Bienen, wenn sie außerhalb des Stockes eine sehr flüssige Nahrung sammeln, es vorkommt, daß sie sofort einen Theil Wasser ausscheiden (siehe die Beobachtungen von P. Babaz in der Cave de l'apiculteur). Viele Bienenzüchter haben beim Durchscheinen der Sonne durch das Blattwerk beobachtet, daß Bienen auf ihrem Heimwege wie einen Staubregen von sich stießen. Ein russischer Naturforscher M. Naßoroff glaubt zwischen den letzten beiden Bauchringen der Biene das Organ für die Schweißabsonderung entdeckt zu haben (Bulletin 1883 pag. 215) und M. Zembaroff stellt sich vor, das sei das Organ, welches den Wasserstaub ausstoße." Soweit Bertrand.

Um nun der Sache näher zu rücken, war es in erster Linie nöthig, zu entscheiden, „ob und wie viel Wasser in gegebener Zeit aus einer gebotenen Nahrung durch freie Verdunstung aus den Zellen entfernt werden könne?"

Die hiezu nöthigen Versuche im Bienenhause hatte Herr Schönfeld die Güte, in sinnreicher Weise in seinem Bienenstande in Tentschel (Preuß. Schles.) auszuführen. Ich lasse ihn hierüber selbst reden, wie folgt:

Ich bildete ein Versuchsvolk, das die volle Freiheit hatte auszufliegen, aber dennoch nicht ausflog und die gereichte Zuckerlösuug also auch nicht mit Blumennectar oder Pollen vermischen konnte. Es ist nämlich erwiesen, daß junge Bienen in den ersten 14 Tagen nicht auf Tracht fliegen. Ich suchte daher das Versuchsvolk nur aus solchen Bienen herzustellen. Eine leere Wohnung wurde mit einer Bruttafel, einer Königin im Käfig und mit 9 leeren Wachstafeln, in deren einer sich etwas Zuckerlösung befand, auf einen neuen Stand in meinen Garten gesetzt. Vorher wurde mitten unter das Versuchsvolk eine Wachstafel gehängt, die mit der gleichen Zuckerlösung gefüllt war, mit welcher das Versuchsvolk gefüttert werden sollte. Die Wachstafel war in einen Käfig gehängt und auf allen Seiten einen Centimeter von der Wand abstehend, so daß die Bienen mit der Zunge nicht dazu reichen konnten. Diese Zuckerlösung diente zur nachherigen Bestimmung des Wassergehaltes resp. des verdunsteten Wassers. Sie befand sich in gleicher Luftschicht, d. h. unter gleichen Bedingungen wie der Futtersyrup. Ich nenne die Lösung Verdunstungssyrup. Nun nahm ich in der flugreichsten Stunde des Tages unter Anwendung vielen Rauches, damit die auf den Bruttafeln befindlichen alten Bienen schon hier theilweise entwichen, aus 10 Völkern die Bruttafeln heraus und fegte die auf denselben befindlichen jungen Bienen zu einem mächtigen Volke zusammen. Die Thüre der neuen Wohnung und das Flugloch blieb offen, so daß jede Biene, die schon einmal ausgeflogen war, am ersten oder doch zweiten Tage die Wohnung verließ und in ihre alte zurückkehrte. Was nun am zweiten Tage in der neuen Wohnung zurückblieb an Bienen — noch ein starkes Volk —, war noch nie ausgeflogen und trug auch in den ersten 8 Tagen kein Verlangen nach einem Ausfluge, was noch ganz besonders dadurch begünstigt wurde, daß es fast immerfort regnete. Nach 8 Tagen hatte das Volk das gewünschte Material geliefert, da es sehr gefüttert wurde. Auch der schärfste Kritiker wird gegen die vollständig naturgemäße Gewinnung keine Einwendung machen können.

Nach Verlauf von 7 Tagen wurden die eingetragenen Honige (Zuckerlösungen) sowie der Futterhonig (Zuckerlösung) und das zur freien Verdunstung im Doppelkäfig hingehängte Futter (Zuckerlösung) eingesammelt, sofort in Flaschen gebracht und versiegelt, um jedes Verdunsten von Wasser oder Verflüchtigen von Ameisensäure zu verhindern.

Die Zuckerlösung, welche zum Verfüttern diente, bestand aus 66 Theilen Zucker und 33 Theilen Wasser, (500 gr Zucker und 250 gr Wasser). Verfüttert wurden 4 kg vom 27. Juni bis 4. Juli 1887. Soweit Schönfeld.

Die chemische Untersuchung führte ich im agrikulturtechnischen Laboratorium des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich aus.

Schluß folgt.

Taube Bieneneier.

Daß es Königinnen giebt, die, obgleich regelmäßig befruchtet, taube Eier legen, ist schon mehrfach beobachtet worden; mir war ein solcher Fall bis nun nicht vorgekommen; jetzt besitze ich eine solche Königin.

Dieselbe wurde in einem Zuchtstocke in der 2. Hälfte des Mai 1891 geboren und zeigte sich zu Ende desselben Monates fruchtbar. Am 5. August übersiedelte ich sie nebst ihrem Volke in den leeren Honigraum einer weisellosen Beute, nachdem ich früher die Verbindungsöffnung im Schiedbrette mit einem Stück Drahtnetz mit engen Maschen überdeckt hatte. Tags darauf entfernte ich das Drahtnetz und, da bei derartiger Zusetzung einer Königin die Annahme absolut sicher ist, kümmerte ich mich weiter nicht um das Volk.

Im September untersuchte ich den Stock, da er auffallend schwach flog, und fand zu meinem nicht geringen Erstaunen weder Larven noch Nymphen und nur Eier in 2 Waben, während ich mich doch genau erinnerte, daß das Völkchen bei seiner Uebersiedlung Brut in allen Stadien der Entwicklung hatte. Zelle um Zelle war mit Eiern bestiftet, wovon sich in der Mehrzahl 2 und in einigen 3 befanden. In den Zellen, die nur ein Ei enthielten, stand selbiges meist aufrecht. Hie und da hatten die Bienen Futtersaft in eine Zelle gegossen, in welcher aber anstatt der Larve ein Ei schwamm. Die Königin, von mittlerer Größe, hatte einen außergewöhnlich dicken scheinbar aufgetriebenen Hinterleib, wie ihn Königinnen in dieser Jahreszeit, wo der Eiersatz ein nur geringer mehr ist, sonst nicht haben.

Nach 3 Tagen untersuchte ich den Stock wieder und später nochmals wiederholt, das Resultat aber war immer dasselbe; die Königin legte wirklich taube Eier und zwar in Menge, aber stets in dieselben 2 Waben, weil die Bienen die vertrockneten Eier wahrscheinlich ab und zu aus den Zellen entfernten und so immer wieder Platz schafften.

Was die Ursache dieser anormalen Eierlage ist, weiß ich natürlich nicht und wird selbige wohl, wie schon Freiherr von Berlepsch vermutete, in krankhafter Constitution der Mutter ihren Grund haben, eine Vermutung, der später auch von Siebold beistimmte, ohne jedoch angeben zu können, worin die unvollständige Ausbildung der tauben Eier bestehe. Bemerkenswert bleibt im vorerwähnten Falle immerhin, wie ein solch krankhafter Zustand von gestern auf heute eintreten konnte.

Um zu erforschen, ob etwa mangelhafte Bebrütung am Taubbleiben der Eier die Schuld tragen könnte, eine Vermutung, die gleichfalls von Siebold aussprach, schnitt ich ein Stück Wabe mit Eiern aus einem guten Stocke in eine der mit tauben Eiern bestifteten Waben ein. Die Larven krochen aus und wurden regelmässig erzogen. Ich hatte diese Probe auch deshalb gemacht, um zu erfahren, ob sich die Bienen bewußt waren, in welch verzweifelter Lage sie sich befanden, und mußte mich vom Gegenteile überzeugen, weil keine Anstalten zum Wechsel der untauglichen Mutter getroffen wurden.

Um die Köngin mit ihrem Volke, das unterdessen sehr herabgeschmolzen, nicht zu verlieren, habe ich dasselbe mit Brut verstärkt.

Am 6. Oktober, nach zweiwöchentlichem Krankenlager, visitierte ich den Stock wieder und fand diesmal immer noch Eier in beiden Waben, in einen

Zelle aber auch ein anderthalb Tage altes Lärvchen, in einer andern eine zum Bedeckeln reife und in einer dritten Zelle eine soeben bedeckelte Arbeiter-Larve. Ich habe das interessante Volk auf Correspondenz mit Herrn Geheimrath Dr. Koch in Freiburg hin, die mir Pfarrer Weygandt s. Z. anrieth, eingewintert. — A. von Rauschenfels.

Ueber die Herstellung von Zucker-Futter-Tafeln.

Die bekannte Henning'schen Zuckerfuttertafeln aus Zucker, Mehl, Eieralbumin, Salicylsäure, phosphorsaurem Kalk und kohlensaurem Kalk bereitet, sind ein ausgezeichnetes Ersatz-Surrogat bei futterarmen Völkern, jedoch nur gegen den Frühling hin, da die stickstoffhaltigen Substanzen des Mehles und getrockneten Eiweißes sehr günstig für die Brutentwicklung der Völker sind, überhaupt wenn diese Mangel an Pollen haben und dieser noch nicht genügend in der freien Natur gespendet wird.

Nach den neuesten Erfahrungen haben die Bienen in den ersten Wintermonaten, in der Zeit der vollständigen Brutpause, nur sehr wenig Bedürfniß nach stickstoffhaltiger Nahrung, ja sie wirkt sogar schädlich und verderbenbringend auf den Gesundheitszustand der Völker, da er ihnen die Gedärme mit zu vielem Ballast anfüllt, was meist ruhrartige Erscheinungen herbeiführt, wenn die Völker nicht zur richtigen Zeit ihre Reinigungsausflüge halten können.

Krystall- und Kandiszucker gelten wegen ihrer Reinheit von fremden Stoffen und ihres hohen Zuckergehaltes, ohne Beimischung stickstoffhaltiger Bestandtheile, schon seit Jahren als das beste Winterfutter, besonders in honigarmen Jahren, so lange die Bienen die Zellen noch genügend verdeckeln können. Sehr häufig wird Kandis in ganzen Stücken den Völkern über den Wintersitz aufgelegt, mit Gläsern rc. luftdicht abgeschlossen und mit wärmenden Stoffen gut bedeckt, wodurch sich die wässrigen Bestandtheile der Stockluft an den Kandis ansetzen und so den Bienen zur Ergänzung des Winterfutters dienen.

In gleicher Weise kann man auch größere Kandisstücke mit Draht rc. in Rähmchen befestigen und so den Bienen nahe an den Wintersitz einhängen. Ich habe schon alle Arten von Not- und Spekulationsfütterungsmethoden angewendet, war aber stets gegen eine Beimischung von stickstoffhaltigen Substanzen zum Winterbedarf, weßhalb ich meine Zuckertafeln zur Ergänzung des Winterfutters früher aus gewöhnlicher Raffinade in Broden, ohne jede andere Beimischung als Wasser, herstellte. Leider hatten aber diese Zuckertafeln den Nachtheil, daß sie zu leicht die Feuchtigkeit des Stockes assimilirten und dann von den Bienen abgeschroten wurden.

Aus diesem Grunde stellte ich die Zuckertafeln, welche zum Ersatz des Winterfutters dienen sollten, aus Krümelkandis her, wozu ich 3 Pfund Kandis mit 1 Pfund Brode-Raffinade u. 5/4 Schoppen Wasser so lange kochte, bis die Masse die Bonbonkonsistenz erreicht hatte und dann unter fleißigem Umrühren

2 Gramm Salicylsäure zusetzte. Diese Masse wurde in Rähmchen gegossen und nach dem Erkalten verwendet. Diese Art Zuckertafeln haben eine bedeutend festere Consistenz und besitzen in der Regel doch so viel Feuchtigkeit, daß ohne Darreichung von Wasser jederzeit die Bienen daran zehren können.

Eine zweite Herstellungsart ist folgende: Man nimmt 2 Pfund Raffinade in Broden und kocht diese mit ½ Schoppen Wasser zur Bonbonconsistenz ein. Vorher hat man sich ein Rähmchen in nassen Thon, Lehm 2c. aufgelegt und hergerichtet, in welches man die Hälfte dieser Masse eingießt und schnell ntweder Krystallzucker oder auch Krümelkandis — je nach Wunsch — einstreut, bis das Rähmchen beinahe gefüllt ist, worauf man den Rest der gekochten Masse darauf gießt und erkalten läßt. Die heiße flüssige Zuckermasse verbindet sich mit dem Krystallzucker, wodurch sehr vortheilhafte Futtertafeln erzielt werden, die man schon bei der Einwinterung den Völkern, ohne Gefährdung deren Gesundheit, einhängen darf. Zur Fütterung für den Frühling ist eine Beigabe von Mehl oder Aleuronat zu empfehlen. Sollen jedoch die Bienen schon im Herbste und im Vorwinter davon zehren, so wird eine der oben angeführten Arten sehr zu empfehlen sein, da ich bei allen angestellten Versuchen, selbst wenn die Völker beinahe allein von diesen Tafeln zehren mußten, keinen Nachtheil entdecken konnte.

Rohrbach, bei Landau (Pfalz.) Valentin Wüst II.

Aus allen Zonen.

Schweiz. In der Revue internationale de Nyon bespricht Herr Spühler das Zusetzen von Königinnen. Man nimmt alle Waben aus dem Stocke, entfernt dabei die Königin und hängt die Waben in eine Kiste mit abnehmbarem Deckel. Die Bienen werden sich alsbald der Veränderung und des Fehlens der Königin bewußt und beginnen, zu heulen. Nach Verlauf einer halben Stunde entfernt man den Deckel, läßt die neue Königin unter die Bienen laufen und hängt hierauf die Rähmchen wieder in den Stock zurück.

Ein anderes Verfahren ist folgendes. Einige Stunden nach Entfernung der alten Königin bringt man die neue in einen kleinen aus einem Stückchen Kunstwabe gefertigten Cylinder, dessen beide Oeffnungen man verstopft. Damit es der Königin nicht an Luft mangle, sticht man vorher mit einer Nadel mehrere Löcher in das Wachsblättchen. Hierauf bestreicht man das Cylinderchen mit Honig und bringt es ins Centrum des Nestes. Die Bienen saugen alsbald [illegible] auf und befreien die Königin. (Reber von St.-Gallen.)

Im Frühjahr während der Volltracht kann die Zusetzung unmittelbar geschehen. Man kann z. B. eine von den Bienen bedeckte Wabe, auf welcher sich die Königin befindet, ohne Weiteres in den weisellosen Stock bringen. Absolut sicher ist diese Art Zusetzung, wenn man anstatt nur einer Wabe deren 2 oder 3 einhängt.

Will man die Königin allein zusetzen, nimmt man sämmtliche Waben aus der Beute und, nachdem man die zu ersetzende Königin entfernt hat, hängt

man sie einstweilen in einen leeren Stock, um sie vor Raubbienen zu schütz
Hierauf schüttelt und streift man die Bienen von den Waben auf den Bo
ihres eigenen Stockes und, während sie mit den Flügeln schlagen, um s
gegenseitig anzulocken (appel de ralliement), hängt man die Waben zur
und läßt die Königin unter die Bienen fallen, die nun längs den Wänd
empor laufen, um wieder ins Wachsgebäude zu gelangen. (U. Kramer.)

(Dr. Dubini bemerkt im „Apicoltore:" „Das einfachste und sicher
Mittel, Königinnen zuzusetzen ist und bleibt das Bestäuben der Bienen m
Mehl mittels eines kleinen Siebes." Er mag Recht haben; ich selbst wend
das Verfahren zur Probe unlängst in zwei Fällen an, und die Königinn
wurden anstandslos angenommen. So gar einfach ist es aber bei unser
Stöcken nicht, da man sämmtliche Waben aus denselben ziehen muß, um d
Bestäubung gründlich vornehmen zu können. Bei einem amerikanischen berei
weisellosen Stocke dürfte es vielleicht genügen, den Deckel abzunehm
mit etwas Rauch die Bienen abwärts zu treiben und in die so nach oben l
gewordenen Wabengassen das Mehl zu schütten; die hierauf wieder emp
dringenden Bienen bestauben sich dann wohl von selbst. Das Verfahren wur
in den letzten Monaten in englischen und amerikanischen Bienenzeitungen a
gepriesen; wer ist dann aber der Erfinder desselben? Wahrscheinlich der Franzo
G. Abel, der in der Oktober-Nummer 1884 des „Apiculteur" das Bestäub
der Bienen mit Mehl anrieth, um bei Vereinigungen jegliche Beißerei z
verhüten.)

Amerika. Miller schreibt in Gleanings (15. Juli 1891): Fand i
in einem Stocke Weiselzellen mit Pollen gefüllt, so hielt ich das immer f
das sicherste Zeichen, daß das Volk ohne Königin und nicht in der La
sei, eine neue nachzuziehen. Es giebt aber Ausnahmen. Am 30. Juni b
obachtete ich zwei königliche Zellen, die Blumenstaub enthielten, in ein
Stocke mit guter, eierlegender Mutter. Die Beute war acht Tage vorh
mit künstlichen Mittelwänden ausgehängt worden, und die Bienen hatten a
diesen die Weiselzellen errichtet. Das Volk war früher nie weisellos gewes

Die erste August-Nummer desselben Blattes enthält die Beschreibung u
Abbildung einer neuen Leiter, mit der man vom höchsten Baume ein
Schwarm herunterholt, wo andere Leitern nicht angelegt werden können. E
ist dies eine starke Stange mit rechts und links vorragenden kurzen Sprosse
Am unteren zugespitzten Ende sind zwei gleichfalls zugespitzte Stützhölzer a
gebracht, die in die Erde gestochen ein Drehen der Stange verhindern. D
Erfinder, heißt es, ist ein Böhme Namens Strimpl. Nun ist aber diese A
Leiter wohl so alt wie die Leitern überhaupt. Als Knabe, d. h. vor et
50 und mehr Jahren, sah ich damit in des Nachbars Obstgarten von ein
kirchthurmhohen Bergamottbirnbaume die reifen goldgelben Früchte pflück
Das Ding war aber nicht eine leichte Stange, sondern eine Art Mastbau
den nur ein Herkules zu handhaben vermochte; und nur ein starker u
gewandter Kletterer, wie es der Nordtyroler-Bauer durchwegs ist, konnte e
wagen, an dem schwanken Geräth in schwindelnde Höhe empor zu klimme

A. von Rauschenfels.

☞ Als Beilage: die Preisliste des Krainer Handelsbienenstandes zu Weixelberg.

Die
Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 3. Zweiter Jahrgang 1892.

Inhalt: Ueber Verhütung und Beförderung des Brutansatzes, von C. Weygandt-Flacht. — Der Lüneburger Stülpkorb. — Ueber Bienenzucht für Damen. — Concentrieren die Bienen den Nectar? — Fragen und Mittheilungen von Lesern. — Sprechsaal. — Aus allen Zonen. — Umschau in der Fachpresse.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Briefkasten.

Nach Urusowo (Rußland) Ihren Werth-Brief habe ich erhalten. Am 22. Februar ist das Bodenbrett für Strohkörbe (mit Kanaleinrichtung) durch Böhm auf die Post gegeben worden. Auf die in Aussicht gestellten Mittheilungen über dortige Bienenzuchtverhältnisse freue ich mich. —

Nach Bischmisheim. Die Mittheilung vom 6. Oktober vorigen Jahres ist keineswegs, wie Sie denken müssen, vergessen. Ich komme diesm. auf sie zurück. Um mehr Raum für die hier lagernden Aufsätze zu schaffen, hatte ich bis dahin den Sprechsaal weggelassen. Ich habe alle Fragen, die an mich ergingen, direkt beantwortet.

Nach Kerwienen. Ihr 8 Fragen eignen sich zum Theil für den „Sprechsaal," den ich von jetzt an wieder einrichten will. Ihre ostpreußischen Bienen, die „vor April nicht herauskommen", sollten Sie mit russischem Blute, das Sie so leicht beziehen können, auffrischen und dann ordentliche Königinzucht treiben. Sicher fänden Königinnen solcher Zucht Absatz im Kreise unserer Leser.

Zweiter Jahrgang. 1. März 1892.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10%, bei 6—10mal. 20%, bei 12mal. 33 1/3 % Rabatt. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Ueber Verhütung und Beförderung des Brutansatzes.

(C. Weygandt-Flacht.)

Die vom Studirtisch stammende Anschauung, als gingen warm sitzende Bienen bei richtiger Heizung des Bienenhauses ohne Weiteres zum Brutansatze über, habe ich mit naturwissenschaftlichen Gründen und durch Belege aus der Praxis als irrig in Heft III meines kleinen Beitrags nachgewiesen. Ein Gegenbeweis ist bis dahin nicht versucht worden. Desgleichen habe ich mich oft, schon von Heft I an, gegen die erwartete Unterstellung verwahrt, als wollte ich durch Fütterung im Winter die Völker vorzeitig zum Brutansatz gereizt haben. Mein Aufsatz „über die Fütterung der Bienen“ brachte zudem den Nachweis, daß das heute meist von den Imkern gebrauchte und bei ihnen beliebte Futter gar kein „Brutfutter“ ist. Aus jenem Aufsatze will ich hier nur ein paar Sätze wiedergeben. „Wer, entgegen meinem Rathe, mitten im Winter speculativ füttern, seine Völker „treiben“ will, bedenke, daß er gesundes Brutfutter dazu nöthig hat, und daß er mit schlechtem Brutfutter und ebenso mit bloßem Winterfutter Fiasco machen muß. Nicht die Heizung allein, sondern auch die Fütterung will verstanden sein.“ Aber nicht blos, daß ich als Regel aufstellte, den Brutansatz ja nicht vorzeitig zu fördern, ich gab (Heft III S. 82 u. f. f.) ausführliche Mittheilungen „über die bei Heizung mögliche Verhütung vorzeitigen Brutansatzes.“

Ich habe verschiedene Mittel und Wege bezeichnet, um den Brutansatz zu verhüten.

Unter anderem habe ich auch folgenden Weg genannt: „Sperren wir einem Volke, das im Winter nicht brüten soll, aber brüten will, die Königin ein, setzen wir sie in einen Hannemannschen Weiselkäfig, in welchen die Arbeitsbienen kriechen können, um die Königin zu füttern, oder bringen wir, was besser ist, die Königin auf eine Honigwabe, welche in einem breitkandigen Halbrähmchen sitzt, das durch zwei Absperrgitter zu einem großen Weiselkäfig gemacht ist, so ist der Brutansatz verhindert bezw. eingeschränkt." Der betreffende Aufsatz erschien erst anfangs vorigen Jahres. Jetzt schreiben wir, so viel ich weiß, erst 1892 und jetzt schon wird mir eine übrigens gar nicht beanspruchte Genugthuung. Denn Dr. Dzierzon schreibt in Nr. 2 der Nördlinger Bienenzeitung u. A. Folgendes:

„Mancher Stock mit einer jungen, namentlich etwas spät erbrüteten Königin wird dadurch an den Rand des Verderbens gebracht, daß diese oft schon zu Neujahr den Brutansatz beginnt. Erlaubt dann die Witterung lange kein Reinigungsvorspiel, so gehen alte und junge Bienen in Menge zu Grunde und der Stock, wenn er überhaupt das Frühjahr erlebt, sinkt zu einem Schwächling herab. —"

„Das sicherste Mittel gegen diese Fatalität dürfte das Einsperren der Königin sein, was bei bequem eingerichteten Bienenwohnungen, wie dem von beiden Seiten zugänglichen Zwillingsstocke an einem gelinden Wintertage etwa um Lichtmeß sich ohne Schwierigkeit ausführen ließe. Ein Pfeifendeckel mit so weiten Maschen, daß die Bienen zur Königin gelangen könnten, sie selbst das Gefängniß aber nicht verlassen könnte, dürfte dazu am zweckmäßigsten sein." — So so! Das genirt mich nicht, daß ich nicht genannt werde, ist doch mein Name dem Eingeweihten angedeutet, da Dr. Dzierzon seinen Aufsatz mit dem in meiner Broschüre oft citirten Motto schließt: „Probiren geht über Studiren." Aber das genirt mich, daß Dr. Dzierzon nur das aus meinen Veröffentlichungen herausliest, was ihm in die Feder paßt, dagegen Anderes vollständig ignorirt. Denn es ist mindestens ein Uebersehen dessen, was ich geschrieben habe, wenn in demselben Aufsatze steht, was wohl ein Compliment für mich sein soll: „Kein vernünftiger Bienenwirth wird, sei es durch Heizen oder Füttern mit verdünntem Honig, die Stöcke zum früheren Brutansatze reizen, diesen vielmehr auf jede Weise hintan zu halten suchen."

Aber wie nun? Bei welcher Methode läßt sich denn am leichtesten, ja ganz allein, zu „Lichtmeß" jeden Jahres das Einsperren einer rebellischen Königin bewerkstelligen? Wenn die Völker im verschneiten Garten stehen und bei vielleicht — 10° R.? Oder wenn die Völker im überschlagenen Bienenhause stehen? Wo ist der „vernünftige Bienenwirth", der bei Lichtmeß den „von beiden Seiten zugänglichen" Stock auch bei gelindem Wetter draußen von hinten und vornen bearbeiten wird, um die Königin auszufangen? Bei Zimmerbienenzucht, wie ich sie lehrte, dürfen hundert Bienen beim Ausfangen der Königin im Bienenzimmer abfliegen; wir bekommen sie auf einer Wabe, auf der wir sie sich sammeln lassen, alle wieder! —

Daß Dr. Dzierzon noch die Ansicht äußert, durch bloßes Weygandt'sches

heizen würden die Bienen zum Brutansatz gereizt, verstehe ich nicht. Probirt er mein Verfahren, so wird er sich vom Gegentheil überzeugen; seine italienischen Bienen, richtig „geheizt", werden genau so früh, bezw. genau so spät mit der Brut beginnen, wie seine „ungeheizten" Italiener.

Der Fall wäre für den einen und anderen Leser denkbar, daß der Meister die Arbeiten des Schülers gar nicht gelesen hätte. Für den Eingeweihten ist dieser Fall nicht denkbar, denn der Meister hat so viel vom Heizen gesprochen und geschrieben, daß er, wenn er auch meine Methode noch nicht „probirt" hat, sie doch sicher an der Quelle „studirt" haben muß! Ich kann nur dann ein Buch kritisiren, wenn ich es gelesen habe. Nicht daß ich hiermit einem anderen apistischen Blatte assistiren will, welches mit schwerem Geschütze gegen den Großmeister ins Feld gerückt ist, weil es unterstellen zu müssen glaubt, daß seinem Redakteur der Fehdehandschuh hingeworfen worden und bitteres Unrecht geschehen sei — ruhig sachlich, aber entschieden, gehe ich bekanntlich meinen eigenen Weg und betreffs Dr. Dzierzon's denke ich: Es kommt noch die Zeit, da derselbe von seinem Schüler billiger urtheilt und eingesteht, der junge Mann habe zu seinen Füßen doch so viel gelernt, daß er nothdürftig unter die „vernünftigen Bienenwirthe" gerechnet werden könne. —

So viel über die Verhütung verfehlten Brutansatzes — bei den Bienen nämlich.

Im März, da man sich auf den Brutmonat April rüstet, liest man auch gerne über Beförderung des Brutansatzes. In der ersten Hälfte des März suchen wir hier den Brutansatz noch nicht zu fördern. Wir werden das Bienenhaus mäßig warm halten (+ 5 bis 10° R.), aber die Bienen noch nicht füttern.

Gibts Flugtag, so füttern wir aus Gründen kein Mehl im **Freien**. Höchstens stehen mit stets frischem Wasser gefüllte Waben im Bienengarten. Rings um die Bienenstöcke blühen in Menge Crocus, Scylla, Arabis 2c. Außerdem stecken an verschiedenen Plätzen in Masse Zweige von Haselnuß und Erle, mit Kätzchen reich geschmückt, auf feuchtgehaltenen Beeten. Den **Blüthenstaub sammeln wir**, wenn die Bienen ihn nicht sammeln können, wenn sie die „künstliche Tracht" nicht ausnützen können.

Später, mit April, mischen wir den Blüthenstaub mit reinem, auf seine Bekömmlichkeit für die Bienen geprüftem Honig.

Das Futter, dem etwas Hafermehl zugesetzt wird, wird ohne Zusatz von Wasser diesmal den Bienen gereicht werden; frisches Wasser bekommen sie extra. Ich habe meine Gründe, so zu verfahren, brauchte aber viel Raum, sie klar zu legen. Bekommen wir nicht genug Pollen, so lasse ich dem kandirten Honig etwas ganz frische Kuhmilch zuführen.

Wollten andere Imker unser heuriges Brutfutter proben und auf der hiesigen Imkerschule sich solches präpariren lassen, so müßten wir von auswärts Blüthenstaub geschickt erhalten. Für das Pfund Blüthenstaub von Haselnuß würden hierorts 2 Mark vergütet werden. Bis zu 1/2 Pfund Blüthenstaub könnte als Waarenprobe mit 10-Pfennig-Marke versehen

3

hierher geschickt werden. Auch geringere Qualitäten, die etwa durch arm[e] Schulkinder gesammelt werden, nehmen wir an und vergüten wir. Wi[e] leicht Blüthenstaub zu sammeln ist, findet der, welcher die Sache probirt. Der Blüthenstaub muß trocken aufbewahrt werden. Feucht und dadurch schimmelig gewordener Blüthenstaub (unter dem Mikroskope sofort als ver- dorben nachweisbar) ist unbrauchbar.

Das Mischungsverhältniß unseres diesmaligen Brutfutters ist folgendes: 1 Pfund Blüthenstaub und 1/3 Pfund feinstes Hafermehl auf 32 Pfun[d] kandirten Blumenhonig; also 96% Honig, 3% Pollen und 1% Mehl. Die Masse wird vor Abend in Dosen von 1/4 Pfund von April an de[n] Völkern gereicht. Zu gleicher Zeit erhalten sie ihre Tränkflasche oder ihren Tränktrog, mit reinem Brunnenwasser gefüllt.

Wer keinen Honig hat, vermeide Kandis, weißen Zucker und alle Zucker- arten, die auf Kosten der Gesundheit der Bienen erst invertirt werden müssen und greife zu solchem „Fruchtzucker", der wie der Hattersheimer Invertzucker ist.

Honig und Fruchtzucker ohne Beigabe von Blüthenstaub genügen nur dann, wenn reiche Pollentracht den Bienen zu Gebote steht. Steht die Bru[t] geschlossen und glänzt sie — ein Zeichen, daß sie gut genährt ist, daß si[e] von Gesundheit strotzt — so halte man den Bau hübsch warm und sorge, daß die Bienen sich nicht verfliegen. Sie verfliegen sich so leicht nicht, wenn sie daheim haben, was sie brauchen.

Der Lüneburger Stülpkorb,

eine besonders geeignete Bienenwohnung für den Landmann.*)

(Von Lehrer Junk-Dehrn.)

Bevor Dr. Dzierzon den Imkern die bewegliche Wabe schenkte, betrieb man die Bienenzucht in Klotzbeuten, Magazinkästen und Strohkörben. Die beiden ersteren sind größtentheils von den Ständen verschwunden; der Strohkorb dagegen konnte von den verschiedenen Mobilbeuten wohl zurück- gedrängt, aber nicht gänzlich beiseite geschoben werden.

Die Strohkörbe sind hinsichtlich ihrer Form, Größe und Warmhaltig- keit sehr verschieden. Man darf aber wohl dreist behaupten, daß der Lüne- burger Korb unter allen obenan steht. Hervorgegangen aus der Praxis einer Zunft von Imkern, welche die Bienenzucht geschäftsmäßig und sachverständig betreiben, entspricht er allen Anforderungen, die an eine gute und zweckmäßige Stabilwohnung gestellt werden müssen. Eine nähere Beschreibung desselben,

*) Anm. der Redaktion. Dan. Schutzbach hier, der die Cursisten im Korbflechten anleitet, arbeitet jetzt die Körbe (mit Spundöffnung oben) nach einem von ihm ge- fertigten neuen Modell. Die Körbe sind genau einer wie der andere und noch warm- haltiger, wie die früher geflochtenen. Der Preis des Korbes stellt sich auf Mk. 3.50; 2 Tage hat Schutzbach an einem Korb zu arbeiten.

e ja in jedem praktischen Lehrbuch zu finden ist, auch den Rahmen meines uffatzes überschreiten würde, wolle man mir erlassen.*)

Fragen wir: Warum hat der Mobilbau trotz seinen weit größeren Vorgen noch nicht die gewünschte Verbeitung unter den Landleuten genden? — dann erfahren wir verschiedene Gründe. Wohl nimmt sich eine t und schön gearbeitete Mobilbeute auf einem Stande gar hübsch aus, ch gewährt sie schon durch das Fenster einen verlockenden Einblick in die hätigkeit des Volkes; dieselbe kostet aber viele Mark, und diese Summe ag und kann nicht jeder entbehren. Dagen kostet ein dauerhaft gearbeiteter neburger Korb höchstens 3 bis 4 Mark. Zudem ist für einen Imker, der e Bienenzucht mit Lust und Liebe betreibt, die Herstellung eines solchen orbes nach einem gegebenen Muster keine Hexenarbeit. Gutes Kornstroh sitzt jeder Landmann, auch fehlt es ihm im Winter nicht an der erforderhen Zeit und die paar Pfennige für Rohr zum Nähen fallen kaum ins ewicht. Freilich kann man durch keine Glasscheibe das Volk beobachten; er nehme ich den Korb herum, dann lachen mir die schön gebauten Waben tgegen und ohne große Mühe kann ich erfahren, wie das Volk baut, e die Brut steht, ob bald ein Schwarm zu erwarten ist und dergl. hr. Seine gewölbte Form (?) und das im obern Korbdrittel angebrachte ngloch begünstigen eine gute Ueberwinterung; die äußerst warmhaltigen em starken Strohwände schützen vor Kälte und bewirken so eine rasche olksentwicklung im Frühjahr. Vermöge seiner Größe aber bietet er auch aum genug für ein kräftiges Volk, welches in günstigen Jahren etwas rdentliches zu leisten im Stande ist. Um aber eine gute Honigtracht gerig ausnützen zu können, fertige man denselben mit einem Spund im aupte, damit ein mit Rähmchen ausgestatteter Honigraum aufgesetzt werden nn. Auch läßt sich ein Volk in solchem Korbe bequem von oben füttern. er gebräuchliche kleine Korb, in dem die Königin in guten Jahren kaum och Raum für Brut findet und der in Folge dessen im Herbste dann wohl ll Honig steht, aber nur ein schwaches Volk birgt, ist nicht nur viel zu lein, sondern für unsern deutschen Winter auch zu dünnwandig. Der üneburger Korb dagegen ist mehr wie doppelt so groß, als die gewöhnlichen Pudelmützen", und gerade deßhalb wünsche ich diese Wohnung besonders einen Landsleuten, den nassauischen Korbbienenzüchtern, insbesondere den orbimkern auf dem mit Honigpflanzen so reich gesegneten Westerwalde.

Ferner ist zu beachten, daß eine richtig betriebene Mobilzucht mancheri Arbeiten erfordert, die dem Stabilzüchter gänzlich unbekannt sind. Und lches ist gerade im Sommer der Fall, da der Landmann von seinen Feldrbeiten vielfach so in Anspruch genommen wird, daß er seinen Bienen oft

---

*) Anm. der Redaktion. Ueber die Zurichtung der Körbe für's Einbringen er Schwärme und behufs Erzielung eines geregelten Wabenbaues schrieb R. Dathe n Jahrgang 1891 der Imkerschule. In der Aprilnummer dieses Blattes beginnt n Aufsatz von C. J. H. Gravenhorst über die Behandlung des Strohstülpers. ie Arbeiten des Korb-Imkers in den verschiedenen Jahreszeiten werden in dem Aufsatze eingehend besprochen.

nur an Sonntagen ein Stündchen widmen kann. Da aber eine Mobilbeute, an der die erforderlichen Arbeiten nicht zur rechten Zeit, oder vielleicht gar nicht, vorgenommen werden, schlecht lohnt, so ist für ihn, wie überhaupt für alle, welche der Bienenzucht wenig Zeit opfern können, nur diejenige Wohnung am besten, welche möglichst geringe Wartung verlangt und doch entsprechend hohen Ertrag liefert. Welche Wohnung aber wäre hier geeigneter als gerade der Lüneburger Korb? Bei ihm hat man nicht nöthig, Thüre und Glasscheibe zu entfernen, man braucht auch nicht, wie häufig beim Kasten, die einzelnen Waben nacheinander herauszunehmen und wieder einzusetzen, sondern man stellt ihn einfach aufs Haupt*) und sofort hat man einen Einblick in den Korb und das muntere Leben und Treiben im Innern des Korbes. Unregelmäßigen Bau kann man leicht ordnen und etwaiges Drohnenwachs ohne großen Zeitverlust entfernen. Daß eine erforderliche Auffütterung im Herbste sowie die Schutzvorrichtungen für den Winter ebenfalls leicht und schnell auszuführen sind, sei nur kurz angedeutet. Trotzdem liefert dieser Korb unter allen Stabilwohnungen den höchsten Ertrag, was mir nicht blos die Bienenzüchter der Haide, sondern auch andere Imker, welche diese Stockform schon längere Zeit benützen, gern bestätigen werden.

Noch ein anderes Hemmniß stellt sich der Verbreitung des Mobilbaues entgegen, nämlich die Unkenntniß der erforderlichen Behandlung. Und diese bezieht sich sowohl auf die rechte Zeit, als auch auf die Art und Weise der Ausführung. Ist es einerseits schon von großem Nachtheil, wenn man die erforderlichen Arbeiten nicht zur rechten Zeit vornimmt, so ist es andererseits noch weit verderblicher, wenn sie gradezu verkehrt ausgeführt werden. Hier stets das Richtige zu treffen, ist bei dem Mobilbetrieb aber ziemlich schwer, nicht nur für den Anfänger in der Mobilbauzucht, sondern oft auch für jene, welche sich schon längere Zeit damit befaßt haben. Steht dem Anfänger kein erfahrener Imker mit Rath und That zur Seite, dann werden häufig Fehler auf Fehler gemacht, das Volk macht keine oder nur geringe Fortschritte, und die gefüllten Honigtöpfe bleiben selbst in guten Jahren ein frommer Wunsch. Folgt nun ein ungünstiger Winter, der das arme Völkchen von seinen Leiden erlöst, dann bleibt die theuer erstandene Mobilbeute gewöhnlich für eine geraume Zeit leer und unser Bienenvater ist auf Kosten seines Geldbeutels um eine Enttäuschung reicher geworden. Mißglückt nun gar ein zweiter Versuch — und vielleicht mit einer vom Schreiner gänzlich verpfuschten Beute — so ist der Muth zu einer dritten Probe dahin. Der Kasten wandert in die Rumpelkammer und der vom Vater und Großvater ererbte Strohkorb gelangt wieder zu Ehren; möglicherweise wird auch die ganze Bienenzucht aufgegeben. In letzterem Falle heißt es dann: „Mit der Bienenzucht ist es nichts mehr.“ Für den in der Behandlung der Bienen noch Unerfahrenen ist es darum viel besser, eine gute Stabilwohnung, wie den Lüneburger Korb oder den Kanitz'schen Magazinstock, zu benützen, als in

*) Nicht ohne Grund wird in den Cursen zu Flacht auch die Handhabung besetzter Körbe und zwar sehr gründlich vorgeführt. Das Herumnehmen besetzter Körbe muß man gesehen und nachgemacht haben, um es kinderleicht zu finden.

einer theueren und doch häufig ungenau gearbeiteten Mobilbeute die Bienen zu mißhandeln. Darum: „Immer stet!“ Erst lerne man, mit Bienen umgehen und verschaffe sich die für den Mobilbetrieb nothwendigen Kenntnisse (durch Anschluß an einen Verein, Besuch von mustergiltig behandelten Bienenständen und Theilnahme an einem Cursus rc.) und dann greife man, wenn es Mittel und Zeit erlauben, zu dieser Wohnung. Nur lasse man selbige nicht vom ersten besten Tischler anfertigen, sondern wende sich an einen tüchtigen Imkerschreiner, damit man auch etwas wirklich Gutes erhält.

Die Gründe, welche mich veranlassen, den Lüneburger Stülpkorb als eine besonders geeignete Bienenwohnung für den Landmann zu empfehlen, sind der Hauptsache nach folgende: 1) er ist aus der Praxis hervorgegangen und seine Einrichtung hat sich praktisch bewährt; 2) er ist bei weitem billiger, als eine Mobilbeute, kann vielleicht vom Landmann selbst angefertigt werden; 3) er begünstigt in Folge seiner Warmhaltigkeit eine gute Ueberwinterung und rasche Volksentwicklung; 4) er ermöglicht bei entsprechender, sehr einfacher Behandlung einen recht hohen Ertrag; 5) er ist auch von Unerfahrenen oder weniger Erfahrenen leichter zu verwenden.

Wenn ich in Vorstehendem für den Lüneburger Korb eingetreten bin, glaube man nur nicht, ich hege die Absicht, der Mobilzucht entgegen zu arbeiten; nein, ich wollte nur Denen, welche von der beweglichen Wabe keinen Gebrauch machen können, eine Wohnung empfehlen, welche unter diesen Umständen von keiner anderen übertroffen wird und die ich aus eigener Erfahrung zu schätzen weiß. Besäße jener Korb die angeführten guten Eigenschaften nicht, dann würden die praktischen Haidbienenzüchter nicht so zähe an ihm festhalten und man würde ihn gewiß nicht auf den Ständen jener Großbienenzüchter finden, welche selbst Erfinder recht brauchbarer Mobilbeuten sind.

Es wird mir zur großen Freude gereichen, wenn namentlich in unserm Vereinsgebiet sich recht viele Imker schon im kommenden Sommer zu einem Versuch mit dem Lüneburger Korb entschließen würden. Dann wird der kleine Korb mit seinen kaum fingerdicken Wülsten dem Lüneburger Concurrenten zum Segen der ländlichen Bienenzucht bald weichen müssen.

Ueber Bienenzucht für Damen.

Von Pauline Schwartz.

(Fortsetzung.)

Einen sehr schwachen Stock, Nachschwarm vom vorhergegangenen Sommer, nahm ich, ehe er an die Wand mit Luftkanal kam, einige Wochen lang ganz ins Zimmer, wo er in der Nähe des Ofens Platz fand. Tags über ließ ich ihn geschlossen (Flugloch mit Fliegengitter), aber Abends, wenn die Lampe angezündet wurde, entfernte ich die Thüre, und bald hing das Gitter

(statt Fenster) voll ruhig summender sich an Licht nnd Wärme erfreuender Bienen. Die ganze Nacht ließ ich den Kasten offen, erst am Morgen wurde er geschlossen. Im Frühjahr kam dieser Stock, wie auch die anderen, wieder auf den Freistand, wo er im Laufe des Sommers zu einem meiner besten Völker heranwuchs. Ungemein volksstark füllte er wiederholt rasch, trotz den wenigen Trachttagen, die ausgeschleuderten Waben des Honigraums, und noch beim Einwintern konnte ich 6 volle gedeckelte Honigwaben als überzählig ihm entnehmen.

Ein beredtes Zeugniß, welch großen Vortheil die Zimmerbienenzucht gewährt.

Die Völker im Zimmer erhielten ihre Fütterung nach Angabe des Buches von Pfarrer Weygandt — Dextrin, Honig und Wasser — und meinem Vorhaben gemäß versuchte ich dieselbe zum ersten Male im Frühjahr auch bei den Freistandbienen, obwohl selbe noch reichlich mit Honigvorrath und Pollen ausgestattet waren. Deren Entwicklung und Wohlbefinden wurden trotz der sehr kalten Frühjahrstage durch diese Reizfütterung ungemein gefördert. Ich werde künftighin diese Fütterung im Frühjahr beibehalten.

Bei den Zimmerbienen war es merkwürdig, wie genau sie die Zeit der Fütterung wußten, und wie unruhig sie ihre süße Kost erwarteten. Kam dabei ein oder das andere neugierige Bienlein heraus, so ließ es sich nett und artig auf dem Finger wieder in seine Wohnung bringen. Stechlustig sind die Bienen im Zimmer gar nicht: Dies zur Beruhigung für Damen, denen ich die Zimmerbienenzucht nicht warm genug ans Herz legen kann!

Was ich jetzt erzählte, gehört zu den Lichtseiten der Zimmerbienenzucht; die Schattenseiten entstanden zumeist nur aus localen Mißständen, welche wo anders vermieden werden können. — Der Himmelsrichtung nach gingen die Fluglöcher — im 2. Stockwerk des Hauses — nach Osten. Schien die Sonne nun auf ihrem in unsern Bergen doppelt kurzen Laufe nur wenige Zeit auf die Fluglöcher und lockte die Bienen heraus, so warf das vorspringende Hausdach schon Schatten, und bald zeigte die Ostseite sich völlig sonnenlos, während die Südseite bis zum letzten Schein freundlich erwärmt dalag. Bei ihren Versuchen zum Ausflug, vielmehr Vorspiel im Frühjahr, fielen deßhalb die Bienen in Menge auf die davor befindliche im Schatten liegende Altane, oder auf den den Erdboden noch 3—4 Fuß hoch bedeckenden Schnee, woselbst sie erstarrt liegen blieben, allerdings um von mir aufgehoben und in den Stock zurückgebracht zu werden.

Nach meiner Erfahrung ist somit für Zimmerbienenzucht die Südseite zu empfehlen, die Ostseite und hoher Anflug aber zu vermeiden.

Während fünf Völkchen, welche am Freistand unfehlbar erfroren wären, nun oben im warmen Zimmer sich zu guten ertragsreichen Völkern entwickelten, zeigte das sechste urplötzlich eine Menge Wachsmaden. Obwohl die angegriffenen Waben durch reine ersetzt wurden, so mußte es dem Völkchen doch nicht mehr in der Wohnung behagen; es zeigte sich kein Brutansatz wie

bei den anderen Völkern und an einem sonnigen Tag zog es beim Nachbarvolk ein.

Wie schon bemerkt, litten zwei ins Zimmer gebrachte Völkchen im Bienenhause unter der Beunruhigung von Mäusen und brachten die Anlage zur Ruhr mit herauf. Wie ich dies bemerkte, öffnete ich, — natürlich nicht gleichzeitig, sondern an verschiedenen Tagen, — ihnen den Stock und ließ sie im sehr warmen Zimmer ausfliegen.

Nach dem für sie sehr nothwendigen Reinigungsausflug an den Fenstern und leider zum Theil auch an den Zimmerwänden fanden sie zum größten Theil ganz prächtig ihre Wohnung wieder, wo sie fröhlich summend ihren Einzug hielten.

Wieder ein neuer Beweis, welch großen Vortheil die Zimmerbienenzucht hat, denn diese Völkchen wären am Freistand, wenn selbst nicht durch Kälte, so doch sicher an der Ruhr, zu Grunde gegangen.

Zeitig im Frühjahr stellte ich diese im Zimmer gekräftigten Völker wieder ins Freie, mit der Befriedigung, welche ein wohlgelungener Erfolg uns gibt. Möchte die Zimmerbienenzucht, besonders in kalten rauhen Gegenden mit langen Wintern, sich doch immer mehr Freunde erwerben; der Erfolg und das Vergnügen dabei werden die daran verwendete Mühe reichlich lohnen!

Concentriren die Bienen den Nectar.

(Fortsetzung.)

Die Wasserbestimmungen wurden in übereinstimmender Weise im Wasserbadkasten bei 100° ausgeführt und mit annähernd gleichen Portionen Substanz (ca. 0,5 gr). Die Resultate wurden durchwegs auf Procente der Substanz berechnet.

I. Wassergehalt der Futterzuckerlösung.
Anfangs = 34,93 pCt.

II. Wassergehalt dieser Futterlösung am Schlusse der Operation nach 7 Tagen bei freier Verdunstung aus den Zellen einer Wabe, in die sie eingefüllt wurden und mit Drahtkäfig gegen den Zutritt der Bienen geschützt
= 20,68 pCt.
Somit beträgt das in diesen 7 Tagen aus I. verdunstete Wasser
34,93 — 20,68 = 14,25 pCt.

III. Wassergehalt bestimmt in dem Zuckerhonig aus halbgefüllten Zellen = 19,00 pCt. Das bis zum Zeitpunkt des Halbgefülltseins verdunstete Wasser beträgt somit
34,93 — 19,00 = 15, pCt.

NB. Es wurde leider von mir versäumt, dafür zu sorgen, daß gleichzeitig mit Entnahme des Materials aus den halbgefüllten Zellen, in gleicher Stunde auch eine Probe des Verdunstungshonigs entnommen wurde. Dadurch hätte man bestimmen können, ob die Verdunstungszahl für beide

Beobachtungsflüssigkeiten in gleicher Zeit die gleiche sei oder nicht, d. h. ob im einen wie im anderen Falle gleich viel Wasser auf Verdunstungsrechnung geht oder ob auch die Diffusion nachhelfen mußte. Hätte die Diffusion nachzuhelfen, so müßte die Verdunstungszahl hinter dieser zurück geblieben sein. Maßgebend sind somit bei den heute vorliegenden Beobachtungen nur die Resultate der beiden letzten Wasserbestimmungen — im verdeckelten Honig einerseits und in der Verdunstungswabe anderseits, also der Schlußact der Operation.

IV. Wassergehalt, bestimmt in dem Zuckerhonig nach $^2/_3$ und $^3/_4$ Füllung

= 20,64 pCt.

Das bis zum Zeitpunkte der $^3/_4$ Füllung verdunstete Wasser beträgt somit

34,93 — 20,64 = 14 29 pCt.

V. Wassergehalt bestimmt in dem Zuckerhonig der ganz gefüllten und zugedeckelten Zellen

= 17,98 pCt.

Das bis zum Zeitpunkte der Vollfüllung verdunstete Gesammtwasser des eingetragenen Zuckerhonigs beträgt somit:

34,93 — 17,98 = 16,95 pCt.

Hievon ab das Wasser, welches in gleicher Zeitperiode durch freie Verdunstung entfernt wird, im Betrage laut II von 14,25 pCt. bleibt für Rechnung der Diffusion

16,95 — 14,25 = 2,70 pCt.

Die Differenz ist sehr gering, und könnte man sich angesichts des bedeutenden Verdunstungsfaktors fragen: Ob überhaupt noch Wasser durch Diffusion entfernt werde und nicht vielmehr die ganze Concentrationsarbeit auf Rechnung freier Verdunstung zu setzen sei?

Gerne geben wir zum Schlusse hierüber einem Fachmann das Wort. Herr Kramer in Fluntern schreibt uns:

„Daß der bedeckelte Honig ärmer an Wasser sein muß, als der im selben Stocke ebenso lange der Verdunstung ausgesetzte, den Bienen nicht erreichbare Syrup, scheint mir ganz klar zu liegen. Hat doch der durch die Bienen wiederholt dislocirte Syrup öfters an Verdunstungsoberfläche derart gewonnen, daß es geradezu unverständlich wäre, wenn der Zelleninhalt, der seine Oberfläche nie gewechselt, trotzdem ebenso rasch verdunstet wäre.

Die nicht zielbewußte, sondern durch die Zeitumstände gebotene vorläufige Ablagerung des Nektars im ganzen Bau und dessen nachträgliche definitive Placirung erklärt in so einfacher Weise nicht nur die Möglichkeit einer raschen Concentration, sondern auch die durch Fermentstoffe des Bienenorganismus bewirkte Umarbeitung und Bereicherung des Honigs mit Stoffen, die nicht dem Nektar eigen sind. So sehen wir überall, daß die Natur mit den einfachsten Mitteln ihren Zweck erreicht.

Die Phrase von der Diffusion überschüssigen Wassers im Nektar durch die Bienen selbst ist durch diese werthvollen Untersuchungen wohl für immer dargethan."

Vergegenwärtigen wir uns, um die Unhaltbarkeit dieser Hypothese zu illustriren, auf welche Weise ein thierischer Organismus Wasser ausscheiden kann: entweder in flüssiger Form als Harn und Schweiß oder aber als Dunst durch Respiration.

Erste Annahme, daß die Bienen über Nacht bedeutende Quantitäten Wasser schwitzen oder ausscheiden, ist zu lächerlich. Und was wäre durch diese Arbeit der Biene erreicht? Daß das Wasser, das vorher schon der Verdunstung zugänglich war, nun doch erst durch Verdunstung aus dem Stocke geschafft wird.

Die wenigen Beobachtungen über das Ausspritzen von Wasser heimkehrender Trachtbienen imponiren mir keineswegs. Wäre es nicht möglich, daß diese Beobachter durch den Staubregen, den die Blattläuse ausspritzen, sich täuschen ließen?

Die zweite Annahme, daß die Bienen das überschüssige Wasser eingesogenen Nektars dunstförmig ausscheiden, hätte zur allerersten Voraussetzung eine gesteigerte Respiration. Wer aber hätte je beobachtet, daß die Bienen im Innern des Stockes nur einigermaßen sichtbar Luft schöpfen?

Und doch! Es athmet energisch der Bien als Ganzes, nicht aber die einzelne Biene in nächtlicher Stunde.

Der mächtige Flügelschlag fächelnder Bienen bewirkt dasselbe, was das Muskelspiel unseres Brustkorbes: Die gewaltige Luftabfuhr nach außen und das dadurch gestörte Gleichgewicht zwischen dem luftverdünnten Innenraume und dem Druck der Atmosphäre rufen nothwendigerweise einen durch alle Ritzen und Wandungen eindringenden Luftstrom. Die steigende Temperatur dieser Strömung erhöht ganz bedeutend ihre Fähigkeit, Wasser aufzunehmen.

So erklärt sich's, daß die Verdunstung im ganzen Stock fortschreitet, auch da, wo keine Bienen fächeln können, in den Gassen des Honigraumes. An eine auffallende Erscheinung sei noch erinnert:

Der Sommerhonig wird viel langsamer bedeckelt, als der Frühlingshonig. Die nächtliche Sommerluft von 16—20° gewinnt eben bei Weitem nicht die hohe Absorptionsfähigkeit als die nächtliche Frühjahrsluft vor 8—10°. Zudem erschweren oft schleimige Substanzen des Waldhonigs nicht nur Krystallisation, sondern auch dessen Verdunstung. So ist die Concentration, das Reifen des Honigs — nicht die Frucht zielbewußter Intelligenz, sondern die secundäre Folge eines Bedürfnisses.

Der enorme Stoffwechsel im Bienenhaushalte, der Mangel an Sauerstoff, zwingt zur energischen Lüftung. Diese hat hinwieder zur Folge die rasche Verdunstung des eingetragenen Nektars. — Soweit Hr. Kramer!

Diese Anschauungsweise gewinnt auch dadurch noch an Gewicht, daß der im Käfig eingeschlossene Verdunstungssyrup, wie schon oben berührt, während aller sieben Versuchstage nicht bewegt wurde, während der aufgesogene Syrup jedenfalls wie der Nektar eine wiederholte Dislokation und damit bedeutende Verdunstungsoberfläche erfahren hat.

Ich neige mich somit zur Ansicht hin, die Concentration des Nektars zur Honigdichte geschehe auf dem Wege der freien Verdunstung im Stocke.

Fragen und Mitteilungen von Lesern.

B. Post. B.

Lieber Herr Bruder!

Aus Ihrer Bienenzeitung ersah ich, daß Sie mit der Parthenogenesistheorie nicht ganz übereinstimmen, und da Sie dieses Thema bald behandeln wollen, so will ich nicht länger mit der Mittheilung einer Beobachtung warten, die ein hiesiger Imker, namens Simon S. an einem seiner Stöcke gemacht hat und die zu erfahren für Sie von Interesse sein dürfte.

Derselbe hatte etwas weit vom Dorfe einen Zweitschwarm mit wenig Drohnen aufgestellt. Nach drei Wochen revidierte er denselben. Er wollte besonders sehen, ob die Eierlage schon einen guten Umfang angenommen habe. Zu seinem großen Erstaunen fand er aber noch nicht eine Zelle bestiftet. Er nahm daher an, daß die Königin bei ihrer Ausfahrt verunglückt sein müsse. In dieser Annahme setzte er nach etwa 14 Tagen in einem Weiselhäuschen eine andere Königin bei, jedoch die Bienen nahmen sie nicht an. Als er sie nach 24 Stunden laufen ließ, fielen sie über sie her und hätten sie getödtet, wenn er sie nicht schnell weggenommen. Nun durchsuchte er den Stock, ob er nicht mittlerweile eine Aftermutter sich erwählt habe. Er fand jedoch kein Ei; statt dessen fand er eine Königin und zwar in dem Zustand jugendlicher Erscheinung. Daß sie keine Arbeitsbieneneier gelegt hat, ist erklärlich — sie war noch unbefruchtet. Aber warum legte sie auch keine Drohneneier? An Bau fehlte es ihr nicht. Den hatte sie mitbekommen. Nach der Parthenogenesis-Theorie sollen ja Königinnen diese Eier legen können ohne Befruchtung. Mir will es scheinen, als ob die Königinnen zum Legen von Drohneneiern auch befruchtet sein müßten. Ich hatte immer mein Bedenken gegen diese Theorie; sie streitet zu sehr gegen das allgemeine Naturgesetz. Oder aber ließe sich die Unthätigkeit dieser Königin auf eine andere Weise erklären? Mangel an Nahrung kann es nicht gewesen sein, der sie zu dieser Unthätigkeit gezwungen; denn der Mann hat die Königin durch Darreichung von kleinen Gaben Honig zur Eierlage gereizt.

Besten Gruß von Haus zu Haus Ihr ergebenster C. A.

Sprechsaal.

Wir schließen nun den Sprechsaal wieder auf und laden die Leser zum Eintritt in denselben und zu gemüthlichen Plauderstunden ein.

Um Raum für mehr Aufsätze zu schaffen, hatten wir in Nr. 1 und 2 keine Fragen und Antworten veröffentlicht. Direct waren alle Fragesteller indessen mit Bescheid versehen worden. Alle Anfragen und kürzere Mittheilungen werden als vertrauliche Mittheilungen angesehen, die Namen der Fragesteller werden daher nicht genannt, sie müßten es denn ausdrücklich anders wünschen.

Wird dagegen aus der Mitte des Leserkreises eine aufgeworfene Frage beantwortet, so wird der Name des Antwortenden genannt, genau ebenso, wie jeder von uns gebrachte Aufsatz von dem Verfasser gezeichnet ist.

Auf den Vorschlag unseres lieben Mitarbeiters in Italien (cf. S. 47) gehen wir sehr gerne ein. Wir bitten die Leser, auf Postkarten uns ganz kurze Antworten mit Namensunterschrift zugehen zu lassen.

Wir richten sofort einige Fragen an die Leser der „Imkerschule“ im Inlande wie Auslande.

Fragen an die Leser.

Frage 1. Welcher Bienenrasse geben Sie den Vorzug und welches sind Ihre Gründe dafür?

Frage 2. Wo halten Sie bei Körben und Kasten die Fluglöcher am besten angebracht? Gründe?

Frage 3. Wie war bei Ihnen der Winter, wie war die Ueberwinterung, auf welchem Futter saßen die Völker?

Frage 4. Wie sterben die Königinnen?

Frage 5. Sind Sie für oder gegen den sachlichen Gehalt folgender uns zugeschickten Eingabe des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau?

An

Seine Excellenz

den Kanzler des Deutschen Reiches

Herrn Grafen von Caprivi

Berlin.

Ew. Excellenz beehrt sich der unterzeichnete Vorstand ehrerbietigst folgendes vorzutragen:

Die vorjährige, in die Zeit vom 6. bis 8. September in Völklingen a. d. Saar tagende General-Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht hat folgenden Antrag zum Beschluß erhoben: „Die Generalversammlung erkennt dankbarst die Förderung, welche im allgemeinen der Bienenzucht seitens der Königl. Staatsregierung zu theil geworden ist, an, spricht aber gleichzeitig ihr Bedauern darüber aus, daß in dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuche des Deutschen Reiches die Bienen als Hausthiere bezw. zahme Thiere nicht anerkannt werden sollen, sodaß also das Eigenthum an denselben nicht genügend geschützt sein wird, — verweist dagegen auf die Broschüre des Amtsrichters Dr. Baelz über das „Recht an Bienen“ (Seite 97 bis 135), Stuttgart bei Kochhammer 1891, spricht sich im Uebrigen dagegen aus, daß die Seite 135 erwähnten §§ 3—5, 12 in

der vom Amtsgerichtsrath Letocha vorgeschlagenen Fassung Gesetzeskraft erlangen sollen, da bei Annahme derselben die Bienenzucht für die meisten Bienenzüchter in den Rheinlanden geradezu unmöglich gemacht würde."

Indem wir die in demselben Beschlusse ausgedrückten Wünsche der Imker Rheinlands und Westfalens Ew. Excellenz mit der Bitte um wohlwollende Berücksichtigung zu unterbreiten uns gestatten, erlauben wir uns, noch folgendes anzuführen:

Die hohe volkswirthschaftliche Bedeutung der Bienenzucht dürfte heute wohl von keiner Seite bestritten werden. Der Nutzen derselben in ideeller wie materieller Hinsicht ist ein nicht zu unterschätzender, und auch eine hohe Königl. Saatsregierung hat diese Bedeutung anerkannt, indem sie die Bestrebungen auf dem Gebiete der Bienenzucht in der mannigfachsten Weise unterstützte. Wenn nun die Bestimmungen der römischen und deutschen Gesetzgebung, wonach die Bienen zu den wilden Thieren gerechnet wurden, von neueren Gesetzgebern mit geringfügigen Modifikationen übernommen wurden, so fallen nunmehr, nachdem in den letzten Jahrzehnten die Bienenzucht eine gründliche Umwandlung erfahren hat, die Gründe hierfür vollständig weg. Man hat es verstanden, die Biene dem Willen des Menschen unterthänig zu machen, und n u r der ausziehende Schwarm entzieht sich bis nach seiner Einfassung, also eine kurze Zeit, dem Willen seines Besitzers. Die Bienenzucht ist zur Hausbienenzucht geworden und muß demgemäß auch als solche geschützt werden. Die jetzt bestehenden Rechtsverhältnisse aber geben, ebenso wie die Bestimmungen des Entwurfs zum neuen Bürgerlichen Gesetzbuche (§ 907 ff.), jedem Schwarmjäger das Recht, unsere Schwärme wegzufangen, und da, wo ein unvorsichtiger Bienenzüchter durch eigenes Verschulden sog. Raubbienen heranzieht oder dieselben nicht in geeigneter Weise fern zu halten versteht, ohne weiteres zu tödten. Anders würde dies, wenn die ausgezogenen Bienen anstatt zu den herrenlosen zu den verlorenen bezw. zu den dem Nahrungs- und Schwarmtriebe folgenden Hausthieren gerechnet werden.

Ferner gestatten wir uns noch dem Wunsche Ausdruck zu geben, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß der von der reichstäglichen Agrarkommission erörterte Vorschlag des Amtsgerichtsrats Letocha nicht berücksichtigt werde.

Dieser Vorschlag lautet:

„§ 3 Die Befugniß, Bienenstöcke aufzustellen, kann durch eine polizeiliche Vorschrift dahin beschränkt werden, daß die Bienenstände, falls sie nicht von Gebäuden, Zäunen, Hecken oder Einfriedigungen von mindestens $2^1/_2$ Meter Höhe eingeschlossen sind, von Straßen und, wenn der betreffende Nachbar nicht seine ausdrückliche Einwilligung erklärt hat, von fremden, benachbarten Grundstücken in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober zehn Meter, in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April drei Meter entfernt sein müssen."

Zur Begründung dieses Wunsches möchten wir darauf hinweisen, daß die rheinischen Grundstücke derartig parzelliert sind, daß bei einer Beschränkung, wie vorgeschlagen, nur einer verschwindend kleinen Anzahl von Bienenzüchtern das Halten der Bienen ermöglicht wäre.

Wenn auch nicht zu verkennen, daß Nachbarn von Grundstücken, auf denen Bienenzucht betrieben wird, ein Schutz gegen eine Belästigung durch dieselbe gewährt werden muß, so genügen, besonders wenn der Flug der Bienen nach unserem Grundstücke zu gerichtet ist, weit geringere Entfernungen, die sich, unseres Erachtens nach, stets den Terrain-Verhältnissen anzupassen hätten. Wir halten dafür, daß die bis jetzt in unseren Rheinlanden bestehenden Rechtsverhältnisse, wonach nur eine besondere Belästigung der Nachbarn im allgemeinen ausgeschlossen ist, beiden Teilen genügend Rechnung getragen haben.

Wir gestatten uns, dementsprechend die Eingangs an Ew. Excellenz gerichtete Bitte gehorsamst zu wiederholen.

Der Vorstand

des

Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau.

Aus allen Zonen.

Das Amer. bee journal bringt nachstehende Antworten auf die Frage: Wie soll man die Stöcke behandeln, wenn es sich um Gewinnung von Schleuderhonig handelt und man die Völker nicht vermehren will?

Man gebe den Bienen viel Raum und Waben. — Hambaugh.

Entnimm dem Stocke den Honig bevor er von Bienen überfließt — Harrison.

Entleere immer wieder den Honigraum und entferne die Weiselzellen, die etwa angesetzt werden. — Secor.

Viel Raum, Lüftung nud Beschattung der Stöcke reduzieren das Schwärmen fast auf Null. — Mahin.

Es ist zweckentsprechender, ausgebaute Waben als künstliche Mittelwände oder Wabenanfänge zu geben, und Raum müssen die Bienen immer mehr haben als sie benötigen — Doolittle.

Die Bienen dürfen sich nicht bewußt werden, daß ihre Aufgabe beendet ist. Merken sie, daß der Stock voll ist, regt sich in ihnen der Schwarmtrieb. — Demaree.

(Ein Vorschlag. Könnte die „Imkerschule“ nicht auch in gleicher Weise zeitgemäße Fragen stellen und die kurz und bündig gehaltenen Antworten veröffentlichen, welche dieser und jener der geehrten Leser des Blattes zu geben gewiß nicht ermangeln würden?)

Daselbst berichtet Watkins, daß er seine ungenügend mit Vorrat an Lebensmitteln versorgten Völker in der Weise mit Honig auffütterte, daß er die um den Stand befindlichen Gräser damit bespritzte, und erklärt, daß ihn keine andere Art von Fütterung so befriedigte. Cosa fatta capo ha, würde ein Italiener sagen, was zu deutsch etwa heißt: Ende gut, Alles gut.

In der Revue internationale de Nyon — August 1891 — spricht sich

der bekannte französische in den Vereinigten Staaten imkernde M. Ch. Dadant dahin aus, daß es das Studium der besten apistischen Schriften gewesen sei, welches die amerikanischen Bienenzüchter über die aller andern Nationen erhob, und sieht den Beweis dafür in der ungeheuren Verbreitung der Bienenbücher, die seit der Erfindung Langstroth's erschienen. Das Werk dieses Autors „die Biene und der Bienenstock" wurde in 20000 Exemplaren gedruckt; Root's A. B. C. (Preis 1 Dollar) in 42,000; Cook's Buch, welches Francs 7,50 kostet, hat bereits die 16. Auflage erlebt, ohne von den Schriften Quinby's, Miller's, Heddon's, Newman's, Doolittle's u. s. w. zu sprechen.

A. von Rauschenfels.

Umschau in der Fachpresse.

(Aus der Luxemburger Bienenzeitung.)

Inländische oder ausländische Bienen? Ein Imker R. Keutel aus Grünstadt (Pfalz) hielt im Vorjahre über Bienenrassen einen Vortrag, dessen Schluß besonders beachtenswert ist: 1. die deutsche Biene ist eine ganz vortreffliche Biene und kann durch entsprechende Pflege und Kultur zu einer den deutschen Imker in allen Beziehungen befriedigenden Rasse herangezogen werden. 2. Ausländische Bienen sind sehr kostspielig und können nur in der Hand des erfahrenen Imkers Nutzen bringen. 3. die Krainer- und Haidebiene ist für Gegenden mit alleiniger Frühjahrstracht nicht zu empfehlen; dagegen leistet sie dem Imker, der schnell auf eine größere Anzahl Völker kommen will, bei entsprechender verständnisvoller Behandlung sehr gute Dienste. 4. Die Bastardbienen haben wenigstens sehr gute Eigenschaften. (Pfälz. B.)

Aus Oesterreich. — (Reinigung des Bodenbrettes.) Die meisten Bienenbeuten haben am inneren Glasfenster oder an der Innenthüre unten eine Oeffnung, die mit einem Schieber oder Holzklotze oder einer Klappe verschlossen wird und durch die das Bodenbrett gereinigt oder auch ein Futternäpfchen unter die Rähmchen geschoben werden kann. Behufs bequemer Reinigung schiebt W. Böhm, Redakteur des „dt. Imker aus Böhmen", eine passende Papptafel unter die Rähmchen und zieht sie nach Belieben im Winter heraus. Dieser Winterschieber gestattet es, den Winterauswurf des Volkes hervorzuholen und zu untersuchen. So erhält man ohne Störung Aufschluß über den Zustand des Volkes.

Aus der Schweiz. (Ist das Schwärmen für die Honigernte zweckmäßig?) Ueber diese Frage hat R. Göldi in der Schweiz Versuche angestellt und er kam dabei zu folgenden Schlüssen: Fällt während reicher Tracht ein Schwarm, so gehen durch Schwärmerei 6—8 Tage größtenteils verloren. Zieht man die ganze Jahreszeit in Betracht, so ergab sich bei Göldi's Versuchen ein Mehrertrag von 20 Kilogramm zu Gunsten des Schwarmstockes; es sprechen somit — von Vermehrung der Völker und Erneuerung der Königin ganz abgesehen — Göldi's Beobachtungen zu Gunsten des Schwärmens, falls das Schwärmen in eine trachtlose Zeit fällt (Schweiz. Bztg.).

Krainer-Alpenbienen

versendet vom eigenen Bienenstande, verpackt und franko

Originalstöcke, sehr volkreich, schwärmtüchtig zu 14 Mark.

Tieflagerstock mit 16 ausgebauten Rähmchen, deutsches Normalmaaß, franko zu 18 Mark.

Naturschwärme, 1 Kilo schwer franko, im Mai zu 10 Mk., Juni zu 9½ Mk.,

Ableger mit erprobter Königin und ½ Kilo Bienen, franko März und April 9 Mark, Mai 8 Mark.

Zuchtköniginen, franko im März und April zu 6½ Mark, Mai 5½ Mark, Juni 5 Mark.

Für gute Ankunft leiste Garantie. Bei größerer Abnahme Nachlaß. Preisliste gratis. Adresse:

Johann Reppe,

15) **Bienenzüchter in Aßling, Oberkrain** (Oesterreich).

---

4) # B. Schütz

(Nassau) Niederbrechen (Nassau)

hält **alle** ☛ **bienenwirthschaftlichen Gegenstände** ☚ vorräthig, als:

	ℳ
Wabenzange mit Feder, geschmiedet ℳ 1.50, Wabenzange, feinst vernickelt	2.—
Wabengabeln, Reinigungskrücke mit Stoßmesser, Nutenreiniger,	
Waben-Entdeckelungsmesser, stumpf und spitzig, aus feinstem Gußstahl	1.20
Wabenegge	—.70
Bienenhaube mit Roßhaarvisir und Rauchloch	2.80
Tüllschleier, auf jedem Hut zu tragen	1.—
Rauchmaschine (Smoker), verbesserte Construktion ℳ 2.—, mit Schutzmantel	2.50
Imkerpfeife für Raucher, Porzellankopf mit Bild (Bienenkorb und Königin) ꝛc.	2.20
Pfeifenkopf mit Bienenkorb oder Königin, fein gemalt	0.75
Messingblasrohr, zum Aufstülpen auf jede Pfeife	0.50
Futtertröge von Holz, ausgefräßt, zum Füttern von unten, ein Ertrinken der Bienen nicht möglich	0.25
Futterbleche zur Speculationsfütterung	0.15
Weiselhäuschen mit Schieber 30 ₰, dito (Pfeifendeckelform)	0.30
" zum Königinfangen 70 ₰, dito zum Königinfangen mit Fangkorb	0.70
Drohnenfallen	1.10
Durchgangskäfig	0.35
Schwarmspritze von Zinkblech mit Gummiklappe	3.—
Honigschlender mit Blechmantel, eisernem Gestell und trichterförmigem Auslauf, zu 4 Halbrähmchen bis zu 22 Ctm. hoch und 30 Ctm. breit	20.—
Dieselbe mit Holzdeckel ℳ 21, dito mit eichen Holzanstrich	25.—
Honigsieb von Blech und Drahtgewebe	1.—

Königin-Absperrgitter	11+11,	12+14,	16+20,	18+23,	22+24,	25+50 cm
	20	15	35	45	55	110 ₰

Königin-Absperrgitter per Quadratmeter . . . 7.50

" rund 8, 10 cm
15 20 ₰

ꝛc. ꝛc.

☛ Die Preise verstehen sich ab **Niederbrechen** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Katalog gratis.

☛ Den derzeitigen Sectionsvorstehern des Vereins der Bienenzüchter des R.-Bez. Wiesbaden weise ich erster Tage für jedes Mitglied, dessen Beitrag pro 1892 an Kassirer Schenk-Nastätten abgeführt ist, 50 Pfg. auf die Vereinskasse an. Ueber die Verwendung der in eine Section kommenden Summen hat die Section zu beschließen und ist dem Vereins-Secretär, Lehrer Althen-Sonnenberg bei Wiesbaden Bericht zu erstatten. Kurze Sectionsanzeigen nehme ich unentgeldlich im Blatte auf. C. Weygandt.

Königin-Absperr-Gitter

(gesetzlich geschützt)

neu, praktisch, billig

aus gehärteten Pappestreifen von 10½ Ctm. Breite und 70 Ctm. Länge, mit angefalzten Blechrändern, genau gearbeitet, gegen Feuchtigkeit und Abnagung völlig widerstandsfähig imprägnirt, hat sich in Imkerkreisen bestens eingeführt und verdient entschiedenen Vorzug gegen alle anderen Arten Gitter.

Preis pro Meter Länge 70 Pfg., von 10 Meter an franko! Wiederverkäufer und Vereine Rabatt. Muster gratis.

Robert Nitzsche,

12) Bienenwirthschaft, Sebnitz in Sachsen.

Original Krainer Alpenbienen

liefert verpackt und franco jedem Post- oder Bahnort gestellt u. gw.

Originalstöcke gut bevölkert, 2—3 Schwärme gebend, franco . . . . 14 Mk.

Naturschwärme mit 1 Ko. Bienen franco ab Mai zu 10 Mk., Juni . . 9½ „

Ableger mit erprobter Königin und ½ Kilo Bienen, franko März und April zu 9 Mk. Mai . . . 8 „

Zuchtköniginnen franko Mai und April zu 6½ Mk., Mai 5½ Mk., Juni 5 „

Für gute Ankunft leiste Garantie. Bei grösserer Abnahme Preisnachlass. Preislisten gratis.

Handelsbienenstand Alois Schrey, k. k. Postmeister

14) **in Asslinn Oberkrain.**

HONIG-GLÄSER

und

ETIQUETTEN

Pro 1892 sind wiederum 2 neue Muster in Honiggläser und Etiquettes in meinem Verlage erschienen. Illustrierter Preiscourant gratis und franco.

Heinr. Thie, Bienenzüchter

Beyenrode bei Flechtorf (Brnschwg.)

Mit dem **1. April** verlege mein Geschäft nach **Wolfenbüttel** (Braunschweig). (9)

Honiggläser



reine, weiße, hohe und niedere Form, versenden gegen Nachnahme



à ¼ ½ 1 2 3 5 Pfund

7 8 9 12 15 21 ₰ pr. St.

mit Metall-Schraubenverschluß



à ¼ ½ 1 2 Pfund

12 14 20 30 ₰ p. St.

5 **Pattberg & Hammans**

Frankfurt a. M., Bergerstraße 77.

Den Abonnenten, welche Blumenfreunde sind, bestens empfohlen:

Erfurter illustrirte Garten-Zeitung,

Ein Wegweiser und Rathgeber für jeden, welcher Blumen-, Gemüse- und Obstzucht zu seinem Vergnügen oder zu seinem Nutzen treibt. Erscheint dreimal monatlich.

Abonnementspreis vierteljährlich ℳ 1.50.

Inserate pr. Nonpareille-Zeile 25 ₰.

Redakteur Fr. Huck.

Verlag von J. Froßberger, Erfurt.

Alte Waben und Wachsabfälle

kaufen und tauschen wir gegen Kunstwaben um und rechnen für's Kilo von 40 ₰ an aufwärts je nach Güte. Unsere Preislisten versenden wir gratis.

Die Kunstwabenfabrik von (1)

Ph. Weyell & L. Breidecker,

Sauer-Schwabenheim (Rhein-Hessen).

Die

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 4. Zweiter Jahrgang 1892.

Inhalt: Wie concentrieren die Bienen den Honig? — Der Futterbrei der Bienen. — Einfachste Behandlung der alten Strohstülper. — Die Bienenzucht und der Obstbau. — Aus allen Zonen. — Antworten auf die Fragen an die Leser. — Fragen aus dem Leserkreis.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Briefkasten.

An die Sektion Annenau. Ihre wohlmeinende Resolution habe ich erhalten. Ich für mich habe gar nichts gegen die Gründung von Vereinchen innerhalb des Gebietes des Hauptvereins. Es ist ganz gut, wenn Sondervereine mit dem Hauptvereine wetteifern wollen, der Sache der Imkerei zu nützen. Ueberschätzen sie ihre Gaben und Kräfte, so schaden sie dem Hauptvereine nicht; leisten sie was, so spornen sie uns zu frischerer Thätigkeit an. Letzterem Umstande schreibe ich es auch zu, daß unser Verein gegen die paar Austritte von früheren Mitgliedern eine ganze Anzahl Neueintritte verzeichnen kann. Es scheint, daß es sich in den Sektionen regt. —

Bienenzüchter-Versammlungen.

Sektion Eibelshausen.

Sonntag, den 10. April, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung im Schul-Local zu Eibelshausen.

Tagesordnung:
1) Die Flachter Kanalbeute.
2) Heben des am 13. März beschlossenen halbjähr. Jahresbeitrags von ℳ 1,50.
3) Vereinssachen. 1)

K. F. W. Becker.

Sektion Oberwesterwald.

Sonntag, den 3. April, Nachm. 4 Uhr

Versammlung

bei Gastwirth **Fein** in **Langenhahn**.

Tagesordnung:
1) Rechenschaftsbericht und Rechnungsablage;
2) Berathung über Verwendung der vorhandenen Geldmittel;
3) Bestimmung des Orts zur Herbst-Hauptversammlung im Kreise Oberwesterwald. (2

Rothenburger.

Versammlung zu Niederhöchstadt.

Sonntag, den 3. April, Nachm. $3^1/_2$ Uhr: „Besichtigung und Auswinterung des Bienenstandes von Franz Grill“.

Vortrag des Unterzeichneten. (4

Soden. Joh. Karl Müller.

Sektion Aulhausen.

Sonntag, den 10 April, Nachm. 3 Uhr:

Versammlung

in Aulhausen. Vortrag „Ueber Triebfütterung und Brutnesterweiterung“, verbunden mit praktischen Uebungen an meinem Stande. (3

Freunde der Bienenzucht aus Nah und Fern stets willkommen. **Stahl.**

[Zw]eiter Jahrgang. Die 1. April 1892.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
[das] dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

[Es] Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
[Na]chdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

[In]serate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis [5m]al. Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33 1/3 % Rabatt. [Rekla]men amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, [un]d nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnenten [nicht r]eell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

[A]rtikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Wie concentriren die Bienen den Honig?

Ueber dieses Thema haben wir verschiedene Stimmen gehört. Eingehend [ha]t sich mit ihm auch Dr. Dzierzon, mit dessen Beobachtungen sich die [üb]rigen zum Theil decken, beschäftigt. Hören wir ihn!

Er schreibt in der Februarnummer der Nördlinger Bienenzeitung: „Man [p]flegt zwar, wenn die Bienen schwer beladen von der Weide heimkehren, [ge]wöhnlich zu sagen: Die Bienen tragen stark Honig ein. Doch was die [Bi]enen eintragen, ist lange noch nicht der fertige Honig; es ist nur der [S]toff dazu, und dieser ist nach Beschaffenheit der Witterung von sehr ver[sch]iedenem Gehalt. Fängt man eine schwer beladen heimkehrende Biene ab [un]d zwingt sie durch einen Druck auf ihren Leib, den Inhalt ihrer Honig[bl]ase von sich zu geben, so schmeckt dieser oft nur wie bloßes wenig versüßtes [W]asser, oft aber auch so süß, daß er dem fertigen Honige fast gleich kommt. [I]m letzteren Falle wird der Honig auch bei mäßigem Fluge in den Zellen [ba]ld erglänzen, im ersteren aber die Brut wohl einen immer größeren Um[fa]ng gewinnen, da das zum Brutfutter erforderliche Wasser in Ueberfluß [vo]rhanden ist, die Honigvorräthe dagegen werden im Stocke sich nicht sonder[li]ch vermehren. Trockene Witterung begünstigt daher bekanntlich mehr den [H]onigertrag, feuchte dagegen die Brut und das Schwärmen. Der nach einem [R]egen oder am frühen Morgen bei noch vorhandenem Thau eingetragene [H]onigstoff wird in der Regel wässriger sein, als der bei anhaltend schönem [W]etter und namentlich in den Mittags- und Nachmittagsstunden eingeheimste.

Es kann nun die Frage aufgeworfen werden, und es ist dies jüngst in einem Fachblatte auch geschehen, auf welche Weise der wässrige Nektar seine gehörige Konsistenz erhält und zu wirklichem haltbarem Honig umgewandelt wird.

Die Ausscheidung der überflüssigen wässrigen Theile aus dem eingetragenen Honigstoff kann auf zweifache Weise vor sich gehend gedacht werden, durch allmähliche Verdunstung des Wassers in den Zellen oder durch Ausscheidung der überflüssigen wässrigen Theile im Leibe der Bienen.

Daß der eingetragene Honigstoff durch das bloße Verdunsten in den offenen Zellen seine gehörige Dicke und Haltbarkeit erhalten sollte, wie ziemlich allgemein angenommen zu werden scheint, kann ich nicht glauben. Nach meiner Ueberzeugung würde das von den Bienen eingetragene, oft nur wenig süß schmeckende Wasser in den Zellen bei der im Stocke herrschenden Wärme eher sauer werden, als sich zu wirklichem haltbarem Honig verdichten. Die Luft im Stocke ist schon infolge des Atmens soviel Tausender lebender Wesen eine sehr feuchte, so daß das Flugloch eines starken Stockes am Morgen stark bethaut ist. Bei feuchter Luft kann aber die Verdunstung nur eine geringe sein. Der Honig ist außerdem bekanntlich hygroskopisch, d. h. er zieht Feuchtigkeit aus der Luft an sich, so daß offene Honigzellen, besonders an einem feuchten Orte aufbewahrt, in kurzer Zeit übervoll werden. Wenn ich dieses erwäge, so erscheint mir eine erhebliche Verdunstung des wässrigen Honigstoffes als höchst unwahrscheinlich. Die Ausscheidung des überflüssigen Wassers und die Konzentration des Honigs geschieht sicher hauptsächlich im Leibe der Bienen. In einem alten Bienenbuche, dessen Verfasser mir nicht mehr erinnerlich ist, las ich vor vielen Jahren etwa folgenden Satz: „Will man einen Stock abthun (wahrscheinlich durch das früher allgemein übliche Abschwefeln) und man hat Honig mit Wasser vermischt, so reiche man diesen vorher den Bienen. Diese ziehen denselben ab und man findet dann den reinen Honig in den Zellen."

Der Verfasser hielt demnach die Bienen für befähigt, das Wasser aus dem Honige auszuscheiden, und ich stimme ihm hierin vollkommen bei. Der Honigmagen der Bienen muß als so beschaffen angenommen werden, daß er das überflüssige Wasser allmählich durchläßt, den Honig aber zurückhält. Dieses weitere Präpariren und Konzentriren des eingetragenen wässrigen Honigstoffes liegt wohl vorzugsweise den Hausbienen ob, welche ihn, wenn er die gehörige Konsistenz und Reife hat, in das Honigmagazin schaffen und schließlich verdeckeln. Daß aber auch die Trachtbienen schon einen Theil des überflüssigen Wassers aus dem Inhalte ihrer Honigblase ausscheiden und beim nächsten Ausfluge von sich spritzen, habe ich oft zu beobachten Gelegenheit gehabt. Eines Falles erinnere ich mich noch lebhaft. Es war im August, als das in den Roggenstoppeln als Nachfrucht in Karlsmarkt ziemlich häufig gesäete Heidekorn in Blüte getreten war. Die Bienen befliegen es in der Regel nur in den Vormittagsstunden. An einem Regentage klärte sich aber das Wetter nachmittags auf und die Bienen begannen noch lebhaft zu fliegen und setzten den Flug bis zum Abend fort. Beim niedrigen

nde der Sonne gewährte es ein angenehmes Schauspiel, wie sie leicht schnell abflogen, aber langsam, weil schwer beladen, heimkehrten. Dabei hte ich nun die Beobachtung, daß viele der herauseilenden Bienen in er Entfernung von etwa 100 Schritt vom Stande einen Wasserstrahl, aus einer kleinen Brause, von sich spritzten, was gegen die bald unter-ende Sonne betrachtet, ganz deutlich wahrzunehmen war. Die Bienen ten also während ihres Heimfluges und ihres kurzen Aufenthalts im cke einen Theil des überflüssigen Wassers aus dem Inhalte ihres Honig-gens ausgeschieden und gaben ihn beim wiederholten Ausflug auf die ibe von sich.

Eine gleiche Beobachtung mache ich hier alljährlich bei der spekulativen hjahrsfütterung. Diese geschieht meist frei im Garten, weil bei der ziem-großen Entfernung fremder Stände nicht anzunehmen ist, daß auch nde Bienen mitspeisen. Das stark verdünnte Futter wird theils in grö-en alten Waben, besonders Drohnenwaben, wie das Mehl, theils in eren Futtertrögen mit Schwimmdeckel vorgesetzt. Mag es auch ziemlich l sein, wenn es nur ziemlich windstill ist und die Sonne freundlich nt, sind in wenig Minuten alle Stöcke in vollem Fluge.

Das Unangenehmste bei dieser sonst sehr bequemen Fütterungsart ist, die Bienen in große Aufregung und Hitze versetzt werden, die sich, wenn Futter mehr nachgegossen wird, nicht so bald legen will. Um diese e zu dämpfen, griff ich zu dem Mittel, daß ich am Schlusse das Futter stark mit Wasser versetzte, daß es nur ein wenig süß schmeckte. Es wurde r doch, wenn auch nicht mehr mit gleicher Begierde, aufgesogen. Da hte ich nun die gleiche Beobachtung, wie sie oben beschrieben wurde, daß le Bienen, wenn sie einen neuen Ausflug machten, in der Nähe des terplatzes einen Wasserstrahl von sich spritzten, ehe sie sich in das Futter-hen niederließen. Auf die Frage, wie der von den Bienen eingetragene, sehr wässrige Saft zu wirklichem Honig verdichtet wird, muß ich daher Grund theoretischer Erwägungen wie gemachter praktischer Erfahrungen Antwort ertheilen, daß dies weniger durch Verdunstung der wässrigen eile, als vielmehr durch Ausscheidung derselben im Leibe der Bienen olgt, zum Theil schon der Trachtbienen, besonders aber der das Innere des ens besorgenden Hausbienen, die dem eingetragenen Honigsaft den Rest überflüssigen Wassers entziehen, ihn mit gewissen eigenthümlichen Ele-nten, namentlich der konservirenden Ameisensäure durchtränken und so zum klichen haltbaren Honig umwandeln."

Der Futterbrei der Bienen.

Von Apotheker Koxndörfer-Michelbach.

Bekanntlich erhält die Bienenbrut in den ersten Lebenstagen, und die nigin während ihrer ganzen Entwicklungszeit, ein eigenes, leicht verdau-hes Futter. Nach von Planta's Untersuchungen besteht dasselbe in der

4

Hauptmasse aus Eiweißstoffen und Zucker neben geringen Mengen Fet und Pepton. Ueber die Art, wie und wo die Bienen dieses Futte bereiten, ist bis jetzt zuverlässiges nicht bekannt. Schönfeld sprach vo Jahren, irre ich nicht in der „Eichstätter Bienenzeitung", zuerst die jet am meisten vertretene Ansicht aus, daß die Bienen denselben im Chylus magen aus Honig und Pollen bereiteten. Durch Zusammenschnürung de Magens, mittelst spiralförmig um ihn gelegter Muskelbänder, soll de Futterbrei in den Honigmagen gepreßt und aus diesem dann in die Zellen ergossen werden.

Abgesehen von dieser etwas gewaltsamen Procedur, kann die Ansich aus folgenden zwei Gründen nicht richtig sein:

1) Das einzelne Pollenkorn besteht gleich einem Samen aus einer äußeren, aus unverdaulicher Cellulose bestehenden Haut und dem Pollenkern. Soll aus dem Pollen nun ein leicht verdauliches Futter hergestellt werden, so muß die unverdauliche Pollenhaut von dem Pollenkern getrennt werden. Wie Schönfeld sich diese Trennung denkt, giebt er nicht an; sie ist denn auf mechanischem Wege auch nicht möglich. Immerhin müßten sich in dem so bereiteten Futterbrei noch Pollenhäute, oder Reste derselben finden. Ich habe im Laufe des Sommers wiederholt Futterbrei aus Königinnenzellen mikroskopisch untersuchen lassen und niemals sind Pollenhäute darin gefunden worden. Derselbe bildet unter dem Mikroskop betrachtet eine völlig struktur-lose, von Pflanzenzellen freie Masse, in der nur vereinzelte Pollenkörner, die sicherlich nur zufällige Bestandtheile desselben sind, wahrgenommen wurden.

2) Die stickstoffhaltigen Nährstoffe, die sogenannten Proteïnkörper, wie Pflanzen- und Hühnereiweiß, Kleber, Caseïn u. s. w. sind so, wie sie uns die Natur darbietet, nicht assimilierbar. Um in das Blut übergehen zu können, müssen dieselben durch den Verdauungsprozeß eine Veränderung erleiden. Im menschlichen Magen wird diese Veränderung durch das Pepsin, unter Mitwirkung von Salzsäure, und in dem Dünndarm durch das Secret der Bauchspeicheldrüse, den Pankreassaft, herbeigeführt. Die so veränderten Proteïnkörper heißen Peptone. Sie unterscheiden sich wesentlich von der Muttersubstanz. Dieselben werden durch Säure und Hitze nicht koaguliert, sind in Wasser löslich und assimilierbar. Es ist anzunehmen, daß die Proteïnstoffe in dem Bienenmagen ebenfalls peptonisiert werden, und es müßte ein in demselben hergestellter Futterbrei reich an Pepton sein, was nach von Planta's Untersuchungen aber nicht der Fall ist.

Schönfeld teilte später mit, daß er den Honigmagen fütternder Bienen untersucht und niemals Futterbrei gefunden habe. Daraus darf wohl geschlossen werden, daß er selbst Zweifel in die Richtigkeit seiner Ansicht setzt.

Ich nahm eine Zeit lang an, daß der Futterbrei in dem Honigmagen erzeugt werde, gab aber diese Ansicht auf, da ich mir die Trennung der Pollenhäute und Pollenkerne auch hier nicht erklären konnte und beobachtet hatte, daß auch der Honigmagen stark peptonisierende Eigenschaften besitzt. Füttert man nämlich die Bienen mit Zuckermilch, so lassen sich in dem bedeckelten Futter reichliche Mengen von Pepton nachweisen.

Da nach dem Angegebenen der Futterbrei weder ein Produkt des Honig-
och Chylusmagens sein kann, so bleibt nur die Annahme, daß derselbe von
iner Drüse abgesondert wird und dürfte wohl diese die richtige sein. Ver-
leicht man die Bestandtheile des Futterbreis mit denen der Milch, so findet
nan eine merkwürdige Uebereinstimmung. Wie jener besteht auch diese in
er Hauptsache aus eiweißlichem Stoff (Caseïn), Zucker, Fett und geringen
Mengen Pepton. Die Milch enthält nur 40—50 pCt. Wasser mehr. Man
immt an, daß dieselbe durch Zerfall und Wiederaufbau der Milchdrüse
ntsteht. Ebenso könnte man sich die Bildung des Futterbreis aus einer
Futterdrüse denken. Es ist bekannt, daß die Bienen auch beim Fehlen
tickstoffhaltiger Nahrung einige Zeit Brut ernähren können und zwar auf
Kosten des Stickstoffgehalts ihres eigenen Körpers; das wäre ihnen nicht
möglich, wenn der Futterbrei nicht das Secret eine Drüse wäre. Es darf
ngenommen werden, daß der Futterbrei stets dieselbe oder doch annähernd
dieselbe Zusammensetzung besitzt. Der von den Bienen eingetragene Pollen
st, was seinen Stickstoffgehalt anbelangt, von sehr verschiedener Qualität.
Es giebt keine Erklärung dafür, wie es den Bienen möglich ist, direkt aus
einem stickstoffärmeren oder -reicheren Pollen oder Pollensurrogat einen
Futterbrei von gleichem Stickstoffgehalt zu bereiten. Soviel chemisches Ge-
fühl, um den Stickstoffgehalt des Pollens herauszufinden und von diesem
bald mehr, bald weniger, je nach der vorhandenen Stickstoffmenge zu nehmen,
darf man bei den Bienen, allen Respekt sonst vor ihrer Klugheit, doch wohl
nicht voraussetzen.

Die Futterdrüse mag bei den jungen Bienen, die vorzüglich Ammen-
dienst bei der Brut verrichten, besonders kräftig entwickelt sein und ein-
schrumpfen, sobald sie zu Trachtbienen werden, ohne indessen die Fähigkeit
zu verlieren, sich zu geeigneter Zeit wieder entwickeln zu können. Wie bei
den Säugethieren die Milchdrüse einschrumpft, so bald sie keine Jungen mehr
zu ernähren haben, und sich wieder entwickelt, sobald die Nothwendigkeit an
sie herantritt, wieder Nachkommen stillen zu müssen, ebenso entwickelt sich
bei den alten Bienen auch die Futterdrüse wieder, wenn sie nach längerer
Winterruhe wieder Brut pflegen müssen. Ich glaube daher auch nicht an
die allgemein verbreitete Ansicht, daß alte Bienen zur Brutpflege untauglich
seien. In Gegenden ohne Spättracht hört der Brutansatz Ende Juli schon
auf, die größte Zahl der Bienen ist dann im Februar nächsten Jahres, wo
der Bruteinschlag meist schon stärker erfolgt, ein halbes Jahr alt und älter
und doch entwickeln sich solche Völker ganz normal. Ist eine größere An-
zahl junger Bienen ausgelaufen, dann mögen diese den älteren die Ver-
sorgung der Brut abnehmen. Es giebt dann für diese meist auch schon
Arbeit genug außerhalb des Stockes.

Einfachste Behandlung der alten Strohstülper.

Von C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

I.

Was für ein gewaltig zähes Leben hat doch der alte strohgeflochten Glockenstülper! Seit der Erfindung der Mobilstöcke, seit nahezu 50 Jahren ist ihm von so vielen Seiten der Krieg bis aufs Messer erklärt und das nicht selten noch Spott und Hohn über sein altes ehrwürdiges Haupt aus gegossen worden. Indeß seine Uriasstellung im erbitterten Kampfe hat ihm nicht geschadet. Wenn auch tausende seiner Brüder in dem heißen Kampf erlagen — den Garaus, den viele ihm in ihrem Eifer wünschten und prophezeiheten, konnte man ihm nicht machen, ja hier und da ging er sogar siegreich aus einem Treffen hervor und schlug seine Nebenbuhler aus dem Felde. Der Sieger, selbst der in kleineren Gefechten, findet stets seine Anhänger, und so fand sie auch der alte Bursche unter der Zahl derer, die ihm abtrünnig geworden waren, wieder. Man begann überall, sich mehr und mehr auf seinen wahren Wert wieder zu besinnen. Das ermuthigte ihn, sein Haupt wieder dreister zu erheben und die Verbannten der Rumpelkammer wieder auf den Plan zu winken.

Aber, was ist es denn, was dem alten Strohkorbe eine so enorme Lebensfähigkeit giebt? Es ist seine billige Herstellungsweise, es sind seine vortrefflichen Eigenschaften, die den Bienen eine ausgezeichnete Durchwinterung und eine kräftige Entwicklung der Volkskräfte gewähren, und nicht zum geringsten ist es die so große Einfachheit des Betriebes, den der Korb ermöglicht. Diese Einfachheit bewirkt es, daß mit dem alten Korbe das Pfund Honig viel billiger produziert werden kann, als mit den neumodischen theuren Beuten. Und wenn diesen nicht die angeführten Eigenschaften meistens fehlten, so müßten sie bei der so kolossalen Agitation für dieselben den alten Strohstülper ebenso erfolgreich aus dem Felde geschlagen haben, als die Stahlfeder den alten Gänsekiel. Das wird sich aber schwerlich jemals ereignen. Der alte Stülper wird vielmehr seinen Platz zu behaupten wissen, etwa ähnlich wie der Gartenbau des Privatmannes dem des Gärtners gegenüber. Und ist das der Fall, so ist es ganz in der Ordnung, daß er in den apistischen Blättern wieder mehr Beachtung findet. Es sei daher versucht, hier einmal den einfachsten Betrieb im alten Strohstülper darzulegen, wie ihn etwa der betreiben kann, der keine Zeit über hat, sich eingehend mit Bienen zu beschäftigen, der aber seine paar Stöcke im Garten nicht gerne missen möchte.

Ich will die Behandlung der runden Strohstülper an die Jahreszeit knüpfen und mit März und April anfangen.

Es ist nötig, daß man um diese Zeit dann und wann einmal an die Stöcke, vielleicht so gegen Abend, herantritt, sie einzeln nacheinander herum nimmt, Gemüll und Larven vom Standbrette abfegt und in den Korb schaut. Kommen die Bienen frisch und fröhlich zwischen den Waben empor, so kann man annehmen, daß das Volk weiselrichtig ist. Zur völligen Gewißheit

wird das, wenn man auf dem Standbrette eine ausgerissene Nympfe oder auch eine Mottenlarve findet, da in weisellosen Stöcken sich solche nicht halten können. Ob noch Vorräthe genügend vorhanden, merkt man am Gewicht des Stockes, oder man erfährt das, wenn man mit einer Holzspeile in einer Gasse hinunter in den Kopf einer Seitenwabe sticht. Fehlen die Vorräthe, so setzt man, wo man Spundlöcher hat, ein Gefäß mit Futter auf, sonst setzt man es unter das Werk und träufelt ein wenig von dem Inhalte aufs Werk. Die Bienen holen es dann rascher hinauf. Geschieht das aus Volksschwäche oder Kälte nicht, so setzt man ein Geschirr mit Futter aufs Werk, und bindet den Korb mit einem Tuche zu, trägt ihn an einen warmen Platz und abends wieder zurück. Last machen nur solche Stöcke, die nicht mustergiltig eingewintert worden sind, entweder zu wenig Volk oder Vorräthe hatten. Völker, die so sind, wie sie sein müssen, beanspruchen kaum eine Minute Zeit bei der Durchmusterung, wenn sie in Stülpern sitzen.

Bemerkt man um diese Zeit, daß ein schwaches Volk vorhanden ist, so verstärkt man dieses sehr leicht. Am sichersten, d. h. ohne Gefahr für die Königin, geschieht das, wenn man dem stärksten Volke am Abend ein Futtergeschirr untersetzt, dasselbe, nachdem es über und über mit Bienen bedeckt ist, fortnimmt, und mit allem, was drauf und dran sitzt, unter das schwache Volk setzt. Eine öftere Wiederholung dieser „Ueberfütterung" stellt den Ausgleich leicht her. Diesen durch Verstellen starker Stöcke mit schwächeren anzubahnen, ist für den minder Geübten gefährlich, da die Königinnen leicht abgestochen werden. Jedenfalls muß man nicht einen schwachen Stock mit einem recht starken verstellen, vielmehr darf hinsichtlich der Volksmenge kein allzu großer Unterschied stattfinden. Dann muß das Verstellen auch unterm Mittag, zur stärksten Zeit der Flucht auf Tracht, ausgeführt werden.

Der Ausgleich der Völker ist insofern von höchster Wichtigkeit, als dadurch, wenn er gelingt, die Schwarmperiode auf die kürzeste Zeit beschränkt wird.

Wo keine Tracht im Frühlinge vorhanden ist, da ist es gerathen, den Stöcken zu Zeiten des Abends ein Gefäß mit Futter unterzusetzen, also die Treibfütterung anzuwenden. Die Fütterung von unten ist stets die beste, denn sie veranlaßt die Bienen, sich nach unten zu ziehen und den Brutansatz nach unten zu befördern.

Ich wiederhole hier noch einmal, je besser man im Herbste die Auswahl der Standstöcke getroffen hat, je weniger Arbeit hat man im Frühling. Arbeit machen nur die Stöcke, die nicht so im Frühjahr sind, wie sie sein sollen; denn die Ueberwachung normaler Völker ist in Stülpern Kinderspiel, das in wenigen Minuten abgemacht ist.

Ich darf hier aber nicht vergessen, den Korbimker darauf aufmerksam zu machen, daß er im Winter, oder doch vor der Schwarmzeit, die Körbe in Ordnung bringt, die er zu besetzen gedenkt. Mit einer Handvoll angezündetem Stroh brennt er sie aus, kratzt alle Wachs- und Vorwachstheile rein weg und speilt den Korb, nicht mit ein paar Speilen kreuzweise, das ist total falsch, weil es bei dem Herumnehmen den Zusammenbruch des Werkes herbeiführen kann.

In einen Strohstülper gehören 9 oder 8 Speilen, die von rechts nach link vor dem Flugloche hindurch laufen, 3 oder 2 etwa 4—5 Ctm. unter de Wölbung. Unter diese klemmt man 2 bis 3 Stückchen Vorbau, der auf' Flugloch zu läuft. Statt des Vorbaus kann man auch frisches Drohnen wachs zusammenkneten und 2 bis 3 Streifchen hineinbacken, welche di Speilen im rechten Winkel kreuzen. Die ersten Speilen laufen paralle mit dem Flugloch. Die zweiten — 3 Stück — weichen ein wenig vo dieser Richtung ab und stehen etwa 14 bis 15 Centim. unter den erste Speilen. Die folgenden 3 Speilen laufen ganz gleich mit den ersten Dieses Speilen ist deshalb nöthig, damit der Bau festen Halt beim Herunter nehmen der Körbe hat. So hergerichtet müssen die Körbe fix und ferti zum Beginn der Schwarmzeit dastehen. (Fortsetzung folgt.)

Die Bienenzucht und der Obstbau.

Den Nutzen der Biene für den Obstbau bestätigt das Umgelände jedes Bienenstandes. Sind nicht gerade die Lieblinge der Bienen, Aprikosen, Kirschen, Aepfel, Stachelbeeren, Himbeeren, deren Blüthen von ihnen fast „gefressen" werden, die allerdankbarsten, fruchtbarsten? Was Darwin und Andere nachgewiesen haben, daß gewisse Pflanzen nur mangelhafte Früchte erzeugen, wenn den „Agenten", den Insekten, der Besuch der Blüthen verwehrt wird, das hat eine Reihe von Versuchen Zürcher Imker und Landwirthe glänzend bestätigt. Blüthenzweige von Obstbäumen und Beerensträuchern wurden unmittelbar vor dem Aufblühen mit luftiger Gaze umhüllt, und was war der Erfolg? Lassen wir die Zeugen selber reden:

Schmid, Landwirth, Fahrhof, Neunform. „Gleich zu Anfang hatte mir vorgenommen, nicht gar viele Versuche anzustellen, vielmehr diese sorgfältig zu behandeln. Zu diesem Zwecke verfertigte von Gaze ungefähr 40 cm. weite Säcke, groß genug, daß ein Blüthenzweig bequem darin Platz hatte. Als Versuchsobjekt wählte ich einige jüngere Aepfel- und Birnbäume, von denen ich wußte, daß sie sehr gerne Früchte tragen. Die kräftigen, mit sehr vielen Knospen besetzten Zweige bedeckte ich dann jeweils einige Tage, bevor die Blüthen aufgingen, und machte den Verschluß derart, daß die Saftzirkulation nicht gestört wurde. In diesen luftigen Gehäusen entwickelten sich alsdann die Blüthen prächtig. Im Beginn der Blüthezeit war kein Unterschied zu beobachten zwischen Bedeckten und Unbedeckten; anders beim Verwelken derselben. Während letztere ihre weißen Blätter zur Erde fallen ließen, blühten erstere noch einige Tage in ungetrübtem Glanze weiter. Sie warteten! Nachdem sie gänzlich verblüht, entfernte ich die Gaze wieder, damit diese, wie ich meinte, den weitern Entwicklungsgang nicht störe. Nun zeigte sich bald, daß von über 50 bedeckten Blüthen es nur eine einzige zu einer Frucht gebracht hatte — alle übrigen fielen ab, während ringsum eine Menge Früchte die Bäume

beladen, wie Sie an den eingesandten Versuchsästen sehen werden. Diese eine Birne aber ist vielleicht auch nur deshalb entstanden, weil deren Blüthe seitwärts oben unmittelbar an der Umhüllnng angelegen war, gleichsam angedrückt von innen. Nach solchen Versuchen ist wirklich anzunehmen, daß die Insekten, und von diesen wiederum unsere Bienen, es sind, welche die Befruchtung der Obstbäume bewirken."

Herr **Suter** in Dielsdorf. . . . „Vergangenes Frühjahr habe ich mit besonderer Sorgfalt Umhüllungen gemacht an Zweigen von Kirschbaum, Birnbaum, Johannisbeeren, Stachelbeeren und Repssamen. Ich wartete mit der Umhüllung zu, bis die Blüthenknospen am Aufbrechen waren und nahm nur solche Zweige, die am günstigsten Luft und Licht ausgesetzt waren. Die Umhüllung bestand aus leichter Gaze, durch die Alles freien Zutritt hatte nur keine Insekten. Sobald die Blüthe vorbei war, welche etwas länger dauerte als bei den nicht eingehüllten, wurde letztere weggenommen und die Fruchtbildung bis zum Reifen verfolgt.

Diese war eine mangelhafte und schwächere, der Prozentsatz der abfallenden Blüthen ohne Fruchtbildung war größer an den eingehüllten Zweigen. Die Früchte blieben in der Entwicklung immer zurück und fielen nach und nach ab, sodaß zur Reifezeit an Kirschen und Beeren an den behandelten Zweigen nur ganz wenige übrig blieben, während sonst alles dicht voll Früchte war.

Aehnlich verhielt sich's mit Repssamen. Die Erfahrung, die ich bis jetzt gemacht habe, führte mich unbedingt zur Ansicht, daß die Insekten überhaupt viel zur Befruchtung der Blüthen beitragen."

Herr **Ernst**, Landwirth in Küsnacht. . . . . . . „Am 2. Mai d. J. wickelte ich ein größeres Aestchen eines Kirschbaumes mit Gaze ein. Am 10. Mai stand der ganze Baum in schönster Blüthe. Ein Unterschied zwischen den umhüllten und den freien konnte bis dahin nicht wahrgenommen werden. Am 14. Mai hatten die freien Blüthen vollständig verblüht, während die eingewickelten noch einige Tage ihre Blüthen frisch entfalteten nnd nur langsam abstarben. Die Gaze wurde nun weggenommen, und anfänglich schien es, als ob die Früchte sich entwickeln wollten. Es war aber mit dem Wachsthum bald vorbei, die Stielchen mit den angeschwollenen Früchtchen fielen bald sämmtlich ab, während der übrige Theil des Baumes mit Früchten reichlich beladen war."

Herr **Flachmüller**, Landwirth in Rickenbach, der an Pfirsich mit selbem Erfolg Versuche machte . . . „Die Blüthen in der Gaze waren während voller 4 Wochen unverwelkt, nachdem am ganzen Baum die andern schon abgestorben waren und Früchte angesetzt hatten — Sie harrten vergeblich."

Herr **Meier**, Maler in Rümlang, bezeugt denselben Erfolg an einem Stachelbeerstrauch, der zur Hälfte frei, zur andern Hälfte mit leichter Mousseline umhüllt war.

Herr **Meier**, Lehrer, Bülach, hüllte Aprikosen ein: „Die isolirten Blüthen entwickelten sich zu nahezu doppelter Größe und blühten eine Woche länger. — Während die freien Schosse sich um und um in noch nie be-

obachteter Menge mit Früchten bedeckten, setzten die eingehüllten Zweige entweder keine oder nur 1—2 Stück an!"

Herr **Girsberger**, U.-Stammheim, operirte mit Aprikosen- und Apfelblüthen. „Die Blüthen gingen gut auf, fielen aber bald nach der Blüthezeit ab, während sie an freien Zweigen zu vollkommenen Früchten sich entwickelten."

Herr **Toggenburger** in Dynhard sandte den Erfolg seines Versuches ein: Doppeläste von einem Kirschbaum. Die mit Gaze umhüllten Zweige zeigen keinen einzigen Fruchtstiel, die freien dagegen sind dicht mit Fruchtstielen besetzt, die reife Früchte trugen.

Herr **J. Baltensberger** in Zollikon. . . . . . . „Ein Zweig eines Weichselbaumes eingehüllt, als die erste Blüthe sich öffnen wollte, und sich dann am ersten Tag in der Umhüllung öffnete, brachte eine normale Weichsel, ob aus der ersten oder einer späteren, konnte ich nicht ersehen, denn der ganze Zweig blühte prächtig. Die Einhüllung war aber nicht eng genug angeschlossen, denn am ersten Abend fand ich eine Biene in derselben tot. Der ganze Baum trug sonst reichlich Frucht.

Ein Zweig eines Zwetschenbaumes trägt bereits normal, wie andere. Die Umhüllung war gut geschlossen. Die Früchte scheinen frei und umhüllt normal."

Herr **Bourcart** in Enge berichtet: „Die Proben, die ich auf 6 Stachelbeersträuchern machte, hatten nicht den erwarteten Erfolg. Die 6 gut umhüllten Aeste trugen ebenso viele und gute Früchte als die andern Aeste. Wenn auch weder Fliegen noch Bienen hinein gelangten, so doch die 1 mm. lange weiße A m e i s e, und saugte die Blüthen aus. Diese Sorte Ameise bringt überall durch."

Der Befund aller Versuche lautet also mit einer einzigen Ausnahme (Baltensberger) übereinstimmend. Die Beobachtung des Herrn Bourcart ist nach 2 Seiten interessant: sie beweist, daß auch die winzigen Ameisen von Nutzen sind für die Befruchtung, und daß die Umhüllung an und für sich der Fruchtbildung nicht hinderlich ist. Wie sollte es auch sein, wenn Luft und Licht so leicht durchdringen können. Beachtenswert sind ferner: Die anfängliche Entwickelung umhüllter Früchte schien anfangs normal, aber bald zeigten sich die Folgen der Selbstbestäubung: die Früchte wurden zusehends schwächer und gelangten nicht zur Reife. — Es tritt also bei solchen Versuchen der Erfolg erst später zu Tage. Die meistenorts beobachtete längere Blüthezeit der umhüllten Zweige spricht auch unzweideutig für die Schwierigkeit der Inzucht, der Selbstbefruchtung — eine Folge der zeitlichen Trennung der Geschlechter.

Die in Uster vorgewiesenen Versuchszweige bewiesen, daß als solche ausgewählt wurden Sorten, die gerne und reichlich tragen, und daß die Hülle weit und licht war.

Ihnen allen, die in so überzeugender Weise uns den Nutzen der Biene für die Landwirthschaft vor Augen geführt, unsern wärmsten Dank!

Diese Zeugnisse Zürcher Landwirthe über eine Frage, die bisher mehr die Gelehrten beschäftigt, gereichen der schweizer Imkerschaft zur Ehre. Möge das kommende Frühjahr manche zu weitern Versuchen anregen.

Kramer.

(Auszug aus einem Aufsatze der „Schweizerischen Bienenzeitung.")

Aus allen Zonen.

Italien. Die Ueberwinterung läßt bis nun nichts zu wünschen. Als Ende Oktober v. Js. das Thermometer plötzlich und völlig unerwartet von + 15 ° minimum auf Null Grad herabsank, mag sich so mancher Imker nicht ohne Besorgniß gefragt haben: was wird das werden? Nichts von alledem, was man befürchtete; im Gegentheil ein Nachsommer, wie man ihn länger und herrlicher nicht hätte wünschen können. Und wenn hier die Sonne etwa nicht so heiße Strahlen aus tiefblauem Himmel herniedersandte, wie weiter unten auf der Zauberinsel Sicilien, woselbst man, so schreibt man mir aus Palermo, während der Ausstellung, im Spätherbst, noch mit größtem Wohlbehagen Sorbut schlürfte und Nachts bei offenem Fenster schlief, so war doch auch hier die Luft Tags über stets lau und der Himmel immer klar. Die Bienen flogen mäßig bis in den Dezember hinein oder sonnten sich auf der Schwelle der Hausthüre, und die große Drossel, die uns auch im Winter nicht verläßt, sang aus voller Kehle, fast war es Weihnachten, das hohe Lied vom jungen Lenz und von der Liebe. So wonniglich warm schien die Sonne, so bethörend war das saftige Grün der Gräser und der Winterfrucht.

Da schlug das Wetter um, und zwar wieder ohne allen Uebergang. Am 23. Dezember Morgens waren es — 7 Grad; dann kletterte das Quecksilber allmälig wieder empor. Wer aber von diesen Tagen sagen würde, „sie gefallen mir nicht", der wäre übel berathen. Für meine Person wünsche ich, daß es trotz Frost und Nebel so fortgehe, bis Mitte oder Ende Februar. Eines Reinigungsfluges bis dahin bedürfen die Bienen nicht, und was sie zu ihrer Erhaltung und zur Futterbereitung für die Brut benöthigen, haben sie in Hülle und Fülle im Stocke. — Das Volk mit der Königin, die taube Eier legt (Imkerschule Nr. 10 pro 1891), hatte Ende Oktober deren noch in einer Wabe, und darunter zweifelsohne auch frisch gelegte, während keines meiner Völker, und es waren darunter wohl fünf Sechstel, die um selbe Zeit noch 20 unserer Waben dicht bedeckten, mehr Brut hatte. Herr Geheimrath Dr. Koch in Freiburg (Baden) schrieb mir diesbezüglich: „Ich möchte Sie bitten, die Königin mit ihrem Volke einzuwintern (ich that es) um zu sehen, ob nicht nach der Winterruhe dieselbe, von ihrer Krankheit erholt, wieder in ganz normale Eierlage tritt, wie sie solche ja von Anfang an vollzog. Jedenfalls ist mit derselben irgend etwas vorgegangen, was die Disposition, unfruchtbare Eier zu legen, bewirkte. Dabei braucht man durchaus nicht nothwendig an den Eierstock zu denken. Allgemeine Erkrankungen

können ebenso gut Unfruchtbarkeit hervorrufen. Wahrscheinlich ist sogar der Eierstock gesund, sonst würden überhaupt keine Eier gelegt; aber irgend ein Umstand hat die Constitution der Königin derart geschwächt, daß die Eier der Entwicklungsfähigkeit ermangeln."

Nun wäre es ja gewiß interessant, der vermutheten Krankheit sofort durch die Sektion nachzuspüren, aber erstens ist es zweifelhaft, ob man bei unserm heutigen geringen Wissen über die Erkrankungen der Bienen die Ursachen entdecken würde und dann scheint es mir von Wichtigkeit, den Versuch erst an der lebenden zu Ende zu führen, weßhalb ich die Königin auch jetzt nicht der Aufregung und Gefahr einer so langen Reise 2c. aussetzen möchte. Nächstes Jahr, oder wenn sie inzwischen sterben sollte, kann man sie dann ja immer noch untersuchen."

Frankreich. Auf dem am 2. September in Paris stattgefundenen Kongresse hat der für die Wahl des Nationalrähmchens ernannte Ausschuß die 3 folgenden Maße vorgeschlagen:

Die gleichseitig viereckige Form,	Ctm.	35 × 35,	Congreß-Rähmchen	
„ hohe	„	„ 40 × 30	Layens-	„
„ niedrige	„	„ 30 × 40	Dadant-	„ .

Nun protestirt Dadant in der „Revue internationale de Nyon" gegen das vom Kongresse seinem Rähmchen octroyirte Maß von 40 × 30, während dasselbe 42 in der Höhe und 26, höchstens 27, (nach der von Bertrand vorgeschlagenen Modification) Ctm. mißt. Er bemerkt, daß niedrige Rähmchen im Brutraum, die eine bedeutende Aufspeicherung von Honig unter dem Wabenträger nicht gestatten, die Bienen zwingen, denselben im Honigraum für den Züchter abzulagern. (In Amerika heißt es: Zuerst der Imker und dann die Bienen. Bei uns ist es umgekehrt, wir denken gleich beim Aufgange der Tracht an die trachtlose Zeit im Sommer und Herbst und an die Einwinterung.) Waben in niedrigen Rähmchen dehnen sich in der heißen Jahreszeit nicht, sagt er weiter, und brechen nicht so leicht beim Ausschleudern.

— Der Auxiliaire de l'apiculteur von Amiens fragt sich: wie kommt es nur, daß die Schweiz, Deutschland und Italien an der Spitze des Fortschritts marschiren, während doch Frankreich eine so ausgezeichnete Flora besitzt? Er findet den Hauptgrund in der activen Betheiligung der Schullehrer an der apistischen Bewegung, und wünscht sich, die Regierung möge zum Studium der Bienenzucht ebenso eifrig anspornen, wie sie dies zur Hörung der Gärtnerei-Lehrkurse thut.

An anderer Stelle meint die Redaktion, daß, wenn die Regierung ihren Wunsch bezüglich Theilnahme der Imker an der Gartenbau-Ausstellung in Versailles rechtzeitig ausgesprochen und Prämien für Honig und Wachs 2c. ausgesetzt hätte, die Aussteller nicht 5 oder 10, sondern 50 oder 100 Meter belegt haben würden und fügt bei: Wann wird das geschehen? Darauf antwortet die spanische Revista apicola: „Wenn man weniger Pulver für Salven verknallen, und das Geschäft der Patrioten nicht mehr höher schätzen wird als ein ehrliches Gewerbe." — Will man, daß der Honig schnell

kristallisirt, ohne 6 bis 7 Wochen abwarten zu müssen, so soll man, heißt es im Bulletin apicole, denselben im Butterfaß schlagen. Der Honig bleibt dabei feinkörnig. Grobkörnigen Honig, der vom Käufer für mit Zucker gefälschten gehalten werden könnte, zerlasse man im Marienbad, und setze ihn hierauf der Kälte aus. Er soll dann immer feinkörnig wieder sich verhärten.

England. A. Cheshire schreibt im British bee-journal: Braunes und aus alten Waben gepreßtes Wachs gewinnt bei Behandlung mit Schwefelsäure. Er gebraucht 2 Drachmen (1 Drachme = 1/8 Unze) Säure für je ein Maaß Wasser, und fügt selbe dem Wasser tropfenweise bei, wenn es bereits warm ist. In dieser Lösung läßt er das Wachs 1/4 Stunde sieden, und gibt, um bei starkem Sieden das Ueberquellen zu verhindern, etwas kaltes Wasser bei. — Wie viel Stöcke kann man beisammen aufstellen? Darauf antwortet Cribb: Zwei Meilen im Umkreis geben ein Arbeitsfeld für die Bienen von 12,56 Quadratmeilen. Enthält der Stand 100 Völker und sendet jedes Volk 40,000 Trachtbienen aus, so hat jede einzelne Biene nur 9,67 Quadrat-Yard's (1 Yard = 0,91439 Met.) zu befliegen, eine Fläche, die gewiß nicht so groß ist. Sind der Völker hingegen 450, so verringert sich das Arbeitsfeld auf nur 2,15 Yard's für jede Sammlerin. Dabei müssen natürlich die Bienen demoralisirt werden, und sich aufs Rauben verlegen, besonders wenn die Blüthen wenig honigen.

— Topham erhält seinen Honig dadurch flüssig, daß er die Gefäße nahe der Feuerstelle in der Küche aufstellt.

Amerika. In Gleanings gibt Root die Beschreibung des großen Bienenstandes von Mc. Intyre in Fillanore Ventura. Derselbe zählt gegenwärtig 500 Stöcke, mit weißem Anstrich und in Reihenaufstellung in der Nähe der Behausung. Hinter denselben, zwischen Orangenbäumen zerstreut, 100 Königin-Zuchtstöcke.

In nächster Nähe der Stöcke befindet sich das Honighaus (honey-house) mit einer von einem Flüßchen, das dort eine Cascade bildet, in Bewegung gesetzten Honigschleuder. Zwölf eiserne Kasten enthielten 24 Tonnen Honig.

Nicht immer jedoch ist die Ernte so ungeheuerlich. Im Jahre 1881 gaben 400 Stöcke im Durchschnitt nur 20 Pfund per Stock; 1885 fiel die Ernte gänzlich aus, und es herrschte große Sterblichkeit unter den Bienen in Folge der Dürre; 1888 hingegen gaben 400 Stöcke 50 Pfund per Stock und 1890 betrug die Ernte 60 Pfund durchschnittlich von 430 Stöcken.

Die Haupttracht liefern verschiedene Salbeiarten. Die Beschreibung ist mit 2 großen Photographien von Mc. Intyre's Stand illustrirt.

— Von der in Amerika und in England mit dem Namen Paralysis, oder richtiger Bacillus depilis, bezeichneten Bienen-Krankheit sagt Arwine, auf dessen Stand von 130 Völkern 125 davon befallen waren: Die Bienen verlieren die Haare, werden glänzend schwarz, und zeigen ein paralytisches Zittern, bevor sie sterben. Die Krankheits-Erscheinungen stellen

sich während des stärksten Brutansatzes, an naßkalten Frühlingstagen und in schlecht geschützten Stöcken ein.

Das Uebel ist ansteckend, befällt aber die jungen Bienen erst nach ihrem Ausschlüpfen, selten Arbeitsbienen, die schon 7 bis 10 Tage mit Eintragen beschäftigt waren. Zuerst angesteckt werden die Brutbienen in der zweiten Woche nach ihrem Auskriechen, die ihrerseits die Krankheit auf die jüngeren Brutbienen und die jungen Arbeiterinnen, dann auf die Drohnen und zuletzt auf die Königin übertragen. Für gewöhnlich bleiben Königin, Drohnen und erwachsene Arbeiter davon verschont.

Die kranken Bienen zeigen sich träge, können nicht stechen und es tritt bei denselben zuerst Lähmung des hinteren Fußpaares, sodann der Flügel, und hierauf des mittleren Fußpaares ein. Der Tod erfolgt innerhalb zwei Tagen, nach vorhergegangener Lähmung der Vorderbeine und Fühler.

Weisellose Stöcke und solche, die keine Brut haben, unterliegen dem Uebel nicht. Die Krankheit dauerte 2 Monate, vom Beginne an gerechnet; es vergingen aber deren noch einige, bis sie gänzlich verschwand. Zwei Völker gingen ganz verloren; kein Volk machte Anstalten zum Schwärmen. Arwine glaubt, daß Terpentin-Essenz (1 Theil Terpentin und 10 Theile Zuckerlösung, oder 30 Theile Honig) von Nutzen sein könnten, fügt aber gleich bei, daß die bereits angesteckte Biene rettungslos verloren ist, wenn auch der Stock nicht zu Grunde geht.

— Beim Transport von Bienenstöcken soll man bekanntlich für besonders reichliche Luftzufuhr sorgen. „Nun laßt euch aber ganz leise in's Ohr flüstern, schreibt C. C. Miller diesbezüglich, daß ich jährlich im Frühjahr und Herbst meine Völker von Stand zu Stand überführe, ohne andere Luftöffnung, als das Flugloch."

Derselbe sagt weiter, man könne einer bereits im Gange befindlichen Räuberei dadurch Einhalt thun, daß man möglichst viel recht nasses Heu vor dem Flugloch anhäuft. Er wendet das Mittel seit Jahren mit Erfolg an und hat jüngst ein weiselloses Volk so gerettet.

— Wie man weiß, dient Naphtalin, in der Dose von ½ Löffel alle acht Tage auf den Boden der Beute gegossen, nur als Vorbeugungsmittel gegen die Bienenpest. Radicalkur erfordert Naphtol-Beta. Nun wollen aber die Engländer 40 Centigramm Naphtol auf 1 Kilogramm Zuckerlösung, Dr. Lortet hingegen nur 20 Centigramm. Das Heilmittel wird bereitet, indem man unter fortwährendem Umrühren so viel Weingeist allmälig auf das Naphtol gießt, bis dessen vollständige Lösung bewirkt ist, dann hört man mit dem Zugießen auf. Die Lösung wird dem mit Wasser aufgekochten Zucker, nach Zurückziehen desselben vom Feuer, zugeschüttet, und sobald der Syrup lau geworden ist, kann er verfüttert werden.

Eine stärkere Dose Naphtol soll die Zuckerlösung so bitter machen, daß die Bienen selbe nicht annehmen.

Amer. bee journal. Auf die Frage: welches sind die 5 Cardinalpunkte in der Bienenzucht? wird geantwortet:

Der Mensch, die Oertlichkeit, starke Völker zur Zeit der Haupttracht

und Beuten, die sich rasch behandeln lassen und den Bedürfnissen des Züchters und der Bienen entsprechen. Doolittle.

Gute Einwinterung, leistungsfähige Königinnen, starke Völker, gute Bienenwohnungen und richtiges Verständniß bei der Behandlung der Bienen und beim Verkaufe ihrer Produkte. Bienenzüchterin L. Harrison.

Schutz den Völkern im Frühjahr, geräumiges Nest beim Beginn der Saison und zum Verkleinern während der Tracht eingerichtet, großer Honigraum und volle Honigwaben im Winter. Tinker.

Der Fragesteller wollte wohl sagen Hauptpunkte, denn Cardinalpunkte gibt es nicht fünf, sondern nur vier. Um wirklich Gewinn zu erzielen, müssen der Völker so viele sein, um allen Nektar im Umkreise einheimsen zu können. Dein Trachten sei dahin gerichtet, zu jeder Zeit genaue Kenntniß vom Zustande der Völker zu haben. Heddon. (Tot capita, tot sensus.)

— Alley schreibt: Sobald die Bienen zu Ende der Haupttracht mit dem Abtreiben der Drohnen beginnen, schneide man sämmtliche Drohnenzellen aus, und man wird sehen, daß die Lücken mit Arbeiterwachs ausgefüllt werden.*)

A. von Rauschenfels.

Antworten auf die Fragen an die Leser.

A. Burk-Biedenkopf.

1) Der Deutschen: Grund: Weil dieselbe an die klimatischen Verhältnisse gewöhnt und ebenso leistungsfähig ist, wie jede andere Rasse.
2) Ich möchte am liebsten sagen: nach Norden; meine Kastenvölker mit Flug nach Norden haben mir immer am meisten Honig geliefert.
3) Der Winter war mäßig, die Ueberwinterung gut; die Völker saßen auf gemischtem Futter, Honig, Zucker.
4) Keine gestorben.
5) Dafür.

B. Stahl-Aulhausen.

ad 1. Ganz entschieden gebührt der Vorzug der deutschen Biene, denn sie ist nach meinen Erfahrungen bis jetzt noch von keiner anderen an Fleiß übertroffen worden.

ad 2. Sowohl bei Kasten als bei Körben halte ich die Anbringung des Flugloches in einer Höhe von etwa 4—5 Ctm. über dem Boden für die beste, weil

1) dabei keine Verstopfung durch tote Bienen möglich ist, wie bei Fluglöchern dicht am Boden;

---

*) Anm. der Redaktion. Dieser nach Briefkastennotiz in Nr. 2 für die Nummer 3 in Aussicht genommene Aufsatz wurde, da wir ihn nicht theilweise bringen wollten, nochmals zurückgestellt.

2) weil dabei die Bienen wärmer sitzen, als wenn das Flugloch weiter oben angebracht ist.

Außerdem will ich hier auch zugleich bemerken, daß stets für jedes Volk nur ein Flugloch zu verwenden ist, weil

1) die Lage des Flugloches die Anlage des Brutnestes bedingt, die Oeffnung eines zweiten Flugloches also störend auf diese Anlage wirkt;
2) die nothwendige Schließung des zweiten Flugloches im Herbst die an dasselbe gewöhnten Bienen im Frühjahr irre führt und so ihren eigenen Tod oder den Tod einer benachbarten Königin herbeiführen kann;
3) die Bienen bei stets geschlossenem Honigraum-Flugloch nicht so leicht geneigt sind, die Königin zur Eierlage in diesem Raum zu verführen, ja, weil gar oft die lästige Abgrenzung durch das Marterinstrument Absperrgitter ganz überflüssig wird;
4) die Vertheidigung eine viel leichtere ist, zumal ja gerade am Honigraum-Flugloch zumeist die Anfänge der Räuberei sich abspielen.

ad 3.

Die Bienen überwinterten bei mir, da ich verschiedene Methoden angewandt, auch verschieden. Etwas Genaues kann ich noch nicht sagen, da eine eingehende Revision seither noch nicht stattfinden konnte.

Von meinen 17 Völkern hatte ich ca. 1,1 l. Gemüll und tote Bienen, während ich im vorigen Jahre von 11 Stöcken 1/2 l. hatte. Voriges Jahr waren die Toten auf alle Völker ziemlich gleich vertheilt; dieses Jahr sehr unterschiedlich. 5 Völker hatten nur 7—30 Stück Tote. Alle Völker bis auf 2 waren im Herbst mit flüssigem Kandis aufgefüttert. Bei Kälte wurde gelinde geheizt. An meinen Beuten sind keine Zugflugkanäle, sondern die Fluglöcher münden direkt durch die verdoppelten Kastenwände ins Freie*). Es sind alle Flugseiten des Pavillons durch 3—5 cm dicke Strohmatten, welche etwa 5 cm von den Wänden abstehen, gegen Zug und Sonne geschützt.

ad. 4. Die Frage ist zu unbestimmt.

ad. 5. Ja.

*) Anm. der Redaktion. Bilden diese Kastenwände zugleich die Wände des heizbaren Bienenhauses? Das wäre nämlich nachtheilig. Kanaleinrichtung ist vorzuziehen.

Fragen aus dem Leserkreis.

1. Unsere Sektion hat rund 40 Mitglieder, erhält demnach vom Hauptverein 20 Mk. für ihre Zwecke. Was aber ist mit diesem Betrage zu erreichen? Kaufen wir eine Kanalbeute und ein Buch, so ist unsere Kasse schon erschöpft. S.-F.

Antwort auf 1. Machen Sie einmal folgenden Versuch: Sie kaufen brauchbare Gegenstände im Werthe von 20 Mark und veräußern dieselben in einer Versammlung an die Mitglieder, welche schriftlich auf ihrem Zettel das meiste geboten haben. Sie sollen sehen, daß sie für die 20 Mark nach und nach sehr viel kaufen und zum Vortheil der Mitglieder unter dem Einkaufspreis ablassen können.

Nehmen Sie z. B. einmal Kunstwaben im Werthe von 40 Mark und veräußern Sie dieselben auf einer Sektionsversammlung für 20 Mark.

Literatur.

Im Verlag von C. A. Schwetschke & Sohn in Braunschweig sind folgende Bücher erschienen und uns zur Recension vorgelegt worden.

1) Baupläne für bienenwirthschaftliche Anlagen, enthaltend Pavillons, Bienenhäuser 2c. 2c. Mit nötigen Erläuterungen und Anweisung zur zweckmäßigen Ueberwinterung von Josef Slach. Zweite Folge. Mit 31 Abbildungen in Holzschnitt. (Uns interessierte besonders die „rings umschlossene Bienenlagd für 58 Bogenstülper", die Bienenlagd unter dem Dachvorsprung eines Gebäudes hingestellt" und die Beschreibung und Zeichnung zu dem Thema: Stebnik oder Erdmiete". Das Büchlein zeugt von vielem Nachdenken und regt den Leser an.)

2) Die Honigbiene, ihre Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von Thos. Wm. Cowan 2c. 2c. Aus dem Englischen übersetzt von C. J. H. Gravenhorst. Illustriert mit 72 Figuren, die aus ca. 136 Einzelabbildungen bestehen. (Das Werk dürfte das beste über den theoretischen Theil der Imkerei sein; der Uebersetzer hat, ohne selbst ein Vorwort zu schreiben, wozu er wie Einer doch berufen gewesen wäre, sofort den Verfasser redend eingeführt. Letzterer hat sich in der Fachlitteratur gründlich umgesehen.)

3) Das Rauben der Bienen. Eine Zeitfrage im Lichte der Wissenschaft und des Rechts von Wilhelm Straub 2c. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. (Der Ausdruck: „im Lichte der Wissenschaft" erscheint uns nicht entsprechend genug. In einem Vorwort zu dem Büchlein sagt u. a. Gravenhorst und da stimmen wir so ziemlich bei: „Der Herr Verfasser behandelt den für jeden Imker so wichtigen Stoff mit einer solchen sachgemäßen Gründlichkeit, die wohl nichts zu wünschen übrig läßt. Jeder findet in dem Buche den Weg angegeben, den er bei Raubanfällen zu beschreiten hat oder, was noch besser ist, wie er der Räuberei auf seinem Stande vorbeugen kann. — Ich stimme dem Ausspruche des Verfassers bei, wenn er behauptet: „Der Besitzer des beraubten Stockes ist immer der schuldige Theil." Denn entweder hat der Besitzer die Räuberei selbst hervorgerufen oder sie im kleinen zu ersticken versäumt bezw. nicht verstanden." Bei schlechter Tracht und Flugwetter dabei ist's freilich schwer, der dann leicht auftretenden Räuberei vorzubeugen oder zu wehren. Je größer der Stand desto schwerer dann die Arbeit. Uebrigens ist auch mitunter der Besitzer des Räubers der schuldige Theil. Man kann absichtlich und unabsichtlich ein Volk zum Räuber erziehen. Wie? Dies wäre eine Frage für den Sprechsaal.

Der heutigen Nummer liegt ein Preisverzeichniß von A. Rud. Zöllner, Berlin, bei, außerdem 2 Seiten Annoncen separat.

Die Imkerschule.

Nr. 3. Zweiter Jahrgang 1892.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Wir bitten die Leser, bei Bestellungen auf die in diesem Blatte ausgeschriebenen Waaren auf die „Imkerschule“ zu beziehen und eventuell von der Vermittlung der bienenwirthschaftl. Versuchsstation zu Flacht Gebrauch zu machen.

Briefkasten.

Nach Höhr. Empfehle, den Artikel in Nr. 5. de 1891 (Schwarm im Mai) nachlesen zu wollen. Er enthält das Rezept, zu recht vielen guten Reservewaben zu kommen. — Waben mit abgestandener Brut vom Vorjahr sind unbrauchbar. — Kunstwaben sind von einem unserer Inserenten am besten mit Anfrage, ob er seine Waare der Kontrole der Versuchsstation Flacht unterstelle, zu beziehen. — Die beste Rauchmaschine für Ihren Gebrauch ist der Smoker, den wir in vielen Exemplaren für uns und für Vereinsmitglieder angeschafft haben. Die Bienenzuchtgeräthe des Vereinsstandes gehören zum Ressort des Herrn Strack hier. —

Nach Laisa. Aufsatz erscheint später.

Nach Aulhausen. Die drohnenbrütige Königin hat zu wissenschaftlichen Zwecken zwar keinen Werth, besten Dank aber für die Gefälligkeit.

Bienenzüchter-Versammlungen.

„Sektion Unter-Aar."

Sonntag den 22. Mai, Nachmittags 3 Uhr **Versammlung in Hahnstätten bei Heckelmann.**

1) Vortrag: „Arbeiten während der Schwarmzeit."
2) Praktische Arbeiten:
   a) Königin zum Versandt zu richten;
   b) Königin zusetzen.
3) Vereins-Angelegenheiten.

Flacht. **Strack.**

Sektion Dillenburg.

Versammlung:

Sonntag den 8. Mai, Nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn **Gustav Conrad** in **Dillenburg.**

Tagesordnung:

1) Vortrag des Herrn Seminar-Lehrer Steinweller über Nutzen der Bienenzucht u. erste Einrichtung eines Bienenstandes.
2) Ausstellung einer nach Nummer 2 der „Imkerschule" angefertigten Kanalbeute und Erklärung durch den Unterzeichneten.
3) Rechnungs-Ablage.
4) Verschiedenes.

Wilhelm Feller.

Sonntag den 8. Mai, Nachmittags 4 Uhr findet im Gasthaus von **Heinrich Müller** zu Bad Soden

Versammlung der Sektion Soden

statt.

Tagesordnung:

1) Besichtigung eines Bienenvolkes des Herrn Joh. Karl Müller und Arbeit an dem Volke.
2) Beschlußfassung über die Generalversammlung des Nass. Bienenzüchtervereins, welche im Monat August d. Jahres in Bad Soden tagen wird.

Es wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder der Sektion Soden gebeten.

Johann Karl Müller.

Verein der Bienen-Züchter

für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Verloosung von Bienenvölkern, Bienenwohnungen und hauptsächlich Honig im Werthe vom ganzen Reinertrag. Zahl der Loose: 5000. Die **Verloosung** findet am **23. August 1892** in **Soden** statt. Der Loose-Versandt und das Einkassiren der Gelder ist Herrn Lehrer **Strack** in Flacht übertragen. Die ganze Summe kommt nach Abzug der Kosten zur Verloosung. Die Rechnungsbelege kommen im Ausschuß zur Vorlegung. Der Honig ist zuvor auf Reinheit geprüft.

Gegen Rückgabe der Loose an Lehrer **Strack** in **Flacht** werden die Gewinne verabfolgt oder unfrankirt gesandt. Bis zum **1. Oktober er.** nicht beanspruchte Gewinne verfallen zum Besten des Vereins. Die Gewinnliste wird in der „Imkerschule" veröffentlicht, auch kann solche gegen Einsendung von 10 Pfg. von Lehrer **Strack in Flacht** bezogen werden.

Wir können wohl das ganze Material zur Verloosung aus dem Vereinsgebiet beziehen. Anerbietungen von für die Verloosung geeigneten Gegenständen (besonders Honig) nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Sektionen und Mitglieder, welche sich recht viel Mühe mit dem Absetzen der Loose geben, werden besonders berücksichtigt.

Flacht.

Der Vorsitzende:
C. Weygandt.

Zweiter Jahrgang. 1. Mai 1892.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Die Nectarabsonderung

unserer Honigpflanzen, inbezug auf die Bodenverhältnisse und die sie umgebenden atmosphärischen Einwirkungen.

Es ist eine allgemeine Thatsache, daß selbst unsere anerkannt besten Honigpflanzen, nicht in jedem Jahre, bei jeder Witterung und in jeder Lage und Bodenbeschaffenheit gleich intensiv honigen, bezw. gleich stark die süße Nectarquelle fließen lassen, sondern von sehr vielen Factoren beeinflußt oder auch benachtheiligt werden können, welche bis jetzt zum Theil noch sehr ungenügend erforscht sind. Geben wir uns der frohen Hoffnung hin, daß mit dem Fortschreiten des Anbaues von Bienen-Nährpflanzen nicht allein das Interesse der Imker, sondern auch der Forscher und Botaniker immer mehr geweckt und hingelenkt wird in jene Bahnen, welche dazu bestimmt sind, den Schleier zu lüften, welcher noch über so manche Frage in der Bienenzucht schwebt. Wir haben ja zur Zeit schon hinlängliche Beweise, daß wir durch entsprechende Kultur und Behandlungsweise den Zucker und Stärkegehalt so mancher Kulturpflanzen zu erhöhen vermögen; warum sollte es nicht gelingen, die Bienennährpflanzen honigreicher zu gestalten??

Schon seit langen Jahren bilden die „Studien auf der Bienenweide" meine Lieblingsbeschäftigung und suchte ich die Nectarbildung und Absonderung im Zusammenhange, in den verschiedenen Wechselbeziehungen zwischen Lage und Boden, wie auch inbezug auf die atmosphärischen Einwirkungen

zu erforschen und zusammenzustellen, um daraus Schlüsse und Folgerungen für deren Ursprung u. s. w. gewinnen zu können.

Der vielgerühmte Buchweizen, (Polygonum Fagopyrum L. Fagopyrum esculentum Mnch.), diese, so überaus stark nectarisirende Honigpflanze so vieler Wanderimker, suchte auch ich in hiesiger Gegend einzuführen und der Erfolg war gleich Null. Dennoch ließ ich mich nicht entmuthigen, diese Pflanze auf den verschiedensten Bodenarten mehrere Jahre zu prüfen, wobei es sich herausstellte, daß nur ein Boden mit vorherrschendem Sande oder mit sandigem Untergrunde diese Pflanze zu starker Nectarabsonderung veranlaßt und daß sie auch nur auf diesen Bodenarten von den Bienen besucht und ausgenützt wird. In Moor-, schwerem Thon- und Humusboden ist kaum eine Spur von Nectar zu beobachten, aber auch die Samenbildung ist eine schlechte, weil der Hauptfactor bei dem Befruchtungsakte, der Nectar fehlte, welcher dazu bestimmt ist, die Insecten anzulocken. In manchen Jahren fand ich den Jasmin hier geradezu stark honigen, während in anderen Jahren kaum Bienen daran zu sehen waren. Die Riesenbalsamine (Impatiens glanduligera) wird von vielen Imkern als eine ausgezeichnete Honigpflanze, von anderen als eine sehr schlechte geschildert, deren eigenthümlichen Geschmack die Bienen schon mieden. Diese Pflanze bildet schon seit ihrer Einführung einen herrlichen Schmuck in meinem Bienengarten und behielt ich sie stets unter sorgsamer Beobachtung, wodurch ich ermittelte, daß diese Pflanze sehr durch die atmosphärischen Einwirkungen beeinflußt wird. Bei trockener Witterung und in trockenen Jahren honigt sie sehr schlecht, tritt aber in solchen Jahren plötzlich feuchtwarme Witterung ein, so wird sie beständig von den Bienen beflogen, ja der Nectar steht in den Nectargefäßen in kleinen perlartigen Tröpfchen ausgeschieden, welche, so schnell sie von den Bienen eingesammelt werden, auch wieder nachträufeln und daher eine gute Tracht bieten, trotz dem eigenartigen Geruche dieser Pflanze. Wenn man bei anhaltender Trockenheit diese Pflanze täglich stark begießt, so kann man beobachten, wie die Nectarabsonderung zunimmt, während an Exemplaren, welche nicht begossen wurden und ein welkes Aussehen haben, kaum eine Spur von Nectar zu finden ist. Ueberhaupt machte ich stets die Wahrnehmung, daß sie im Spätjahre besser als im Hochsommer honigt, in feuchten Lagen besser als in trockenen und bei feuchtwarmer Witterung eine vorzügliche Honigpflanze ist.

Der gemeine Bärenklau (Heracleum Sphondylium L.) und die gemeine Brustwurz (Angelica silvestris L.) bilden zur Zeit der Grummetgrasblüthe eine ausgezeichnete Tracht für die Bienen meiner Gegend. Bekanntlich liegt bei den Doldenblüthern der Honig nicht in Röhren ꝛc. geborgen, sondern frei in den Blüthenkelchen und kann von den Bienen und selbst den kleinsten Insekten leicht erreicht werden, wird daher auch bei Regen und Thau nicht vor dem Auswaschen geschützt. Die Pflanzen honigen fast alljährlich gleich gut und werden unausgesetzt beflogen, nicht allein von den Bienen, sondern von fast allen, von Nectar und Pollenstaub lebenden, bei uns heimischen Insekten. Kaum ist der Honig von diesen aufgesogen, so sind

die Kelche wieder überreich mit Nectar angefüllt. — Nun hatte ich bei diesen Pflanzen schon wiederholt Gelegenheit, zu beobachten, daß, wenn ein Gewitter in der Gegend auftritt, selbst wenn kein Tröpfchen Regen fällt, der diese Blüthen ihres Nectars berauben könnte, sich nicht eine einzige Biene wagt, ihnen einen Besuch abzustatten, selbst wenn alle Pflanzen, welche neben herum stehen, unausgesetzt beflogen werden. Ist dagegen das Gewitter einige Stunden vorbei und die Luft ist nicht mehr so stark mit Elektrizität gesättigt, so befliegen die Bienen wieder wie vorher stark die Pflanzen und reichlich findet man den ausgeschiedenen Nectar vor.

Das Heidenkraut (Erica vulgaris) honigt bekanntlich nicht überall, sondern nur in sonnigen Lagen und bei günstiger Witterung. Bei uns in der Ebene kommt das Heidekraut oft reichlicher, als in den Gebirgen vor, wird aber nur höchst spärlich, meist gar nicht beflogen, wogegen sie in den Gebirgen, um so höher und sonniger diese liegen, besonders dort, wo die Pflanzen vor austrocknenden Winden geschützt ist und die Luft die nöthige Feuchtigkeit besitzt, zu den besten Honigpflanzen zählt. In Jahren mit vielen Gewittern und reichen elektrischen Entladungen, bei sogenanntem Wetterleuchten, honigt diese Pflanze hier sehr schlecht, so daß ein ländliches Sprichwort sagt:

„Viel Dunner und Blitz, schaden dem Wachsthum nix,
Doch merket, ihr Leut, nicht honigt die Heid."

In nassen Jahren honigt hier das Heidekraut fast gar nicht, weßhalb eine alte Imkerregel sagt:

„Regnets auf Jakobi, so blühet die Heide für die Spinnen,
Nicht aber für die Immen."

Wenn sich auch mancher Leser vielleicht ein Stückchen Aberglaube dabei denkt, den unsere alten ergrauten Bienenväter hin und wieder aufkommen ließen, so schadet dieses nicht im mindesten, sondern es beweiset uns zur Evidenz, daß man gerade schon in den guten alten Väter-Zeiten so manche Wahrnehmungen in den Wechselbeziehungen unserer Pflanzen entdeckte, welche man nur nicht vollständig zu deuten verstand. Nasse Jahre und wenig Wärme sind ja stets die schlechtesten Honig-, die sogenannten Hungerjahre. Aehnliche Erscheinungen habe ich bei vielen Pflanzen, besonders bei Senf, Oelrettig, Kleearten, Mohn, Kornblumen, Natterkopf, Seidenpflanze, Ysop, Nachtkerzen, Nachtviole, Eisenhut, Nießwurz, Linden, Pestwurz, Akazien, Goldregen, Erbsenbaum, Schneeball, Tamariska, Traubenhollunder, Salbei und anderen mehr gefunden, welche jedoch alle in eine bestimmte Regel und Ordnung gebracht werden können, obwohl sie in ihren Erscheinungen sehr von einander abweichend waren, je nachdem bald diese, bald jene Faktoren von Einfluß auf die Lebensbedingungen und Aeußerungen waren.

Wenn ich dutzendemale an guten Trachttagen Pflanzen von den geschützten Höhen unserer Vogesen 2c. 2c. mit solchen in der Ebene zur genau derselben Zeit verglich, so fand ich stets, daß je höher die Lage auch desto reichlicher der Nectar vorhanden war, ausgenommen nur solche Pflanzen, welche an ganz exponirten zugigen Stellen sich befanden. Auf humusreichen

Böden mit mehr sandiger oder auch kalkhaltiger Beschaffenheit fand ich die Blüthen immer honigreicher, als in moorigen und sumpfigen Lagen, in Gegenden mit starkem thonhaltigem Untergrunde. Viele suchen den Sandböden eine höhere Bedeutung für die Honigabsonderung zuzusprechen, als guten Humusböden. Allein dem ist nicht so. Je reichlicher die Pflanze ernährt wird, je mehr, bessere und günstigere Nährstoffe sie im Boden vorfindet, desto besser wird sie auch gedeihen und desto reichlicher und anhaltender werden auch die Nectarquellen fließen, weil sich ja die Nectarien besser und vollkommener auszubilden vermögen. In der Praxis ist es überhaupt schon längst bekannt, daß trockene Wiesen besser als nasse und feuchte honigen und je tiefer diese liegen und je sumpfiger sie sind, eine desto schlechtere Weide für die Bienen bieten, und daß desto schlechter und mißfarbiger und dunkler auch an solchen Orten der eingetragene Honig wird. Viele Imker suchen dieses Mißverhältnis auf das Vorhandensein der Leguminosenarten zurückzuführen, welche in nassen Böden und Lagen seltener als in trockenen vorkommen. Ich behaupte aber, daß auch noch andere Factoren als die Ernährung und die die Pflanzen umgebende Atmosphäre 2c. von wesentlichem Einflusse sind. In manchen Jahren tritt hier in der Pfalz in einzelnen Lagen dem Rheinstrome entlang das Läusekraut (Pedicularis palustris) und der Klappertopf (Rhinanthus Crist-galli) auf, von welchen Pflanzen die Bienen einen Honig von dunklem oft kaffeebraunfarbigem Colorite einsammeln. Auch von den Sonnenblumenarten (Helianthus) wird der Honig dunkel gefärbt und habe ich nach meinen vielen diesbezüglichen Wahrnehmungen die Regel aufgestellt, daß je dunkler die Nectarien der Blüthen sind, auch desto dunkler die Farbe des Honigs sein wird, daß überhaupt der Honig die Farbe der Nectarien annimmt, daß ferner, je tiefer die Lage, desto dunkler der Honig sein wird, in den Ebenen wieder hellfarbiger, als in waldigen Gegenden, weil gerade auch in dieser Beziehung die Farbentöne der Blüthen im Colorite mit dieser Hypothese übereinstimmen. Je moorhaltiger und sumpfiger die Lage, desto dunkler ist das Colorit der Blüthen, bedingt schon durch das reiche Vorhandensein eisenhaltiger Stoffe, welche bei der Ernährung nicht ohne Einfluß auf die Veränderung, auf ein dunkleres Colorit der Blüthen sich erweisen und in Anbetracht dieser Erwägungen nicht allein die Nectarien der Pflanzen dunkler gestalten, sondern sich auch gleichzeitig als die concentrirten überschüssigen Lebenssäfte der aufgenommenen und assimilirten Bodennährstoffe dokumentiren.

Nächst dem Boden, in dem die Pflanze ihre Ernährung findet und je nachdem sie Stoffe aufnimmt, je nachdem die chemische Zusammensetzung und Beschaffenheit des Bodens ist, je nach der Art der Düngung und Behandlung 2c. ist jedenfalls diesen Factoren der erste Einfluß auf die Nectarbildung zuzuschreiben, wonach als weitere ausschlaggebende Factoren die Witterungs- und atmosphärischen Einwirkungen, die der Lage und des Klimas 2c. in Betracht gezogen werden können. Für alle Pflanzen, für alles vegetabilische Gedeihen und Fortkommen, ist eine feuchtwarme Temperatur von höchster Bedeutung und von größter Wirksamkeit, weil sie die Nectar-

absonderung so unglaublich schnell erweckt, befördert und auch auf längere Dauer erhält. Je intensiver die Sonnenstrahlen, die Wärme der Erde, mit der nöthigen Feuchtigkeit gepaart, auf den Organismus der Pflanzen einwirken, je ozonreicher und durchstrahlbarer die Atmosphäre ist, oder nach ländlichem Ausdrucke, je feiner die Luft, welche imstande ist, kolossale Mengen Nährstoffe den Pflanzen zuzuführen, desto mehr und reichlicher wird selbst der verborgendste und in Schlummer ruhende Lebenskeim geweckt und gereizt, so daß der ganze Entwicklungsprozeß seine vollste Thätigkeit entfalten wird. Unter dem Einflusse einer derart günstigen feuchtwarmen Witterung, wo die Pflanzennährstoffe des Bodens zur vollsten Geltung gelangen, geht auch die Entwicklungsphase alles vegetabilischen Lebens mit Riesenschritten vorwärts, die Zellenschichten des Pflanzenkörpers dehnen sich riesig schnell aus (der Volksmund sagt: man sieht die Pflanzen wachsen), Zelle wird an Zelle geschoben, das Protoplasma der Pflanzenkörper durchdringt in mächtigen Intervallen den gesammten Organismus, welcher Vorgang sich doch sicher in jenen Theilen, wo die Natur für die zukünftige Vermehrung, Erhaltung und Fortpflanzung der Individuen so wunderbar gesorgt hat, am stärksten zeigen muß.

Wie sehr der Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre auf die Pflanzenvegetation wirkt, wird Jedermann bekannt sein, der überhaupt ein aufmerksames Auge und Interesse für die ihn umgebende Natur besitzt. Wie wunderbar wirkt eine fruchtbare Mainacht auf die gesammte Vegetation! Glaubt man da nicht sehen zu können, wie die Pflanzen wachsen? Mit welch erlösendem Zauberschlage wirkt nach langer Trockenheit ein erfrischender Regen! Wachsen da nicht die Saaten wie die Pilze aus der Erde? Ja ist das Wachsthum der Pilze nicht durch die gleichen Erscheinungen bedingt?

In der Pflanzen-Physiologie ist es schon längst erforscht und begründet, daß dieselben Ursachen und Bedingungen, welche die Kraftentwicklung der Pflanzen hervorrufen und fördern, auch in gleichem Grade auf die Bildung und Sekretion der Nectarien der Blüthen wirken, während die gegentheiligen Wirkungen der Nectarienbildung hemmend entgegentreten, so daß diese Quellen der Pflanzensüßsäfte unserer Blüthen vollständig versiechen können. Die Bodenbeschaffenheit und die chemische Zusammensetzung derselben, in Verbindung mit den atmosphärischen Einwirkungen modificiren daher während der Dauer der Blüthezeit die Quantität des Nectars, d. h. begünstigen oder verhindern die Sekretion (Ausscheidung) des Nectars. Der Nectarsaft unserer Honigpflanzen ist daher nur als der überschüssige concentrirte Lebenssaft zu betrachten.

Da wir durch praktische Versuche und Beobachtungen sehen, daß auch die Elektrizität eine wichtige Rolle bei der Nectarbildung und Absonderung spielt, so müssen wir auch diese als wesentlichen Factor in Anwendung bringen. Sicher wirkt die Spannung, die Dichtigkeit und der Reichthum der Luftelektrizität bald hemmend bald fördernd auf die Sekretion des Nectars. Wie könnten sonst durch Gewitter, Wetterleuchten und hochgespannte Elektricität die Honigquellen mancher Pflanzen versiechen? Ist nicht vor einem Ge-

witter die Nectarbildung reicher, als nach einem solchen mit vielen elektrischen Erscheinungen? Aus diesen Erörterungen erklären sich die Wechselbeziehungen der Nectarabsonderungen und Bildungen in Bezug auf Standort, Ernährung und die sie umgebende Zufuhr von atmosphärischen Luftäußerungen und Bestandtheilen, wovon der Ozonreichthum des Sauerstoffes und die Luftdichtigkeit oder Reinheit sehr wesentliche Faktore sind. Ob es dem forschenden Menschengeiste je gelingen wird, alle diese Einzelheiten näher zu erforschen! Göthe sagt: „In's Inn're der Natur dringt kein erschaff'ner Geist.“ —

Eine gute Honigpflanze kann nicht überall und zu jeder Zeit gleich gut honigen, weil die Sekretion des Nectars von so verschiedenen Factoren bedingt wird und gibt dies uns Imkern Fingerzeige, nicht allzuschnell als vorzüglich erkannte Honigpflanzen zu verwerfen, wenn solche nicht immer und überall unseren Anforderungen genügen.

Ich habe schon anderwärts nachgewiesen, daß die Nectarabsonderung nur in dem Zeitraum, in welchem die Pflanzen befruchtungsfähig sind, ihren höchsten Grad und Reichthum erlangt, was besonders daran erkenntlich ist, wenn sich an den männlichen Blüthentheilen die Staubbeutel öffnen und den die Narbe bestreuende Pollen sich zur Befruchtung thätig erweist oder in jenem Stadium, wenn die weibliche Narbe zur Befruchtung geeignet und empfänglich ist, weßhalb auch der Nectar die natürliche Anziehungskraft für die Insectenwelt, insbesondere für die Bienen, Hummeln, Wespen u. s. w. bildet, ohne dessen Zustandekommen und Vorhandensein die Existenz dieser Individuen in Frage gestellt wäre. Diese Thatsachen geben Zeugniß, wie enge und nahe verknüpft die Insecten mit der Pflanzenwelt sind, welche großartigen Leistungen und Beziehungen ganz besonders unsere Bienen mit der Pflanzenwelt unterhalten, und geben uns die besten Fingerzeige, die Bienenzucht im Interesse der gesammten Vegetation, zum Wohle der Land- und Forstwirthschaft, Obstbaumzucht und Gärtnerei, mehr als bisher zu pflegen und zu fördern. Ziehen wir den materiellen Nutzen, den die Bienenzucht abwirft in Erwägung, wie wir auch nicht unterlassen dürfen, auf den sittlichen und bildenden Einfluß hinzuweisen, den die Imkerei auf alle Schichten eines Volkes auszuüben vermag, so müssen wir die Bienenzucht als den nützlichsten, segensreichsten Nebenbetrieb bezeichnen, der selbst den sozialistischen Bestrebungen der Jetztzeit entgegenwirkt und für alle Stände und Berufsschichten des heutigen Lebens den herrlichsten Genuß und die edelste Beschäftigung bietet.

„Die weise Allmacht, das göttliche Walten im Leben der Bienen,
Diene den Menschen zum Vorbild, nach Tugend zu ringen, dem Edlen zu dienen.
Die Wunder ihres Staates geben Zeugniß von ordnenden Gesetzen der ewig schaffenden Natur!
Erforsche die Geheimnisse, ja folge der göttlichen Spur! —“

Rohrbach, bei Landau, Pfalz.

Valentin Wüst II.

Ueber die Ausbildung von Bienenwärtern.

H. Strack-Flacht.

Daß die Devise unserer Zeit, Theilung der Arbeit, eine vortheilhafte ist, zeigt ein Blick in eine mechanische Werkstätte, ebenso in eine gut geleitete Landwirthschaft. Wer seine Ländereien rationell zu bewirthschaften versteht, kann ein schlechter Obstzüchter, eine gute Köchin kann als Stallmagd unbrauchbar sein. Darum stellt man möglichst jede Person dahin, wo sie Tüchtiges zu leisten vermag, dann nur kann sie sich glücklich fühlen und ihren Mitmenschen wahrhaft nützen. Noch lange nicht jeder Acker- und Gartenbesitzer, der nicht nur den entsprechendsten Raum für Obstbäume hat, sondern auch das Obst liebt und seinen Werth zu schätzen weiß, hat Zeit, Lust und Geschicklichkeit, oder Verständniß zur Obstbaumpflanzung und Pflege; darum ist man seit Jahren mit Recht bemüht, Baumwärter auszubilden, um ihren Rath und ihre Hilfe zur Verfügung von Gemeinden und Privaten zu verwerthen. Ein Gang durch die Fluren zeigt auch dem, der anfangs dazu den Kopf schüttelte, daß durch solche Theilung der Arbeit der Sache gedient ist; sieht man doch heute musterhafte Anlagen nicht mehr so selten wie vor Jahren und der gesteigerte Obstertrag und Consum reden ein gutes Zeugniß. Die Obstbaumzucht verdient gewiß, durch die Ausbildung von Wärtern gefördert zu werden, aber mehr noch die Bienenzucht, da nicht jeder Mann Ländereien zu Obstbaumpflanzungen, wohl aber Platz zum Aufstellen von einigen Bienenvölkern hat, sei es im Freien oder im Haus. Auch ist Honig ein viel werthvolleres Erzeugniß, als Obst. Sein Werth wird leider noch viel verkannt und gilt er nicht selten nur als Leckerei, während er eines der besten Nahrungsmittel ist. Hierbei sei an den Vortrag des Herrn Dr. med. Boerner zu Hattersheim über: „Der Honig als Heil- und Nahrungsmittel“ erinnert. Doch nicht Jeder kann Bienenzüchter sein. Kommen die besten Bienenvölker in den Besitz eines Nichtimkers, etwa durch Erbschaft oder dergleichen, so gehen sie wegen Vernachlässigung meist bald verloren und die Gegner glauben, einen Beweis mehr zu haben, wenn es auch nur ein Scheinbeweis ist. Könnten da die Unkundigen, oft die Witwe oder Kinder des Imkers die Pflege der Bienen einem geübten und erfahrenen Bienenwärter überlassen, so wäre das ein großer Vortheil. Könnten und würden Anfänger die Bienenzucht von tüchtigen Wärtern und unter deren Leitung erlernen, so würde nicht wenig Lehrgeld gespart werden und ein besserer Erfolg Lust und Liebe an der Bienenzucht erhöhen und verbreiten. Da hat ein Nachfolger von seinem Vorgänger im Amte, weil letzterer gestorben oder weit verzogen ist, dessen Bienenvölker übernommen, ohne etwas davon zu verstehen, oft ohne Lust, oft ohne Zeit zu deren Pflege. Ist da ein Bienenwärter zu greifen, so wird diesem der Stand übertragen und muß nicht zu Grunde gehen. „Ja“, sagt mir ein Herr, „ich habe die Bienen gerne, kenne ihren großen Nutzen und esse Honig sehr gerne, doch darf und

kann ich nicht an ihnen arbeiten.“ Bei einem ist es das schwache Auge, bei andren Rheumatismus, oder sonst eine Krankheit, die hinderlich ist. Mancher Landmann sagt: „ich werde mich in der Heuernte daheim hinlegen und auf Schwärme warten, auch im Herbst habe ich nicht Zeit für die Bienen, könnte ich aber für Tagelohn dies gemacht erhalten, dann wollte ich schon Bienen halten, zumal ich weiß, wie unentbehrlich die Bienen zur Befruchtung vieler Blüthen sind.“ In manchem Dorf sind Pfarrer und Lehrer die einzigen Imker und auch sie würden oft dem Wärter Arbeiten überlassen, wenn der Dienst ihre Zeit in Anspruch nimmt und Samstags oder am Sonntag Morgen bliebe mancher lieber weg vom Stande, um nicht am Sonntag mit angeschwollenen Backen auf die Kanzel zu treten oder mit verschwollenen Fingern in die Tasten zu greifen. Kommen nun aber die Ferien, in denen man gerne einmal reist, oder gar eine längerdauernde Krankheit, dann sind oft die Bienen ohne Aufsicht und Pflege und der Heimkehrende oder Genesende findet Vieles verwahrlost. Der altgewordene Imker, oft zitternd oder schwach und nicht mehr vermögend, seine Lieblinge zu pflegen — soll er die alte Liebhaberei aufgeben? Wie gerne wird er die Arbeiten vom Wärter besorgen lassen und noch seine Freude an seinen Bienen genießen. Solcher Fälle ließen sich noch gar viele aufzählen; doch ich komme nun zu einer anderen Frage. Was der Bienenwärter können und darum erlernen muß, glaube ich übergehen zu dürfen, doch kann ich's kurz sagen: Nicht Theorie, sondern alle praktischen Arbeiten. — Wo aber soll er das erlernen? — Unser Verein hat hier in Flacht einen größeren Bienenstand mit den verschiedensten Beuten und Betriebsweisen und sind wir gerne bereit, unentgeltlich Leute auszubilden. Welche Leute*) sich eignen zu solchem Berufe, darf ich wohl ebenfalls übergehen. Doch eine allerdings wichtige Frage glaube ich noch beantworten zu sollen, nämlich die, woher kommt Geld für Kost und Logis auf etwa drei Wochen, die doch zur Ausbildung erforderlich sind? Die Kreis-Ausschüsse haben es sich wohl alle zur löblichen Pflicht gemacht, mit den meist nicht gerade dürftigen Kreismitteln gemeinnützige Bestrebungen zu unterstützen, wie es ja auch bei den Baumwärtern geschieht, und darum glaube ich, daß Bitten der Sectionen um Unterstützung zur Ausbildung von Bienenwärtern nicht erfolglos bleiben werden. Auch die Gelder, welche vom Verein den einzelnen Sectionen zufließen, fänden wohl eine recht gute Verwendung. Möchten darum doch alle Sectionen derjenigen der „Unter-Aar“ nachfolgen, die in ihrer letzten Versammlung nicht nur die Nützlichkeit solcher Bestrebungen anerkannt, sondern auch sofort geeignete Personen vorgeschlagen hat und jetzt bemüht ist, die gar nicht so bedeutenden Mittel aufzutreiben, um recht bald einige Bienenwärter zu bekommen.

*) Anm. der Redaktion. Baumwärter, die zugleich Bienenfreunde sind, wären unseres Erachtens in erster Linie zu Bienenwärtern in Aussicht zu nehmen. Vom Juni an könnte die Aufnahme von Bienenwärtern hier in Flacht geschehen.

Einfachste Behandlung der alten Strohstülper.

Von C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

II.

Wenn es erforderlich und erwünscht ist, kann man den beschriebenen Ausgleich der Völker bis zur Schwarmzeit durch Ueberfüttern fortsetzen.

Wer öfter einmal zur Feierabendzeit, oder unterm Mittage, je nachdem er Zeit oder Lust hat, die Körbe herumnimmt und hineinschaut, weiß schon so ungefähr, wann er auf einen Schwarm von diesem oder jenem Volke zu rechnen hat. Mehr Gewißheit aber erhält er, wenn schon bedeckelte Drohnen stehen oder er gar besetzte Weiselzellen bemerkt. Gedeckelte Weiselzellen deuten unfehlbar an, daß bei sonst günstigem Wetter der Stock den Vorschwarm am anderen Tage geben wird.

Der Vorschwarm wird gleich in den für ihn schon bereitstehenden Korb eingefangen und erhält einen neuen Platz, wenn er stark genug ist, d. h. im Korbe über die zweite Speilenschicht herunterhängt, andernfalls verstellt man ihn mit dem Mutterstocke und giebt diesem einen neuen Platz.

Um zu erfahren, welcher Stock geschwärmt hat, wenn man beim Abschwärmen nicht zugegen war, nimmt man vom Schwarme in einem Gefäße eine Handvoll Bienen und wirft sie, wenn der Flug der übrigen aufgehört hat, in die Luft; sie fliegen dann zum Mutterstocke zurück, mindestens diejenigen, welche den Flug von früher schon kannten.

Bei verstellten Mutterstöcken erfolgt selten ein Nachschwarm. Erfolgt er aber doch, so pflegt er um so stärker zu sein. Dann thut man am besten, man giebt ihn, ohne sich um die Königinnen zu kümmern, auf den Mutterstock zurück. Gute Nachschwärme stellt man auch allein auf. Kann man ihnen halbes Werk geben, so ist das um so besser. Dieses halbe Werk liefern spät gefallene Schwärme, die im Herbste abgeschwefelt und deren Körbe als sogenannte Höncher bis in den Sommer aufbewahrt werden. Jetzt achtet man darauf, daß kein Mutterstock sich zu sehr abschwärmt, zu kahl von Bienen wird. So dies eintritt, muß mit einem Nachschwarme nachgeholfen werden. Kleine Nachschwärme, die man aufgestellt hat, müssen verstärkt werden. Man bestäubt die Bienen beider Völker mit Mehl und schüttet sie zu einander, dann vereinigen sie sich ohne Beißerei und ohne, daß etliche abgestochen werden. Vorschwärmen, welche einem nicht stark genug dünken, kann man auf diese Weise auch Nachschwarmbienen zuführen, nur muß man versichert sein, daß zwischen letzteren keine Königin sich befindet, denn sonst ist's meist um die alte fruchtbare, wie um die junge geschehen.

Sollte ein Stock nicht freiwillig schwärmen wollen, zu lange mit Abstoßung des Schwarmes zögern, so trommelt man ihn ab. Auf die Stelle des abzutrommelnden setzt man einen leeren Korb für die Flugbienen. Ueber den besetzten Korb stellt man nun, Mündung auf Mündung, einen gleich großen, leeren, klammert beide aneinander, überbindet die Berührungsflächen mit einem Tuche, damit keine Bienen entweichen können und stopft die Fluglöcher zu. Jetzt bläst man in das Flugloch des besetzten Korbes einige tüchtige

Züge Rauch und verstopft es wieder. Alsdann beginnt das Trommeln am untersten Ende des besetzten Korbes langsam nach oben. Man horcht, ob die Bienen nach oben ziehen. Nach zehn Minuten dreht man die Körbe um, d. h. bringt den leeren nach unten und stößt ihn ein paar Mal auf die Erde, damit die am Werke sitzenden Bienen herabfallen. Nun trennt man rasch die Körbe. Den abgetrommelten Korb bindet man zu und trägt ihn abseit, während das abgetrommelte Volk auf seine alte Stelle gesetzt oder besser gelegt wird, Oeffnung des Korbes nach außen. Jetzt fliegen alle Flugbienen zu. Bleibt das Volk ruhig, so ist die Königin zwischen ihm, andernfalls werden die Bienen nach etwa einer viertel oder halben Stunde unruhig und laufen stark durch einander. In diesem Falle ist das Abtrommeln mißlungen. Dann wird der Mutterstock wieder an den alten Platz gestellt, um nach einigen Tagen das Abtrommeln noch einmal vorzunehmen. Es mißlingt jedoch sehr selten, meist nur bei ganz verkehrter Behandlung und wenn keine Tracht vorhanden ist. Man kann auch dem Trommelschwarme einen neuen Platz geben, wie einem Schwarme; er kommt dann meinen Feglingen gleich. Von Wichtigkeit ist es, den Nachschwärmen einzelne Königinnen auszufangen, in Weiselkäfige zu bringen und abgeschwärmten Mutterstöcken unterzustecken. Diese füttern die Königinnen eine zeitlang. Am meisten Gefahr der Weisellosigkeit läuft man bei den Mutterstöcken. Derselben vorzubeugen, nimmt man eine im Käfige steckende junge Königin, klebt Wachs vor die Oeffnung des Käfigs und steckt ihn dem Mutterstocke unter. Hat dieser keine Königin, so nagt er die untergesteckte frei, andernfalls läßt er sie verhungern.

Was in Ungarn für die Bienenzucht geschieht,

erhelle aus folgenden, der „ungarischen Biene“ entnommenen Verfügungen:

Zuschrift des kön. ungar. Ackerbauministers vom 14. März 1892.

Z. $\frac{74449}{IV. 11}$ 1891 an den königlich ungar. Kultus- und Unterrichts-Minister.

Die Bienenzucht unseres Vaterlandes hat einen schönen und erfreulichen Aufschwung genommen und trotzdem kann sich selbe gerade nicht bei Jenen einbürgern, die sich damit am ehesten befassen können.

Aermere Geistliche, Volksschullehrer, Waldhüter und Damm-Aufseher können die Bienenzucht nicht beginnen, weil sie nicht in jener Lage sind, sich einen Bienenstand zu errichten.

Damit einestheils die Bienenzucht des Landes eine größere Ausdehnung gewinne, und daß andererseits den ärmeren Landesbürgern geholfen werde, habe ich mich entschlossen, in verschiedenen Gegenden des Landes 57 Bienenstände mit 10 Bienenwohnungen, einer Schleudermaschine und den nöthigen Bienenzuchtgeräthen errichten zu lassen.

Die Kosten für Herstellung und Einrichtung je eines Bienenstandes habe ich mit dem Einheitspreise von 102 fl. 3 kr. festgesetzt.

Diese Staatshilfe beabsichtige ich ohne Interessen mit der Verpflichtung einer zehnjährigen Rückzahlung zu gewähren. Nachdem selbstverständlich in den ersten zwei Jahren auf eine Einnahme nicht gerechnet werden kann, so kann die ratenweise Rückerstattung des Darlehns erst im dritten Jahre beginnen, und die jährlichen Raten mit 12 fl. 76 kr. gerechnet, würde dasselbe bis inkl. des Jahres 1902 vollkommen getilgt sein.

Alle jene, die diese Staatshilfe in Anspruch zu nehmen gedenken, haben ihre diesbezüglichen Gesuche bis zum 15. April l. J. beim Landes-Bienenzucht-Inspektor Nicolaus Grand in Buzias, Temeser Komitate, einzureichen, mit der Bemerkung, daß Volksschullehrer ihre Gesuche im Wege des königl. Schul-Inspectoriates, Waldhüter im Wege ihrer Forstbehörden, und Dammaufseher im Wege ihres Dammingenieuramtes bis zum festgesetzten Termine ebendaselbst einzusenden haben. Dagegen haben die betreffenden Geistlichen ihre Gesuche ohne jedwede Vermittlung direct und unmittelbar dem Landes-Bienenzucht-Inspector zu übermitteln.

Sobald die diesbezüglichen Gesuche seitens des Bienenzucht-Inspectors mir unterbreitet sein werden, werde ich bezüglich der Zusprechung, respektive Gewährung der Staatshilfe, Beschluß fassen und gleichzeitig veranlassen, daß alle Jene, die auf diesem Wege in den Besitz eines Bienstandes gelangen, durch die betreffenden Wanderlehrer in den rationellen Betrieb der Bienenzucht gründlich eingeführt werden.

Wenn ich die Erfahrung machen werde, daß durch diese Art der Staatshilfe die angebenen Ziele erreicht werden, so werde ich diesen jetzigen Versuchsweg in größerer Ausdehnung fortsetzen.

Nachdem ich diesem gemäß bei der hier angedeuteten Staatshilfe in erster Reihe minderbemittelte Geistliche und Volksschullehrer in Betracht zu ziehen gesonnen bin, ersuche ich Eure Exzellenz, mich in meinem Streben unterstützen und aus diesem Grunde sowohl die Kirchenbehörden und königl. Schulinspektoren entsprechend verständigen, resp. anweisen zu wollen.

Empfangen Eure Exzellenz den aufrichtigen Ausdruck meiner besonderen Achtung.

Budapest, am 14. März 1892.

Bethlen m. p.

Vom königl. ung. Handelsminister. Nr. 8662. IV.

An den „Verein ungarischer Imker"

in

Budapest.

Auf Ihre mit dem Landes-Bienenzüchtervereine gleichzeitig unterbreitete Bitte verständige ich den Verein, daß ich den mittleren, für periodische Ausstellungen reservirten Theil der Industriehalle, bezw. den im Rahmen desselben nöthigen Theil mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck, den beiden

Schwestervereinen zur Veranstaltung apistischer Ausstellung und Honigmarkt für die Zeit vom 1. September 1892 angefangen gratis überlasse und gleichzeitig veranlaßte, daß das Handelsmuseum auf Grund der durch die Direction desselben mit dem Verein getroffenen und mir unterbreiteten Vereinbarung an der Arrangirung der fraglichen Ausstellung und Honigmarkt theilnehme.

Jenen Wunsch betreffend, daß auf der östlichen Seite der Industriehalle unter freiem Himmel lebende Bienen aufgestellt werden können, habe ich zu bemerken, daß über den in der Nähe der Industriehalle gelegenen Theil der Magistrat der Hauptstadt verfügt und deßhalb die Erlaubniß hierzu bei diesem zu erwirken ist.

Insoferne jedoch in einem der Höfe der Industriehalle lebende Bienen aufzustellen beabsichtigt würde, habe ich dagegen keine Einwendung.

Budapest, am 23. Februar 1892.

Baroß m. p.

Aus Amerika.

Die Amerikaner haben, was die Heizungsfrage angeht, lange abseits gestanden, diese Frage nicht einmal besprochen. Das scheint sich ändern zu wollen. Was die „praktischen" Amerikaner geprobt haben, wird dann wohl später, wie das Umlarven, von Amerika her in Deutschland sich einbürgern. Im „Apiculturist", herausgegeben non Georg Alley, dem bedeutendsten Königinnenzüchter in Amerika, heißt es in der Nr. vom 1. April 1892: „Ich interessire mich in höchstem Grade dafür, wie Sie, Freund Alley, mit Ihrem (heizbaren) Bienenhause auskommen. Ich habe mich einestheils darauf gefaßt gemacht, von Ihnen zu vernehmen, wie Sie den größten Vortheil aus der Einrichtung ziehen und anderntheils, wie Sie uns in der Mai-Nummer kurz und gut berichten werden, daß diese Einrichtung mehr Schaden als Vortheil stiftet. Geben Sie uns Näheres darüber.

Marengo (Ill.) Dr. C. C. Miller.

Hierauf erwidert nun Alley: Es freut mich, berichten zu können, daß mein Bienenhaus in jeder Beziehung sich bewährt. Ich wollte, Doctor, Sie könnten es jetzt einmal sehen, denn ich weiß, Sie würden sofort zu Hause reisen und ein fast ebensolches Haus bauen. Just im Augenblicke pfeift hier der Nordwestwind, sodaß die Temperatur einige Grad unter dem Gefrierpunkte draußen steht, während im Hause über 12 Grad R Wärme sich ergeben, wobei die Bienen vollkommen ruhig sind. Dies hat seinen Grund darin, daß vor 3 Tagen die Bienen stark flogen und Mehl eintrugen. Ein dauerndes Feuer wird jetzt im Hause unterhalten, Doctor, und Sie werden mir glauben, daß auf diese Weise die Bienen in angenehmster Lage, wie im Sommer, im Hause arbeiten.

Die Völker im Bienenhause haben gut durchwintert, sie sind jetzt stark. Nachdem die Bienen eingestellt waren, wurde versucht, die Temperatur zu controliren. Höchst wahrscheinlich wird das Maiheft viel Gutes von meinem Bienenhause berichten. — G. W.

Ueber Darreichung von Wachs.

(G. Schick-Bornheim, Post Flonheim, Rheinhessen).

Seit etwa 14 Tagen reizfüttere ich ein Korbvolk im Aufsatzkästchen in kleinen Pausen mit Kandiszucker-Lösung mit Mehl vermischt; nachdem ich nun wiederum etwa einen Viertelschoppen eingestellt, und das Volk schön im Auftragen war, gab ich etwas pulverisirtes Wachs auf dem Boden des Aufsatzkästchens, und zwar so, daß die Bienen genöthigt waren, hierüber zu marschiren, um zu ihrem Futter zu gelangen. Was nun folgte, übertraf alle meine Erwartungen. Fast alle Bienen, die heraufkamen, machten Halt, betrachteten sich die Bescheerung etwas neugierig, und dann gings: Tipp-Tipp — drei bis viermal, ähnlich, wie wenn Hühner Futter picken, um alsbald wieder im Inneren des Stockes zu verschwinden. Kam mir eine Biene schußgerecht, so konnte ich bei genauem Hinsehen ganz deutlich wahrnehmen, wie dieselbe zwischen den Kiefern die Wachstheilchen festhielt; manchmal setzte sich auch eine auf die Hinterfüße und begann zu arbeiten, ganz ähnlich, wie dies ja in Ausführung eines von Pfarrer Weygandt vorgeschlagenen Control-Versuches über dessen Beobachtungen von Breydecker-Sauerschwabenheim seiner Zeit beobachtet worden war.

Nun könnte noch der mögliche Fall eintreten, daß die Bienen überhaupt nur das Wachs aufgenommen hätten, um es sofort wieder ins Freie zu expediren, allein ich konnte nicht wahrnehmen, daß sich der Flug dieses Volkes verstärkte, noch daß Wachstheilchen auf dem Flugbrett sichtbar wurden. So werden denn die Bienen dieses aufgenommene Wachs jedenfalls zum Bedeckeln von Brut und aufgetragenem Futter verwandt haben; einen directen Versuch werde ich mit diesem Korbvolk noch einmal anstellen.*)

Kein „wundervoller Reinigungsausflug" und doch nach Wunsch überwintert.

Wenn ich die Blätter auf meinem Redaktionstisch durchmustere, welche über die diesjährige Ueberwinterung Nachricht bringen, so lese ich viel von

*) Anmerkung der Redaktion. Unsere Flachter Bienen haben jedenfalls von dem „Unsinn" gehört, der wider die herkömmliche Wachsschwitztheorie muckste, und kapriciren sich jetzt darauf, Material zum Wabenbau aus der Natur zu sammeln, wovon sich Besucher mit eigenen Augen überzeugten. Anderwärts schwitzen wohl die Menschen jetzt Bauholz aus den Poren der Haut, um die alte Theorie zu retten.

den herrlichen, zur rechten Zeit gekommenen, hier und da gar sehr nöthig gewesenen Reinigungsausflügen der Bienen und von dem Entzücken vieler, daß ihnen das Meisterstück der Imkerei, die Durchwinterung, so meisterlich gelungen. Gar übel müssen wir hier in Flacht daran sein, wenn dem so ist, was allgemein von den Reinigungsausflügen geglaubt wird. Wir haben nämlich bis dato, den 4. April, trotz herrlichstem Frühlingswetter heuer noch keinen allgemeinen Reinigungsausflug gehabt und bekommen wahrscheinlich auch gar keinen.

Sind die Völker todt? Nein, sie sind sehr mobil; von den nach meiner Methode eingewinterten Völkern (Vereinigung der bekannten und verschiedenen Ueberwinterungsmethoden, Freistands-, Keller-, Erd- und Zimmerüberwinterung) ist keines eingegangen, selbst die winzigen Reservevölkchen (Königin und eine Handvoll Bienen) sind durchgekommen; von den behufs vergleichender Untersuchungen anders eingewinterten Stöcken war bei dem im ganzen gelinden Winter der Verlust an Arbeitsbienen 10 %, an Königinnen 4 %, an Völkern 2 %.

Unsere Völker haben keinen allgemeinen Reinigungsflug gehabt; nur 5 % schieden beim Ausflug am 21. Februar (+ 10° R im Schatten, Sonnenschein, Windstille, 10 Centimeter hoher Schnee im Garten) etwas flüssige Exkremente aus und zwar reinigten sich bei diesen Völkern von 100 Bienen durchschnittlich 20.

Die übrigen Völker (95 %) flogen am 21. bezw. 22. Februar auf der Südfront des Hauses gut, auf der Ostgiebelseite mittelmäßig, auf der West- und Nordseite schwach oder gar nicht. Ein Bedürfniß zum Ausflug lag nicht vor. Warum nicht? Es war draußen noch nichts zu holen und nach außen hatten sie nichts Ekliges zu schaffen. Jetzt arbeiten die Völker fleißig im Freien, allein Ende März, als die Frühjahrsarbeit losging, hatten sie auch keinen Reinigungsausflug gehalten.

Die Stämme, welche einen Reinigungsausflug hielten, sind in der „Stammrolle" mit einem Kreuze versehen worden, sie sind auf den Aussterbeetat gesetzt und von ihnen wird nicht nachgezüchtet.

Die Stämme, welche am schlechtesten und spätesten flogen, als die Sonne zum erstenmale sie zum Ausfliegen reizte, wurden als Elitestämme vermerkt. Zeichnen sie sich auch bei der Frühtracht am besten aus, so werden von ihnen (durchs Umlarven) allein alle Zuchtköniginnen nachgezüchtet.

Das Geheimniß unserer Ueberwinterung hier, bei der wir einen Reinigungsausflug geradezu verabscheuen und als etwas Bedenkliches ansehen, beruht auf der Thatsache, die keine Nörgelei mehr aus der Welt schaffen kann, daß Bienen eines auserlesenen, eines gesunden oder von Krankheit vollständig genesenen Stammes, werden sie vor Erkältungs- und Verdauungsstörungen bewahrt, alle Nährstoffe, die verdaulich sind, absolut verdauen und die unverdaulichen Stoffe, Pollenhülsen, Holzfaser ꝛc. als Trockenexkrement zu jeder Zeit und an jedem Orte, ohne Flug und beim Fliegen, ausscheiden können.

Diese trockenen Exkremente sind völlig geruchlos; sie sind winziger als die Ausscheidungen der kleinsten Rangmaden, noch lange nicht von der Größe eines Stecknadelkopfes. Trockenexkremente auf einem Bodenbrette sind wie ein Staub. Die wurstförmigen Trockenexkremente, welche ich erziele, sobald ich einem kränkelnden Volk eine Schleimsuppe gebe, genügen mir nicht; ich verlange von gesunden Bienen Exkremente, die bald zerfallend wie pulverisirt aussehen und unter dem Mikroskope betrachtet kein einzig unversehrtes Pollenkorn mehr aufweisen.

Alfonsus jun. zu Wien ist der Einzige, der bis dahin (cf. seinen kleinen Artikel in der Leipziger Bienenzeitung), ohne daß er sich hier hätte zeigen lassen müssen, was ich von jeher als Trockenexkrement bezeichnete, richtig nachbeobachtet hat. Alles Beobachten will geübt sein!

Ich ließ im 1891r Cursus (cf. Imkerschule Nro. 10) konstatiren, daß Bienen gesunden Stammes (stets auch der leistungstüchtigste!), auch wenn weder Königin noch Arbeitsbienen, weil im Sommer geboren, „geheizt" worden sind, bei richtiger Kost nur trocken ausscheiden, ja daß zum erstenmale ausfliegende junge Arbeitsbienen der „Elitestämme" im Fluge nur trocken ausscheiden. Mehr als 20 Imker haben das (cf. ihr Protokoll in der „Imkerschule") mit Augen gesehen; der uns besuchende Landtagsabgeordnete Schaffner-Diez wollte mit seinem Galaanzuge nicht unter die zum Vorspiel gebrachten jungen Bienen, weil er von früher her wußte, daß die Bienen sonderbar bleichen, allein die Kursisten belehrten und überzeugten ihn, daß infolge etwa erhaltener trockner Bienen-Ausscheidungen nicht einmal ein dunkler Punkt auf Hut und Hemdkragen zurückbleibe!

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Antworten auf die Fragen an die Leser in Nr. 3 der Imkerschule.

Winkel-Peppingen (Großh. Luxemburg.)

(Zu 1.) Den Vorzug gebe ich unbedingt der einheimischen (hierlands der deutschen.) Sie kennt Land und Leute und braucht sich vor keiner anderen zu schämen. Südländische (und wären sie selbst aus dem Lande, wo die gelben Orangen wachsen) werden unerbittlich von meinem Stande verbannt.

(Zu 2.) Meine Mobilstöcke haben zwei Fluglöcher; ein unteres, am Boden; ein oberes in Verbindung mit dem Honigraum. Dieses letztere ist nur an Trachttagen geöffnet. Sämmtliche Bienen fliegen zu dem unteren ein, die Trachtbienen fliegen jedoch durch das obere ab. — Da ich nur dieses Flugloch erprobt, kann ich nicht darüber urtheilen, ob das Flugloch vortheilhafter an einer anderen Stelle als am Boden, angebracht wäre.

(Zu 3.) Der Winter war gelinde; die Ueberwinterung gut: wenig Todte und wenig Gemüll. Manche Völker (von Bienenhaltern, nicht Züchtern und nur Korbvölker) erlebten das neue Jahr nicht mehr, und an-

dere starben noch, als die ersten Blumen bereits blühten. Ungenügende N
rung war schuld daran. — Die meisten Völker waren im Herbst mit Kan
aufgefüttert worden. —

(Zu 4.) Die wenigsten Königinnen sterben am Alter; manche (name
lich südländische) an der Kälte; andere durch irgend einen Unfall. Weitaus
meisten werden aber vom Bienenzüchter selbst abgethan. — Der eigentli
Sterbeprozeß selbst ist mir unbekannt.

(Zu 5.) Für Nichtdeutsche hat die betreffende Eingabe kaum praktisc
Werth — den darin vertretenen Ansichten stimme ich natürlich bei.

Zu Frage 2 und 3 in Nr. 3 der Imkerschule.

W. Gimbel-Rodenroth.

Zu den Vorzügen des Stülpkorbes, welche Herr Junk-Dehrn angefü
hat, möchte ich noch einige hinzufügen und selbst der Landmann, welc
die Bienenzucht heute noch so betreibt, wie es der Großvater gethan h
und sich schwer von dem alten Korbe trennen kann, wird einsehen, daß i
der Lüneburger mehr einbringen wird, als jener. Es ist ein großer Vorthe
daß das Flugloch sich im Haupt des Stockes befindet. Dadurch ist 1) d
Gefahr ausgeschlossen, daß dasselbe im Winter zufriert oder sich durch to
Bienen verstopft. Luftnoth ist also gänzlich ausgeschlossen. 2) Wollen d
Bienen ihren ersten Reinigungsflug halten, dann ist es das Volk im Lün
burger, welches zuerst fliegt. Warum wohl? Die warme Luft strömt dir
durch das Flugloch an den Bienenknäuel; von hier aus braucht die einzel
Biene nicht erst den Waben entlang zu laufen, um in's Freie zu gelange
sondern das Flugloch im Haupt und die Durchgänge in den Waben gestatt
den Bienen, sofort in's Freie zu gelangen. Muß die Biene aber erst
den Waben absteigen und über das kalte Bodenbrett kriechen, dann ist di
selbe schon halb erstarrt, ehe sie in's Freie kommt, und es findet manc
Biene aus diesem Grunde ihren Tod. 3) Ein Bienenvolk in einem Lün
burger Stock ist nicht so leicht eine Beute der Räuber. Wie manches Vo
geht durch Räuberei zu Grunde, weil das Fluchloch am Boden ist. I
Frühjahr (April) sitzen die Bienen noch in einem dichten Knäuel meiste
zusammen, oben im Stocke. Das Fluchloch unten ist noch nicht bewacht un
es ist einem Räuber leicht möglich, in eine solche fremde Wohnung einz
bringen. Aber nicht so beim Flugloch oben. Hier kommt der Räuber, wen
es ihm auch gelingt, in das Flugloch einzuschlüpfen, direkt an das Volk un
es wird ihm nicht gelingen, gestohlenes Gut mitnehmen zu können, denn
wird bei Zeiten gebührend zurückgewiesen, wenn es ihm überhaupt geling
lebendig die fremde Wohnung zu verlassen. Nun möchte auch noch einig
Worte über Frage 3 hinzufügen. Die Ueberwinterung war in der Sectio
Driedorf gut. In diesem Winter hatte ich meine Völker auf den Speicher
gestellt. Zuerst eine Lage von Werg am Boden, damit Erschütterungen di
Ruhe der Bienen nicht störten. Ich hatte Völker, welche noch keine 10 Biene
verloren hatten. — Sämmtliche Völker saßen auf Kandis. —

☛ Der heutigen Nummer liegen 2 Seiten Annoncen bei. ☚

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 6. Zweiter Jahrgang 1892.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Briefkasten.

An einige Leser. Die rückständigen Abonnements-Beträge werden am Einfachsten in Marken eingesandt.

Bienenzüchter-Versammlungen.

☛ Am 12. und 13., 19. und 20., 26 und 27. Juni steht der Bienenstand zu **Flacht** Besuchern offen. (Im Juli sind die Völker auf der Wanderung).

Sektion St. Goarshausen.

Sonntag, den 12. Juni, Nachm. 3½ Uhr in Menges Weinwirthschaft in St. Goarshausen.

Tagesordnung:

1) Rechnungs-Ablage der eingegangenen Gelder für die beschafften Kunstwaben.
2) Vortrag über die Behandlung junger Schwärme bei schlechter Witterung, resp. Fütterung derselben.

Zweiter Jahrgang. **Die** 1. Juni 1892.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Die Vortheile der Zimmer-Bienenzucht.

Vom K. Befort in Laisa.

In Gebirgsgegenden mit lang andauerndem Winter hat die Ueberwinterung der Bienenvölker ihre besonderen Schwierigkeiten, und trotz der Fürsorge des Bienenvaters fällt manches Volk des Winters Strenge zum Opfer. Dieser Umstand war es auch, der dem Vorschlage des Herrn Pfarrer Weygandt in seinem schätzenswerthen „Beitrag zur Förderung der Bienenzucht", in solch' winterlichen Gegenden die Zimmerbienenzucht zu treiben, bei mir den nöthigen Nachdruck verlieh.

Seit zwei Jahren habe ich versuchsweise einige Völker in Strohkörben und doppelwändigen Kasten ständig im unbewohnten Zimmer stehen und bin mit diesem Versuche sehr zufrieden, weßhalb ich auch nicht länger anstehe, die gewonnenen Ergebnisse und Erfahrungen zu veröffentlichen.

Zunächst schicke ich voraus, daß ich für gewöhnlich von einer Heizung abgesehen habe, weil solche für die wenigen Völker sich nicht bezahlt machen würde und das Thermometer auch im Winter selten unter Null sank; meistens blieb sich die Zimmertemperatur zwischen 1—5° Wärme gleich. Nur bei sehr strenger Kälte von 12—14° wurde die Zimmerwärme durch Heizen auf + 3 bis 5° erhöht, im letzten Winter nur an 2 Tagen.

Die Ueberwinterung dieser Zimmervölker war an beiden Wintern eine äußerst günstige, indem alle gesund und ohne nennenswerthe Verluste in das Frühjahr gekommen sind. Sie hatten während dreimonatlichen Einsitzens vor

dem ersten Ausfluge nur 12—60 todte Bienen, dazu war der Bau hübsch trocken und von Schimmel und Schmutzflecken keine Spur zu finden; auffallend war es mir auch dabei, daß die Völker in den Alberti-Kasten weniger Todte hatten, als die im Strohkorb. Dagegen zeigten die beiden gut eingewinterten Freistandsvölker im vorigen Jahre schon im Januar Ruhrflecken und mußten später vereinigt werden; in diesem Winter hat das einzige Freistandsvolk (nur wegen des Versuches auf dem Freistande überwintert) trotz seiner Volksstärke und meiner besonderen Sorgfalt ungefähr $^1/_5$ Verlust an Todten, muthmaßlich durch Erstarrung, und dazu auch Ruhrflecken. Aehnlich waren die Ergebnisse bei sämmtlichen Freistandsvölkern, die ich hier bei der Auswinterung zu untersuchen Gelegenheit hatte; alle wiesen feuchten und theilweise verschimmelten Bau auf, an manchen tropfte sogar das Wasser, eigentlich Brühe, und bildete auf dem Bodenbrett Pfützen. Kein Wunder, wenn im vorigen Jahre wenigstens $^1/_4$ der hiesigen Bienenvölker in Folge der schlechten Ueberwinterung eingegangen ist! Auch der jetzige Winter hat auf Freiständen bereits seine Opfer gefordert.

Ganz überrascht hat es mich, wie wenig die Zimmervölker über Winter zehrten. Wiederholtes Wiegen hat ergeben, daß Freistandsvölker während der Winterruhe von Mitte Oktober bis Mitte März wenigstens 10 bis 12 Pfund abnahmen, was auch mit den Angaben in verschiedenen Lehrbüchern übereinstimmt; dagegen betrug der Gewichtsverlust der Zimmervölker im vorigen und auch im letzten Winter für dieselbe Zeit durchschnittlich nur 5 Pfund; beispielsweise hatte ich für ein gutes Korbvolk vom 20. Oktober bis 21. Februar, also in 4 Monaten, eine Abnahme von nur 3 Pfund und von da zum 18. März eine solche von $1^1/_2$ Pfund zu verzeichnen. Diese äußerst geringe Zehrung, doch wohl eine Folge der gleichmäßigen Zimmertemperatur, erklärt es auch, warum die Zimmervölker einen frühzeitigen Reinigungsflug nicht nöthig hatten und von Ruhr vollständig verschont blieben, ein Vortheil, der jedem Imker in winterlichen Gebirgsgegenden sehr willkommen sein muß. Wie sehr aber gerade die Völker der hiesigen Gegend von Ruhr zu leiden haben, das bestätigt auch Herr Mulot, der bekannte Großbienenzüchter in Darmstadt, der lange Zeit in hiesiger Gegend imkerte. In seinen Ausführungen in: „Die Biene“, Jahrgang 1890, Seite 197 behauptet Herr Mulot, daß „in dem kalten hessischen Hinterlande die Ruhr in Folge des schlechten Heidhonigs beinahe in jedem Jahre mehr oder weniger stark auftrat“; dazu sage ich nach meinen Erfahrungen: Ja, auf Freiständen! Aber weniger in Folge des Heidhonigs, als des ungünstigen Winters, denn sonst hätten doch meine Zimmervölker, die auf ebenso schlechtem Heidhonig saßen, als die Völker auf dem Freistande, auch eben so ruhrkrank werden müssen. Wie aber schon angeführt, saßen die Völker im Zimmer in beiden Jahren ruhig bis in den März hinein, ohne auch nur die geringste Spur von Ruhrflecken zu zeigen, während die Völker im Freien schon im Januar Stöcke und Bau beschmutzten und trotz des ungünstigen Wetters Reinigungsausflüge versuchten; durch die Erkältung, welche sie sich dabei zugezogen, kam die Ruhr nun erst recht zum vollen Ausbruche.

Als ein weiterer Vortheil der Zimmerbienenzucht hat es sich bewährt, sonnigen Wintertagen Zimmer und Fluglöcher zu verdunkeln und auf Weise die Bienen vom Fluge abzuhalten. Während an solch' kritischen en von den Freiständen manches Bienlein auf dem Schnee erstarren ;te, saßen die Völker im Zimmer ganz ruhig. Selbst mäßiges Gepolter, es in jedem bewohnten Hause durch Thürenschließen, Treppenlaufen 2c. ermeidlich ist, hat die Bienen in ihrer Winterruhe nicht gestört.

Daß die Völker auch in den übrigen Jahreszeiten sich im Zimmer z wohl fühlten und gut entwickelten, bedarf kaum der Erwähnung. Kalte lingsnächte können da die Brut nicht verkühlen, noch die heißen Sonnen- len das Volk belästigen, dazu gestatten die nach Bedarf zu öffnenden ner genügend Luftzutritt.

Sehr angenehm war es mir auch, zu jeder Tageszeit die Stöcke unter- en zu können, ohne dadurch Näscher anzulocken. Ueberhaupt bietet die andlung im Zimmer noch mancherlei Bequemlichkeiten.

Noch einen Umstand muß ich erwähnen. Am 1. Januar d. Js. zeigte ein Zimmervolk weisellos. Da ich fast täglich ins Zimmer komme, so erkte ich bald die Unruhe und fand auch die todte Königin am Boden. a!" höre ich da ausrufen, „frühzeitiges Absterben der Königinnen und tenbrut, das sind ja die Folgen der Heizung und der Zimmerbienen- !" Gemach, mein Freund, geheizt hatte ich da noch nicht und die Köni- wäre auch auf dem Freistand abgestorben, denn sie stand schon im vierten re und war nur versuchsweise in den Winter genommen, weil ja ein mit alter Königin bekanntlich besser überwintert, indem dieselbe erst spät die Eierlage eintritt; auf dem Freistande hätte ich indessen um diese die Weisellosigkeit nicht sogleich bemerkt. Das Volk erhielt am zweiten e eine andere Königin und steht jetzt recht gut; Ruhrflecken, die ich in ge der Weiselunruhe und der unzeitigen Eingriffe beim Zusetzen der igin befürchtete, habe ich nicht finden können. Auf dem Freistand wäre leichem Falle die Ruhr die unvermeidliche Folge gewesen.

Nachtheile der Zimmerbienenzucht gegenüber der Bewirthschaftung auf Freistande wüßte ich keine anzuführen, doch möchte ich anrathen, die glöcher ja nicht allzu hoch, nicht etwa im zweiten Stocke, anzubringen, weil an windigen Tagen der Ausflug sehr erschwert würde. Bei etwas Nach- en wird jeder praktische Imker die geringen Schwierigkeiten, welche die tellung der Völker im Zimmer etwa bieten sollte, schon überwinden das Rechte selbst zu finden wissen. Genauere Anweisungen gibt ja auch Weygandt in dem schon erwähnten Beitrage zur Förderung der enzucht.

Fasse ich kurz die Hauptvortheile der Zimmerbienenzucht (und dazu ja auch ein anderer verfügbarer Raum leicht benutzt, bezw. ein warm- iger Pavillon oder noch besser ein Häuschen mit Fachwerk errichtet wer- zusammen, so wären nach meinen Erfahrungen als solche zu nennen:

1. Gute Ueberwinterung ohne nennenswerthe Volksverluste;

2. Ersparung des Winterfutters bis zur Hälfte des gewöhnlichen Bebrauchs auf Freiständen und dadurch
3. Verhinderung der Ruhr und ihrer Folgen;
4. Abhaltung der Sonnenstrahlen an sonnigen Wintertagen und Bemeidung der verderblichen Ausflüge;
5. günstigere Brutentwicklung und
6. Verhütung von Näschereien.

Meine Erfahrung bestätigt vollauf die Behauptung des Herrn Weygand: Das Zimmer ist „ein Dorado" für die Bienen!

Kein „wundervoller Reinigungsausflug" und doch nac Wunsch überwintert.

(Schluß.)

Zwei akademisch und naturwissenschaftlich gebildete Cursisten habe dann mit mir am Mikroskope flüssige Reinigungsexkremente und trock Ausscheidungen präparirt und untersucht und so es bestätigt gefunden, wa ich in dem Aufsatze über die Ruhr (kl. Beitrag, Heft II) nachwies, daß di flüssigen Exkremente auf Verdauungsstörung zurückzuführen sind und di trocknen Ausscheidungen ein Beweis der Gesundheit sind.

Am sichersten überzeugt man sich von der Richtigkeit meiner vergleichende Untersuchungen, wenn man sie nachahmt.

Die Tragweite dessen, daß es dem Züchter glückt, Stämme heranzu züchten, welche selbst (in gelinden Wintern) ohne Heizung keinen Reini gungsausflug nöthig haben, also hübsch einsitzen, bis sie ungefährde zur Tracht fliegen können, dürfte einleuchten. Ich wünschte, ein andrer hab zuerst solche Stämme gezüchtet; wie wollte ich dem Manne die Hand drücke und wie wollte ich an die deutsche Imkerehre appelliren, daß wir dem Aus lande gegenüber da zusammenhielten, statt uns zu bekritteln. Einst geht e da doch allgemein auf den Bienenständen vorwärts, ähnlich, wie es — i den Viehställen und bei den Schafheerden vorwärts gegangen ist. Die Kälbe in den Ställen waren früher dickleibig, struppig und hatten Diarrhöe; jetz wo rationelle Stallwirthschaft ist, sind sie schlank, glatthaarig und scheide trocken, relativ trocken, aus.

Bei den Schafheerden war sogen. „Schmiervieh", grindiges Zeug; da hielt man für das beste und gesunde; heute ist das „Schmiervieh" durc polizeiliche Maßnahmen als räudiges Vieh geächtet! Warum warten un warten, statt vorzugehen? — Noch eins: Die Königinnen unserer Elit stämme (die ersten und die letzten bei der Tracht) scheiden ebenfalls troc aus. Fast trocken scheiden auch die Larven aus. Was, die Larven? Gew ich will's Ihnen gelegentlich zeigen, wie ich es schon manchem Naturfreun

Weiter: Bienenköniginnen und Larven faulbrütig gemachter Völker
..n flüssig aus!

Ich halte dafür, daß die Faulbrut verhütet und kurirt ist, so lange
obald es dem Züchter gelingt, bloß trockene Bienenausscheidungen zu
..n.

Als ein Ziel der Imkerei stelle ich die Aufgabe hin, auf gesund d. i.
.. ausscheidende Stämme hinzuarbeiten.

Was soll ich davon haben, in's Blaue hinein etwas Grundloses zu
..ten?

Es sind 25 Jahre, daß ich schriftstellerisch hervorgetreten bin; da blickt
zurück und denkt nach, ob nicht etwas Behauptetes zurückzunehmen ist.
..nliches lag mir stets fern; als die deutschen Meister sich stritten, schwieg
ich schwieg, wenn und wo man mich in der Fachpresse zu kränken suchte.*)

Aber ich sage mir, daß ich des Schreibens über die Biene und des
..tens für die Imkerei bald müde bin, und da muß ich die kurze Frist,
..ir noch gesteckt ist, benutzen, um für Wichtiges einzutreten.

Ich weiß ja, auch was ich in diesem Aufsatze sage, ist ein „Schach
König" gegen die herkömmliche Theorie und Praxis. Allein es ist, und
wird früher oder später, vielleicht zuerst im Auslande, anerkannt, ein
.. der Weg zur Hebung der Imkerei. Kurz ist der Weg deßhalb nicht.
..ht nicht von heut auf morgen, ein krankes Bienenvolk gesund zu kriegen.
„heizt" einen schlechten Stamm nicht sofort zurecht und füttert einen
.. auch nicht zurecht.

Ich ging langsam aber sicher zu Werke. Ich züchtete zuerst bloß von
Stamme nach, der am wenigsten sich „reinigen" mußte. Als ich nach
..en einen Stamm hatte, der stets trocken ausschied (ich sage: stets
..n; denn es gibt auch Stämme, die eine zeitlang richtig ausscheiden
dann rückfällig werden; solche Stämme sind sicher auf manchem Stande),
..te ich bloß von ihm die Königinnen nach. Als ich in 1891 für mich
..ern aufhörte und für den Nassauer Verein die bienenwirthschaftliche
..sstation (Imkerschule) zu Flacht gründete, kief ich viele Völker an-
Stände auf. Ich mußte da wieder gehörig „Auslese" halten, um dahin
..ommen, wo wir heute sind.

Es ist in der letzten Zeit gegen die Krainer viel geschrieben worden.
..nnt ist, daß ich auf die Heranzucht einer verbesserten deutschen Biene
.. Zuhülfenahme nordischer Bienen (ursprünglich: deutsche Bienen, die
Jahrhunderten nach Norwegen importirt wurden) halte. Aber der Wahr-
die Ehre: Es fiel mir leichter, von Krainer Bienen Trockenexkremente
..zielen, als von Heidebienen! Bei den Norwegern (nicht von Küsten-
..en bezogen) fiel es mir am leichtesten!

---

*) Anmerkung der Redaction. Dzierzon's Auslassung gegen diesen Aufsatz bringen
in nächster Nummer ohne Zusatz. Wir überlassen es dem Leser, sich ein Urtheil
Person und Sache zu bilden, wenn sein Urtheil noch nicht wie das unsrige fest-
.. sollte.

Ich empfehle den Heideimkern folgende Methode zur Verbesserung ihr[er] Stämme:

Wenn sie wandern (und es muß zeitweise gewandert werden, sollen d[ie] Völker gesund bleiben! Der Grund dieser Annahme auf der Heide ist v[on] meinem Standpunkt aus ersichtlich!), so beobachten sie, sobald die Fluglöch[er] wieder geöffnet werden, welche Völker den Koth, ohne dickleibig zu werde[n], zurückhalten, bezw. im Korbe in Wurstform abgeben konnten. Wo nur 1 Bienen niederfallen, unfähig sich zu erheben, gehört ein Kreuz hin, al[s] Zeichen der Untauglichkeit des Stammes. Von den am verlustlosesten na[ch] der Wanderung ausgewiesenen Völkern wird allein nachgezüchtet.

Durch's Umlarven ist's so leicht, den geringwerthigen Zuchtstämme[n] kurz ehe sie ausschwärmen oder kurz nachdem sie ausschwärmten, Larven ge[-] sunder Stämmen in die Weiselwiegen zu legen.

Dann nach der Auswinterung mögen die Heideimker wieder „Auslese" halten, unerbittlich strenge Auslese: Von keinem Volk, das einen „pracht[-] vollen Reinigungsausflug" hielt, darf nachgezüchtet werden. —

Meine Faulbrutstudien nehme ich dies Jahr wieder auf. Worauf ic[h] bei den in eine Art Sanatorium gebrachten und da umherfliegenden Biene[n] zuerst sehen werde? Antwort: Auf die Ausscheidung. Und alle Medikament[e] und jede Pflege hat als erstes Ziel: Die Erzielung eines gesunden „Bienen[-] Stuhlgangs".

Wer hilft mit arbeiten für die Gesammtheit? Sehr gern will ic[h] später Interessenten den Zutritt in das Bienen-Sanatorium gestatten. Ic[h] hielte dafür, die Herren Redakteure und Vereinsvorsitzenden sollten sich, etw[a] im Juni, einmal hier ein Stelldichein geben, sich unsere Ueberwinterungs[-] einrichtungen und Zuchtweisen ansehen und vorher helfen, daß uns faul[-] brütige Völker zugesandt werden, um auf unsere Ansicht über das Wese[n] der Faulbrut die Probe zu machen.

Wer immer sich an die bienenwirthschaftliche Versuchsstation Flacht brieflich wenden will, bediene sich einer Doppelkarte und wähle die Adresse des Secretärs in Kursussachen 2c., des Herrn Lehrers Strack in Flacht (Nassau).

Wer wegen Faulbrut mit uns in Unterhandlung tritt, sei unsrer Dis[-] cretion versichert.

Ein faulbrütig Volk wird am besten in der Beute, in der es krank wurde, und auf allen Waben, die es hatte (franco natürlich), per Bahn hierhergeschickt. Dann nur können wir konstatiren, ob Beute und Bau die Ansteckungsstoffe enthielten. Glückt es, das Volk zu heilen, oder mißglückt es, so geht das Volk wieder unfrankirt an seinen Besitzer zurück. Kein Volk darf uns „auf gut Glück" geschickt werden, ehe unsrerseits die Annahme brieflich zugesichert worden. Sonst könnten wir ja mit Völkern über[-] schwemmt werden.

Flacht, Nassau. Weygandt.

(Aus dem „Bienenwirthschaftl. Centralblatt.")

Einfachste Behandlung der alten Strohstülper.

Von C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

III.

In Nord- und Mitteldeutschland ist es bei dem Betriebe des unbeweglichen Baues besser für den, der nicht viel Zeit auf seine Honigvögel verwenden kann, wenn — entgegen dem alten Sprichwort vom Schwarm im Mai — die Vorschwärme im Juni erfolgen, weil sie sonst leicht nach drei oder vier Wochen wieder ausschwärmen, die sogenannten Heidschwärme geben. Wo diese erfolgen, kann man nicht gut anders, als die Heidschwärme aufstellen. Sie geben gute Höncher für die Nachschwärme des kommenden Jahres. Zu verhüten sind die Heidschwärme nur, wenn man die Völker abtrommelt, die Trommelschwärme auf das Werk gleichfalls abgetrommelter schwacher Nachschwärme wirft und diese auf das Werk der Nachschwärme bringt. Das ist jedoch keine ganz angenehme Arbeit bei dem zarten Werke, welches die umgewechselten Völker haben.

Zu der Behandlung der Schwärme habe ich schon erwähnt, daß sie in einen richtig gespeilten Korb mit Vorbau gesetzt werden müssen. Das ist so nöthig, wie nur etwas. Der Vorbau muß, wie schon bemerkt, aufs Flugloch zu laufen. Bei solchem Bau läuft man keine Gefahr, denn bei der Umkehrung, Herumnahme, d. h. dem auf den Kopfsetzen des Korbes, hebt man den Korb so, daß sich alle Waben mit dem Korbe hochkant drehen, während man, wenn die Waben vor dem Flugloche hindurchführen, also die Gassen von rechts nach links laufen, die Breitseiten der Waben zu sich gekehrt findet. Volle Waben würden dann bei der Herumnahme brechen oder dünnflüssiger Honig liefe aus den Zellen, wohl gar zum Flugloche heraus. Es liegt auf der Hand, wie unzweckmäßig und nachtheilig für die Herumnahme solcher sogenannter Warmbau ist. Man darf ihn niemals in Stülpern dulden.

Um überhaupt hübschen, regelmäßigen Bau in die Körbe zu bekommen, muß man sie in der ersten Zeit alle 3 Tage herumnehmen und mit dem Drohnenmesser — ohne welches die Behandlung des Baues in Stülpern die reinste Stümperei ist — zurechtbiegen oder das Drohnenwachs ausschneiden. Denn kein regelrecht behandelter Stülper darf im Kopfe Drohnenwerk — mindestens nicht zu viel haben; man erlaubt den Bienen, es seitwärts in den sogenannten Backenscheiben, oder an den Spitzen der Waben zu bauen. Im ersten Falle wird es zunächst gewöhnlich mit Honig gefüllt und im andern kann man es oder eingeschlagene Drohnen leicht beseitigen. Wenn die Körbe vollgebaut sind, gibt man Unter- oder Aufsätze. Letztere können aus Kasten bestehen. Zu Untersätzen wählt man lieber Strohringe, 1, 2 oder mehr noch.

Wo gute Sommertracht sich findet, da kann man auch aus runden Körben frühzeitig schon Honig ernten, ohne bis zum Herbste zu warten. Es empfiehlt sich diese Ernte unter günstigen Umständen sogar. Man wählt zu diesem Zwecke abgeschwärmte Mutterstöcke, etwa nach 3 Wochen nach Abgang des

Vorschwarmes. Selbstverständlich ist, daß ein solcher ausgewählter Stock tüchtig Honig hat. Das deutet sein Gewicht um so mehr an, da nach drei Wochen die letzte Brut der alten Königin ausgelaufen ist. Das Volk wird abgetrommelt, ganz in der Weise, wie ich das im vorigen Artikel Seite 74 angegeben habe. Die wenigen Bienen, welche vielleicht noch im Korbe zurückgeblieben sind, schwefelt man ab. Die abgetrommelten Bienen bringt man entweder in einen neuen Korb, oder läßt sie, wenn noch Tracht zu erwarten ist, Höncher bauen oder man vereinigt sie, wenn die Königin im Trommelschwarme sich nicht befindet, was dessen Unruhe andeutet, mit anderen Stöcken durch Bestäubung mit Mehl oder läßt die Bienen sich einbetteln, wo sie wollen. Den Honigstock schneidet man aus. Ein folgender Artikel wird im August erscheinen und von der Einwinterung handeln.

Einige Gedanken über Prämiirungen.

J. Stahl-Aulhausen.

Wenn man Jahre lang eine Anzahl apistischer Zeitschriften gelesen hat, so ist man gewiß auch nicht über die Abschnitte hinweggegangen, in welchen die gelegentlich der Ausstellungen und Versammlungen erfolgten Prämiirungen aufgezählt sind. Unter den vielen Namen, die uns da entgegentreten, findet sich auch einer oder der andere, dessen Träger wir persönlich kennen und dessen Leistungen auf bienenwirthschaftlichem Gebiete uns alsdann sofort in klarem Bilde vor Augen treten, zumal dann, wenn es sich um einen guten Freund handelt, mit dem wir vielleicht schon jahrelang in der Bienenzucht praktisch und theoretisch zusammen gearbeitet haben, sei es in demselben Orte, an demselben Stamm- oder Familientische, oder auch nur in demselben Vereine. Mit Freuden und Genugthuung drückt man dem Glücklichen die Freundeshand ob des errungenen Preises und ist neugierig, die goldene, silberne oder broncene Medaille oder das Ehrendiplom als einen der größten Schätze des überseligen Eigenthümers mitverehren zu dürfen. Ob man dabei nicht oft verleitet ist, mehr an den Freund, als an seine bienenwirthschaftlichen Leistungen zu denken?! Fast möchte es so scheinen. Wenn man nämlich in derselben Reihe auch einen Namen von einem Bekannten angeführt findet, der unser Herz bis dahin nicht gewinnen konnte, sei es in Folge seiner Rechthaberei, seiner Einseitigkeit, oder aus welchem Grunde immer, so wird der Maßstab der Kritik sehr scharf angelegt und das Endurtheil lautet wohl in vielen Fällen: Der hat es nicht verdient! Mag dem nun sein, wie ihm wolle, so viel ist sicher, daß schon mancher eine Prämie sein Eigen nennt, die vielleicht einem ganz andern gebührt. Ein Blick auf die Kritiken, wie sie oft nach Prämiirungen erfolgen, gibt dieser Vermuthung Raum und die eigenen Erfahrungen der freundlichen Leser werden meine Annahme wenigstens theilweise bestätigen.

Es ist gewiß, daß mancher Bienenzüchter, dem für seine rege Thätigkeit auf apistischem Gebiete und seine glänzenden Erfolge ein erster Preis gebührte, aus Furcht, er könne hintangesetzt werden und habe in Folge dessen nur Aerger und Verdruß als Lohn, sich von dem Konkurrenzkampfe fern hält. Es liegt mir ferne, etwa die Preisrichter für vorkommende Ungehörigkeiten verantwortlich zu machen, oder sie auch nur der Oberflächlichkeit zu zeihen; das Amt dieser Herren ist ein recht schweres und hat ohnehin schon genug Undank geerntet. Sie werden meines Wissens von keiner Schuld betroffen. „Wer denn?“ hör ich fragen. Ich antworte: In erster Linie die Aussteller selbst und zweitens diejenigen Bienenzüchter, welche beim Besuche derartiger Ausstellungen es unterlassen, das Preisrichter-Collegium nach Pflicht und Gewissen auf etwaige Schwindeleien aufmerksam zu machen, insoweit ihnen dieselben bekannt geworden sind. Oder handelt der Aussteller rechtlich, welcher etwa 2—3 Völker zu einem Riesenvolk vereinigt und dieses als eines seiner Normalvölker bezeichnet, während seine übrigen zu Hause gelassenen Völker in Wirklichkeit die Schwindsucht im höchsten Grade haben? Oder ist der Aussteller zu prämiiren, der sich von einem tüchtigen Schreiner eine von einem Anderen erfundene werthvolle Wohnung nach Muster anfertigen läßt und seinen eigenen Namen an die Stirne der Beute schreibt, oder der, welcher in Ermangelung eigenen Wachsthums sich 10 Pfund Prima-Honig von einer guten Firma verschreibt und die Honiggläser mit seiner eigenen Etiquette beklebt? Ist es nach Pflicht und Gewissen gehandelt, wenn Besucher der Ausstellung, die von dem Schwindel unterrichtet sind, dazu schweigen? Oder kommen solche Fälle nicht vor? — Es sollte mich freuen.

Wer sich frei weiß, wird mit mir sprechen: Schwindel darf bei Bienenzüchterei nicht geduldet werden; wer aber vielleicht „mea culpa“ sprechen muß, wird mir im Stillen nicht den besten Imkergruß zusenden. Doch ich bin nicht so sehr ängstlich.*)

Die eben angeführten Beschuldigungen können sich allerdings nicht auf sämmtliche apistische Erzeugnisse beziehen. Es gibt verschiedene Sachen auf einer bienenwirthschaftlichen Ausstellung, bei denen von Schwindel absolut keine Rede sein kann. „Aber“, wird man mir sagen, „man kann doch die genannten drei Factoren: lebende Völker, Bienenwohnungen und Honig nicht von der Prämiirung ausschließen; es wären damit ja die ganzen Erfolge der Preisvertheilung geradezu illusorisch gemacht, denn gerade der letztere Gegenstand, der Honig, ist ja bei den meisten Bienenzüchtern das oberste Ziel aller Zucht und seine Gewinnung ist ebenso sicher bedingt durch Punkt eins und zwei, starke Völker und gute Wohnungen!“ Stimmt ganz genau und, wenn ich Preisrichter wäre, so würde ich diesen Gegenständen meine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden; jedoch würde ich nicht bloß auf Grund des mir präsentirten Materials urtheilen, sondern meine preisrichterischen Fühlhörner etwas weiter ausstrecken, wenn möglich bis zu den Bienen-

---

*) Anm. der Redaktion. Wir bitten die Leser auf das angeregte Thema in Zusendungen für den „Sprechsaal“ eingehen zu wollen.

ständen der Betreffenden, sei es direct oder indirect. „Wie?" — Der letztere Weg ist schon oben angedeutet, ich denke an die Mitbesucher der Ausstellung. Außerdem würden die Herren Preisrichter nur dann ein wahres Bild von der Sache bekommen, wenn es ihnen möglich gemacht wäre, die Bienenstände, Werkstätten und Honigkammern der Preiswerbenden an Ort und Stelle zu sehen. „Geht nicht!" Geht doch und zwar etwa so: Wer Anspruch macht auf eine Auszeichnung bei einer Ausstellung (ich denke dabei an die Generalversammlungen der Bezirks- oder Provinzialvereine, um die es sich für Imker gewöhnlichen Schlages ja doch nur handeln kann) hat dies den, etwa schon zu Anfang oder im Laufe des Jahres ernannten, Preisrichtern frühzeitig mitzutheilen und denselben zu gestatten, zu jeder Zeit Einblick in seine Bienenwirthschaft zu nehmen. Wenn beispielsweise in unserm Regierungsbezirk für je 2—3 Kreise ein Preisrichter in der betreffenden Gegend ernannt würde, so würden die Kosten für Besuch der Preiswerbenden sehr gering sein. Gelegentlich der Versammlungen in der Gegend machte sich die Sache gratis. Zudem läßt sich annehmen, daß die Zahl der Bewerber vorerst eine kleine sei. Mit dieser Einrichtung würde ein Sporn geschaffen, wirkliche Musterstände im Lande erstehen zu sehen, an denen sich der Anfänger das Muster abnehmen könnte. Es kommt dabei durchaus nicht auf die Größe der Musterwirthschaft an, sondern einzig und allein auf das Was und Wie. Der heimathlichen Bienenzucht würde auf diese Weise nach meiner Ansicht ein unschätzbarer Dienst erwiesen. Wenn diese Zeilen dazu beitragen, die Vorstände der Vereine zu veranlassen, der angeregten Sache näher zu treten, so ist mein Zweck erreicht. Alles andere wird sich alsdann ganz von selbst ergeben.

Es ließe sich über diesen Gegenstand noch mancherlei sagen, z. B. ob die Sache nicht Wanderlehrern in die Hand gegeben werden könne, oder sogenannten Revisoren, wie es bei den Baumschulen der Fall ist, ob ferner alle Bezirksregierungen der Bienenzucht ihre Aufmerksamkeit in dem Maaße zuwenden, wie es derselben gebührt u. s. w. Doch für heute sei's genug mit dieser kleinen Anregung.

Offener Brief an die deutschen Imker.

Einigkeit!
Einheitlichkeit!

Geehrte deutsche Imkerbrüder! Das Symbol der sprichwörtlichen deutschen Uneinigkeit ist bekanntlich der „deutsche Michel", der immer sehr lange Zeit braucht, ehe er sich zu etwas entschließt, und der deßhalb niemals oder doch sehr schwer mit seinen anderen „Gebrüdern Michel" einig wird, weil er nach Ueberwindung aller möglichen Schwierigkeiten in der Arbeit seines Nachdenkens nachher immer glaubt, er allein habe recht. Durchgehends ist er mit sich selbst noch nicht einig, wenn er sich mit anderen Deutschen

einigen soll, und daher findet man gar oft unter drei Deutschen vier oder noch mehr verschiedene Meinungen.

Wie wäre es denn nun, wenn wir einmal diese traditionelle Eigenschaft unseres National-Charakters ein wenig abstreiften und *ohne viel Schreiben, ohne viel Reden* **für ganz Deutschland eine Einrichtung schaffen,** die nicht allein unseren Interessen in erster Linie *außerordentlich förderlich sein,* sondern auch in den Augen des Auslandes unser Ansehen als deutsche Imker stärken würde!

Kein anderes Land besitzt bis jetzt das, was ich für uns erstrebe! Wir werden nach der Bekanntmachung des Central-Vereins-Präsidiums vom 1. März d. J. gewiß gern die Bezeichnung „Bienenhonig“ acceptiren und uns derselben bald durch ganz Deutschland bedienen. Das honigkaufende Publicum wird dadurch aufmerksam, daß die Zeitungen auf diese Einrichtung hinweisen; es fängt mehr an, darauf zu achten, *was* es kauft und *von wem* es kauft; *es gewinnt überhaupt dadurch mehr Interesse am Honig,* als bisher. Dies Interesse kann und muß dann auch *lebendig* erhalten werden, indem von Seiten der Vereins-Präsidien von Zeit zu Zeit durch die Tageszeitungen in Erinnerung gebracht wird, daß die Honigliebhaber den reinen Naturhonig *stets unter der Bezeichnung „Bienenhonig“ fordern sollen,* da er von *allen* deutschen Imkern unter diesem Namen verkauft wird. Damit ist aber meines Erachtens noch nicht genug zur Hebung des Ansehens der deutschen Imker wie des reinen Bienenhonigs geschehen! *Wir können mehr thun!*

Ist eine „Einheits-Bezeichnung“ angenommen, *so lassen Sie uns doch auch eine* **„Einheits-Etikette“** *für ganz Deutschland schaffen!*

Denken Sie sich verehrte Imkerbrüder, welche *Macht,* welches *Uebergewicht* dies uns gibt gegenüber allen zweifelhaften Elementen (Fälscher und Schleuderer), wenn *durch ganz Deutschland* für den garantirt reinen Bienenhonig *nur eine* Etikette existirt — und zwar eine Etikette, die nur von den Vereinspräsidien an *Mitglieder* ausgegeben wird, so daß ein *Unbefugter* sie *nie* bekommen kann. Händler, die den Honig von Vereinsmitgliedern detailliren, *müßten, wenn sie die Einheitsetikette führen wollen, selbst auch Vereinsmitglieder werden,* könnten dies aber nur, wenn ihr Ruf zweifellos ist, sonst würde man ihnen die Aufnahme versagen. Nimmt man sie als Vereinsmitglieder auf, dann nur unter der Bedingung, *daß sie den Honig nie billiger verkaufen dürfen,* als der Preis von dem maßgebenden Vereinspräsidium für den Detailverkauf festgesetzt wird.

Selbstverständlich kann die *Einheits-Etikette* bei jedem Verein oder jedem einzelnen Imker erst dann zur Anwendung kommen, wenn die vorhandenen Bestände an alten Etiketten verbraucht sind (ich habe noch ca. 6000 alte. H. G.), aber der Anfang damit kann von denen sofort gemacht werden, die keine alten mehr besitzen. Niemandem wird es einfallen, seine

alten Etiketten zu vernichten, aber ein Anfang müßte doch mal gemacht werden, wenn man meinen Vorschlägen folgen will.

Wer jetzt schöne Etiketten besitzt, auf denen vielleicht seine Verdienst-Medaillen abgebildet sind, der wird sich am schwersten entschließen, eine andere anzunehmen, weil er glaubt, dadurch in Nachtheil zu kommen. — Nun, verehrte Freunde, ich besitze eine ganze stattliche Zahl solcher Medaillen, auch goldene, habe aber auf meinen alten Etiketten keine einzige abbilden lassen, und doch wird der Honig mit meiner Etikette überall gern gekauft. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Einheits-Etikette jedem Einzelnen mehr Reklame machen wird, als hundert Medaillen thun könnten.

„Aber erst sehen!" — die Etikette nämlich, — könnte wohl der eine oder andere sagen. — Das sollen Sie, meine Freunde!

Zunächst gebe ich Ihnen hier einen Abdruck in natürlicher Größe, der die Zeichnung ziemlich genau erkennen läßt:



Diese Etiketten werden aus hellgrünem, vollständig durchfärbtem Schreibpapier angefertigt; der Unterdruck ist Goldbronce und die Conturen sind schwarz.

„Jedwederein" kann von mir zwei Muster (eins mit eingedruckter und eins mit eingestempelter Firma) dieser Etikette erhalten, die ich Ihnen als Einheits-Etikette hiermit in Vorschlag bringe. (Den Herren Vereins-Vorstehern stelle ich gerne mehrere zur Verfügung.)

Daß die Etikette künstlerisch entworfen und mit gediegenstem Geschmack in Zeichnung und Farbengebung ausgeführt ist, wird von jedem anerkannt, der sie bisher sah, und ich behaupte dreist, es gibt keine geschmackvollere und schönere Honig-Etikette, als diese. Sie stellt sich auch nicht theuer, sondern zu folgenden Preisen:

1000	Stück	ohne Firma	incl.	Porto	*M.*	8.50
5000	„	„	„	„	„	33,00
10000	„	„	„	„	„	50,00

Größere Vereine, die auf einmal 10000 Stück entnehmen, könnten also 100 Stück für 50 Pfg. abgeben.

(Die Firma wird eingeschrieben oder besser: eingestempelt, worauf ich weiterhin zurückkomme.)

1000	Stück mit eingedruckter Firma incl. Porto	M. 10,50
5000	" " " " " " "	40,—
10000	" " " " " " "	60,—.

Werden diese lackirt gewünscht, so erhöht sich der Preis pro Tausend um 2 M.

Die Etiketten ohne Firma können nicht lackirt geliefert werden, weil sich die Firma dann nicht würde einschreiben oder einstempeln lassen.

Auch können Etiketten mit eingedruckter Firma niemals weniger als 1000 Stück gemacht werden, dagegen kann Jeder, der nur wenig Etiketten braucht, zum Einstempeln seiner Firma (Name und Wohnort) einen Gummistempel mit Farbe und Kästchen (M. 3,25 einschl. Porto) von mir geliefert erhalten, welcher auch zum Stempeln der Briefbogen und Couverts sehr gut verwendbar ist. Es würden diese Stempel direct bei mir zu bestellen sein, dagegen die Einheits-Etiketten von den Vereinsvorständen, die sie für ihren Verein annehmen. Jedem deutschen Imker wird es auf diese Weise möglich, auch bei geringem Bedarf dieselbe elegante Etikette auf seinen Honiggläsern zu führen, und in nicht zu ferner Zeit dürfte vom honigliebenden Publicum der mit dieser Einheits-Etikette versehene Bienenhonig **ausschließlich gesucht und gekauft werden.**

Ich bitte Sie, verehrte Imkerfreunde, meine Idee und meine Vorschläge zur Ausführung derselben freundlichst in Erwägung ziehen zu wollen und dabei den Schwerpunkt weniger in dem Aeußeren des Objectes, sondern in der Einigkeit und Einheitlichkeit suchen zu wollen. Wenn wir über das Aeußere in Versammlungen debattiren wollen, werden wir so leicht nicht einig. Deßhalb habe ich mir gesagt: „Frisch an's Werk, heraus mit der Idee, die gewiß keine schlechte ist, du wirst schon Unterstützung finden!"

Einzelne Freunde, denen ich meine Gedanken mittheilte, stimmten mir freudig zu; auch Herr Amtsgerichtsrath Letocha, unser allbekannter Beirath in Bienenrechtsfragen, schrieb mir schon unterm 11. Februar d. J.: „Die Einführung einer Einheits-Etikette halte auch ich für ein geeignetes Mittel, den Absatz des Bienenhonigs zu fördern; ich billige Ihre diesbezügliche Idee und Intervention im vollen Umfange!"

Wenn die Sache schnell und recht allgemein zur Annahme kommen soll, muß jedes Vereinsmitglied dahin wirken, daß die Vereinsvorstände die Sache energisch in die Hand nehmen. Die Etiketten halte ich fest in der Hand und verpflichte mich rechtlich, dieselben mit Ausnahme weniger Muster an kein einzelnes Mitglied abzugeben, sondern nur an die Vereinsvorsteher, welche sich als solche genügend ausweisen. Ich habe mir die Etiketten deßhalb auch gesetzlich schützen lassen, damit wir vor Nachahmungen bewahrt bleiben.

Das verehrliche Präsidium des deutschen bienenwirthschaftlichen Centralvereins ersuche ich, die Sache officiell zu der seinigen zu machen und die Einführung der „Einheits-Etikette" ebenso allen deutschen Imkern empfehlen zu wollen, wie es die Einführung der Bezeichnung „Bienenhonig" empfohlen hat, denn die Etikette ist **erst recht** geeignet, die Bezeichnung zur allgemeinsten Verbreitung zu bringen.

Um der möglichen Annahme zu begegnen, als ob ich mit meinem Vorschlage persönlich geschäftliche Interessen verfolgte, theile ich mit, daß ich mein Urheberrecht auf die Etikette gegen Erstattung der mir bisher erstandenen Selbstkosten, also ohne jeden Gewinn, dem Präsidium des deutschen bienenwirthschaftlichen Central-Vereins abzutreten bereit bin, wenn dasselbe den Vertrieb der Etiketten selbst in die Hand nehmen will.

Mir liegt einzig und allein daran, im Interesse der deutschen Imkerei den Gedanken zur nutzbringenden Ausführung kommen zu sehen.

Berlin, SO., Elsenstraße 33, am 1. Mai 1892.

H. Gühler.

* * *

Der Vorschlag eines einheitlichen Etiketts für die Mitglieder des deutschen Central-Vereins erscheint sehr empfehlenswerth. Es ist sehr zu wünschen, daß die Sache in allen Zweigvereinen zur Erwägung komme.

Benz a./Usedom, im April 1892.

Der Vorsitzende des deutschen bienenwirthschaftlichen Central-Vereins

Rabbow.

Gegen Ungeziefer.

(Heyn-Kermienen.)

Im November forderten Sie alle auf, Vorschläge zur sicheren Bekämpfung der Motten und Bienenläuse zu machen! Unter meinen Notizen finde ich eine, die ich irgend einer Zeitung*) in Ostpreußen abgelesen haben muß: „Ein sicheres Mittel gegen die gemeine Bienenlaus." „Vor einigen Jahren kam ein Imker zu mir (so schreibt man der Fundgrube) und klagte über seine Bienen, welche in den Stöcken wie gelähmt säßen. Er brachte auch zugleich eine Schachtel voll von solchen kranken Bienen mit, die bei näherer Untersuchung auf dem Brustschilde voller Parasiten waren. Herr Professor Blasius in Braunschweig, dem ich diese Schachtel voll Bienen zwecks Untersuchung übersandte, stellte das Vorhandensein der gemeinen Bienenlaus fest, konnte jedoch kein Mittel zur Vertilgung der Parasiten angeben. Daraufhin entsann ich mich, daß mein Freund B. seine Käfersamm-

*) Anm. der Red. Es wäre uns sehr lieb, wenn die Quelle ermittelt werden könnte. Wir holen dann die hier fehlende Quellenangabe nach.

lung dadurch vor Insecten schützte, daß er Quecksilber in die Kasten vertheilte. Nach Rücksprache mit einem Chemiker beschloß ich, auch Quecksilber zur Reinigung von Bienen anzuwenden. An einem milden Frühlingstage begab ich mich zu dem betreffenden Bienenzüchter, breitete einen Bogen weißes Papier unter den Stock und setzte eine Untertasse mit einigen Fingerhüten voll Quecksilber auf das Papier und wartete die Wirkung ab. Nachdem nur wenige Minuten verstrichen waren, wurden die Bienen in dem vorhin todten Stocke lebendig, sammelten sich unter den Waben und bildeten, wie bei dem Schwärmen, einen bis an die Tasse reichenden, spitzen Beutel, während andre Bienen wie toll in der Untertasse umherliefen. Gleichzeitig fingen die Bienen an zu fliegen und waren so erregt, daß ich mich vor den Stichen hüten mußte. Oefter sah ich nach, ob Läuse auf dem Papier vorhanden wären, doch war davon keine Spur zu entdecken. Am anderen Morgen flogen und arbeiteten die Bienen wie in einem gesunden Stocke. Nun wurden auch die andern Stöcke, einige 20 an der Zahl, in gleicher Weise behandelt, und alle wurden gerettet. Später erfuhr ich, daß drei andere Imker ihre ganzen Bestände verloren hatten."

Zur Honigentnahme ohne Rauch.

(Heyn-Kerwienen).

Vor fünf Jahren erzählte mir der College Jorewicz in Patriken, daß er (sein Stock ist im Kasten mit Mobilbau, dem im Juni ein Aufsatzkästchen als mobiler Honigraum aufgesetzt wird) vor der Honigentnahme den Schieber über dem Brutraume schließe und den mobilen Honigraum öffne. Binnen zwei Stunden wären sämmtliche Bienen aus dem Honigraum abgeflogen. Ich habe auf meinem Stande geflochtene 4eckige Körbe mit Mobilbau, denen zur Honigernte die sogenannten Kanitz'schen Aufsatzkästchen aufgesetzt werden (nach Entfernung des Deckels). Nun, bei der Abfegerei ist's nicht möglich, einen größeren Bienenstand zu bewirthschaften, dazu macht man leicht die Bienen wild und stechlustig. Ich sinne nach Mitteln und Wegen, hier den mobilen Honigraum analog Ihrer Kanalbeute ohne Abfegerei von Bienen zu reinigen. Gesetzt den Fall, ein Schieber unter dem Honigraum sperre die Bienen ab: Genügt ein thalergroßes Loch im Schieber nicht, daß die Bienen sich unruhig fühlen und nach unten zur Mutter durch dieses Loch sich zurückziehen? Oder ist das Fallgitter Ihres Kanals nach voller Schließung eines Schiebers nothwendig? Ich denke mir anstatt Ihres Kanals eine Röhre, die aus dem Aufsatzkästchen zum Flugloche des Brutraumes führte. Was sagen Sie dazu? Ich denke, daß es auch ohne Fallgitterchen ginge?*)

*) Gewiß kann der Canal außen angesetzt werden. Aber Fallgitter ist nöthig, sonst bleiben die Bienen im Canale und Aufsatzkasten hocken.

Wir haben in Ostpreußen im verflossenen Sommer eine ausgezeichnete Ernte gehabt. Die Preise für Honig sind jedoch zu niedrig; 50—60 Pfg. pro Pfund Schleuderhonig, 40 Pfg. pro Pfund Leckhonig. Im verflossenen Sommer, Ende August, bemerkte ich, daß die letzte Brut schon auslief oder im Auslaufen war, die Völker haben aber im Sommer stark gebrütet. Danach will es mir scheinen, daß nach guten Sommern unsere Königinnen sich für das betreffende Jahr früher auslegen. In dem schlechten Bienenjahr 1890 wurde bis zum Winter immerfort gebrütet. Ist dem so? *)

*) Anm der Red. Wir geben die Frage an die Leser weiter.

Sprechsaal.

Antworten auf die Fragen an die Leser in Nr. 3 der Imkerschule.

Antwort auf Frage 1. Zwecks gründlicher Erforschung der Wahlzucht und Vererbung ꝛc. züchte Deutsche, Italiener, Krainer, Heide, Cyprische und Banater Bienen. Jede Rasse besitzt ihre besonderen Eigenschaften, Triebe, Tugenden und Fähigkeiten — jede ihre Schatten- und Lichtseiten. Bei entsprechender Behandlung, Pflege und Betriebsmethode, muß jede Rasse in den ihr zusagenden und entsprechenden Tracht und klimatischen Verhältnissen auch leistungsfähig sein, da keiner Rasse auch nur eine Kleinigkeit ihres „Fleißes" abzusprechen wäre. — Unter jeder Rasse findet man geringe, gute und besonders leistungsfähige Stämme; von letzteren gilt es, durch rationelle Wahlzucht und Paarung, aus einer für die localen Verhältnisse und Betriebsmethode geeigneten Rasse — auch durch Kreuzung zweier Rassen — eine allen Anforderungen ensprechende neue Kulturrasse zu züchten. Eine zwar schwierige, aber lohnende und zeitgemäße Arbeit.

Rohrbach, bei Landau (Pfalz).

Valentin Wüst.

Antwort auf Frage 5. Ich bin dagegen. Die Eingabe schädigt das Ansehen der Imkerei im Allgemeinen, denn sie beweist die Zersplitterung der Meinungen. Der Eindruck, den dieselbe machen würde, wäre ein kleinlicher. Soll etwas erreicht werden, so kann es nur durch die Wucht einer einheitlichen Meinungsäußerung aller Imkerverbände des deutsches Reiches geschehen, welche die Sache vorher unter sich klarstellen müßten und sich einigen müßten. — Ein Zug „in's Große" ist es, der den deutschen Imkern fehlt. Mit aller Hochachtnng ergebenst

Beyenrode bei Flechtorf. **Heinrich Thie.**

Frage aus dem Leserkreis.

Frage 2. Mit diesen Zeilen sende ich der Redaction Bienen eines Volkes, das vor dem Flugloch Mitte Mai eine Masse theils todter, theils noch zuckender, dickleibiger und flugunfähiger Bienen liegen hat. Was ist der Grund des Unwohlseins und wie kann dem geschwächten Volke geholfen werden? — H. B. M.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 7. Zweiter Jahrgang 1892.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Literatur.

G. Dathe's Lehrbuch d. Bienenzucht

Ein vorzugsweise die praktische Richtung verfolgender Leitfaden.

Fünfte Auflage,

vermehrt, verbessert u. nach den neuesten Fortschritten bereichert.

Herausgegeben von

Rudolph Dathe,

Bienenwirth zu Eystrup, Provinz Hannover

und

H. Reepen, Jugenheim a. d. Bergstr.

Mit 95 Holzschnitt-Abbildungen, 1 Lichtdruck und dem Porträt G. Dathe's.

Bensheim 1892.

Lehrmittel-Anstalt **J. Ehrhard & Comp.**

Im Besitze der neuest construirten Maschinen liefere ich unübertreffbare

☛ Kunstwaben ☚

in jeder Größe. Garantie der Reinheit. à Kilo ℳ 3,60. Von 5 Kilo an Verpackung und Porto frei. Bei größeren Abnahmen bedeutend billiger. Im Umtausch gegen reines Wachs gebe ich 2/3 Kunstwaben. — Meine Kunstwaben stelle ich unter die Controle der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation zu Flacht.

Fr. C. Müller, Kunstwabenfabrik

18) **Kerkerbach**, Post Runkel.

Alte Waben und Wachsabfälle

kaufen und tauschen wir gegen Kunstwaben um und rechnen für's Kilo von 40 ₰ an aufwärts je nach Güte. Unsere Preislisten versenden wir gratis.

Die Kunstwabenfabrik von (13

Ph. Weyell & L. Breidecker,

Sauer-Schwabenheim (Rhein-Hessen.)

Bienenzuchtgeräthe,

als: Kunstwaben, Wabenzangen, Waben- und Entdecklungsmesser, **Bienenhauben** und **Handschuhe**, per Paar Mk. 2.— und 2.50, Räuchermaschinen, Absperrgitter, Dampfwachsschmelzen, Schwarmfänger u. Spritzen, Bienenwohnungen, Honigschleudern, Honiggläser ꝛc. ꝛc. (31

Carl Nees,

Frankfurt a. M. — Baugraben 14.

Die grosse Kunstwaben-Fabrik

und

Fabrik bienenwirthschaftlicher Geräthe

von

C. Weiss, Breslau,

Berlinerstrasse 19

offerirt

Kunst-Waben, Honig-Schleudern.

mit echt emaillirten Eisen-Kübeln,

Bienenwohnungen, Absperrgitter.

sowie (21

alle Gebrauchsartikel

in unübertroffener Vollkommenheit zu den billigsten Preisen. **Preisliste gratis u. franko.**

Honig-Gläser



reine, weiße, hohe und niedere Form, versenden gegen Nachnahme



à 1/4 1/2 1 2 3 5 Pfund
7 8 9 12 15 21 ₰ pr. St.

mit Metall-Schraubenverschluß

à 1/4 1/2 1 2 Pfund
12 14 20 30 ₰ p. St.



5 **Pattberg & Hammans**

Frankfurt a. M., Bergerstraße 77.

Die schönsten, vollkommensten und naturgetreuesten Kunstwaben sind die

gesetzlich geschützt! **Königin-Waben** gesetzlich geschützt!

aus nur garantirt reinem Bienenwachs. — **Mark 1000 Garantie für Reinheit!**

☛ Billigste Bezugsquelle. — Netto Gewicht. ☚

Sämmtliche bienenwirthschaftlichen Gebrauchs-Artikel.

Sehr viele Neuheiten! 45 höchste Auszeichnungen, Medaillen und Diplome 45.

Internationale Fachausstellung **Paris 1891** höchste Auszeichnung.

Dampfbetrieb. — Neue illustrirte Preisliste gratis und franco. — Engros-Export.

Hermann Bruder in **Waldshut, Baden.**

Fabrik von Wachs-Waaren, Kunstwaben und bienenwirthschaftlichen Specialitäten.

Bienenzucht-Etablissement. (30

Zweiter Jahrgang. **1. Juli 1892.**

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt

im Dinste der vaterländischen Bienenzucht,

das dem **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10%. bei 6—10mal. 20%. bei 12mal. 33⅓% Rabatt. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Honig-Ernte.

(H. Strack-Flacht.)

Endlich werden mir die meist recht langen Abhandlungen mancher Bienenzeitschriften von Ueberwinterung, Krankheiten, Fütterung u. dgl. doch zu viel und ich frage mich, gibt es denn auch gar nichts mehr, was dem Imker Freude machen kann? Nur vom Unangenehmen hören und reden, kann einem die Lust gründlich verderben; darum einmal ein andres Thema. Im Sommer verscheuche man endlich einmal Alles, was die Stimmung verderben kann; wir und unsre kleinen Lieblinge haben ja überwintert und in der schönsten Zeit für den Imker, der Erntezeit, stehen wir mitten drein. Für diesmal denn über die Honigernte!

Aus den Völkern und Völkchen sind Riesenvölker geworden, das Haus mußte sich erweitern, und von früh bis spät schleppen die Bienen die Vorräthe ein; der Honigraum, in manchem Jahre eine Stätte der Trübsal, ist gefüllt und bald ist nicht mehr Raum für die süßen Schätze, obwohl der reiche Blumenflor noch solche zahlreich birgt. Wie vergnügt schaut jetzt der Imker drein, wenn er sein Glück überschaut und doch auch wieder nicht ganz ohne Sorge. Wohl sind die Töpfe und Gläser zur Aufnahme bereit, wohl steht die blanke Schleuder zurecht und der Imker hat sich überzeugt, daß die Waben nicht nur gefüllt, sondern auch bis auf einzelne Zellen gedeckelt sind, als Zeichen, daß der Honig reif d. h. von den kleinen Chemikern, den Bienen, dafür erklärt worden ist, denn ehe dies geschehen, ist er noch nicht fertig.

Recht sehr ist vor einer früheren Entnahme des Honigs zu warnen. Man bangt gar manchem vor der Arbeit. Dies auch oft mit Recht! Sehen wir nicht meistens den Bienenvater schwer gewaffnet, nicht blos bis an die Zähne, selbst bis über Scheitel und Fußsohle, fürchtend, daß bei seinem Verfahren es Bienenstiche regne? Da steht ein Korb und der volle Aufsatz soll heute genommen werden. Dies geht noch leicht, denn durch das Spundloch wird tüchtig Rauch eingeblasen, daß die Bienen abziehen, meist aber betäubt umherfallen, zertreten werden und zahllos umkommen. Sind die Hosenbeine nicht zugebunden, dann wehe den Beinen! Der noch stark belagerte Aufsatz wird entweder ausgetrommelt oder in einen dunklen Raum so gestellt, daß die Bienen abfliegen können. Doch wohin? Die älteren finden ihren Stock, die jungen aber kommen vielfach um, werfen sich auf ein Volk und werden abgestochen oder beunruhigen dieses nicht selten so, daß die Königin in Gefahr kommt. Nach viel Mühe kann es an den Honig gehen. Aber nun sind aus Mobilbeuten eine Anzahl Honigräume zu entleeren und da geht es meist etwas unsanft her! Die Rähmchen werden herausgezogen, die Bienen mit Rauch vertrieben oder mit Federwisch oder Bürste bearbeitet. Daß die armen Thierchen da recht ungemüthlich werden, wer möchte es ihnen verargen? Im günstigsten Falle werden die Bienen in Zusatzkasten gestrichen und dem Volke beigegeben, oft aber abgekehrt mit dem Bescheid: Seht, wo ihr hinkommt! — Durch die unsanfte Arbeit, unter Stichen durch Handschuhe und Haube, fließt schon Honig aus; Schmiererei und bedenkliche Räuberei sind die Folgen und werden oft Ursache zum Verderben. Nach langem Arbeiten, unter viel Bienen- und Honigverlust ist endlich der tapfere Bewaffnete in den unbestrittenen Besitz der Honigtafeln gelangt, wenn er nicht schon früher das Schlachtfeld hat räumen müssen. Sage mir Niemand, ich male zu schwarz; ich weiß, daß es in vielen Fällen noch lange nicht schwarz genug ist.

Die Bienen werden vielfach bei der Honigwabenernte trotz Thierschutzgesetzen gequält. Die Amerikaner wollen so widerlichen Geruch den Bienen bereiten, daß diese davonlaufen; dies ist doch wenig muthig gehandelt, wenigstens nach meiner Meinung. Ernstem Nachdenken, wie die Arbeit der Honigentnahme leichter werden könnne, wie sie für Imker und Immen angenehmer und weniger gefahrvoll gemacht werde, ist es gelungen, eine Einrichtung zu erfinden, durch die ohne Stiche, ohne Quetschung, ohne Honigverschütten, ganz ohne Mühe und Gefahr, der Honigraum kann entleert werden. Wenige Handgriffe an der Kanalbeute, die wir hier neben anderen Bienenwohnungen haben, genügen, und in kurzer Zeit ist der Honigraum ohne Rauch und ohne Federwisch frei von Bienen, so daß bequem die Waben entnommen und geschleudert werden können. Die Einrichtung ist in Nr. 2 ganz gut veranschaulicht, aber man muß sie gesehen haben, um sie richtig nachzumachen. Der Leser nehme die Zeichnung Fig. 2 S. 19 zur Hand, um das Folgende besser zu fassen. Die wagrecht parallel laufenden Kanäle (a d u. b e) sind in der Verdoppelung der Beutenwand durch einen senkrechten Kanal (c) verbunden, in den man durch eine verglaste Öffnung (unter a) Licht ein-

fallen lassen kann, sodaß die Bienen innerhalb der Doppelwand der Beute aus dem Honigraum in den Brutraum gelangen können. Daß sie nun aber dies auch thun, ohne in den Honigraum zurückzukönnen, ist leicht bewerkstelligt. Der Kanal am Honigraum wird nach außen durch einen Schieber (bei h) dicht verschlossen, der Verbindungskanal aber geöffnet. Jetzt wird der Aufstieg vom Brut- zum Honigraum mittelst Schiebers, der unter das Glasrähmchen des Honigraums hingeht, verschlossen und die Bienen werden vom Volksganzen abgeschnitten, gehen dem einzigen Lichte nach, gelangen in den oberen Kanal, dann in den Seitenkanal und durch diesen an das Flugloch des Brutraumes; dort laufen sie ein und junge und alte Bienen sind daheim, keine geht verloren, ja keine wird beunruhigt. „Doch halt! sie könnten ja zurückkommen, um Honig zu holen?" Wir setzten vorher in den oberen Kanal, ehe der Abmarsch beginnen sollte, ein Fallgitter ein, sodaß sie wohl heraus, aber nicht wieder zurückgehen können. Die kleinen Thürchen des Fallgitters öffnen sich nur nach einer Seite, ähnlich (aber enger) wie die Fallgitter bei manchen Drohnen-Fallen und beim Schwarmfang-Automat von Junginger. Ohne ein weiteres Dazuthun ist in kurzer Zeit die letzte Biene von den Honigwaben abgezogen.

Wie auch bei anderen Stockformen ähnliche Einrichtungen getroffen werden können, darüber orientiren sich Interessenten am besten an Ort und Stelle. Es ist sehr schwer, das Alles zu schreiben. Da geht eben nichts über die Anschauung. Gelegenheit zu solcher bietet die Theilnahme an einem unserer Curse oder der Besuch einer dahier stattfindenden Versammlung. Im Juli sind unsere Völker wahrscheinlich in der Lindentracht zu Weilburg. An den Sonn- und Montagen des August stände also erst wieder der Vereinsstand Besuchern offen. Im September wollen wir den nächsten Cursus halten. Ich erwarte dazu noch weitere Anmeldungen von Lehrern und Nichtlehrern.

Ueber die Grundsätze beim Prämiiren von Bienenwirthschafts-Ausstellungen.

Anläßlich der Rechnungsabnahme und Schlußkonferenz der Präsidenten der Zürcher Bienenzüchtervereine nach der Ausstellung von Uster wurde eine lebhafte Diskussion über das Vorgehen beim Beurtheilen und Prämiiren der Bienenzuchtausstellungen gepflogen. Mit Recht wurde der Wunsch ausgedrückt, daß die Preisgerichte zum Voraus die Grundsätze der Ausstellung und der Beurtheilung nicht bloß aufstellen, sondern auch bekannt machen, damit die Aussteller wissen, auf welche Punkte sie ihr Hauptaugenmerk zu richten haben. Herr Kramer betonte, daß vor Allem die Gruppenausstellungen gewürdigt werden sollen. Um dem Preisgerichte eine richtige Würdigung einer

Gruppen-Sections-Ausstellung zu ermöglichen, ist ein speciel Verzeichniß aller Ausstellungsobjecte mit instructiven Angaben der Ausstel absolut nothwendig. Es erleichtert das die Aufgabe der Preisrichter un mein und ist geeignet, einer unrichtigen Beurtheilung von vornherein vor beugen. Es ist ferner wünschenswerth, daß die Aussteller bei der Beurth lung ihrer Objecte durch das Preisgericht anwesend sind, damit sie ein seits etwa verlangte Auskunft geben können, anderseits auf vorhand Mängel und Mißgriffe in freundlich belehrender Weise aufmerksam gema werden können. Besonders sollen die Fabrikanten von Wohnung immer während der Beurtheilung der letzteren gegenwärtig sein; de für sie wäre da sehr viel zu hören und zu lernen. Und wenn sie dann Winke der Preisrichter beherzigten, so wäre das wiederum für ihre Kund resp. deren Bienenzucht, von eminentem Vortheile. Die Beurtheilung al Ausstellungsgegenstände soll nach Punktskala erfolgen, z. B. bei lebend Völkern in folgender Weise: Wohnung 3 P., Volk 4 P., Bau 4 P., V räthe 4 P., Instructives 2 P. Bei der Wohnung soll nicht das Syste sondern die Zweckdienlichkeit ausschlaggebend sein. Beim Volk nicht blos die Stärke, sondern hauptsächlich die Einheitlichkeit d Volkes maßgebend erscheinen, sodaß die zu bloßen Ausstellungszwecken du Vereinigung gebildeten Riesenvölker nicht den wirklich planmäßig und e heitlich erzogenen Völkern vorgezogen werden. Bei den Vorräthen hand es sich weniger um deren Menge; (es können sogar Völker zu viel Vorrät haben, was in Uster thatsächlich vorgekommen ist); es soll vielmehr d richtige Placirung der Vorräthe und das richtige Verhältn von Honig und Pollen, sowie auch die Qualität der Vorräthe Betracht gezogen werden. Das Preisgericht in Uster hat fünf ausgestel Völker als künstlich zu Ausstellungszwecken zusammengestellt constatirt u dementsprechend denselben nicht die von den „schlauen" Ausstellern vielle erwarteten Prämien zuerkannt. Die Productenausstellung ist schw riger zu beurtheilen als die Völker. Es sollte da ungefähr folgende S aufgestellt werden: Honig in Gläsern 4 Punkte, Honig in Waben 2 Honig in Glocken 2 P., Wachs 3 P., Erzeugnisse 3 P., Reichhaltigkeit Ausstellung 3 Punkte. Wer also nur Honig und Wachs ausstellte, we auch in Primaqualität, konnte nicht in erster Classe rangiren. In U wurden 3 Classen gebildet und daneben noch Ehrenmeldungen ertheilt. letzteren bedeuteten, daß die Ausstellung des Betreffenden wenige Objecte wies, aber dieselben in guter Qualität vorhanden waren. Was in die Classe verwiesen wurde, ist als geringwerthiger zu bezeichnen. In Zuk wünscht Herr Kramer nur noch die Aufstellung von zwei Clas I. Classe: hervorragende Leistungen; II. Classe: recht gute Leistungen schöne Producte.

Auf die Anfrage: Ist ein Vereins-(Sections)Mitglied berechtigt, n der Vereinsausstellung noch einzeln auszustellen? wurde als Grundsatz gestellt: Bei Collectivausstellungen muß sich jedes Vereinsmitglied an gemeinsamen Ausstellung betheiligen. Wenn über Dieses hinaus Ein

d nach ihren Kräften vermögen, neben der Betheiligung an der Vereins-
ektion Gutes und Vorzügliches zu leisten, so soll ihnen das gestattet sein.
ie weitere Anfrage lautete: Werden die an früheren Ausstellungen bereits
miirten Objecte bei wiederholter Ausstellung wieder prämiirt, resp. sind
de Aussteller vor andern in einem gewissen Vorrechte oder Vorzuge?
: Antwort lautet: Daß der gleiche Honig, resp. die gleiche Honigcollection
: zweimal bei der Festsetzung der Punktzahl in volle Berechnung falle.
nn die Collection stetsfort durch neue Jahrgänge und Sorten vermehrt
de, so sei das dann eben nicht mehr das alte Ausstellungsobject; es
en dann die neuen Honige als solche in Beurtheilung, während die früher
eits zweimal prämiirten nur beim Punkt „Reichhaltigkeit" in's Ge-
ht fallen.

Wir glauben durch die Publication der Ergebnisse dieser Besprechung
ern Collegen einen Dienst zu erweisen und hoffen, daß die im Canton
rich für die Beurtheilung von Ausstellungen als richtig befundenen Grund-
e auch anderwärts Beachtung finden werden. Daß der Punkt „Reichhal-
keit" nicht für den sich oft breitmachenden Spenglerkrimskram angewendet
den soll, brauchen wir wohl kaum besonders hervorheben zu müssen. H

(Schweizerische Bienenzeitung.)

Zwei Kapital-Irrthümer.

Irrende belehren, ist nicht nur jedes Christen, sondern jedes Menschen
icht, dem das Wohl seiner Nebenmenschen am Herzen liegt. Jeder Irr-
m hat Schaden, Enttäuschung und Reue zur Folge; nur Wahrheit währt
g und vermag dauernd zu beglücken. Es war daher von jeher für mich
e Wonne, weil ich damit eine Pflicht zu erfüllen glaubte, auf die Irr-
mer, von denen es früher auf dem Gebiete der Bienenpflege förmlich
mmelte, Jagd zu machen, und es ist mir im Vereine mit einer Zahl eif-
er und denkender Bienenfreunde gelungen, in verhältnißmäßig kurzer Zeit
Gebiet von diesen Schädlingen ziemlich zu reinigen. Leider haben diese
sehr zähes Leben, wie das Unkraut, von dem das Sprichwort sagt, es
dirbt nicht. Der Kampf dagegen wird daher wahrscheinlich ebensowenig
Ende haben, wie der Kampf des Landwirthes gegen das Unkraut oder
des Gärtners gegen das schädliche Ungeziefer.

Man möchte des Kampfes endlich fast müde werden, und kleine Irr-
imer ohne sonderlichen schädlichen Einfluß, wie beispielsweise den, daß der
nigthau eine Ausschwitzung der Blätter sei, während er augenscheinlich
Product der Blattläuse ist, läßt man endlich unbeachtet laufen; aber
e der Waidmann, wenn er die Kunde vernimmt, ein Hauptschwein, ein
Sechzehnender" oder gar ein Wolf habe sich sehen lassen, die Büchse er-

greift und in das Revier sich begibt, so kann auch ich nicht ruhig sitzen bleiben, sobald das Auftauchen eines Kapital-Irrthums zu meiner Kenntniß kommt, sondern greife unverweilt zur Büchse, wollte sagen zur Feder, um den Schädling aufs Korn zu nehmen, auf ihn loszuschießen und ihm womöglich den Garaus zu machen. Ich befinde mich dann in dem Falle, mit dem Lateiner zu sagen: Non possum non scribere, ich kann mich des Schreibens nicht enthalten.

Nun haben jüngst zwei Böcke, und zwar Kapitalböcke, wie die Jäger solche Prachtexemplare benennen, im Revier sich bemerkbar gemacht. Die Kunde davon läßt mich natürlich nicht schlafen und treibt mich an, dem verderblichen Treiben der Eindringlinge durch ein paar wohlgezielte Schüsse möglichst bald ein Ziel zu setzen.

Der eine dieser Böcke, den ich zunächst aufs Korn nehmen und abschlachten möchte,*) ist ein alter Bekannter. Vor Jahren hat ihn Dr. Pollmann in's Revier gesetzt, gehätschelt und großgezogen. — —

(Es handelt sich um eine Muthmaßung Dr. Pollmann's und Pfarrer Kern's betreffs des Verhaltens von Königinnen und Drohnen beim Königinnenausflug. Interessant ist es höchstens, wie Dr. Dzierzon seine entgegenstehende Muthmaßung unterstützt: „Selbst einem Schwachkopf muß es bei einigem Nachdenken einleuchten 2c." . . . . — „Wer einmal die Unwahrheit spricht, dem glaubt man nicht, auch wenn er die Wahrheit spricht") — —.

Ganz anders verhält es sich mit dem zweiten Kapitalbock, den ich gleichzeitig aufs Korn zu nehmen mir vorgenommen habe. Dieser ist ungleich gefährlicher. Er hat auf dem Gebiete der deutschen Bienenpflege schon Schaden genug angerichtet und vermag dieselbe bei längerem Gewährenlassen gänzlich zu ruiniren. Dieser Bock ist der nagelneue theoretische, aber in der Praxis tief eingreifende Satz: Trocken müssen die Excremente der Biene sein; in Form von feinem Pulver und kleinen Würstchen soll sie dieselben ausscheiden, wenn sie als gesund gelten und gut überwintern soll. Was flüssig in der Luft beim Vorspiel ausscheidet, ist krankes Zeug und muß auf den Aussterbeetat gesetzt werden. Nur von den Stämmen, welche, wenn andre vorspielen, sich ruhig verhalten, wird als von Elitestämmen durch Umlarven nachgezogen. Selbst die Königinnen sollen nur trocken ausscheiden, wenn man auch die Möglichkeit nicht begreift, da sie nur Larvenfuttersaft und reinen Honig von den Bienen gereicht erhalten und keinen Pollen verzehren. Ist

*) Rein technische Anmerkung eines alten Jägermanns. Ein Jäger, der das Waidwerk versteht, auch wenn er schön lateinisch spricht, „schlachtet" Böcke nicht ab. Er waidet den Bock, aber erst wenn er ihn zu seinen Füßen hat, aus, er „bricht ihn aus". Wildschweinen macht der Jäger nicht den „Garaus", sondern er bringt sie zur „Strecke" und „fängt sie ab." — Der „alte bekannte" Bock scheint dem Jägersmann Jahre lang nicht zu Schuß gekommen zu sein. Alte Böcke haben ihre Mucken, lassen sich absolut nicht „hätscheln", aber auch nicht mit einem Knallschuß aus dem Federkiel mausetodt schießen.

dies nicht eine ganz originelle Theorie, die ich, wenn auch mit einem kleinen sprachlichen Schnitzer, der Kürze wegen die trockene Ausscheidungstheorie nennen möchte. Nach Ben Akiba ist alles schon dagewesen; aber eine solche Theorie ist sicher noch nicht aufgestellt worden. Wer mich einer Uebertreibung verdächtigen sollte, lese den Artikel im Centralblatt vom 15. April nach mit der Ueberschrift: „Kein „wundervoller Reinigungsausflug“ und doch nach Wunsch überwintert!“ unterzeichnet: Flacht, Nassau, Weygandt.

Wenn der Verfasser darin klagt,*) daß ihm Stämme auch wieder rückfällig geworden sind, so ist dies natürlich. Unnatur kehrt immer, wenn es noch Zeit ist, zur Natur zurück nach dem lateinischen Vers: Naturam si furca expellas, tamen usque redibit. Wenn du die Natur mit der Heugabel austreibst, sie kehrt doch wieder zurück.

Der Leser wird aus dem Artikel auch ersehen, wie der Verfasser auf seine trockene Ausscheidungstheorie geleitet worden ist. Dem rationellen Landwirth hat er sie abgeguckt,**) an dessen Kälberzucht sich ein Beispiel genommen und die Grundsätze auf die Bienenzucht übertragen. Er sagt in dem Artikel: Die Kälber in den Ställen waren früher dickleibig, struppig und hatten Diarrhöe; jetzt, wo rationelle Stallwirthschaft ist, sind sie schlank, glatthaarig und scheiden trocken aus. Dies sehend, mochte er gerufen oder wenigstens gedacht haben: *Ευρηκα*, ich hab's gefunden, und die trockene Ausscheidungstheorie war fertig.

Wer aber einigermaßen nachdenkt, dem stoßen bezüglich der Anwendung der Grundsätze der Kälberzucht auf die Bienenzucht doch gewisse kleine Bedenken auf, da beide Thierarten doch nicht so nahe Gattungsverwandte sind. Den Kälbern legt man das Futter nach eigener Wahl vor; die Bienen aber holen sich die Nahrung selbst und naschen von allen Süßigkeiten, die sie finden; man hat sie nicht am Bändel, wie der Landwirth die Kälber. Diese haben leicht trocken ausscheiden, auch wenn sie über den Durst getrunken haben. Sie besitzen ja eine Harnblase, in welche das überflüssige Wasser ausgeschieden und woraus es durch eine besondere Röhre nach außen geleitet wird. Bei der Biene habe ich aber noch keine solche Blase gefunden, noch nie eine das Wasser abschlagen sehen. Wie soll denn diese das Wasser, das sie im Stocke wie auf der Weide oft in Masse einsaugen muß, aus ihrem Köper schaffen, wenn der Inhalt des Darmkanals, des einzigen Abfuhr-

*) „Klagen“ ist ein wohl unabsichtlich gewähltes, durchaus falsch angewandtes Wort. Der Leser lese meinen Aufsatz, dessem wesentlichen Inhalt der große Waidmann nicht einmal einen Streifschuß gönnt. C. W.

**) Ein Zugeständniß: Ich erkenne Dr. Dzierzon als Großmeister in der Uebersetzungs- und Wiedergabekunst an. Faust sagte: Legt ihr nicht aus, so legt ihr unter. Wenn Dzierzon über mich urtheilt, schweige ich; seinen Ton äffe ich nicht nach. Aber wenn ein Schriftsteller mir in den Mund legt, was ich gar nicht gesagt habe, muß ich solchen lapsus calami (Irthum der Feder) ihm als gesehen quittiren.

weges,*) trocken bleiben soll? Nicht nur flüssig, sondern oft ganz wasserhell sind die Ausscheidungen der Bienen, welche dabei kerngesund und munter sind, während Hartleibigkeit und Verstopfung unter Menschen und Thieren oft viele Opfer fordert. Den Leib offen halten, ist ja eine Gesundheitsregel nicht nur für Menschen, sondern auch für alle Thiere. Und eine Theorie, wie die des trockenen Ausscheidens, die ziemlich das Gegentheil dieser Gesundheitsregel besagt und der Erfahrung Hohn spricht, auch nur stillschweigend hinnehmen, heißt dies nicht den Hohn und Spott über die deutschen Imker herausfordern? Hätte der Redakteur des Centralblattes dem oben erwähnten Artikel etwa beigefügt: Auch Spaß muß sein, und zur Erheiterung der Leser haben wir den vorstehenden Artikel aufgenommen, so wäre dagegen nichts einzuwenden. Da er aber schweigt, so wird man, und zwar nicht zur Ehre der deutschen Imker, dies als Einverständniß deuten nach dem Grundsatz: Qui tacet, consentire videtur.**)

Lowkowitz bei Kreuzburg, 25. April 1892.

Dr. Dzierzon.

(Aus der Nördlinger „Bienen-Zeitung").

*) Seit wann, wenn ich fragen dürfte?

**) Warum keine Uebersetzung? Heißt der Satz vielleicht: (ich bin ein schlechter Lateiner, aber guter Deutscher). „Wenn Du geschwiegen hättest, wärest Du ein Philosoph geblieben"?

Ist es vortheilhaft, den Bienen im Frühjahr Mehl darzureichen!

(Alois Alfonsus jun. Wien XIX. Döbling.)

In den meisten bienenwirthschaftlichen Lehrbüchern und Zeitungen wird empfohlen, den Bienen, so lange die Natur keinen Pollen spendet, solchen, oder in Ermangelung desselben Mehl, zu füttern. Verschiedenartig ist die Art der Mehlfütterung; einige Imker füttern dasselbe im Freien, während es andere vermischt mit Honig oder Zuckerlösung den Bienen darreichen. Zweck dieser Fütterung ist verstärkter Brutansatz. Was lehrt uns aber die Praxis? Vorzeitiger Brutansatz reizt die Bienen zu Ausflügen, welche aber im März oder Anfangs April, besonders bei kaltem, regnerischem oder windigem Wetter, für die einzelnen Bienen, ja selbst für das ganze Volk, verderblich werden können. Füttert man im Frühjahre Pollen, was jedoch nach meiner Ansicht nicht vor dem April geschehen soll, so darf man diese Art von Fütterung bei etwaiger schlechter Witterung nicht wieder

unterbrechen, sondern sie muß auch fortgesetzt werden, da der zur Brutpflege nunmehr nothwendige Pollen fehlt und die Bienen nun in's Freie stürmen, um Ersatz zu schaffen, dabei aber massenhaft umkommen würden. Bis jetzt ist kein vollwerthiges Ersatzmittel für den Pollen bekannt,*) da alle Pollensurrogate als Mehl, Aleuronat, Radix iris florentini u. dgl. die Bienen wohl zum Brutansatze reizen, aber keineswegs alle jene Bestandtheile enthalten, welche die Bienen zur Brutpflege bedürfen.

Stöcke, welche bei der Auswinterung stark an Volk und Honig, aber arm an Blüthenstaub sind, wie dies ja bei spät gefallenen Schwärmen oft der Fall ist, werden mit dem Brutansatze sehr spät, erst wenn die Natur Blüthenstaub liefert, beginnen, aber sich dann schnell und mächtig entwickeln. Als Herr Ingenieur Anzböck im Vorjahre gegen Ende März seine geheizten Bienenvölker untersuchte, fand er einige derselben brutleer, aber weiselrichtig. Wie Herr Anzböck ganz richtig schloß, so unterblieb der Brutansatz des Pollenmangels wegen. Haben die Bienen Gelegenheit, im Februar oder Anfange des Monates März frischen Pollen zu sammeln, so wird die natürliche Folge davon sein, daß die Völker mit dem Bruteinschlage beginnen, oder denselben verstärken. Ganz dieselbe Erfahrung kann man aber auch bei der Mehlfütterung machen; da aber Mehl kein vollständiger Ersatz für Blüthenstaub ist, so wird die Biene nothgedrungen gezwungen, Ausflüge nach Pollen zu machen, die in pollentrachtlosen Gegenden vergeblich sind und auch in solchen Gegenden, wo Pollen vorzufinden ist, in Folge der wechselvollen Witterung dem Bienenvolke Schaden zufügen können. Mitte April, oder bei günstigeren Verhältnissen auch Anfangs April, kann man den Bienen wohl auch Mehl in den Honig mengen; um diese Zeit wird eine Mehlfütterung gewiß Nutzen bringen, da ja die Natur auch schon Pollen spendet und der Naturpollen die fehlenden Bestandtheile des Kunstpollens ergänzt. Wie oft liest man in den monatlichen Anweisungen der verschiedenen Bienenzeitungen: Im Februar und März hüte man sich, die Bienen durch speculative Fütterung zum Brutansatze zu reizen, da durch die dadurch hervorgerufenen Ausflüge viele Bienen zu Grunde gehen. Wenige Zeilen unterhalb dieser Warnung lesen wir aber: Der März bescheerte uns bereits einige schöne Flugtage, Tränke und Mehlständer wurden gefüllt. Die Bienen höselten das dargereichte Mehl sehr fleißig u. s. w. Ja ist denn das keine speculative Fütterung? Zwei Instructionen, welche sich so widersprechen, als Verhinderung des Brutansatzes und Empfehlung der Mehlfütterung im März, dürfen in Zukunft von keiner Zeitung, welche dem Fortschritte huldigt, gebracht werden. Also keine Mehlfütterung im Februar und März, sondern nur im April!

---

*) Anm. der Red. Frische Milch krystallisirtem Honig beigerührt und zwar so, daß die Masse noch dickflüssig blieb, bekam den Versuchsvölkern im April d. J. ausgezeichnet. Controlversuche werden wir übrigens noch anstellen.

Zusatz von C. Weygandt.

Ich bin bekanntlich gegen die Mehlfütterung im Freien und zwar noch aus anderen Gründen:

1) Die Bienen lernen auf dem engen Weideplatze Nascherei und Räuberei; man ladet fremde Bienen in sein Revier ein;
2) Die Bienen arbeiten sich beim Höseln ab;
3) Das Mehl verdirbt leicht im Freien, z. B. bei feuchter Luft;
5) Da die Bienen das Mehl bespeien müssen, soll es sich zu Höschen ballen, gibt Mehlpollen einen steifen Teich, der in feuchter Stockluft (und gar in schimmlichem Bau) prachtvoll gährt, in trockenem Raume aber rasch so ausgebacken ist, daß die Bienen die Zellen abreißen müssen, um die kleinen Trockenbrode herausschaffen zu können.

Wer gährenden Teich und ausgetrockneten oder vom Schimmel angefressenen und dann auch trocken gewordenen Mehlpapp für gesund hält, füttere das Mehl im Freien. Ich für mich füttere es im Stocke, aber niemals Zucker, sondern blos Honig beigemengt. Mehl in Gestalt von Schleim bekommt natürlich besser, als pures Mehl. Also besser Haferschleimfütterung, als Hafermehlfütterung!

Aus allen Zonen.*)

Italien. Februar brachte uns in seiner ersten Hälfte fast lauter sonnige Tage. In Neapel fiel zwar am 10. Schnee; auch die Gebirgskämme im Norden der Campagna romana hatten sich momentan eine weiße Kappe übergestülpt, und die blühenden Rosen in den Gärten der ewigen Stadt mögen gar verwundert dareingeschaut haben, als sie sich an selbigem Tage plötzlich und ganz unerwartet von Miriaden weißer Schmetterlinge umflattert sahen. Aber kaum gekommen, waren sie auch schon wieder spurlos verschwunden die seltsamen Gäste.

Zur gleichen Zeit schien hier die Sonne und wehten lauwarme Frühlingslüfte. Die Bienen flogen lustig in den blauen Aether hinein, und so manche, die mit einem Wachskrümmchen hinaus geeilt war, kehrte mit goldgelben Höschen nach Hause. Wahrlich, man hätte mit Emil Kuh warnend rufen mögen:

Ich sag' euch was: der Lenz geht um;
Nehmt euch in Acht, ihr Leute!

Später freilich kam es anders. Am 19. fiel 35 Centim. tiefer Schnee; seines Bleibens war aber nicht. In der darauf folgenden Nacht regnete es.

*) Anm. der Red. Die Wiedergabe dieses Aufsatzes vom März her verzögerte sich leider.

und zwei Tage später war kein Flöckchen mehr davon zu sehen. Heiterer Himmel und Sonnenschein ließen dann wohl längere Zeit auf sich warten; das war aber wieder gut, sowohl für den Feldbau wie für den Bienenstand.

Nun sind wir wirklich im Frühjahr. Die Ueberwinterung war eine durchaus befriedigende. Die Stöcke haben viel Brut und auch die Zehrung war geringer, als die häufigen Temperatursprünge im Dezember und Januar befürchten ließen. Todte Bienen gab's auffallend wenige, und wer sich mit der Reinigung der Bodenbretter nicht unnöthig beeilte, fand gar keine, weil die Bienen bei den häufigen Ausflügen Anfangs Februar sie bereits aus dem Stocke getragen.

Auch mein Völkchen mit der Königin, die taube Eier legt, ist gut aus dem Winter gekommen. Bei einer Untersuchung am 21. Jänner fand ich in einer Wabe frisch gelegte Eier. In der Folge und bis heute immer nur Eier und nicht eine einzige Made. *)

— Der „Apicoltore“ bringt in der Februar-Nummer die Antworten amerikanischer Bienenzüchter auf die in Gleanings gestellte Frage: Ist es nützlich zur Erzielung guter Ueberwinterung die Königin im Herbste zur Eierlage zu reizen, um einen Satz junger Bienen zu erhalten?

Man überlasse die Sache den Bienen, die wissen es besser als wir.
Cook.

Spät ausgeschlüpfte Bienen sind mir erwünscht, nur müssen sie Zeit gehabt haben, ihr erstes Vorspiel vor Anbruch des Winters zu halten.
Mason.

Ich hatte gute Ueberwinterung, auch wenn die Eierlage frühzeitig eingestellt wurde. Ich reiche Treibfutter nur in Gegenden von Spättracht.
Freeborn.

Es ist besser, keine spät ausgelaufenen Bienen zu haben. Erwachsene Bienen unterliegen der Diarrhöe nicht. Ich wünsche es nicht, daß die Königin über den August hinaus Eier setzt. Heddon.

Ich mag nur Bienen, die in den letzten Tagen des August und in den ersten Septembertagen ausgekrochen sind, später ausgelaufene nicht. Zu junge Bienen widerstehen dem Winter nicht, besonders, wenn es keine Flugtage gibt.
Manum.

Ich überlasse es den Bienen, sich für den Winter einzurichten. Ifasty.

Hierzu bemerkt die Redaktion des „Apicoltore“ in einer Randbemerkung: „Herbstfütterung? Wir meinen, die Frage sei nicht richtig gestellt worden. Der Herbst beginnt gegen Ende September und dauert bis

---

*) Anm. der Red. Die Königin wurde später an Herrn Geheimrath Dr. Koch in Freiburg (Baden) gesandt.

21. Dezember. Reizfütterung zu so später Zeit, wäre auch in Italien nicht rathsam. Für die Amerikaner handelt es sich zuvörderst um Bienen, die ihrem langen und äußerst strengen Winter zu widerstehen vermögen. Junge Bienen, sagen sie, überwintern weniger gut und erliegen leichter der Ruhr. Die Ueberwinterung ist für die Imker der Vereinigten Staaten Lebensfrage, und wenn dort die Völker mit nur einem ganz geringen Theile junger Bienen den Winter besser überdauern, so thun sie gut daran, zu wünschen, daß die Königin im August die Eierlage einstelle. Ueberdies geht dort die Tracht später auf, als bei uns und dauert viel länger, sodaß auch Völker, die schwach aus dem Winter kommen, noch rechtzeitig erstarken können."

„In Italien steht die Sache anders. Die Ueberwinterung hat keine Schwierigkeiten, und daß unsere jungen Bienen den Unbilden der kalten Jahreszeit weniger Widerstand zu leisten vermöchten, hat bislang Niemand beobachtet; auch die zu allerletzt ausgeschlüpfte Biene ist eben schon zu Anfang des Winters erwachsen und vollkräftig. Zudem fällt unsere Haupttracht in die ersten Maitage, und gerade die Bienen, die aus der Ende März vorhandenen Brut sich entwickeln, tragen den Maihonig ein, d. h. den Honig, der in vielen Zonen der einzige ist, den es einzuheimsen gibt. Wie wäre es nun aber möglich, zu jener Zeit ausreichende productive Kräfte in einem Stocke zu haben, dessen Königin bereits im August die Eierlage eingestellt hätte? Erwachsene und auch alte Bienen können in Ermangelung von jungen Ammendienste verrichten; es sind eben diese letzteren vorzugsweise von der Natur dazu bestimmt; ganz abgesehen, daß die alten, abgearbeiteten und lebensmüden Bienen gerade dann massenweise absterben, wenn sie am nöthigsten wären. Zweifelsohne ist es das junge Element, welches früher das Bedürfniß nach Brut fühlt, lebhafter und kräftiger deren Erziehung in Angriff nimmt und es ermöglicht, rechtzeitig Legionen von Sammlerinnen bereit zu haben."

„Wir halten es bei uns für wünscheswerth, bis wenigstens zu Ende des Sommers Brut in den Stöcken zu haben und meinen, daß der klug handle, welcher in einer Gegend, wo Ende Mai oder Anfangs Juni die Tracht aufhört, in den heißen Sommermonaten alle Honigquellen versiechen und in Folge dessen die Königin vor der Zeit die Eierlage einstellt, seine Völker speculativ füttert."

„Wir sind geschworene Feinde Alles dessen, was die Bienenzucht unnöthigerweise komplicirt und deßhalb mühevoller und kostspieliger macht und wiederholen hier, daß in Italien eine speculative Sommerfütterung (das Wort ist doch wohl passender, als das allgemein gebrauchte Herbstfütterung?) da, wo eine wenn auch geringe Spättracht den Bruttrieb der Bienen rege erhält, nicht nöthig, dort hingegen, wo die Natur dafür nicht sorgt, unbedingt von Vortheil ist."

Frankreich. Das „Bulletin de la Somme" enthält einen Artikel von Devauchelle über das Thema, in welchem Zeitraume eine Königin sich entwickelt, ihre Befruchtungs-Ausflüge hält und zu legen beginnt. Er meint,

man nehme so ziemlich allgemein an, die Königin begatte sich am 6. Tage nach ihrer Geburt und beginne 2 Tage später mit dem Eiersatze. Eine Königin, die aus einer 2 Tage alten Made von den Bienen nachgezogen würde, müßte demnach am 19. Tage nach Entfernung der alten Mutter legen; das habe er aber niemals gesehen. Nach seinen Beobachtungen beginne die Eierlage in einem entweiselten Stocke in der Regel einen Monat später, einmal vielleicht 28 Tage, ein andermal 32 Tage nach Entnahme der alten Königin; weßhalb anzunehmen sei, daß die Befruchtung für gewöhnlich zwischen dem 12. und 15. Tage nach der Geburt der jungen Königin stattfinde und die Eierlage erst am 14. oder 17. Tage beginne.

Wir werden dem Herrn Devauchelle nicht widersprechen, es wäre unnütz. Die Geschichte erinnert mich aber an die Verhandlungen der 18. Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe in Salzburg im Jahre 1872, auf der dieselbe Frage erörtert wurde. Der seelige Ludwig Huber bewies, gestützt auf persönliche Erfahrung, daß unter Umständen junge Königinnen bereits am 3. Tage nach dem Ausschlüpfen den ersten Befruchtungsflug vornehmen und sagte unter Anderem: F. W. Vogel behauptet sogar in seinem „Praktischen Handbuch der Bienenzucht“ S. 100: „Junge Königinnen fliegen oft schon am 2. Tage nach der Geburt mit einem Schwarm oder zur Begattung aus.“ Damals war ich noch angehender Imker, die Sache fiel mir aber auf, weil ich in meiner doch schon mehrjährigen Praxis einen so frühen Begattungsausflug nie bemerkt hatte. Seither habe ich jährlich schockweise Königinnen nachgezogen, da ich mich durch volle 10 Jahre ausschließlich mit dem Verkaufe derselben an das Ausland beschäftigte, habe wohl in sehr seltenen Fällen Ausflüge am 3. Tage nach der Geburt, niemals aber am 2. Tage beobachtet. Es wäre für mich sehr interessant, in Erfahrung zu bringen, und richte ich deßhalb die bescheidene Anfrage an die deutschen Imker um gütige Mittheilung, ob, mit Ausnahme Herrn Vogel's, je einer von ihnen eine junge Königin am 2. Tage schon den ersten Hochzeitsflug machen sah. Es muß das in Deutschland ja recht häufig vorkommen, da es Herr Vogel oft beobachtet hat.*)

Spanien. Mit ihrer Nummer vom 30. Dezember v. J. hat die erste und einzig seit 4 Jahren dort bestehende apistische Zeitschrift „La Revista apicola“ aufgehört, zu erscheinen. Sie hat zwar nur kurz, aber nicht unrühmlich gelebt, denn es ist ausschließlich ihr Verdienst, die Bienenzucht mit der beweglichen Wabe in Spanien eingeführt zu haben.

Le roi est mort, vive le roi! Während auf den Balearen die Revista für immer die Augen schloß, erblickte in Barcelona ein neues Blatt das Licht der Welt: „El colmenero espanol“, der spanische Imker; herausgegeben von Don E. de Mercader-Belloch. Die erste Nummer enthält einen

---

*) Ich habe viele Königinnen beobachtet; auf meinen Ständen habe ich vor dem 3. Tage noch keine Königin ihren Hochzeitsflug halten gesehen. C. Weygandt.

längeren, einer französischen Brochüre entnommenen Aufsatz über die Nützlichkeit der Bienenzucht. Darin lese ich unter anderem folgende ganz verblüffende Nachrichten: In den Vereinigten Staaten von Nordamerika soll es wenigstens dreißig Finanz-Gesellschaften (Societades financieras), mit je 5—7 Millionen (Dollar natürlich?) Kapital geben, die ausschließlich in Bienstöcken machen, womit sie das ganze Territorium bis an die Grenzen Kaliforniens überschwemmen; und Italien soll seit einigen Jahren für Millionen Francs jährlich Königinnen allein nach Amerika senden. Welches Glück für unseren so hart bedrängten Finanzminister!

Wünschen wir dem „Colmenero espanol“ recht langes und ersprießliches Bestehen.

Amerika. In Bee-Keepers review vom 14. Jänner 1892 bespricht Doolittle die Einwinterung der Völker. Er will, man solle die Vorbereitungen dazu spätestens im September vornehmen, und dabei den ärmeren den Ueberschuß an Honig der reichen geben. „Da höre ich aber sagen: Meine Stöcke haben mehr als zur Genüge Bienen, und steht zu befürchten, daß es mir an Honig fehlen wird, um sie durch den Winter zu bringen; was soll ich thun? Vereinigen! Ich mache das wie folgt, und habe dabei meine Völker immer zur rechten Zeit schlagfertig, und nicht so auf's Gerabewohl zusammengestoppelt wie dies zu geschehen pflegt, wenn man die Vereinigung bis zum Oktober aufschiebt. Ende August wähle ich die Stöcke mit guten Königinnen und nicht zu altem Bau, die eingewintert werden; dann öffne ich alle diejenigen, die ich auszumerzen gedenke, und entnehme ihnen sämmtliche Brutwaben mit Ausnahme einer einzigen mit etwas offener Brut. Hierauf vertheile ich die Brutwaben unter die zu überwinternden Völker. Ich bemerke hierbei, daß ich die Bienen von den Brutwaben nicht abkehre, sondern nur darauf acht habe, daß sich nicht etwa die Königin unter denselben befinde. Ist die Königin werthlos, tödte ich sie und lasse die Völker Herbsthonig eintragen, wenn es solchen gibt, und auf der ihnen belassenen wenigen Brut Weiselzellen anblasen, die ich dann nach 10 Tagen zerstöre. Zu Ende der Saison kehre ich die wenigen alten Bienen von den Waben ab und bewahre diese auf.“

„In den zu überwinternden Stöcken habe ich so eine Anzahl Bienen, welche in 21 Tagen die Zellen verlassen und stets gut ins Frühjahr kommen, besser als die, welche früher oder später ausschlüpfen. Seit vielen Jahren finde ich, daß solche Brutvereinigung besser gedeiht, als Bienen-Vereinigung.“

Das Verfahren ist sehr zu empfehlen, aber nicht neu; irre ich nicht, ist auch Herr Pfarrer Weygandt bereits vor Jahren, in der „Biene“, energisch dafür eingestanden. Unnütz, ja gerade schädlich wäre aber das von Doolittle angerathene Ausbrechen der Weiselzellen.*) So behandelte Völker

*) So mache ich es auch nicht bei der von mir empfohlenen Brutvereinigung. Ich lasse die auszumerzenden Königinnen sich erst ablegen und setze die von ihnen gewonnenen Waben mit gedeckelter Brut ohne Bienen den Standvölkern zu. C. W.

e offene Brut und sonach herrenlos, würden unausbleiblich zu Räubereien anlassung geben, wo immer im September und October die Bienen noch gen. Eine um die Mitte September ausgelaufene Königin wird zudem, st hier in Italien nur in den seltensten Fällen noch befruchtet, und würde es auch, so wäre es ja kein Schaden.

Collecchio. A. von Rauschenfels.

Die Beobachtung und die Behandlung der Bienen.

(C. Weygandt-Flacht.)

Ueber 2 Gegenstände, welche ich unter Anderm in den Cursen zu Flacht veranschaulichen und practisch „vorzuführen" pflege, will ich einmal eiben. Das Beschreiben aber ist viel schwieriger, als das Vorzeigen und rmachen. Nach einer Beschreibung am eigenen Bienenstande zu arbeiten, auch schwieriger, als am fremden Stande sich eine Arbeit zeigen lassen sie dann gleich daselbst und hernach daheim nachmachen.

Ich kann Anfängern in der Bienenzucht nicht genug die Theilnahme unseren practischen Cursen oder doch den gelegentlichen Besuch des Verestandes empfehlen; sozusagen im Handumdrehen eignen sie sich Fertigten in der Beobachtung und Behandlung der Bienen an, die sie aus sich ald nicht gefunden hätten. Ein paar Beispiele sollen dies nachweisen. rzlich brachten zwei Imker, die zu den Anfängern nicht mehr gehören, lmehr schon sehr schöne theoretische und practische Kenntnisse von der nkerei besitzen, eine Woche hier zu, um sich noch über das Eine und Ane zu orientiren. Sie kamen in eine rechte Arbeitswoche hinein. Das Abommeln der Völker aus Körben, das Ablegermachen bei Mobilbauvölkern rde gleich an ein Dutzend Stöcken vorgeführt und nachgeübt.

Beim Ausfangen und Versenden einer Königin kam die Rede auf die rschiedenen Methoden des Zusetzens von Königinnen. Flugs wurde gezeigt, e man in bestimmten Fällen einem entweiselten Volke ohne Weiteres, ne Anwendung von Bestäubungs- und Beräucherungsmitteln, ohne Käfig d Pfeifendeckel, eine Königin zulaufen lassen kann. Die zugesetzte Königin urde, als wäre sie die eigene, vom fremden Volke begrüßt. Nach ein paar agen sahen wir genauer nach: Nicht ein Haar war ihr gekrümmt worden! Beschreiben Sie das!" Offen gestanden, beschreiben kann ich das Verhren nicht und ich glaube auch nicht, daß die Herren, denen ich es zeigte, err Seminarlehrer Steinweller in Dillenburg und Herr Seminarlehrer chaefer in Montabaur, es so beschreiben können, daß der Leser es richtig nd dann mit Erfolg nachmacht; aber die Herren, daran zweifle ich nicht, rden für sich die Sache exakt ausführen und ihren Seminaristen veran-

schaulichen, denn sie haben weit schwierigere Arbeiten dahier mit sicherer Hand ausgeführt.

Eine Dame, die einige Tage hier weilte, hat furchtlos und erfolgreich das ihr zugewiesene Volk in Schwarmzustand versetzt und mit den aus dem Volke gewonnenen Waben ein anderes Volk zu einem Honigvolke ausgestattet. Die Dame ist noch Anfängerin in der Imkerei; wir Lehrer in der Bienenzucht, die wir blos zusahen, hätten aber an der Arbeit der Schülerin nichts, absolut nichts, tadeln können. Die Arbeit war aber auch vorher veranschaulicht, war ein paar Mal vorgeführt worden; auf bloße Beschreibungen hin wußte sich die Dame bei ihren Bienen nicht zu helfen; darum eben war sie gekommen, zu sehen und sich zu überzeugen, daß und wie die Bienenzucht eine Beschäftigung für Damen werden kann.

Mehr noch als die Behandlung der Bienen muß die Kunst richtiger Beobachtung der Bienen durch Anschauungsunterricht dem Anfänger angeeignet werden. Auf das Beobachten kommt Alles an; es ist aber umständlich, es zu beschreiben. Wie z. B. soll ich in ein paar Worten wiedergeben, warum ich von unserem Volke Nr. 73 nicht nachzüchten darf, dagegen von Volk Nr. 28, das scheinbar am selben Fehler laborirt, getrost nachzüchten kann? Volk Nr. 73 wirft unter 100 jungen Bienen, die zum erstenmale fliegen, ca. 5 Bienen zur Erde. Die Thierchen laufen auf dem Sande umher, bis sie verhungert verenden. Fast genau so ist's bei Volk Nr. 28. Nur weil ich die Bienen beider Völker, besonders die Königinnen, genau beobachtete, sie genau auskenne, und nicht erst von heute und gestern, weiß ich den erheblichen Unterschied, der zwischen den 2 Stämmen besteht.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Antwort auf Frage 2 aus dem Leserkreis.

Aehnliche Anfragen und Zusendungen kranker Bienen sind an uns von anderen Imkern ergangen. Die untersuchten Bienen hatten einen Darmkatarrh mit völliger Unfähigkeit, Pollen zu verdauen und waren an Darmentzündung und Blutvergiftung zu Grunde gegangen.

Erkältung und Zuckerfütterung im Frühjahr halten wir für den Grund des Leidens.

Der beste Arzt ist der „Hunger" und die beste Arzenei die Diät.

Sicher ist auch die Brut, die uns leider nicht geschickt wurde, krank; wahrscheinlich ebenso die Königin.

Ich rathe, das Volk in Schwarmzustand zu versetzen, ihm eine junge Wabe zu geben, es mit wenig Honig zu füttern, es warm zu halten und dann erst, wenn es kuriert ist, kräftig mit gutem Honig auszufüttern.

Den ersten Honigdosen ist etwas doppelkohlensaures Natron (eine Messerspitze voll auf 1/4 Pfund Honig), oder Salzsäure (5 Tropfen in Wasserlösung) beizusetzen. Haferschleim ist dem Honigfutter beizurühren. —

Den Fragestellern hatte ich sofort brieflich und eingehender als hier geantwortet. Die Heilmethode hat sich nach den indessen eingelaufenen Nachrichten bewährt. —

Bienen-Züchter-Verein
für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Die **25. Generalversammlung** (Jubiläumsfeier) unseres Vereins, verbunden mit **Ausstellung, Verloosung** und **Honigmarkt** findet in den Tagen vom **21.—25. August** zu **Bad Soden** im Taunus statt. Die **Ausstellung** wird am 21. August eröffnet und am 25. August geschlossen. Ausstellungs-Gegenstände sind an Sections-Vorsteher Müller zu Soden als Vorsitzenden der dortigen Ausstellungs-Commission anzumelden und müssen bis spätestens den 20. August in Soden eintreffen.

Die Ausstellungs-Commission (nicht der Hauptverein, der keine Verantwortlichkeit übernimmt) vermittelt auch den Verkauf von Ausstellungsgegenständen. Wegen der Nähe von Frankfurt a. M., Mainz und den weltberühmten Taunusbadeorten lohnt sich wohl auch für auswärtige Geschäftsimker ꝛc. die Beschickung der Ausstellung, mit der ein Honigmarkt verbunden ist. Alle Ausstellungsgegenstände sind frankirt nach Soden zu schicken; unverkaufte gehen unfrankirt an die Absender zurück. **Vereinsmitglieder** können, sind ihre Gegenstände vorher angemeldet worden, noch am 24. August (dem Versammlungstage) ausstellen, ohne deßhalb von der Berücksichtigung bei der Prämiirung ausgeschlossen zu sein.

Am Dienstag den 23. August, Nachmittags von 2 Uhr an, findet unter obrigkeitlicher Controle durch den Vorstand und Ausschuß eine ☛ **große Verloosung** ☚ statt. Hauptsächlich gelangt aus Rücksicht auf die Abnehmer der Looſe Honig zur Verloosung. Werden alle Looſe von den Sectionsvorstehern abgesetzt,*) so können außer vielen Zuchtvölkern allein **9 bis 10 Centner Honig** verlooſt werden! Die Ankäufe zur Verloosung besorgt der Vereinsvorstand. Derselbe wird theils vorher aus dem Vereinsgebiet, theils erst in Soden einkaufen. Unter der Adresse des Unterzeichneten erwartet der Vorstand bis Ende Juli aber alle Offerten von Honig, Völkern, Geräthen ꝛc. für die Verloosung.

Der Honig ist in Gläsern von 1 bis 2 Pfund Inhalt hübsch etiquettirt und gut geschlossen zum Angebot zu bringen. Für die Reinheit des Honigs hat der Verkäufer zu garantiren.

Am 24. August ist die Generalversammlung, über deren Tagesordnung die nächste Nummer Nachricht bringt.

Flacht. **Der Vorsitzende:**
C. Weygandt.

*) Bis Ende Juli müssen die nicht abgesetzten Looſe an Herrn Lehrer Strack dahier zurückgesandt sein.

Versammlung und Ausstellung zu Hanau.

Den 23., 24. und 25. Juli d. J. findet, so Gott will, die diesjährige Ausstellung des Verbandes hess. Bienenzüchter-Vereine zu Hanau (Schwanengarten in Kesselstadt) statt. Mit der Ausstellung ist eine **Verloosung** (5000 Looſe) und Prämiirung verbunden. Während die Verloosung den Handelsfirmen auf bienenwirthschaftlichem Gebiet und denen, welche Honig abzugeben haben, eine schöne Aussicht auf Absatz ihrer Producte bietet, verspricht die Ausstellung besonders lehrreich zu werden. Preise werden nur denen geboten, die durch ihre Ausstellung gleichzeitig zu belehren wissen.

Bis jetzt sind folgende Vorträge angemeldet, welche am Sonntag den 24. ds. früh beginnen werden:

1) Der „Zucker-Honig." Was ist vom straf- und civilrechtlichen Standpunkte darüber zu sagen? Referent: Herr Justiz-Rath Krug-Marburg.
2) „Was hat die Bienenzucht von den Lehren des Herrn Prof. Hollriegel zu erwarten? Referent Herr Freudenstein-Vortshausen. Das letztere Thema ist zugleich von großem Interesse für strebsame Landwirthe.

Es wird erwartet, daß die bedeutendsten Bienenzüchter Hessens und der Nachbargebiete erscheinen werden.



Außerordentlich wichtige Neuheit!

Die **Mehring-Kunstwabe** ist mit grader und in Wellenlinien eingewalzter, haarfeiner Metalldrahteinlage versehen, wird an allen vier Seiten des Rähmchens befestigt, dehnt, zieht und baucht nicht, beim Ausbauen, ist haltbarer als die ausgebaute Wabe, und nach dem Ausbauen dauerhafter als diese. Jede Größe wird geliefert. Preise mit den anderen Kunstwaben gleich. (D. R. P. angemeldet). Man verlange Preisliste von

Otto Schulz in **Buckow**, Regierungs-Bezirk Frankfurt a. d. Oder.

Bei Bestellung ist das Innenmaaß des Rähmchens anzugeben. (32

Die Rübsam'schen Kunstwaben



sind unter jeder gewünschten Garantie aus reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt, hergestellt und werden von den Bienen besonders bevorzugt und sofort ausgebaut, wie zahlreiche glänzende Empfehlungen beweisen. — Auch wurden sie auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen, Staatsmedaillen ꝛc. ausgezeichnet und sind deßhalb jedenfalls — **die vollkommensten und besten.**

Jede Probesendung sichert dauernde Kundschaft. Vereine und Wiederverkäufer können nirgends billiger kaufen. — Muster und Preislisten gratis und franko. (25

Carl Rübsam in Fulda

KUNSTWABENFABRIK mit DAMPFBETRIEB

Etablissement ersten Ranges

mit jährl. erheblich steigender Production

Chr. Altpeter, Tabakfabrikant und Imker zu **Heusweiler**, versendet franco gegen Nachnahme, garantirt rein überseeischen, mehrmals prämiirten

Imker-
!! Rauchtabak !!

Das 10 Pfd.-Säckchen zu 8 ℳ Amtlich untersucht, beinahe ganz nikotinfrei befunden, für Menschen und Bienen als vollständig unschädlich empfohlen.

Rippenkanaster-Tabak.

Auch echt amerikanisch und beinahe ganz nikotinfrei, das 10 Pfd.-Säckchen zu 5 ℳ franco gegen Nachn. Muster von beiden Sorten gratis und franco! Bei 100 Pfd. hoher Rabatt. Garantie Zurücknahme.

P. P. Die Expedition dieses Blattes hat das amtliche Untersuchungsresultat nebst einer großen Anzahl Dankschreiben aus ganz Deutschland im Original eingesehen. 2

HONIG-GLÄSER
und
ETIQUETTEN

Pro 1892 sind wiederum 2 neue Muster in Honiggläser und Etiquettes in meinem Verlage erschienen. Illustrierter Preiscourant gratis und franco. 9)

Heinr. Thie, Bienenzüchter. **Wolfenbüttel.**

Flüssiger
Frucht-Zucker

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig. Wissenschaftliche Gutachten und Zeugnisse. 7

Zuckerfabrik Maingau

Hattersheim bei Frankfurt a. M.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 8. Zweiter Jahrgang 1892.

Inhalt: Einfachste Behandlung der alten Strohstülper. — Neue praktische Versuche in der Bienenzucht. — Außer den Echinopsarten als guten Honigpflanzen auch unsere einheimischen Distelarten. — Zwei Königinnen in einem Stocke. — Unfallversicherung bei Bienenzucht-Betrieb. — Die Beobachtung und die Behandlung der Bienen. — Ein Vorkommnis auf dem Bienenstande. — Aus allen Zonen. — Sprechsaal.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Der heutigen Nummer liegen 2 Seiten Annoncen bei.

Bienenzüchter-Versammlungen.

Sektion Soden.

Sonntag den 7. August, Nachm. 3 1/2 Uhr

Versammlung

im Gasthaus von Heinrich Müller zu Soden. Besprechung über die Vorarbeiten zur Sodener General-Versammlung, Ausstellung u. s. w.

Wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.

Der Sektions-Vorsteher:
Joh. K. Müller.

Sektion Oberwesterwald.

Herbst-Haupt-Versammlung

Sonntag, 7. August, Nachmitt. 3 Uhr in der **Westendhalle** zu **Hachenburg**.

Vortrag;
Localausstellung;
Preisvertheilung.

Ausstellungs-Gegenstände sind frei an Herrn Aug. Zitzer in Hachenburg zu senden.

Rothenburger.

Sektion Eibelshausen.

Sonntag den 14. Aug., Nachm. 4 Uhr, im Schullokal zu Eibelshausen: **Versammlung.** — Tagesordnung:

1) Erklärung der Kanalbeute,
2) Erhebung der Beiträge.

K. F. W. Becker

Sektion Aar.

Sonntag den 14. Aug., Nachm. 3 1/2 Uhr, Versammlung bei Gastwirth **Wies** zu **Flacht.**

Tagesordnung:

1) Freiverloosung. 2) Besichtigung der Stände; Veranschaulichung einiger Imkerarbeiten.

Literatur.

1) **Die neue nützlichste Bienenzucht**
oder
Der Dzierzonstock etc.
von
Ludw. Huber, Hauptl. in Niederschopfheim.
Elfte verbesserte Auflage.
Lahr. Druck u. Verlag von M. Schauenburg. 1892.

Das Huber'sche Werk, vom Sohne des Autors neu herausgegeben u. an gegebenen Stellen ergänzt, bedarf keiner besonderen Empfehlung mehr. Es ist ein gediegenes Buch. — Mein Verfahren des „Umlarvens" ist in dem Buche nicht ganz korrekt wiedergegeben. Ich bin gerne erbötig, dem Herausgeber vor Erscheinen der 12. Auflage darüber Näheres mitzutheilen. **C. W.**

Zweiter Jahrgang. Die 1. August 1892.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dinste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10%, bei 6—10mal. 20%, bei 12mal. 33⅓% Rabatt. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Einfachste Behandlung der alten Strohstülper.

Von C. J. H. Gravenhorst.

IV.

In Gegenden, wo man keine Spättracht zu erwarten hat, da sucht man die Standkörbe schon jetzt im August aus. Zu solchen wählt man zuerst Nachschwärme mit guten Vorräthen; sie haben eine junge diesjährige Königin und meist drohnenreinen Bau, im Kopfe wenigstens. Sollten sich von dieser Sorte keine Völker auf dem Stande finden, so wählt man unter den abgeschwärmten Mutterstöcken. Diese haben gleichfalls eine junge Königin und meistens auch gute Vorräthe. Vorschwärme, also Stöcke, welche zwar junges Werk, aber eine alte Königin haben, eignen sich zu Zuchtstöcken weniger. Ihre Wahl erfolgt, wenn keine andere mehr möglich ist.

Welches Gewicht soll denn nun ein guter Zuchtstock im Stülper haben? Zuerst muß man so ungefähr das Gewicht des Korbes kennen. Rechnet man dies zu 10 Pfund und Waben und Bienen zu 4 Pfund, so muß das Volk mindestens 24—30 Pfund schwer sein. Wer 30—36 Pfund schwere Völker wählt, steht sich, sind sie sonst an Volk gut, am besten, denn sie bedürfen bis zur Schwarmzeit fast gar keiner Pflege, wenn ihnen sonst nichts zukommt; da ist weder Noth- noch Treibfütterung nöthig.

Nun entsteht die Frage, was ist mit den überflüssigen Bienen zu machen? Wer sonst keine Verwendung dafür hat, der wird, wenn nicht mehr

zu viel Brut in den Stöcken steht, die Bienen abschwefeln. Dieses ist zwar ein grausamer und harter Gebrauch, allein was will man machen, wenn die ausgesuchten Völker genug Volk haben? Die Bienen ihnen doch zutheilen zu wollen, wäre höchst unzweckmäßig, denn wenn die Körbe übervölkert werden, so zehren solche zusammengewürfelten Stöcke förmlich auf einander los, sitzen unruhig, brüten wohl gar den ganzen Winter hindurch und kommen ruhrkrank aus dem Winter. Den Ueberschuß von ein paar Völkern kann man allerdings auf die Standstöcke sich vertheilen lassen, indem man ihnen Gelegenheit zum Einbetteln giebt, mehr aber nicht.

Wenn in schlechten Jahren die Stöcke, welche man zu Standstöcken ausgesucht hat, das erforderliche Gewicht nicht haben, so ist es selbstverständlich, sie Ende August, Anfang September aufzufüttern, wozu man Krystallzucker oder Fruchtzucker verwenden kann.

Wenn der Schwefelgeruch sich aus den getödteten Völkern verzogen hat, werden die Körbe ausgebrochen. Man zieht mit einer Zange die 8 oder 9 Speilen, die nach außen etwas am Korbe vorstehen müssen, heraus, dann stößt man den Korb, wenn die Waben auf den Hantirenden zulaufen, schräg nach links und rechts auf die Erde, so daß sich die Waben von den Seiten lösen. Hierauf hebt man sie heraus. Man kann, wenn man es mit keinem Heidhonig zu thun hat, diese Waben auch in einer Honigschleuder ausschleudern, andernfalls seimt man den Honig.

An den Standstöcken hat man nach richtiger Aufstellung gar nichts weiter zu thun, als man steckt schon frühzeitig die Blenden vor die Fluglöcher, um die Vögel und Sonnenstrahlen abzuhalten, und legt ein Strick oder eine Tuchegge um den Korbrand über das Bodenbrett. Wer bei strenger Kälte oder auch sonst schon etwas Wärmendes auf das Haupt des Stockes legt, einen Sack, eine Matte 2c., thut damit fast mehr, als er braucht. Nach diesen Arbeiten hat der Imker bis zum ersten Reinigungsausfluge im Frühjahre gar nichts zu thun an seinen Bienen. Aber auch alle die vorhin empfohlenen Arbeiten sind außer der Honigernte von wenig Bedeutung und können am Feierabend oder Mittage recht gut nebenbei gemacht werden. Gerade diese geringere Arbeit, die die Stülper verursachen, machen sie so beliebt und sichern ihnen die Zukunft.

Neue praktische Versuche in der Bienenzucht.

So betitelt sich eine kleine Braschüre von 30 Seiten, die kürzlich in Paris erschienen ist, und den bekannten französischen Bienenzüchter G. von Layens zum Verfasser hat. Dieser ist den Lesern der „Revue Internationale d'Apiculture“ des Herrn Bertrand ein alter und lieber Bekannter, dessen zahlreiche Artikel stets ein besonderes Interesse erwecken, da Herr Layens es liebt, abseits von der großen Heerstraße seine eigenen Wege zu gehen und selber zu sehen, selber zu denken, zu prüfen und zu untersuchen. Jedenfalls ist er derjenige Bienenzüchter, der am selbständigsten und originellsten

Bienenzucht treibt, der mit einem scharfen Verstande und vorzüglicher Beobachtungsgabe ausgerüstet, befähigt ist, in der Bienenzucht zum Theil neue Bahnen zu weisen. Wenn wir Schweizer uns von dem gekünstelten, verknöcherten deutschen Betriebe losgemacht und einer einfachern und natürlichern Methode uns zugewandt haben, so verdanken wir das zum Theil wenigstens der französischen Imkerschule und insbesondere den vielfachen Anregungen des Herrn Layens. Die vorliegende Broschüre nun zeigt uns den Verfasser wieder in seiner Eigenartigkeit und bietet des Neuen und Interessanten so viel, daß es sich wohl verlohnt, auch den Lesern der Schweiz. Bienenzeitung das Wesentlichste daraus vorzuführen.

Die Versuche beschlagen verschiedene Fragen aus der Praxis, die selbstverständlich für diese von ganz ungleicher Bedeutung sind. Der Hauptversuch, bei welchem auch der Verfasser am längsten verweilt, ist derjenige, welcher beweist, „daß man die Bienen bauen lassen soll". Herr Layens bemerkt einleitend, daß die Frage, ob es für die Bienenzüchter vortheilhaft sei oder nicht, seine Bienen bauen zu lassen, zur Stunde noch immer pendent sei; die Deutschen sagen: Nein! alte französische Praktiker dagegen behaupten: „Ja". Die Ansicht der erstern stützt sich wesentlich auf den Versuch Berlepsch's, nach welchem 12 Pfund Honig nöthig sein sollen, um ein einziges Pfund Wachs zu erzeugen. In Folge dieser Anschauung wird denn auch den Bienen meist die Möglichkeit benommen, selber zu bauen und die Kunstwabe findet eine fast allgemeine und ausschließliche Verwendung. Dieser Versuch, sowie eine Reihe anderer über Ueberwinterung, Durstnoth u. s. w. haben eine Betriebsänderung hervorgerufen, deren Erfolge sich in der Thatsache manifestiren, daß in Preußen die Zahl der Bienenstöcke innerhalb 10 Jahren um 227,823 zurückgegangen ist. Tüchtige Bienenzüchter, sowohl in Deutschland als auch anderswo, haben schließlich erkannt, daß es besser ist, seine Bienen ungestört zu lassen, als sie unaufhörlich zu quälen.

Herr Layens hat nun schon im Jahr 1866 ebenfalls Versuche angestellt, um die vorliegende Frage betreffend das Bauenlassen zu lösen (siehe Revue Bertrand), deren Resultat war, daß für die Bienen nur 6,3 Pfund Honig nöthig seien, um ein Pfund Wachs zu produciren, gleichzeitig hat ein Amerikaner gefunden, daß 6—8 Pfund Honig ein Pfund Wachs geben. Herr Layens fand später bei reiflichem Nachdenken, daß er bei Ausführung des Versuches einen großen Fehler begangen, indem er die Bienen zu einer Zeit zum Bauen veranlaßte, wo sie im Naturzustande nicht bauen würden; ein Fehler, der mit Nothwendigkeit zu einem falschen Resultate geführt hätte. Die Praxis hat auch längst bewiesen, daß je nach Wärme und Feuchtigkeit und Pollentracht das Bauen bald langsamer, bald schneller fortschreitet und bald mehr bald weniger kostet. Für den Bienenzüchter handelt es sich viel weniger darum, wie viel Honig ein gewisses Quantum Wachs kostet, als darum, ob ein bauendes Volk mehr oder weniger Ertrag liefere, als eines, das nicht baut und nicht bauen kann. Diese Frage aber kann nur durch die Praxis gelöst werden, indem eine größere Anzahl von Völkern (nicht eines oder zwei allein) zum Vergleich herbeigezogen werden.

Bei den 18 besten Völkern des Standes wurden bei der am gleichen Tage (15. April) vorgenommenen Revision Brut und Honig sorgfältig abgeschätzt und sodann mit Rücksicht hierauf zwei möglichst gleiche Gruppen von je 9 Völkern gebildet. Die Stöcke der ersten Gruppe erhielten dann je 3—4, nur mit etwas Leitwachs versehene Rähmchen, welche zwischen je zwei Honig enthaltende Waben eingehängt wurden; die zweite Gruppe dagegen wurde mit fertigen Waben ausgestattet. Die Kasten waren so geräumig, daß eine Beschränkung der Brut oder der Ernte in Folge Platzmangels ausgeschlossen war; keines der Völker wurde gefüttert. Bei der im Laufe des Mai vorgenommenen Untersuchung ergab sich's, daß bei den bauenden Völkern durchweg schon mehrere Waben in Angriff genommen und nach der Volkskraft im Bau fortgeschritten waren; im allgemeinen war rein gebaut worden. Vom 30. Mai an wurden die Stöcke bis zur Ernte (15. Sept.) nicht mehr berührt. Jetzt waren sämmtliche Waben gebaut, zum Theil in Drohnenbau ausgeführt und in letzterm war hier und da auch gebrütet worden. Eine Wägung der Stöcke ergab nun, daß die Stöcke der ersten Gruppe, welche gebaut hatten, im Ganzen 457 Pfund, die der zweiten Gruppe 455 Pfund neuen Honig eingetragen hatten. Der Honigertrag war also fast genau der nämliche; aber die bauenden Völker hatten außer den 457 Pfund Honig auch 31 ausgebaute Waben geliefert und also eine bedeutend größere Arbeit geleistet, als diejenigen, deren Bautrieb unterdrückt worden war. Mit diesem Resultate stimmen die Anschauungen alter Praktiker, die behaupten, durch Befriedigung des Bautriebes werde die Thätigkeit und Arbeitslust der Bienen ganz bedeutend gesteigert, vollkommen überein. Es ist also für den Imker vortheilhaft, wenn er seine Bienen bauen läßt, nur darf das auszubauende Rähmchen niemals in den Brutkörper gehängt werden, weil das die schlimmsten Folgen haben könnte. Hat eine so erhaltene Wabe zu viel Drohnenbau, als daß sie sich weiter mit Vortheil verwenden ließe, so schneidet man entweder nur den Drohnenbau weg oder schmilzt auch gleich die ganze Wabe ein und erhält so einen Theil des nöthigen Materials für die Herstellung von Mittelwänden, die, wenn es sich um schnellen Bau und um völlige Ausnützung der Tracht oder um einen reinen Bau handelt, große Vortheile gewähren.*)

---

*) Zu seinen Versuchen bediente sich Layens des von ihm erfundenen und seinen Namen tragenden Lagerstockes, der 20—26 Waben von 31×37 cm innerer Weite (Lichtweite) faßt und auf die einfachste Weise behandelt wird. Für die Ueberwinterung werden 10—11 Waben belassen; gegen Ende April findet die Frühjahrsrevision statt, bei welcher Gelegenheit der ganze Kasten auf einmal mit Waben ausgestattet wird; um Mitte September ist die Ernte, und die überschüssigen Waben werden wieder herausgenommen: zwei Operationen im Laufe des Jahres! So einfach diese Behandlung aber auch scheinen mag, so wenig empfiehlt sie sich gerade für den, der sie für sich am meisten wünschen möchte: für den Anfänger; wer so imkern, wer in zwei Malen die ganze Jahresarbeit bewältigen will, muß ein Meister, nicht ein Lehrling sein. Natürlich kann durch das überraschende Ergebniß dieses einen Versuches die Sache nicht als erwiesen betrachtet werden, obschon l'abbé Collin vor 20 Jahren schon durch ähnliche Versuche zum selben Resultat gelangt ist. Nur fortgesetzte Versuche in großem Maßstab könnten ein zuverlässiges Ergebniß liefern.

Ein zweiter Versuch des Herrn Layens betrifft die Frage der Frühjahrsvereinigung. Zum Vergleich hat er das eine Mal 28, das andere Mal 31 Völker gewählt, um zu konstatiren: a) wie verhält sich die Ernte zur Brutentwicklung im Frühjahr?; b) wie verhält sich die Volkskraft im Herbst zu der im Frühjahr? Das Resultat wird durch zwei graphische Darstellungen veranschaulicht und bestätigt, was mancher von uns schon öfters hat erfahren können: 1) daß ein im Frühling vielversprechendes Volk durchaus nicht leistet, was es verheißen hat und durch gering taxirte weit überflügelt werden kann, sowohl in Bezug auf Volksentwicklung als auch mit Rücksicht auf den Ertrag; 2) daß ein nach Volkskraft nur mittelmäßiges Volk in Folge hervorragenden Sammelfleißes (und vielleicht auch größerer Widerstands- und Lebenskraft) ein starkes Volk weit überflügeln kann; die graphische Darstellung enthält diesbezüglich interessante Belege. Hieraus schließt Herr Layens, daß eine Frühjahrsvereinigung schwacher Völker mit schönem, geschlossenem Brutsatz (also tüchtiger Königin) nicht zu empfehlen sei, weil in diesem Zeitpunkt es unmöglich sei, vorauszusehen, ob und wie weit ein solches Volk im Laufe der Saison sich entwickeln könnte.

Das ist im Allgemeinen richtig, speziell für Gegenden mit Spättracht, resp. auch für solche, wo die erste Ernte nicht schon im Mai, sondern erst im Juni oder Juli gemacht wird und daher selbst schwache Völker die nöthige Zeit haben, um ihre volle Entwicklung rechtzeitig, d. h. vor Beginn der Haupttracht erreichen zu können; ebenso richtig aber ist auch, daß die Frühjahrsvereinigung in unseren Verhältnissen z. B. ganz außerordentliche Dienste leisten kann und als ein unbedingtes Erforderniß eines rationellen Betriebes bezeichnet werden muß. Sie ist nach unsern Erfahrungen der Herbstvereinigung weit vorzuziehen und wird leider nur viel zu wenig angewendet.

Der dritte Versuch betrifft die beim französischen Betriebe bis anhin verwendeten Schiede, die, wie bei uns die Fenster, zur Abgrenzung und Beschränkung des Brutnestes benutzt werden. Das Resultat der von Herrn Bonnier, Professor am Institut de France in Paris, ausgeführten Versuche geht dahin, daß die Schiede überflüssig seien und durch eine gebaute Wabe ersetzt werden können. — Wenn wir also unsererseits empfehlen, im Frühjahr es mit der Einengung des Brutnestes nicht allzugenau zu nehmen und lieber 2 Waben zu viel, als eine zu wenig (immer an's Brutnest anschließend) einzuhängen, so befinden wir uns damit durchaus in Uebereinstimmung mit der Theorie des Herrn Bonnier und der Praxis des Herrn Layens. In den weiteren Versuchen wird nachgewiesen, daß eine Umhüllung der Stöcke mittelst Strohmatten den gleichen Dienst thue, wie die Verdoppelung der Wände, daß unverdeckelt ausgeschwungener Honig qualitativ dem erst nach vollständiger Verdeckelung geernteten weit nachstehe und daß nur in großen Stöcken rechte Völker sich entwickeln und ein wirklich rationeller, lohnender Betrieb der Bienenzucht möglich sei. Wenn Herr Layens zum Schlusse seinem nur eine Wabengröße erfordernden Kasten und dem durch ihn vereinfachten Betriebe das Wort redet, so spricht er damit etwas aus, was jedenfalls nicht allein unsere Ueberzeugung, sondern auch die manch anderer Imker ist, daß nämlich

der Betrieb der Bienenzucht lange Zeit allzusehr in Düftelein und Künsteleien aufging und krankte an einer allzugroßen Complizirtheit und daß eine Umkehr zu noch größerer Einfachheit und Natürlichkeit eine unabweisbare Forderung für die Zukunft sein und bleiben wird. H. Spühler.

(Schweizerische Bienenzeitung).

Außer den Echinopsarten als guten Honigpflanzen
auch unsere einheimischen Distelarten.

Die Echinopsarten — Kugeldisteln — von welchen Herr Huck in Nr. 1 Jahrgang 1882 dieser Zeitschrift spricht, sind ausgezeichnete Honigpflanzen und prachtvolle mehrjährige Zierstauden, besonders schön zu Gruppen, Rabatten und Rasenbeeten ꝛc. Was Herr Huck über sie als Honigpflanzen berichtet, unterschreibe ich Wort für Wort, da ich seit Jahren diesen Pflanzen meine Aufmerksamkeit widme und immer mehr ihren hohen Werth zur Verbesserung der Bienenweide bestätigt finde. Außer den in jenem Artikel erwähnten Arten geben noch folgende den Bienen reichlich Nahrung: Echinops exaltatus, blau, 1½ Meter hoch; — Ritro, hellblau, 1 Meter hoch; — banaticus, blau; — dahuricus, blau; — sphærocephalus, hellblau. — Wer bei guter Witterung diese Pflanzen näher prüfen will, wird finden, daß so rasch auch der Nectar von den vielen sie besuchenden Bienen aufgesogen wird, er so rasch auch wieder nachquillt und daß die Ausscheidung des Nectars eine beständige ist, welche selbst bei schlechter Witterung keine Unterbrechung erleidet, wenn auch dann die Secretion etwas schwächer stattfindet.

Wir Deutsche sind eben heutzutage einmal gewohnt, alles „Fremde“ mehr zu lieben, ohne uns an Göethe's Worte zu halten:

„Willst du immer weiter schweifen?
Sieh', das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen!
Denn das Glück ist immer da.“ —

In unseren deutschen Distelarten finden wir einen Ersatz für die Kugeldisteln, welche doch nur als Zierpflanzen einen Werth und größere Verbreitung finden. Die heimischen Distelarten, einmal angesäet, verbreiten sich riesig schnell, selbst auf den ödesten und wildesten Plätzen, ohne alle menschliche Beihülfe und werden ebenso fleißig als jene von den Bienen besucht. — Vor mehreren Jahren wurde von der hiesigen Gemeinde ein größerer Complex schlechtes Ackerland mit Wald angepflanzt, welches mit zahlreichen Distelarten bewachsen war, die unausgesetzt von den Bienen besucht wurden. Schon zu jener Zeit erkannte ich den hohen Werth dieser Pflanzen, suchte so viel als möglich Saamen zu gewinnen, welchen ich an jener Stelle und

ideren öden Plätzen ausstreute, so daß ich nach wenigen Jahren diese ·ebungen in herrliche Bienenweiden verwandelt habe, von welchen meine ammlerinnen den köstlichsten aromatischen Honig einheimsen, da ja bekanntlich alle Distelarten einen feinen balsamischen Duft besitzen, welcher sich ich dem Honig mittheilt. Bedenken wir doch, wie viele Flächen und öde tellen wir mit diesen verhaßten Unkräutern in blühende Bienenweiden verwandeln könnten? Die vorzüglichsten Arten hierzu sind: Nickende Distel — arduus nutans L, — Waldbdistel — Carduus defloratus L, — Stacheldistel — Carduus acanthoides L, — krause Distel — Carduus crispus . — kletterartige Distel — Carduus Personata. Jacq. (auch schöne Zierlanze für Gärten), — lanzettblätterige Distel — Carduus lanceolatus L, - wollköpfige Distel — Carduus eriophorus L (ebenfalls schöne Zierflel), — Sumpf-Distel — Carduus palustris L, — kohlartige Distel — arduus oleraceus L, — gemeine Krebsdistel — Oropordon Avanthium Sogar die gemeine Feld-Distel darf der Imker nicht verschmähen, da sie n Bienen ebenfalls reichlich Nahrung bietet. Wohl werden da viele Landwirthe die Köpfe schütteln in der Meinung, daß dadurch die Felder verunreinigt würden. Nach meinen bis jetzt gemachten Erfahrungen haben sich ese Unkräuter nur dort vermehrt, wo sie angesäet wurden, da ja die heutige tensive Bodenbearbeitung keine weitere Vermehrung zuläßt. Ich frage aber, lcher Imker würde beim Besuche einer solchen blühenden Oedung nicht ·rufen: O, säet doch Unkraut auf alle unbenützte Stellen!?

Rohrbach, bei Landau (Pfalz). **Valentin Wüst 2r.**

Zwei Königinnen in einem Stocke.

Copie meines Briefes an Herrn G. Murz in Rosenau, betreffend geschlossenes uenhaus mit theilbaren Kasten-Stöcken nach seiner Anleitung. (Adressat der finzen deutschen Post „unbekannt" gewesen).

P. P.

Als Ihr Schüler in der Verhinderung der Kraftzersplitteung sende Ihnen freundlichsten Gruß und möchte eines zweiten Flugloches im Erziehen einer jungen Königin im „oben" aufgestellten Mutterck Erwähnung thun, wenn die alte beim Kunstschwarm im unteren sten ist.

In Gravenhorst's Illustrirter Bienenzeitung 1889 pag. 375 wird von oolittle in America beschrieben, wie er zwei Königinnen in durch Absperrtter getheilten Doppelkasten, genau wie Sie es angegeben, erzieht, auch mit m zweiten Flugloch (bei seinen freistehenden Stöcken nach hinten) für e junge Königin im vereinigten Volke des durch Absperrgitter getheilten oppelstocks.

British Bee Journal bringt nun einen Abdruck der Mittheilungen von Dayton in „Gleanings“. Falls er Ihnen nicht bekannt geworden, so soll solcher die Ursache meines Schreibens sein.

„Dr. Miller hat geäußert, junge Königinnen werden wohl erbrütet, sie verschwinden aber, ehe die Eierlage beginnt“ und darauf gibt Dayton Antwort. Miller's Ansicht ist ihm von besonderem Interesse, aber seine Experimente entsprechen diesem nicht. Seine jungen Königinnen werden befruchtet und treten rechtzeitig in die Eierlage. Er theilt die beiden vereinigten Völker durch doppelte Absperrgitter, welche 1/2 Zoll Zwischenraum haben, oder noch besser durch eine Wabe mit Absperrgitter auf beiden Seiten. So sollen also zwei Eier legende Königinnen im Doppelstocke und vereinigtem Volke leben.

Muthmaßlich sind Dr. Miller's junge Königinnen vom Ausfluge nicht zurückgekehrt, weil die Anwesenheit von alten im Stock sich bewegenden Müttern ihre Gegenwart weder erwünscht noch rathsam erscheinen ließ.

Dayton schreibt: Um die junge Königin im Stocke, ist sie befruchtet, in die Eierlage eintreten zu lassen, setze ich die alte auf 4 Waben mit doppeltem Absperrgitter auf solche Weise, daß die junge das Flugloch allein benutzen kann; dann fliegt sie aus, retournirt befruchtet und beginnt die Eierlage.

Wenn dies in der Praxis so ist, brauchen wir kein zweites Flugloch! Ich würde dann anders arbeiten. Der Kunstschwarm mit der alten Mutter baut den untern leeren Kasten in 6 bis 8 Tagen aus; während der Zeit nehme ich den Mutterstock in den dunkeln Keller. Nach den 8 Tagen bringe ich denselben zurück und zwar in die Verlust-Stellung auf den Schwarm. Er hat dann Königin-Zellen angesetzt, resp. eine schon ältere eingeschnitten erhalten, ist aber doch nicht weisellos; des Abends wird er wieder durch Drahtgitter, mit dem Schwarm befreundet. Noch ehe die Bienen fliegen, am nächsten Morgen werden beide durch doppeltes Absperrgitter in ein Volk vereinigt. Nach 3 Tagen versetze ich den Mutterstock mit der Königinzelle unten auf seine ursprüngliche Stellung und den Kunstschwarm mit der alten Mutter bringe ich oben hin, getrennt durch doppeltes Absperrgitter, resp. eine Wabe mit Absperrgitter auf beiden Seiten. Sind die Bienen zu einem Volke wieder vereinigt, so kann die ausgelaufene junge Königin in dem wieder unten stehenden Mutterstock das Flugloch ungehindert benutzen und die alte, so lange das Schwärmen verhindert wird, kann weder abziehen noch ausschwärmen. Das Volk denkt wohl gar, die alte sei nach eigenem Willen in die obere Etage gezogen.

Die Sache muß für uns, die wir geschlossene Bienenhäuser haben, von größtem Interesse und Werthe sein, da wir so wie so schon recht nahe bei einander befindliche Fluglöcher haben. Wenn beide Königinnen in bester Eierlage sind, ist es leicht, die alte im oberen Kasten, wenn die Honigernte kommt, auszufangen; es wird dann dieser obere Kasten nach Auslaufen der Brut zum Honigaufsatz und wir behalten die junge Mutter.

Ich baute vorigen Winter mein 3. Bienenhaus, jedes für 18 Stöcke in 3 Etagen, mit 4 Wasserröhren für Heißwasser-Leitung unter denselben. Ich überwinterte dieses Mal 54 Kastenstöcke, erst im dunklen Keller, wo die Temperatur nicht zwischen 6 und 8 Grad R. Wärme variirt hat, dann zum Frühjahr half ich wieder mit Heizung nach.

Achtungsvoll

Joh. G. Kirsten,

Southborough, Tunbridge Wells, England.

Unfallversicherung bei Bienenzucht-Betrieb.

Das Reichsversicherungsamt hat folgende wichtige Entscheidung, die die Unfall-Versicherungspflicht der Bienenhaltung betrifft, getroffen: In einem Theile von Hessen-Nassau pflegen die kleinen landwirthschaftlichen Unternehmer die Bienenhaltung neben ihrer Landwirthschaft zu betreiben. Es ist dabei üblich, daß sich die Nachbarn bei der Bienenpflege gegenseitig Hülfe leisten und einander besonders beim Einfangen der schwärmenden Bienenvölker unterstützen. Ein Maurer hatte bei dem Einfangen eines Bienenschwarmes, welcher im Eigenthum einer Bauernhof-Besitzerin und in Nutznießung und Pflege eines auch Landwirthschaft betreibenden Bahnwärters stand, aus Gefälligkeit geholfen, war dabei vom Baume gefallen und hatte sich eine Verletzung zugezogen, in deren Folge der Tod eintrat. Den gemäß § 7 des landwirthschaftlichen Unfall-Versicherungs-Gesetzes von den Hinterbliebenen erhobenen Anspruch erkannte das Schiedsgericht an und den gegen dessen Urtheil eingelegten Rekurs hat das Reichs-Versicherungsamt mittelst Entscheidung vom 27. Juni 1892 aus folgenden Gründen zurückgewiesen: Allerdings ist die Bienenhaltung, soweit sie allein und von landwirthschaftlichen Unternehmungen losgelöst betrieben wird, durch die landwirthschaftliche Unfallversicherungs-Gesetzgebung nicht mitbegriffen. Soweit sie sich aber als Theil oder Nebenbetrieb des landwirthschaftlichen Hauptbetriebes eines Unternehmers darstellt, welcher mit seiner Landwirthschaft auch die Bienenhaltung verbunden betreibt, erstreckt sich auch auf sie die landwirthschaftliche Versicherung. Ein Fall der letzteren Art liegt hier vor, da der fragliche Bienenschwarm nicht nur im Eigenthum einer landwirthschaftlichen Unternehmerin und in Pflege und Nutznießung eines gleichen Unternehmers stand, sondern auch die Bienenhaltung in der betreffenden Gegend ganz allgemein von den kleinen Grundbesitzern neben ihrer Landwirthschaft betrieben wird. Der Umstand, daß der Getödtete nur aus Gefälligkeit bei dem Einfangen der Bienen thätig geworden ist, steht den Ansprüchen seiner Hinterbliebenen nicht entgegen (zu vergleichen Rekursentscheidungen 998, 999 und 1005, Amtliche Nachrichten des R. V. A. 1891 Seite 229 und 232).

(Kreisblatt für den Unterlahnkreis).

Die Beobachtung und die Behandlung der Bienen.

(C. Weygandt-Flacht.)

Bei Volk Nro. 73 liegt der Fehler an der Königin. Sie war über Winter in einem mit Fleiß schlecht geschützten Freistandsvolke, erkältete sich, zog sich so ihr Leiden zu und vererbt dies auf einen Theil ihrer Nachkommenschaft in dem Maaße, daß die Thierchen bleischwer und dabei kraftlos zur Erde purzeln. Die übrigen Bienchen zeigen zwar das, was nach der Auffassung eines gewissen Jemand ein Zeichen der deutschen Imkerehre sein soll, nämlich flüssige Reinigungsexcremente, allein ich darf nicht von solch krankem Stamme nachzüchten, wie mich das Mikroskop belehrt und dies erkenne ich als Autorität an, nicht eine Doktrin, wenn sie noch so entrüstet thut, daß ich ihr nicht zujubele. Die mikroskopische Beobachtung der Exkremente des Bienenstammes Nr. 73 weist das Leiden nach, das ich in dem Aufsatze über die Ruhr in Heft 2 meines kleinen Beitrags zur Bienenzucht eingehender beschrieben habe. Volk Nr. 28 dagegen sitzt auf zum Theil altem Bau, in welchem die Larven der kleinen Wachsmotte genug Schlupfwinkel haben. Diese Larven leben gerne in den Brutzellen und gucken oft aus den brutbesetzten Zellen hervor, wenn man Licht auf die Waben fallen läßt. Mitunter stören sie die Arbeitsbienen beim Bedeckeln der Brut so, daß die Arbeit des Bedeckelns nur halbwegs gethan wird. Eine Art „Buckelbrut" entsteht dann. Die Mottenlärvchen verspinnen dann die Bienennymphen an ihrem unteren Theile. Die auskriechenden Bienen haben anfangs noch etwas vom Gespinnst der Mottenlarven an sich, entäußern sich desselben aber später oft (nicht immer) vollständig für unser Auge; allein sie sind durch die Schmarotzer, die sie in ihrer Kindheit am Leibe schädigten, entkräftet und theilweise flugunfähig, selbst wenn ihre Flügel normal entwickelt sind. Bekanntlich sieht man den Schaden, den die Wachsmottenlarven anrichten, in der Regel an den verkrüppelt gebliebenen Flügeln der Bienchen.

Bei Volk Nr. 28 weist nun die genauere Beobachtung nach, daß kein Darmleiden, wie bei Volk Nr. 73, die Ursache des Niederfallens einiger junger Bienen ist, sondern daß die Wachsmotte die eigentliche Schuld trägt. Der Stamm Nro. 28, auf jungen Bau gebracht, ist als Zuchtstamm verwendbar. Auch wenn ich sofort Larven aus ihm nehme, die von Wachsmottenlarven nicht belästigt waren, und diese in die Weiselzellen anderer Völker bringe, schädige ich nicht unsere Zuchten. Wie sehr es auf die sorgfältige Beobachtung der Bienen beim Bienenzuchtbetriebe ankommt, dürfte aus diesem Beispiele deutlich erhellen. Für die richtige Behandlung der Bienen gar, deren Wichtigkeit wir bereits einsahen, ist die richtige Beobachtung eine Vorbedingung. Vor Jahren kam ich zu meinen Bienen, an denen ich meinen Gehilfen selbständig Verschiedenes hatte arbeiten lassen. Er behandelte gerade ein Volk, um es „gegen die Räuber" zu schützen. Etwas Räuberei war ja auf dem Stande, aber das bewußte Volk, dessen Bienen schwer abflogen und sonderbar anschwirrten, spielte blos und war kreuzfidel.

Fortsetzung folgt.

Ein Vorkommniß auf dem Bienenstand.

(Director Keßler-Wabern).

Eine eigenthümliche Wahrnehmung, die ich bei einem meiner Bienenvölker gemacht habe, möchte ich den Lesern der „Imkerschule" nicht vorenthalten. Ein mittelstarkes Volk nahm nach längerer Beobachtung nicht zu, sondern ab. Beim Nachsehen fand ich bedeckelte Brut, auch noch einige Zellen mit offener, aber keine Weiselzellen, dabei war das Volk völlig ruhig. Ich nahm an, daß das Volk seine Königin gewechselt, die junge Königin aber noch nicht gestiftet habe, obgleich ich nirgends den Rest einer Königinzelle gefunden hatte. Nach ca. 10 Tagen nahm ich das völlig ruhige Völkchen wieder auseinander, ohne jedoch Maden oder Eier zu finden. Kaum war dasselbe wieder in seiner Beute, so wurde es unruhig und zwar immer mehr, und in einem solchen Grad, wie ich es selten gesehen habe. Mein erster Gedanke war, die junge Königin sei aufgeflogen und müßte sich im Bienenhause verkrochen haben; denn am Fenster fand ich sie unter den wenigen aufgeflogenen Bienen nicht. Beim scharfen Nachsehen gewahrte ich vor der Beutenthüre eine vertrocknete große Biene und erkannte in ihr leicht die fehlende Königin. Dieselbe war s. Z. beim Einschieben der Rähmchen, von einem Rähmchenstift auf den Rücken getroffen, zwischen Stift und Rähmchen eingeklemmt worden und zwar so, daß Kopf und Leib freiblieben. Trotz seiner todten und vertrockneten Königin blieb das Volk ruhig und wurde erst unruhig, als die todte Königin, bei der Herausnahme des Rähmchens herabgefallen, nicht mehr an ihrer Stelle war. — Ich habe dem Volk, dessen Brut bis auf ganz wenige verdeckelte Zellen ausgelaufen war, die fruchtbare Königin eines Nachschwarmes gegeben, die schon bis zum folgenden Morgen aus dem Käfig befreit war. — Gegenwärtig ist die Beute voll Brut.

Zusatz von C. Weygandt-Flacht.

Aehnliche Fälle mögen schon mehr vorgekommen sein. Mir ist es vorgekommen, daß ein Volk, obwohl weisellos, im Winter ruhig saß bis zur Revision. Nach derselben erst ward es seiner Weisellosigkeit sich bewußt und „heulte." Ob die alte im Spätherbste gestorbene Königin auch wo eingeklemmt im Volke war?

Ich werde experimentiren und sehen, ob ein Volk auf beigegebener und im Bau befestigter toter Königin ruhig überwintert.

Aus allen Zonen.

Italien. Die Frühjahrsernte ist hier mager genug ausgefallen. Den ganzen Mai hindurch waren die Nächte kühl, fast kalt, und im Juni wehten ohne Unterlaß Winde, die jegliche Thaubildung verhinderten: es honigte nicht. Riesenvölker, Flugwetter, reichster Blumenflor und doch leere Waben! Man sollte es nicht für möglich halten. Jetzt hoffe ich auf das Erscheinen des Honigthaues auf den Ulmen (Ulmus campestris), wovon die Ebene, besonders der Provinzen der Emilia (Piacenza, Parma,

Reggio, Modena. Bologna), bedeckt ist, da sie den Weinreben, die sich an ihnen emporranken, zur Stütze dienen. Anderswo, z. B. in den Marken von Ancona, Macerata, Umbria, hat man reichlich Honig geerntet.

Honigthau! Das Thema ist auf der Tagesordnung; die geehrten Leser mögen mir daher erlauben, mit zu reden. In Deutschland spricht man von Blattlaushonig; den haben wir **hier** nicht. Die Schmiere auf den Pfirsich-, Pflaumen-, Aepfel-, Kirschbäumen, den Weiden u. s. w. ist kein Honig, wird hier auch von den Bienen nicht eingetragen. Unzählige Insekten, darunter auch die der Biene sehr ähnliche Fliege, Eristalix tenax, laden sich wohl zu Gast an dem eklen Mahle, das ihnen die Blattläuse bereiten, aber die Biene findet man in der bunten Gesellschaft nur höchst selten und ausnahmsweise. Wir haben nur **Blatthonig**, den die Blätter und zarten Zweige der Ulmen ausscheiden, leider nicht alljährlich; wenn es aber geschieht, dann gewöhnlich massenhaft, so daß ein Stock wohl an die 30 Pfund davon eintragen kann, wenn das Austreten der Baumsäfte zwei oder 3 Wochen anhält. Jegliche Täuschung bezüglich seiner Entstehung bleibt absolut ausgeschlossen; meine mehr als 20jährigen diesbezüglichen Beobachtungen berechtigen mich zu dieser Behauptung. Niemand wird, selbst nicht mit bewaffnetem Auge, je eine Blattlaus auf einer Ulme entdecken, die von Honig sozusagen träufelt und von Bienen wimmelt, während ein Blinder sie auf Bäumen und Sträuchern bemerkt, wo sie wirklich vorhanden sind, weil er sie greifen kann. Diese Art Honig ist, kaum eingetragen, fast schon dickflüssig, läßt sich aber sehr leicht ausschleudern, hält sich längere Zeit in flüssigem Zustande und wird nie so hart wie Blumenhonig, eignet sich deßhalb auch ganz gut neben Frühjahrshonig zu Winterfutter.

Nun sagen aber die Gelehrten: was da von einem direkten Ausscheiden süßer Säfte aus Pflanzen und Bäumen gefabelt wird, ist Irrlehre. Ich kann auf die einfachste Weise und doch unwiderlegbar das Gegentheil beweisen, wenigstens, was den Blatthonig in Italien*) anbelangt.

Die Blattläuse sind bekanntlich sehr schädliche Insecten, welche die weichen Sprossen und besonders die Blätter, auf deren unteren Seite sie sitzen, mit dem Rüssel anbohren und aussaugen, so daß die Aestchen sich krümmen und einschrumpfen, die Blätter sich aufrollen und verdorren. Junge Apfel- und Pfirsichbäume, die von Blattläusen stark befallen werden, sind nicht selten unrettbar verloren, weil keines der zu ihrer Vertilgung vorgeschlagenen Mittel zureichend ist, wovon ich mich leider selbst überzeugen mußte.

Wenn es nun feststeht, daß der Honigthau nur dann erscheint, wenn die Blätter im üppigsten Wachsthum stehen, und weder während dessen Vorhandensein, das Wochen dauern kann, noch nach seinem Verschwinden auch nur ein Blatt die charakteristischen Auswüchse zeigt, oder sich aufrollt und

*) Auch in Deutschland wird nach meiner Ansicht der wirkliche Blatthonig, den ich früher oft an Waldbäumen beobachtet habe, dem schlechten Blattlaushonig von den Bienen vorgezogen. C. Weygandt.

verdorrt, noch das zarteste Aestchen sich krümmt und verkümmert, und die Ulmen gerade in den Honigthau-Jahren den reichsten Ertrag an Futterlaub liefern, so bleibt doch wohl von vornherein ausgeschlossen, daß diese saftgrünen Blätter, wie sie Ende August und September für das Hornvieh abgestreift werden, schon Milliarden von Insecten konnten zur Nahrung gedient haben.

Weiter wissen wir hier aus Erfahrung, daß schon ein anhaltender Platzregen der ganzen Herrlichkeit meist ein Ende macht, während bekanntlich ein Wolkenbruch ähnlicher Regen, oder ein tagelang andauernder Landregen, die Blattläuse nicht zu tödten vermag.

Endlich bemerke ich noch, daß der Honigthau bei gleichen Witterungs- und Bodenverhältnissen in den oben genannten Provinzen auf Millionen von Bäumen fast zur selben Stunde sich einstellt, was vom Auftreten der Blattläuse nicht gesagt werden kann, und immer erst im Juli oder August erscheint, während die Blattläuse wenigstens zwei bis drei Monate früher sich bemerkbar machen. Die ausgewachsenen und harten Blätter sind ihnen eben nicht mehr mundgerecht, deßhalb verschwinden sie und mitunter sind sie von den Obstbäumen bereits fort, wenn die Ulmen zu honigen beginnen. I fatti sono caparbi, Thatsachen sind halsstarrig, sagt der Italiener.

— Ueber das Schicksal der taube Eier legenden Königin, die ich im April an Hern Geheimrath Dr. Koch in Freiburg im Breisgau sandte, hatte genannter Herr die Freundlichkeit, mir unterm 11. Juni Nachstehendes mitzutheilen:

„Die Beobachtung der seinerzeit übersandten Königin in der 3. Etage einer Berlepsch-Beute bot nichts Bemerkenswerthes. Trotzdem ich derselben ausreichend Bienen zugefegt hatte, wurden die Eier nicht bebrütet. Letztere wurden in großen Zwischenpausen, dann aber zahlreich, abgesetzt und fanden sich bis zu 7 in einer Zelle. Sie waren meist schon bei der Ablage im Verfall begriffen, andere desorganisirten sich ganz kurz darauf. Deren Größe war die normale.“

„Bei der Section der Königin fand sich die Samentasche prall gespannt, voll unzähliger, ganz normaler Samenfäden. Weder die Ovarien noch irgend ein andrer Theil des Geschlechtsapparates waren verändert. Die Eileiter enthielten aber keine Eier für den Augenblick. Dagegen war eine Erkrankung des Magens und Darmkanals deutlich zu erkennen, deren Schleimhaut gelockert und katarrhalisch entzündet, so wie man es bei Bienen findet, die entweder die Ruhr gehabt, oder lange gehungert haben. Natürlich kann diese Erkrankung des Verdauungs-Canals recht gut auch idiopatisch entstehen. Entozoën, die auch vorkommen im intestinal Tractus der Bienen, wurden nicht gefunden. Man kann also mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Königin, bei gesunden Geschlechtsorganen und normal befruchtet, durch ein allgemeines Leiden derart geschwächt war, daß lebens- und entwicklungsfähige

Eier nicht mehr gebildet werden konnten. Jedenfalls ein seltenes und höchst interessantes Vorkommniß."

„Nach dem Grade der Anfüllung der Samentasche zu schließen, wäre die Königin noch sehr jung gewesen, resp. hätte erst sehr wenig Eier befruchtet, worüber Sie vielleicht die Güte haben, mir gelegentlich etwas mitzutheilen, da ich leider Ihren ersten Brief, worin dies glaube ich erwähnt ist, nicht mehr besitze. Auch, ob die Möglichkeit einer früheren Erkrankung an Ruhr (Hunger ist wohl ausgeschlossen) vorliegt."*)

Frankreich. Die April-Nummer des Bulletin de la Société d'apiculture de l'Aube, enthält nachstehende Bemerkungen über die von M. de Layens angestellten Versuche, die Wachserzeugung betreffend, aus der Feder des vielgenannten französischen Korbbienenzüchters Vignole:

„Nun, was sagt ihr dazu, ihr Herren Theoretiker, die ihr aus Sucht nach Neuem zu leugnen oder zu behaupten wagt, was ihr nicht wißt, weil eure mangelhaften Methoden euch nicht beibringen können? Und vor Allem, was soll der Handelsminister von eurem Wissen denken, den ihr mit euren falschen Behauptungen verleitet habt, im Senate zu erklären, die Wachserzeugung sei immer passiv (onéreuse). Da kommt nun einer eurer verdienstvollsten und glaubwürdigsten Meister und sagt gestützt auf ernsthafte vergleichende Experimente: Der Bien erzeugt Wachs, ohne die Honigernte zu beeinträchtigen, wenn er sich in Verhältnissen befindet, die ihm erlauben, alle seine Fähigkeiten zur Geltung zu bringen (d'utiliser toutes ses aptitudes)."

„Wir armen Korbimker haben das längst ausgesprochen, fanden aber keinen Glauben, obgleich wir uns auf Thatsachen stützten. Wird man sich wohl jetzt, nachdem dieser Meister des Mobilismus gesprochen, endlich die Mühe nehmen, unsere Behauptungen zu controliren?"

„Wir freuen uns zu sehen, daß M. de Layens, vor dem wir seit langem große Achtung hatten, die Irrlehre der Anhänger des B. v. Berlepsch aufgedeckt. Unsererseits fügen wir bei: Das Wachs bildet nicht nur eine Ernte für sich, sondern dessen Gewinnung ist vortheilhaft, und wird eine große Bedeutung erlangen, wenn man es endlich verstehen wird, von den Bienen den ganzen zum Betriebe der Zucht nothwendigen Vorrath an Werk zu erhalten."

— Etwas für Imker, die Fischfang betreiben. Der Auxiliaire berichtet, daß Drohnen einen vorzüglichen Köder für die Angelruthe geben. Reichen Fang soll man auch mit dem Netze machen, wenn man eine größere Anzahl lebender Drohnen, in einer Flasche verkorkt, in's Wasser versenkt, weil sich die Fische um die Flasche schaaren. Selbst in die

*) In der zweiten Hälfte Mai 1891 ausgeschlüpft begann sie Ende desselben Monates normal zu legen. Die Eier gaben Arbeiter. Am 5. August wurde sie einem weisellosen Volke zugesetzt und von da ab legte sie nunmehr taube Eier. Erkrankung und Nahrungsmangel ausgeschlossen.

Reuse soll man sie locken, wenn man die Flasche, nebst einem Fläschchen mit Oel und einem oder zwei Gran Phosphor, in selbe legt und beim Beginne der Nacht sie im Wasser fängig stellt.

England. The British bee journal, 28. April. Blankley hing die Waben so in den Stock, daß *für die Wabengassen nur ein Zwischenraum von 6½ bis 7 Millimeter* blieb. Das Ergebniß war: *Wenig Drohnenbrut* im Frühjahr; *wenig Honig im Brutraum*, weil ihn die Bienen sofort in die Aufsätze trugen; Raumgewinn im Stock für ! Rähmchen.

Im Herbst natürlich wurden die Zwischenräume vergrößert, um für mehr Bienen in denselben Platz zu schaffen. In einigen Stöcken vergaß er es zu thun, ohne daß denselben dadurch Schaden erwachsen wäre.

Der Redacteur bemerkt dazu, daß so verengte Gassen die Bienen zwingen, nur Arbeiterzellen aufzuführen, wenn man ihnen Rähmchen mit nur Leitwachs einhängt; auch sollen sie so weniger geneigt sein, Randbau an den Wabenträgern und Schenkeln (brace combs) behufs Ueberbrückung und Verkoppelung der Rähmchen aufzuführen.

A. von Rauschenfels.

Sprechsaal.

Fragen aus dem Leserkreis.

Frage 3. Es wird soviel über *Durstnoth* und das Tränken der Bienen geschrieben, aber noch nirgends fand ich eine Bemerkung, welches die Merkmale der Durstnoth sind. Also: Wodurch, nach welchen Erscheinungen kennt der Imker die Durstnoth eines Volkes?

Frage 4. Läßt sich die *Luftnoth* aus der *Nähe* erkennen? Ist das Brausen im Mai vor der Schwarmzeit ein Zeichen der Luftnoth?

Frage 5. Läßt sich auch die *Hungersnoth äußerlich* aus dem Verhalten der Bienen im Stockinnern erkennen? *) H.-R.

Frage 6. Im vorigen Herbste wollte ich einen mobilen Strohkorb, dessen Volk durch Unglück decimirt ist, im Wohnzimmer überwintern. Ich b einen 2 Fuß langen Kniekanal durch den Fensterrahmen in's Freie. Der Versuch mißlang und ich sah mich nach 3 Tagen genöthigt, den Stock lt (verpackt) einzuwintern. Der hölzerne Kanal schloß nirgends luftdicht. Es wehte von draußen durch den Kanal kalte Luft, nicht in den Stock aber die Stube hinein. Viele unruhige Geister wollten hinaus und kamen in diesem zugigen Kanal um. In drei Tagen waren an 300 Bienen erstarrt und umgekommen. Es war Anfangs November. Welche Fehler habe ich da-

*) Die Redaktion gibt diese Fragen an die Leser weiter.

bei gemacht und auf welche Weise wäre der Versuch gelungen? Wäre der Versuch gelungen, wenn die Luft im Kanal vollständig stabil gewesen wäre, oder die Bienen schon in flugbarer Jahreszeit mit der neuen Gelegenheit bekannt gemacht wären? Nach der Auswinterung will ich denselben Versuch machen, ich glaube, er wird gelingen; denn im vorvorigen Winter entwickelte sich ein durch Einsperren bis auf etwa 1000 Bienen reducirten Volk ohne Nahrung im April, Mai, Juni im Wohnzimmer, nachdem ich den Kanal gab, sehr schön und wurde das wieder, was es früher war.*) N. N.

Frage 7. a) Warum gingen Sie nach Norwegen, um eine winterfeste Biene zu holen. Muß unsere ostpreußische Biene nicht vielleicht mehr Kälte ertragen, als die norwegische? Dort an den Fjörden, in der Nachbarschaft der Golfströmung ist die Temperatur vielleicht eine gleichmäßigere, als bei uns. Bei uns fliegt die Biene vor Mitte Oktober zum letzten Male, vor April kommt sie nicht heraus; manchmal ist erst Ende April der erste Reinigungsflug. Je weiter nach Rußland, desto glühender der Sommer, desto rauher der Winter. Von dort, aus der Gegend aus Wilna, Smolensk, sollten wir eine unverfälschte schwarze Biene einführen. Russisch Littauen soll reich an Bienen sein. b) Wir in Ostpreußen imkern gewöhnlich so, daß wir einen beweglichen Honigraum haben, die sogenannten Aufsatzkästchen. Nun haben Sie nach Nr. 2 der „Imkerschule" gefunden, wie die Bienen in kurzer Zeit ohne Rauch 2c. dahin zu bringen sind, daß sie den Honigraum verlassen. Wie herrlich, wie leicht wäre die Honigentnahme, wenn Ihre Erfindung unser Aufsatzkästchen nicht ausschließt. Ist das nicht der Fall? c) Gegen Sie wird unser Pseudobienengelehrter X. recht drollig. Der Mann altert. Schicken Sie ihm doch feste Excremente der Bienen zu, denn er ist im Wahne, es handele sich um steinharte und pulvertrockene Excremente. Ich habe selbst beobachtet, daß die Biene trockne Ausscheidung fallen läßt. Als Anfänger 1889 beobachtete ich im Juni 1889 viele schmutzige Körnchen auf dem Bodenbrett und dachte an Motten 2c. Bei der Untersuchung fand ich nichts von Mottenlarven. Woher kamen diese braunschwarzen Körnchen, wie Mohn! Mir ist's nun klar. Doch eine Bitte: Wenn Sie auch „nicht auf Lager" haben, so werden Sie doch in der Lage sein, einige Körner von festen Excrementen mir zur Ansicht und Belehrung in eine Nummer Ihrer „Imkerschule" beizulegen, damit ich unterscheide, was Mottenlarven- und was Bienenexcrement sei. d) Interessant ist Ihre Mittheilung über mehrere Töne der Königin. Nun ist mir klar, auf welche Weise das Volk im Besitz seiner Königin sich fühlt. Und wenn der Imker gleich dem Arzte mittels schärfster Hörinstrumente das Stockinnere ausforschte, ob der Weisel zu hören ist oder nicht? Vielleicht ließe sich da das so schädliche Nachsehen im Frühjahr auf Weiselrichtigkeit und Brut vermeiden? Ein Ostpreuße.

---

*) Antwort auf Frage 6. Da in Ihrem nicht schließenden Canal die Wärme direct auf die Bienen wirkte, mußten sie unruhig werden. Besser auch ist es, nicht zu spät Völker zu verstellen.

Der diesjährige Herbstkursus zu Flacht

[b]eginnt Dienstag, den 13. September, Morgens 8 Uhr

und endigt

Donnerstag den 22. September Nachmittags.

Die Theilnehmer müssen am 12. September Abends anwesend sein.

Anmeldungen bitte ich baldigst an Herrn Lehrer **Strack** dahier zu richten. Für [die] Lehrer des Regierungsbezirks Wiesbaden hoffe ich auf den bereits gestellten Antrag [hi]n bis zum Beginne des Cursus Vergütungen ihrer Unkosten zu erwirken. Um 10 [La]ndwirthen, Gewerbetreibenden 2c. den Besuch des Cursus zu ermöglichen hat, der Ver[ein] bereits Mittel vom Communalverbande erhalten. Imker des In- und Auslandes, [wel]che am ganzen Cursus theilnehmen, oder an einzelnen Tagen hier anwesend sein [wo]llen (die 4 Gastwirthe von Flacht haben sich auf Cursusbesucher eingerichtet, auch [Pri]vatlogis sich gesichert), wollen rechtzeitig Herrn **Strack** von ihrem Kommen be[na]chrichtigen.

Im Cursus werden die **wichtigsten Arbeiten**, welche es **bei den verschie[de]nen Bienenzuchtbetrieben das Jahr hindurch gibt, theoretisch** und **praktisch** [be]handelt.

Die Methode ist folgende: An die **Vorträge schließen sich stets Arbeiten** [an] den Bienenvölkern und an die **Arbeiten Vorträge** bezw. kurze Mittheilungen [au]f gestellte Anfragen an.

Der **Lehrgang**, der je nach dem Stande der Witterung Aenderungen erfährt, ist [fol]gender:

[D]ienstag den 13. Septbr. (Morgens 8—11 und Nachmittags 2—5 Uhr wie an allen Cursustagen) Die **Revision der Völker** in Körben und Kasten **bei und nach dem 1. Ausfluge.** Erkennungszeichen der Gesundheit, der Weiselrichtigkeit u. s. w. **Beobachtung** der Bienen mittelst des Auges, des Ohres 2c., Untersuchung des Stockinneren bei solchen Völkern, welche sich äußerlich nicht als gesund, weiselrichtig 2c. erkennen lassen. **Behandlung** der Bienen in den verschiedenen Wohnungen. **Nothfütterung, Vereinigen** von Völkern, Zusetzen von Reservekoniginnen.

[M]ittwoch den 14. September: Die verschiedenen Fütterungsweisen, die Futtermittel bei **Speculativfütterung**, das **Tränken** der Bienen, das **Gleichmachen** der Völker, die **Unterscheidung** guter und geringerer Stämme.

[Do]nnerstag den 15. September: Das **Verfertigen** der Körbe und Mobilbeuten, das **Zurichten** der Wohnungen für Schwärme und Ableger. Das Abtrommeln, das Ablegermachen, Unterstützung der Vö[l]ker beim Bauen.

[F]reitag den 16. September: Verwerthung der verschiedenen **Rassen** (insbesondere auch der norwegischen Rasse) zur Gewinnung von Brutstöcken und Honigstöcken. Die **Königinzucht.** Das Umlarven. Erzwingung von **Reinzuchten** und bestimmten **Kreuzbefruchtungen.** Unsere besonderen Einrichtungen dazu. Müheloses Gewinnen der Honigwaben für die Schleuder.

[S]amstag den 17. September: Das **Wandern** mit Völkern. Das Versenden von Königinnen und Völkern.

[S]onntag den 18. September: Ausflug der Cursisten zum Besuch von Bienenständen nach Bad Ems.

[M]ontag den 19. September: Eine **Lehrprobe** vor Schulkindern über den Naturberuf und das Leben der Bienen. Die Herbstarbeiten. Auffütterung, Verstärken mit Brut und Bienen, Herbstvereinigung, Aufstellen der Reservevölkchen.

[D]ienstag den 20. September: Die **Einwinterung** bei **Freistandsüberwinterung**, das Einwintern in Kellern und frostfreien Räumen, das **Eingraben**, die **Zimmerüberwinterung.**

[M]ittwoch den 21. September: **Einheitliche Gesichtspunkte** bei allen Methoden der Ueberwinterung.

Unsere Einrichtungen, um je nach **Bedarf von einer Methode zur anderen überzugehen**, ohne die Völker irgendwie zu beunruhigen.

[D]onnerstag den 22. September: Für alle Interessenten: 1) Vortrag: Die Resultate unserer vergleichenden Untersuchungen über strittige theoretische und praktische Fragen der Bienenzucht. 2) **Verkauf** (Versteigerung) einer größeren Anzahl Völker erprobter Stämme. —

Programm

für die

am 24. August 1892 zu Soden stattfindende

XXV. General-Versammlung

und zugleich

Jubiläums-Feier des Bienenzüchter-Vereins

für den Regier.-Bezirk Wiesbaden.

Bezugnehmend auf die in voriger Nummer enthaltene vorläufige Anzeige wird bemerkt, daß am Nachmittage **vor** der General-Versammlung (**23. Aug.**) **zu Bad Soden** im **„Gasthaus zum Adler"** eine um 3 Uhr beginnende **Vorstands-** und **Ausschuß-Sitzung** abgehalten wird, zu der hiermit sämmtliche dazu gehörige Mitglieder eingeladen sind. In dieser Sitzung werden die Verloosungsarbeiten abgeschlossen, die Preisricher ernannt, die Prämiirungsgrundsätze, sowie auch die zur Verfügung zu stellenden Mittel festgestellt. Abends: Sitzung der Vorstände der Bienenzuchtvereine in der Provinz Hessen-Nassau. Berathung über einen **Verbandstag.**

Im gleichen Lokale beginnt Tags darauf, den **24. August, 10½ Uhr** die **Generalversammlung** mit folgender Tagesordnung:

1. Begrüßung der Versammlung und der Gäste;
2. Berichterstattung Seitens des Vorstandes mit Rückblick auf die Gründung des Vereins und die in dieser Zeit fortgeschrittene Entwicklung desselben;
3. Beschlußfassung über die Frage: „Ist es nicht besser, nur alle 2 Jahre eine größere Ausstellung mit Prämiirung (event. auch Verloosung) zu veranstalten, um hierdurch reichlichere Mittel zur Verfügung stellen zu können?
4. Vorträge:
   1) Zu dem Thema: „Krankheiten der Bienen." C. Schroeter-Frankfurt a. M.
   2) Wie helfen wir den Bienen in ihrem Kampfe gegen ihre Schmarotzer? Ed. Althen-Sonnenberg.
   3) Sind die in Flacht eingerichteten theoretischen und namentlich auch praktischen Curse geeignet, die Sache der Bienenzucht zu fördern? Schmidt-Hundstadt.
   4) Die Resultate vergleichender Untersuchungen über strittige theoretische und praktische Bienenzucht-Fragen. C. Weygandt und H. Strack-Flacht.
5. Wahl resp. Vorschlag des Versammlungsortes für 1893;
6. Verkündigung der Resultate der Prämiirung und der Freiverloosung.
7. Vornahme der Hauptverloosung unter obrigkeitlicher Aufsicht.

☞ Ausschußsitzung, Verloosung, General-Versammlung und Ausstellung finden im Lokal des Gastwirthes Herrn **Fley** „Zum Adler" statt.

Die **Ausstellung** verspricht nach bis dahin eingegangenen Mittheilungen eine große zu werden.

Auf den **Honigmarkt** werden Vereinsmitglieder, welche mit der Tagespreise Fühlung haben, am besten in den Blättern hinweisen.

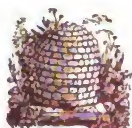
Die Gemeinde Soden hat einen netten Preis für verdiente Imker gestiftet. Diplome und Geldpreise ertheilt außerdem der Verein für gute Leistungen auf der Ausstellung.

Die Vereins-Mitglieder und besonders geladenen Gäste haben freien **Eintritt** in die Ausstellungsräume. Nichtmitglieder zahlen 20 Pfg. à Person. Der **Besitz** eines Looses berechtigt ebenfalls zum Eintritt.

Die
Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle“



Nr. 9. Zweiter Jahrgang 1892.

Inhalt: Die Königinzucht steht nicht so billig, wie Mancher denkt. — Wie helfen wir den Bienen in ihrem Kampfe gegen ihre Schmarotzer? — Bienen, Hummeln, Obstbau und Landwirthschaft. — September-Arbeiten. — Weiteres zur Einheitlichkeit. — Aus allen Zonen. — Sprechsaal.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Bienenzüchter-Versammlungen.

Sektion St. Goarshausen.

Sonntag den 4. Sept., Nachm. 3 Uhr,

Versammlung

im Saale des Herrn Colonius am Bahnhof zu **St. Goarshausen.**

Eintheilung der Lesezirkel.

Bericht über die Hauptversammlung in Soden. Ueber Einwinterung im Freien und Bienenhause.

Sektions-Vorsteher:
W. Spitzley.

Flüssiger

Frucht-Zucker

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig. Wissenschaftliche Gutachten und Zeugnisse. 7

Zuckerfabrik Maingau

Hattersheim bei Frankfurt a. M.

Honig-Gläser



reine, weiße, hohe und niedere Form, versenden gegen Nachnahme



à 1/4 1/2 1 2 3 5 Pfund
7 8 9 12 15 21 ₰ pr. St.

mit Metall-Schrauben-verschluß

à 1/4 1/2 1 2 Pfund
12 14 20 30 ₰ p. St.



5 **Pattberg & Hammans**

Frankfurt a. M., Bergerstraße 77.

HONIG=GLÄSER

und

ETIQUETTEN

Pro 1892 sind wiederum 2 **neue Muster** in Honiggläser und Etiquettes in meinem Verlage erschienen. Illustrirter Preiscourant gratis und franco. 9)

Heinr. Thie, Bienenzüchter. Wolfenbüttel.

Kunstwaben

in jeder Größe. Garantie der Reinheit.

à Kilo ℳ 3,60. Von 5 Kilo an Verpackung und Porto frei. Bei größeren Abnahmen bedeutend billiger. Im Umtausch gegen reines Wachs gebe ich 2/3 Kunstwaben. — Meine Kunstwaben stelle ich unter die Controle der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation zu Flacht.

Fr. C. Müller, Kunstwabenfabrik
18) **Kerkerbach,** Post Runkel.

Chr. Altpeter, Tabakfabrikant und Imker zu **Heusweiler,** versendet franco gegen Nachnahme, garantirt rein überseeischen, mehrmals prämiirten

Imker-
!! Rauchtabak !!

Das 10 Pfd.-Säckchen zu 8 ℳ. Amtlich untersucht, beinahe ganz nikotinfrei befunden, für Menschen und Bienen als vollständig unschädlich empfohlen.

Rippenkanaster-Tabak.

Auch echt amerikanisch und beinahe ganz nikotinfrei, das 10 Pfd.-Säckchen zu 5 ℳ franco gegen Nachn. Muster von beiden Sorten gratis und franco! Bei 100 Pfd. hoher Rabatt. Garantie Zurücknahme.

P. P. Die Expedition dieses Blattes hat das amtliche Untersuchungsresultat nebst einer großen Anzahl Dankschreiben aus ganz Deutschland im Original eingesehen. 2

Pulverisirtes Wachs

zum Unterstützen der Bienen beim Bauen empfiehlt per Kilo zu 5 Mark. Proben 100 Gramm 70 Pfg. portofrei. Ebenso kaufe oder tausche ich alte Waben und Wachs-Gemüll unter günstiger Berechnung.

Gg. Schick,

Bornheim, Rheinhessen. (29

Krainer Bienen

in Transportkisten,

schwarmfähige Kähmchen-Völker

d. n. M. ℳ 12 —.

Vorschwärme bis 3 Kilo Bienengewicht im Juni für 1 Kg ℳ 8.— und für je 1/2 Kg. mehr ℳ 2 — unfrankirt. (22

Stefan Mlaker, Stationsleiter
Rakek, Krain.

Zweiter Jahrgang. **Die** 1. September 1892.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Die Königinnenzucht steht nicht so billig, wie Mancher denkt.

Der Krainer Handelsbienenstand zu Weixelburg berichtet in „Imkers Rundschau" Nr. 8 unter Nennung der Namen (die wir weglassen), daß ein Verein Ende Juni ihm für die Lieferung von 11 Königinnen Francs 40 (ca. 3½ Frcs. nicht ganz Rm. 3 für eine Königin) angeboten habe und daß selbstverständlich (was das Richtige war) dieses „Lotterangebot" unberücksichtigt und ohne Antwort geblieben sei.

Wer als richtiger Bienenzüchter den Futter- und Zeit-verbrauch in der Königinzucht kenne, sowie die damit verbundenen Lästigkeiten und Sorgen erwäge, könne über ein solches Angebot für eine Königin die Entrüstung nur schwer unterdrücken.

Ich habe in Verfolg meiner vergleichenden Untersuchungen viele Königinnen auf die verschiedenste Weise gezüchtet, als ich für mich noch Bienenzucht trieb, und lasse auf der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation hier manche Königin züchten, allein ich kann es bestätigen, was in „Imkers Rundschau" behauptet wird, daß sich der Königinzüchter, merzt er seine schlechten Nachzuchten, die es auch gibt, aus und sieht er auf geprobte Königinnen, zieht er ferner die Verluste durch auf dem Ausfluge verloren gegangene Königinnen ab, berechnet er den Volksverlust in Folge des Brut-Ablegermachens und den Minderertrag an Honig bei entweiselten Völkern und

solchen mit Schwarmgedanken, auch den Honigkonsum eines Königinzuchtstockes, aus seiner Tasche ein schön Stück Geld nimmt, bis er seine Königinnen hat.

Ich behaupte, daß mich im Durchschnitte von 25 Jahren, worunter für die Königinausflüge wirkliche Schauerjahre (wie das vorige) gewesen sind, im Juni eine gute Königin selbst 5 Mark gestanden hat.

Man quäle doch ja nicht einen Geschäftsbienenzüchter und suche seine Preise herabzudrücken! Man verlange gute Waare und bezahle sie richtig.

Sollen im Gegensatz zu anderen Geschäften unsere Imkergeschäfte am Aufblühen und an Leistungsfähigkeit gehindert werden?

Nein, unseren heimischen und den ausländischen reellen Geschäften wollen wir doch lieber aushelfen; ihre Leistungen wollen wir nicht hinabdrücken!

Aber unterscheiden wollen wir strenge zwischen reell und unreell befundenen Geschäften.

Die Leser der „Imkerschule“ wollen mir Fälle, in welchen sie glauben, durch ein Geschäft, das in dem Blatt inserirte, verkürzt zu sein, mittheilen; ich werde die Fälle untersuchen und, liegt eine Schädigung des Lesers vor, Schadenersatz bei dem betreffenden Geschäft zu erwirken suchen oder von dem Geschäfte kein Inserat mehr aufnehmen.

Der Leser aber, der auf die Inserate oder Empfehlungen in der Imkerschule hier Bestellungen macht, versäume nicht der betreffenden Firma mitzutheilen: „Auf ihr Inserat in der „Imkerschule“ hin bestelle ich . . . .“ oder „auf eine Empfehlung Ihrer Firma in der „Imkerschule“ bestelle ich . . . .“ —

Es wird dieser Weg, den ich vorschlage, reelle Geschäfte nicht geniren.

C. W.

Wie helfen wir den Bienen in ihrem Kampfe gegen ihre Schmarotzer?

(E. Althen-Sonnenberg bei Wiesbaden.)

Halten wir Bienen als Hausthiere, so sind wir schon deßhalb verbunden, ihnen die nöthige Pflege angedeihen zu lassen und sie gegen ihre Feinde zu schützen. Die Zahl der Feinde ist groß, denn zu diesen gehören sowohl diejenigen Thiere, welche die Bienen selbst aufzehren, wie z. B. Spitzmaus, eine Anzahl Vögel, verschiedene Amphibien, Insecten und Spinnen, sowie auch diejenigen, welche ungeladen sich zu Tische setzen und mitzehren, ohne direct die Bienen zu tödten, die aber hierbei diese nicht nur ungemein belästigen und ihre Thätigkeit beeinträchtigen, sondern sogar ein ganzes Volk nach und nach zu Grunde richten können. Gerade von den letzteren, die wir Schmarotzer oder Parasiten nennen, soll hier die Rede sein. Unter diesen letzteren gibt es nun wieder solche, die direct die Biene selbst sich als An-

griffsobject gewählt haben, und wieder andere, die indirect ihr Zerstörungswerk im Bienenvolke üben.

Wir wollen hier in unseren Kreis all die bekannteren dieser Art Schädlinge ziehen und dem Verfechter des Bieneneinwesens — Mehring (Erfinder der Kunstwabe), der das ganze Bienenvolk nebst Bau, Wachs und Honig, als ein einziges Wesen ansieht —, gewissermaßen beipflichten und alle die als Schmarotzer betrachten, welche sowohl den Wabenbau und Honig schädigen', wie auch diejenigen, welche die Bienen behelligen, auch wohl zu Grunde richten können, ohne sie zu Grunde richten zu müssen.

Wir hatten seinerzeit zwei Freunde und Ehrenmitglieder des Vereins Nassauischer Bienenzüchter, zugleich Autoritäten in der Insecten- und speciell der Bienenkunde, die nun verstorbenen Herren Professoren Schenk in Weilburg und Kirschbaum in Wiesbaden, (zu ihren Füßen hat Pfarrer Weygandt gesessen und in seinen Schriften hat er dankbar dieser Forscher Erwähnung gethan), die ohne praktische Bienenzüchter zu sein, sich um genaue Beobachtung unseres Lieblings, der Biene, sowie deren Verwandte große Verdienste erworben haben. Wer von unseren älteren Vereinsmitgliedern erinnert sich nicht des ausgezeichneten Vortrags, den uns im Jahre 1873 der Erstgenannte in Diez hielt? Wie wußte er durch bis in's Einzelne gehende Beschreibung der Bienenfeinde, insbesondere der Schmarotzer, die er in Natura vorzuzeigen die Freundlichkeit hatte, alle Zuhörer in größte Spannung zu versetzen! Oder wer gedenkt nicht des von Herrn Kirschbaum uns im Jahre 1877 zu Wiesbaden gehaltenen Vortrags — verbunden mit Demonstration — „über den Schwefelkohlenstoff in seiner Anwendung zur Tödtung einiger den Bienen schädlichen Schmarotzer." Schade, daß wir nicht länger solche Freunde zu unsern Mitarbeitern zählen konnten, denn sicher würden wir jetzt auf dem hier in Rede stehenden Gebiete uns weiterer Aufschlüsse zu erfreuen haben. Wenn ich mich nun über obiges Thema äußern soll, so kann ich dies nur als ein solcher thun, der damals als ein Zuhörer der Vorgenannten deren ausgezeichneten Ausführungen lauschte, und, soweit mir das noch im Gedächtnisse ist, einige Notizen über die Vorträge geben und mich auf einzelne hier und da von andern Beobachtern gemachte Erfahrungen stützen. Als Schmarotzer sind zu besprechen:

1. Die Bienenlaus — Braula coeca —, welche auf dem Körper der Biene und vorzugsweise auf dem der Königin sich vorfindet; sie wird ca. $1/2$ mm lang und ist ein braunes, hornartiges, flügel- und augenloses Insect, das mittelst eines Saugestachels von den Säften der Biene sich nährt. Auf Königinnen wurden schon über 100 solcher Schmarotzer gefunden. Die Weibchen bringen lebendige ausgewachsene Larven zur Welt, die auf den Boden fallen, wo sie sich verpuppen. Daß diese Art Schmarotzer die Bienen und insbesondere die Königin, die ja den Stock außer zur Schwarmzeit 2c. nie verläßt und wohl auch aus diesem Grund am meisten behelligt wird, belästigt und letztere mit der Zeit zum Siechthum bringen kann, ist erklärlich.

Wie bekannt, haften die Läuse ungemein fest an dem Bruststück der Bienen und ein Abnehmen wäre wohl nur eine Sisyphusarbeit. Um das

Leben der Bienen nicht zu gefährden, muß man sehr vorsichtig in der Wahl der Mittel sein. Unschädlich und doch wirksam ist Tabaksrauch, wenn man folgendermaßen verfährt: Die Königin wird in einen Pfeifendeckel eingefangen und tüchtig mit Tabaksqualm beblasen. Die Läuse springen ab und die Königin ist rein. Damit aber der ganze Stock rein wird und nicht die Möglichkeit geboten ist, daß das alte Uebel von neuem eintritt, schiebe man in die Beute einen genau passenden Pappdeckel, räuchere einige Zeit das ganze Volk, sodaß es gehörig durcheinanderläuft und sämmtliche Läuse werden auf der Pappe liegen, von wo sie leicht zu beseitigen sind. Nun könnten aber am Boden unter dem Gemülle und in den Fugen noch Larven sich vorfinden, weßhalb auch hier eine gründliche Reinigung geboten ist.

2. Der Oelkäfer — Meloë —, ein Verwandter der sogenannten Spanischen Fliege, hat die Länge und ungefähr halbe Stärke eines Maikäfers, ist ungeflügelt und von glänzend schwarzblauer Farbe. Aus den Kniegelenken gibt er einen öligen Saft von sich, der auf der Haut Blasen zieht. Man findet ihn im Frühling im Grase, jedoch kommt er in einzelnen Jahren mehr oder weniger häufig vor. Er legt seine Eier in großer Zahl klumpenweise in kleine Erdhöhlen, von wo aus die sehr kleinen broncefarbigen oder schwarzen Larven, welche an jedem Fuße 3 spitze Krallen haben, hinauf an die Blüthen verschiedener Pflanzen (besonders einiger Kleearten, das Labkraut 2c.) gelangen. Findet eine solche Larve Gelegenheit, sich an der Biene anzukrallen, so richtet sie im Bienenstock dadurch Schaden an, daß sie zuerst das Bienenei selbst aussaugt und später das Larvenfutter verzehrt. Zur Bekämpfung dieses Schmarotzers, der zum Glück nicht sehr häufig vorkommt, sind hinlängliche Mittel noch zu wenig bekannt. Auch dürften die meisten Bienenzüchter bei der Kleinheit der Larve (im ersten Stadium) kaum deren Vorhandensein merken, denn später kriecht sie aus dem Stock, um sich in der Erde zu verpuppen. Einem auf diese Weise zurückgekommenen Volke helfe man durch Brutzugabe oder Volkszusatz, da von der Sommerzeit an dieser Feind nicht mehr zu fürchten ist. Damit aber einer Schädigung durch diesen Schmarotzer vorgebeugt werde, so tödte man alle zu Gesichte kommenden Oelkäfer.

3. Die Wachsmotten — Galleria melonella — sind nahe die bekanntesten aber auch die gefährlichsten Schmarotzer der Bienen. Wenngleich sie auch nicht die Bienen oder deren Larven angreifen, so sind sie doch so rechte Mineure, die dem Volk durch das Zerstören des Wachsgebäudes den Boden unter den Füßen wegzuziehen imstande sind. Allerdings kommt dies bei einem starken Volke nicht so leicht vor, jedoch bei Schwächlingen, denen man den Raum nicht entsprechend eingeengt hat, ist dies nur zu oft der Fall, sodaß das ganze Volk verloren sein kann. Da dieser Schmarotzer leider zu bekannt ist, so sehen wir von einer Beschreibung desselben ab. Auch bei zurückgestellten leeren Waben ist von dem Zerstörungswerk öfters viel wahrzunehmen.

Es soll daher gezeigt werden, wie dieser Eindringling zu bekämpfen ist und zwar zunächst in einer besetzten Beute. Da nun Vorbeugung leichter

ist als eine Bekämpfung, so gebe man einem Volke nie zu viel leeren Wabenbau, damit der Wachsmotte nicht Gelegenheit gegeben wird, sich ruhig einzunisten, denn in gut besetztem Bau wird kurzerhand die Made hinausgeschleppt. Hat sie aber ihr seidenartiges Gespinnst schön ausgebreitet, so vermag die Biene nicht mehr dagegen anzukämpfen. In diesem Falle beseitige man mit einem spitzen Messer Gespinnst und Motten. Bei Stülpern und Ringstöcken kommen oft an den Stockrändern Motten vor, da sich hier zu leicht Schlupfwinkel finden. Oefteres Wechseln der Bodenbretter, Einstreichen mit Lehm ꝛc. ist hier zu empfehlen. Leeren Wabenbau schützt man durch öfteres Ausschwefeln, auch werden etwa vorhandene Rangmaden, sofern nicht eine zu starke Gespinnstdecke vorhanden ist, hierdurch getödtet. Außer Schwefel ist auch der Schwefelkohlenstoff, eine Flüssigkeit von käsigem Geruche, ein gutes Mittel zur Abtödtung der Motten. Am sichersten wirksam ist dasselbe, wenn man die Manipulation in einem durch eine Wasserrinne hermetisch abgeschlossenen Blechkasten vornimmt. Herr Professor Kirschbaum, der ein derartiges Verfahren zur Reinigung der Kleider eingebrachter Stromer zuerst in Anwendung gebracht hatte, zeigte bei der eingangs angeführten Versammlung auch die Anwendbarkeit dieses Mittels zur Abtödtung der den Bienen so gefährlichen Wachsmotten.

4. Ein rechter Schmarotzer ist auch die Ameise — Formica —, die aber meist nur als Tagesgast bei den Bienen eindringt. Bekanntlich stellen Ameisen überall, wo Süßigkeiten sich befinden, sich auch als Näscher ein. Einen directen Schaden bringen sie den Bienen nur durch das Stehlen des Honigs, aber der indirecte und größere ist der, daß sie das ganze Volk in eine gewisse Unruhe bringen und von geordneter Thätigkeit abhalten. Es scheint fast, als ob die Bienen eine gewisse Furcht vor diesen kleinen Belästigerern hätten, denn nur höchst selten wagen sie einmal eine im Fluge davonzutragen. Beide Arten unserer Gartenameisen, die gelbe wie die schwarze, sind gleich schädlich, ja sogar kommt es vor, daß die letztere in doppelwandigen, mit Moos und dergl. ausgestopften Beuten sich ganz einnistet, sodaß die Belästigung und der Schaden durch diese ein noch um so größerer wird. Durch Entfernen solcher Ausfüllungen, Anwendung von persischem Insectenpulver ꝛc. ist hier zu helfen. Läßt sich den Ameisen nicht gut beikommen, so lege man einen mit Honigwasser getränkten Schwamm an geeigneter Stelle hin und bald werden alle Poren desselben mit dem unliebsamen Gast besetzt sein. Eintauchen des Schwammes in kochendes Wasser und Wiederholung dieser Procedur bringt sichere Hilfe. Ist der Ameisenbau ausfindig zu machen und demselben gut beizukommen, so hilft auch hier kochendes Wasser.

Weil nun sehr oft der Bienenzüchter sich selbst diese Plage durch Unvorsichtigkeit zuziehen kann, wie z. B. durch Verzetteln des Honigs bei Fütterung, Liegenlassen der Krümmeln von verzuckertem Honig — so rathe ich zur größten Reinlichkeit.

5. Auch die Buckel-Fliege — Phora incrassata —, eine kleine mit buckelförmigen Flügeln versehene Fliege kann zu den Schmarotzern gezählt werden. Sie legt ihre Eier in die Bienenlarve, wo sich ihre Larve

von deren Säften nährt, aber erst beim Herausbohren den Tod verursacht. Da das Verpuppen am Bodenbrett geschieht, so ist die größte Reinlichkeit durch Beseitigen allen Gemülles der beste Schutz resp. die beste Verhütung vor Entwicklung einer weiteren Generation.

6. Zwei Wurmarten, der Drahtwurm — Gordius subbifurcis — und der Fadenwurm — Mermis albicans — können als Lärvchen, da sie auf manchen Blüthen vorkommen und in den Bienenstock getragen werden können, die Bienenlarven in ähnlicher Weise wie die vorhergehende zu Grunde richten, ja sogar wird behauptet, daß letzterer bei den Bienen eine Art Tollkrankheit bewirken kann.

Um nun eine Resumé zu geben, wie wir den Bienen in ihrem Kampfe gegen ihre Schmarotzer helfen sollen, so fasse ich das Ganze kurz in folgende Sätze:

Da die Schmarotzer direct die Bienen, und indirect die Bienen in ihrem Wabenbau und bei ihrer Honigaufspeicherung behelligen, ein Vorhandensein derselben Anfangs aber gar oft fast nicht, und später erst dann bemerkbar wird, wenn das Volk meist schon allzusehr heruntergekommen ist, so ist ein fleißiges Nachsehen und Untersuchen der Stöcke und überhaupt die größte Reinlichkeit geboten. Es wird daher an jeden Imker die Anforderung gestellt, nicht Bienenhalter sondern Bienenzüchter zu sein. Soll aber das eifrige Nachsehen von einem gewissen Kennerblick begleitet sein und uns Auskunft über etwaiges Vorhandensein mancher Schmarotzer geben, so ist eine Kenntniß der in Frage kommenden Parasiten durchaus nothwendig und hier das von Berlepsch'sche Motto: „Vor allem lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang“ am Platze. Aber auch in Anwendung der Mittel bei etwaigem Vorhandensein besagter Categorie von Bienenfeinden sei man vorsichtig, indem man bei verkehrter Wahl mehr schaden als nützen kann. Ferner sei die Hülfe, sofern es die Stärke und Ausdehnung des Uebels erfordert, eine recht nachhaltige. Nun ist aber nicht jeder Bienenzüchter mit einem ausgezeichneten Kennerblicke begabt, weßhalb ein solcher auf fremde Beihülfe angewiesen wäre. Verkehrte Scham oder selbst ein gewisser Stolz lassen es aber oft nicht zu, seine Schwäche und Untüchtigkeit zu bekennen und dies am allerwenigsten einem Nachbarn gegenüber, der dienstlich oder pekuniär geringer gestellt wäre.

Um nun aus der erwähnten Klemme herauszukommen, möchte ich der Mehrzahl unserer Bienenzüchter den guten Rath ertheilen, einen Cursus in Flacht zu besuchen und sich dort theoretische Kenntnisse und praktische Fertigkeiten anzueignen, die ihn in den Stand setzen, seine Lieblingsbeschäftigung mit Erfolg zu betreiben und, wenn nöthig, die hier besprochenen Schmarotzer in der rechten Weise zu bekämpfen.

Bienen, Hummeln, Obstbau und Landwirthschaft.

Daß die Bienen im Haushalt der Natur eine hochwichtige Aufgabe zu erfüllen haben, ist wohl den meisten Lesern der „Imkerschule" bekannt. Sie sind nämlich in erster Linie berufen, die Befruchtung der Blüthen fast aller unserer Culturpflanzen zu bewerkstelligen, indem sie von Blüthe zu Blüthe fliegen und den Staub der einen Blüthe auf die Narbe der anderen übertragen. Zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen haben ergeben, daß gerade dadurch, daß die Insecten, also auch die Bienen, den Blüthenstaub von einer Blume zur anderen nicht nur auf derselben Pflanze, sondern auch von mehreren Pflanzen derselben Art übermitteln, der Fruchtansatz gefördert, ja in den allermeisten Fällen erst ermöglicht wird.

Die Bestäubung der Narbe mit dem Pollen (Blüthenstaub) derselben Blüthe, welcher Vorgang bei geringer Bewegung der Blüthe durch leisen Wind schon, mithin ohne Beihülfe von Insecten stattfinden kann, führt selten einmal zur erfolgreichen Befruchtung. Schon besser gestaltet sich das Ergebniß der gegenseitigen Befruchtung mehrerer Blüthen derselben Pflanze; am vollkommensten aber erst zeigt sich der Frucht- und Samenansatz bei der sogenannten Fremd-Bestäubung, bei welcher der Blüthenstaub von einer anderen Pflanze derselben Gattung auf die Narben der Blüthen, sei es durch Insecten oder sei es durch Wind übertragen wird.

Unsere Obstbäume sind auf Insecten und zwar vornehmlich auf die Bienen und deren Verwandte aus dem Geschlecht der Haut- oder Aderflügler (Hymenopteren) bei der Befruchtung ihrer Blüthen angewiesen. Folgende, vor einigen Jahren im „Humboldt" bekannt gegebene Thatsache aus dem praktischen Leben spricht so deutlich dafür, daß kein Zweifel mehr an der Nützlichkeit der Bienen für die Obstcultur aufkommen kann.

Europäische Auswanderer pflanzten nämlich in ihrer neuen Heimath, in Australien, unter anderen Culturgewächsen der alten Welt auch Obstbäume an. Diese zeigten ein vortreffliches Gedeihen, bildeten schöne große Kronen, blühten mit jedem Jahre reichlicher, setzten aber nie oder nur vereinzelt Früchte an. Schon begann man die Bäume als unnütz auszugraben und zu verbrennen, da man Boden und Klima für den Obstbau ungeeignet hielt, als ein Bienenzüchter aus Deutschland seine Lieblinge mit nach Australien brachte, um hier die Imkerei auch fernerhin zu betreiben. Siehe da, in demselben Jahre noch trugen die in der Nähe des Bienenstandes stehenden Obstbäume zum erstenmal Früchte in überraschend großer Anzahl! Nun suchte man mit allem Fleiße die Ursache dieser so plötzlich veränderten Sachlage zu ergründen und fand, daß es in Australien gerade an solchen Insecten fehlt, welche wie die Bienen geeignet sind, die Befruchtung der Obstbaumblüthen zu begünstigen. Ermuthigt durch diesen unerwartet schönen Erfolg der Bienenzucht in der Obstcultur verlegten sich die Ansiedler auch auf die Imkerei, um so ihren Obstanlagen die längst erhofften Erträge abzugewinnen. Dies ist denn auch nicht ausgeblieben und haben seitdem in wenigen Jahren

die Obstbaumpflanzungen in Australien an Ausdehnung derart zugenommen, daß heutigentags schon von dort Aepfel nach England verschifft werden.

Besonders sehr spät treibende Aepfelsorten, deren Blüthe erst ausgangs Mai, anfangs Juni erscheint, zu einer Zeit, in der die meisten Aepfelbäume bereits abgeblüht haben, bringen als einzeln stehende Bäume sehr oft gerade deßhalb keinen ordentlichen Ertrag, weil weit und breit keine Bäume mehr von derselben oder von einer anderen Sorte blühen. Befindet sich aber in der Gemarkung eine größere Anzahl Bäume, womöglich in mehreren gleichzeitig blühenden Sorten, so liefern diese viel regelmäßiger und reichlicher Obst, als die früher blühenden Sorten, da sie gewöhnlich erst nach den gefürchteten kalten Mainächten ihre Blüthen entfalten und nunmehr von Bienen und anderen Insecten sicherer und fleißiger beflogen und somit auch gegenseitig gehörig befruchtet werden können.

Daß die Johannis- und Stachelbeeren sozusagen in jedem Jahre dankbar tragen, ist mit auf Rechnung der Bienenthätigkeit zu schreiben. Gerade diese Beerenobststräucher sind auf den Insectenbesuch angewiesen. Da es zur Zeit ihrer Blüthe im allgemeinen in der freien Natur aber an Insecten aller Art noch fehlt, so unterziehen sich die Bienen dieser Aufgabe und befliegen die Sträucher, sobald sich nur die Sonne etwas blicken läßt. Freilich büßen dabei viele Bienchen in Folge der vielfach plötzlich eintretenden Witterungsveränderungen ihr Leben ein.

Von den in der Natur frei überwinterten und frei lebenden Insecten sind es vor allem die Hummeln (Mooshummeln, Steinhummeln, Erdhummeln und Gartenhummeln), jene „Bären" in der ganzen Bienensippe, welche den Honigbienen in dem Besuch und im Befruchten der Blüthen treulich zur Seite stehen. Ja an trüben, unfreundlichen Tagen, in den kühlen Morgen- und Abendstunden brummen noch Hummeln einsam von Blume zu Blume, wenn sich sonst keine Insecten blicken lassen. Unermüdlich und rastlos verrichten sie ihre segensreiche Thätigkeit und können dabei sogar Sturm und Regenschauer, wie sie in der Frühjahrszeit nur zu häufig eintreten, ohne Schaden ertragen, wenn es ihnen nur nicht an Nahrung gebricht.

Nicht nur für den Obstzüchter, sondern ganz besonders für den Landmann sind die Hummeln mit die allerbesten Freunde. Deßhalb sollte letzterer auch alles aufbieten, den Hummeln den Tisch für die erste Frühlingszeit decken zu helfen, damit die junge Hummelbrut aus Nahrungsmangel nicht zu Grunde geht. Je mehr Hummeln im Frühjahre entstehen, desto besser ist auch für die Befruchtung seiner Culturgewächse gesorgt. Denn wo die Biene mit ihrem Rüssel den Blüthensaft nicht erreicht, da vermag es ihre Base, die Hummel. So z. B. ist es bei dem deutschen Rothklee der Fall. Erfahrungsgemäß liefert derselbe, wenn man ihn ohne Schnitt zum Samentragen stehen läßt, nur wenig Samen, während nach einem Schnitt aber die Samengewinnung eine lohnende ist. Und warum wohl? Weil späterhin bei vorgerückter Jahreszeit in größerer Zahl schon Hummeln vorhanden sind, die hauptsächlich bei Klee die Bestäubung der Blumen vermitteln.

Wie kann der Obstzüchter und Landmann den Bienen und Hummeln

seinen besten Helfern, den Frühjahrstisch decken helfen? „Vor allem durch fleißiges Anpflanzen von Stachel- und Johannisbeeren im Haus- und Obstgarten" lautete die Antwort von Pfarrer Weygandt auf einer Versammlung von Obstbaumfreunden, die kürzlich in Flacht tagte.*) Diese Fruchtsträucher sind aus dem Grunde für diesen Zweck so überaus werthvoll, weil sie früh erscheinen und die Blüthen durch Schnee, Regenschauer, Kälte und Wind kaum Noth leiden, sondern trotz ungünstigen Frühjahrswetters sich so lange halten, bis sie bei besserer Witterung von Hummeln und Bienen besucht und durch diese befruchtet werden. Hummeln und Bienen finden auf diesen Pflanzen zum eigenen Leben und zur Fütterung der Brut Nahrung, Obstzüchter und Landmann ihren Lohn in reichlichen Beerenobsternten, sowie in höheren Erträgen der übrigen Culturgewächse in Folge dieser Begünstigung der Hummel- und Bienenernährung und -Vermehrung ihm Frühjahre.

Die günstigste Zeit zur Anpflanzung von Johannis- und Stachelbeersträuchern ist der Herbst, von Ende September bis Mitte November.

Zum großen Vortheil und Segen gereicht es der Bienenzucht, dem Obstbau und der Landwirthschaft, wenn auf dem Lande die Anzucht von Beerenobst allgemein Eingang fände. Diese Fruchtsträucher sind es wahrlich werth, daß man ihnen in den Haus- und Obstgärten, besonders auf dem Lande mehr Raum wie bisher zuweist.

Geisenheim. **R. Mertens.**

*) Anm. der Redaction. Herr R. Mertens behandelte damals in Flacht ausgiebig und sachkennerisch das Thema: Beerenobststräucher und deren Kultur. Da das Thema in die Bienenzucht heineinschlägt, bitte ich Herrn Mertens es für uns Bienenzüchter in der Imkerschule behandeln zu wollen.

September-Arbeiten.

Die wichtigsten Arbeiten in dem für Bienenzüchter fast wichtigsten Monate, dem September, habe ich im Jahrgang 1891 der „Imkerschule", den ich in verschiedenen vollständigen Exemplaren noch vorräthig habe, eingehend beschrieben und begründet.

Ich wiederhole nicht gerne Gesagtes, mache aber nochmals kurz darauf aufmerksam, daß das Futter für die werdenden Bienenwesen, das wir jetzt unausgesetzt bis zum letzten Drittel des Septembers reichen sollten, um recht viele jungen Bienen zu erhalten und die Königinnen, welche wir ausmerzen wollen, noch auszunutzen, ein ganz anderes Futter sein muß, als das, womit wir Ende September rasch die gewordenen Wesen der honigarmen, ja auch honigreichen Völker, auffüttern.

Es unterliegt für mich keinem Zweifel mehr, daß wir durch Kandis, Krystallzucker 2c. als Reizfutter gereicht unsere Völker schädigen, daß wir aber ebenso unklug handeln, wenn wir auf purem Honig über Winter die Völker sitzen lassen.

Wir werden auf der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation ja wieder Verschiedenes proben, gleich als sei noch nie hier geprobt worden, werden

also eine Anzahl Völker mit Fleiß so füttern, wie sie anderwärts zum Theil gefüttert werden. Aber der Mehrzahl unserer Völker reichen wir jetzt (bei 60 Kanalbeuten eine Arbeit von $^1/_2$ Stunde) als **Brutfutter** bis gegen Ende September guten krystallisirten Honig gemischt mit Hattersheimer Fruchtzucker und zwar alle 2 Tage per Volk 10 Eßlöffel. Hätten wir nicht Blüthenstaub übergenug, so würden wir ein wenig Mehl und frische Milch zurühren, also etwa folgendes Mischungsverhältniß nehmen: 40% Honig, 50% Fruchtzucker, 9% Milch und 1% Mehl.

Ende September geben wir jedem Volke, das nicht zu Versuchszwecken einer Gefahr ausgesetzt werden soll, 5 **Pfund Zuckerfutter** (den Theuersten aber Besten, daher genau genommen „Billigsten" ist Kandis!) als **Winterfutter** zu dem Vorrathe an Honig, das ein Volk mit in's Frühjahr, die Brutzeit, nehmen soll.

Weiteres zur Einheitlichkeit.

(Fortsetzung zum offenen Briefe an die deutschen Imker in vorvoriger Nummer)

Von H. **Gühler**, Berlin.

Mit der Annahme und Benutzung des „**Einheits-Etiquetts**" würde **viel** erreicht werden. Es läßt sich aber noch mehr erreichen, wenn wir die Einheitlichkeit in größerer Ausdehnung auf unser Programm setzen. Dies kann geschehen in vier verschiedenen Richtungen, nämlich bezüglich:

1. der Honiggläser,
2. der Einlage-Garantie-Blättchen,
3. der Plakate und
4. der Einwickelpapiere.

ad 1. **Honiggläser** werden jetzt in einer Vollkommenheit hergestellt, die nichts mehr zu wünschen läßt. Diejenigen, welche ich benutze, sind aus ziemlich starkem weißen Glase gefertigt und werden durch eine Weißblechkapsel, die auf dem Glase festgeschraubt wird, geschlossen. Diese Art Gläser sind ja nicht mehr neu, aber ihre Herstellung war früher nicht die sorgfältige, wie bei denen, die ich jetzt benutze. Es wurde früher eine dünne Korkscheibe dazu gegeben, die, in die Kapsel gelegt, die „Dichtung" zwischen Glas und Deckel besorgen sollte. Sie that dies aber nicht ausreichend, denn sehr poröser Kork ließ den Honig durchdringen, so daß er nachher am Glase herunterleckte. Dies ist in Folge meiner Initiative abgeändert, denn es werden statt der Korkscheiben jetzt solche aus weißer und fester Holzpappe geliefert, die ein Durchlassen des Honigs ganz unmöglich machen. Diese Honiggläser sind auch erheblich billiger geworden, denn es kosten z. B. Gläser für $^1/_2$ Pfd. Honig 10 *M*, für 1 Pfd. 13 *M*, für $1^1/_2$ Pfd. 16 *M*, für 2 Pfd. 22 *M*, für 3 Pfd. 27 *M*, für 5 Pfd. 38 *M* per 100 Stück incl. Kapsel und Pappscheibe (gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme), zu welchen Preisen ich den Bezug vermittele. Kisten oder Fässer werden bei frankirter Rücksendung, so wie berechnet, vergütet.

Benutzen die Imker künftig solche oder ähnliche Gläser durch ganz Deutschland, was sich wegen der eleganten Form, des bequemen Oeffnens

und Schließens, wie wegen des sicheren Verschlusses empfiehlt, so können dabei auch

ad 2 die **Einlage-Garantie-Blättchen** zur Anwendung kommen, die den Imker, resp. Verkäufer gegen die mißbräuchliche Benutzung seiner Schau-Ettiqueten zu schützen geeignet sind. Es kann nämlich leicht geschehen, daß der Imker seinen Honig in Gläsern einem Kaufmann zum Einzelverkauf übergibt; daß die Consumenten die entleerten Gläser zum Rückkauf bringen und daß dann der Kaufmann, wenn er unehrlich ist, in diese, noch mit dem Schau-Etiquett versehenen Gläser amerikanischen Honig oder „Zuckerhonig" füllt und diesen unter der Firma seines Lieferanten verkauft.

Dies verhindert ein rundes Etiquett aus imitirtem Pergamentpapier, genau so groß, wie das Pappblättchen, welches unmittelbar auf den Glasrand gelegt wird. Auf die obere Seite ist folgendes gedruckt:

„Durch diese Einlage leiste ich Garantie für die Reinheit des in diesem Glase enthaltenen Bienenhonigs"

und

„Ich bitte, diese Einlage, sowie das Pappblättchen alsbald nach dem Oeffnen des Glases zu vernichten."

Zwischen beiden Sätzen, die der Form des Blättchens entsprechend in Bogenlinien lithographisch gedruckt sind, befindet sich so viel Raum, daß der Imker seinen Namen einschreiben oder mit dem von mir im offenen Briefe erwähnten Gummistempel eindrucken kann. Solche Blättchen stellen sich zu folgenden Preisen:

1000	Blankets	M. 1,50,	1000	St. mit eingedruckter Firma	M. 3,50
5000	„	„ 6,50,	5000	„ „ „ „	„ 11,50
10000	„	„ 12,00,	10000	„ „ „ „	„ 20,00

inkl. Porto.

Auch diese Etiquetten habe ich mir gesetzlich schützen lassen. Es liegt auf der Hand, daß die Consumenten sehr bald scharf darauf achten, daß die Garantie-Blättchen in den Gläsern liegen und sie selbst können dadurch die beste Controle über die Wiederverkäufer üben. Die Pappblättchen müssen, obgleich sie meist rein bleiben, mit vernichtet werden, aus Gründen der Sauberkeit und des Gesundheitsschutzes, denn da man sie nicht abwaschen kann, wie die Gläser, könnten sie leicht zu Trägern von Ansteckungsstoffen werden; sie kosten auch nur 2 Mark pro 100 Stück, wenn man sie extra fordert.

Den Einlage-Etiquetten messe ich einen noch höheren Werth zu, wie den Schau-Etiquetten; ich werde auch von diesen Einlagen jedem Imker der es wünscht, gern ein Muster senden.

ad 3. **Plakate.** Um dem Publikum nach und nach allgemeinste Kenntniß davon zu geben, daß es reinen Bienenhonig unter dem Einheits-Etiquett suchen soll, wird es sich empfehlen, in den kaufmännischen Geschäfts-Lokalen Plakate aufzuhängen, auf denen in der oberen linken Ecke ein wirkliches Einheits-Etiquett aufgeklebt wird, während im übrigen der Inhalt des Plakates lautet:

„Reiner Bienenhonig
wird von den Mitgliedern des Deutschen bienenwirthschaftlichen Central-
vereins nur unter obigem Etiquett verkauft. Jedes Mitglied unter Angabe
seines Namens und Wohnortes."

Das Plakat ist im Entwurf bereits vorhanden. Es wird auf weißem Carton mit Gold und dunkelgrün gedruckt, auch lackirt und gesetzlich geschützt werden, wenn mir seitens der Vereine insgesammt Aufträge auf 500 Stück zugehen. In diesem Falle würde sich der Preis pro 100 Stück nicht höher als auf 20 Mk., einzeln auf 25 Pfg. stellen, Porto extra.

Jedem Schaufenster wird es zur Zierde dienen und dürfte es sich empfehlen, dasselbe bei allen bienenwirthschaftlichen Ausstellungen zur recht reichlichen Verwendung zu bringen, denn dadurch kann das Publikum viel ausgiebiger auf das Einheits-Etiquett aufmerksam gemacht werden, als durch Annoncen, die viel theuerer zu stehen kommen.

Auch diese Plakate könnten nur durch die Vereins-Vorstände bezogen werden, wie die Einheits-Etiquetten und Einlage-Blättchen.

ad 4. Einwickelpapier. Dies dürfte genügend bekannt sein. Jeder Imker oder die Vereine könnten sich dasselbe selbst herstellen, d. h. mit Mittheilungen über den Bienenhonig bedrucken lassen. Es wird nicht eigentlich zum Einwickeln der Honigläser benutzt, sondern zusammengefaltet bei diesen mit eingewickelt. Empfehlenswerth dürfte es sein, in den Text die Mittheilung über die Einführung des Einheitsetiquetts und die Anwendung der Einlage-Garantie-Blättchen aufzunehmen.

Zum Schluß bitte ich die Verfertiger von Etiquetten, welche sich durch meine Vorschläge beeinträchtigt fühlen, mir wegen derselben nicht zürnen zu wollen. Ich mache dieselben ja lediglich im Interesse des Ganzen zur Hebung der deutschen Bienenzucht, und ich will auch mein Urheberrecht bezüglich der Einlagen und Plakate ebenso an das Präsidium des deutschen Centralvereins abtreten, wie das auf das Einheits-Etiquett. Ich habe das Vertrauen, daß jene Herren dem allgemeinen Interesse gegenüber bereit sein werden, zurückzutreten.

Zur Beurtheilung der großen Tragweite meiner Vorschläge will ich nur noch darauf hinweisen, wie nicht wenige Verfertiger gangbarer Artikel mit größter Sorgfalt darüber wachen, daß ihre Etiquetten nicht nachgemacht werden dürfen, weil das große Publikum zu den unter diesen Etiquetten bekannt gewordenen Artikeln Vertrauen gewonnen hat.*) Ein solches Vertrauen wollen wir auch unserm reinen Bienenhonig erobern!

Berlin, SO., Elsenstraße 2, im Mai 1892. H. Gühler.

Zusatz von C. Weygandt.

Warum sollen wirklich alle Vereine deren Mitglieder doch die verschiedensten Honigsorten gewinnen, genau ein Etiquett für ihren Honigabsatz haben? Ich verstehe nicht den Witz solcher Uniformirung. Ein einzelner Verein kann nicht einmal genaue Controle ausüben, viel weniger der Centralverein. So grün ist das Publikum doch nicht, daß es Unehrlichkeit hinter jedem „Kaufmann" wittert und jeden Bienenzüchter, der ein „Vereinsetiquett" sich verschafft deswegen für reell hält.

*) z. B. Benedektiner-Chartreuse, Gilkas Kümmel, Pasteurs Essig, versch. Cognacs 2c.

Aus allen Zonen.

Italien. War das ein sonderbares Wetter! Kühle, beinahe kalte Nächte bis tief in den Juli hinein. Hortensien und Gardenien, Tuberosen und Oleander blühten wohl, fast mochte man aber meinen, irgend ein neckischer Kobold habe sie verführt, ihre würzigen Blumenkelche vor der Zeit zu öffnen. Tagsüber brannte wohl die altgewohnte Junisonne aus tiefblauem Himmel nieder; kaum wurde es Abend, mußte man sich aber schleunigst zurückziehen, wollte man sich nicht verkühlen. Wirklich ein sonderbares Wetter, und so recht geschaffen, um den Honigthau auf den Ulmen hervorzurufen. Und er erschien auch. Am 8. Juli merkte ich es am Fluge der Bienen, daß er sich über Nacht eingestellt hatte. Am 9. Spuren auf allen Bäumen; von da ab bis 12. wurde der Flug täglich lebhafter, der Stock auf der Waage markirte jedoch nur eine tägliche Gewichtszunahme von wenigen hundert Gramm. Am 13. sehr starker Flug bis 2 Uhr Nachmittags, dann ein kurzer Schlagregen begleitet von heftigem Sturmwind, der auch die ganze folgende Nacht und den nächsten Tag forttobte und aus war es mit der Tracht von den Ulmen. Die Bienen flogen nunmehr früh morgens und in den Abendstunden, und was sie eintrugen, war Wasser und gelber Pollen aus den Blüthen der Melonen. Ein kurzer Regen, ein zwei Tage anhaltender Sturmwind und das in Folge dessen eingetretene Sinken der Temperatur hatten genügt, um den im Erscheinen begriffenen Honigthau für immer verschwinden zu machen, während bekanntlich selbst die empörten Elemente nicht vermögen, die Blattläuse zu vernichten. Wären sie die Erzeuger des Honigthaues auf den Ulmen, so wäre ja, wenn sie einmal sich eingestellt, eine Wochen und Monate dauernde Volltracht gesichert, was leider nur in seltenen Fällen sich bewahrheitete, so z. B. im Jahre 1872 und 1880.

Die Frühjahrs-Honigernte war, mit Ausnahme der Provinzen Parma und Piacenza im Ganzen befriedigend, da und dort sehr ergiebig. Längs der adriatischen Küste in der Mark Ancona, Macerata und in den Abruzzen erntete man im Durchschnitt 60 Pfund per Stock; in einem windgeschützten, quellenreichen Thale der Provinz Ancona entnahm ein Imker seinen sechs Stöcken mit beweglichem Deckel 890 Pfund und in Ceramo ein anderer seinen 17 Beuten 1900 Pfunde. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es in Italien noch Imker gibt, die ohne Noth ihre Honigernte an die große Glocke hängen. Die Leute sind entweder reich, oder haben noch nie Gelegenheit gehabt, mit dem Fiskus Bekanntschaft zu machen.

Dr. Dubini wirft im „Apicoltore" die Frage auf, ob es war sei, daß die wenigen Bauernstöcke in der Nähe eines großen rationell behandelten Bienenstandes allmälig verkümmern und endlich eingehen, und spricht den Wunsch aus, es mögen Besitzer solcher Stände ihre diesbezüglichen Beobachtungen mittheilen. Der Redakteur antwortet: Vor 18 Jahren bevölkerte ich meinen hundertsten Stock; seitdem bewirthschaftete ich jährlich eine bedeutend größere Zahl. In nächster Nähe standen weitere 70 Völker. Waren unsere

Stöcke **fett**, so waren es auch die wenigen der bäuerlichen Imker im Flugkreise unserer Bienen.

Warum auch nicht? Der Bien des Bauern als Thier betrachtet, ist ebenso gesund und stark als der des rationellen Züchters, arbeitet ebenso emsig und vertheidigt sich nicht minder muthig gegen seine Feinde.... Ist es nun auch wahr, daß es keine Blume, keine Frucht, keine Thierrasse gibt, die die Kunst nicht zu veredeln, schöner und vollkräftiger zu züchten vermag, als sie aus den Händen der Natur hervorgingen, so muß andererseits zugegeben werden, daß es dem Menschen nie gelingen wird, dem furchtsamen Hasen Muth einzuflößen, den Tiger zu zähmen außer in der Gefangenschaft. Die Stöcke des rationellen Imkers werden volkreicher und zahlreicher sein als die des bäuerlichen, die Bienen beider werden aber immer friedlich neben einander weiden, und so lange es Blumen gibt in gleichem Maße daraus Nutzen ziehen, in gleichem Maße Mangel leiden, wenn die Honigquellen versiegen.

Ebensowenig steht zu befürchten, daß das stärkere Volk das schwächere anfallen wird, so lange dieses in normalem Zustande sich befindet: ruchlose Bosheit und Raubsucht liegen nicht in der Natur der Biene.

Wenn die Bauernstöcke dennoch von denen des rationellen Züchters verdrängt werden sollten, so würde die Ursache dieser Erscheinung nicht der erdrückenden Zahl der letzteren, sondern dem Mangel an geeignetem Schutze, an sorgsamer und einsichtsvoller Pflege der ersteren zuzuschreiben sein. Man hat die wilden und meist jeglicher Aufsicht und Wartung entbehrenden Bienen des Landmannes mit den dem vordringenden weißen Manne erlegenen Rothhäuten Amerikas in Verbindung gebracht. Ja, wenn dem Bien die Selbstsucht und Habgier des Menschen eigen wäre!

Schweiz. In der Revue de Nyon bespricht Ch. Dadant die neue Gerstung'sche Theorie. Er meint, die Brutpausen seien wohl nur dem zu geringen Raume der deutschen Stöcke zuzuschreiben, sonst seien sie nicht zulässig. Die Henne fühlt das Bedürfniß der Ruhepausen; nicht so die Bienenkönigin, weil sie ihre Eier nicht selbst bebrütet, die Arbeiter ihr auch ohne Unterlaß Futter reichen, was die Entwicklung der Eikeime fort und fort in Thätigkeit erhält.

Nicht das Bedürfniß zum Bauen gebe Veranlassung zum Schwärmen. Die Bienen fühlen dieses Bedürfniß ebensowenig wie die Schwalben, die ja oft im Frühjahr in die alten Nester ihre Eier legen. Gibt man dem Bien anstatt Waben Gelegenheit zum Bauen, verhindert man damit das Schwärmen nicht. Was die Bienen wollen, sind leere Zellen für Brut und Honig; nur wenn diese mangeln, schwärmen sie aus, weil sie sich nicht mehr wohl befinden in der zu eng und unbehaglich gewordenen Wohnung, nicht aber, weil der Ueberschuß an schon bereitetem Futtersaft dazu treibt.

Daß Brutpausen im Stocke nicht vorkommen,*) davon ist nunmehr wohl auch Herr Pfarrer Gerstung überzeugt, wenn aber Herr Dadant selbe dem

*) Anm. der Redaction. **Regelmäßige** Brutpausen, die sich vorher bestimmen ließen, beobachteten wir nicht, wohl aber sehr oft und regelmäßig Pausen z. B. bei völlig trachtloser Zeit, bei Honig- oder Blüthenstaubmangel u. s. f.

zu wenig geräumigen deutschen Stocke zuschreibt, so ist das jedenfalls ein Irrthum und er geräth mit sich selbst in Widerspruch, da er gleichzeitig erklärt, sie seien nicht zulässig. Auch im kleinsten Stocke laufen ja täglich, je nach der Jahreszeit, Hunderte und Tausende von Bienen aus, und ist somit der Königin Gelegenheit geboten, eine mehr oder minder große Zahl leer gewordener Zellen mit Eiern zu bestiften, bevor die Bienen sie mit Honig füllen.

— In derselben Nummer behauptet Herr Kramer, gestützt auf viele Proben mit dem Thermometer, daß es durchaus nicht schade, die Fluglöcher auch im Winter weit geöffnet wie im Sommer zu lassen. Die Vortheile seien: a) daß die verbrauchte Luft abziehen kann, b) daß die Waben trocken bleiben und c) die Bienen sich ruhig verhalten und gedeckelte und ungedeckelte Wintervorräthe nicht gesundheitsschädlich werden. Frische Luft, so schließt er, schadet den Bienen ebenso wenig, als sie uns schadet.

Gewiß, frische Luft zu jeder Zeit und in ausreichendem Maße in die Stöcke, dem Erbfeinde des Biens, der Kälte, verwehren wir aber womöglich den Eingang. Die Flugöffnung unserer Ständer ist so lang als der Stock breit ist, das heißt 28½ Centimeter, und 1 Centimeter hoch. Auch wir lassen sie in der Regel im Winter ganz offen, unterscheiden aber zwischen Volk und Volk und verengen sie verhältnißmäßig demjenigen, welches die ihm belassenen Waben nicht vollständig bedeckt, besonders, und dann zeitweilig allen Völkern, wenn eisige Winde oft tagelang in die Fluglöcher blasen und den Bien bis in's Herz hinein verkälten. Herr Kramer wird sich wohl auch den Pelz über die Ohren ziehen, wenn's draußen schneit und stürmt, und er aus der angenehm durchwärmten Stube in's Freie muß.

A. von Rauschenfels.

Sprechsaal.

Antwort auf Frage 5 an die Leser in Nr. 3.

Möchte mir erlauben, Ihnen meine Ansicht über Frage 5 (S. 45 der Imkerschule) mitzutheilen; hierin wünschen Sie Mittheilung, ob man für oder gegen den sachlichen Gehalt dieser Eingabe des Rhein.-Westph. Vereins für Bienenzucht und Seidenbau sein soll. Diese Eingabe behandelt, kurzer Hand ausgedrückt, „das Recht an den Bienen und die Aufstellung derselben." Jeder gewissenhafte Bienenzüchter müßte auf die erste Unterfrage eine bejahende Antwort ertheilen, so lange nicht Maßnahmen bestehen, durch welche weitverbreitete Vorurtheile und Ansichten, die sogar theilweise Gesetzeskraft angenommen haben, hinfällig werden könnten. Thatsächlich existiren gute Einrichtungen, welche den Ruf nach gesetzlichem Schutze der für vogelfrei gehaltenen Bienen fast überflüssig machen. Die Flachter Canal-Beute z. B., welche wir Cursus-Schüler im letzten Herbst-Cursus schon vorgezeigt und erklärt bekamen, ermöglicht es, einen ausziehenden Schwarm resp. die Königin vom Ausfliegen abzuhalten, oder aber auch den erwünschten Schwarm in den

Honigraum des schwärmenden Stockes selber einziehen zu lassen, sodaß also ein lüsterner Schwarmjäger eigentlich noch viel weniger als das Nachsehen hätte.

Der zweite Theil dieser Eingabe behandelt die allerdings schon schwierigere Sache der Aufstellung der Bienen selber. Zur Beilegung dieses Falles könnte man fast das Sprichwort anwenden: „Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter," und möchte demnach auch ein Gesetz fast überflüssig erscheinen. Ich möchte fast behaupten, daß ein guter Theil der Bienenzüchter es selbst verschuldet, wenn Ansichten und Vorurtheile sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, die den Ruf der Bienen, die Bienenzucht selbst und mit dieser auch den Imker ganz erheblich schädigen. Ob z. B. die Bienen nicht zahm sein könnten! — Würden die Bienen überall so behandelt, wie wir dies in Flacht gesehen haben, so würde die Meinung aller bald anders lauten; selbst ein bienenfeindlicher Nachbar würde sich nicht ereifern, wenn er aus seinem Fenster drüben im nahen Gärtchen des Nachbars Bienen fliegen sähe; denn die Bienen vernünftig behandelt, werden zahm und gefügig. G. Schick, Bornheim (Rheinhessen).

Antwort auf die Fragen an die Leser in Nr. 3.

In Bezug auf die Fragen im Märzheft der „Imkerschule" erwidere Ihnen Folgendes:

Zu Frage 1. Ich gebe der italienischen Biene oder Kreuzung mit der deutschen den Vorzug, weil solche sehr fleißig sind und selbst bei schlechtem Wetter am meisten Honig eintragen, auch vielfach den deutschen Klee besuchen. In zweiter Linie sind zur Vermehrung die Krainer am besten, sie setzen aber zu früh Brut an.

Zu Frage 2. Die Fluglöcher sind am zweckmäßigsten unten, behufs leichterer Reinigung der Bodenbretter, sowie wegen Fütterung von unten, was hier allgemein die Korbimker thun.

Zu Frage 3. Die Ueberwinterung im Freien war ganz gut, während mir von 6 Stück Dzierzonkästen im Zimmerstand zwei die Ruhr bekamen, so daß ich bereits am 22. Februar den einen, welcher schon bedeckelte Brut hatte,*) nach dem ersten Reinigungsausfluge mit einem kleinen Nachschwarm im Honigraum eines anderen vereinigen mußte.

Zu Frage 4. Kann ich nicht beantworten, da der Fall bei mir nicht vorgekommen.

Zu Frage 5. Ich stimme vollständig der Eingabe des betreffenden Vereins bei, und wünsche derselben den besten Erfolg.

J. M. Greb, Hausen v. d. H.

*) Anm. d. Redaction. Da haben Sie zu Ihrer Vorliebe für südische Bienen gleich die Schattenseite früh brütender Rassen angeführt. Sie hielten aber, wie Sie uns s. Z. schrieben, die Bienen im Zimmer in ihren Kasten eingesperrt. Das ist kein „Zimmerstand".

Loos-No.	Gew.-No.	Bezeichnung.	Loos-No.	Gew.-No.	Bezeichnung.	Loos-No.	Gew.-No.	Bezeichnung.
3073	52	5 Pfd. Honig	2681	293	2 Pfd. Honig	467	100	5 Pfd. Honig
4652	120	3 dto	1137	262	2 dto	3001	267	2 dto
1169	14	Wünschmannsche	2680	175	3 dto	454	237	2 dto
		Beute	3040	4	Korbvolk, Kreuz.	2701	297	2 dto
2204	157	3 Pfd. Honig			v. Krn. u. Norwg.	2702	229	2 dto
4485	57	5 dto	3129	164	3 Pfd. Honig	2430	198	3 dto
2373	27	5 dto	2864	5	Korbvolk, Kreuz.	4926	1	Bogenstülper-
1534	202	3 dto			v. Deutsch. u. Kr.			volk (Norwg.)
2959	50	5 dto	975	256	2 Pfd. Honig	4927	282	2 Pfd. Honig
3671	230	2 dto	1138	24	5 dto	4928	156	3 dto
3135	81	5 dto	3865	252	2 dto	920	33	5 dto
2585	95	5 dto	4450	26	5 dto	2318	141	3 dto
4880	222	2 dto	12	41	5 dto	2828	162	3 dto
4520	224	2 dto	2993	83	5 dto	4341	296	2 dto
2359	231	2 dto	216	270	2 dto	1800	91	5 dto
4912	243	2 dto	3123	58	5 dto	3494	123	3 dto
1562	74	5 dto	2463	193	3 dto	3530	277	2 dto
3176	212	3 dto	4074	235	2 dto	1820	130	3 dto
2969	186	3 dto	501	155	3 dto	1514	19	Böhm'sche
3404	56	5 dto	4983	149	3 dto			Canal-Beute
4291	61	5 dto	3860	180	3 dto	118	98	5 Pfd. Honig
136	68	5 dto	1579	279	2 dto	4951	110	5 dto
4418	62	5 dto	2706	48	5 dto	3041	216	3 dto
3772	178	3 dto	4468	82	5 dto	767	165	3 dto
2968	89	5 dto	4314	299	2 dto	4828	153	3 dto
215	290	2 dto	2387	144	3 dto	2295	39	5 dto
220	200	3 dto	4179	219	3 dto	617	169	3 dto
1567	59	5 dto	4343	259	2 dto	3309	34	5 dto
2258	66	5 dto	3744	9	Korbvolk,	4846	102	5 dto
4318	261	2 dto			(Heidebienen)	2365	84	5 dto
159	94	5 dto	4612	214	3 Pfd. Honig	2424	97	5 dtu
754	25	5 dto	1588	6	Korbvolk, sekund.	2812	228	2 dto
1748	176	3 dto			Kreuz. v Norwg.	976	246	2 dto
2576	29	5 dto	3416	28	5 Pfd. Honig	466	159	3 dto
2667	106	5 dto	1749	7	Korbvolk	1291	65	5 dto
4073	278	2 dto			(sekund. Kreuz.)	2194	255	2 dto
1688	170	3 dto	2236	146	3 Pfd. Honig	1311	271	2 dto
2586	221	2 dto	2237	71	5 dto	512	226	2 dto
745	51	5 dto	3606	167	3 dto	845	171	3 dto
2960	88	5 dto	2238	96	5 dto	3592	168	3 dto
3231	195	3 dto	3127	251	2 dto	3403	87	5 dto
4700	122	3 dto	3705	166	3 dto	1645	15	Wünschmannsche
4698	185	3 dto	2994	13	Wünschmannsche			Beute
4864	79	5 dto			Beute	4492	183	3 Pfd. Honig
689	67	5 dto	4261	70	5 Pfd. Honig	2007	192	3 dto
1693	181	3 dto	1676	86	5 dto	2246	8	Korbvolk (sek.
3421	104	5 dto	2315	244	2 dto			Kreuz. v. Krn.)
2027	43	5 dto	3649	145	3 dto	2386	108	5 Pfd. Honig
2234	173	3 dto	304	17	Maus'sche Beute	3205	37	5 dto
3482	44	5 dto	4171	152	3 Pfd. Honig	3076	36	5 dto
155	161	3 dto	3932	249	2 dto	2412	151	3 dto
3754	54	5 dto	4161	201	3 dto	40	174	3 dto
2233	260	2 dto	4172	32	5 dto	41	184	3 dto
1994	47	5 dto	1123	115	5 dto	1252	131	3 dto
4471	177	3 dto	4169	46	5 dto	1923	147	3 dto
2867	217	3 dto	1124	158	3 dto	3111	160	3 dto

☛ Die nach Soden und nächste Umgegend (Sulzbach, Schneidhain, Kronthal, Kelkheim, Neuenhain, Kronberg) gefallenen Gewinne, sowie der Gewinn 18 auf Loos 4129 werden gegen Verabfolgung der Loose von Herrn **Joh. Carl Müller in Soden** ausgehändigt. — Die übrigen Gewinne werden gegen Rücksendung der Loose von Lehrer **Strack in Flacht** zugesandt.

Ziehungs-Liste.

Verloosung von Völkern, Wohnungen, Honigschleudern und insbesondere Honig gelegentlich der **Bienenzucht-Ausstellung zu Soden** am 24. August 1892.

Loos-No.	Gew.-No.	Bezeichnung.
1222	285	2 Pfd. Honig
1468	298	2 dto
3492	292	2 dto
3804	284	2 dto
178	223	2 dto
1262	276	2 dto
315	140	3 dto
3443	23	5 dto
614	242	2 dto
596	234	2 dto
693	113	5 dto
1556	280	2 dto
2035	205	3 dto
2245	294	2 dto
3121	75	5 dto
2465	207	3 dto
927	265	2 dto
4058	80	5 dto
2337	187	3 dto
4614	55	5 dto
3406	263	2 dto
2196	269	2 dto
484	107	5 dto
1595	248	2 dto
2200	124	3 dto
677	247	2 dto
2459	16	Maus'sche Beute
772	266	2 Pfd. Honig
3597	12	Schütz'sche Honigschleuder
3033	179	3 Pfd. Honig
3405	211	3 dto
3000	191	3 dto
3946	76	5 dto
4484	22	5 dto
4911	63	5 dto
4312	129	3 dto
488	218	3 dto
2244	53	5 dto
4913	197	3 dto
3641	215	3 dto
4236	264	2 dto
3150	227	2 dto
4586	250	2 dto
4917	117	3 dto
3151	199	3 dto
687	239	2 dto
4568	116	5 dto
[illegible]62	196	3 dto
[illegible]3	210	3 dto

Loos-No.	Gew.-No.	Bezeichnung.
866	291	2 Pfd. Honig
1574	189	3 dto
2371	139	3 dto
510	35	5 dto
973	220	2 dto
4796	72	5 dto
4797	150	3 dto
4334	77	5 dto
531	232	2 dto
2666	92	5 dto
3423	69	5 dto
2223	112	5 dto
4857	30	5 dto
4855	101	5 dto
2266	118	5 dto
2467	42	5 dto
2468	64	5 dto
2469	288	2 dto
2231	31	5 dto
3428	289	2 dto
2747	208	3 dto
3141	60	5 dto
4632	103	5 dto
2888	154	3 dto
4442	73	5 dto
974	136	3 dto
4802	93	5 dto
3717	281	2 dto
2703	209	3 dto
1062	172	3 dto
1061	283	2 dto
4547	135	3 dto
3438	148	3 dto
197	111	5 dto
2341	138	3 dto
684	204	3 dto
266	213	3 dto
2857	236	2 dto
1525	119	5 dto
1439	143	3 dto
514	225	2 dto
4455	286	2 dto
694	11	Weckfort'sche Honigschleuder
683	190	3 Pfd. Honig
4201	132	3 dto
2987	300	2 dto
3053	109	5 dto
4566	257	2 dto
4662	295	2 dto

Loos-No.	Gew.-No.	Bezeichnung.
2322	125	3 Pfd. Honig
2335	128	3 dto
2417	10	Korbvolk, Kreuz. v. Krn. u. Norwg.
3045	126	3 Pfd. Honig
4120	258	2 dto
276	245	2 dto
4194	273	3 dto
4195	78	5 dto
1249	3	Korbvolk (Krainer)
908	134	3 Pfd. Honig
3778	99	5 dto
3068	241	2 dto
987	188	3 dto
1251	163	3 dto
1558	45	5 dto
1016	2	Stülpervolk (Deutsche Bienen)
142	272	2 Pfd. Honig
2483	206	3 dto
4552	268	2 dto
2330	49	5 dto
4788	240	2 dto
3639	194	3 dto
1931	38	5 dto
4246	238	2 dto
4555	254	2 dto
2689	105	5 dto
4096	85	5 dto
2201	133	3 dto
4129	18	Volk in Keck'scher Beute (Kreuzung v. Deutsch. u. Krn.
890	233	2 Pfd. Honig
2843	203	3 dto
2621	90	5 dto
598	40	5 dto
603	287	2 dto
288	142	3 dto
1577	253	2 dto
2596	21	5 dto
4677	20	Kanne Honig, enth. 14½ Pfd.
1925	137	3 Pfd. Honig
1888	247	2 dto
1757	121	3 dto
4106	127	3 dto
4861	182	3 dto
3701	275	2 dto
2481	114	5 dto

Landwirthschaftliches Institut
Hof Geisberg bei Wiesbaden.

Beginn des Wintersemesters 1892/93 am 24. Oktober.

Der ganze Lehrkursus umfaßt zwei Wintersemester. Während des dazwischen liegenden Sommers praktische Beschäftigung in gut geleiteten Landwirthschaften, eventuell durch Vermittelung der Anstalt. Nähere Auskunft, Programme und Berichte umsonst und postfrei durch den Institutsvorsteher, Herrn Stadtrath **H. Weil**, Wiesbaden, Elisabethenstraße 27 oder durch Generalsekretär **Müller**, Hof Geisberg bei Wiesbaden.

Auszug aus dem Preisrichter-Protocoll
vom 24. August 1892 (Sodener Generalversammlung).

1. Silberne Staatsmedaille Herrn Mechaniker Weckfort in Niedereschbach,
2. " " Herrn Joh. Carl Müller in Bad Soden,
3. Bronceue " Herrn Lehrer Strack in Flacht,
4. " " Herrn Lehrer Junk in Dehrn,
5. " " Herrn Lehrer Weil in Lorsbach,
6. der von Herrn F. Christian in Soden gestiftete Preis (Wachsschmelz-Apparat) an Herrn Förster Keller in Soden,
7. der von der Gemeinde Soden gestiftete Geldpreis ℳ 30 an Hrn. Joh. C. Müller, Soden,
8. der vom Taunus-Club (Zweig-Verein Soden) gestiftete Preis von ℳ 20 an Herrn Fabrikanten Häckel in Göppingen,
9. der vom Taunus-Club gestiftete Preis von ℳ 10 an Herrn Schreinermeister D. Böhm in Flacht,
10. Geldpreis von ℳ 8 an Herrn Berger in Oestrich,
11. " " ℳ 8 an Herrn Müller in St. Goarshausen,
12. " " ℳ 8 an Herrn Rees in Frankfurt a. M.,
13. " " ℳ 8 an Herrn Schütz in Niederbrechen,
14. " " ℳ 8 an Herrn Wünschmann in Villmar,
15. " " ℳ 5 an Herrn Lehrer Becker in Eibelshausen,
16. " " ℳ 5 an Herrn Lehrer Demmer in Eschborn,
17. " " ℳ 5 an Herrn Lauk in Nochern,
18. " " ℳ 5 an Herrn D. Schutzbach in Flacht,
19. " " ℳ 5 an Herrn Theis in Braubach,
20. " " ℳ 5 an Herrn Lehrer Jaeger in Kahlbach,
21. Diplom Herrn Batz in Neuenhain,
22. " " Dröser in Bad Soden,
23. " " Bender in Bad Soden,
24. " " Grill in Niederhöchstadt,
25. " " Hax in Cronthal,
26. " " Bürgermeister Hebauf in Kelkheim,
27. " " Hirschochs in Schierstein,
28. " Fräulein Jakobine Müller in Unterliederbach,
29. " Herrn Spengler Müller in Neuenhain,
30. " " Carl Schepp in Rennerod.

Die Geldpreise werden von dem Vereinskassirer Schenk in Nastätten ausbezahlt, die Diplome sind durch den Vereinssecretär Althen in Sonnenberg bei Wiesbaden zu beziehen; die Staatsmedaillen händigte der Vorsitzende aus.

Königin-Absperr-Gitter

(gesetzlich geschützt)

☞ **neu, praktisch, billig** ☜

aus gehärteten Pappestreifen von 10½ Ctm. Breite und 70 Ctm. Länge, mit angefalzten Blechrändern, genau gearbeitet, gegen Feuchtigkeit und Abnagung völlig widerstandsfähig imprägnirt, hat sich in Imkerkreisen bestens eingeführt und verdient entschiedenen Vorzug gegen alle anderen Arten Gitter.

Preis pro Meter Länge 70 Pfg., von 10 Meter an franko! Wiederverkäufer und Vereine Rabatt. Muster gratis.

Robert Nitzsche,

12) Bienenwirthschaft, Sebnitz in Sachsen.

Preis-Verzeichniss.

Honigschleuder für 4 Doppelrähmchen, sehr leicht und geräuschlos gehend	Mk	20.—
Ständerbeute. Normalmaaß, doppelwandig	„	13.—
Bienenhauben von Roßhaar	„	3.—
Krücke mit Stoßmesser	„	1.70
Entdecklungsmesser	„	1.80
Wabenzange	„	2.—
Nutenreiniger	„	1.—

versendet

Jos. Wünschmann,

20) Bienenwirth, **Villmar.**

Italienische Bienen

Bernardo Mazzoleni, Bienenzüchter in Camorino

bei **Bellinzona,** Kt. Tessin, 11)

auf der Ausstellung in Colmar 1885 das Diplom erhalten, auf der landwirthschaftlichen Ausstellung Neuenburg 1887 prämiirt)

versendet zu folgenden Preisen (Verpackung inbegriffen):

	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.
	Fr.	Fr.	Fr. Rp.	Fr.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr.Rp.	Fr.
1 befr. Königin, rein italienische Raçe, mit Begleitbienen	8	7	6 50	6	5.50	4 50	3.75	4
Schwarm im Gewicht von 1½ Kilo	—	—	23.—	20	17.—	16.—	10	10
1 Schwarm im Gewicht von 1 Kilo	—	—	20.—	17	14.—	13.—	8	8
1 Schwarm im Gewicht von ½ Kilo	—	16	15.—	13	11.—	9.—	6	6

Die Bienenzüchterei von G. Weitzmann

(gegründet 1741)

in Friedersdorf bei Pulsnitz

versendet 117

☞ Rähmchen-Holz ☜

in allen Holzsorten nach jedem Maaß, bedeutende Preisermäßigung.

Verkauf von Bienen-Nährpflanzen, Samen u. Sträuchern eigener Zucht 2c.

☞ Preisverzeichniß gratis. ☜

Alle von mir bezogenen Sachen stehen unter Controle der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation zu Flacht.

☞ Der heutigen Nummer liegt die Ziehungsliste der Sodener Bienenzuchtausstellung bei.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“



Nr. 9. Zweiter Jahrgang 1892.

Inhalt: Ein Besuch bei einem Pfälzer Imker. — Kann ein ausgebautes Rähmchen das Schiedbrett ersetzen? — Eine interessante Erscheinung an der großen Kapuzinerkresse. — Vom Vereinigen. — Das Einsammeln von Harz und Wachs. — Stehendes Wasser und stehende Luft, zwei Hauptgefahren für die Bienen. — Aus allen Zonen. — Großer Honig-Ertrag. — Sprechsaal.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

☞ Zur Beachtung ☜
für die Vereinsmitglieder und Abonnenten.

Die „Imkerschule“ kann, wenn die Druckerei und die Post zu Dillenburg exakt expediren, spätestens **am 3. des Mts.** in den Händen eines jeden Lesers sein.

Nur die Post-Abonnenten erhalten das Blatt nicht direct aus der Druckerei, sondern erst von hier aus; da sie bei Postbestellung keinen Vortheil haben, empfiehlt es sich, auf das Blatt künftig bei mir zu abonniren. Da die Post zu Dillenburg an einem Tage oft 1000 Exemplare zu expediren hat, entstehen hin und wieder Verwechslungen, vielleicht dadurch, daß sich 2 Blätter ineinander schieben. Ist in Folge dessen etwa eine fällige Nummer bis zum **5. des Monats** nicht in den Händen eines Lesers, so wolle derselbe sofort per Postkarte mich benachrichtigen.

Flacht. **C. Weygandt.**

Am Sonntag den 9. Oktober d. J.:

Sitzung d. Zweigvereins Bad Soden

bei Gastwirth **Heinr. Müller** um **3 Uhr Nachmittags.**

Tagesordnung:

1) Geschäftliche Mittheilungen.
2) Bericht über die letzte Generalversammlung des Hauptvereines und über die Ausstellung.
3) Abrechnung.
4) Vertheilung der Diplome für unsere Section.

Joh. Carl Müller.

Zum 21. September 189

auf Schloß Hohlenfels.

Aus Weygandts Schule drunten in Flacht
Hatten 26 Imker sich aufgemacht,
Zu besehen das Hohlenfelser Schloß
Mit seinem gewaltigen Mauernkoloß.

Nachdem man bewundert vergangene Ma...
War jeder Imker für sich auch bedacht.
Man that sich sehr gütlich, vielleicht etwas vi...
Jedoch ein Imker bleibt immer mobil.

Wir feiern den Cursus, denn es gab so v...
Zu Sehen und Hören von des Imkers Z...
Demonstrationen, wie sie ausgeführt Herr Böhm,
Wahrhaftig, die sind einem jeden genehm.

Die Stechluft der Bienen, die doch weltbekan...
Sie ist nicht zu Hause auf dem Flachter Stan...
Man spricht so mit dem Bienchen, wie i... und Du,
Man greift nur so hinein, vereinigt im N...

Auch die Flachter Quartiere sind eclatant
Für den Cursusbesucher, wie für den Passa...
Drum ist es nicht anders, wir bleiben dabe...
„Es lebe die Flachter Imkerei.“

Debusmann, Burgermeister

Zweiter Jahrgang. 1. Oktober 1892.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10%, bei 6—10mal. 20%, bei 12mal. 33⅓% Rabatt. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Ein Besuch bei einem Pfälzer Imker.

Gelegentlich einer längeren Anwesenheit in Meisenheim am Glan wurde ich von dem dortigen ersten Pfarrer Meyer, einem angehenden eifrigen Imker, nach dem benachbarten Rehborn, zur bayrischen Pfalz gehörig, zu einem Imker größeren Styls, Lehrer Reidenbach, mitgenommen. Was ich da sah und hörte, war mir theilweise so interessant, daß ich mich veranlaßt sehe, einem größeren Kreise von Fachgenossen davon Mittheilung zu machen. Es standen dort auf einem mit Brettern umzäuntem Raume von etwa 4 Met. Breite und 5 Meter Länge, in rechtwinklichen, dicht zusammengedrängten, aber von beiden Seiten bequem zugänglichen Stapeln, ¾ Meter von dem Boden, nicht über 1¾—2 Meter hoch, 55 fast gleichwerthige richtige Bienenvölker in dauerhaften Holzbeuten, größtentheils selbst vom Besitzer angefertigt nach Albertis Blätterstock-System oder in theilbaren Rähmchen-Kasten. Die einzelnen Stapelreihen waren überdeckt, sonst kein Dach für Sommer oder Winter vorhanden; so bleiben die Beuten auch in der Ueberwinterung, wobei die Fenster entfernt, durch wärmere Rückwände ersetzt und die runden Thürlöcher, die im Sommer durch loses Heu verstopft sind, zum Abzug der feuchten verbrauchten Luft ganz offen gelassen werden. Die Mehrzahl der Fluglöcher bestand aus ebensolchen runden Spundlöchern ohne jegliches Flugbrett, was im Winter Schutz der Löcher durch Drahtgitter gegen Mäuse bedingt, sonst aber manche Vortheile z. B. das Vermeiden der oft verderb-

lichen nachbarlichen Besuche der dicht zusammenstehenden Völker ꝛc. haben mag. Eine Beute, die erst kürzlich neu hinzugekommen war, nahm vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit in Anspruch; sie ist eine seltene Vereinigung von großer Einfachheit, Billigkeit und Zweckmäßigkeit. In einem auf der Seite liegenden, mit einfachem Holzdeckel verschließbarem Kasten, mit Flugloch auf der einen schmalen Seite, standen etwa 10 Ganzrähmchen, deren Holz nach der Vorderseite hin genau die Breite hatte, daß Rähmchen an Rähmchen dicht zusammenschloß, sodaß nach Anlehnung eines losen passenden Brettes an das letzte Rähmchen, eine vollständig geschlossene Beute in dem Kasten vor uns stand. Nach rechts blieb noch Raum für etwa 5 Ganzrähmchen; nach vorn hin hatte der Kasten ebenfalls noch einen Raum zum Operiren von etwa Rähmchensbreite frei. Statt Ohren zum Hängen waren hier Oben und Unten Stollen d. h. nach vorn ging das breite Rähmchenholz natürlich bis zum Boden, nach hinten waren Stiften die Stützen und oben war nur ein kurzer Stollen, der Wirrbau und beim Herausziehen Quetschung verhüten sollte. Außerdem war bis dicht an den Stapel der aufgestellten Rähmchen der obere Kastenboden um einige Millimeter abgehobelt, ebenfalls zum leichteren Herausziehen der einzelnen Rähmchen, die alle mit einem Ringelchen versehen waren. Legte man den Schlußdeckel zurück, so lag das Ganze offen, o h n e j e d e s G e r ä t h e u n d o h n e d a s m i n d e s t e G e r ä u s c h konnte man jede einzelne Wabe herausnehmen und die übrigen Waben wie ein Buch durchblättern; kaum, daß das Volk beunruhigt wurde oder Bienen aufflogen. Etwaige Verkittung der nach der Vorderseite dicht anschließenden Rähmchen ist mit einem leichten Messerschnitt leicht gelöst, und während im Sommer das Volk kühl und luftig gestellt werden kann, lassen sich im Winter Matten dicht an das Volk anlegen. — Ich halte diese Fortbildung des Blätterstocks, dem natürlich auch die Stiften-Säge zum Halten der Rähmchen auf der inneren Breitseite entlehnt ist, für sehr gelungen und überall zu empfehlen. — Herr Lehrer R. hatte früher schon ein ganz originelles Weiselhäuschen erfunden, wofür ihm ein besonderes Diplom ertheilt wurde. Er gießt in ein Reagensgläschen kaltes Wasser, taucht dann damit, etwa einen halben Finger tief in flüssiges Wachs, streift die Hülle, nachdem sie erkaltet und mit einem kleinen Flugloch unten versehen ist, ohne welches das Abziehen nicht geht, einfach ab und hat eine große Weiselzelle vollendet, die prächtig für eine Königin paßt. Beim Zusetzen macht er noch einige kleine Löcher, versieht die Zelle mit einem Korkstöpfchen, steckt durch den Stopfen, der auch eine kleine Höhlung für Honig hat, eine Nadel und befestigt damit das Ganze an eine Wabe, an der nun eine große Weiselzelle zu hängen scheint, aus der die Bienen die Königin bald befreien. — Auch das Umweiseln nach Pfarrer Weygandt hat Herr R. schon vielseitig getrieben und in dieser Saison allein 18 junge Weisel auf diese Weise gezüchtet. Fehlt es ihm an passenden Weiselnäpfchen, so macht er sich solche über Gyps auf die oben beschriebene Art. Erst, nachdem es ihm gelungen ist, g e n a u nachzumachen, nehmen die Bienen das Kunstproduct, das sie anfangs stets verweigerten, an. Und ein Königinzucht-Käſtchen,

einfach und practisch wie möglich, gehört dazu. Das macht sich Herr R. s 4 Lattenstücken und 2 Brettern; das eine Lattenstück bleibt beweglich, n Einschieben einer Brutwabe. Mit Flugloch versehen, ist das Kästchen iebig aufzustellen. — Versuchsweise züchtet Herr R. jetzt Italiener und ainer. Der letzteren Art ist es wohl zuzuschreiben, daß oft eine ganze zahl von Schwärmen zusammen fallen. Diese besorgt nun die getreue hülfin des Mannes, die Frau R. allein. Als sie im Frühjahr 18 zu icher Zeit einzuthun hatte, machte sie innerhalb 2 Stunden das Geschäft und da einige Schwärme sich vereinigt hatten, so gab es 12 neue Völker. e Tracht um Rehborn ist durch Esparsette ziemlich gut, doch ist auch dort s Jahr zu den nicht guten gerechnet. Frau R. zeigte uns als erstes Ernte-gebniß eine große Anzahl von Schmalztöpfen mit prächtigem Honig gefüllt, h kommt schwerlich noch eine gleiche Zahl von Töpfen hinzu.

Der Leser wird, wenn er auch nicht überall mit dem System des Herrn oder mit meinem Urtheil darüber einverstanden ist, doch zugeben, daß : Besuch bei einem solchen intelligenten Imker sehr interessant war.

Löhnberg, den 1. September 1892. **Fr. Wetz.**

---

ann ein ausgebautes Rähmchen das Schiedbrett ersetzen?

Von C. J. H. Gravenhorst.

In Nr. 8 der Imkerschule finde ich eine Mittheilung, welche mein In-resse besonders erregt hat. Es betrifft dieselbe einen Versuch des französischen ienenzüchters, Herrn Bonnier, Professor am Institut de France in Paris. enannter Herr will zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß ein Schied r Abgrenzung und Beschränkung des Brutnestes nicht allzugenau zu neh-en sei, daß man lieber 2 Waben zu viel als eine zu wenig (immer an's rutnest anschließend) einzuhängen habe. In der französischen Bienenzeitung 'Auxillaire lese ich, daß der Professor geradezu erklärt: eine Wabe, na-entlich eine leere, sei vollständig im Stande, das Schiedbrett zu ersetzen, h kann dieser Ansicht nicht beipflichten, denn meine Erfahrungen, welche ich diesem Punkte gemacht habe, sprechen dagegen.

Es war zu Anfang der siebenziger Jahre, da hatte ich in Braunschweig nen sehr eifrigen Imkernachbar. Der Mann war Kaufmann. Er konnte inen Bienen nur eine geringe Aufmerksamkeit widmen und das noch um weniger, als er seinen Bienenstand nicht dicht beim Hause hatte. Nun af es sich, daß einst eins seiner Völker im 16rahmigen Bogenstülper die anze Wohnung vollständig ausgebaut hatte, und nebenbei im September noch cht volkreich war. Er ließ ihm sämmtliche Waben, so daß es also auf 16 Waben durchwinterte. Im nächsten Frühjahre saß das Volk auf etwa 9 Waben mitten in der Wohnung, so daß zu beiden Seiten unbelagerte Waben anden. Er ließ das Volk ruhig gewähren, machte rein gar nichts an ihm

bis zur Schwarmzeit, und siehe da, es wurde sein bestes, ja schwärmte zuerst. Dies veranlaßte ihn, im folgenden Jahre mehrere Stöcke, auch schwächer bevölkerte, in gleicher Weise ein- und durchzuwintern und zwar im Ganzen mit fast gleichem Erfolge wie im Vorjahre. Nebenbei hatte er auch Versuche gemacht, bei einigen Stöcken den Honigraum zu leeren, aber kein Schiedbrett einzustellen, demnach den Wintersitz nur durch eine Wabe abzugrenzen. Auch diese Versuche fielen gut aus. Im dritten Jahre war er fest überzeugt, daß es besser sei, den Stöcken alle Waben für den Winter zu lassen oder, wo die Honigräume geleert worden waren, kein Schiedbrett einzusetzen. So gingen alle seine 23, mit Volk und Vorräthen ganz gut versorgten Stöcke in den Winter. Doch was geschah? Bei der Auswinterung im Februar waren zwei Drittheile der Völker todt, der Rest so jämmerlich zusammengeschmolzen, daß anfangs Mai auch nicht ein Volk mehr am Leben war. Nun hatte ich früher schon auch prächtige Ergebnisse einer solchen Einwinterung bei anderen wie bei mir erlebt, und neigte ich mich deßhalb auch zu dem Glauben, es könne an der Sache doch etwas sein. Ich stellte deßhalb auch im zweiten Versuchsjahre meines Nachbares einzelne Völker auf, die ebenso eingewintert wurden, also mit allen Waben oder mit leerem Honigraum ohne Schiedbrett. Das ging ebenfalls sehr gut. Statt aber im dritten Jahre, wie mein Nachbar, alle meine Völker auf diese Weise einzuwintern, ließ ich es bei 6 oder 8 bewenden. Der Erfolg war dem des Nachbars gleich, sämmtliche so eingewinterten Stöcke gingen verloren, während meine übrigen normal überwinterten. Mein Nachbar hat nie wieder so eingewintert, ich aber habe die Versuche noch mehrere Jahre fortgesetzt und zwar mit denselben Erfolgen, — die bald gut, bald schlecht waren. Ganz ebenso sind auch meine vielfältig angestellten Versuche, an das Brutnest im Frühlinge mehr Waben anzuschließen, als die Völker gut belagern können, ausgefallen. In manchen Jahren ging es gut, in andern schlecht und sehr schlecht; es hängt das eben vorzugsweise von der Witterung und den Fortschritten der Volksentwicklung ab. Eine leere unbelagerte Wabe kann nun und nimmer den Brutraum von dem übrigen Theile eines Stockes mit beweglichen Waben so abtrennen, als ein verdichtetes Schiedbrett, denn da die Rähmchentheile von den Seiten und der Decke der Stöcke 5 bis 6 Millimeter abstehen, so umfließt die im Stocke eingeschlossene Luft bei dem Wegfalle des Schiedbretts den ganzen Wintersitz oder das Brutnest. Die Wärme des belagerten Stocktheiles gleicht sich mit der Kälte des von den Bienen unbesetzten Stockes aus. Bei dem Lüneburger Stülper liegt die Sache etwas anders. In ihm sind die Waben oben fest angebaut und an den Seitenwänden ebenfalls, nur haben hier die Bienen vereinzelte kleine Durchgänge, die größesten an der Frontseite, gelassen. Wenn in einem solchen Stocke ein Volk mehrere unbelagerte Waben hat, so kann hier eine solche schon eher als ein Schied dienen, das den leeren Raum von dem Brutneste erfolgreich abtheilt. Die Bienen schließen nach unten und nach den Seiten die Wabengassen ab, so daß die Wärme in diesen mehr erhalten bleibt. Deutschen Imkermeistern ist es, so viel ich weiß, nie eingefallen zu lehren, eine Wabe

könne die Stelle eines Schiedbretts versehen, sie lehren dagegen, nur so viel Waben den Stöcken bei der Einwinterung und im Frühlinge zu lassen bezw. zu geben, als die Bienen belagern können. Vielleicht hat der Herr Professor seine Versuche auch nicht über zwei Jahre hinaus ausgedehnt und nebenbei dieselben auch nur an wenigen Stöcken gemacht. Das trügt in beiden Fällen sehr leicht. Das Gute bei der Behandlung der Bienen, das unumstößlichen Werth hat, ist meistens durch langjährige Erfahrungen unter den verschiedensten Verhältnissen und dann auch durch Versuche mit nicht wenigen Stöcken gewonnen worden. Ich beantworte daher die oben gestellte Frage mit einem entschiedenen Nein.

Eine interessante Erscheinung an der großen Kapuzinerkresse — Tropaeolum majus — beim Besuche der Bienen.

„Ein Sommervögelchen weich und zart
Ist doch die liebe Biene.
Holt Honig uns auf Wunderart,
Um uns Menschen zu bedienen."

Die Blüthen dieser prachtvollen einjährigen Schlingpflanze, welche fast in allen Gärten ihrer Zierden halber gepflegt wird, haben innerhalb des Blumenkelches einen langen Sporn, an dessen Ende zahlreiche Honigdrüsen sich befinden, die reichlich süßen Nektarsaft absondern und, da die Blüthen für die Bienen sehr leicht zugänglich sind, auch sehr fleißig besucht werden. Oftmals sind die Kelche vollständig von Honig angefüllt, so daß die Bienen sich an einer Blüthe ihre Honigblase füllen können. Dann ist es eine Lust für den Imker, seinen Lieblingen zuschauen zu dürfen, wie sie in wahrem Wettfluge diese Nektarsäfte der herrlichen Gartenzierblumen einzuheimsen suchen.

Die Pflanze ist aber auch von der fürsorglichen allweisen Natur schon ganz besonders dazu ausgerüstet, durch Farbenpracht, Geruch und süßen Honigsaft die Insecten anzulocken, weil sie durch die eigenartige Stellung der Staubgefäße und Pistille nur für eine Insectenbefruchtung eingerichtet ist und daher den Besuch unbedingt nöthig hat. Die Blüthen haben nämlich 8 Staubfäden, welche ganz hart an den inneren Blumenblättern anliegen und die Fähigkeit besitzen, sich einzeln, je nach der Entwicklung ihrer Reife aufzurichten und zwar so, daß die einfliegenden Insecten an den aufgerichteten reifen Pollenbehältern — Staubbeuteln —, welche besonders während der Einführung des Saugrüssels der Bienen in den Blüthenkelch, sich öffnen — zerplatzen und ihren Blüthenstaub auf das Haarkleid der Bienen ausstreuen, dadurch, daß sie von Blüthe zu Blüthe fliegen, immer die einzelnen Blüthen mit dem Pollen fremder Pflanzen befruchten und dadurch eine Fremdbestaubung auf die sinnreichste Art und Weise bewirken.

Hat das einzelne Staubgefäß seine Pflicht erfüllt, so richtet sich das andere in die Höhe u. s. f., welche Erscheinung oft mehrere Tage andauert, bis sich sämmtliche Staubgefäße in die Höhe gerichtet haben, alsdann sich

endlich auch das weibliche Pistill in die Höhe richtet und vor die Oeffnung des Sporns bringt, um auf dieselbe Weise durch den Pollen fremder Pflanzen befruchtet zu werden, jedoch deßhalb zuletzt sich aufrichtet, um ja nicht von den Pollen der eigenen Blüthen befruchtet werden zu können. Aus diesem Grunde sondern auch die Blüthen sehr reichlich den süßen Nektar ab und ist auch die Dauer der Absorbirung eine ungemeine lange und anhaltende, damit ja der Insectenbesuch stets rege erhalten bleibt. Durch den besonders großen Blüthenreichthum dieser Pflanze, welcher von Anfang Juni bis zum Eintritt der Fröste währt, liefert sie den Bienen eine sehr gute Nahrungsquelle und setzt den aufmerksamen Beobachter oft in Staunen und Bewunderung, wenn er durch den Fleiß der Insecten so sinnreich die Wechselbewirkungen zwischen Thier- und Pflanzenreich vergegenwärtigt sieht.

Rohrbach bei Landau (Pfalz). **Valentin Wüst 2r.**

Vom Vereinigen.

Wer mit Nutzen Bienenzucht betreiben will, der muß das Vereinigen königinloser, honig- und volksschwacher Völker fleißig anwenden. Schwache Völker nehmen verhältnismäßig mehr Nahrung zu sich, als starke; erstere leisten nicht nur nichts, sondern können mitunter auch die Ursache zum Ruin eines ganzen Standes sein. Sie sind ein prächtiges Mittel, Räuber anzulocken, die, wenn einmal da, sich ja gewöhnlich nicht mit dem Berauben eines Volkes begnügen, sondern nach und nach auch die andern Völker zu Grunde richten können. Zu schwach ausgefallene Naturschwärme werden mit einander vereinigt und weisellose Völker, denen man nicht mehr leicht zu einer Königin verhelfen kann oder will, am vortheilhaftesten zu königinrichtigen Nachbaren gebracht. Ueber die verschiedene Art und Weise der Vereinigung, über die so oft angepriesenen Mittel und Mittelchen möchte ich heute nicht weiter reden, sondern nur etwas näher eingehen auf die Vereinigung eines weisellosen, drohnenbrütigen Volkes mit einem weiselrichtigen Reservevolke. Die noch vielfach verbreitete Ansicht, das Abfegen der Bienen eines solchen drohnenbrütigen Volkes auf einem vom Stande etwas entfernten Orte und Zufliegenlassen derselben sei ein Radikalmittel, die eierlegenden Arbeitsbienen, die sogenannten Aftermütterchen, deren nicht selten eine ganze Anzahl in dem Stocke vorhanden, zu entfernen, ist eine irrige. Sie fliegen gewöhnlich wieder mit in den Stock, da sie eben so gut junge als auch ältere Bienen sein können. Interessant, ja zum Verwundern war es allen Cursisten, wie Herr Pfr. Weygandt die Vereinigung eines weiselrichtigen Volkes mit einem weisellosen, drohnenbrütigen, am 14. d. Mts. den Theilnehmern am diesjährigen Cursus vorführte. Die beiden Völker wurden etwas vom Stande weggebracht. Nachdem sich alle überzeugt hatten, daß in dem drohnenbrütigen Volke keine Königin, wohl aber mehr als sechs After-

mütterchen vorhanden waren und nur Drohnenbrut sich darin befand, kam eine Wabe aus dem Reservevolk — und zwar mit der Königin — auf den Wabenbock, wo die Bienen — durch Anklopfen etwas beunruhigt — sich voll Honig sogen. Ebenso geschah es mit einer Wabe aus dem drohnenbrütigen Stocke. Nachdem die beiden Waben zuerst etwas von einander entfernt hingen, wurden sie zusammengerückt. Zum Erstaunen aller konnte man nicht die geringsten Zeichen einer Feindschaft der Bienen gegeneinander oder gegen die Königin bemerken. Darauf wurde mit den übrigen Waben ebenso verfahren und aus jeder Beute abwechselnd je eine Wabe zugehängt, bis beide Beuten vollständig geleert waren, und die Vereinigung war fertig. Das Volk kam nun in eine neue Beute, wurde aufgestellt und ist vollständig ruhig und in regelrechtem Fluge. —

Am 15. ds. Mts. bot man uns die Gelegenheit zu sehen, wie es bei dem Vereinigen ganz überflüssig ist, Geld für künstliche Mittel ꝛc. auszugeben. Es war angenommen worden, bei der Auswinterung seien zwei schwächere Völker behufs Gleichmachung zu vereinigen. Zuerst wurde ein recht theueres Mittel mit starkem angenehmem Geruche und schöner Farbe angewandt. Ganz unscheinbar war das zweite Mittel. Es hatte keine Farbe, keinen Geruch und kostete nichts. Dieses mit doch gewiß zu beachtenden Vorzügen ausgestattete Mittel war gewöhnliches — Brunnenwasser. Beim Bestäuben mit beiden zeigte das Verhalten und Benehmen der Bienen keinen Unterschied. Danach wurde bei den übrigen Waben gar nichts besonderes angewandt und die Vereinigung geschah ebenso friedlich.

Zum Schlusse will ich nur noch bemerken, daß ich weit davon entfernt bin, durch diese Zeilen Jemanden animiren zu wollen, sofort diese Manipulationen für sich vorzunehmen. Solche Operationen bezw. bedeutenden Eingriffe in das Lebewesen eines Bienenvolkes muß man gesehen haben; beschreiben zur sofortigen Ausführung lassen sie sich nicht.

Lollschied. Lehrer **C. Großmann.**

Das Einsammeln von Harz und Wachs.

Die Natur hat unsern Lieblingen in jeder Weise reichlich den Tisch gedeckt. Außer Honig und Blüthenstaub tragen dieselben auch Harz und Wachs ein. Das Harz auch Klebwachs, Kitt oder Propolis genannt, ist eine zähe, klebrige Masse, welche sich ganz besonders an den Knospen vieler Bäume, wie Roßkastanien, Ahorn und Birnbaum findet. Die Bienen lösen dasselbe mit ihren scharfen Zangen und tragen es als Höschen in ihre Wohnung. Mit diesem Harze verkitten sie alle Fugen und Oeffnungen, um gegen Luft, Licht und Feinde möglichst geschützt zu sein. Oft überziehen sie damit die Wände ihrer Wohnung (Strohkorb), übertünchen auch wohl solche Gegenstände damit, die sie nicht aus der Wohnung fortschaffen können. Ja im Herbste verengen sie nicht selten das Flugloch mit dem Harze.

Mit diesem Klebharze nahe verwandt ist das Bienenwachs. Es dürfte vielleicht manchem unbekannt sein, daß dasjenige, was den Blättern, Knospen, Blüthen und Früchten Glanz verleiht, nichts anders als eine dünne Wachsschicht ist. Vermag die Biene das Wachs zu erzeugen, so ist ihr vielleicht diese Arbeit erleichtert, da das Wachs in der Natur nicht selten fertig gefunden wird. So sind alle Blätter von der feinen Tannennadel bis zum großen Eichblatt, sowie die Blüthenblätter der Rosen (z. B. der La France) für jeden augenscheinlich mit einer feinen Wachsschicht überzogen. Insecten, z. B. unsere Bienen finden, somit reichlich den Tisch gedeckt, finden leicht, was sie zum Bau verwenden können. Es sind nicht Thautröpfen, Blüthenstaub u. s. w., welche sie hier anlockten. Oder sollten wir der Biene so wenig zutrauen, daß sie sich in ihrem Instinkte geirrt habe? Da auch alle Blüthentheile den dünnen Wachsüberzug aufweisen, so kann selbst die Biene bei dem Besuche der Honigdrüsen nicht vermeiden, feine Wachstheilen aufzunehmen. Daher finden wir auch wohl selbst in dem feinsten geläuterten Honig, sobald wir denselben erhitzen, auf seiner Oberfläche eine feine Wachsschicht.

Die Bienen sind also geradezu gezwungen Wachs aufzunehmen, es erscheint dasselbe am Bau nur in anderer Form. Ganz ähnlich können wir dies bei andern nützlichen Hausthieren, wie Kuh und Schwein wahrnehmen. Auch diese erzeugen in Butter und Schmalz nicht neue Stoffe, sondern ihre Organe vermögen die aus den Pflanzen aufgenommenen Fette in Butter und Schmalz umzuwandeln.

Man hatte sogar Versuche gemacht und dem Futterhonig eines Völkchens, welches im Zimmer aufgestellt war, etwas Olivenöl zugesetzt. Da die Bienen diese Mischung auftrugen, ja am andern Tag den Honig bereits gedeckelt hatten, auch ihre Ausscheidungen nicht unschön waren, so darf man wohl annehmen, daß diese Mischung den Bienen gut bekommen ist. Sie haben demnach selbst in dem Olivenöl Material gefunden, welches ihren Zwecken dienen konnte.

Diejenigen Imker, welche sich mit Obstbau beschäftigen, werden die Bienen wohl nicht selten an den veredelten Stämmchen gefunden haben. Bei genauerer Beobachtung bemerkt man, daß sie das Baumwachs abnagten und nach ihrer Wohnung trugen.

Da die Bienen das Wachs so reichlich draußen finden und bei günstigem Wetter eintragen können, so wäre es gleichsam als eine Verschwendung zu betrachten, falls wir zur Zeit, wo sie das Material so reichlich finden, Vollbau geben würden. Es genügt zu solchen Zeiten vollständig, wenn wir nur Richtwachs geben. Anders bei Haupttracht, da sind Waben und Kunstwaben recht an ihrem Platz.

Meine kurzen Darlegungen sollen nicht als eine unumstößliche Behauptung gelten, zur weiteren Beobachtung dürften wohl diese Zeilen Anregung geben, was auch deren Zweck sein soll.

Niedershausen. Lehrer Schlierbach.

[illegible]tehendes Wasser und stehende Luft, zwei Hauptgefahren für die Bienen.

Von C. Weygandt-Flacht.

[illegible]der von Gerstung gegründeten „Allgem. deutsch. Bienenzeitung“ Nr. 9 u. 10 zuerst veröffentlicht.)

Stehendes Wasser gibt Sumpfwasser, ob es sich in einem Teiche vor [illegible]em Wohnorte befindet, lieber Leser, oder in dem Napfe, daraus dein [illegible]narienvogel seinen Durst löschen soll. Schon für das unbewaffnete Auge [illegible]t sich die ekle Masse, von welcher länger stehendes Wasser durchwirkt [illegible]d, erkenntlich; die Zersetzungproducte in solchem Wasser nimmt auch der [illegible]uchssinn wahr. Unter dem Mikroskope erkennen wir, was die Fäulniß-[illegible]eger und die fauligen Substanzen sind. Sehr schlimm ist es, wenn uns [illegible]mpfwasser in eine Wunde, sei diese noch so klein, kommt: es entsteht Eite-[illegible]g und es kann Blutvergiftung entstehen. Geschlucktes Sumpfwasser bringt [illegible] Magen- bezw. Darminhalt in Gährung, Zersetzung; wird das Gift solchen [illegible]assers durch Erbrechen oder durch Diarrhöe bald gänzlich aus dem Körper [illegible]fernt, so mags gehen, andernfalls steht die Sache schlimm. Geathmetes [illegible]mpfwasser, dessen Ausdünstungen die Sporen der berüchtigten „Lebewesen“ [illegible] sich führen, ist ebenfalls gesundheitsschädlich; die Uebertragbarkeit ver-[illegible]iedener epidemisch auftretender Krankheiten wird darauf zurückgeführt. [illegible]ehendes Wasser unter einem durchlassenden Fußboden, ja selbst das stehende [illegible]asser in der Blumenerde unserer Zimmerpflanzen bedeutet eine enorme [illegible]fahr für uns Menschen. Für einen größeren Feind noch als das stehende [illegible]asser halte ich die stehende Luft. Wie unbewegtes Wasser, so ist [illegible]ch unbewegte Luft (ihr moderiger Geruch schon deutet das an) nichts anders [illegible]s Sumpf. Die Wasserdünste solcher Luft tränken die bedenklichsten Keim-[illegible]len; die organischen Bestandtheile solcher Luft geben für die angefeuchteten [illegible]d geweckten Keime zudem die üppigste Nahrung. Räume mit stehender Luft [illegible]d darum meines Erachtens die größten Feinde der Gesundheit des Menschen, [illegible]eil der Durchschnittsmensch mit ihnen selbst in unserer so aufgeklärten [illegible]eit einen Freundschaftsbund geschlossen hat. Es wird in den Wohnungen [illegible] wenig und zu kurz gelüftet. Neben einem etwa doch gut gelüfteten Raume [illegible] sicher ein Moderraum. „Die Möbel des „guten“ Zimmers verblassen ja, [illegible]dt Licht und Luft ein“, so sagt die Hausfrau. Der Hausherr will sich [illegible]rch den „Zug“ im Hause in Folge der ewigen Putzerei erkältet haben [illegible]d gibt nicht zu, da er etwas hüstelt, daß ein Fensterflügel im Schlaf-[illegible]mmer trotz herrlichstem Frühjahrswetter über Nacht geöffnet werde; bei [illegible]fenem Fenster sei schon mancher über Nacht blind geworden.

Stehendes Wasser und stehende Luft taugen nichts.

Der Redakteur dieser Zeitschrift kämpft gegen das stehende Gewässer [illegible]uf dem Gebiete der Imkerei-Literatur. Stillstand, sagt er sich wohl, bedeutet [illegible]ückschritt. Es ist auffallend, wie sich so manche Leute gegen alles Neue, [illegible]egen jedes Weiterbauen sperren. Man verurtheilt auf dem Gebiete der Land-

wirthschaft den Landwirth, der's heute noch genau in Allem machen will, wi
der Großvater. Den Großvater in Ehren, aber für die Zeit der Enkel i
die Großvätertheorie und Praxis überlebt, das weiß der richtige Großvat
selber. Darum sehen wir auch so leicht nicht mehr in landwirthschaftlich
Versammlungen von heute die Großväter die Rednerbühne besteigen; si
würden ja wegen ihrer früheren Verdienste und der Impulse, fortzubauen
die sie dem kommenden Geschlechte gegeben haben, auch wegen des Silbe
schmucks ihrer grauen Haare ehrerbietigst begrüßt werden, aber sie würde
sich bald sagen, daß das Bravo kräftiger vor ihren Reden einsetzt, als na
denselben. Es gibt ja Großväter mit hellem Blicke, ohne Vorurtheil un
ohne Neid, die rüstig weitergearbeitet und fortgeschritten sind, aber das sin
dann auch keine Griesgrame, die über Gott und seine verderbte Welt raiso
niren und das Rad der Zeiten rückwärts drehen wollen. Je mehr ein Mensc
weiß, je älter er an Erfahrung geworden ist, desto mehr freut er sich, wenn
er Andere strebsam sieht und, entdeckt er ein ehrliches Irren, so redet e
die Wahrheit in Liebe. Gegen das stehende Wasser in der Imkerliteratu
habe ich nicht vor, zu schreiben. Wer meine Privat-Ansicht darüber kenne
lernen will, lese nach, was ich in meinem „kleinen Beitrag zur Förderun
der Bienenzucht" darauf Bezügliches geschrieben habe. Er versteht dann auch
warum von gewisser Seite das immer noch nicht verdaut zu sein scheint,
was ich doch nur auf geäußertes Verlangen hin verordnet hatte. Pfarrer
Gerstung scheint mir weniger deßhalb angegriffen zu werden, weil er eine neue
Zeitschrift gegründet und eine neue Beute construirt hat — Majestätsver-
brechen in den Augen Einzelner — als vielmehr, weil er mit neuen Ideen
herausrückte. In bewegter Luft können große Lebewesen recht gut leben,
da erst recht; in stehender Luft gedeihen die kleinen Lebewesen, die
Bacillen und Spirillen u. s. w. Wollen wir auf dem Gebiete der Imker-
literatur stehende Luft? — Verlassen wir aber dieses Gebiet; hält es uns
zu sehr beschäftigt, so bleibt leicht das Feld der Bienenzucht brach liegen.

Pfr. Gerstung kommt uns dazu gleich und sagt wieder, in der Imkerei
sei lange Zeit auch die Praxis stagnirend, stehend Wasser gewesen. — Nun,
denn etwas aus der Praxis und für die Praxis. Wir gehen dem Winter zu.
Die Ueberwinterung der Bienen, das Tränken der Bienen, das Füttern der
Bienen sind die Thematen, die ungesucht sich uns aufdrängen.

Auf Eins, das viel übersehen wird, will ich da einmal hinweisen:
Stehendes Wasser und stehende Luft sind zwei Hauptgefahren für die Bie-
nen. Wie immer und wo immer wir unsere Bienen überwintern, ob im
Korbe oder Kasten, in der Erde oder im Keller, oder im Freien oder im
Zimmer, stehendes Wasser darf nicht in den Bienenwohnungen sein, stehende
Luft darf die Bienen nicht umgeben!

Die Niederschläge in den Wohnungen sind vom Uebel und lassen
zudem auf eine falsche Construction der Bienenwohnungen schließen. Saugen
die Bodenbretter z. B. die Niederschläge ein, so entsteht Schimmel, dessen
Sporen dann im Bienenstocke sich auf den Pollen und den entdeckelten Honig
lagern, diese Bienenspeisen verderben und auch in den Bienenleibern Unheil

anrichten. Die Schädlichkeit eines einmaligen Niederschlags behaupte ich nicht. Häufige und gar dauernde Niederschläge aber sind stehendes Wasser. Wie solche Niederschläge den Bienen bekommen, konnte ich leicht konstatiren. Gutem Futter, auf welches hin die gesunden Bienen trocken ausscheiden (cf. Imkerschule 1891), zugesetzt, bewirkt das stehende Wasser, das ich von einem Versuchs-Bienenvolke gewinne und einem Bienenvolke im Zimmer füttere, sofort eine ungesunde Ausscheidung. Wird stehendes Wasser fortgesetzt gefüttert, so werden auch schließlich die Larven krank! Diese Beobachtung bestärkt mich, nebenbei bemerkt, in der Ansicht, daß die Larven nicht direct aus dem Chylusmagen der Bienen gefüttert werden, sandern daß sie ihren Speisebrei (besser ihre Milch) durch die Vermittlung von Milchdrüsen gereicht bekommen. Ich finde nämlich, sobald ich einmal (z. B. durch Hefezellen) infiziertes Futter füttere, bei den Bienen bald im gesammten Verdauungsapparat die Gährungserreger, dagegen erst, wenn das Volk länger krank ist, auch in den Larven die dem Volke eingefütterten Lebewesen. Das Wasser von den Pfützen, Mistjauchegruben u. s. w. wird für unschädlich gehalten, d. h. für die Bienen soll es unschädlich sein! Ja es soll sogar wegen des Salzgehaltes den Bienen nützen! Unter dem Mikroskope weist sich solches Wasser als stehendes, abgestandenes Wasser aus; da wimmelt es von bedenklichsten Gestalten und Formen! Einem Volke, das man nach meiner Angabe auf den Flug im Zimmer dressirt hat und das erst gesund ausschied, sieht man schon ganz bald an, wie ihm gereichtes Pfützenwasser bekommt.

Beim Tränken der Bienen sei man vorsichtig! Steht im Trinkgefäß das Wasser über 8 Tage, so ist es nicht mehr reines Wasser. Alle Trinkgefäße koche man zeitweise aus und trockne sie und bewahre sie in bewegter Luft. Verdünntes Honigfutter oder Kandisfutter lasse man ganz frisch und so rasch als möglich von den Bienen aufnehmen, „steht" solches Futter, so verdirbt es wie stehendes Wasser!

Wer Bienenfutter zurecht mischt, nehme zur Mischung nur gutes Brunnenwasser, nie stehendes Pumpenwasser! Man glaube doch ja nicht, daß die Biene weniger empfindlich in der Nahrung sei als der Mensch; sie ist eher empfindlicher wie wir. Ein Honig z. B., dem wir seine Unbekömmlichkeit sobald nicht abmerken, ist von der Biene schon nach einer Stunde als unbekömmlich ausgewiesen. Ich stütze mich hier nicht auf Theorieen — die lauten ja anders, — ich stütze mich auf gemachte Thierexperimente und diese kann jeder als richtig finden, der experimentiert. — Die Ruhr können wir dem gesundesten Volke andoktern, durch Darreichung eines Trunkes stehenden Wassers, wenn auch die Ruhr nicht immer von falschem Futter kommen muß (cf. den Aufsatz über die Ruhr, Heft II. des kl. Beitrags). Wer nun meine Ansicht über die Schädlichkeit stehenden Wassers für die Bienen kennt und nach gemachten vergleichenden Untersuchungen zu der seinigen macht, helfe, die Bienenzüchter im Bekanntenkreise aufklären und sie befreien von dem Banne jener Theorie, welche nicht auf der Höhe der Zeit steht und nach welcher ein stehend Wässerlein im Bienenvolk den Bienen vorzüglich bekommen soll.

(Schluß folgt.)

Aus allen Zonen.

Italien. In Nro. 8 dieses Blattes sprach ich mich dahin aus, daß Bienen von Blattläusen besetzte Fruchtbäume und Weiden hier nicht befliegen. Angeregt durch die in deutschen Fachblättern diesbezüglichen Verhandlungen habe ich heuer meine Beobachtungen in dieser Richtung fortgesetzt und muß nun zur Steuer der Wahrheit das Gesagte dahin berichtigen, daß die Weidenbäume eine Ausnahme machen. Auf der Suche nach Wachteln beim Aufgange der Jagd im Monat August zog ein starkes Summen, welches aus einer der Baumweiden längs eines Bewässerungsgrabens kam, meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich trat dicht heran und entdeckte sofort eine ungeheure Anzahl von Blattläusen, die, wie sie es auf den Weiden zu thun pflegen, mehrere der baumenstarken Aeste stellenweise und dicht aneinander gedrängt belagerten, so daß ein ungeübter oder unkundiger Beobachter sie von der Rinde, deren Schutzfarbe sie tragen, gar nicht unterschieden hätte. Die Thierchen gehörten der Species Lachnus viminalis (Passerini) an, deren geflügelte Individuen etwa 7 und deren ungeflügelte Individuen 5 Millimeter lang sind. Die Färbung ist dunkelaschgrau, der ganze Körper ist schwarz punktirt.

Unter den zahlreichen summenden Insecten, die sich auf dem Baume zusammengefunden, Wespen, Hornissen, Hummeln, Fliegen, Ameisen u. s. w. befanden sich wirklich auch Bienen und mit Ausnahme der Fliegen in überwiegender Anzahl. Ich stand lange beobachtend, kehrte später öfters zur Weide zurück, konnte aber stets nur wenige Bienen wirklich saugend ertappen; meist nur liefen sie, wie gejagt, auf den dünnen Zweigen und den Blättern herum, als ob sie etwas suchten, was sie, so schien es, nicht fanden.

Daß nicht das Gesumme der bankettirenden Gesellschaft und die Neugier die Bienen anlockte, sondern selbe gleichfalls den von den Blattläusen gebrauten Säften nachgingen, liegt außer Zweifel. Viel wird für sie dabei nicht abfallen; jedenfalls kann von Blattlaushonig nicht die Rede sein, da die Erscheinung nur vereinzelt vorkommt. Nur ein einziger Baum, unter vielen, ich zählte deren 25, war mit Blattläusen besetzt, obgleich sie so nahe an einanderstanden, daß die Spitzen der Aeste sich berührten; der schlagendste Beweis, wenn es einen solchen noch bedürfte, daß der Blatthonig auf den Ulmen nicht von Insecten herrührt, da bei dessen Erscheinen sämmtliche Bäume gleichzeitig Spuren davon aufweisen.

Was die ausgespritzte Flüssigkeit anbelangt, so zeigt sich selbe auf der Oberfläche der unter den Blattläusen befindlichen Blätter in Tröpfchen von der Größe eines Mohnsamens, ist dick wie frisch ausgeschwungener Honig, farblos, sehr durchsichtig und von leicht süßlichem Geschmacke. Drückt man ein etwas großleibiges Blattlaus-Exemplar sanft, so kann man aus den zwei oben auf dem Endtheile des Hinterleibes befindlichen Wärzchen (manchmal auch aus dem zwischen den beiden gelegenen dritten) ganz genau denselben Saft, den man auf den Blättern findet, heraustreten sehen. Tagsüber, während die Sonne heiß niederbrannte, war die Ausscheidung der

ssigkeit merklich geringer, als in den späten Nachmittagsstunden; stellte mich da gerade unter die von den Parasiten bedeckten Aeste und sah auch einen Augenblick nach oben, so fielen mir Tröpfchen in's Gesicht oder die ausgestreckte Hand.

Bemerkenswerth scheint mir noch, daß sich die verschiedenen Schaaren Blattläuse immer nur auf der untern, schief nach der Erde gerichteten te des Astes zusammendrängen. Sie sind so theilweise geschützt gegen jen und Sonnenbrand und vermeiden gegenseitige Beschmutzung durch die spritzungen.

Wie gesagt entdeckte ich die bunt gemischte Schmarotzer-Versammlung angs August; heute, wo ich dies schreibe, 6. September, schwirrt und mt es noch immer im Weidenbaume. Ich habe auf meinen Streifereien der Umgegend keine andere Weide mit Blattläusen angetroffen. —

Vor Jahren wurde zuerst in amerikanischen Bienenblättern und gegenwärtig in deutschen viel von Echinops sphaerocephalus L. gesprochen die Pflanze als sehr honigend bezeichnet. Hier kommen 2 Arten vor, kleine, deren kugelige Blüthenstände etwa groß wie Kirschen sind, und inops exaltatus, deren Blüthenköpfe nach Größe und Aussehen denen Zwiebeln ähneln. Beide Arten werden besonders im Juli von den Bienen ogen, rechtfertigen aber den Enthusiasmus der Amerikaner für sie doch l nicht. Die kleinere Art davon, wovon Feldwege, Raine und unbebaute enstellen überwuchert sind, würde geradezu eine Tracht bilden, da jede tark verästeten niedrigen Stauden 60—80 Blüthenköpfchen trägt, wenn so honigte, wie man liest. Ich sehe die Pflanze nicht gern, weil sie dem en der Biene gefährlich ist, und zwar nicht ob der äußerst spitzen Stacheln, von die gezähnten Blätter und die Blüthen starren, und welche wohl nchem Thierchen die Flügel zerreißen mögen, sondern der Gewebe wegen, die Spinnen, die feigen Wegelagerer, zwischen den Aesten der Raude hängen. Fliegende Insecten verschiedener Gattung, darunter leider auch häufig Bienen, fand ich in den verrätherischen Netzen gefangen.

Die große Art der Echinops, mit ihren 5 bis 6 aufrechten Stengeln, mt gleichfalls wild in den Hecken und längs der Bewässerungsgräben, r weniger häufig, vor. Auf jedem endständigen Blüthenkopfe, etwa 8—12 Staude, sieht man fast immer mehrere Bienen gleichzeitig sammeln. Sie iger jedenfalls viel reichlicher als die kleine Art. Weder die eine noch andere dürfte es aber werth sein, eigens angepflanzt zu werden; um so iger als sie als Viehfutter nicht verwendbar sind. Die Bauern mähen hier auf den Feldwegen ab, bringen sie dann zu Hauf und verbrennen oder lassen sie liegen und verwesen.

Frankreich. Der Apiculteur gibt zwei einfache Mittel an, um die schung künstlicher Mittelwände mit Ceresin zu erkennen. Man legt ein ückchen an die Sonne. Wie bekannt bleicht das Wachs unter dem Einflusse-

der Sonnenstrahlen, wenn man es von Zeit zu Zeit mit Wasser übergießt. Ist dem Wachse Ceresin beigemischt, bleibt es gelb.

Auch ein Eßlöffel voll Sodalösung einem Stückchen über Feuer zerlassener Mittelwand beigegeben, läßt die Fälschung erkennen. Ist die Mittelwand aus reinem Bienenwachs, verseift die Mischung vollständig, während man im Gegentheile auch bei fortwährendem Umrühren nur eine ölige Masse erhält.

England. Der berühmte englische Bienenzüchter und Schriftsteller Cowan berichtet über die afrikanischen Bienen, die er im Lande selbst beobachtete, er habe sich überzeugt, daß in Algerien und Tunesien nur eine Art sich vorfinde, und zwar apis mellifica. Der klimatischen Verschiedenheit wegen ist sie etwas kleiner als die gemeine europäische schwarze Biene, arbeitet emsig, ist aber außerordentlich rachsüchtig und sticht, ohne gereizt zu sein, selbst in einer gewissen Entfernung, weßhalb man sie abseits von den menschlichen Wohnungen züchtet. Die Lebensdauer der Königin ist kurz und die Bienen erneuern sie oft. In der Zwischenzeit vertritt ihre Stelle eine große Zahl legender Arbeiter. Die Völker entsenden viele kleine Schwärme, 5 bis 8, und blasen eine ungeheure Zahl von Weiselzellen an. Cowan zählte bis zu 60 auf einer einzigen Wabe. Im Jahre 1874 wurden sie in Europa eingeführt, aber bald wieder aufgegeben.

Der Araber, welcher unter dem Zelte lebt, hält wenige Kolonien in Distanz von seiner Wohnung, in aus Weiden geflochtenen und mit Kuhmist ausgestrichenen oder aus Baumrinde gefertigten Walzen, die er horizontal hinlegt. An den beiden Enden schließt er die Walze mit einer Scheibe aus Baumrinde mit eingeschnittenem Flugloche. Will er Honig zeideln, nimmt er die hintere Scheibe weg und bläst Rauch in's Innere, um die Bienen nach vorn zu treiben, schneidet Honigwaben aus, setzt die Thüre wieder ein und legt dann die Walze verkehrt hin, sodaß nun die Bienen aus dem vorhin geschlossenen und nun geöffneten rückseitigen Fluchloche fliegen. Auf diese Weise erneuert er fortwährend den Bau. Die Araber des Kabylenlandes, die in Dörfern wohnen, treiben ausgedehnte Bienenzucht und halten mitunter 200 bis 500 Völker, meist in Wohnungen aus Baumrinde.

Amerika. Doolittle beharrt auf seiner in amerikanischen Fachblättern wiederholt ausgesprochenen Behauptung, daß die Drohnen im Frühjahre sich versammeln, selbst auf einer Entfernung von mehr als 1 Meile (1 englische Meile = 1523 Meter) und meist im Walde, um dort die jungen von ihrem dröhnenden Gesumme oder dem Geruche, den sie ausströmen, angelockten jungen brünstigen Königinnen zu erwarten.

France, in Gleanings, stimmt Doolittle bei, und erzählt, wie er im Alter von 18 Jahren vom Gipfel eines hohen Baumes aus eine solche Versammlung von Drohnen in Erwartung königlicher Jungfrauen zu beobachten Gelegenheit hatte.

— Auf die Frage: Blasen die Bienen Weiselzellen an, wenn man ...rend der Haupttracht die Königin einsperrt? wird, wie folgt, geantwortet:
Ja, dann und wann — Dadant.
Ja, vielleicht immer — Miller.
Nein, wenn die Königin jung ist, und man sie nicht lange eingesperrt ... — Mason.
Ja, wenn Eier und Maden vorhanden sind — Doolittle.
Ja, wenn die Bienen schwärmen wollen. Mir kamen Fälle vor, daß ...ge Königinnen fruchtbar wurden, während die alte Mutter unter dem ...ige sich befand — Demaree.

A. von Rauschenfels.

Großer Honig-Ertrag.

Herr Denuler in Enzheim schreibt mir unter Anderem: „Nachträglich noch ... Beispiel von der Leistungsfähigkeit eines Bienenvolkes, und zwar eines Vor...armes, der mit dem Mutterstock verstellt worden war. Besitzer des Stockes, Herr ...ling, Hauptlehrer in Niederhaslach, (am Fuße der Burg Nideck). Der be...ende Stock hat geliefert: am 16. Juni 30 Pfund
„ 7. Juli 53 „
„ 23. Juli 47 „
„ 28. Juli 32 „
„ 5. Aug. 52 „
„ 12. Aug. 46 „
„ 18. Aug. 40 „

Am 7. Juli und am 18. August habe ich selbst die Honigwaben dem Stock ent...men. Am 25. August war ich wieder in Niederhaslach und habe constatiren kön..., daß er wieder ganz voll Honig ist und wieder 40—50 Pfund enthält. Wenn ... Regenwetter gewesen wäre, würden wir ihn gestern geleert haben. In den Vo... floß der Tannenhonig Monate lang."

Sprechsaal.

Fragen aus dem Leserkreis in Nr. 8, 9 und 10.

Dürfte ich im nächsten Heft der „Imkerschule“ über nachstehende Fragen um ...ge Antwort bitten?

Frage 8. In der Hochsommergluth und während mehrwöchiger Abwesenheit ist ein Volk durch Weisellosigkeit eingegangen, habe von diesem Volk jedoch 12—14 ... Arbeitsbienenwaben reich an Pollen. Wie conservire ich den so werthvollen ...len bis zum Frühjahr?

Frage 9. Neben diesem Imkerleid möchte ich auch von unserer Imkerfreude Kennt...geben, daß wir von unseren 10 ausgewinterten Freistandsvölkern 170 Pfund ...ig und 5 Schwärme geerntet haben. Der erste am letzten Mai gefallene Schwarm ... 3jähriger Königin, die ich im Herbst kassiren wollte, hat so vortrefflich gearbeitet, ... ich demselben mehrere prachtvolle Honigwaben — die reinste Conditorwaare — ...ehmen konnte. Die schönste hatte ein Gewicht von 4 Pfund und zwar ist es ein ...malhalbrähmchen. Wären die lieben Immen nicht allzusehr erbittert über mich ...esen, daß ich sie des schönen Honigs beraubte, so hätte ich gern die 4. Wabe ...geschnitten, die wie eine chinesische Mauer die obere Etage ringsum abschloß. Als

dieser Schwarm 3½ Wochen alt war, entnahm ich ihm schon wegen eines Namen festes am 24. Juni eine Honigwabe. Kann man nach solcher Leistung einer solchen Kö gin den Todesstoß geben? Nein, das wäre zu undankbar. Wir haben ihr Gna versprochen, wir wollen sie in den Winter mitnehmen.

Frage 10. Gerne wäre ich schon einmal nach Flacht gekommen, mich über Di und Das zu belehren, doch bis jetzt war ich an den angesetzten Cursustagen niema hier abkömmlich, so mußte ich leider bis jetzt verzichten. — Ergebenst

H., den 20. September 1892. Frau E. v. F.

Frage 11. Bei der heutigen Revision der Schwärme (Feglinge) fand ich in de Bau eines Schwarms geschlossene Brut, Eier, Maden und bedeckelte Brut, so vo kommen, daß sie gar nicht schöner sein kann. Wie ich die dritte Wabe herausneh und nachsehe, was sehe ich da? In Zellen um die Brut 5—8 Eier in einer Ze Ebenso war es auch bei der 4. Wabe, auf jeder Wabe ungefähr 10—15 Zelle Die junge Königin ist recht munter dabei. Bitte umgehend um Antwort, was da zu bedeuten hat und was da zu machen.

Br.-M., den 20. September 1892. J. N.

Antwort auf die Fragen in Nr. 8 der „Imkerschule".

Zu Frage 3. Bei Durstnoth werden, ist der Honig krystallirt, Honig- un Zuckerkrystalle auf den Boden geschroten. Steifer, nicht krystallisirter Honig, z. der klebrige Heidehonig, steht bei Durstnoth der Bienen ähnlich wie eingestampfte Pollen in den Zellen. Die Bienen treten an die Fluglöcher und saugen begierig a dem mit Wasser befeuchteten Finger des Imkers. Ist der Imker nicht rechtzeitig b mit seiner Hilfe, so fliegen viele Bienen, beim ungünstigsten Wetter selbst, grad au ohne sich zu orientiren, ab. Später wird das Volk unruhig und klagt seine Not Der Merkmale der Durstnoth sind also viele.

Zu Frage 4. Die Luftnoth ist manchmal durch den Lärm der Bienen wäh rend der Winterruhezeit zu erkennen, auch, wenn man die vielen todten Bienen unter sucht. Die Nase des Imkers muß übrigens auch bald den Schnupfen loskriegen. Moderluft und Stickluft, die Ursachen der Luftnoth, sind für den etwas geübten Ge ruchssinn ganz deutlich erkennbar.

Zu Frage 5. Bei der Hungersnoth geben die Bienen, klopft man bei ihnen an anfangs nur schwach Antwort; einen Tag später antworten sie, aber zischen lang nach; wieder einen Tag später bleiben sie stumm. Bei der Untersuchung sind all Bienen auf den Waben und unter den Waben wie todt, zunächst aber nur scheintodt. Hungernde Bienen krabbeln zum Theil aus dem Flugloche und fallen matt nieder. Das Auge, ist es geübt, erkennt deutlich die Leichenbittermiene der Bienen eines hun gernden Volkes.

Zu Frage 7. Ihre schwarze Biene halten Sie sich ja und veredeln Sie dieselb durch Blutauffrischung. Können Sie aus Rußland Bienen bekommen, so verschaffe Sie sich solche. Was Sie über Norwegen meinen, stimmt blos theilweise. Das eigent liche Norwegen, dessen Küstrenstriche freilich zum Theil, wie ich das in Broschüre II. erwähnte, im Winter sehr mildes Wetter haben, hat einen langen und strengen Winter. Im Binnenlande sieht es anders aus als an dem schmalen Saume eines Fjords.

Ich erhielt von einem Abonnenten des Blattes kürzlich aus Livland das mir seh werthvolle Geschenk einer livländischen Königin.

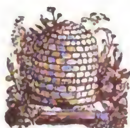
Sehr gerne hätte ich aus anderen Gegenden Rußlands russische Koniginnen, um deren Blut in norwegische und deutsche Stämme zu führen. —

Eine sehr richtige Erfassung der Idee, auch Körben mit Auffatzkästchen eine Kangleinrichtung mit Fallgitter zu geben (cf. Nr. 2 d. Bl.), sah ich an dem Bienenstande des Herrn Pfarrers Lotz in Grävenwiesbach. Derselbe hat mir zugesagt, bei mehr Mußezeit, im Winter also, eine Beschreibung nebst Zeichnung seiner behufs müheloser Entnahme der Honigwaben getroffenen Einrichtungen zu bringen. Am schönsten würde das betreffende Cliché, wenn Herr Pfarrer Lotz den Korb pho tographieren ließe.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“



Nr. 11. Zweiter Jahrgang 1892.

Inhalt: Stehendes Wasser und stehende Luft, zwei Hauptgefahren für die Bienen. (Schluß.) — Sind die in Flacht eingerichteten theoretischen und namentlich auch practischen Curse geeignet, die Sache der Bienenzucht zu fördern? (Vortrag von Schmidt-Hundstadt. — Eine gute Bienen-Nährpflanze. — Welche Mittel werden zum Desinficiren faulbrütiger Stöcke und als Heilmittel der Faulbrut angewandt? — Aus allen Zonen. — Erkennungszeichen der Imker auf Reisen. — Was in Ungarn für die Bienenzucht geschieht. — Ein Imkerbild. — Sprechsaal.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

☛ Zur Beachtung ☚
für die Vereinsmitglieder und Abonnenten.

Die „Imkerschule" kann, wenn die Druckerei und die Post zu Dillenburg exakt expediren, spätestens **am 3. des Mts.** in den Händen eines jeden Lesers sein.

Nur die Post-Abonnenten erhalten das Blatt nicht direct aus der Druckerei, sondern erst von hier aus; da sie bei Postbestellung keinen Vortheil haben, empfiehlt es sich, auf das Blatt künftig bei mir zu abonniren. Da die Post zu Dillenburg an einem Tage oft 1000 Exemplare zu expediren hat, entstehen hin und wieder Verwechslungen, vielleicht dadurch, daß sich 2 Blätter ineinander schieben. Ist in Folge dessen etwa eine fällige Nummer bis zum **5. des Monats** nicht in den Händen eines Lesers, so wolle derselbe sofort per Postkarte mich benachrichtigen.

Flacht. C. Weygandt.

Berichtigung eines Druckfehlers.

Bei der Anfertigung des aus flüssigem Wachs über ein Reagensgläschen geformten Weiselhäuschens wird zum Abziehen ein kleines „Luftloch", nicht ein Flugloch gemacht. Da dieser Druckfehler sinnstörend ist, bitte ich den Leser, diese Berichtigung zu dem „Besuch bei einem Pfälzer Imker" in Nro. 10 der Imkerschule gefälligst beachten zu wollen.

Zweiter Jahrgang. 1. November 1892

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
as dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“.

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Stehendes Wasser und stehende Luft, zwei Hauptgefahren für die Bienen.

Von C. Weygandt-Flacht.

(In der von Gerstung gegründeten „Allgem. deutsch. Bienenzeitung“ Nr. 9 u. 10 zuerst veröffentlicht.)

(Schluß.)

Nun zur stehenden Luft! Die taucht erst recht nichts, bekommt achweisbar den Bienen sehr schlecht und doch züchtet eine große Schar von Imkern geradezu stehende Luft. Ich komme hier auf die verschiedenen Methoden der Bienenüberwinterung zu sprechen, jede ist mir bekannt, weil ich ie probte und keine verwerfe ich als falsch, ja auf dem Vereinsstande der Nassauischen Imker, der unter meiner Mitaufsicht steht, werden sogar die verschiedenen Ueberwinterungsmethoden kombinirt. Wir haben in Flacht, wo der Vereinsstand steht, Zimmer-, Keller- und Freistands-Ueberwinterung auf ein und demselben Platze, ohne daß die Völker wegtransportirt oder nur angerührt werden müssen, und die sogenannte Canalbeute*) ist auf diese 3 Ueberwinterungsmethoden zugeschnitten.

Wer über mich in dem einen und anderen Blatte las oder auf Versammlungen sprechen hörte, wurde in der Täuschung gehalten, ich lehre nur

*) Die Einrichtung dieser Beute, welche es u. a. ermöglicht, ohne Bienen abfegen zu müssen, Honigwaben zu ernten, veranschauliche ich einmal später genauer. Zur Zeit muß ich auf die Abbildungen in der „Imkerschule“ Nr. 2 dieses Jahrgangs verweisen.

Einseitiges, heize blindlings, lasse die Bienen im Januar brüten ꝛc. Merk würdig: Mit demselben Munde nascht man aus meinen Schriften, z. B. w brutlustige Königinnen im Winter durch Einsperren von der Eierlage abge halten werden können, und mit demselben Munde raisonnirt man über da „Heizen", ohne zu erwähnen, daß mein Heizen etwas ganz anders ist, al das, wofür es (aus Wahrheitsliebe?) ausgegeben wird. — Besehen wir un nun einmal die verschiedenen Ueberwinterungsmethoden auf die Thatsach daß stehende Luft wie Sumpfluft wirkt, also schadet. Die auf Stapel oder jede für sich im Freien stehenden Bienenwohnungen sind von bewegte Luft umgeben. Das ist ein Hauptvorzug. Wie sieht's in den Wohnunge aus? Ueber oder neben dem Brutraum (dem Wintersitz) des Volkes ist ei leerer oder ausgefüllter Honigraum. Wenn nur etwas Luft aus dem Brut raume dahin kann, so haben wir im Honigraum stehende Luft. Wo hier aber wirkt die Moderluft bei jeder Wärmedifferenz, bei jedem Luftaus tausch, zurück nach dem Brutraume hin? Da ist sehr oft keine bewegt Luft, keine richtige Ventilation, vielmehr stehende Luft. Die starke Ga entwicklung im Bienenvolke, namentlich einem solchen, das auf schwer ver daulicher Kost sitzt, will beachtet sein und ebenso das Gesetz der Gasent weichung. Das übliche Verengen der Fluglöcher im Winter wird of übertrieben. Fluglöcher zuzustopfen, und wäre es nur über Nacht, ist seh bedenklich. In Körben entweichen die Gase durch die Korbwandungen besse als in Kasten. Der guten Ventilation wegen halte ich darauf, daß be Beuten die Fluglöcher nicht am Bodenbrette angebracht sind. Bei der Flachte Canalbeute endet das Flugloch in einen in der Seitenwand der Beute lie genden Canal. Wird dieser Canal bei Freistandsaufstellung vorne offen ge lassen und hinten nur etwas geöffnet, so nimmt der durch den Canal gehend Winddruck, ohne auf die Bienen zu wirken, nach dem Gesetze der Diffusion der Gase die im Volk erzeugte Kohlensäure ꝛc. auf und führt sie ins Freie Wirksamer ist natürlich die Gasentleerung des Brutraums, wenn die Beute im warmen Zimmer steht: Die Außenluft geht kräftiger durch den Canal (je nachdem wir wollen, als leiser Zephir oder als Sturmwind) und läuter die Stockluft, ohne auf das Volk zu stoßen. Ließe Jemand den Luftstrom durch's Volk durchgehen, so würde er einen Unsinn machen, dürfte ihn aber nicht der Heizung in die Schuhe schieben wollen, sondern sich! Das Ein miethen der Völker in die Erde, geschieht es richtig, ist ganz gut, da wo die klimatischen, örtlichen und persönlichen Verhältnisse es gestatten.

Eins vor Allem ist zu beachten: die Luftschicht um das in der Erde stehende Volk darf keine stehende Luft sein! In der Erde eingegrabene Rosenstämme müssen — und dies besorgt die rigolte Erde — frische Luft athmen, sonst ersticken und verfaulen sie. In der Erde eingegrabene Bienen müssen mehr frische Luft haben, als Rosenstämme; denn Bienen sind Thiere, die bekanntlich mehr athmen müssen, soll ihr Saft, ihr Lebensblut immer regenerirt werden. Steht die Luft in der Erde, so schimmelt der Bau und die Bienen leiden an Luftnoth. Bewegte Luft gilt es darum herzu stellen. Man muß Sorge tragen, daß durch die recht lockere Erdschicht oder

ch Strohwische hindurch die Bienen stets frische Luft von außen her in er Erdmiethe haben und stets die verbrauchte Luft nach außen abgeben.

Die Kellerüberwinterung schlägt dann fehl, wenn stets stehende ft im Keller ist, wenn nicht durch eine über Nacht fungirende Ventilation egte, d. i. gesunde, Luft hergestellt wird. Nachts die Kellerlöcher auf! s Einstellen der Völker in frostfreie Räume ist, so umständlich es so vortheilhaft, aber dann nur, wenn für frische Luft, für Lufterneuerg in dem Raume gesorgt wird.

Bei der Aufstellung der Völker im heizbaren Bienenhause, das h meiner Lehre mindestens so gut gebaut und eingerichtet sein muß, wie Wohnzimmer, das wir selbst über Winter bewohnen wollen, kann, was bewegte Luft angeht, welche die Bienen brauchen, leicht des Guten zu geschehen. Da habe ich schon meine liebe Noth gehabt, es Leuten, die mir kamen, plausibel zu machen, daß sie doch lieber gar nicht heizen ten als falsch, habe in Wort wie in Schrift nachgewiesen, daß man z. B. en Sirocco, der alles auskältet und austrocknet, durch das Volk fegen en darf, daß man keine rissigen Beuten sich als Heizungsbeuten aufgen lassen soll, und schließlich machten dieselben Leute, wie aus ihren theilungen zwischen den Zeilen deutlich ersichtlich ist, Dummheit auf mmheit. Davon sagen sie nichts, daß ich meinem Besuche klaren Wein uschenken pflege und daß ich wenigstens von meinen Gästen den Dank spruchen kann, daß sie mich nicht mit solchen in eine Linie stellen, he ihr Denkvermögen nicht richtig ausgebildet haben. Daß der Eine und ere, weil es so in seinen Kram paßt, Front gegen die Heizung macht, mich kalt. Das Geschäft über Alles! mag der Grundsatz Vieler in un: Zeit sein; ich mache nicht mit; lieber will ich als ein Schwärmer n. Die Ueberwinterung von Völkern im Wohnzimmer, richtig aushrt, ermöglicht es, selbst Reservekoniginnen mit nur je einer Hand voll en in's Frühjahr zu bringen. Die Sache ist hochinteressant zudem. Auch dieser Methode muß auf frische, bewegte Luft im Volke oder Völkchen lten werden; stets muß der Bien von außen her reine Luft einathmen. n eine geringe Ventilation genügt aber, daß der Zimmer-Bien nach Zimmer zu seine verbrauchte Luft ausathme. Die Differenz zwischen Außen- und Innentemperatur bewirkt, je bedeutender ist sie, einen um ärkeren Luftaustausch. Besser ist es da auch, einen Canal, der vor dem ärts eingeschnittenen Flugloch hinläuft, die Luftläuterung im Volk been zu lassen, ohne daß doch das Volk im Luftstrom sich befindet.

Durch Abbildungen suchte ich in Nro. 2 der „Imkerschule“ die Sache eranschaulichen; besser ist es, die Sache sich einmal an Ort und Stelle, in einem Cursus zu Flacht anzusehen. Flacht ist von Frankfurt a. M., sbaden, Bad Ems leicht zu erreichen. Wer den Vereinsstand zu Flacht kurze Zeit besuchen will, wendet sich am besten an Herrn Lehrer Strack um Auskunft über die für Besuche geeignetste Zeit. Wiederholt kam ch, wenn Herr Strack (oder ich) nicht zu Hause war. Dann aber darf Bienenstand Niemandem aufgeschlossen werden.

*

Sind die in Flacht eingerichteten theoretischen und namentlich auch practischen Curse geeignet, die Sach der Bienenzucht zu fördern?

(Vortrag von Lehrer Schmidt-Hundstadt, gehalten zu Bad Soden).

Auf der landwirthschaftlichen Schule in Weilburg werden in jede Jahre Curse abgehalten zur Förderung der Landwirthschaft. In Geisenhei wird alljährlich ein solcher abgehalten zur Förderung der Obstbaumzu ebendaselbst sind verschiedene Obstverwerthungscurse und in Flacht wird s einer Reihe von Jahren ein Cursus zur Förderung der Bienenzucht abgehalte Kein Mensch wird daran zweifeln, daß die Obstbaumcurse und drgl. den b treffenden Zweig der Landwirthschaft erheblich fördern. Man sollte dah auch annehmen, daß sich jeder die Frage nach dem Werthe der Bienenzu lehrkurse sofort mit „Ja" beantworten werde. Dem aber ist doch nicht s vielmehr finden sich überall noch Stimmen, welche gegen den Flachter Curs — oder sage ich besser, gegen alles, was in Flacht geschieht, wobei der Cu sus natürlich oft in Mitleidenschaft gezogen wird — Front machen, glei viel, ob sie die Einrichtungen in Flacht gesehen haben oder nicht. Ich sel habe sie gesehen und habe auch, soviel es in 10 Tagen möglich ist, hinei gesehen und kann mir daher wohl erlauben, ein Urtheil über dieselben abz geben. Doch ist mir die Sache viel zu wichtig, als daß ich anderen Her mein persönliches Urtheil aufdrängen möchte; vielmehr glaube ich, der Sa am besten dienen zu können, wenn ich Ihnen ein Bild entwerfe, was Flacht auf einem solchen Cursus, und wie es getrieben wird. Jeder Herrn ist eben in die angenehme Lage versetzt, sich sein eigenes Urtheil b den zu können und ich glaube sicher annehmen zu können, daß dasselbe m dem meinigen übereinstimmt. Wir sind jetzt in einer Zeit angekommen, der jeder Bienenvater schon wieder an das Meisterstück der Bienenzucht an eine richtige und gute Ueberwinterung denken muß. Zu diesem Zwe muß er sämmtliche Standvölker einer genauen Revision unterziehen. D Kleinimker mit einigen Strohkörben wird sich sagen: „Das habe ich g than, ich habe jedes Jahr meine Völker gewogen, die zu leichten entwe geschlachtet oder aufgefüttert, sodaß ich immer nur gute und starke Stö über den Winter stehen ließ." Kommt er aber nach Flacht zu einem Cursu dann wird ihm gesagt: „Ja das genügt noch lange nicht, du hast dich ne dem Gewicht auch zu orientiren über den Bau, das Volk und die Königi Meistens wird ihm nicht gesagt, es wird ihm gezeigt, wie er das anzufang hat, und nun gehe nach Hause und mach's ebenso. O nein, plötzlich heißt Nr. 1 der Herren kommt vor und revidirt dieses oder jenes Volk, gi sein Urtheil über jeden einzelnen Punkt ab, während ihn die andern um stehen und ihre scharfe Kritik laut werden lassen. Kritisiren kann jede Bessermachen ist die Kunst. Nr. 2. kommt vor und revidirt ein neues Vol sodaß jeder Cursist die Arbeit selbst vor den Augen der Lehrer der Biene

zucht ausführen muß, die ihn natürlich mit der größten Sorgfalt auf jeden Miß- und Fehlgriff aufmerksam machen.

Kommt er nun nach Hause, dann wird es ihm leicht fallen, auch seine eigenen Völker in dieser Weise einer Controle zu unterziehen. Volk Nr. 1 ist gut, Nro. 2 ist an Gewicht mittelmäßig, hat aber solch alten pechschwarzen Bau mit Mottenherbergen, daß er dieses Volk nicht stehen lassen kann. Ein anderes Volk hat ein kolossales Gewicht. Es ist ein sehr starker Nachschwarm, er fiel gerade in die Haupttracht. Das giebt ein Standvolk. Aber wie sieht es mit der Königin aus, ist das Volk auch stark genug? Gedeckelte Brut ist keine da, offene Brut auch nicht, ganz junge Bienchen wieder nicht. Ist vielleicht keine Königin da, oder ist die junge Majestät nicht befruchtet worden? Die erste ging vielleicht zu Grunde, die nachgezogene konnte wegen schlechter Witterung nicht befruchtet werden. Hier muß genauer nachgesehen werden, denn das Volk ist verdächtig, es scheint zu heulen. Einfach: ich treibe es aus und suche nach der Königin, in Flacht haben wir das ja auch gemacht, es geht ja herrlich. Doch nein, der Bau ist zu frisch und voll Honig, er könnte brechen; ich gebe etwas Reizfutter. Ist eine Königin da, setzt sie jetzt Brut an. Finde ich nach 10 Tagen keine Brut, so werde ich den Honig nehmen und das Volk kassiren. Es gab keine Brut, also weg. Da war es doch gut, daß ich den Cursus besucht habe. Gerade dieses Volk hätte ich stehen gelassen, es hätte den vielen Honig verzehrt, vielleicht den übrigen besudelt und wäre dann zu Grunde gegangen.*)

Die Revision des Mobilbaues ist bedeutend einfacher, weil man das Volk auseinander nehmen kann. Doch müssen bei jedem Volke die genannten Punkte: Bau, Gewicht, Volk und Königin recensirt werden. Pollen wird, damit er gedeckelt wird, in die obere Etage gebracht. Königinnen, welche an Beinen oder Flügeln Fehler zeigen, werden nicht mit in den Winter genommen, auch wenn die Brut noch gut steht. An Mobilbeuten sind in Flacht vorhanden die Flachter Canalbeute, der Blätterstock und der Bogenstülper, Dathekasten ꝛc. Die Einseitigkeit, welche man dem Flachter Bienenstande vorwirft, ist also unbegründet, sowohl hinsichtlich der Beuten als auch der Anlage des Bienenstandes. Die verschiedenen Stab-Mobilbeuten werden vorgeführt und daran gearbeitet, nicht nur vorgemacht, sondern immer selbst gearbeitet unter Anleitung der Führer. Die verschiedenen Geräthe, welche bei der Arbeit gebraucht werden können, sind vorhanden und wird ihre Handhabung eingeübt. Viele derselben kann man, weil man sie gesehen hat, selbst anfertigen. Dabei haben alle die Geräthe, welche besonders empfohlen werden, den Vorzug, daß sie die einfachsten und billigsten sind. Gar Mancher läßt sich kostspielige Tränkflaschen und theuere Weiselkäfige ꝛc. kommen. In Flacht sieht er gewöhnliche Flaschen auf einfache ausgezeichnete Art angewendet und wer es gesehen, will es nicht anders; desgleichen Pfeifendeckel als Weiselkäfige und dergleichen mehr. Alles möglichst einfach und doch praktisch. Will ein Herr an einem Lieblingssystem gern eine Arbeit versuchen, so wird ihm diese Bitte gern gewährt.

*) Bei der Ueberwinterung selbst.

Und nun die Anlage des Bienenstandes. Ja ein heizbares Bienenhau wie können wir das nachmachen? Hätte ich den Ofen in demselben nicht g sehen, ich hätte es wie dasselbe Bienenhaus gehalten, wie mein eigenes, da noch nie einen Ofen gesehen hat. Nur mit Betrübniß erinnert man sich d des ungeheuren Streites, in welchem diese Neuerung als „Schwindel u Humbug“ bezeichnet wurde. Wer überhaupt die Einrichtung nicht geseh hat und nicht die Gabe besitzt, sich ein vollkommenes klares Bild davon z entwerfen, wie die Völker, ohne daß sie angetastet oder transportirt werde müssen, ganz nach Bedürfniß heute auf dem Freistande, morgen im Kelle übermorgen im Zimmerraume stehen, wer die Abhaltung aller schädliche Temperatur-Einflüsse von den Bienen nicht als einen großen Vortheil aner kennen kann, mit dem läßt sich überhaupt nicht darüber streiten. Wer d Sache so auffaßt, wie sie Herr Weygandt aufgefaßt haben will, der wir nicht ohne Weiteres abfällig darüber urtheilen können, sondern einräume müssen: Auf der Flachter Imkerschule“ heißt es: „Jedem das Seine“ – „Eins aber schickt sich nicht für alle.“ Sehr interessant waren die Beobac tungen, welche wir am 4. Tag des vorjährigen Cursus machten. Es ware zunächst die festen Excremente, über welche in Nro. 10 der „Imkerschule berichtet wurde, anfangs gelblich, später braunschwarz, von den Bienen au Hüte und Kleidern abgesetzt, vollständig geruchlos, welche ein Volk eben wenig belästigen können, wie die am folgenden Tage wahrgenommenen feste mehr weißlichen Absonderungen der Königin.

Auch offene Brut wurde bemerkt, die ihrer Entwicklung nach scho längst hätte gedeckelt sein müssen. Die Ursache des Nichtgedeckeltseins wa die fortwährende Unruhe innerhalb der Zelle, hervorgerufen durch die klein winzige Motte. Interessant außerdem die Belehrung über das Umlarven doch wurde dieses Verfahren wegen seiner Empfindlichkeit nicht Jedem empfohlen

Großes Staunen erregte das Vereinigen zweier Völker. Jeder Imke weiß, wie hartnäckig sich oft Völker verhalten, bis sie eine fremde Königi annehmen, wie sie oft 2 oder 3 Weiseln abstechen, bis sie endlich eine al ihre Regentin anerkennen. Aber in Flacht sind die Bienen sehr zahm; ma weiß ihren Muth zu bekämpfen und ihren Trotz zu brechen. Doch werde nicht schwere Geschütze aufgefahren und die armen Thiere mit Pulver un Rauch gedämpft, nein, ihres Sitzrechts beraubt, von hinten und vorn ange stoßen, in's Angesicht geblasen, so weichen sie zurück vor ihrem Gegner un ziehen sich in die äußersten Winkel. Wir suchten sodann die Königin, welch im vereinigten Stocke bleiben sollte, nahmen ein Rähmchen des andern Stockes und hielten die beiden Rähmchen mit den Bienen und der Königi so neben einander, daß die Bienen von einem Rähmchen zum andern über liefen, nöthigenfalls die Thierchen etwas bestäubend. Man sah, wie kein Biene den Muth hatte, die andere anzugreifen, offenbar, weil sie selbst fremd war. So liefen sie hin und her, ohne, daß auch nur die Königin feindselig angetastet worden wäre. Jetzt hingen wir beide Rähmchen neben einander in eine neue Beute und die andern abwechselnd aus den beiden Kasten ohne Weiteres hinzu. Die Arbeit war fertig, Beißerei nicht vorhanden und, wir

wir später sahen, sie war geglückt. Sehr einfach, aber wenn man es machen will, muß man es gesehen haben.*)

Das Ausfangen, das Zusetzen einer Königin, die Behandlung bei Räuberei, die Verpackung zum Versandt, die Entleerung des Honigraums in den neuen Canalbeuten, die Vorführung der Zimmerbienenzucht, jeden Tag etwas Neues und Interessantes, immer Belehrung und Prakticiren Hand in Hand gehend.

Aber das Neueste, was wir machten, habe ich noch zu erwähnen. Es waren dieses — 2 Strohkörbe. Einer derselben kam in Montabaur zur Verloosung. Also auch Geräthe wurden angefertigt. Wenn die Stülper auch gerade nicht sehr schön wurden, sie waren aber gut und zeigten jedem, wie Stroh- und Bogenstülper angefertigt werden müssen und, wenn die meisten Herrn bei den Bienenstichen zu kurz gekommen sind — denn die Bienen wollten wirklich nicht stechen, nur ein einziges Mal einen ganz lieben Herrn, der sich beschwert hatte, es gäbe ja gar keine Stiche — so war es interessant zuzusehen, wie sich mancher mühte und plagte, bis er seinen Ring an dem betreffenden Stülper vollendet hatte. Haben auch nicht alle Herrn Lust und Liebe zum Selbstanfertigen dieser Beuten mit nach Hause genommen, so sind sicher doch auch einige darunter gewesen, die es verwerthen und deßhalb dankbar anerkennen, daß ihnen Gelegenheit gegeben war, auch dieses zu erlernen.

Sie sehen also, alle wichtigeren Arbeiten, welche einem Imker im Laufe des Jahres vorkommen können, wurden in Flacht gezeigt und eingeübt und ich glaube, die meisten Cursisten werden sich zu Hause unerschrocken an die Arbeit begeben. Haben sie doch vor allen Dingen von einem Meister gelernt, wie man mit Bienen arbeitet. Daß nun auf einmal alles glücken müsse, ist damit nicht gesagt; aber jeder weiß doch, wie er's anfangen soll. Ein gutes Lehrbuch zur Hand thut ganz gute Dienste; doch wissen wir alle: „Einmal selbst geschaut, ist besser als zehnmal gelesen.“ So kann ich nicht anders, als mein persönliches Urtheil dahin zusammenfassen, daß die in Flacht eingerichteten Curse in bedeutendem Maße geeignet sind, zur Hebung der Bienenzucht beizutragen.

*) Doch ist nicht gesagt worden, daß man es nur so machen soll, auch noch anders wurde es gezeigt.

Eine gute Bienen-Nährpflanze.

(W. Spitzley-St. Goarshausen).

Eine vorzüglich honigende Pflanze ist der Riesenhonigklee (Melilotus alba). Diese Pflanze ist ganz anspruchslos und nimmt an Böschungen, an Rainen, Waldessäumen, an Dornhecken 2c. mit dem schlechtesten Boden vorlieb. Der Saamen ist leicht in jeder Saamenhandlung billig zu haben und, da der Saamen sehr fein ist, kann man gelegentlich eine ganze Gemarkung mit einem Kilo vereinzelt bestellen. Der Preis des Saamens schwankt im

Cours gewöhnlich zwischen 2—3 Mark per Kilo bei frankirter Zusendung. Ich habe seiner Zeit in unserer Sektion St. Goarshausen Saamen von diesem Klee vertheilt; derselbe wurde von fast allen Sektionsmitgliedern angesäet, welche mit dem Erfolg ziemlich zufrieden sind. Es wurden uns verschiedene Stengel der Kleepflanze auf unserer Sektionsversammlung vorgelegt welche die respectable Höhe von 3 Metern hatten, und zwar von den Herren Heinrich Bettendorf in Aul bei St. Goarshausen und Nikolaus Wilbert aus Utzenhain, Kreis St. Goar. Die Probepflanzen waren mit Tausenden von kleinen weißen Blüthen besetzt. Der Klee wird ununterbrochen von den Bienen beflogen. Es ist die beste Honigpflanze, welche mir bis heute bekannt ist. Sie blüht von Ende Mai fortwährend bis Anfang Oktober. Der Saamen ist, im Herbst und Winter, bis Ende März gesäet, ohne daß er untergeeggt werden muß, leicht keimend. Die Pflanze bringt im ersten Jahr gewöhnlich einen kleinen Stengel, im zweiten und dritten den Stengel bis zu 3 Meter hoch. Dann fällt so viel Saamen aus, daß man nie mehr nachzusäen braucht. Durch das Verwildern dieses Klees ist viel für die Bienenweide ohne Nachtheil für den Nebenmenschen gethan. Mache jede Sektion eine Probe mit diesem Saamen! Es soll mich freuen, wenn ich mit diesen Zeilen Anregung gegeben habe, die Bienenweide ein wenig zu verbessern.

Welche Mittel werden zur Desinfection faulbrütiger Stöcke und als Heilmittel der Faulbrut angewandt?

Zählen wir sie her: 1) Die Carboltheerverdunstung nach C. Schröter, 2) das Thymo-Carbol nach C. Hilbert, 3) die Salycilsäure theils zur Ausräucherung der Völker, theils dem Futter beigemischt, 4) das Beta-Naphtol nach Dr. Lortet, 5) Sulfaminol Merk zur trockenen Bestäubung der Bienen, 6) die Ameisensäure zum Desinficiren und Füttern unter Honig, 7) das Naphtalin zum Desinficiren, 8) das Creolin, als Arznei- und Desinfectionsmittel, 9) das Wirksamste: Schwefel als Radicalkur.

Bei all dem schlägt nicht jedes der oft wirksamen Mittel immer ein. So lese ich in der Nummer 10 der „schweizerischen Bienenzeitung“ über einen Versuch mit Creolin.

Der betreffende Imker nahm vorschriftsmäßig in eine Flasche Wasser 20 Tropfen des Medicaments und bestäubte damit fleißig das Volk und fütterte auch von dieser Mischung, dem Zucker zugesetzt war, 12 Flaschen aber ohne Erfolg.

Für mich liegt die Sache so: Grade die Zuckerfütterung ist für brutpflegende Bienen Unheil. „Schenkende“ Bienen wollen gute und gesunde Nahrung, die zugleich gut bekömmlich und leicht verdaulich ist.

Gute natürliche (oder künstliche) Honigtracht und frischen Blüthenstaub in Menge — und die nach meiner Ansicht durch falsche oder mangelhafte Ernährung und dadurch verschuldete Verdauungsstörung, bezw. auch durch

Erkältung und dadurch verursachte Verdauungsstörung hervorgerufene Krankheit ist geheilt oder ist zu heilen, wobei natürlich gute Desinfectionsmittel und Arzneimittel nicht zu verachten sind.

Die Bakterien sind ja freilich die Träger ansteckender Krankheiten, aber die Heger und Pfleger der berüchtigten Bakterien sind die durch Erkältung oder falsche Nahrung verstimmten Mägen und Därme.

Ein verdorbener Magen vernichtet durch seine Säuren die Krankheitsträger und, ließe er solche unangefochten in den gesund fungirenden Darm, so käme dieser mit seinen Essenzen und machte die Bakterien kaput. Nach den Versuchen, die ich anstellte, aber noch nicht abgeschlossen habe, sind gesund ausscheidende Völker, selbst wenn man sie mit Faulbrutmasse füttert, unempfänglich gegen die Bienenpest.

Solche Versuche müssen aber fort und fort erneuert werden.

Fast möchte ich an die große Ansteckungsgefahr bei Faulbrut nicht glauben.

Daß zu einer bestimmten Zeit ganze Bienenstände einer Gegend faulbrütig sind, wird allgemein als ein Beweis für die große Ansteckungsgefahr angesehen. Man sagt: irgend ein einzelnes faulbrütig Volk wurde benascht, hernach naschten wieder an den angesteckten Bienen andere und so kam die Pest.

Kann man nicht das grade Gegentheil daraus schließen und sagen: alles war gut und schön; die Brut stand prächtig, da kam schlechtes Wetter, trachtlose Zeit für alle Bienen der betreffenden Gegend; nun wurde mit Zucker nachgeholfen oder toll durch verdorbenen Honig zur Brut noch gereizt und so entstand wie im Nu hier und dort die große „Kindersterblichkeit" bei den Bienen, d. i. die Faulbrut. Ueber die „Kindersterblichkeit" bei den Menschen, die auch durch Gährungs- und Fäulnißerreger gefördert wird, weiß man heute, daß die rechte Muttermilch das beste Heilmittel ist und daß die falsche Ernährung eines Kindes im Säuglingsalter mit Kuhmilch und anderen Ersatzmitteln den Bakterien erst den Weg ebnet.

Lassen wir unsere Bienen im Säuglingsalter, das sind die Bienenlarven, nur von richtig genährten Ammen schenken und machen wir letztere ja nicht durch falsche Diät krank. Kranke Ammen verwirft der Arzt.

Zum Futter der kranken Bienen nehme man extra gute Kost, besten Honig und frischesten Pollen. Alter Pollen wird selten vollständig bis auf die Hülsen verdaut.

Als Ersatz für Pollen setzte ich krystallisirtem Schleuderhonig etwas frische Kuhmilch zu. Die Bienen und die Brut vertrugen das Futter gut; allein es gilt da, weiter zu proben.

Im vorigen Jahrgang der „Imkerschule" berichtete ich, wie für Zeiten der Noth guter Pollen gesammelt und aufbewahrt werden kann. Haselnußpollen läßt sich von in Blumentöpfe gesteckten und feucht gehaltenen Haselnußzweigen mitten im Winter gewinnen; in getrocknetem Zustande hält er sich Monate lang.

C. Weygandt-Flacht.

Aus allen Zonen.

Italien. Herr H. Reepen-Jugenheim an der Bergstraße bringt in seinen „Stimmen des Auslandes" im Hannover'schen Centralblatt eine wortgetreue Uebersetzung meiner im „Apicoltore" bekannt gemachten Beobachtungen über Honigthaubildung und bemerkt hiezu: „Sind wir persönlich auch von der Richtigkeit der Beobachtungen des Herrn von Rauschenfels überzeugt, so können wir doch leider hierin keinen wissenschaftlichen Beweis für die gemachten Behauptungen erblicken, denn es gibt Blattläuse, die ein „Blinder" nicht zu fühlen vermag, die selbst mit „bewaffnetem Auge" von Dilettanten sehr schwer zu erkennen sind (welche?) und die sogar leichtem Regen resp. mehrfacher Besprühung mit Wasser zu weichen pflegen; auch sind die Bäume sehr verschieden widerstandsfähig gegen Schmarotzer".

„Wollen wir die „Gelehrten" schlagen, müssen wir ihre eigene Waffe — die Wissenschaft — zu Hilfe nehmen."

„Suchen wir Imker aus südlichen Ländern für unseren Zweck zu gewinnen", schrieb Herr Timm in Nro. 12."

„So geht denn hiermit die Bitte an Herrn von Rauschenfels, seine Beobachtungen bei dem nächstjährigen Auftreten des Honigthaues durch einen Mann der Wissenschaft bestätigen zu lassen, damit die Wahrheit nicht mehr bestritten werden kann. Es müßte durch genaueste mikroskopische Untersuchungen festgestellt werden, daß der süße Saft direct aus den Blattporen &c. (der Ulmen) zu Tage tritt und keine Läuse vorhanden sind."

Ich werde es mir angelegen sein lassen, dem Wunsche des Herrn Reepen zu entsprechen, und bin im Voraus überzeugt, daß Herr Dr. Sabbioni, Prof. der Naturwissenschaften am k. Lyceum zu Parma und selbst Bienenzüchter, die Sache in die Hand nehmen wird. Vielleicht gelingt es mir auch, den in weitesten Kreisen als Botaniker bekannten und berühmten Prof. G. Passerini dafür zu gewinnen. Wann die Aufgabe gelöst werden kann, läßt sich nicht vorherbestimmen, da das Erscheinen des Honigthaues auf den Ulmen mitunter jahrelang auf sich warten läßt. Ein neuer Beweis, daß ihn Blattläuse nicht erzeugen, da selbe alljährlich mehr oder weniger auf den bekannten Bäumen und Gewächsen sich einstellen.

Einstweilen führe ich noch die gleichfalls von Herrn Reepen (Centralblatt Nr. 11) mitgetheilte einschlägige schweizerische Beobachtung an: „Göldi untersuchte die höchsten Weißtannen, und die sind am meisten umschwärmt, untersuchte Zweig um Zweig und fand fast keine Kerbthiere. Immer ist auf der Nadel eine gefüllte Rinne mit klarem, höchst angenehm schmeckendem Saft. Es muß Saftüberschuß sein."

Amerika. Im „American bee journal" schreibt Malta: „Wenn die Fruchtbarkeit der Königin abzunehmen beginnt, legt sie eine große Menge Drohneneier, was eine junge Königin nie thut.*) Die Gegenwart vieler Droh-

*) Anmerk. der Red. Es wurde in Flacht festgestellt und s. Z. in diesem Blatte mitgetheilt, daß mitunter junge, sehr gute Königinnen anfangs reichlich Drohneneier in Drohnenzellen absetzen und doch deßhalb nicht „drohnenbrütig" sind.

nen ist nun aber ein Zeichen, daß der Stock demnächst schwärmen will, so daß man mit Recht sagen kann: ist die Mutter erschöpft, so fallen Schwärme und einzig und allein aus diesem Grunde u. s. w." Ein sonderbarer Schwärmer dieser Herr Malta.

Auf der Bienenzüchter-Versammlung in Missouri wurde auf die Frage, was man thun könne, um das Verkitten mit Propolis zu verhindern, geantwortet: Wenig oder nichts, weil gerade die besten Völker am meisten dazu geneigt seien. Das Bepinseln mit Vaselin scheinen demnach die Amerikaner nicht zu kennen. Was mich betrifft, bin ich der Meinung, daß man das Stopfwachs erfinden müsse, wenn es nicht in der Natur sich vorfände, weil sonst zu den übrigen Arbeiten des Imkers auf dem Stande auch das Kalfatern käme.

Dr. Miller berichtet in Gleanings: „Ich fütterte meine Völker eine Zeit lang in der Weise, daß ich flüssigen Honig oder Syrup einfach auf den Boden der Stöcke schüttete, wie gelehrt wurde, machte dabei aber die Beobachtung, daß in Folge dieser Fütterung eine Menge toter Bienen aus den Beuten geworfen wurden. Selbstverständlich mochte ich von dieser Art zu füttern weiter nichts wissen. Ob die Bienen in der flüssigen Nahrung erstickten oder auf andere Weise umkommen, konnte ich nicht ermitteln."

Derselbe sagt weiter, daß Königinnen, die man aus den Zellen zieht, immer freundlich angenommen werden. „Oeffne, schreibt er, eine Weiselzelle, und wenn die junge Königin kräftig genug ist, um sich auf der Wabe zu halten, wird sie unbedingt angenommen, wenn du die Wabe inmitten des Volkes einhängst. Freund Root, der auf Besuch bei mir war, interessirte sich für die Sache, als er sah, wie ich mich solcher Königinnen bediente, um weisellose Völker zu kuriren."

Ich will die Richtigkeit dieser Angabe durchaus nicht in Zweifel ziehen, da ich eine derartige Beweiselung nie versucht habe. Aus der Zelle habe ich wohl auch so manche königliche Puppe gezogen, um mich über das Fortschreiten der Metamorphose zu belehren; war sie aber nicht zufällig durch eine tütende Schwester in der Zelle zurückgehalten worden und deßhab bereits zum Ausschlüpfen reif, so purzelte das unfertige Thier von der Wabe, oder wenn es auch mit Mühe an die Zellenränder angeklammert sich fest zu halten vermochte, war es doch meist zu schwach, um sich fortzubewegen. Eine solche unreife Königin einem weisellosen Stocke anzubieten, kam mir jedoch nie in den Sinn.

Dutzende junge Königinnen aber sah ich aus den Zellen kriechen, während ich die Wabe in der Hand hielt, und oft habe ich es versucht, eine und andere so ohne Weiteres in Zuchtstöcken oder weisellosen Völkern zur Annahme zu bringen, aber nur in seltenen Ausnahmefällen ist es mir gelungen.

Dr. Miller behauptet ferner, daß eine auch acht Tage alte jungfräuliche Königin angenommen wird, wenn man selbe nach Einbruch der Nacht zwischen die Waben gleiten läßt; vorausgesetzt, der Stock, dem man sie gibt,

sei seit 48 Stunden weisellos und ohne alle offene Brut, aus der er sich eine Königin nachziehen könnte.

Murray sah eine Königin, die bei ihrer Rückkehr vom Hochzeitsfluge in einen fremden Stock gerieth. Ihr Stock zeigte sich am darauffolgenden Tage weisellos. Bei Untersuchung des Stockes, in den die junge Königin irriger Weise eingelaufen war, fand er selbe in kurzer Entfernung von der eigenen Mutter auf derselben Wabe. Aus Besorgniß, daß sich die beiden demnächst feindlich anfallen würden, nahm er eine und setzte sie zwischen die Waben des weisellosen Volkes. Alsbald fielen die Bienen wüthend darüber her und schlossen sie ein. Murray, der gerade eine sehr dünne Zuckerlösung zur Hand hatte, goß nun davon vorsichtig auf den Knäuel, und siehe da, die Bienen ließen die Königin allmählich frei, nur darauf bedacht, sich gegenseitig zu belecken und zu putzen. Tags darauf legte die Königin ruhig Eier. Von da an wendete er das Mittel in gleichen Fällen und immer mit Erfolg an.

In derselben Nummer schreibt Root: „Ich habe beobachtet, daß eine Königin, die einmal von den Bienen eingeschlossen worden, viel eher als eine andere demselben Schicksale verfällt, auch wenn man sie einem anderen Volke zusetzt. Ich denke, sie überkommt von den sie einschließenden Bienen einen speciellen Geruch, der an ihr auch nach der Freilassung haften bleibt, und später die Bienen vor ihrer Annahme zu warnen scheint. Jedenfalls soll der Weiselkäfig eine etwas enge Eingangsröhre haben, die man mit einem Stückchen Wabe oder Kandis verschließt, sodaß es den Bienen nicht gelingt, vor etwa 48 Stunden einzeln zu ihr zu gelangen, und die Königin selbst erst nach einiger Zeit die Ausgangsöffnung findet. Auch hüte man sich, den Stock zu bald zu öffnen, weil die Beunruhigung, die sie vielleicht der Königin in die Schuhe schieben, die Bienen veranlassen kann, sie zu packen und einzuschließen. Ich habe gefunden, daß Arbeiter, die sich am meisten gegen die Annahme einer zugesetzten Königin sträuben, sich am besten zum Anblasen von Weiselzellen eignen."

A. von Rauschenfels.

Erkennungszeichen für Imker auf Reisen.

Herr F. Todt, Gold- und Silberwaaren-Fabrikant in Pforzheim, sandte mir eine vergoldete Imker-Nadel. Ich überwies dieselbe, wie alle Mustersendungen, unserem Cursusstande, um sie gelegentlich den Besuchern von Flacht zu zeigen. Diese Nadel ist bereits bei den meisten Bienenzüchtervereinen Süddeutschlands als Vereinsabzeichen eingeführt und zweifle ich nicht daran, daß dieselbe den Vereins-Mitgliedern und Abonnenten gefallen wird.

Auf dem Rocke, dem Hut oder der Cravatte getragen, ist diese Nadel für die Imker ein Erkennungszeichen. Ganz besonders aber dürfte sie sich für die Besucher von Ausstellungen, Versammlungen 2c. eignen.

Der Preis stellt sich für die vergoldeten Nadeln auf 20 Pfg. per Stück; 25 Stück Mk. 4.— 100 Stück Mk. 15.—. Gegen Zusendung von 40 Pfg. in Marken kann eine solche Nadel franko dem Besteller geliefert werden.

Großer Beliebtheit erfreut sich auch die von Herrn Todt fabricirte, hochelegante Nadel Nr. 974, eine fliegende Biene darstellend, fein Silber, vergoldet, mit Rubin gefaßten Augen.

Diese prachtvolle Busen-Nadel wurde bei Ausstellungen rc. schon vielfach zu Verloosungszwecken angekauft.

Es sollte kein Imker versäumen, sich in Besitz einer solchen Nadel zu setzen, zumal dieselbe wirklich naturgetreu und schön gearbeitet ist. Der Preis beziffert sich auf nur Mk. 1.—. Gegen Einsendung von Mk. 1.20 in Briefmarken wird dieselbe franko an Jedermann versandt.

Herr Todt führt auch elegant gearbeitete stark versilberte Honigdosen. Dieselben sind eine wirklich schöne und billige Tischzierde und daher für Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke bestens zu empfehlen. C. W.

Was in Ungarn für die Bienenzucht geschieht.

In der Nr. 10 der Fachzeitschrift: „Der deutsche Imker aus Böhmen“ finde ich in einem über die Pester Wanderversammlung handelnden Aufsatze des Redacteurs Wenzel Hermann Böhm zu Prag dessen erwähnt, was für die ungarische, äußerst leistungsfähig gewordene Bienenzucht Seitens der Regierung geschieht.

Ungarn hat danach einen besonderen „königlichen Bienenzucht-Inspector“, der mit dem Ackerbau-Ministerium in directem Verkehr steht. Ihm sind 6 Wanderlehrer beigegeben, die der Mehrzahl nach dem Lehrerstande entnommen, in ihrer jetzigen Eigenschaft aber königliche Beamte sind. Als solche beziehen sie einen Gehalt von 800 fl nebst den normalmäßigen Reisegebühren. Der Inspector bezieht das Gehalt eines höheren Ministerialbeamten.

Ungarn mit Siebenbürgen ist in 6 Bienenzuchtbezirke eingetheilt und für jeden solchen Bezirk ist ein Wanderlehrer staatlich bestellt.

Der Wanderlehrunterricht wird in der Zeit vom 1. April bis 1. Oct. an Bienenständen ertheilt. Während der Wintermonate liegt es den Wanderlehrern ob, eine genaue Statistik über die Zahl der Bienenvölker in Kasten und Körben, über die Honigernte u. s. w. zu erbringen. Das Institut der Wanderlehrer hat erst eine zehnjährige Dauer, sich aber schon sehr bewährt. Im Jahre 1887 zählten sie 45,132 Bienenvölker mit Mobilbau und 253,830 Körbe. Die Honigernte betrug 9749,77 Metercentner. 1891 besaß Ungarn schon 107,865 Bienenvölker mit beweglichem Bau und 356,875 Körbe mit einem Honigertrage von 20518,51 Metercentner.

An der Lehrerbildungsanstalt in Budapest ist die Bienenzucht ein obligater Lehrgegenstand und ist daselbst nebst anderen Hilfsmitteln ein Musterbienenstand vorhanden.

Ein Imkerbild.

Von Herrn Arnim Jacobi, Vorsitzendem des Imkervereins Rothenburg a. T., ist mir ein wohlgelungenes Bild, des Imkers Jahreszeiten und die deutschen Meister darstellend, zugeschickt worden. Ich habe das Bild dem Cursusstande zugewiesen.

Das Bild ist, wie der Entwerfer desselben, ganz richtig mittheilt, ein Schmuck für's Imkerheim und sehr geeignet für Versammlungslokale von Bienenzuchtvereinen. Auch kann es als Diplom für Aussteller und Ehrenmitglieder Verwendung finden. Der Preis des Bildes incl. Schutzrolle beträgt bei Postzusendung M. 1.70, von Vereinen und Sektionen in größerer Anzahl zwecks Verloosung bezogen Mark 1.50, ein für ein Kunstblatt gewiß sehr mäßiger Preis. C. W.

Sprechsaal.

Antwort auf die Fragen in Nr. 10 der „Imkerschule".

Zu Frage 8. Die Pollenwaben sind ganz trocken und in bewegter Luft, z. B. auf dem Speicher hängend, aufzubewahren. Gießen Sie reifen, wieder flüssig gemachten Honig, in die Pollenzellen oder auch steifes Candisfutter, so hebt sich die Pollenwabe auch in einem Schranke auf. Kalkstaub (oder Asche) in die Pollenwaben gebracht und im Frühjahr herausgeschwungen und herausgewaschen schützt ebenfalls vor dem größten Feind des Pollens — dem Schimmel. Die Pollenmilbe wollen Sie als den zweiten Feind betrachten. Das Thierchen ist kaum sichtbar; da es in Unmasse auftritt, schrotet es aber viel Pollen zusammen. Tritt dieser Feind auf den Plan, so wäre Spiritusbestäubung anzuwenden. Durch Wasser, das man eine Stunde in den Waben stehen läßt und dann ausschwingt oder ausschleudert, läßt sich selbst Carbolsäure wieder vollständig aus einer Wabe herausbringen. Diese Reinigung der Waben mit Wasser schadet auch den Motteneiern und Lärvchen.

Zu Frage 9. Ich kann mir nicht anders denken, als daß das Volk mit der vermeintlich alten und doch so leistungsfähigen Königin einmal, ohne daß Sie es merkten, umgeweiselt hat. Ist die Königin nun aber alt oder jung, sie verdient Schonung. Selbst von einer alten Elitekönigin, und wenn sie endlich in der Eierlage nachläße, lassen sich sehr edle Zuchtköniginnen nachzüchten. Auf die Nachzucht hat das Alter der Königin keinen ungünstigen Einfluß.

Zu Frage 10. Für Damen, die sich für Bienenzucht interessiren, gilt doch natürlich nicht die Einschränkung, daß nur an Cursus- und Versammlungstagen eingehend unsere Einrichtungen veranschaulicht werden.

Anfragen aus dem Leserkreis. (Frage 12).

Ich habe von meinen 9 Bienenvölkern sechs, denen ich zuviel Honig entnommen hatte, mit Candis aufgefüttert, dem ich nach Ihrer Anweisung etwas Mehl, auf den Sud (per 10 Pfd.) 2 Eßlöffel voll, zusetzte. Die

Stöcke haben ihre Portionen, einige 4 Pfund, andere 8 Pfund, gut aufgetragen, jedoch war mir auffallend, daß ich vor den aufgefütterten Stöcken dickleibige Bienen liegen fand, einige schon tot, andere noch träge zappelnd und auf dem Rücken liegend. Ihrem Haarkleide nach waren es lauter junge Bienen. Bei Aufreißen des Hinterleibes fand ich stets, daß die Eingeweide mit einer braungrauen, fast mäusegrauen, dünnflüssigen Masse, welche mit dem gewöhnlichen Bienenkothe durchaus keine Aehnlichkeit hatte, dick angefüllt waren. In den ersten Tagen waren es ziemlich viele, etwa ein Dutzend pro Stock, die ich vorn fand, jedoch allmählig weniger, und die letzte Woche fand ich fast gar keine derartige Toten mehr. Das Sterben scheint jetzt ganz aufgehört zu haben. Ich untersuchte die in Betracht kommenden Stöcke, entdeckte jedoch im Innern nichts Verdächtiges. Von Beschmutzung keine Spur! Ich habe bisher — ich imkere erst 5 Jahre — nur gewußt, daß die Ruhr erst über Winter entstehe. Sollte das die Verstopfung sein, über welche Sie in Ihrem „Kl. Beitrag II., S. 103 Kanitz reden lassen? Ich habe auch schon an eine mögliche Vergiftung durch Metallsalze gedacht. Denn der Kandis wurde in einem emaillirten Topfe gekocht, an dessen Boden ziemlich Email abgesprungen war, und hat die Zuckerlösung 1—2 Tage, bis sie aufgebraucht war, darin gestanden.

Ich fühle mich indeß durch das Aufhören des Sterbens noch nicht beruhigt, befürchte vielmehr noch Unheil für den Winter. Ich bitte Sie daher um Ihr Urtheil über diese Erscheinung und Ihren Rath, was, falls Sie dieselbe für bedenklich halten, noch zu geschehen hätte.

Es steht mir hier ein guter trockener Keller zur Verfügung und beabsichtige ich, zum ersten Male meine Bienen einzukellern. Ich habe mich in den Schriften so ziemlich darüber orientirt, was beim Einkellern der Bienen zu beachten ist, vermisse jedoch constanter die Angabe, ob auch im Inneren der Stöcke eine Herrichtung nöthig ist. Möchte beispielsweise gerne wissen, ob es auch hier wesentlich, die Stöcke auf die bekonnten 7—9 Rähmchen zu reduciren, ob man sie mit dem bloßen Glasfenster von dem Stande weg einkellern kann, oder ob es nicht zweckmäßiger ist, auch hier Strohdecken einzustellen, ob event. nach dem Innern eine Luftcirkulation einzurichten ist. Ich bitte, mir auch darüber Ihren bewährten Rath nicht zu versagen. Ich besitze eine Decimalwaage und werde meine Stöcke beim Ein- und Auskellern wiegen.

Einen Nachschwarm habe ich auf 6 Halbrähmchen in einem Halbkasten stehen, welchen ich versuchsweise in der Wohnung überwintern will. Es hat jedoch seine Schwierigkeit, in meiner Dienstwohnung einen Flugkanal herzustellen und so möchte ich es ohne einen solchen versuchen. Ich denke dabei an das, was Sie in Ihrem kleinen Beitrag II. S. 78, Zeile 32—42 darüber schreiben. Sollte es mir gelingen, so werde ich im nächsten Winter eine Anzahl Königinnen in Oktavkästchen ebenso überwintern. Das fragl. Völkchen hat wenig Futter, kaum 1/2 Kilogr. Mehlkandis. Ist es nun gut, die Fütterung in einer großen Portion zu geben, oder

ist es zweckmäßiger, alle paar Tage gleichsam löffelweise zu füttern? Vielleicht könnte man ihm auch einige Stücke Kandis, mit Wasser, einlegen oder einhängen? Ich werde hinten ein Fenster von Fliegendraht einstellen.

Mit der höflichen Bitte, einem Anfänger Ihren dringend erwünschten Rath nicht versagen zu wollen, hat die Ehre zu zeichnen

mit aller Hochachtung
J. H.-O.

Antwort auf Frage 12.

Schade, daß Sie nicht als Muster ohne Werth mir eine Probe der verendeten Bienen zur Untersuchung zuschickten. Ich ließe mit kaltem Kandisfutter ohne Mehlzusatz bei kühlem Wetter spät Abends zur Probe ein Volk füttern, um einige seiner vollgesogenen Bienen zum Ausfluge zu drängen und, da sie den Heimweg nicht mehr finden konnten, vor dem Stande zu Grunde gehen zu lassen. Richtig hatte ich den Morgen todte oder noch zappelnde dickleibige Bienen, äußerlich an Ruhr gestorbenen Bienen zum Verwechseln ähnlich.

Bei der Section fand es sich, daß die Honigmägen durch das Futter straff ausgefüllt, die Därme aber frei von allen Gährmassen waren.

Das kalte Futter dehnt sich im Magen aus und, ist zu viel kaltes Zeug aufgesogen worden, so kann der Honigmagen aufhören, zu functioniren.

Das Futter spät Abends hat ebenfalls seine Gefahren.

Da nun Ihre Bienen im Darm schmutziges Zeug hatten, könnte es scheinen, als hätten sie giftiges Futter oder verdorbenes Futter aufgenommen. Haben Sie die Futtermasse nicht abgeschäumt oder keinen Schaum auf ihr nach gutem Durchkochen gefunden, so hatten Sie, und wenn Sie den besten Candis fütterten, allerdings ungesunde Stoffe im Futter.

Allein schlimmer war es, daß Sie die Masse länger stehen ließen. Die übliche Cand's-Wassermischung zersetzt sich rasch.

Für mich ist es bei alledem nicht gewiß, daß der graue Darminhalt Ihrer Bienen mit dem Futter zusammenhängt.

Vielleicht haben auch Ihre „gesunden" Bienen dieselbe Masse im Darme. Nach dem Genuß des Pollens der Klatschrose haben die Bienen oft eine Masse im Darme, genau wie sie dieselbe beschreiben.

Untersuchen Sie Ihre vermeintlich gesunden Bienen stets auch, wenn Sie vermeintlich ruhrkranke Bienen haben. —

Als Vorbeugungsmittel gegen die Ruhr empfehle ich Warmhalten der Stöcke. Als wir hier auffütterten, gaben wir den Bienen Zimmerwärme, daß sie das Futter überschlagen aufnehmen und durch die Zimmerwärme das Futter und Bedeckelung rasch bedeckeln. Es ist erstaunlich, wie schön und glatt die Arbeit der Fütterung dabei von statten geht. Im September „heizte" auch aus gleichem Grunde, und zu seiner großen Zufriedenheit, der langjährige Imker Welker in Geilnau, Post Balduinstein a. d. Lahn. — Beim Einkellern sehen Sie am besten auf gute nächtliche Lüftung des Kellers, und die größtmögliche Ventilation im Kasten. Weg mit Fenster und Matten und je nachdem selbst den Thüren! —

So, wie Sie ein Volk auf wenig Waben im Zimmer eingeschlossen halten wollen, geht es nicht. Viel Raum zur Bewegung müssen die winzigen Völkchen haben, die man eingesperrt im Zimmer halten will. Aber warum das Einsperren? Lassen Sie die Thierchen in einem Raume frei fliegen oder geben Sie Ihnen noch besser einen einfachen Lattenkanal in's Freie. —

Flachter

Kanalbeuten

(Zeichnung u. Beschreibung in Nro. 2). Bestellungen darauf erbitte ich frühzeitig. Im Frühjahr und Sommer mangelt mir die Zeit, auf der Werkstätte zu arbeiten.

Flacht. David Böhm.

Zur Herbstpflanzung geeignet:

Schwarze Johannisbeeren,

Mehrjährige gut bewurzelte Stöcke, 5 Stück Mk. 1,50.

Himbeerenstöcke,

5 Stück Mk. 1.—.

Im Großen bezogen noch billiger.

K. Kuhmann 2r.
Flacht bei Diez.

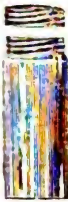
Flüssiger

Frucht-Zucker

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig. Wissenschaftliche Gutachten und Zeugnisse. 7

Zuckerfabrik Maingau
Hattersheim bei Frankfurt a. M.

Honig-Gläser





reine, weiße, hohe und niedere Form, versenden gegen Nachnahme

á	1/4	1/2	1	2	3	5 Pfund
	7	8	9	12	15	21 ₰ pr. St.

mit Metall-Schraubenverschluß



à	1/4	1/2	1	2 Pfund
	12	14	20	30 ₰ p. St.

5 **Pattberg & Hammans**
Frankfurt a. M., Bergerstraße 77.

Jedem Imker-,
Garten- und Obstbaufreund, sowie jedem **Landwirth** empfehlen die österreichische Monatsschrift

Mittheilungen über Gartenbau Geflügel- u. Bienenzucht

Eurich'scher Verlag
Linz a. D., O.-Österreich.

Chr. Altpeter, Tabakfabrikant und Imker zu **Heusweiler**, versendet franco gegen Nachnahme, garantirt rein überseeischen, mehrmals prämiirten

Imker-
!! Rauchtabak !!

Das 10 Pfd.-Säckchen zu 8 M. Amtlich untersucht, beinahe ganz nikotinfrei befunden, für Menschen und Bienen als vollständig unschädlich empfohlen.

Rippenkanaster-Tabak.

Auch echt amerikanisch und beinahe ganz nikotinfrei, das 10 Pfd.-Säckchen zu 5 M. franco gegen Nachn. Muster von beiden Sorten gratis und franco! Bei 100 Pfd. hoher Rabatt. Garantie Zurücknahme.

P. P. Die Expedition dieses Blattes hat das amtliche Untersuchungsresultat nebst einer großen Anzahl Dankschreiben aus ganz Deutschland im Original eingesehen. 2

HONIG-GLÄSER

und

ETIQUETTEN

Pro 1892 sind wiederum 2 **neue Muster** in Honiggläser und Etiquettes in meinem Verlage erschienen. Illustrierter Preiscourant gratis und franco. 9)

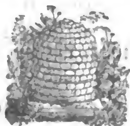
Heinr. Thie, Bienenzüchter,
Wolfenbüttel.

Die

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 12. Zweiter Jahrgang 1892.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur
C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Literatur.

Kalender
des
„deutschen Bienenfreundes"
für das Jahr 1893.
Herausgegeben von Cantor **L. Krancher** und **Dr. O. Krancher.**
Preis 1 M
Leipzig. Verlag von **Theodor Thomas.**

Das Büchlein bringt u. A. interessante Aufsätze aus der Feder geschätzter Schriftsteller. Wir erwähnen „Des Imkers Feste" von Dr. Dzierzon, „Die vorzüglichsten Mittel, wodurch ich meine gute Honigernte mache" von Gravenhorst, „Die Bilanz der Heizungsmethode" von Pfr. Glock, „Ueberwinterung" von Dr. Krancher.

Die Ausstattung des Kalenderbüchleins ist geschmackvoll. —

Als die Nro. 28 der **Hesse'schen illustr. Katechismen,** welche sich durch ihre Reichhaltigkeit und Billigkeit, sowie die originelle Behandlung der Gegenstände aus dem Gebiete der Volkswirthschaft durch Fragen und Antworten auszeichnen, ist im Verlage von **Max Hesse zu Leipzig** erschienen:

Katechismus f. Bienenzüchter und Bienenfreunde
von **Tony Kellen.**

Der fleißige Bienenzuchtschriftsteller hat an dieses sein neuestes Werk viel Sorgfalt gewandt. Auf den 288 Seiten des Buches behandelt er in knapper Form den umfassenden Gegenstand. Die Fragen, die er aufwirft und dann beantwortet, sind bei Prüfungen nach Bienenzuchtkursen wohl zu gebrauchen.

Der Katechismus könnte auch Cursisten in die Hand gegeben werden als Leitfaden, um das Gehörte und Gesehene sich einzuprägen.

Die Art der Behandlung hat für manchen Bienenzüchter, der an trockene Darstellungsweise sich nicht gewöhnen kann, ihr Gutes.

Das Lehrbuch
der
Bienenzucht
von **G. Dathe**

ist in sehr schöner Ausstattung in 5ter Auflage erschienen; es ist, wie das Titelblatt ohne Uebertreibung sagt, vermehrt, verbessert und nach den neuesten Fortschritten bereichert.

Herausgegeben ist es von **Rud. Dathe** zu Eystrup und **H. Reepen** in Jugenheim, erschienen in der Lehrmittelanstalt von **J. Ehrhard & Comp.** in **Bensheim.**

Die Dathe'schen Abstandsstifte sind fast auf allen Ständen; wir in Flacht haben auch in großer Anzahl die Dathe'schen Rähmchen mit Stäbcheneinlagen (Verbindung des Berlepsch-Rähmchens u. Dzierzon-Stäbchens!), welche vor dem Fehler bewahren, daß im Brutraum Halbrähmchen angewandt werden müssen, will man die Wabe des Brutraums auch im Honigraum verwenden.

Das Dathe'sche Buch empfehlen wir den Sektionen des Vereins wie den Abonnenten zur Anschaffung. Der Preis von Mk. 3,75 ist für das schön gebundene Exemplar ein mäßiger. —

Im Verlage des Krainer Handelsbienenstandes zu Weixelburg ist erschienen und für Mk. 1,60 franco zu beziehen

C. Rothschütz
Illustr. Bienenzuchtbetrieb.

Das Buch enthält die Naturgeschichte der Biene (Theorie) und die Betriebslehre (Praxis) und als Anhang:

Die Krainer Biene und ihre Zucht im Heimathlande.

Wer die Erfahrungen eines größeren Geschäftsstandes sich zu Nutze machen will und sich über die Behandlung der Krainer Biene Auskunft holen möchte, versäume nicht, das Büchlein sich zu kaufen.

Im Verlage der **F. J. Ebenhöch'**schen Buchhandlung zu **Linz a. D.** erschien:

Der Honig vor dem Richterstuhle der Geschichte, Vernunft und Erfahrung. Eine Apologie des Honigs. Mit einem Anhange, enthaltend Recepte 2c. Herausgegeben von **P. Leonides Kaltenegger.** Preis Mk. 1.50

Die Literatur über den Honig hat durch den belesenen und gewandten Verfasser des Buches eine Bereicherung erfahren. Sehr beachtenswerth ist, was der Verfasser über die falsche und ächte Art, den Honig zu gewinnen und aufzubewahren sagt. —

Zweiter Jahrgang. **Die** 1. Dezember 1892.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule von C. Weygandt in Flacht" gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33 1/3 % Rabatt. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenomemen auch nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnnten, unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Gelegentlich der Viehzählung am 1. Dezember werden die freundlichen Leser dieses Blattes in Deutschland gebeten, recht genaue Angaben über ihren Besitzstand an Bienenvölkern zu geben. Es handelt sich ausschließlich darum, richtiges statistisches Material über Aufschwung oder Rückgang der vaterländischen Imkerei seit der letzten Zählung zu gewinnen.

Kunstwaben von normaler Zellentiefe.

Seit der Erfindung der künstlichen Mittelwände ist das Problem der Herstellung von „Ganzwaben" Gegenstand des Nachdenkens für nicht wenige Imker geworden und geblieben, und Mancher hat viel Zeit und Geld auf dasselbe verwendet. In der That dürfte eine gleich den Mittelwänden aus reinem Bienenwachs herstellbare Wabe von normaler Zellentiefe als ein schätzenswerther Fortschritt für die Imkerei zu begrüßen sein. Die bloße künstliche Mittelwand, so unentbehrlich sie uns geworden ist, ist doch eigentlich nicht viel mehr als sozusagen der Grundriß für eine Wabe, welche von den Bienen erst gebaut werden soll, oder auch das Fundament, auf dem sie ihre Vorrathskammern und Kinderstübchen errichten. Wohl wird eine aus gutem Material hergestellte Mittelwand bei guter Tracht in sehr kurzer Zeit zur Wabe ausgebaut, aber bei mangelhafter Tracht zeigen die Bienen, wie jeder Imker weiß, desto weniger Neigung, etwas an dem Kunstproduct zu thun. Sie bauen es aus, wenn sie müssen,

und lassen es im Uebrigen so gut wie unbeachtet. Man vergleiche damit ihr Verhalten, wenn man ihnen natürliche Ganzwaben, in Rähmchen leicht eingeklemmt, darbietet. Dieselben finden sich, auch wenn wenig oder keine Tracht vorhanden ist, nach einiger Zeit wohl stets sorgfältig benutzt und in den Rähmchen festgebaut. Sehr natürlich: Die vollständige Wabe hat für das Immenvolk einen größeren Werth. Instinctiv sichert es für die Zukunft die fertig dargebotenen werthvollen Vorrathskammern, ergreift davon Besitz und bezieht dieselben thunlichst in den Bauplan seines Hauses ein. Ein Instinct, auf Mittelwänden etwa zum zukünftigen Gebrauche Zellen zu bauen, besteht dagegen bei den Bienen nicht.

Es war wohl von vornherein zu erwarten, daß eine künstliche Ganzwabe aus Wachs bezüglich ihres Werthes für den Haushalt der Bienen die bloße Mittelwand übertreffen und der natürlichen Bienenwabe nahe kommen, und daß dementsprechend auch das Verhalten der Immen einer künstlichen Ganzwabe gegenüber sich erheblich günstiger gestalten würde, als ihr Verhalten gegen die künstliche Mittelwand. Diese Annahmen sind nun durch die von mir angestellten Versuche im Wesentlichen bestätigt worden.

Vor allen Dingen galt es, einen Weg zu finden, um auf leichte Weise ziemlich naturgetreue künstliche Ganzwaben aus reinem Wachs herzustellen, was bisher als ein schwieriges, wenn nicht unlösbares Problem gegolten hatte. Die ersten in dieser Beziehung von mir gemachten Studien trugen mir nun die Ueberzeugung ein, daß es eines ganz neuen Elements für die fraglichen Apparate bedürfe, um das eben skizzirte Ziel zu erreichen. Man hatte bisher, abgesehen von der Zusammenstellung der Ganzwaben aus einzelnen Wachsblättern, soweit mir bekannt, zur Formung der Zellen sich lediglich metallener sechsseitiger Prismen bedient, welche entweder zu Systemen fest vereinigt oder gruppenweise bezw. einzeln beweglich angeordnet wurden. Ein leichtes ist es, in solche Prismensätze durch entsprechenden Druck flüssiges Wachs hineinzubefördern und dasselbe hierdurch die Gestalt einer vollständigen Wabe annehmen zu lassen, aber um so schwerer ist's, das Wachs bezw. die Wabe unzerrissen herauszuholen. Bei irgend erheblicher Feinheit der Zellenwände wird das Entfernen der Wabe aus der Form geradezu zur Unmöglichkeit, weil das erstarrende Wachs sich zusammenzieht und die einzelnen Prismen mit einem gewissen Druck umschließt. Es bedarf also einer Vorrichtung, welche die sichere Entfernung der Wabe aus der Form oder der Form aus der Wabe ermöglicht. Ich bediene mich hierzu eines zarten und doch sehr festen Gitters, welches auf den Prismen, mit seinen Stäben die einzelnen genau umschließend, sich hin- und herschieben läßt. Dies Gitter ist so fest construirt, daß es die entstandene Wabe ohne beiderseitige merkliche Formveränderung aus den Prismen herauszudrängen vermag, oder, wenn es selbst festgehalten und der Prismensatz zurückgezogen wird, der entstandenen Wabe als Unterlage dient. (D. R. P. Nro. 64722). Das Gitter besteht aus lauter einzelnen unter einander festverbundenen sechsseitigen Messingröhchen. Je dünnwandiger die letzteren sind, desto feiner erscheint das Gitterr desto besser gleicht es in der Form den natürlichen Bienenzellen.

Ich nehme diese Röhrchen so lang, wie es zur Erzielung der nöthigen Festigkeit des Gitters erforderlich ist. Mit wachsender Länge und Breite des letzteren muß natürlich im Allgemeinen die Höhe desselben, also auch die Länge der betreffenden Röhrchen zunehmen. Es lassen sich nun mit Hülfe solcher Gitter sowohl ein- als auch zweiseitige Waben herstellen. Die Anfertigung der letzteren ist natürlich schwieriger, auch fallen sie im Ganzen zu schwer aus, sodaß eine vortheilhafte Verwendung derselben zur Zeit noch ausgeschlossen erscheint. Es ließen sich bisher Röhrchen von genügender Zartheit eben noch nicht beschaffen. Ich habe mich deßhalb, abgesehen von den ersten Versuchen, auf die Herstellung einseitiger Waben beschränkt, deren Brauchbarkeit ich durch die unten beschriebenen Versuche erwiesen zu haben glaube.

Die Gesammtanordnung eines größeren zur Herstellung einseitiger Waben von normaler Zellentiefe bestimmten Apparats zeigt Fig. 1.

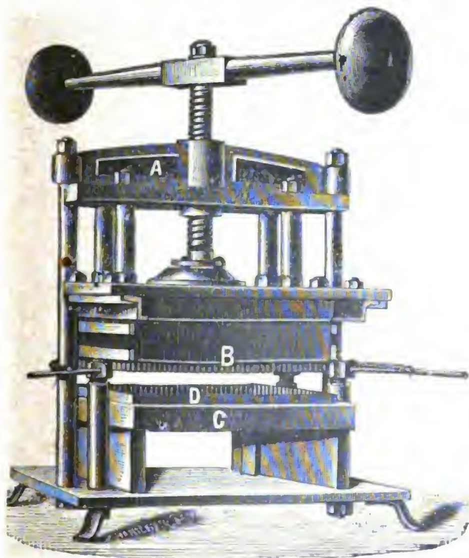


Fig. 1.

Man unterscheidet leicht die Schraubenpresse A, das im Gitter bewegliche Prismensystem B, den Preßboden C und den die Prismen bei deren Niedergang genau umschließenden Rahmen D. Die Schraubenpresse A besitzt einen zwischen den Hauptträgern sicher geführten Preßdeckel, an dessen Unterseite sich zwei Falze befinden, vermittelst welcher eine eiserne Schale mit den darin befestigten Prismen sich an den Preßdeckel anhängen läßt. Die Schale

und Alles, was mit ihr verbunden ist, folgt somit jeder Bewegung des Pre deckels, welche demselben durch Spindel und Balancier ertheilt wird. Au das Gitter, in welchem die Prismen stecken, würde vermöge der Reibu alle fraglichen Bewegungen mitmachen, wenn es nicht durch eine besond Vorrichtung nach Belieben könnte festgehalten werden. Letztere beste aus vier auf der Grundplatte feststehenden Bolzen, an deren oberem En passend zugerichtete Schraubenmuttern derartig angeordnet sind, daß du deren rechts- oder linksseitige Viertelddrehung dem eisernen Rahmen, in we chem das Gitter befestigt ist, der Durchgang nach Erfordern entweder g stattet oder versagt wird. Die Muttern werden paarweise durch zwei vo am Apparat befindliche kleine Hebel bewegt.

Das Prismensystem B besteht aus einer großen Anzahl von regulä sechsseitigen Prismen (Messinghülsen) mit dreiseitig pyramidischen Köpf und steckt, mit sanfter Reibung beweglich, in dem schon erwähnten Gitt welches aus 35 mm langen, dünnwandigen Messingröhren zusammengel ist. Das Gitter ist ein für allemal in jenem Rahmen befestigt, welch man vermittelst der beschriebenen Vorrichtung je nach Bedarf festhalten kan (Siehe auch Figur 2, welche ein (kleineres) Gitter mit zurückgezogenen Pri men zeigt).

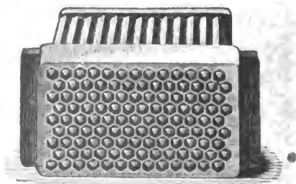


Fig. 2.

Der Preßboden C ist eine feste Platte mit dreiseitig-pyramidisch Vertiefungen, in welche die Köpfe der Prismen gut hineinpassen. Dersel läßt sich aus dem Apparat herausziehen.

Der Rahmen D muß einerseits auf dem Preßboden genau anschließe aufliegen und andrerseits die Prismen, wenn dieselben beim Gebrauch de Apparats vermittelst Balancier und Spindel abwärts bewegt werden, gen umschließen, also an seinem inneren Umfange die entsprechenden Erhöhunge und Vertiefungen besitzen.

Figur 1 zeigt den Apparat in derjenigen Stellung, welche derselbe z Anfang des Betriebes haben muß. Wird auf den vorher mit neutral re girendem Stärkekleister gebürsteten Preßboden flüssiges Wachs gegossen un werden hiernach durch Rechtsdrehung des Balanciers die Prismen in de Rahmen D hineingedrückt, so füllt ein Theil des Wachses alle Zwischen räume zwischen den Prismen aus, ein anderer Theil bildet die Rückwan der zu erzeugenden Wabe.

Da die Form nicht vorgewärmt wird, erstarrt das Wachs sofort. Ma nimmt nun nach geringer Linksdrehung des Balanciers den Preßboden fort

)ierauf wird das Gitter vermittelst der vier dazu angeordneten Muttern ستgehalten und die Prismen durch weitere Linksdrehung des Balanciers aus er Wabe herausgezogen. Letztere ruht hierbei auf dem Gitter und ist somit einer nennenswerthen Formveränderung unterworfen. Es erübrigt dann nur och, dies Wabe aus dem vom Gitter schließlich willig sich ablösenden Rahmen D erauszuschneiden. Zur Isolirung der Prismen von dem flüssigen Wachs)ird reinstes Olivenöl verwendet. —

Was die mit meinen Waben angestellten Versuche anlangt, so ist zu edauern, daß dieselben heuer sich in größerem Maßstabe nicht mehr wäh- end der Trachtzeit ermöglichen ließen. Es stand nämlich nicht rechtzeitig in größerer Apparat zu Gebote, sondern nur ein kleines Modell, welches doppelseitige) Wabenstückchen, etwa 6+8 Centimeter groß, lieferte. Doch var es immerhin möglich, Folgendes noch während der Haupttracht festzu- tellen: Stücke von der angegebenen Größe, an das obere Querholz eines Rähmchens geklebt, wurden von den Bienen gern nach beiden Seiten und ach unten weitergebaut, so daß die Rähmchen von den so entstandenen Waben gut ausgefüllt wurden. Das Stückchen Kunstwabe wurde hierbei so genau und sorgsam mit dem Naturbau verbunden, daß eine Naht nicht mehr wahrzunehmen war. Doch behielt das Künstliche seine die Naturwabe be- deutend übertreffende Festigkeit. — Eine Anzahl von Rähmchen wurden mit olchen Stücken ganz angefüllt, welche bei einzelnen Rähmchen noch durch geschmolzenes Wachs verbunden wurden. Die Bienen hatten die einzelnen Stücke stets auf's Sorgfältigste zu einer einzigen Scheibe zusammengebaut, in welcher Nähte kaum noch zu sehen waren. Es zeigte sich, daß das vor- herige künstliche Zusammenkleben der einzelnen Theile überflüssig war, die Bienen besorgten das gern selbst und besser.

In keinem einzigen Falle hat sich in diesen Kunstwaben Brut gezeigt, obwohl ihnen geflissentlich ihr Platz im Brutnest angewiesen wurde. Zur Aufspeicherung des Honigs waren sie hingegen den Bienen anscheinend ebenso lieb, wie ihr eigener Bau. Wo es thunlich war, verlängerten sie während des Auffüllens die Zellen dieser Kunstwaben sehr gern und verdeckelten sie schließlich.

Später erst, im September, als für die hiesige Gegend die Tracht voll- ständig zu Ende war, standen auch größere Tafeln, und zwar einseitige zu Gebote. Dieselben wurden vielfach in Rähmchen leicht eingeklemmt und diese zu vieren oder mehr auf einmal normalen Völkern hineingegeben. Nach wenigen Tagen fanden sich die Waben stets sorgfältigst beputzt und in die Rähmchen eingebaut. Meine Völker haben in dieser Weise so viele dieser Kunstwaben bearbeitet, wie ich ihnen nur geben wollte. Ein Fortbauen der Zellen fand mangels jeglicher Tracht natürlich nicht statt, doch wurde jede einzige Zellöffnung ein wenig abgerundet, wie ja auch die Oeffnungen der natürlichen Bienenzellen rundlich sind.

Einem Volke, welches nicht genügenden Wintervorrath besaß, gab ich zwei Rähmchen mit einseitigen Kunstwaben und fütterte es stark mit Candis- lösung. Es baute nicht nur die vorher vorhandenen Rähmchen völlig aus,

sondern baute auch die beiden einseitigen Waben einseitig weiter, welche ich, um letzteres zu erzielen, mit ihren Rückwänden so nahe an die schon vorhanden gewesenen Waben brachte, daß die Bienen eben dazwischen kriegen konnten. Es entstanden zwei einseitige sehr langzellige mit Zuckerhonig wohlgefüllte Waben, deren Verdeckelung ich jedoch nicht abwartete. Als im oberen Theile der betreffenden Waben die Zellen Zoll-Länge erreicht hatten, schleuderte ich sie aus, um die Festigkeit des Ganzen, bei dem Kunst und Natur im Bunde, zu erproben. Obwohl nicht die mindeste Vorsicht angewendet wurde, ist doch Nichts zerbrochen.

Diese Einseitigen mit Arbeiterinnenzellen von normaler Tiefe wiegen, wenn sie aus der Presse kommen, nicht mehr, als das Doppelte einer gewöhnlichen Mittelwand von gleicher Größe. Muster versende franco gegen Einsendung von 30 Pfg. in Marken.

Nach allem dürfte der Beweis erbracht sein, daß aus reinem Bienenwachs sich Kunstwaben mit vollständigen Zellen von genügender Zartheit leicht herstellen und für Honigräume vortheilhaft sich verwenden lassen. Dieselben werden überall, so gut wie auf meinem Bienenstande, völlig brutfrei bleiben, wenn den betreffenden Stöcken ihr Brutnest nicht regelwidrig verkleinert wird, und werden dem Imker zu den allerbequemsten und schleuderfesten Honigwaben verhelfen. Wem an der Bequemlichkeit, beim Schleudern das Wenden zu ersparen, nichts liegt, der mag die Bienen auch auf der Rückseite der einseitigen Wabe bauen lassen. Aber damit wird ja wieder ihre Brutfreiheit in Frage gestellt, welche mir nicht zum Wenigsten durch eine bedeutende Länge der Zellen bedingt erscheint, die lediglich bei einseitigen Waben zu erzielen ist.

Nach einer Zuschrift des Herrn Rietsche in Biberach ist es, entgegen meiner s. Z. im „Centralblatt" ausgesprochenen Vermuthung, doch nicht unmöglich, daß der betreffende Apparat in kleinerem Maßstabe sich zu so civilem Preise wird herstellen lassen, daß die einzelnen Imker ihn anschaffen können und vielleicht sagen wir noch einmal: „Seinen Hausbbedarf an" — Waben — „macht ein Jeder selbst sich heute." *)

Buslar bei Damnitz, Kreis Pyritz. **P. Warnstorf.**

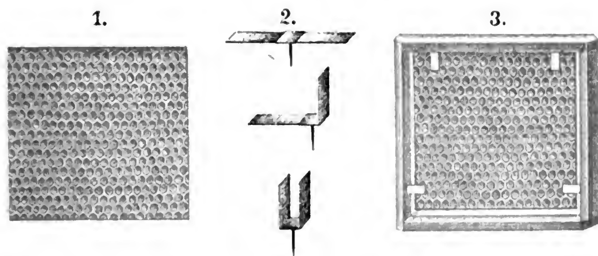
*) Anm. der Redakt. Hoffentlich findet Pastor Warnstorf allseits die verdiente Anerkennung. — Aus Gekrittel möge er sich nichts machen!

Wabenklammern.

C. Weygandt-Flacht.

Es gehört unter Anderem zu den Obliegenheiten der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation zu Flacht, Gegenstände, welche als gute Hülfsmittel zur Förderung der Bienenzucht neu auftauchen, auf ihre Zweckmäßkeit zu prüfen, das die Probe nicht Bestehende zu ignoriren, das Brauchbare zu benennen. Ihrem Zwecke entsprechend fand ich die von G. Heidenreich-Sonnenburg Nm. der Versuchsstation zugesandten, hier abgebildeten Wabenklammern. Man kann sie ja entbehren, wenn man weiß, wie das Ausbauchen

der Kunstwaben sonst verhütet werden kann, aber für den Anfänger sind sie ein gutes und billiges Hülfsmittel.



Die Wabenklammer ermöglicht ein schnelles, sauberes, billiges Befestigen und vor allen Dingen ein genaues Geradehängen der Kunstwabe. Die Wabenklammer hat die genaue Breite der Holzrähmchenleisten, ebenso die genaue Stärke der üblichen Kunstwaben, macht das zeitraubende, unbequeme Anwachsen überflüssig und verhindert ganz und gar das lästige unregelmäßige Ausbauen.

Der Gebrauch ist der denkbar einfachste. Zum Einhängen schlägt man in die oberste Rähmchenleiste 2 und in die beiden Seitenleisten, doch mehr nach unten, je eine Klammer oder vielmehr Streifen mit Stift. Von diesen Streifen wird nun die eine Seite rechtwinklig angebogen (wie obige Zeichnung im Mittelfeld zeigt), die Kunstwabe hineingelegt und die andere Seite ebenso nachgebogen. Nur die beiden Klammern an der obersten Rähmchenseite werden fest zusammengedrückt zum Hängendhalten und zur Befestigung der Wabe; die an den Seitenleisten sollen dieselbe nicht berühren, sondern nur das Geradehängen bewirken und das schiefe Ausbauen verhindern. Die Klammern sind auf verschiedenen Ausstellungen prämiiert worden. Der Preis ist ein mäßiger (100 Stück à Schachtel gepackt Mk. 0,45). Die Wabenklammern werden in 2 Sorten gefertigt; je 50 Stück dieser 2 Sorten braucht man um 25 Rähmchen mit Kunstwaben auszuhängen. Die Klammern für die Befestigung der Kunstwabeen oben am Rähmchen haben Häkchen zum Festhalten der Kunstwaben.

Aus allen Zonen.

Italien. Ich glaube, es wird für die Leser dieses Blattes gewiß nicht ohne Interesse sein, wenn ich ihnen das Wichtigste aus einem von Doctor F. Beltramini de'Casati in Florenz an den Vorstand des Central-Imkervereins in Mailand gerichteten Schreiben mittheile, in welchem derselbe von dem Fortschritte seiner apistischen Universal-Bibliographie Bericht

erstattet, einem Werke, an dem der genannte Herr seit einer langen Reihe von Jahren unermüdlich arbeitet. Ich übergehe die Einleitung.

„Im Jahre 1881 beliefen sich die Aufzeichnungen (Schreiber nennt sie Schede, Zettel, auf denen er je eine Schrift verzeichnet) auf beinahe 8000; wie viele es jetzt sind, ist mir unmöglich zu sagen, jedenfalls mehr als doppelt so viel."

„Seit einigen Jahren hatte ich beschlossen, meine Nachforschungen einzustellen, obgleich es wohl noch Hunderte von Werken geben mag, in welchen mehr oder weniger auch von Bienen die Rede ist, sah mich aber während des Ordnens meiner Aufzeichnungen immer wieder gezwungen, in die Bibliotheken zurückzukehren, um Zweifel zu lösen, typographische Notizen zu ergänzen, Fehler Anderer zu berichtigen u. s. w., weßhalb die Arbeit nur langsam fortschritt."

„Wie Sie wohl wissen, muß eine Bibliographie, soll sie ihren Zweck erreichen und praktisch nützlich sein, aus drei und besser noch aus vier Verzeichnissen bestehen, einem kronologischen, einem alphabetischen, einem methodischen und einem geographischen. Von diesen vier Katalogen bildet nur einer den Kern der Bibliographie, in dem nicht nur die vollständigen typographischen Notizen, sondern wo möglich auch Geburts- und Todestag des Verfassers und dessen Heimathsort verzeichnet sind nebst den nöthigen Angaben, um gleich erkennen zu lassen, ob das Werk die erste oder eine spätere Ausgabe ist, ob Uebersetzung, Auszug oder Bericht u. s. w."

„Zu diesem Hauptverzeichnisse wählte ich als das naturgemäßeste das kronologische, welches Jahr für Jahr die Schriften vorführt, wie sie in zeitlicher Reihenfolge gedruckt wurden."

„Die Reinschrift dieses Katalogs ist heute bis zum Jahre 1860 vollendet, und die bis zu diesem Jahre herausgegebenen Druckschriften belaufen sich auf etwas mehr als die Hälfte der Gesammtzahl. Die Zahl selbst kann ich heute aber nur bis zum Jahre 1800 mit Bestimmtheit angeben. Die Publicationen vom Beginne der Buchdruckerei im Jahre 1468 bis einschließlich 1800 füllen den 1. Band des Manuskriptes, d. h. 450 Seiten zu vierzig 17 Centimeter langen Zeilen. Jedes Jahr ist von wenigstens einem Werke repräsentirt; jedoch nur 10 Jahre weisen eine einzige Schrift auf, 21 Jahre je zwei und alle übrigen mehrere. Die Jahre, in welchen die meisten Schriften erschienen, sind

1774 mit 118	1772 mit 91	1784 mit 95	1776 mit 70
1773 „ 105	1775 „ 79	1770 „ 93	1781 „ 70 rc."

„Bis zum Jahre 1800 erblickten das Licht 469 Specialwerke in erster Ausgabe, begleitet von 207 Ausgaben und 56 Uebersetzungen, zusammen 732 Publicationen, von denen die erste und älteste eine italienische, die von G. Ruccellai 1539 in Venedig, die zweitälteste die von Stanhuff 1556 in Wittemberg herausgegebene ist."

„Gleichzeitig bis zum Jahre 1800 erschienen 1902 Publicationen, inbegriffen in größeren oder periodischen Werken, d. h. Aufsätze, Memoiren u. s. w. in erster Ausgabe, begleitet von 925 Ausgaben, 446 Uebersetzungen,

65 Auszügen und 290 Berichten; zusammen weitere 3628 Druckschriften, die mit den Specialwerken 4360 ausmachen. Diese Zahl repräsentirt beiläufig den vierten Theil aller bis zum Jahre 1888 gedruckten und von mir katalogisirten Schriften."

„Beifügen will ich noch, daß ich von den 4360 Publikationen 2159 eingesehen habe, und genau angeben kann, wo dies geschehen ist; ferner, daß von den 4360 Schriften 1017 in Italien gedruckt wurden und 66 derselben mit Einschluß der Ausgaben und Uebersetzungen Specialwerke sind."

„Weiter dürfte Sie interessiren, in Erfahrung zu bringen, in welchen Ländern der Erde diese 4360 Schriften veröffentlicht wurden, und in welchen die meisten derselben. Bis zum Jahre 1800 waren es 267 Städte, d. h. etwas weniger als der dritte Theil, in denen bis zum Jahre 1888 apistische Werke gedruckt wurden. Bis zum Jahre 1800 erschienen:

in	Paris	555	in	Florenz	78
„	Venedig	525	„	Lyon	78
„	London	299	„	Wittemberg	71
„	Leipzig	277	„	Basel	59
„	Göttingen	152	„	Padua	50
„	Berlin	147	„	Hannover	48
„	Dresden	132	„	Neuchatel	48
„	Amsterdam	153	„	Stockholm	47
„	Frankfurt	113	„	Mailand	45
„	Rom	96	„	Hamburg	44
„	Nürnberg	83	„	Antwerpen	40 u. s. w.

„Diesen Einzelheiten wären noch andere beizufügen, wie etwa, was den methodischen Katalog betrifft, sowie die Zahl der periodischen Werke, als da sind: Zeitschriften, Encyklopädien, Dictionäre u. s. w., mit der Zahl der in jedem dieser Werke enthaltenen apistischen Notizen. Ich beschränke mich darauf, anzuführen, daß bis zum Jahre 1800 von ausschließlich bienenwirthschaftlichen periodischen Blättern 28 Bände oder Jahrgänge erschienen, und schließe, um nicht weitschweifig zu werden, wenn ich es nicht schon bin."

„Ich glaube aber fest, daß wenn ich mich ein Jahr in Mailand aufhalten könnte, um die reiche Vereinsbibliothek, die Bibliothek Brera, die Ambrosianische, die der Ackerbau-Comitien und der Redaktionen agrarischer Blätter genau zu durchforschen, ich noch manch weiteres Tausend von Publikationen aufspüren würde; da ich dies aber nicht kann und mich doch endlich entschließen muß, die schon zu lang hinausgezogene Arbeit zu beenden, bequemte ich mich, selbe so wie sie ist in Bände zusammen zu stellen."

Herr Doctor Beltramini de' Casati hat bereits in den Jahren 1876 bis 1878 im „apicoltore" eine italienische Bibliographie veröffentlicht, welche 189 apistische Werke und 659 in Zeitschriften und Büchern, die nicht ausschließlich Bienenzucht behandeln, enthaltene Aufsätze verzeichnet; ferner ein italienisches Wörterbuch der Bienenzucht,*) 376 Seiten Groß-

*) Anmerkung des Redakteurs. Mit Interesse habe ich Auszüge des Wörterbuches im „Apicoltore" gelesen; habe aber leider zu wenig Zeit, alle mir zugehenden Blätter und Schriften gründlich durchzugehen.

octav, eine wahre apistische Fundgrube. Schade nur, daß die italienische Sprache im Auslande so wenig bekannt ist, welchem Umstande man es wohl allein zuschreiben muß, daß dieses Meisterstück lexikalischer Arbeit, welches unser heutiges Wissen und Können auf verhältnißmäßig geringem Raume in übersichtlicher, zweckdienlicher Anordnung darbietet, spurlos vorüber ging. Geradezu unbegreiflich bleibt, daß es auch in Italien nicht die gebührende Anerkennung und Verbreitung fand.

Mögen seiner Universal-Bibliographie freundlichere Sterne leuchten! Dieses Werk, mit dem er sich seit 15 Jahren fast ausschließlich beschäftiget, wird drei dicke Bände füllen, und es läßt sich denken, welche Summe von Fleiß und beharrlicher Ausdauer, von Zeitaufwand und Geldopfern es erforderte, um das Material dazu zusammenzutragen, wie viele Kenntnisse, um es zweckentsprechend zu verwerthen.

Was Herr W. Spitzley-St. Goarshausen in der vormonatlichen Nummer vom weißblühenden Riesenhonigklee (Melilotus alba Desroussaux) sagt, gilt auch von dem hier überall als Unkraut häufig vorkommenden Melilotus macrorhiza Persoon. Der Unterschied zwischen diesen zwei Kleearten besteht einzig und allein in der Farbe der zierlichen angenehm riechenden Blüthen. Die Pflanze, wo sie vereinzelt steht, wird anderthalb und bis zwei Meter hoch, setzt fort und fort, von Mai bis Ende Oktober, längs den Verästungen neue, kurze fadendünne Zweiglein an, von denen jedes vom Ansatzpunkte bis zur Spitze sich mit winzig kleinen gelben Blüthchen bedeckt. Der Honig dieser Pflanze ist von lieblichem Geschmack und prächtiger Farbe und so fein und durchsichtig, daß er im Weinglase mit Malvasier verwechselt werden könnte.

Herr Spitzley hat vollkommen Recht, wenn er sagt: es ist die beste Honigpflanze. Sutta und Lupinen mögen honigreicher sein, ihre Blüthezeit dauert aber nur höchstens 20 für 25 Tage, während der Riesenklee da, wo er nicht ausgerottet wird, wie z. B. längs den Wassergräben und in unangebauten Flußanschwemmungen, fünf volle Monate und darüber blüht und ohne Unterlaß von den Bienen beflogen wird.

A. von Rauschenfels.

Zusatz des Redakteurs: Wir erbitten für die Beete unserer Versuchsstation gelegentlich ein paar Körner des gelbblühenden Riesenhonigklees. Den weißblühenden Riesenhonigklee haben wir auf einer Versuchsparzelle bereits angebaut. Der in Flacht und Umgegend erst probeweise und dann im Großen angebaute schwedische Bastardklee hat, gemischt mit Rothklee, auch in Wiesen eingesäet, recht sehr die Land- und Bienenwirthe befriedigt. Auch die Esparsette scheint hier gut zu gedeihen; doch müssen die Versuche fortgesetzt werden. Die Riesenbalsamine von Camerun hat leider keinen reifen Saamen gebracht, da der erste Frost die Pflanzen knickte, ein Wink für Freund Schenk-Nastätten, uns mit Saamen auszuhelfen. — Unter allen honigenden Sträuchern steht hier die Schneebeere oben an. —

Die baumartige Stachelbeere

(Ribes arboreum) wird vom Garteninspector Koch in Braunschweig als die beste Unterlage für Veredlungen hochstämmiger Stachelbeeren und zu Heckenpflanzungen empfohlen. Sie kann leicht durch Saamen vermehrt werden. Da letzterer in der Trockenheit leicht seine Keimkraft verliert, so räth Herr Koch, denselben bald nach seiner Reife auf gut vorbereitete Beete zu säen. Zur Bildung von Hecken ist diese Stachelbeere besonders zu empfehlen, denn sie macht bis 1½ Meter hohe Triebe. Um solche zu erzielen, sind die Sträucher, wenn sie sich gekräftigt haben, dicht über dem Boden abzuschneiden, so daß die Pflanzen zur Erzeugung von neuen Schößlingen gezwungen werden. Bienenzüchter sollten mit dieser Stachelbeere überall Hecken anlegen. (Erfurter illustrirte Garten-Zeitung).

Die Bibliothek der Imkerschule zu Flacht.

Zu den in Nro. 9 des Jahrgangs 1891 dieses Blattes aufgeführten Büchern sind folgende gekommen:

63. Die Bienenzeitung in gesichteter Ausgabe oder die Dzierzon'sche Theorie und Praxis nach ihrer Entwicklung in der Bienenzeitung. Herausgegeben von Andreas Schmid und Georg Kleine. Erster Band — Theoret. Theil; zweiter Band — Praktischer Theil.
64. Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben von August Baron von Berlepsch. Zweite Auflage.
65. Anleitung zur Zucht fremder Bienenrassen von G. Dathe. (in Duplo).
66. Baupläne für bienenwirthschaftliche Bauten von J. Stach. 2. Folge.
67. Die Bienenzucht in der Weltausstellung zu Paris von T. Kellen. 2. Ausgabe.
68. Der Honig und seine praktische Verwerthung von M. Pauly. 2. Auflage.
69. Das Rauben der Bienen von W. Straub. 2. Auflage.
70. La Fausse-Teigne, par. A. de Rauschenfels.
71. Der rechte Weg zur Erlernung und Ausbreitung rationeller Bienenzucht von F. Gerstung.
72. Cowan's Honigbiene (Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie der Biene) übersetzt von Gravenhorst.
73. Die neue, nützlichste Bienenzucht &c. von L. Huber, 11. Aufl.
74. Die Imkerschule. Erster Jahrgang 1891.
75. Kalender des deutschen Bienenfreundes für 1892 v. L. u. O. Krancher.
76. Derselbe für 1893.
77. Katechismus für Bienenzüchter von T. Kellen.
78. Der Honig vor dem Richterschule der Geschichte, Vernunft und Erfahrung von P. Leonidas Kaltenegger.

79. G. Dathe's Lehrbuch der Bienenzucht. 5. Auflage. Herausgegeben von R. Dathe und H. Reepen.
80. E. Rothschütz' illustrirter Bienenzuchtbetrieb.

Die Vorträge auf der Versammlung zu Budapest am 13. September 1892.

(Nach dem „Schlesischen Imker").

Es erhielt Pfarrer Dzierzon das Wort und wurde er, als er sich von seinem Sitze erhob, mit stürmischen Eljen-Rufen begrüßt. Man mache in der Bienenzucht gerne Verbesserungen, beginnt Dzierzon, aber nicht immer fallen diese gut aus; sie schlagen auch häufig fehl und werden dann gerade zum Gegentheil dessen, was damit beabsichtigt wurde. Deßhalb habe schon Pfarrer Benda gelegentlich der Wanderversammlung in Regensburg den Vorschlag gemacht, es mögen die Redakteure der Bienenzeitungen zusammentreten nnd solche Neuerungen, die noch nicht genügend erprobt seien, scharf beobachten. Ob aber dies der richtige Weg sei, müsse er bezweifeln. Wer ist wohl befähigt, im Vorhinein zn beurtheilen, ob diese oder jene Erfindung Werth habe oder nicht? Dies beurtheilen zu können, bedarf es einer längeren Beobachtung und Erfahrung; am allermeisten befähigt, ein Urtheil über eine Neuerung abzugeben, sei deßhalb nur eine Versammlung von Bienenwirthen, wie die gegenwärtige, die zum größten Theile aus Praktikern bestehe. Er habe nun angemeldet, über die wirklichen und vermeintlichen, auf dem Gebiete der Bienenzucht in Theorie und Praxis während der letzten Zeit gemachten Entdeckungen und Erfindungen zu sprechen. Da habe nun jüngst ein Pastor in Deutschland eine Erfindung gemacht, vollkommene Waben künstlich zu erzeugen, Waben, die so tiefe Zellen hätten, als die natürlichen. Was ist nun von dieser neuen Erfindung zu halten? Ihm (Redner) wurde ein Stück einer solchen künstlich gefertigten Arbeiterwabe gesandt und er lasse der Erfindung gerne Gerechtigkeit widerfahren: sie war tadellos. Doch verspreche er sich nicht viel von dem practischen Werthe dieser Erfindung; denn erstens erfordert deren Anfertigung ziemlich viel Wachs, das theuer ist, denn sie wiegt wenigstens viermal so viel, als eine von den Bienen gebaute Wabe von gleicher Ausdehnung oder eine einfach gepreßte Mittelwand. Aber auch die Verpackung behufs Transportes wird sehr umständlich sein, weil solche ausgebaute Waben viel Raum beanspruchen. Nicht minder dürfte in Betreff der Festigkeit Manches fehlen und den Bienen viel Flickarbeit zufallen. Aber, so fragt, Dzierzon, wozu braucht denn der practische Bienenzüchter vollkommene künstliche hergestellte Waben? Kann er sich solche nicht leichter und billiger auf natürliche Weise durch die Bienen herstellen lassen, zumal wenn er die Bienen hierbei durch gepreßte Mittelwände unterstützt? Die bloßen Mittelwände sind deßhalb nach Redners Ueberzeugung den künstlich erzeugten Ganzwaben entschieden vorzuziehen. Aber auch vom einem anderen Standpunkte aus empfehle es sich, den Bienen stets Gelegenheit zur

Arbeit zu geben; schon Dönhoff habe den Grundsatz aufgestellt, „man müsse den Bienen unter Umständen selbst Arbeit schaffen, weil sie dann viel fleißiger seien". Denn diejenigen Bienen, welche die Hausarbeiten verrichten, seien nicht die Trachtbienen, sondern die erst jüngst den Zellen entschlüpften, die noch gar nicht befähigt sind, auf Tracht auszufliegen. Es sei daher gar nicht rationell, den Bienen einen vollkommen ausgebauten Wabenbau zu geben.

(Fortsetzung folgt).

Zusammenstellung

der in den Jahrgängen 1891 und 1892 berührten Gegenstände.

1. **Mittel zur Hebung der Bienenzucht.** Imkerschulen 1891 S. 10—12, 23—27 Die Badensische 1891 S. 47. Die Flachter Versuchsstation 1891 S. 54—58, 1892 S. 2—8. Bibliothek zu Flacht 1891 S. 138—140 und 1892 S. 187. Flachter Curse 1892 S. 164—167. Bienenwärter 1892 S. 72. Unfallversicherung 1892 S. 121. Grundsätze beim Prämiiren 1892 S. 88, 89, 99—101. Erkennungszeichen für Imker auf Reisen 1892 S. 172. Berichte über Bienenzucht und Bienenstände. England 1891 S. 81, 82, 91. Frankreich 1891 S. 42, 123, 185. Spanien 44, 185. Ungarn 1892 S. 74—76, 173. Italien 1891 S. 43. Palästina 1891 S. 135—137. Australien 1891 S. 74. Grönland S. 78. Bienenzucht einer Dame 1891 S. 82 ff. u. 1892 S. 9 ff. Großer Bienenstand von Mc. Intyre (Amerika) 1892 S. 61. Aus allen Zonen 1891 und 1892. Bei einem Pfälzer Bienenzüchter. 1892 S. 145—147. Honiggewinnung im Gatinais 1891 S. 74. Apistische Bibliographie 1892 S. 183 ff.

2. **Die verschiedenen Bienenwesen.** Arbeitsbiene mit nur einem Auge. 1891 S. 138. Arbeitstheilung im Bienenhaushalt 1891 S. 75. Wachserzeugung 1891 S. 125, 128. Das Verkitten 1891 S. 187 und 1892 S. 126. Bienen und Blumen 1892 S. 56 bis 59, 135—137. Einsammeln von Honig und Wachs 1892 S. 151, 152. Eintragen des Honigs an lichtlose Stellen. 1891 S. 27. Invertiren des Rohrzuckers 1891 S. 67—69. Futterbrei 1892 S. 52, 53. Lückenhafte Brut 1891 S. 153. Abwerfen der Brut 1891 S. 138. Concentriren des Nectars 1892 S. 12, 26—28, 41 bis 43, 49—51. Bienenstich 1892 S. 16. Man soll bauen lassen nach Layens 1892 S. 48, 115. Dadand contra Gerstung über Schwarmtrieb, Brutpausen 1892 S. 142. Excremente und Reinigungsausflüge 1891 S. 148—150. 1892 S. 77—79, 84—86. 101—104, 128. Stellung der Bienenkönigin im Bienenstaate 1891 S. 152. Zeitraum der Entwicklung 1892 S. 108. Verschiedene Töne der K. 1881 S. 149, 1892 S. 128. Verfahren der Arbeitsbienen nach der Eierlage der Königin 1891 S. 73. Taube Eier 1891 S. 155, 1892 S. 29, 59, 107, 125. Königinnen, erst drohnenbrütig dann richtig 1891 S. 156, 157 und 1892 S. 2 ff. Wie die Königin stirbt 1891 S. 112, 1882 S. 80. Todte Königin im Stocke und doch keine Weiselunruhe 1892 S. 123. Ertrag der Bienenzucht wesentlich abhängig von den Königinnen 1891 S. 124. Zwei Königinnen in einem Stocke zu züchten 1892 S. 119—121. Weiselzellen mit Pollen 1892 S. 32. Alte und doch leistungsfähige Königin 1892 S. 159, 174. Viele Eier in einer Zelle 1892 S. 160. D r o h n e n. Versammeln sie sich, um auf Königinnen zu warten, wie Doolittle meint? 1892 S. 158. Köder für Angelruthen 1892 S. 126.

3. **Die Bienenrassen.** 1891 S. 31, 168—170. 1892 S. 48, 63, 79, 96, 128, 144, 158, 160.

4. **Bienennährpflanzen. Bienenweide.** 1891 S. 41, 42, 58—60, 104, 121, 142 bis 144, 1892 S. 13, 14, 15, 65—70, 118, 119, 135—137, 149, 167, 168, 186, 187.

5. **Der Bienenstand.** Recht an den Bienen und deren Aufstellung 1892 S. 43. Warum Bauernstöcke in der Nähe von Mobilimkern verschwinden? 1892 S. 142. Wie viel Stöcke in einer Gemarkung? 1892 S. 61. Fünf Cardinalpunkte 1892 S. 62. Erste Erfordernisse 1891 S. 127. Nicht zu viele Stöcke nach einer Richtung aufstellen 1891 S. 61. Heizbarmachung eines Pavillons 1891 S. 62, 63. Heizungsanlagen 1891 S. 9, 94—96. Grubeheizung 1891 S. 110, 111. Carbonofen in einen

Braunkohlenofen umgewandelt 1891 S. 13. Zimmerstand 1891 S. 153, 1892 S. 81 bis 84.

6. **Die Bienenwohnungen.** Vorzüge des Stülpkorbs 1892 S. 80. Zurichtung der Körbe 1891 S. 69—71. Einfachste Behandlung der Korbstöcke 1892 S. 54 ff. Canaleinrichtung mit Fallgitter behufs müheloser Honiggewinnung bei Körben mit Aufsatz 1892 S. 160. Flachter Beute zur Vereinigung der vier Ueberwinterungsmethoden und müheloser Honigentnahme 1881 S. 154, 1892 S. 17—25. Anstrich der Beuten? 1891 S. 93. Doppelwände auszustopfen? 1891 S. 74, 124. Lage des Fluglochs? 1892 S. 64, 79. Bewegliches Bodenbrett 1891 S. 138. Beweglicher Deckel 1891 S. 185. Maußhardt'sches Rähmchen 1891 S. 88, 89. Amerikanische Rahmen 1891 S. 76, 104, 185, 186. Französische Rahmen 1892 S. 60. Normalmaß zu klein? 1891 S. 31. Wabenabstand 1891 S. 125. Warmer oder kalter Bau? 1891 S. 47. Nach Layens Schiede überflüssig 1892 S. 117; dagegen Gravenhorst 1892 S. 147—149. Vaselin &c. gegen das Verkitten der Rähmchen und Nuten 1891 S. 123, 1892 S. 171.

7. **Bienenzuchtgeräthe und Fabrikate.** Neue Bienenleiter. 1892 S. 32. Schwarmfänger 1891 S. 105. Tränkapparate 1891 S. 155. Kunstwaben von Zellentiefe 1892 S. 176 ff. u. 188. Wabenklammern 1892 S. 182, 183. Sonnenschmelzer 1891 S. 77.

8. **Bienenpflege und Fütterung.** Falsche Fütterung 1891 S. 171. Pollenersatz 1891 S. 176. Aleuronat 1891 S. 127. Sterlisiren des Futters 1891 S. 38—40. Zuckerfuttertafeln 1892 S. 30. Mehl im Frühjahr? 1892 S. 104, 105. Brutfutter 1891 S. 80, 96. Wie Haferschleim zu füttern. 1891 S. 15. Fütterung im Freien 1892 S. 47. Fütterung im Frühjahr 1892 S. 15. Speculative Herbstfütterung 1892 S. 137. Futter rasch deckeln zu lassen 1892 S. 176. Conserviren der Pollenwaben 1892 S. 159, 174.

9. **Bienenfeinde und ihre Bekämpfung.** 1891 S. 176, 187. 1892 S. 130—134. Quecksilber gegen die Bienenlaus 1892 S. 94. Reinigung des Bodenbrettes 1892 S. 48, Todfeinde der Raupmaden 1891 S. 91. Frißt die Horniß die Biene? 1892 S. 25. Gegen Räuberei 1892 S. 62. Stehendes Wasser und stehende Luft 1892 S. 153 ff. Kälte und deren Bekämpfung durch die Bienen 1891 S. 177 ff.

10. **Bienenkrankheiten.** Darmkatarrh 1892 S. 112. Ruhr, Entstehung u. Heilung 1891 S. 62, 73. Pseudoruhr 1891 S. 17—23. Durst-, Luft- und Hungersnoth, äußere Erkennungszeichen 1892 S. 127, 160, 175. Die Paralysis 1892 S. 61. Faulbrut. Ursprung 1891 S. 111, 123, 125. Heilung nach Schröter 1891 S. 116—121, nach W. 157, 158, 182—184. Amerikan. Heilmethode 1891 S. 71. Diät u. Hungerkur 1891 S. 45, 112. Ameisensäure dagegen gebraucht 1891 S. 106, 126. Naphtalin und Naphtol-Beta 1892 S. 62. Desinfections- und Heilmittel 1892 S. 168.

11. **Königinzucht und Behandlung der Königinnen.** 1891 S. 176, 1892 S. 129, 130. Zusetzen der Königin 1891 S. 126, 1892 S. 31. Miller's Verfahren 1892 S. 171, Root's S. 172, Alleys S. 93. Wie Doolittle Weiselzellen schützt 1891 S. 86—88. Verschneiden der Flügel 1892 S. 14. Murrays Behandeln feindlich angefallener Königinnen 1892 S. 172. Einsperren der Königin bei Honigtracht 1892 S. 159. Zur Eierlage im Herbste reizen? 1892 S. 107, 108. Versandt der Königinnen 1891 S. 94.

12. **Arbeiten an den Bienen.** Beobachtung und Behandlung der Bienen 1892 S. 111, 112, 122. Eingriffe beim Bien 1891 S. 99—103. Wenig Rauch anwenden 1891 S. 78. Januararbeiten 1891 S. 2—8. Februar 1891 S. 17—23. März 1891 S. 33, 34. April 1891 S. 49—53. Layens Versuche über Frühjahrsvereinigung 1892 S. 117. Vereinigung durch Mehlbestäubung 1891 S. 124. Auseinanderziehen des Brutkörpers? 1891 S. 125. Schwärmenlassen? 1892 S. 117. Maischwärme 1891 S. 65—67. Abtrommeln und Umjagen 1891 S. 35—38. Doolittles Vermehrungsverfahren 1891 S. 93. Einschränken des Schwärmens 1891 S. 73 Beschränkung der Drohnenbrut durch Verengung der Wabengassen und Erzielung schöner Arbeiterwaben 1892 S. 127. Wie ist der Brutansatz zu verhüten und zu befördern? 1892 S. 33—36. Darreichung von Wachs zum Bauen 1892 S. 77. Die Flachter Vereinigungsmethode 1892 S. 150, 151. Behandlung der Stöcke zur Honiggewinnung

1892 S. 47. Transport von Bienen mit wenig Lüftung 1892 S. 62. Brutvereinigung 1892 S. 110. Septemberarbeiten 1891 S. 129—131, 1892 S. 137. Ueberwinterung. Fehler bei der Einwinterung 1891 S. 187—189. Wintergefahren 1891 S. 145—147, 161—165. Freistandsüberwinterung. Flugloch offen? 1891 S. 74, 1892 S. 143. Fluglöcher mit Schnee oder Zucker bedecken 1891 S. 47. Einwinterung nach Doolittle 1892 S. 110. Kellerüberwinterung 1892 S. 175, 176. Heizung. Beobachtungen im geheizten Stande 1891 S. 40, 41. Amerikan. Versuche 1892 S. 76. Falsche und rechte Zimmerüberwinterung 1891 S. 15, 1892 S. 127, 175, 176. Falsche und richtige Art der Heizung 1891 S. 13, 14, 30, 189, 190. Stört dabei Geräusch die Bienen? 1891 S. 62.

13. **Bienenzuchtproducte.** Werth des Honigs 1891 S. 47. Wie er schnell und fein krystallisirt, Honig flüssig zu erhalten 1892 S. 61. Reinheit 1891 S. 80. Erkennungszeichen gefälschten Honigs 1892 S. 16. Wie Honigthau entsteht 1892 S. 124, 156, 170. Reiche Honigernte 1892 S. 141, 159. Mühelose Honigewinnung 1891 S. 175, 1892 S. 95, 97—99. Ausschleudern 1891 S. 73, 176. Versandt des Honigs 1891 S. 73. Etiquettiren der Honiggläser 1892 S. 90 ff. Verbrauch des Honigs zu Traubenwein und Honigwein 1891 S. 132—135. Sterilisiren des Honigs 1891 S. 28, 29. Alter Honig 1892 S. 16. Wachs aus alten Waben mit Schwefelsäure behandelt 1892 S. 61. Gefälschtes Wachs zu erkennen 1892 S. 157. Pulverisirtes Wachs 1892, S. 8, 9.

Inhaltsverzeichniß des Jahrgangs 1892.

Autorenverzeichniß des 1892er Jahrgangs.

1) A. Alfonsus jun., Wien.
2) Lehrer Ed. Althen, Sonnenberg.
3) „ K. Befort, Laisa.
4) „ W. Gimbel, Rodenroth.
5) C. J. H. Gravenhorst, Wilsnack.
6) Lehrer C. Großmann, Lollschied.
7) H. Gühler, Berlin.
8) Lehrer Heyn, Kerwienen.
9) Handelsgärtner Fr. Huck, Erfurt.
10) Präparandenlehrer G. Ickler, Herborn.
11) Director Keßler, Wabern.
12) John G. Kirsten, Southborough, England.
13) Apotheker A. Korndörfer, Michelbach.
14) Wanderlehrer R. Mertens, Geisenheim
15) A. v. Rauschenfels, Collecchio, Italien.
16) Kaufmann H. Schenk, Nastätten.
17) G. Schick, Bornheim, Post Flonheim.
18) Lehrer Schmidt, Hundstadt.
19) Fräulein Pauline Schwartz, Aschau.
20) Lehrer Schlierbach, Niedershausen.
21) Gärtner Spitzley, St. Goarshausen.
22) Lehrer J. Stahl, Aulhausen.
23) „ H. Strack, Flacht.
24) Pastor P. Warnstorf, Bußlar.
25) Friedrich Wetz, Löhnberg.
26) Pfarrer C. Weygandt, Flacht.
27) Valentin Wüst 2r, Rohrbach.

Flachter

Kanalbeuten

(Zeichnung u. Beschreibung in Nro. 2). Bestellungen darauf erbitte ich frühzeitig. Im Frühjahr und Sommer mangelt mir die Zeit, auf der Werkstätte zu arbeiten.

Flacht. David Böhm.

Zur Herbstpflanzung geeignet:

Schwarze Johannisbeeren,

Mehrjährige gut bewurzelte Stöcke, 5 Stück Mk. 1,50.

Himbeerenstöcke,

5 Stück Mk. 1.–.

Im Großen bezogen noch billiger.

K. Kuhmann 2r.

Flacht bei Diez.

Flüssiger

Frucht-Zucker

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig. Wissenschaftliche Gutachten und Zeugnisse. 7

Zuckerfabrik Maingau

Hattersheim bei Frankfurt a. M.

Honig-Gläser



reine, weiße, hohe und niedere Form, versenden gegen Nachnahme



à 1/4 1/2 1 2 3 5 Pfund
7 8 9 12 15 21 ₰ pr. St.

mit Metall-Schraubenverschluß



à 1/4 1/2 1 2 Pfund
12 14 20 30 ₰ p. St.

5 **Pattberg & Hammans**

Frankfurt a. M., Bergerstraße 77.

Jedem Imker-,

Garten- und Obstbaufreund, sowie jedem **Landwirth** empfehlen die österreichische Monatsschrift

Mittheilungen über Gartenbau Geflügel- u. Bienenzucht

Eurich'scher Verlag

Linz a. D., O.-Österreich.

Chr. Altpeter, Tabakfabrikant und Imker zu **Heusweiler**, versendet franco gegen Nachnahme, garantirt rein überseeischen, mehrmals prämiirten

Imker-
!! Rauchtabak !!

Das 10 Pfd.-Säckchen zu 8 ℳ Amtlich untersucht, beinahe ganz nikotinfrei befunden, für Menschen und Bienen als vollständig unschädlich empfohlen.

Rippenkanaster-Tabak.

Auch echt amerikanisch und beinahe ganz nikotinfrei, das 10 Pfd.-Säckchen zu 5 ℳ franco gegen Nachn. Muster von beiden Sorten gratis und franco! Bei 100 Pfd. hoher Rabatt. Garantie Zurücknahme.

P. P. Die Expedition dieses Blattes hat das amtliche Untersuchungsresultat nebst einer großen Anzahl Dankschreiben aus ganz Deutschland im Original eingesehen. 2

HONIG-GLÄSER

und

ETIQUETTEN

Pro 1892 sind wiederum 2 **neue Muster** in Honiggläser und Etiquettes in meinem Verlage erschienen. Illustrierter Preiscourant gratis und franco. 9)

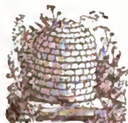
Heinr. Thie, Bienenzüchter, Wolfenbüttel.

Der heutigen Nummer liegt ein Preisverzeichniß von **A. Rud. Zöllner, Berlin,** [illegible]

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 1. Dritter Jahrgang 1893.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt
in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

III. Jahrgang. | 1. Januar 1893.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,

..s dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule, redigirt von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

..nserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis ..mal. Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33 1/3 % Rabatt. ..eilagen 10 Mark pro 1000 Exemplare, vorausgesetzt, daß sich dadurch das Porto ..cht erhöht. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt ..fgenomemen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen ..bonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersaz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Den Lesern der „Imkerschule“ entbiete ich **herzlichen Gruß und Glückwunsch zum neuen Jahre!**

Möge das neue Jahr uns neue Freude an unseren Lieblingen erleben lassen!

Was meine Mitarbeiter und ich thun können, daß von Jahr zu Jahr eine **sorgfältigere Beobachtung** des Lebens und Treibens der Bienen, ihrer Lebensgesetze, eine schonendere Behandlung der Bienen und eine richtigere Pflege derselben Platz greife, soll geschehen. Ich habe damit kurz die drei Stücke bezeichnet, auf welche ich (auch in den Kursen zu Flacht) immer das Hauptgewicht lege. Die Untersuchungen auf der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation dahier, deren Organ die „Imkerschule“ ist, bieten reichen Stoff für Mittheilungen; dazu kommen die werthvollen Aufsätze unserer Correspondenten im In- und Auslande. Ich hoffe auf fortgesetzte Gunst für diese noch so junge Zeitschrift.

C. Weygandt.

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

1. Januararbeiten.

Für die Bienenvölker des Freistandes*) ist's am besten, wenn s
in diesem Monate ohne jegliche Störung auf ihrem Stand
bleiben. Demgemäß hält man alles fern, was sie beunruhigen könnt
Die Mäuse, welche gern in ihnen zugängliche Fluglöcher schlüpfen un
dann nicht selten ihre Herberge in dem Werke aufschlagen, dasselbe zerfress
oder besudeln, hält man dadurch am besten ab, daß man vor das Flu
loch ein Holzgitter bringt, durch welches wohl eine Biene, aber kei
Maus schlüpfen kann. Metall, also Drahtstifte, halte ich nicht für gut; s
kälten zu sehr im Winter. Bei Strohkörben stecke ich gleich in die Flu
löcher, sofern ich glaube, daß eine Maus eindringen kann, zugespitzt
Schwefelhölzchen, und noch nie habe ich erlebt, daß diese von de
Mäusen beseitigt wurden. Das Wegfangen der Mäuse ist ja recht gut, alle
wenn man eine Mausfamilie beseitigt hat, kehrt sofort eine andere in da
verlassene Quartier wieder ein. Man schützt die Fluglöcher im Win
auch gerne gegen die Sonnenstrahlen, denn sie verlocken gar lei
zu einem Ausfluge, von dem manche Biene nicht wieder kehrt. Zu diese
Zwecke bringt man bekanntlich Blenden an, welche das Flugloch beschatte
Sind diese Blenden aber erst vorgemacht worden, nachdem die Bienen nic
mehr flogen, haben diese sich also mit der angebrachten Schutzvorrichtun
nicht eingeflogen, so ist es sehr rathsam, letztere bei einem jedesmaligen Rei
gungsausfluge fortzunehmen, weil sonst viel Volk verloren geht. Die Biene ha
zwar ein sehr gutes Ortsgedächtniß und fliegt sich zur guten Flugzeit im
Sommer, ohne viel Umstände zu machen, bei jeder Fluglochsveränderung
ein. Das ist aber im Winter bei einem Reinigungsausfluge nicht so de
Fall. Das veränderte Aussehen des Fluglochs durch die Beschattung mit de
Blende macht die Biene beim Anfluge schüchtern; sie zögert anzufliegen
fällt leicht zur Erde oder setzt sich in der Nähe des Flugloches an, ermüde
und erkältet erstarrt sie nicht selten und dann ist sie für ihr Volk verloren
wenn der besorgte Bienenvater sie nicht aufsammelt, erwärmt und wiede
zulaufen läßt. Erfolgt übrigens ein Reinigungsausflug im Januar, wie das
ja in manchen Jahren schon vorgekommen ist, so kann der Imker nac
einem solchen sich schon eine Störung der Völker erlauben. Vor einem
Reinigungsausfluge ist das mindestens bedenklich, obwohl es Fälle gibt, wo
die größte Störung nichts schadet. So erinnere ich mich eines Falles, wo
ein Heidimker so um Weihnachten, bis wohin wir schon längere Zeit harten
Frost und Schnee gehabt hatten, plötzlich zu mir kam und mir erzählte, ihm
seien seine Bienen, in die 30 Stöcke, weggeholt worden, weil er eine
Schuld nicht gleich habe zahlen können. Wenn ich ihm diese Summe vor
schösse, so wolle er seine Bienen wieder holen, auf meinem Stande aufstellen
und ich könne dann so viele davon behalten, als seine Schuld noch betrüge.

Anm. der Red. Auch die Völker im überschlagenen Raume (bei ca. 10°–15° C.), welche nach außen frei haben, lassen wir hier im Januar möglichst „schlafen".

wenn er während der Zeit Abzahlungen gemacht habe. Die Bienen kamen bei starkem Froste und Schneewetter an, und siehe da, die doppelte Fahrt von ca. 4 Stunden Weges hatte ihnen nichts geschadet. Ein einziges Volk, glaube ich, war darunter, das ganz wenig an Ruhr litt, sonst waren die Stöcke im Frühlinge sehr gut.

Ein paar andere Fälle sind mir auf eigenem Stande ebenfalls vorgekommen, wo die größeste Störung zur Winterzeit keine üblen Folgen hatte. Doch das alles sind Ausnahme-Fälle und zählen deßhalb nicht mit.

Wie schon bemerkt, nach einem Reinigungsausfluge kann man schon dreist etwas wagen, z. B. eine leer gezehrte Wabe mit einer vollen vertauschen. Natürlich ist's ja besser, wenn man das um diese Zeit im Januar noch nicht nöthig hat. Aber Noth kennt kein Gebot. Bei Stöcken beweglichen Baues, wo man sich im Herbste von den Vorräthen gründlich überzeugen kann, kommt das dann auch wohl nicht so leicht vor, daß man Vorräthe jetzt schon nachschieben muß; leichter ist das der Fall bei Stöcken unbeweglichen Baues, wenn der Besitzer keine Gewandheit darin hat, die Vorräthe nach dem Gewichte in der Hand abzuschätzen. Muß man solche Völker füttern, so kann das nach einem Ausfluge leicht auf folgende Weise ausgeführt werden: Man hebt den Stock vom Stande, stellt ihn auf den Kopf und setzt nun auf das Werk ein Gefäß mit flüssigem Futter, wenn die Waben das erlauben, andernfalls setzt man einen Kranz — Untersatzring von Stroh — auf den Korbrand und klammert Korb und Untersatz fest an einander. Dann überbindet man den Korb mit einem Tuche und trägt das Volk in ein warmes Zimmer. Wenn das Werk des zu fütternden Volkes bis aufs Bodenbrett hinabreicht und man keinen Untersatz hat, so überbügelt man den Korb, d. h. steckt zwei Bügel kreuzweise über das Werk, schiebt den Futternapf unter und überbindet die Bügel mit dem Tuche.

In allen Fällen bleibt der Korb im warmen Zimmer auf dem Kopfe stehen. Die Bienen steigen von unten bald über den Rand des Futtergeschirres und tragen das Futter hinunter. Am anderen Morgen trägt man das gefütterte Volk wieder in die Lagd, läßt es aber mit Tuch und verstopftem Flugloch einige Zeit stehen, bis sich die Bienen ins Werk zurückgezogen haben. Dann entfernt man Tuch, Bügel und Futtergeschirr und setzt den Stock regelrecht wieder an seinen Standort. Nicht überbügelte Stöcke stellt man nach dem Hinaustragen gleich auf's Tuch und nimmt dieses später ab.

Wenn man aber versichert ist, daß die Bienen noch keinen Mangel an Vorräthen haben, dann läßt man den Januarreinigungsausflug ohne Eingriffe vorübergehen, denn eine allgemeine Revision ist dann noch nicht angebracht.

Wenn nun der Freistands-Imker im Januar wenig oder auch gar nichts an seinen Völkern zu thun hat, so wird er sich dennoch im Interesse derselben beschäftigen. Er wird sich zunächst den Plan zurechtlegen, den er in nächster Saison auszuführen gedenkt. Man denke nicht, das sei nicht

nöthig, da ja in der Regel bei den Bienen doch alles anders komme, wie wir es berechnet haben. Allein es ist doch besser, man geht vom Anfang an nach einem festen Plane vor. Man richtet sich dabei natürlich ganz nach den Trachtverhältnissen seiner Gegend und seiner Stockeinrichtung. Hauptsache ist, daß man von Anfang an dahin arbeitet, daß alle Völker zur Zeit der besten Volltracht in sogenannter working ordre, wie die Amerikaner sagen, d. h. in dem Zustande sind, wo sie am meisten Honig ansammeln. Wo die Volltracht vor der Schwarmzeit eintritt, muß man anders operiren als da, wo sie mit dieser zusammentrifft, und wieder anders da, wo sie, wie in den Gegenden, wo ich bisher imkerte, erst nach Beendigung der Schwarmzeit erfolgt. Es ist selbstverständlich, daß bei Feststellung eines Operationsplanes für die Saison hierauf die größte Rücksicht zu nehmen ist. Im richtigen Zustande sind die Völker, um eine Volltracht bestmöglich auszunutzen, wenn sie volkstark, dabei aber nicht übervölkert sind, den nöthigen Bau haben und nicht zu stark auf den Jungen liegen, d. h. zu viel offene Brut zu versorgen haben. Das etwa sind die Hauptpunkte, welche man bei Feststellung des Operationsplanes zu berücksichtigen hat. Wer mit seinen Bienen wandert, hat auch diesen Umstand mit in Betracht zu ziehen.

Wesentlich unterstützt bei dieser Arbeit wird namentlich der Imker, der sich noch nicht zu den Meistern rechnet, wenn er im Januar es nicht versäumt, sich durch das Lesen und Studiren guter Bienenenzuchtschriften zu unterrichten. C. J. H. Gravenhorst, Wilsnack.

Eins der wichtigsten Instrumente für den Bienenvater.

Der Sachen und Sächelchen, welche auf Bienenzuchtausstellungen als für den Bienenzüchter unentbehrlich oder zweckmäßig ausgestellt werden, ist Legion. Wollten wir von allen Geräthschaften uns nur je 1 Exemplar anschaffen, so müßten wir tief in die Tasche greifen. Wir Bienenzüchter brauchen aber verhältnißmäßig wenig von diesen schönen Dingen.

Merkwürdiger Weise habe ich noch auf jeder Ausstellung ein Geräthe vermißt, ohne welches ich gar nicht wüßte, wie ich ächt väterlich das Wohl meiner Bienen im Auge haben könnte. Auf dieses Geräth, einen Feuchtigkeitsmesser (Hygrometer), pflegte ich gelegentlich, besonders in den Cursen, hinzuweisen und will ich den Leser für dasselbe gewinnen, indem ich ihn von der Zweckmäßigkeit des Instrumentes überzeuge. —

Ueber die Wärme, welche in einem Zimmer, in einem Bienenstande, in einem Volke herrscht, orientirt uns das Thermometer Im Wohnzimmer, in der Kinderstube, im Krankenzimmer, ist es allgemein eingeführt, selbst im abgelegensten Dorfe. So leicht wird es auch keinem Bienenzüchter fehlen, denn er muß z. B. ganz genau wissen, wie tief in einer kalten Nacht im Freien und wie tief im Bienenhause die Quecksilbersäule gefallen ist, um danach seine Schutzvorrichtungen zu treffen. Wer gar die Zimmerüberwinterungsmethode hat, muß sein Maximal- und Minimalthermometer fleißig

über die höchste und niedrigste Wärme ausfragen, welche er mit seinem „Junker- und Ruh-Ofen“ oder seiner Wasserheizung erreicht.

Wir haben in Flacht eine ganze Anzahl Thermometer (in Stöcken und außerhalb derselben, im Bienenhause und im Freien) und auf die Aussagen dieser unbestechlichen Zeugen geben wir sehr viel.

Aber eher wollten wir noch das Thermometer entbehren, als das Hygrometer, den Feuchtigkeitsmesser.

Mehr noch und rascher als die Wärme der Luft springt die Feuchtigkeit der Luft um, und diesen Wechsel spüren, fühlen wir nie so sicher als den Wechsel der Wärme.

Ich habe Solche, welche die relative Feuchtigkeit der Luft in etwas abzuschätzen gelernt haben, mitunter gefragt: „Wie viel Procente relativer Feuchtigkeit weist wohl eben das Hygrometer im Bienenhause aus?“, habe dabei natürlich das Hygrometer mit der Hand verdeckt und noch niemals hat mir ein Besucher einigermaßen zutreffend den jeweiligen Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu bestimmen vermocht. Selbst ich, der ich täglich untersuche und abschätze, irre mich sehr oft über die Zusammensetzung der Luft.

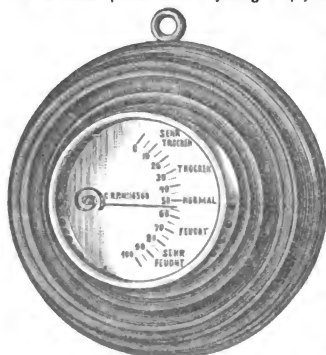
Wie wichtig aber ist es, den jedesmaligen Feuchtigkeitsgehalt eines Raumes zu wissen!

Ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, es kommt die Zeit, da im Wohnzimmer, im Kinderzimmer, besonders im Krankenzimmer, auch im Bienenhause, das Hygrometer ebenbürtig dem Thermometer zur Seite hängt und der Bienenzüchter sich dieses Instrumentes noch mehr bedient als des Thermometers.

Eine Luft von nur 30% relativer Feuchtigkeit oder gar von 20—10%, wie ich solche sehr oft in stark bewohnten Räumen vorfinde, schädigt ganz ungemein die Gesundheit. Die armen Kranken bedauere ich, welche bei Heizung diese Luft Tag und Nacht athmen sollen. Hals- und Lungenleidende reizt solche Luft zu Blutungen. Wieder ist eine Luft von 60—90% relativer Feuchtigkeit, wie ich solche auch in vielen feuchten Wohnungen antreffe, namentlich in ungeheizten oder überschlagenen Räumen, welche neben einem geheizten Raume liegen, auch in vielen Krankenzimmern, sehr nachtheilig, zumal wenn sie steht. Ich kann, was die Bienenzucht anlangt, hier auf meinen Aufsatz im vorigen Jahrgang verweisen, der den Nachweis bringt, daß bei „stehender Luft“ im Bienenhause und den Honigräumen der Völker die Vorräthe schimmeln, die Bienen krank werden 2c. Sehr oft haben wir mitten im Winter oder, was noch schlimmer, im Frühjahr eine Luft im im Freien von unter 40% relativer Feuchtigkeit bis herab zu 10%. So eine Luft, wenn sie acht Tage anhält, trocknet uns den Honig in den Körben und Kasten aus! Glücklich, wer da warme und feuchte Luft gleichsam um seine Bienen hüllen kann. Wir geben da im Bienenzimmer rings um die Völker eine Hülle von etwa + 10° Wärme und 60% relativer Feuchtigkeit.

Nun kommen Tage, da haben wir im Freien bis zu 80 und 95 % relative Feuchtigkeit. Nun zieht der Honig Wasser an, saugt sich voll (er besitzt ja bekanntlich hygroscopische Eigenschaft), auch auf dem Pollen bilden sich Niederschläge, zumal bei Kälte, und der Pollen verdirbt, er gährt zunächst und wird für die Bienen schwer verdaulich.

In den Bienenhäusern und in den Bienenstöcken gar schadet eine zu feuchte Luft ungemein. Die eingeklemmte Luft in den Honigräumen ist, wesentlich weil sie zu feucht ist, von nachtheiliger rückwirkender Kraft auf die Völker und die Vorräthe in den Bruträumen! In solchen Fällen ist der gut daran, der die Luft austrocknen kann! Bei einer zu trocknen Luft im Bienenhause wieder platzen die Beuten. Da heißt es, hin und her aufpassen, ab= und zuthun. Ich denke, dies genügt zum Nachweis, daß wir Bienenzüchter den Feuchtigkeitsmesser als Handlanger brauchen, um unsere Lieblinge ächt väterlich pflegen zu können. Da sich mancher Leser keine Vorstellung von einem Hygrometer machen kann, will ich ein solches hier abbilden und seine Einrichtung beschreiben.



Es gibt die verschiedensten Feuchtigkeitsmesser. Die meisten, wie die Apparate von Saussure, Klinkerfues, Lamprecht bestehen in ihrem wichtigsten Theile aus Menschenhaaren, deren hygroskopische Kraft durch Entfettung vergrößert wird, auf Kosten freilich, wie Andere sagen, ihrer Haltbarkeit. Mit diesen Haaren, die bei trockener Luft sich ausdehnen, bei feuchter Luft sich zusammenziehen, die sich von selbst dehnen, wie Gummi, wenn man ihn drückt oder zieht, steht ein Zeiger in Verbindung, der wie ein Uhrzeiger auf die Stunden, so auf die in Zahlen fixierten (von 0—100) Procente deutet, zwischen welchen der Feuchtigkeitsgehalt der Luft wechselt.

Bei wieder anderen Hygrometern (manchmal auch Polymeter [Vielmesser] genannt, weil sie mit noch anderen Metern in Verbindung gebracht werden, oder Hygroskop wegen ihrer wasseranzeigenden Eigenschaft) wird der Zeiger von Pflanzenfasern (beliebt ist eine Spirale von Stroh) in Bewegung gesetzt. So eine Spirale von Pflanzenfasern sieht aus wie eine Spiralfeder und besitzt auch federnde Kraft. Auf dem Hygrometer von Leidig (cf. Figur) ist die Spirale, welche den Zeiger treibt, von Metall, überzogen mit einer thierischen Membrane, welcher, durch chemische Präparation die hygroskopische Kraft verliehen ist. Diese Spirale soll sehr empfindlich und haltbar sein.

Wird die Luft feucht, so feuchtet sich auch die Spirale und zieht sich zusammen, krümmt sich zusammen und bewegt den Zeiger des hängenden Apparates nach rechts abwärts. Wird die Luft trocken, so dehnt sich die Spirale aus, krümmt sich auf und bewegt den Zeiger nach links aufwärts.

Haucht man in den z. B. 40 % ausweisenden Apparat, so sieht man, wie sich die Spirale und Zeiger bewegen. Die Sache selbst, das Geheimniß, auf welcher die Zusammensetzung beruht, ist also sehr einfach.

Die Apparate sind noch, wohl weil sie patentirt sind, etwas theuer.

Ein Metallspiral-Hygroskop (D. R.-P. Nr. 16568) mit 80 Millimeter Skalengröße, in Barometerform (Messing oder Nickel) kostet 6,50 Mk., ein Hygrometer in Metallfassung von 55 Millimeter und 85 Millimeter Durchmesser kostet 4,50 M., einer solcher von 150 Millimeter Durchmesser mit polirtem Rahmen 6,50 M. Ich will sehen, daß ich Vergünstigungen für die Imker bei größeren Bezügen erwirke. Es empfiehlt sich sehr, solche Hygrometer unter die Verloosungsgegenstände aufzunehmen, da sie für Bienenväter und Nicht-Bienenväter zweckmäßige Gewinne abgeben.

C. Weygandt-Flacht.

Zwei Königinnen in einem Stocke zu züchten?

„Zwei Königinnen in einem Stock", so überschrieb ich meinen Artikel, den die Imkerschule in der August-Nummer 1892 brachte. Er war schon in den Wintermonaten verfaßt. Im Frühjahr brachte unter derselben Ueberschrift das „British Bee Journal" einen Aufsatz über eine Methode entschieden anderer Art, doch ein wenig ähnlich, viel verbessert, sehr vereinfacht und als sehr praktisch sich herausstellend. Ein Herr Wells in Aylesfort Kent gab sein Verfahren kund und hat jetzt am Ende der 1892r Saison die Resultate bekannt gemacht. Die wiederholten glänzenden Erfolge bürgen dafür, daß ein specieller Fortschritt zu berichten ist. Besondere Erwähnung und Bekanntgebung verdient seine Art und Weise, die also nicht mit der in der August-Nummer pag. 119 angegebenen, zu verwechseln ist. Meine Methode bestand in der Theilung der beiden auf einander sich befindenden zwei Theile des Kastenstockes und Verstellung des Brutraums mit aller Brut nach oben, des leeren Honigraums nach unten, in welch letzteren der Fegling gebracht wurde. Im oberen Brutraum sollten Königin-Zellen angesetzt werden, solcher noch vor Auslaufen der jungen Königinnen wieder untergestellt werden 2c., bei welchem Verfahren nur ein Flugloch nöthig sei. Bei dem Versuche im letzten hier traurigen Bienenjahr war der Erfolg ein verfehlter, (von 60 Stöcken nicht einen Schwarm und auch keinen Honig); es arbeiteten sich die alten Königinnen wieder durch die doppelten Absperrgitter zur Brut im oberen Theil des Stockes und die eingeschlagene Brut unten im Fegling wurde von Bienen und Königin verlassen. Wie die armen Königinnen sich durch die sonst guten Absperrgitter durchgezwängt haben müssen!

Dieser Versuch wird nächstes Jahr erneuert. Die englischen Kastenstöcke sind, wie die amerikanischen Langstroth'schen mit abnehmbarem Deckel, und die Handhabung der Rahmen geschieht von oben. (Rähmchengröße 14 × 8 Zoll oder ca. 36 × 20 Centimeter). Nun lasse ich die freie Uebersetzung aus dem

„British Bee Journal“ über ein anderes Verfahren folgen. Ein Herr Wells machte im Frühjahr seine Methode bekannt, wie er zwei Königinnen in einem jeden Stocke haben, eigentlich wie er zwei Völker in einem Stocke züchte, sozusagen einen getheilten Stock, worin zwei Völker Rücken an Rücken sitzen und dadurch ganz besonders viel Honig lieferten.

Er theilt den Stock von 16 Rähmchen (je 8) durch ein durchlöchertes Schiedbrett in der Mitte, rückt das einsitzende Volk nach der einen Seite, theilt das Flugloch durch ein Brettchen, und besetzt die jetzt leere andere Seite mit einem anderen zweiten Volk. Wie er nun sah, wie gut die beiden Völker zusammen arbeiteten, auf diese Weise getrennt mit durchlöchertem Schiedbrett, versuchte er, was wohl die Folgen wären, wenn er auf jeden der Bruträume ein Königin-Absperrgitter lege, aber oberhalb den beiden Völkern Gelegenheit gebe, in dem gemeinschaftlich aufgesetzten Honigraum auch gemeinschaftlich zu wirken, und war das Resultat, daß diese die größesten Honigproducenten des Jahres waren. Er überwinterte nun 2 Königinnen in jedem Stock und fand im Frühjahr alle sehr volkstark.

Seine Kastenstöcke wurden im Sommer durch Aufsätze noch vergrößert, dennoch aber wurden Schwärme dadurch nicht verhindert. Meistens schwärmten beide Völker zur selben Zeit. Ein Schwarm hat 14 Pfund gewogen. Nach Aufsatz-geben enthielt der Brutraum jedes Theiles 20 Rahmen für jedes Volk, dann war es nothwendig, über dem Absperrgitter den Honigraum noch zu vergrößern durch mehrfache Aufsätze. Der Brutraum hatte Halbrähmchen-Aufsatz, der Honigraum erst Standart- oder Vollrahmen, dann einen zweiten und einen dritten mit Halbrähmchen erhalten.

Die Quantität des Honigs im Honigraume belief sich auf 180—200 Pfund; von 11 Stöcken erntete er 312 Pfund, in Sektions à 1 Pfund und 1069 Pfund Schleuderhonig, zusammen 1381 Pfund und 10 Schwärme. Zu Anfang machte er die Theilungswand, das Scheidebrett, aus durchlöchertem Zinkblech, fand aber, daß Holz vorzuziehen sei, worin die Löcher erst vorgebohrt und dann mit heißem Eisen ausgebrannt wurden; sie sind 1/8 Zoll oder ca. 2 Centimeter groß und 1/2 Zoll oder 5 Centimeter von einander entfernt. Das Scheidebrett ist recht dünn, damit die beiden Völker gleichen Geruch annehmen und im Winter dicht neben einander sitzen. Die beiden Königinnen belästigen sich nicht und fallen sich nicht feindlich an. Diese Saison hatte Wells folgende Resultate. Er stellte vergleichshalber 5 Doppelstöcke und 5 mit nur einer Königin nebeneinander.

Die Doppel-Königinnen und also Doppel-Völker erwarben 158 Pfund im Durchschnitt Surplus-Honig und die einfachen Völker 41 Pfd., wie folgt:

Nr. 1	29	Pfund Schleuderhonig Surplus,	
„ 2	27	„ „	
„ 3	14	„ „	und 27 Pfund in Sektions,
„ 4	46	„ „	
„ 5	52	„ „	

Die 5 Doppel-Völker in einem Stock mit 2 Königinnen hatten 762 Pfd. Schleuderhonig und 27 Pfund in Sektions, oder zusammen 789 Pfund, also

158 für jeden im Durchschnitt, gegen die ersten mit 41 Pfund. Dies ist der Vergleich bei den beiden Systemen. In Allem lautet die Abrechnung wie folgt:

940 Pfund	Schleuder-Honig	ca. Mk.	626,60
54 „	Sektion-Honig	„	54,—
ca. 30 „	Wachs	„	60,—
		Mk.	740,60
	Ausgaben	„	11,60
	Rein Resultat	Mk.	729,—

ferner 40 neue Standard-Wachsbaurähmchen, und ist aller Honig als Surplus nur aus den Honigräumen entnommen; ferner 5 Schwärme, welche für die Einzel-Völker zur Verdoppelung reservirt sind. Die Völker sitzen auf Kaltbau und haben alle vollständigen Winterbedarf an Honig in den Bruträumen.

Daß wir 1892 hier nur ein trauriges Honigjahr hatten, wie schon vorher erwähnt, ist auch aus der Vergleichung von Strohkörben zu berichten.

Herr Wells berichtet nun darüber ferner, daß er 5 Strohkörbe eines seiner Nachbarn für ihn abtrommelte, fand in allen zusammen nur 9 Pfund, im Durchschnitt 2 Pfund pro Stock.

Ein anderer seiner Nachbarn hat im Ueberschlag in 10 Strohkörben 60—70 Pfund in Allem, ein Durchschnitt von 7 Pfund pro Stock.

John G. Kirsten, Southborough, Tunbridge Wells, England.

Aus allen Zonen.

Italien. Vielleicht interessirt es einen und den anderen der Leser, in Erfahrung zu bringen, wie die Bauern in Toskana im Backofen nach Herausnahme des Brodes ihre Waben einschmelzen. Sie bedienen sich dazu eines Beckens, gerade so groß, um es in die Ofenmündung einschieben zu können. Auf den eng zulaufenden Boden gießen sie circa ein Liter Wasser, stülpen eine irdene Schüssel darüber, die so groß ist, um in dem zwischen dem Wasser und dem nach oben gerichteten Boden der Schüssel befindlichen leeren Raume das flüssige Wachs aufnehmen zu können, füllen sodann das Becken mit den Wabenbrocken und schieben es in den warmen Ofen. Das flüssig gewordene Wachs sickert zwischen den Wänden des Beckens und dem Rande der Schüssel in das darunter befindliche Wasser.

Pfarrer Jozzelli, der seit Jahren sein Wachs auf diese Weise gewinnt, versichert, daß man es so viel reiner und schöner erhalte, als beim Auslassen im Wasser, ein Anbrennen nie vorkomme, da selbes, wahrscheinlich von den Wasserdämpfen, verhindert werde und man Mühe und Brennmaterial erspare.

Frankreich. Im Apiculteur berichtet Coudène von einem Versuche, zwei etwas schwächliche italienische Völker durch Verstellung mit zwei

sehr volkreichen deutscher Rasse zu verstärken, der gänzlich mißlang. Die bei den italienischen Völkern einkehrenden schwarzen Trachtbienen massakrirten die Italiener und stachen auch die Königin des einen Volkes ab; die des anderen fand Coudène eingeschlossen auf dem Flugbrette. Er befreite sie und setzte sie dem nunmehr schwarzen Volke unter dem Pfeifendeckel bei; sie wurde freundlich angenommen.

Spanien. Laut Aufzeichnungen des geographischen Institutes, beläuft sich die Zahl der Bienenstöcke in ganz Spanien auf 776,404, wovon allein auf die Provinz Hueloa 103,990 entfallen. Die rationelle Bienenzucht mit beweglicher Wabe ist noch immer wenig bekannt. Die in neuester Zeit eingeführten Beuten sind Dabant-, de Layens- und Cowanstöcke.

Rußland. Herr G. Kandratieff, Herausgeber einer russischen Bienenzeitung, hat unlängst eine Uebertragung ins Russische des von Dadant Vater und Sohn revidirten Langstroth'schen Bienenwerkes in Druck erscheinen lassen, wozu er sich der französischen Uebersetzung bediente.

England. Das „British bee journal" vom 20. Oktober v. J. enthält Beobachtungen über die Art und Weise, wie sich die Biene beim Pollensammeln benimmt. Es sei nicht wahr, daß die Bürsten des dritten Fußpaares, sich kreuzend, dazu dienen, um den Blumenstaub vom Körper der Biene ab- und in die Körbchen hineinzukehren. Die Bürsten dienten einzig und allein, um ihn anzudrücken.

Sind die Pollenkörner mit Speichel angefeuchtet, werden selbe vom Munde mit dem vorderen Fußpaare auf das mittlere und von diesem auf die Bürsten der Hinterbeine übertragen und zwar gegen das untere Ende derselben, dort festgedrückt und sodann wieder bis zu der am Verbindungspunkte des Schienbeins mit dem ersten Tarsengliede befindlichen Oeffnung vorgeschoben, von da in's Körbchen übergeführt und in demselben zurecht geballt.*)

Amerika. Das „American bee journal" bringt auf die Frage: Wann soll man den Honig ausschwingen? folgende Antworten:

Schleudere den Honig aus, sobald der dritte Theil der Wabenzellen bedeckelt ist, stelle aber die Honiggefäße offen in einem warmen Lokale auf.
Heater.

Die Waben werden von den Bienen nicht eher bedeckelt, als wenn der Honig zum Ausschleudern reif ist. Pond.

Die Bedeckelung ist noch nicht die Reife. Schleudere, nachdem der Honig eine Woche im Stocke war, möge derselbe bedeckelt sein oder nicht.
Dadant.

Es ist von Nutzen, über einen Vorrath von leeren Waben und Raum zum Einhängen derselben in die Stöcke verfügen zu können, um den Bienen

---

*) Anmerkung der Redaktion. Ganz so höselten unsere Bienen selbst die Harzstoffe (Baumwachs).

Zeit zu geben, die Bedeckelung der Honigzellen zu beenden. Man schwinge den Honig aus, wenn die Tracht zur Neige geht. Cook.

Wenigstens theilweise bedeckelte Waben sind eine Garantie für reifen und an Zuckergehalt reichen Honig. Hebbon.

In warmen Ländern und zur heißen Jahreszeit kann man den Honig gleich, nachdem die Zellen gefüllt sind, ausschleudern, weil er von den Bienen bereits verdickt eingetragen wird. Frau Jenny Atchley.

Hat man viele leere Waben und viel Raum, ist es besser, zu warten, bis die Zellen bedeckelt sind. Wässeriger Honig, was man auch thun mag, ist wenig mehr als ein Syrup, den man fast gar nicht als Honig erkennt. Demaree.

Die Antworten gehen zwar etwas auseinander, im Grunde genommen wollen sie aber alle blos reifen Honig ausgeschleudert wissen. Nur das Gutachten der Frau Atchley (nebenbei gesagt eine Imkerin, die Königinnen in großem Maßstabe als Verkaufsartikel züchtet) wäre doch wohl nicht so wörtlich zu nehmen. Italien zählt zu den warmen Ländern und, weiß Gott, die Juni- und Julisonne brennt auch in den mittleren Provinzen heiß genug hernieder; ich meine aber, daß selbst in Sicilien und in der heißen Jahreszeit das Schleudern eben eingetragenen Honigs, es sei denn Blatthonig, nicht rathsam wäre. Geriethe solcher Honig auch nicht in Gährung, was man durch Abschöpfen des wässerigeren Theiles von der Oberfläche verhüten könnte, würde er doch gewiß schlecht körnen und minderwerthig sein.

In derselben Nummer schreibt Mead: „Um ohne Weiteres eine Königin zuzusetzen verfahre ich folgendermaßen. In den Vormittagsstunden entnehme ich vier Stöcken je 2 Waben mit bedeckelter Brut und den sie belagernden Bienen, und nachdem ich mich überzeugt habe, daß keine Königin sich unter denselben befindet, hänge ich die acht Waben in einen Zuchtstock. Die Trachtbienen werden in die Stöcke zurückkehren, denen sie entnommen wurden. Ist dies geschehen, schüttele und kehre ich die zurückgebliebenen jungen Bienen in den Zuchtstock und gebe die Brutwaben ihren Stöcken zurück, mit Ausnahme von vieren, die ich in den Zuchtstock zurückhänge, nachdem ich auf einen derselben die zuzusetzende Königin unter den Käfig gebracht habe. Die ersten Bienen, die der Gefangenen ansichtig werden, brausen auf, und in wenigen Minuten schaaren sich auch die übrigen alle um den Käfig. Hierauf entferne ich sie recht vorsichtig, um die Königin freigeben zu können, und finde, daß sie immer mit Freuden angenommen wird. Rathen möchte ich aber, diese Art der Zusetzung nicht zu wählen, wenn die Tracht spärlich oder der Tag nicht warm ist."

Also bei spärlicher Tracht geht's mit dieser Zusetzungsweise nicht, und wenn der Tag nicht warm ist, gleichfalls nicht. Und noch dabei so umständlich, und unter ungünstigen Verhältnissen wohl auch nicht absolut sicher! Es scheint wahrhaftig, daß die Amerikaner Gefallen daran finden, die einfachsten Operationen durch Komplikationen möglichst zu erschweren, um die Genugthuung zu haben, Hindernisse zu überwinden. Ich gebe die Königinnen **unter dem Pfeifendeckel**. Derselbe besteht aus einem 1 Centim.

hohen und 7 Centim. weiten Ring aus Messing oder Blech, dessen unterer Rand scharf geschliffen ist, während der obere eine 10 bis 12 Millimeter hohe angelöthete Wölbung aus Drahtgeflecht trägt.

Zum Ausfangen der zuzusetzenden Königin bediene ich mich eines nicht zu kleinen flachen Drahtkäfiges, den ich offen in der linken Hand halte. Mit dem Deckel in der rechten Hand dirigire ich die Königin vorsichtig gegen die Mündung des Käfiges. Eine und andere Biene, die etwa mit hineingeräth, setze ich an die Luft. Ist die Königin endlich allein im Käfige, schließe ich denselben mit dem Deckel und stecke ihn einstweilen in die Hosentasche.

Hierauf öffne ich den weisellosen Stock, hänge Wabe um Wabe auf den Wabenbock, bis ich in der Mitte des Stockes eine zweckentsprechende, das heißt eine Wabe finde, die etwas Brut (wenn der Stock selbe hat) und etwa in einer Ecke, wenigstens einige offene Honigzellen, oder auch nur leere und Honigzellen allein aufweist. Um ungestört arbeiten zu können, kehre ich die Bienen von der Vorderseite dieser Wabe ab, nehme hernach den Deckel vom Fangkäfig und setze die Mündung flach auf eine Stelle der Wabe mit einigen Honigzellen. Ist die Königin aus dem Käfig auf die Wabe gelaufen, warte ich bis sie den Kopf in eine der Honigzellen gesteckt hat, was sie immer und zwar alsbald thut;*) dann erst ziehe ich den Käfig zurück, betrachte sie mir genau, während sie saugt, ob sie auch fehlerlos ist, stülpe hierauf den Pfeifendeckel, oder wenn man will das Schüsselchen darüber, und drücke den Ring unter gleichzeitiger Rechtsdrehung bis etwa 2 Millim. vom oberen Rande in die Wabe. Es ist wichtig den Fangkäfig, der die Königin auf der Wabe umschließt, nicht eher wegzunehmen, als bis sie im Honigsaugen begriffen ist, weil sie sonst schnell fortläuft und man beim raschen Zufahren mit dem Pfeifendeckel sie gar leicht quetscht.

Ich halte meinen Pfeifendeckel für zweckdienlicher als den gebräuchlichen, weil

1) ein Verletzen der Zellenböden absolut vermieden wird. Ist der Ring bis über die Hälfte in die Wabe eingesteckt, so steckt er fest, und ich weiß bestimmt, daß kein Boden berührt worden, während es beim Drahtdeckel leicht vorkommen kann, daß man mit den Spitzen einen und anderen Zellenboden durchsticht, was ein unzeitiges Eindringen der Bienen unter denselben zu Folge hat und den Weisel in Gefahr bringt. (Sehr richtig und wichtig! C. W.)

---

*) Anm. der Red. Auch wir finden es unerläßlich, daß die Königin Honig hat oder erhält; denn arme, hungernde Bienen werden ungern angenommen.

Im Käfig oder unter dem Pfeifendeckel gestorbene Königinnen sind meistens verhungert. Man sieht es ihnen schon an und bei einer Untersuchung des Magens findet man es bestätigt. Es ist bei Königinnen wie bei Arbeitsbienen: Haben sie was, so gelten sie was; haben sie nichts, werden sie massakrirt oder müssen sie verhungern.

2) Unter meinem Deckel ist die Königin mehr gegen die Anfangs immer feindlich gesinnten Bienen geschützt. Läuft sie auf der Wabe längs den Wänden des Ringes im Kreise herum, können ihr die Bienen nichts anhaben, dagegen es beim einfachen Drahtgitter geschehen kann, daß sie durch die Maschen ein Klauenglied erfassen und abbeißen.

Beim Befreien der Königin hebe ich die Waben vorsichtig aus dem Stocke, bis ich zur Wabe mit der Königin gelange, die auf ihrem Platze bleibt, ergreife behutsam mit dem Daumen unten und dem Zeigefinger oben den Käfig, und ziehe denselben recht langsam und vorsichtig aus der Wabe. Rauch beim Oeffnen des Stockes wende ich natürlich nicht an; ich habe überhaupt nie eine Rauchmaschine besessen.

Vermeidet man Aufregung des Volkes (durch Stöße beim Oeffnen der Beuten und Herausnehmen der Waben, oder Eindringenlassen fremder Bienen) und Beängstigung der Königin durch ungeschicktes Zugreifen beim Freigeben derselben, in welchem Falle besonders ganz junge wie toll unter die Bienen rennen und auch diese um ihr Heil besorgt und böse machen, so ist der günstige Erfolg unter allen Umständen sicher. Ist mir in seltensten Fällen einmal ein Weisel abgestochen worden, so war nicht der Pfeifendeckel daran schuld.

Ueber dasselbe Thema schreibt Stenger in Gleanings: „Gebt in eine Weiselburg ein Rähmchen mit auslaufender Brut und der neuen Königin, hängt dieselbe in die Mitte des Nestes, öffnet sie nach 2 oder 3 Tagen und giebt so die Königin und die jungen Bienen frei. Ich kenne kein besseres Mittel, um die Annahme einer Königin zu sichern. Sie kann dabei überdies Eier in die von den auskriechenden Bienen verlassenen Zellen absetzen, sodaß keine Zeit verloren geht."

Diese Zusetzungsart gefällt mir schon besser, ist aber doch auch wieder nur eine einseitige, weil auf kleineren Ständen nicht immer eine Wabe mit ausschließlich bedeckelter und im Auslaufen begriffener Brut zur Verfügung steht, und diese Methode in der Zeit, wo gar nicht gebrütet wird, nicht angewendet werden kann.

Facit: Nur der altehrwürdige Pfeifendeckel bewährt sich jederzeit und unter allen Umständen.

Collecchio. **A. von Rauschenfels.**

Sprechsaal.

Anfragen aus dem Leserkreis.

1) Vor 10 Tagen fuhr mein Nachbar während zweier Tage einen Haufen Grund mit Schiebkarren in seinen Garten. Besagter Haufen befand sich 0.70 Centim. von meinen 3 Bienenstocken (Kasten) entfernt. Der Boden war schon halb gefroren und meine Bienen wurden, sei es durch das beständige Fahren mit dem Schiebkarren sei es durch das Loostrennen

der Erde mit der Hacke, in ihrem Winterschlafe gestört und lagerten klumpenweise am Flugloche. Etliche flogen wohl aus, blieben aber draußen liegen vor Kälte. Es thaten nur 2 Völker dieses, welche sehr stark an Bienen sind, und das dritte, ein zweiter Schwarm, welcher bei Weitem nicht so mannreich ist und näher beim Haufen war, blieb ruhig.

2) Heute bemerkte ich im Schnee, daß eine Katze auf das Dach der Kasten gesprungen war. Auch fand ich einige todte Bienen im Schnee liegen und hörte die beiden starken Völker ganz leise summen und bemerkte durchs Flugloch etliche Bienen auf der ersten Wabe auf- und ablaufen. Beide Völker sind sehr zahlreich an Bienen und reich an Honig, und bitte ich Sie sehr ergebenst, mir gefl. mittheilen zu wollen, ob diese erlittenen Unruhen meinen Bienen schaden, d. h. ob dadurch die Ruhr eher eintreten könnte und ob ich die Hoffnung noch nicht verlieren soll?

L., 8. Dezember 1892. E. W.

Antwort auf Frage 1 und 2.

Im Winter ist eine Störung der Bienen im Allgemeinen nachtheilig.

Beim Besuche der Freistandsvölker und der im überschlagenen Raume stehenden Völker meide ich daher jede Erschütterung der Bienen, wie solche z. B. durch festes Auftreten auf dem gefrorenen Erdboden vor dem Freistande, oder durch Widerstoßen gegen die Körbe oder Zuschlagen der Thüre des Bienenhauses bewirkt wird.

Auf plötzliche Erschütterungen reagiren nämlich die Bienen durch Unruhe; an beständige oder häufige Erschütterungen gewöhnen sie sich.

Ich habe probeweise bei einzelnen Völkern während eines Winters täglich „angeklopft“ und sie blieben gesund und ruhig, wie die anderen.

Mußten wir mitten im Winter am Bienenhause Arbeiten vornehmen lassen, bei denen es ohne Erschütterung nicht herging, so haben wir bei Kälte draußen geheizt, damit Bienen, welche sich von der Traube löſten, nicht Noth litten und Bienen, welche zu den Kanälen hervorkamen oder abflogen, kräftiger und rascher wieder auffliegen können.

Es ist Thatsache, daß Bienen, welche s. z. s. einen Vorrath an Wärme und Lebensenergie beim Ausfliegen mit hinausnehmen, sich sicherer zurechtfinden und besser wieder anfliegen, als solche Bienen, welche schon auf dem Wege zum Flugloch einen großen Theil ihrer Wärme und Kraft abgaben.

Wintern Sie Ihre Völker im Freien recht warm ein, dann vertragen sie auch einen übrigens gar zarten Fußtritt einer Katze. Bald merken zudem die Bienen, daß die Katze keine Bienlein wegschnappt, daß aber Meisen und Mäuse, die schlimmsten Störenfriede der Bienen, ausbleiben. Schade, daß nicht die Katzen auch Sonnenstrahlen und grellen Wiederschein von Schneedecken abfangen können. Die „Blenden“, welche so viel ausrichten sollen, versagen sehr oft. Die abfliegenden Bienen untersuchen Sie ja sorgfältig; sind sie klein, dünnleibig, gekrümmt, wenn sie auf der Erde liegen, so ist keine Ruhr in Sicht; anders, wenn sie dick, aufgedunsen, gestreckt aussehen und der Darminhalt stinkt. —

Briefkasten.

G.-W. Am liebsten habe ich Manuskripte bis zum 10., spätestens 15. eines jeden Monats.

A.-W. Erhalten Sie wieder einmal eine Nummer nicht bis zum 3. des betreff. Monats, so ist dieselbe auf der Post verloren gegangen, die pünktliche Versendung des Blattes seitens der Druckerei vorausgesetzt. Ich bitte, stets bei mir zu reklamiren.

Was den Wunsch betrifft, ich möge dies Jahr einen Cursus gleich nach der Heidelberger Wanderversammlung legen, daß er von Ihnen und Ihren Landsleuten, die nach Heidelberg kämen, besucht werden könne, so will ich sehen, daß sich die Sache machen läßt. Wenn erwünscht, halte ich einen besonderen Cursus für Ausländer. Die praktischen Curse werden durch zu viel Zuspruch gestört. Wenn früher manchmal bis 100 Besucher zugleich sich einstellten, blieb mir nichts übrig, als — Vorträge zu halten bezw. halten zu lassen. — Regen Sie in der Fachpresse Ihres Vaterlandes den Ausflug von Heidelberg nach Flacht an.

Literatur.

Witzgall's Bienen-, Garten- und Haus-Kalender für das Jahr 1893. 4. Jahrgang. (Jubel-Auflage).

In Gemeinschaft mit einer Anzahl hervorragender Imker, Gärtner und Bienenschriftsteller, bearbeitet von Johann Witzgall, Lehrer und Cantor in Uttenreuth ꝛc.

Mit den Biographien und den Bildnissen des Pastors Rabbow und des Lehrers Huber. Preis für das gebundene Exemplar 1 Mk. In Partien billiger. München, Verlag von Georg D. W. Callwey.

Seit Jahren benutze ich zu Notizen dieses handliche Kalender-Büchlein und freue mich über seinen Inhalt. Statt „Bienenschriftsteller", die an dem Kalender arbeiten, dürfte es sich empfehlen, Bienenzuchtschriftsteller zu setzen. Man liest zwar auch oft in der Fachpresse von „Bienenvereinen"; ich glaube aber nicht, daß die Bienen zu Vereinen mit Statuten zusammengetreten sind; dagegen gibt es viele Bienenzüchter-Vereine.

C. W.

Kalender des Berliner Thierschutz-Vereins (zur Bekämpfung der Massenthierquälereien im Deutschen Reich). Geschäftsstelle H. Beringer, Berlin SW., Königgrätzerstraße 108. (Preis: franco 1 Stück 10 Pfg., 6 Stück 40 Pfg., 100 Stück Mk. 5,50).

Das Kalenderchen ist sehr geeignet, an Schulkinder vertheilt zu werden. Der Bienenvater, der ja auch „Thierschutz" an seinen Pfleglingen geübt haben will, thut gut daran, durch den Kalender sich an den Anschluß an den Thierschutzverein oder doch an die „Unterstützung" desselben erinnern zu lassen. Der Thierschutzverein wird es als eine Unterstützung seiner Sache betrachten, wenn die Imker ihm Mittheilung machen, ob und wie die Bienen, sei es im Großen oder Kleinen gequält werden und wie ihnen Schutz werden kann. Ich vermisse bis dahin in den Veröffentlichungen des Thierschutzvereins die Rücksichtnahme auf das Gequäle, das die armen Bienen erleiden müssen, bin aber überzeugt, daß dies daher kommt, daß wir Bienenzüchter zu wenig Fühlung haben mit dem Thierschutzverein. Um wenigstens die Kenntniß von der Existenz und Tendenz dieses Vereins in Imkerkreisen zu verbreiten, theile ich Folgendes mit.

1) Der geschäftsführende Vorstand des Berliner Thierschutz-Vereins (zur Bekämpfung der Massenthierquälereien im Deutschen Reich) besteht aus den Herren Prof. Werner Schuch, 1. Vorsitzender; Regierungsrath Dr. Schanze, 2. Vorsitzender; H. Beringer, Telegr.-Inspektor a. D., Geschäftsleiter. Zum weiteren Vorstand gehören: Graf Waldersee, Generallieutenant, Hannover. A. von Seefeld, Hannover. Graf von Mirbach-Sorquitten. Dr. v. Simson, Reichsgerichtspräsident a. D., Wirkl. Geh. Rath, Berlin. Steinwender, Konſ.-Rath, Militär-Oberpfarrer, Straßburg i. E. Dr. v. Voit, Professor, München. Prinz Emil von Schoenaich-Carolath, Haseldorf.

Dr. von Sybel, Direktor der Staats-Archive, Berlin. Dr. Lydtin, Oberregierungs-Rath, Karlsruhe. Dr. von Sicherer, Generalarzt a. D., München. G. Schaefer, Ober-Post-Direktions-Sekretär, Dresden. Dr. F. Dahn, Prof. Breslau. Weidert, Kommerzienrath, München. Dr. Ullrich, Departements-Thierarzt, Veterinär-Assessor, Breslau. Dr. Steckel, Amtsgerichtsrath, Kottowitz. Dr. Schwarz, Schlachthaus-direktor, Stolp i. P. Paasche, Seminardirektor, Berlin. Dr. Lueder, Professor an der Universität Erlangen. L. v. Studnitz, Regierungsrath a. D., Berlin. Scipio, Buchhändler, Gelsenkirchen. Dr. Boßler, Direktor, Darmstadt. J. F. C. Kühlmann, Bremen. Dr. A. von Kaulbach, Direktor der Kunst-Akademie, München. Freiherr H. von Wolzogen, Bayreuth.

2) Die Statuten des Berliner Thierschutz-Vereins lauten:

§ 1. Der Zweck des Berliner Thierschutz-Vereins ist Bekämpfung der im deutschen Reich noch üblichen, verrohenden Massenthierquälereien: beim Fisch- und Vogelfang, beim Transport aller Gattungen von Thieren, bei der Verwendung von Zugthieren u. s. w., insbesondere beim Tödten der Schlachtthiere.

§ 2. Dieser Zweck soll erreicht werden durch eine umfassende Propaganda mittelst Flugschriften, Zeitungs- und Kalender-Artikel behufs Einwirkung auf Sitte und Gesetzgebung und durch Einführung zweckmäßiger Instrumente und Vorrichtungen für Fang, Transport und Schlachten.

§ 3. Die Mitgliedschaft wird erworben durch Beitrittserklärung unter Beifügung eines jährlichen Beitrages von mindestens 1 Mark oder eines einmaligen Beitrages von mindestens 20 Mk. Die Vereinsmitglieder erhalten sämmtliche Veröffentlichungen des Vereins, sowie den jährlichen Rechenschaftsbericht kostenfrei zugesandt. In dem Rechenschaftsberichte werden sämmtliche Beiträge aufgeführt.

§ 4. Die Vereinsleitung liegt in den Händen eines von der Generalversammlung gewählten Vorstandes von sechs Mitgliedern, welche unter sich die Geschäfte vertheilen, einen Vorsitzenden wählen und sich bis zu hundert Vorstandsmitgliedern aus dem ganzen Reiche durch Cooptation verstärken können. Alljährlich treten zwei durch das Loos zu ermittelnde Vorstandsmitglieder aus, können aber wiedergewählt werden. Zu gemeinsamen Berathungen versammelt sich der Vorstand, so oft der Vorsitzende, resp. dessen Stellvertreter es für nöthig hält. Die Vorstandsmitglieder beschließen nach Stimmenmehrheit, wenn mindestens drei derselben anwesend sind. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 5. Der Vorstand beruft alljährlich eine Generalversammlung, in welcher über die Thätigkeit des Vereins und die erreichten Erfolge Bericht erstattet, Rechnung abgelegt und die Neuwahl der Vorstandsmitglieder vorgenommen wird. Die Tagesordnung muß in der Einladung angegeben werden. Die Vereinsrechnung wird von zwei aus den Vereinsmitgliedern (mit Ausnahme der Vorstandsmitglieder) gewählten Revisoren geprüft.

§ 6. Jedes Vereinsmitglied hat das Recht, in der Generalversammlung Anträge zu stellen, dieselben zu vertreten und zu stimmen. Nicht auf die Tagesordnung bezügliche Anträge müssen von mindestens 30 der stimmberechtigten Anwesenden unterstützt werden.

Die Beschlüsse der Generalversammlung werden mit einfacher Majorität gefaßt; zur Abänderung der Statuten dagegen ist eine Majorität von zwei Dritteln der anwesenden Vereinsmitglieder erforderlich.

§ 7 Sollte der Verein sich auflösen, so wird das etwa vorhandene Vereinsvermögen zu einer Stiftung im Sinne des Vereinszweckes verwendet, worüber der Vereins-Vorstand beschließt.

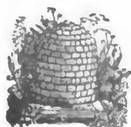
3) Zusendungen sind zu richten: An die Geschäftsstelle des Berliner Thierschutz-Vereins, H. Beringer, Berlin SW., Königgrätzerstraße 108.

Berichtigung. Im Autorenverzeichniß pro 1892 (in Nr. 12 des vorigen Jahrgangs) ist nachzutragen: Lehrer Junk in Dehrn.

Im Inhaltsverzeichniß pro 1892 ist bei „Lüneburger Stülpkorb" 2c. einzuschalten „Junk S. 36—39". — In der Zusammenstellung pro 1891 und 1892 ist bei Pos. 6 hinter „Vorzüge des Stülpkorbs 1892" einzuschalten: „S. 36—39 und".

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“



Nr. 2. Dritter Jahrgang 1893.

Inhalt: Ein Bienenzucht-Kalendarium (Februar-Arbeiten). — Verschiedenes aus der Praxis. — Wer hat Recht: Dzierzon oder Weygandt? — Aus allen Zonen. — Was ist's um die „trockenen Ausscheidungen der Bienen“? — Sprechsaal. —

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Bienenzüchter-Versammlungen.

Section Hundstadt.

Samstag den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Gastwirth Schmidt dahier.

Tagesordnung:

1) Beschlußfassung über die Ausbildung eines Bienenwärters.
2) Verkauf älterer Zirkelschriften.
3) Verschiedenes.

Etwa noch ausstehende Schriften sind mitzubringen.

Hundstadt. **Schmidt**, Lehrer.

Section Eibelshausen.

Sonntag den 19. Februar, 1893 Versammlung im Schulhause zu Eibelshausen, und zwar um 4 Uhr Nachmittags.

Tagesordnung:

1) Des Imkers Winterarbeiten.
2) Erheben der Beiträge pro 1893.

K. F. W. Becker.

III. Jahrgang. 1. Februar 1893.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule, redigirt von C. Weygandt in Flacht" gestattet.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

II. Februararbeiten.

Mit der schon mehr bemerkbaren Verlängerung der Tage steigert sich auch mehr und mehr das Interesse des Imkers an seinen Bienen, zumal er weiß oder bemerkt, daß diese jetzt zu vermehrter Thätigkeit den ersten Anlauf bereits genommen haben oder doch nun nehmen. Bessere Stöcke haben vielleicht schon Brut angesetzt und andere folgen nun nach. Das tritt aber nun so gewisser ein, wenn, wie wir das in Deutschland so oft erleben und auch gerne sehen, im Februar schon ein Reinigungsflug erfolgt. Nach dem für manche Gegenden so ungünstigen Honigjahre 1892 wird manchem Imker ein solcher Ausflug im laufenden Februar erst recht willkommen sein, da ein solcher ihm die erwünschte Gelegenheit giebt, ohne Nachtheil befürchten zu müssen, sich von dem Zustande seiner Völker genau unterrichten zu können, besonders ob seinen Lieblingen die flüssig gefütterten oder in bedeckelten Tafeln zugegebenen oder gelassenen Vorräthe bekommen sind und wie weit sie gereicht haben und noch reichen. Denn wenn es einerseits thöricht und unvorsichtig gehandelt wäre, behufs dieser Ermittelung die Völker vor einem Reinigungsausfluge ohne die dringendste Noth zu beunruhigen und zu stören, so ist es andererseits unter den Umständen, in welche namentlich das abgelaufene Jahr manchen Imker versetzt hat, dringend geboten, einen im Februar erfolgenden Reinigungsausflug bestens zur Revision der Völker zu benutzen. Das geschieht nun, wenn der Züchter möglichst vor dem Ausflug den etwa vor, auf oder

zwischen den Stöcken liegenden Schnee beseitigt, und dann während des Au
fluges, wenn die äußere Temperatur mindestens + 10° R zeigt, die et
lässig sich zeigenden Völker zur Reinigung reizt. Bei Stülpkörben, gleichv
ob mit oder ohne beweglichen Bau, schiebt man unter den vorderen Ra
des Stockes einen oder zwei Holzkeile. Es dringt dann nicht allein
frische, warme Luft von unten ein, nein, sie trocknet auch etwaige Wint
feuchtigkeit des Bodenbrettes wie der Stockwände und des Werkes ab.
Kastenstöcken hilft man in anderer Weise, doch nehme man sich in Acht,
nicht ein zu lang anhaltender Luftstrom durch die Beute fährt. Bei
Stülpern entferne man die Keile nach beendigtem Fluge. Sind vor
Fluglöchern die Blenden so spät im Herbst angebracht worden, daß sich
Bienen mit diesen nicht haben einfliegen können, so stecke man sie hoch
das Flugloch oder nehme sie bis zum Abend ganz fort und zwar aus Gründ
die ich in der Januaranweisung schon angeführt habe. Außer diesen Arbei
mache ich am Reinigungstage nichts an den Bienen, als daß ich
beobachte. Völker, welche nicht zur Ruhe kommen können und noch um
Flugloch herum laufen, wenn vor den meisten Fluglöchern sich keine Bi
mehr sehen läßt, werden als der Weisellosigkeit verdächtig bezeichnet und
anderen Tage untersucht. Die erste Arbeit, welche ich am Tage unmittel
nach dem Ausfluge vollbringe, ist die Reinigung der Bodenbretter. Ehe
das Gemüll abfege, sehe ich mir dasselbe genau an, beachte die Zahl
Todten und forsche nach, ob sich nicht eine ausgerissene Nymphe oder
Mottenlarve dazwischen findet. Beide sind untrügliche Zeichen der Weis
richtigkeit, da sich in einem Stocke ohne Brut keine Mottenlarve hal
und keine Nymphe ausgerissen werden kann. Ich lege dann das Gemüll
den Gemüllkasten, der ein Sieb enthält, durch welches die toten Bienen
den Wachskrümeln gesondert werden und diese in einen unter dem Si
befindlichen Kasten fallen. Die abgeschrotenen Wachsdeckel der Honigzel
enthalten bekanntlich sehr viel Wachs. Dies Gemüll ist das Erste, was
Sonnenwachsschmelzer bei mir in Thätigkeit setzt. — Nach der Reinig
der Standbretter von Gemüll wasche ich sie mit einer bereit gehalte
Lösung der nichtgereinigten Karbolsäure in Wasser ab. Auf 2 bis 3 Li
Wasser etwa nehme ich einen Eßlöffel voll Karbolsäure. Diese Abwasch
beugt der Faulbrut vor und tötet das Ungeziefer, das sich auf den Bod
brettern angesiedelt hat. Nach dieser gründlichen Reinigung untersuche ich
die der Weisellosigkeit verdächtigen Stöcke und dann der Reihe nach a
alle anderen. Wo die Vorräthe fehlen oder knapp geworden sind, wird Er
geschafft. Am Besten geschieht das durch bedeckelte Honigtafeln, dann a
auch durch Futtertafeln, z. B. die Henning'schen. Besser noch hat es
bewährt, wenn man feingesiebten Zucker nimmt und aus diesem mit gut
flüssigem Honig einen möglichst steifen Teig knetet und diesen in die lee
Zellen einer ausgebauten Wabe drückt. Die Futtertafeln werden an
Winterlager gerückt. Wer dünnflüssig füttern will, bewerkstelligt dies mitt
der Tränkvorrichtung. In diesem Falle ist ihm das Körbs'sche Futtergesch
zu empfehlen; es ist eins der vorzüglichsten, die ich kenne. Ich füttere jed

aus mehr als einem Grunde am liebsten von unten. Leere unbelagerte Waben entnehme ich den Stöcken; sie stehen jetzt nutzlos im Stocke und erschweren die Durchwärmung des Sitzraumes eines Volkes. Das Warmhalten der Stöcke ist jetzt um so mehr geboten, als durch das in Angriff genommene Brutgeschäft, das jetzt mehr ausgedehnt wird, ein höherer Wärmegrad erforderlich wird. Den Strohstülpern umlegt man den Korbrand mit einem Wergstricke oder einer Tuchegge, um den Zugang der kalten Luft zwischen Bodenbrett und Korbrand abzuhalten. Finden sich ruhrkranke Völker, welche namentlich auch schon das Flugloch außen beschmutzt haben, so thut man am besten, man macht eine frische Beute zurecht, brennt eine Hand voll Stroh darin ab, sie zu erwärmen, und setzt das Volk hinein, giebt ihm eine Wabe mit Vorräthen statt der beschmutzten brutleeren zu und beobachtet dann sonst noch, was Weygandt in seiner Broschüre: Ein kleiner Beitrag, darüber sagt.

Am besten steht sich ja der Imker, der mindestens an dem Gros der Armee nach einem Reinigungsausfluge nichts weiter zu thun hat, als Stand- und Bodenbretter, wie ich angegeben, zu reinigen und einen scharfen Blick in die Völker zu werfen, der ihm sagt, wie es mit ihnen hinsichtlich der Volksstärke steht. Bei mir trifft das jedes Jahr zu, weil ich schon im Sommer und Herbste meine Maßregeln hiernach getroffen habe. Einzelne Stöcke werden sich auch bei der sorgfältigsten Einwinterung nach recht guten Jahren finden, die uns nach dem Reinigungsausfluge zu thun machen. Doch das fällt dann so sehr nicht ins Gewicht. Erfolgt im Februar kein Reinigungsausflug, so gelten vorstehende Winke für den Monat März. —

C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

Verschiedenes aus der Praxis.

Ueber das Bedenken, daß ich kein Federheld bin, will ich mich hinaussetzen. Statt mit der Feder gehe ich mit den Bienen viel um. Von Besuchern meines Standes bin ich oft aufgefordert worden, über dies und jenes, das ich anwende, zu schreiben.

Ich züchte auf Schwärme und auf Honig, für Beides habe ich meine Kundschaft. Meine 25 Völker in Keck'schen Beuten, die ich jedesmal in den Winter nehme, muß ich vor allem gut durch den Winter bringen, möglichst ungeschwächt und ohne daß sie zu viel gezehrt haben.

Vor drei Jahren bin ich deßhalb dazu übergegangen, mein Bienenhaus heizbar zu machen. Ich mußte dazu etwas am Bienenhause umbauen und einen Junker- und Ruhofen anschaffen. Erst sah ich mir aber gründlich die Flachter Einrichtungen an, auch verfehlte ich so leicht keine dort abgehaltene Versammlung. Mit meiner Anlage bin ich zufrieden; ich warf kein Geld weg. Meine Beuten stehen ebenfalls von den Wänden des Bienenhauses ab und haben Kanaleinrichtung. Nur sind die Kanäle an den Stirnwänden der Beuten, denn anders ging es nicht bei den aus Stroh gepreßten Keck'schen Beuten.

Gehen mir daher auch einige Vortheile ab, welche die Flachter Kanalbeuten bieten, so bin ich doch bis dahin gut gefahren. Selbst noch bis — 5° R draußen habe ich Wärmegrade (+ 5 bis 6) im gutgebauten Bienenhause. Dann heize ich noch nicht. Aber so bald die Wärme in demselben unter + 4° sinkt, heize ich. Ich halte dann auf + 5 bis 10° R im Winter, nicht höher.

Nur einmal vor zwei Jahren mußte ich Völker der obersten Etage tränken. Sie tranken sich satt und waren dann wieder wochenlang zufrieden.

Ich sehe bei den ersten Ausflügen der Bienen sehr gerne, wenn die Thierchen sich nicht reinigen müssen. Trockene Exkremente habe ich gesehen und ist es für mich sicher, daß sie ein Zeichen des Wohlbefindens der Bienen sind.

Im Frühjahr heize ich regelmäßiger und wende ich mehr Wärme an, wegen der Brut. + 15° R haben die Bienen da sehr gern.

Ich hüte mich, im Frühjahr Zucker zu füttern; ich reiche, wenn ich muß oder will, besten Honig. Pollen finden hierorts die Bienen früh und reichlich.

Frühe und starke Schwärme erziele ich und muß ich erzielen, will ich vorwärts kommen.

Schwarmtrieb **und** Sammeltrieb gehen dann Hand in Hand und nur so werden die kurzen aber guten Trachten hier an der Lahn ausgenutzt.

Ist zur Zeit der Schwärme mittelmaßige Tracht, so lasse ich die Schwärme auf Kunst-Wabenstreifen bauen. Ist gute Tracht, so gebe ich ihnen Kunstwaben. Ich beziehe oder fabricire mir selbst nur Kunstwaben aus reinem Bienenwachs.

In der Regel klebe ich die Kunstwabe am Rähmchen oben an und lasse sie unten und links und rechts abstehen, so daß sie frei hängt und nicht ausbaucht. Ausnahmsweise greife ich zu den Wabenhaltern zurück, deren Gebrauch ich gelegentlich Besuchern veranschauliche. Statt der Wabenklammern, die man an den Innentheilen der Rähmchen einsteckt, bediene ich mich solcher die von außen in und durch die Rähmchen gesteckt werden. Solche Klammern oder Halter kann ich später wieder herausziehen und sonst verwenden.

Diese meine Wabenhalter [anderwärts*) Heftklammern genannt] sind schmäler wie die Klammern, deren sich Günther zum Zusammenfügen zweier Kleinrähmchen bedient, und werden durch je zwei mit dem Spitzbohrer gemachte Löcher in die Rähmchentheile, von oben, von rechts und von links eingeschoben. Mit der Zange drücke ich die oben ins Rähmchen gesteckten Wabenhalter zusammen und habe dann das Ankleben gespart.

Diese Wabenhalter sehen ungefähr aus wie eine starke, halblange Haarnadel, sind aber kantig, rechtwinkelig geformt, und ihre zwei Zinken sind ungleich lang.

---

*) Schon in einem von uns aufbewahrten Preiscourant des Rothschütz'schen Bienenstandes de 1883 sind die „Heftklammern" erwähnt. Sie sind etwas verschieden wieder von den seit 1890 uns bekannten „Wabenhalter". Für ebenfalls beachtenswerth halten wir die Heidenreich'schen „Wabenklammern". Die Redaktion.

Durch letzteren Umstand macht sich das Anklammern der Kunstwaben bequemer.

Stecke ich diese Wabenhalter nur so weit durch das Rähmchen, daß je eine Zinke in das Rähmchen hineinragt, so legt sich die Kunstwabe hübsch auf, und nun erst drücke ich die Wabenhalter ganz ein und klammere so im Nu die Kunstwabe.

Meine Schwärme unterstütze ich bei schlechtem Wetter. Ich lasse sie keine zwei Tage ohne Futter. Hier an der Lahn verhungert mancher schöne Schwarm, oder geht doch an Volk arg zurück, weil Viele meinen, ein paar Regen- oder Frosttage schadeten nicht.

Den Honig lasse ich gar, lasse ich reif sein, dann erst geht's an's Schleudern.

Im Herbste füttere ich den Vorräthen der Bienen, wenn sie nicht genug für sich eingetragen haben, Zucker zu.

Ich nehme feinsten, hellen Kandis. Das scheinbar Theuerste ist da schließlich das Billigste, weil es das Beste und Sicherste ist. Nehme ich auf 2 Kilo Zucker 1 Liter Wasser, so koche ich 1/4 Stunde lang; mische ich Zucker und Wasser zu gleichen Theilen, so koche ich 1/2 Stunde. Bei gutem Kochen muß es Schaum geben; das Abschäumen halte ich für wesentlich. Ich füttere die Masse lauwarm und lasse sie rasch auftragen.

Voriges Jahr begann ich Anfangs September mit der Auffütterung und schloß Ende September.

Um noch junge Bienen zu züchten und damit das Futter gedeckelt werde, heizte ich zugleich und hielt auf 15 bis 20° R Wärme. Die Bienen konnten noch fliegen, waren aber sehr ruhig, dagegen im Innern der Beuten rührig; sie haben wunderschön gedeckelt.

Die Glasfenster entferne ich meistens vor Winter; an ihre Stelle kommen Kissen. An den Glasfenstern erkälten sich leicht die Bienen; sie stürzen von diesen steilen, glatten Gletscherwänden ab, kriechen dann noch etwas umher und erstarren.

Ebenso spiegelt sich an den Glasfenstern leicht das einfallende Licht ab und führt die Bienen irre.

Was der Imker an Sorgfalt aufwendet für seine Bienen, fließt als Geld in seine Tasche zurück. Spart er am falschen Platze, so schadet er sich.

L. A. Welker-Geilnau.

Wer hat Recht: Dzierzon oder Weygandt?

Schon auf den ersten Blick, den man in die verschiedenen Zeitschriften und Bienenbücher thut, gewahrt man, daß die Autoren derselben in vielen Punkten noch ganz entgegengesetzter Ansichten sind. Nicht allein in Bezug auf, die Vorzüge der verschiedenen Beuten, die Breite der Waben, besonders aber was die neuesten Theorieen über Heizung, Brutvermehrung und Trocken-

ausscheidungen der Bienen anbelangt, sind unsere Forscher und Autoritäten in der Bienenzucht noch ganz uneinig. Was speziell die trockenen Ausleerungen der Bienen betrifft, will ich meine diesbezüglichen Beobachtungen niederschreiben.

Pfarrer Weygandt in Flacht hat in seinen Broschüren „ein kleiner Beitrag zur Förderung der Bienenzucht", in seiner „Imkerschule" und in seinen „Kursen" die flüssigen, übelriechenden Exkremente der Bienen, auf Grund mikroskopischer Untersuchungen, für ungesunde Bienenausscheidungen erklärt und nachgewiesen, daß Bienen, wenn sie vor Erkältungen und Krankheiten geschützt werden, winzige Trockensubstanzen, welche keine verdaulichen Stoffe mehr enthalten, ausscheiden, sowohl im Stocke als außerhalb desselben, und daß die Bienen so lange keinen Reinigungsausflug nöthig haben, als sie richtig und gründlich verdauen.

Dem gegenüber spricht Dzierzon auf der 37. Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter von „Theorie, Unsinn und Trugschlüssen" und beruft sich darauf, daß er während 60 Jahren das nie beobachtet habe, was Weygandt behauptet.

In Budapest trat nun Alfonsus aus Wien für die Weygandt'schen Beobachtungen auf und berief sich ebenfalls auf Beobachtungen und mikroskopische Untersuchungen. Das Ausland also widerspricht dem Urtheile Dzierzons, daß Weygandt durch seine Ansicht die deutsche Imkerwelt in üblen Ruf bringe. Gestützt auf Erfahrungen und Beobachtungen kann ich mich nur Herrn Alfonsus zur Seite stellen, und erkläre auf Grund dessen, was ich gesehen, mit eigenen Augen gesehen habe und was das Mikroskop mir und Andern des Näheren bestätigt hat, daß in jeder flüssigen (ruhrartigen) Ausscheidung der Bienen thatsächlich noch verdauliche Stoffe in unverdautem Zustande enthalten sind, und daß ich auch gesehen, wie nach Weygandt's Methode behandelte Bienen, junge wie ältere, auch wenn sie ohne Heizung mitten im Sommer jung geworden sind, winzige, trockene, pulverförmige, völlig geruchlose, total verdaute Substanzen ausschieden.

So wenig war das Leben der Bienen bis dahin gekannt, daß man so Wesentliches übersah. Im übrigens sehr geringen Gemülle gesunder Bienen finden sich stets, Sommers wie Winters, Trocken-Excremente; dieselben werden auch im Freien abgesetzt; ich selbst habe dies gesehen und mit mir viele Andere. Ein jeder kann sich auch davon selbst überzeugen, wenn er mitten im Sommer einen Bienenstock abwärts vom Bienenstande auseinandernimmt und so junge und ältere Bienen ihn bei dieser Arbeit umschwärmen. Er wird alsdann diese kleinen, trockenen Excremente an hellen Kleidern, etwa an einem Hute, ganz genau wahrnehmen können.

Hat Dzierzon so was nie gehabt oder übersehen, so beweist das noch lange nicht, daß es nicht bestehen soll. Ehre aber dem deutschen Forscher, der stillschweigend Dzierzons harte Worte über sich ergehen läßt und ruhig weiter arbeitet zur Ehre, zum Wohl und Segen der gesammten Imkerwelt.

Schengen, 10. Dezember 1892. Nik. Kayl.

Nachtrag. Heute am 15. Dezember hielten meine Bienen ein allgemeines Vorspiel. Dabei habe ich nun meine Beobachtungen über trockene Ausscheidungen fortgesetzt und konnte zu meiner größten Freude zwei namhafte Imker davon überzeugen, daß also mitten im Winter alle meine Bienen trocken ausschieden. Ich hatte auch die Gelegenheit den Vorgang der Entleerung näher anzusehen, da eine Biene sich auf den Rücken meiner Hand niederließ und dort ihre Excremente ablagerte. Dieselbe entledigte sich ihres Kothes, indem sie denselben zuerst mit den Hinterfüßen vom Hinterleibe abstreifte und dann durch Reibung der Füße denselben abzusetzen suchte, was ihr auch gelang. Diesen Vorgang haben wir theilweise von mehr denn zwanzig Bienen wahrgenommen. Der Obige.

Nachschrift der Redaktion. Auf manchen geschützt und warm gelegenen Bienenständen flogen die Bienen heuer an verschiedenen Tagen des Monats November, besonders in dessen zweiter Woche, noch allgemein aus. Für solche Stände kann also der 15. Dezember noch nicht als die Mitte des Winters angesehen werden. Je länger die Bienen auf Freiständen innesitzen mußten, desto flüssiger erscheinen ihre Ausleerungen beim nächsten Ausflug. Die Redaktion.

(Aus der Luxemburger Bienen-Zeitung.)

Aus allen Zonen.

Italien. Eine der Dezember-Nummern der „Allgemeinen deutschen Bienenzeitung“ enthält einen Aufsatz von Herrn Pfr. Binder: Theorie und Praxis der Bienenzucht vor drei Jahrhunderten. Darin las ich unter Anderem: „Außer den Raubbienen giebt es aber auch noch manchen anderen Feind unserer lieben Bienen: Grünspecht, Marder, Bär, Heidechsen u. s. w.“ Also auch Nickel Jakob zählte fälschlich die Eidechse zu den Bienenfeinden. Das rief mir eine naturhistorische Räubergeschichte ins Gedächtniß, die ich vor nicht langer Zeit (ich erinnere mich nicht mehr in welchem Blatte) gelesen habe. Eines dieser harmlosesten Thierchen aus der Klasse der Reptilien soll in wenigen Minuten 8 schwerbeladen vom Felde heimkehrende Trachtbienen vor den Augen Meister Hobels — der es dem Berichterstatter erzählte — mit der Zunge weggenommen und sammt Haut und Haaren verschlungen haben. Wie das Echschen es anstellte, um mit dem dünnen schlangenähnlichen Zünglein die Bienen wegzunehmen und die großen Bissen hinunterzuwürgen, da es wohl Zähnchen hat, aber nicht zum Kauen, sondern zum Festhalten einer Beute, und wohinein es in der kurzen Zeit all das Zeug gestopft haben mag, wurde natürlich nicht gesagt.

Nein, unsere Eidechsen, selbst nicht die viel größeren grünen, die, meine ich, in Deutschland gar nicht vorkommen, hier aber stark vertreten sind, fressen keine Bienen. Ich habe die flüchtigen, zutraulichen Thierchen

jahrelang daraufhin beobachtet, weil ich sie früher auch im Verdacht hatte, aber nie sah ich sie Bienen, weder lebende noch todte, verspeisen. Sie scheinen überhaupt nur sehr wenig Nahrung zu sich zu nehmen. Stundenlang kann man sie auf den Stöcken und dem Erdboden herumhuschen oder bewegungslos auf der Lauer liegen sehen, wird aber nur selten bemerken, wie sie eine Ameise, ein Regenwürmchen fassen oder mit blitzschnellem Sprunge auf eine Fliege stoßen, die ihnen in der Regel entwischt. Bienen können zu Dutzenden um sie herumkriechen, sie beachten sie ebensowenig, wie es **Kröten** und **Frösche** thun, die ja auch immer noch zu den Bienenfeinden gerechnet werden.

Man denke nur an die weichen Mundtheile unserer gemeinen Eidechse, und man wird es begreiflich finden, daß sie ein so großes Insekt wie die Biene, ohne es früher zu zerbeißen, nicht hinunterschlingen könnte und dabei ganz gewiß gestochen würde. Vögel könnten es allenfalls, thun's aber doch nicht. Die Meise trägt sowohl todte wie lebende Bienen im Schnabel auf den Ast eines Baumes, hält sie mit den Klauen fest und hackt die Weichtheile heraus. Andere Vögel zerquetschen sie mit dem Schnabel, bevor sie selbe verschlingen; so auch der **Bienenfresser** (Merops apiaster L.), dieser größte Bienenvertilger aus der Klasse der Vögel, unendlich schädlicher selbst als der hundertmal größere Storch, weil er in Schaaren erscheint, sich ausschließlich von Hautflüglern nährt, worunter er Bienen allen anderen vorzieht und von geradezu phänomenaler Gefräßigkeit ist. In Deutschland kommt er wahrscheinlich nur selten oder gar nicht vor, sonst hätte man gewiß nicht vergessen, diesen gefährlichsten Feind der Bienen in die Proskriptionsliste aufzunehmen, würde aber gut thun, demnächst das Versäumte nachzuholen und den Wegelagerer an den Pranger zu stellen, wie er's verdient, ungeachtet seines bunten Gefieders, das ihn zu einem der schönsten europäischen Vögel macht. Auf meinem früheren Stande hatte ich von den frechen Räubern viel zu leiden, jedoch meist nur an regnerischen Tagen; dann aber umschwärmten sie zu 40 bis 50 die Stöcke, und jedes Bienlein, das ungeachtet des schlechten Wetters ab- oder zuflog, wurde in der Luft weggeschnappt, auf den nächsten Weinrebenstock getragen und dort verschluckt. An einem regnerischen Maitage schoß ich vor dem Stande in einer halben Stunde 13 herunter, wovon ich einige aufhob, die die Biene noch im Schnabel hielten, der, nebenbei gesagt, sehr stark, etwa 4 Centim. lang und leicht gekrümmt ist. Ich denke, ein einziger dieser Vögel frißt an einem Tage wohl 200 bis 300 Bienen, und zur Brütezeit gewiß viel mehr. Ein Revierjäger des Marquis Carrega, der wenige Kilometer von meinem Stande im Busch (hier nennen sie ihn Wald) und nicht sehr ferne von der muthmaßlichen Brutstätte der Bienenfresser 40 Völker in Mobilbeuten züchtet, klagte mir im abgelaufenen Sommer, es gehe nicht mehr mit seinen Bienen, wenigstens die Hälfte der Flugbienen hätten ihm die Vögel zur besten Trachtzeit weggefressen. Erheblichen Abbruch mit der Flinte könne er ihnen nicht thun, sie seien zu zahlreich und zu scheu, um sie bei gutem Wetter anzuschleichen, und sie an trüben regnerischen Tagen bei seinem Stande abzupassen, erlaube ihm sein Dienst nicht.

Bemerken will ich noch, daß das Fleisch des nicht ganz wie eine Singdrossel großen Vogels von ausgezeichnetem Wohlgeschmacke, und besonders vor seinem Abzuge im September ein feiner Leckerbissen ist. Der klassische französische Schriftsteller Brillat Savarin muß ihn nicht gekannt haben, er hätte ihm sonst gewiß ein Kapitel seiner geistreichen Physiologie du goût gewidmet.*)

Auf die Frage: Wäre es nicht räthlich, in Gegenden mit gemäßigtem Klima, in nicht rauhem Winter das Flugloch immer den Strahlen der Sonne zugänglich zu lassen? antwortet Pfr. Jozzelli im „Apicoltore“: er sei der Meinung, daß auch im strengsten Winter die Sonne unbeschirmten Stöcken nicht schade. Immer habe er gesehen, daß die Bienen nicht allzuleicht von momentanem Erscheinen der Sonnenstrahlen sich bethören lassen. Scheine die Sonne unbedeckt mehrere Stunden lang, so erwärme sie die Luft zur Genüge, um den Bienen, flögen sie ja ab, die Rückkehr in den Stock zu erlauben; wo nicht, bleibe die Luft so rauh, daß sie entweder nicht abfliegen oder bald umkehren. Verliert die Biene die Sonne nicht oder läßt sie sich nicht im Schatten nieder, vermag sie stets die Wohnung wieder zu erreichen. Zudem habe er beobachtet, daß Stöcke, die von Mauern geschützt sind und in der Sonne stehen, immer früher Brut einschlagen und schwärmen, als solche, die nicht gleiche Stellung einnehmen. Einen Platz, auf dem die Sonne den ganzen Tag die Stöcke ohne jegliche Beschirmung im Winter bescheinen könne, zöge er jedem anderen vor. Pfarrer Jozzelli wohnt in Toscana.

Meinerseits antwortete ich, es sei gerathen, in jedem Klima, wo es überhaupt einen Winter giebt, sei er streng oder nicht, die Sonnenstrahlen durch das Flugloch nicht eindringen zu lassen. Die Bienen wollen das Tageslicht im Innern ihrer Wohnung nicht; die chinesische Mauer, mit nur zwei oder drei kleinen engen Durchgängen, die sie nicht selten an der Schwelle des Einganges aufführen, beweist es zur Genüge. Dieser Damm dient offenbar nicht nur als Schutz gegen rauhe Winde und gegen Feinde aus dem Thierreiche, sondern auch zum Abhalten der Sonnenstrahlen.**) Der größte Theil meiner Stöcke hat die Eingangsöffnung (16 Centim. lang und 1½ bis 2 Centim. hoch) 15 Centim. über dem Bodenbrette (die unseres Normalstockes, 28½ Centim. lang und 1 Centim. hoch, befindet sich am Boden). Gegen diese Oeffnung schiebe ich beim Einwintern immer eine 10 bis 12 Jahre alte, recht schwarze und dicke Wabe, die natürlich völlig undurchsichtig ist, oder für mich wenigstens es zu sein scheint. Das genügt den Bienen aber nicht; sie beißen die Zellenwände, dem Flugloche gegenüber, bis hart auf die Mittelwand ab und ersetzen sie mit

---

*) Unter den Vögeln, welche in Flacht auf den Bienenfang versessen sind, verdient die Kohlmeise die Note 1 und der Haussperling die Note 2. Gelegentlich mehr darüber. Nur vereinzelt sah ich den Bienenfresser in meinen Jugendjahren bei Wiesbaden, wo er sich also mehr als Kurgast aufhielt.

**) cf. Imkerschule 1891, S. 187. C. W.

einem mächtigen Klumpen Propolis. Und nicht nur während der Winterruhe lieben sie das Dunkel im Nest, selbst zur Sommerzeit wollen sie das Tageslicht durch einen lebendigen Vorhang von Bienen ausgeschlossen haben.

Lassen wir immerhin die Strahlen der Wintersonne auf den Stock fallen, ihn ganz umfluthen, wenn es möglich wäre, es ist eine wahre Wohlthat für die Bienen. Die Störenfriede Licht und eisige Winde schließen wir aus: durch Aufklappen des Flugbrettes, wenn es dazu eingerichtet ist, oder durch Vorstellen eines kleinen Brettchens vor die Flugöffnung; sonst gönnen wir den Bienen das bischen Wärme und die gesunde frische Luft, die durch das schräge vorgestellte Brettchen selbstverständlich nicht behindert ist, seitlich und in genügendem Maaße in die Beute einzuziehen.

Die Zentralkommission in Rom hat bezüglich Besteuerung der Bienenzüchter im Juni v. J. folgenden Bescheid erlassen. Der Ertrag, welchen ein Landbesitzer aus den auf dem eigenen Gute befindlichen Bienenstöcken zieht, ist als Bodenertrag und demnach als steuerfrei zu betrachten, wenn die Bienen sich von den auf seinem Grund und Boden vorkommenden Pflanzen ernähren und zum Betriebe der Industrie kein anderweitiges Kapital in Verwendung kommt. Die diesbezügliche Entscheidung steht der Kommunal- und Provinzialkommission zu. Quam parva sapientia regitur . . . fiscus!

Frankreich. L'auxiliaire de l'apiculteur berichtet von einem Bauer, der zu seinem Erstaunen beobachtete, wie zahlreiche Bienen gierig den Saft auffogen, der aus Einschnitten in die Rinde einer Birke hervorquoll, und tagelang damit fortfuhren. Zum Verwundern ist es allerdings, daß die Bienen den Birkensaft annahmen, da er nur etwa 2 Procent Zucker enthalten und herb schmecken soll. Vielleicht ist der Süßstoff doch reichlicher vertreten, da man in Rußland, wie bekannt, ein ziemlich berauschendes Getränk aus dem Safte der Weißbirke bereitet.*) In Deutschland, wo der Baum überall in Wäldern eingesprengt vorkommt, könnte man Versuche machen; es wäre ein recht wohlfeiles Treibfutter im Frühjahr, gerade die rechte Zeit, um die Birken anzuzapfen.

England. Im British bee journal giebt Adams folgendes absolut sicheres Mittel gegen Bienenstich. Ein Theil Karbolsäure vermischt man innig, durch Umrühren, mit 300 Theilen Wasser, worin man vorerst einen Löffel voll Kochsalz aufgelöst hat. Die Flüssigkeit hält man in einem Fläschchen gut verkorkt zum jeweiligen Gebrauche bereit.

Billig ist das Specificum jedenfalls, wenns nur wirksamer ist, als das Mittel des Münchener Arztes gegen das Gichtreißen. „Na, Herr Professor, was kost's denn?“ „„Kosten thut's nix, Michel, helfen thut's aber a nix.““

---

*) Die Bienen nehmen den Saft aus Rindenrissen und Knospen des Ahorns rc., gehen sogar auf die Zimmermannsplätze, um von zerschnittenen Fichten flüssig Harz aufzusaugen oder verhärtetes Harz zu höseln. C. W.

Amerika. Im American bee journal schreibt Demaree: „Im Jahre 1891 wurde der Nektar in ausgiebigstem Maaße und so rasch eingetragen, daß ich, um die Bienen in Thätigkeit zu erhalten, gegen meine sonstige Gewohnheit viele nur theilweise bedeckelte Waben aus den Stöcken nahm. Ich schwang zuerst die offenen Zellen aus und brachte den Honig in weite Gefäße; in andere Gefäße goß ich den hierauf aus den bedeckelten Zellen geschleuderten Honig. Ersterer zeigte sich wässerig und ermangelte eines bestimmt ausgesprochenen Geschmackes. Im Herbste, nach erfolgter Körnung, war der Unterschied gegen den aus den bedeckelten Zellen genommenen Honig noch auffallender, so zwar, daß Niemand gesagt haben würde, die beiden Sorten kämen aus denselben Stöcken und seien zu gleicher Zeit ausgeschwungen wurden. Die künstliche Verdunstung hatte dem unzeitigen Honig seine Güte nicht zu geben vermocht. Im Jahre 1892 wiederholte ich den Versuch und zwar mit dem gleichen Erfolge. Unzweifelhaft bleibt es übrigens, daß zur heißen und trockenen Jahreszeit der Honig bereits normal und dickflüssig ist, bevor ihn die Bienen bedeckeln."

Auf die Frage: Glaubt ihr, daß die Bienen hören? wird geantwortet:

Weiß es nicht, glaube aber, daß sie hören — Miller.

Ja; die verschiedenartigen Töne, die Raubbienen, zornige Bienen u. s. w. hervorbringen, überzeugen mich davon — Dibbern.

Sicher hören sie gewisse Töne, obgleich sie andererseits lärmendes Geräusch nicht wahrzunehmen scheinen — Dadant.

Ja. Glaubt ihr es nicht, so drückt eine Biene, bis sie einen schrillen Ton von sich giebt. Kommen auf den Ruf ihre Schwestern nicht hervor, so sind euere Bienen verschieden von den meinen — Mason.

Nicht wie wir, weil sie nicht gleiche Gehörorgane besitzen. Der Tastsinn ist bei den Bienen im höchsten Grade ausgebildet. Ein Geprassel, ein Zittern bringt sie in heftigere Aufregung, als ein Donnerschlag, der die Erde erschüttert — Cook.

Schwingungen von Körpern, die, obgleich sie sich bis zum Ohre fortpflanzen, unsere Gehörnerven nicht erregen, können vom äußerst empfindlichen Organismus der Biene wahrgenommen werden — Green.

Daß die Bienen hören, meine ich, ist schon so vielfach bejaht und bewiesen worden, daß man darnach gar nicht fragen sollte; nur wie und in welchem Tonumfange sie hören, wäre etwa noch bestimmter festzustellen.

In Gleanings urtheilt Miller: „Der Besitzer des beraubten Stockes ist immer der schuldige Theil."

Mitchell aus Adelaide (Süd-Australien) schreibt: „Im Phrenological journal versuchte man nachzuweisen, daß die Bienen in Australien keine

Honigvorräthe aufhäufen, weil dort ewiger Sommer herrscht. Das ist Verleumdung und giebt eine falsche Idee von unseren Bienen. Seit einigen Jahren wurden hier italienische Bienen eingeführt, aber nur, weil man hoffte durch sie Samen vom Winterklee zu erhalten. Unsere Sommer sind mitunter sehr lang, und einige Bäume blühen auch im Winter, der bei uns nicht streng ist, so daß die Bienen täglich auch in dieser Jahreszeit fliegen und Nektar holen können, was sie auch thun und so den Beweis liefern, daß ihr Sammeltrieb in Australien nicht weniger stark ist als in kälteren Ländern."

„Ich züchte 250 Völker, und ließ mir einige italienische Königinnen schicken, aber nicht, weil unsere Rasse sich weigert, auf Vorrath zu sammeln, sondern bloß, um sie zu verbessern."

A. von Rauschenfels.

Was ist's um die „trockenen Ausscheidungen der Bienen"?

Eine der interessantesten und zugleich wichtigsten Fragen des Bienenlebens wie der Bienenzucht ist die Frage nach den „trockenen Ausscheidungen der Bienen". Eine kurze Zeit hat der Kampf über dieselbe geruht, und jeder aufmerksame Bienenvater konnte in aller Muse sich selbst von der Wahrheit oder Unwahrheit derselben, soweit es ihm eben möglich war, überzeugen.

Im Begriffe, meine eigenen Beobachtungen darüber anderen Imkern mitzutheilen, ging mir gerade das Dezemberheft der Gravenhorst'schen Bienenzeitung zu und fand ich in demselben den Bericht über die 37te Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter in Budapest, wonach Dr. Dzierzon der Ansicht Ausdruck gibt, daß es „keine trockene Excremente gäbe; wenigstens habe er in seiner 70jährigen Praxis noch keine angetroffen, und gerade die Bienen seien die gesündesten, welche sich im Frühjahr recht kräftig reinigten."

Diesen „mit lebhaftem Beifall" aufgenommenen Aeußerungen gegenüber betonte Alfonsus, daß „die Theorie Weygandt's werth sei, besser beachtet zu werden. Er konstatirt das Vorkommen trockener Excremente, doch nur bei älteren Bienen, junge Bienen scheiden nach seinen Beobachtungen immer flüssig aus, und es sei durchaus kein Zeichen der besonderen Gesundheit der Völker, wenn sie sich recht kräftig reinigten, diejenigen Stöcke, welche sich weniger stark reinigten, seien nicht so sehr zur Ruhrkrankheit veranlagt."

Also zwei Ansichten, welche direkt gegeneinander gehen. Wir freuen uns, Herrn Alfonsus voll und ganz beistimmen zu können, ausgenommen, „daß junge Bienen immer flüssig ausscheiden sollen."

Es ist den Lesern dieses Blattes wohl noch bekannt, daß die 1891r Flachter Kursisten ein Protokoll mit ihrer Unterschrift veröffentlichten, worin sie das Vorkommen trockener Excremente bei den Bienen darlegten.

kann nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, was in dem be-
senden Schriftstück (s. Imkerschule Nr. 10 Jahrg. 1891.) ausgeführt
denn jeder der anwesenden Herrn hat es mit eigenen Augen gesehen.
h hat wohl der eine oder andere derselben auf seinem eignen Bienen-
nde trockene Ausscheidungen wahrgenommen, ohne seine Beobachtung
öffentlicht zu haben, oder er hat sie bemerkt, ohne zu wissen, was es
:. Das Beobachten derselben will geübt sein, und ohne Lupe ist es anfangs
it gut möglich; wer aber solche Untersuchungen mit Hülfe der Lupe
tellt, besonders bei der Frühjahrs-Reinigung oder Auswinterung der
ide, der wird gar bald die trockenen Absonderungen herausfinden,
nders dann, wenn er von einem Kenner vorher genaue Anleitung
u erhalten hat.

Ich selbst bin durch folgenden Vorfall darauf geführt worden: Meine
nen hatten im vorigen Winter ziemlich lange eingesessen, und ich sehnte
j deshalb sehr nach einem schönen Tage, daß sie sich reinigen könnten.
:selbe kam am 21. Februar. Aber ich war sehr erstaunt, als sich zwei
ner Völker vollkommen ruhig verhielten und nicht ausflogen, während
anderen sich gründlich austobten und entleerten. Ich horchte an beiden
kern und konstatierte, daß alles in Ordnung war; aber dennoch wollte
dieselben durch künstlich hingebrachte Wärme zum Ausflug zwingen.
d besann ich mich jedoch eines anderen — vielleicht besseren — und
le mir: „Wahrscheinlich haben sie kein Bedürfnis dazu, sonst würden
schon herauskommen.“ An einem späteren schönen Tag flogen diese
en Völker auch nur sehr unbedeutend, wenigstens bedeutend schwächer
die anderen. Ich beobachtete die einzelnen abfliegenden Bienen
konnte bei keiner derselben die Ausscheidung flüssiger Excremente
rnehmen. Ich sagte mir: „Dann müssen trockene Absonderungen vor-
den sein.“ Ich untersuchte deshalb das Gemülle auf dem Bodenbrett
fand jene geruchlosen winzig kleinen Ausscheidungen, wie feines
lver oder Staub. Es mußte ja auch so sein, da, wie gesagt, irgend
che andere Entleerung nicht bemerkt worden war.

Und gerade diese beiden Völker waren es, welche sich im Frühjahr
schnell entwickelten, daß ich Kunstschwärme von denselben herstellen
nte, welche sich, allerdings unter Fütterung, sehr schön entwickelten.

(Schluß folgt.)

W. Schmidt-Hundstatt.

Sprechsaal.

Anfragen aus dem Leserkreis.

3) Ich habe in Ihrem „kleinen Beitrag“ Ausführliches wie in keinem
he über die Ruhr der Bienen gefunden, und, da auch meine Bitte die
hr betrifft, so gebe ich mich der Zuversicht hin, daß Sie mir mit Rath
Seite stehen werden.

Ich bin noch nicht Meister der Bienenzucht. Im vergangenen Herbst

(September) kaufte ich (leider unbesehen) drei starke Schwärme. Als sie hier ankamen, sah ich, daß sie nicht ein Pfund Honig für den Winter hatten. Ich nahm schleunigst Zuckerfütterung vor, wobei ich für jeden Stock einen Hut Zucker (je ca. 22 Pfund) verfütterte, so daß alle leeren Waben gefüllt waren. Die Bienen konnten aber nicht bedeckeln, da bereits Mitte Oktober kaltes Wetter eintrat und der Flug von da ab aufhörte. Ich wohne im Gebirge ca. 2000 Fuß überm Meeresspiegel. Ich ahnte, daß Gutes davon nicht zu erwarten war. Seit 14 Tagen finde ich tagtäglich 20—30 Bienen mit stark gefüllten Leibern todt vor dem Loche eines jeden Stockes, ebenso zerschrotene Wabentheilchen; die Bienen haben unstreitig die Ruhr.

Ich ersuche um Rath, was ich hier thun kann. Es ist augenblicklich kalt und wir haben hier bis zu Anfang März wärmeres Wetter, an welchem die Bienen ausfliegen könnten, nicht zu erwarten. Die Bienenstöcke sind warm, von allen Seiten stark mit Heu verpackt. Die Stöcke selbst sind von ca. 2½ Zoll starken Strohwänden gefertigt und stehen geschützt unter der Veranda des Hauses. Kälte kann kaum Schuld sein. Könnte ich die Bienen in ein geheiztes Zimmer nehmen? Müßte ich sie dann in andere Stöcke umquartiren? Ich hatte diese Absicht, zumal ich die Bienen auch dann umquartirt hätte, wenn sie auch gesund geblieben wären, und wollte in diese Stöcke künstliche leere Waben einhängen und sie dann künstlich weiter füttern, bis wärmere Tage kommen, was allerdings hier noch 5—6 Wochen dauern wird.

Dies wird aber kaum etwas nützen, da die Bienen sich dadurch nicht entleeren können.

Getränkt habe ich die Bienen nicht.

Honigwaben habe ich nicht zum Einhängen, dagegen leere künstliche Waben. Meine Reserve-Stöcke haben Mobilbau. Darf ich, event. muß ich, die Fluglöcher, wenn ich die Bienen im Zimmer aufstelle, schließen? Im Zimmer können die Bienen doch keinen Ausflug halten und sich nicht entleeren und wird sich vor der Hand wohl kaum etwas machen lassen und doch möchte ich probiren und studiren.

Ich bitte Sie daher, mir mit Rath gütigst beistehen zu wollen, und verbleibe mit bestem Dank im Voraus. K.—H. G.

4) Anbei erlaube ich mir, Ihnen einige junge Drohnen, die zweifellos in Arbeiterzellen erbrütet sind und die ich eben unter dem Gemülle eines Stockes fand, zu übersenden.

Das Volk schien mir bei der Einwinterung schon verdächtig und hat wahrscheinlich spät umgeweiselt, so daß die Königin nicht mehr befruchtet werden konnte, was durch das Vorhandensein der beiden normalen Drohnen bestätigt erscheint. Ich gebe daher den Stock für verloren; so bald die Witterung es erlaubt, werde ich ihn öffnen und Ihnen weitere Mittheilung zugehen lassen.

Mit freundlichem Imkergruße ergebenst G. S.—U.

Antworten.

ad 3. Das Auffüttern ganz verarmter Völker im Herbst hat stets seine Klippen. Daß Sie aber pro Volk gar 22 Pfund Zucker verfütterten und somit dem Honigmagen der einzelnen Biene gewaltig viel Arbeit zumutheten, mußte sich rächen.

Sicher haben Sie auch zu dickflüssig das Futter gereicht.

Daß die Bienen nicht mehr gedeckelt haben, ist nicht so schlimm, als daß sie wegen Unwohlseins nicht mehr deckeln konnten. Stärkere Völker, wie die betreffenden, hätte Octoberfrost nicht am Bedeckeln wenigstens des größten Theils der gefüllten Zellen gehindert.

Die dickleibigen Bienen haben, wie Sie sich richtig sagen, die Ruhr.

Die zerschrotenen Wabentheilchen sagen, daß Ihre Bienen außerdem an Durstnoth leiden.

Da heißt es zunächst tränken. Dem täglich frisch zu reichenden Wasser ist etwas doppelkohlensaures Natron zuzusetzen. Im Sprechsaal des 1891r und 1892r Jahrgangs wollen Sie nachlesen, was beim Tränken mit Wasser zu beachten ist.

Dann sind die Völker warm zu halten. Auch darüber sprach ich mich schon eingehend aus. Wie ein Ausflug in einem Zimmer zu ermöglichen, läßt sich nicht mit ein paar Worten sagen. Sie scheinen Heft 3 des Kleinen Beitrags noch nicht zu besitzen.

Schade, daß nicht im Nu Ihre Völker hier sind. Wir haben einen größeren Raum (Gewächshaus mit Drathgitter unter dem Glasdache, verbunden mit dem mit 72 Kanalbeuten besetzten und auch durch Wasserheizung gleichmäßig erwärmten Bienenhause), in welchem sich die Völker bald gereinigt haben sollten.

Die Beschreibung dieser Einrichtung kommt später. — Wollen Sie Ihre Völker ins geheizte Zimmer stellen und die Fluglöcher schließen, so ist das eine Kur, die sicher der Ruhr abhilft, freilich auch Ihren Bienen!

Stellen Sie eines Abends zum Versuche, ob Sie die Ihnen durch die Illustration bekannte Kanaleinrichtung richtig verstanden haben, ein Volk so ins Zimmer, daß aus seinem Stock ein Holzkanal ins Freie durch die Zimmerwand geht und nun richtig geheizt. Die Wärme, richtig angewandt, richtig um den Stock herum gebracht, thut vortreffliche Dienste.

ad 4. Sie sandten 9 Drohnen und etwas Gemülle. In dem Gemülle fand ich außer dem Kothe einer sicher noch winzig gewesenen Wachsmottenraupe auch trockene Bienen-Excremente. Diese sagen aus, daß in dem betreffenden Volke eine große Unruhe über die Beschaffenheit seines Weisels noch nicht besteht. Nervöse Erregung wirkt bei den Bienen auf den Darm. Die Drohnen sind, wie sich aus der Untersuchung ergab, noch vor Kurzem am Leben gewesen und waren ganz jung, als sie auf's Bodenbrett fielen. Eine Drohne war ihrem Alter nach bereits unter das Volk gelaufen gewesen und dann wohl erst vom Bau weggeritten und weggezerrt worden. 7 Drohnen waren, als sie eben den Zellen entschlüpfen wollten, gepackt und entfernt

worden. 3 Drohnen sind noch nicht flügge gewesen, waren also noch nicht lebensfähig, als sie hinausgeschmissen wurden. Daß unter den Drohnen 7 winzige Exemplare (übrigens entwickelt und gut genährt) sind, ist kein Beweis, daß sie in Arbeitszellen erbrütet sind, wie Sie muthmaßen.

Ich vermuthe einen ganz anderen Grund. Die Königin, um die es sich handelt, tödten Sie ja nicht. Es sind hier einige drohnenbrütige junge Königinnen später zum Absetzen von weiblich befruchteten Eiern übergegangen. Warten Sie ab oder schicken Sie im Frühjahr das Volk her; ich nehme ihm seine Königin und gebe ihm eine andere Königin. Der Tausch ist für Sie kein Nachtheil. — Wie wintern Sie ein und was für Futter haben Ihre Völker? —

5) Antwort des G. S. in U. auf letztere ihm auch brieflich vorgelegte Frage.

. . . Daß Ihnen der Fall interessant ist, gibt mir die Genugthuung, recht gethan zu haben, die Drohnen einzusenden. Die Königin stelle ich Ihnen gerne zur Verfügung und werde sie Ihnen auf Wunsch zusenden. Daß ich trockene Excremente mit einsandte, wußte ich allerdings nicht, und freue mich daher umsomehr, solches zu hören; morgen unter Tags werde ich sofort Nachsuche halten, ob ich nicht noch etwas Gemülle finden kann, um selbst trockene Excremente zu entdecken. Meine Völker halte ich alle möglichst warm. Im Haupt habe ich bei allen Stöcken kleine Hohlräume durch Einlegung doppelter Deckbrettchen geschaffen, auch hinter den Fenstern halte ich zum Theile solche durch Einhängen von zweiten Fenstern, und dann erst kommen Kissen oben und hinten. Mit dieser Vorsicht bin ich bis jetzt bei der Ueberwinterung auch gut gefahren. Heuer wollte indeß diese gute Verpackung der Kälte nicht mehr Widerstand leisten, indem Eis an den Fenstern hing, so daß ich am 10. d. M., nachdem Thauwetter eingetreten war, Wasser aufzutrocknen hatte. Am Abend schlug die Witterung wieder um, so daß wir gestern und heute grimmige Kälte haben.

Was die Fütterung anbelangt, so füttere ich höchstens im Frühjahr aus Noth oder zur Reizung. Ich lasse den Bienen in der Regel einen genügenden Wintervorrath, um so mehr, als wir vor April und Mai keine Honigtracht haben und da kaum so viel für die Nahrung. Erst die Sommermonate bringen Ueberschuß und da dann auch reichlich. Voriges Jahr hatten wir vorzügliche Tracht von Anfang Juli bis Anfang September, so daß ich über 150 Pfund von einem Stocke erntete. Bei solcher Tracht braucht man dann auch nicht zu geizen, seinen Völkern reichliche Nahrung zu lassen.

Der Honig besteht hauptsächlich aus Thau sogenanntem Tannenhonig. Obwohl von sehr vielen Seiten angeraten wird, nicht auf solchem Futter zu überwintern, habe ich mich indeß nie dadurch beeinflussen lassen und finde durch Ihre Mittheilung, daß meine Völker befähigt sind, alle verdaulichen Stoffe zu verdauen, bestätigt, daß ich ganz gut daran that, mich nicht irre machen zu lassen. — Mit freundlichem Imkergruße 2c.

Ihr ergebenener Kursist G. S.

ſtändigem Eisfelde (Gletſcher) bedeckt ſind, während es außer dieſem in ganz Krain
is wirkliche Eisfelder gibt. Wenn auch die Eisfelder den Bienen keinen Honig
n, ſo iſt es klar, daß jene Bienen, welche in kalten Gebirgsgegenden gezüchtet oder
as dortige Klima gewöhnt werden, gegen die Kälte mehr abgehärtet ſind, als
igen, welche aus einem warmen Klima ſtammen. Den Einkauf von Bienen beſorge
eiſtens in Gebirgsgegenden (Gebirgsthälern) und trachte, wenn nur irgend möglich,
Völker zu erhalten, um meine Beſteller zu befriedigen.
uf Verlangen folgen über 400 gedruckte Zeugniſſe (Anerkennungsſchreiben) über
Bienenlieferungen.

meinen weltbekannten Handels-Bienenſtand mit keinem anderen zu verwechſeln!

Michael Ambrozic.

Das Oberkrainer Bienenzucht-Etabliſſement des

Walland & Jallen

lchie Nr. 12, Poſt Lees, Oberkrain (Oeſterreich) liefert zu außergewöhnlich
ligſten Preiſen

Oberkrainer Alpen-Bienen

lange der Vorrath reicht, nach Uebereinkunft. Preiscourante gratis und franco.

---

nigschleuder-Maschinen und sämmtl. Bienenzucht-geräthe (der Controlle der
nwirthsch. Versuchs-StationFlacht unterstellt) bringt in empf. Erinnerung
Herm. Häckel Schlaht-Göppingen, Württemberg.



Junker & Ruh-Öfen

die beliebtesten Dauerbrenner
mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation,
auf's Feinste regulirbar,
ein ganz vorzügliches Fabrikat,
in den verschiedensten Grössen u. Formen, auch
das Neueste in **Mantelöfen** mit Dauerbrand
bei

Junker & Ruh,

Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparniss. Einfache und sichere Regulirung. Sichtbares und desshalb mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Ueber 50.000 Stück im Gebrauch.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Franco-Lieferung. — Packung gratis. (35

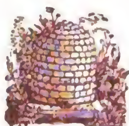
Wo keine Vertretungen sind, liefert die Fabrik direct.

Hierzu Beilage von S. Hujer, Hochstetten bei Karlsruhe.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“



Nr. 3. Dritter Jahrgang 1893.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienen-wirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Bekanntmachung
für den Bienenzüchter-Verein im Reg.-Bez. Wiesbaden
(Nassauischer Verein).

Bezugnehmend auf Beschluß der 1878er Generalversammlung (siehe Nr. 10 der „Biene", Jahrgang 1878, Seite 152) werden die verehrlichen Mitglieder des Vereins, die eine Erhebung des Beitrages pro 1893 sowie des rückständigen Beitrages pro 1892 durch Postnachnahme der entstehenden Kosten halber nicht wünschen, gebeten, ihre Beiträge franco an den unterzeichneten Vereinsrechner bis spätestens 5. März 1893 einzusenden, da nach dieser Zeit die Erhebung durch Postnachnahme stattfindet.

Diejenigen Herren Sections-Vorsteher, die im Sinne des obigen 1878er Beschlusses das Inkasso der Beiträge ihrer Sectionsmitglieder übernehmen wollen, werden ersucht, dem Unterzeichneten bis zum 3. März 1893 hierüber, sowie auch über etwaige Einnahme von Beiträgen Mittheilung machen zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, der hin und wieder auftretenden Ansicht entgegenzutreten, daß zur Abmeldung aus dem Verein es genüge, die Zahlung des Beitrages gelegentlich der Anforderung oder der Nachnahme zu verweigern, mache vielmehr darauf aufmerksam, daß nach § 8 unserer Statuten die Mitgliedschaft als fortdauernd bis zum nächsten 31. Dezember gilt, wenn der Austritt nicht vor dem 31. Dezember schriftlich angezeigt wird.

Nastätten, im Februar 1893. Der Vereinsrechner: **Schenck.**

Section St. Goarshausen.

Sonntag den 12. März, nachmittags 3 Uhr, findet eine Versammlung der Bienenzüchter bei Herrn Klein (Hohenzollern) in St. Goarshausen statt.

Tagesordnung:

1) Vortrag der Arbeiten bis zur Schwarmzeit an den Völkern.
2) Beschlußfassung wegen der alten Zeitschriften. Cirkulare, noch rückständige, sind mitzubringen.
3) Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
4) Wünsche und Anträge.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Sectionsvorsteher

St. Goarshausen. **Wilh. Spitzley.**

Section Braubach.

Sonntag den 5. März, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Daniel Artzbächer dahier.

Tagesordnung:

1) Auswintern der Bienen.
2) Ordnen des Lesezirkels.

Braubach den 13. Februar 1893.

Der Sektionsvorsteher: **Maus.**

Section Wallmerod.

Mittwoch den 8. März, nachmittags 2 Uhr zu Wallmerod (Versammlungslokal daselbst erkundbar) Versammlung.

Tagesordnung:

Vortrag des Vereinspräsidenten (Pfr. Weygandt) über „Die natürliche Zuchtwahl und die geregelte Zuchtwahl in Bezug auf die Honigbienen." Auch Mitglieder anderer Sectionen sind willkommen.

Lehrer **Scheidt** in Molsberg.

Sämmtliche Sektionsvorsteher bzw. deren dazu zu bevollmächtigende Stellvertreter werden auf den 4. und 5. April d. J. nach Flacht behufs Berathungen über Vereinsangelegenheiten 2c. eingeladen. Die Berathungen beginnen am 4. April Nachmittags 3 Uhr. — Am 5. April Nachmittags 3 Uhr ist die in den Statuten vorgesehene Vorstands- und Ausschußsitzung, wie sonst in Limburg bei Herrn Gastwirth **Priester**.

Die durch den Besuch der Versammlungen erwachsenden nothwendigen Reiseunkosten werden auf die Vereinskasse übernommen.

Section Mittel-Rheingau.

Sonntag den 5. März nachmittags 4 Uhr Versammlung bei Gastwirth C. **Kühn** zu Oestrich.

Tagesordnung:

1) Wahl des Vorstands.
2) Verschiedenes über Frühjahrsarbeiten.
3) Erheben der noch rückständigen Beiträge pro 1893. Im Auftrage

Jos. Fellmer.

Section Soden.

Sonntag den 12. März, nachmittags 1/24 Uhr, findet im Gasthaus bei Frau Neul Wittwe in Mamolshain Versammlung der Bienenzüchter der Section Soden statt.

Tagesordnung:

1) Besichtigung und Auswinterung der Bienen des Herrn Pfr. **Heckenmüller** daselbst.
2) Vortrag von Herrn Joh. Karl **Müller**.
3) Aufnahme neuer Mitglieder.
4) Sonstige Wünsche der Mitglieder.

III. Jahrgang. 1. März 1893.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
as dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule, redigirt von C. Weygandt in Flacht" gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis mal. Wiederholung 10%, bei 6—10mal. 20%, bei 12mal. 33⅓% Rabatt. Beilagen 10 Mark pro 1000 Exemplare, vorausgesetzt, daß sich dadurch das Porto nicht erhöht. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

An die Leser des Blattes.

Verschiedenen Mittheilungen nach können einzelne Ortschaften, in welchen früher die Imkerei blühte, gar nicht mehr recht in der Bienenzucht vorwärtskommen, weil die Faulbrut die Stände dezimirt.

Stets heißt es, wenn ich zurückfrage „wie kamen Sie zur Faulbrut?", sie sei durch Ankauf von verseuchten Völkern eingeschleppt worden.

Ich halte diese Annahme nicht für die stets begründete, aber hier und da ist jedenfalls zu viel Vertrauensseligkeit beim Bienenkauf gewesen.

Wir haben aber einen Weg, um uns vor Schaden zu hüten und eventuell Schadenersatz zu erlangen.

Ich schlage vor, diesen Weg zu betreten. Er besteht darin, daß die Leser dieses Blattes sich, ehe sie Völker kaufen, ausbalten, daß die Völker gesund sein müssen, und daß in strittigen Fällen die Versuchsstation zu Flacht um ihr Urtheil vom Käufer angegangen werden dürfe, und daß deren Urtheil den Ausschlag gebe.

Daß die Versuchsstation gerecht Gericht fällen wird, deß können auch die Verkäufer gewiß sein! Solche Firmen, die sich weigern, auf berechtigte Wünsche der Leser einzugehen, wolle man uns nennen, damit wir dieselben aus dem Verzeichnisse der Inserenten streichen.—

Bemerken will ich noch, daß die mir zugegangenen Mittheilungen von in Deutschland selbst gekauften Völkern handeln. Früher hieß es immer, das Ausland liefere die Faulbrut.

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

III. Märzarbeiten.

Auf denjenigen Ständen, wo im Februar die für diesen Monat vorgeschriebenen Arbeiten infolge ungünstiger Witterung oder aus anderen Ursachen unterblieben, sind dieselben nun unbedingt nachzuholen. Der laufende Monat wird um so mehr Gelegenheit dazu darbieten, als die Witterung jetzt mehr und mehr günstiger für die Bienen zu werden pflegt. Nicht selten haben diese der Gunst der Witterung sich in so weit zu erfreuen, als sie sogar stundenlang auf den Flügeln sein können. Das ist ein Vortheil für die Bienen wie für den Bienenvater, wenn letzterer dafür gesorgt hat, daß rauhe Winde, die in diesem Monate die Bienen auf ihren Ausflügen leicht überraschen, keinen Schaden durch das Niederschlagen verursachen. Um diese Zeit hat jede einzelne Biene einen hohen Wert. Zum Schutze angepflanzte, jetzt aber noch blätterlose Büsche nützen hier weniger als angepflanzte Nadelholz-Hecken oder rings umbaute Bienenstände. Da die Bienen auf ihren Ausflügen jetzt nach Wasser und Pollen umhersuchen, so darf es der Imker nicht unterlassen, diesem Umstande Rechnung zu tragen. Zunächst ist er darauf bedacht, eine Bienentränke zu errichten oder wieder in Gang zu bringen, die sich an einem sonnigen, nicht weit vom Stande gelegenen Platze befinden muß. Dann sorgt er auch in ähnlicher Weise, wenn der Pollen draußen fehlt, für eine Mehlfütterung, indem er an geschützten Orten, vielleicht an der Tränke selbst, wenn diese dazu eingerichtet, Weizen-, Hafer- oder Erbsenmehl in Waben oder sonst zweckmäßig hinstellt. Noch besser dürfte er bei der Weygandt'schen Mehlfütterung im Stocke sich stehen, da er dieselbe gleich mit einer Fütterung verbinden kann. Eine Fütterung kann im März geraten wie notwendig sein. Geraten, wenn die fortgeschrittene Witterung einen regeren Brutansatz wünschenswert erscheinen läßt, und notwendig ist sie, wenn es an Vorräten fehlt oder, wenn, wie in diesem Jahre sicher mehrfach vorkommen wird, die Bienen auf Futter angewiesen sind, das ihrem Gedeihen weniger förderlich ist, als guter gedeckelter Blumenhonig. Wer das Glück hatte, auf solchem seine Völker zu durchwintern, der thut wohl, wenn er etwas der Vorräthe entdeckelt. Es genügt aber auch, wenn man sich ein bürstenartiges Geräth anfertigt, das statt der Haare feine Drahtstifte, wie man sie zum Zusammennageln der Rähmchen benutzt, mit 5 cm Abstand von einander, enthält und man mit diesem Instrumente die Zellendeckel durchlöchert. Die kleinen Löcher werden sofort von den Bienen erweitert und der Honig dann ausgetragen. Die Arbeit geht sehr rasch vor sich und man vermeidet dabei jegliches Auslaufen des Honigs wie Schmierereien.

Wer einige außergewöhnlich volkreiche Stöcke neben einigen schwächeren hat, welche nicht zu weit zurück sind und welchen mit einigen Hundert Bienen voraussichtlich gedient ist, kann jetzt sogar schon an den Ausgleich der Volkskräfte denken, doch nicht mit Bruttafeln oder durch Verstellen, sondern

durch die bekannte Ueberfütterung vermittelst untergeschobener Futtergefäße. Wer das Verstellen der Völker nicht gründlich versteht, der läßt am besten die Hand davon.

Weisellose Völker vereinigt man mit anderen Stöcken und duldet sie nicht länger, da sie jetzt unfehlbar zur Räuberei Veranlassung geben. Man bewerkstelligt das ohne jegliche Gefahr für Bienen und Königin, wenn man die Waben des zu verstärkenden Stocks aus der Beute nimmt und sie abwechselnd mit einer bienenbelagerten Wabe des zu kassirenden Stockes einhängt. Bei der Gelegenheit ist nichts vortheilhafter, als wenn man bei dieser Art Vereinigung das Volk in eine frische, gereinigte und vorher erwärmte Beute übersiedelt. Von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist es, jetzt schon zu erfahren, ob ein Stock eine drohnenbrütige Königin hat, also eine solche, die im Herbste nachgezogen, aber nicht mehr befruchtet wurde. Zu spät entdeckt, ist nicht allein das Volk verloren, nein auch die besten Waben werden durch die Drohnenbrut als Brutwaben verdorben. Man muß daher öfter nachsehen, ob sich Buckelbrut findet, deren Zellen bekanntlich nicht flach, sondern gewölbt überdeckelt sind. Bei Stöcken, wo man jede Wabe für sich entnehmen kann, ist die Kontrolle ungemein leicht, da man nur die mittelste Wabe aus dem Bienensitze zu ziehen braucht. Uebrigens nehmen dergleichen Völker jede fruchtbare Königin sofort an. Solchen Stöcken durch eine Brutwabe mit Eiern oder jungen Maden, behufs Nachzüchtung einer Königin, helfen zu wollen, ist ein großer Fehlgriff, der gar nicht zu entschuldigen ist. In einem kräftigen, vielleicht kürzlich erst weisellos gewordenen Stocke kann das Verfahren eher glücken. Zu empfehlen ist es jetzt aber auch noch nicht.

Bei etwaiger Fütterung, gleichviel ob mit Honig oder Zuckerwasser, oder Entdecklung von Honigtafeln, sei man ja recht vorsichtig und nehme die hierzu erforderlichen Arbeiten nur gegen Abend vor, weil sonst leicht Räuberei entstehen kann. Die Bienen verrathen durch ein ungewöhnliches Herausströmen aus dem Flugloche nur zu leicht, daß in ihrem Stocke an einer frisch gedeckten Tafel etwas los ist. — Sobald man Näscherei, aus der sich die Räuberei nur zu leicht entwickelt, bemerkt, verenge man das Flugloch oder lehne eine Glastafel schräg über das Flugloch gegen den Stock. Um zu erkennen, ob ein Volk beraubt wird oder raubt, braucht man bloß eine ab- und eine anfliegende Biene zu untersuchen. Wenn die abfliegende Biene sich beim Ausfluge umdreht, wie eine vorspielende, also einige Male auf und nieder vor dem Flugloche fliegt, dazu eine volle, pralle Honigblase hat, so wird der Stock beraubt; findet man dagegen bei einer anfliegenden Biene eine volle Honigblase, so raubt der Stock. —

C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

Nochmals der alte Strohkorb.

Unter allen Fragen, welche die Imkerwelt beschäftigen, nimmt die nach einer passenden Bienenwohnung die erste Stelle ein. Als die Mobilbeute erfunden und bekannt war, glaubte man, nun sei man auf dem Höhepunkte der Bienenzucht angekommen. In theoretischer Hinsicht hat die Mobilzucht auch die auf sie gesetzten Hoffnungen voll und ganz erfüllt. Hat sie jedoch in demselben Maße auch dazu beigetragen, daß die Bienenzucht immer mehr Gemeingut des ganzen Volkes geworden ist? Daher richte ich an alle Freunde der Bienenzucht die Mahnung, über dem Neuen das bewährte Alte nicht zu vergessen und empfehle dem einen und andern Bienenzüchter, den alten Strohkorb als Bienenwohnung beizubehalten, da er trotz seiner Billigkeit doch im höchsten Grade rentabel ist, wird nur richtig in ihm geimkert. Die Strohkörbe hiesiger Gegend kommen dem Lüneburger Stülpkorb an Größe gleich, bestehen aber aus 6—8 aufeinandergesetzten Strohkränzen mit einem Deckel. Jeder Strohkranz (besser Strohcylinder genannt) hat etwa eine Höhe von 8 cm.

Weit größere Erziele liefert der alte Strohkorb, wenn man statt der Kränze Aufsatzkasten mit Rähmchen verwendet, also Stabil- und Mobilzucht verbindet. Jeder Aufsatzkasten ist aus leichten Brettern verfertigt, im Innern hat er die Weite des Rähmchens, welches der Imker bei seinen Mobilstöcken anwendet. Die Seitenwände haben an der inneren Oberkante eine 1 cm tiefe Nute, in welche die Rähmchen zu hängen kommen. Diese Aufsatzkasten können etwa 8 Rähmchen mit Wabenanfängen, oder ausgebauten Waben aufnehmen. Ist gute Tracht, so werden die Bienen schon in 2—8 Tagen die Waben gefüllt haben. Damit sie keinen der reichen Tage vertrödeln, kann man auch wohl einen zweiten Kasten, jedoch ohne Deckel, dem ersten untersetzen. Wir werden alsbald mit Freuden wahrnehmen, wie unsere Lieblinge mit großem Fleiße weiterarbeiten, da sie eifrig bestrebt sind, den leeren Raum zwischen dem obern und untern Honigvorrath auszufüllen. Bei Anwendung dieser mobilen Aufsatzkästen steht der alte Strohkorb in seinem Ertrage den theuersten und besten Mobilwohnungen nicht nach. Er erfüllt alle Forderungen, welche man an eine praktische Bienenwohnung stellen muß und ist darum wohl geeignet, auch ferner ein „Volksstock“ im wahren Sinne des Wortes zu bleiben. Bekanntlich hat Kahnitz seinen selbständig ausgedachten „Volksstock“ in Preußen zu hoher Geltung gebracht. Er ist zwar ähnlich dem in Nassau bis in die neuste Zeit noch hier und da gebrauchten Christ'schen bezw. Fuckel'schen Magazin-Korb oder Ringstock, aber die Ringe des „Volksstocks“ sind viel massiver und besser und der Deckel ist gewölbt, wird auch abgelöst von den Waben, ehe der Aufsatzkasten darauf kommt. Dadurch steigen natürlich die Bienen besser auf zum Honigraume. Auch die Fluglöcher des Volksstockes sind zweckentsprechender angebracht. In Preußen ist trotz der Warmhaltigkeit der Volksstöcke die Erdüberwinterung beliebt; hier zu Lande läßt man die Körbe im Freien stehen oder bringt sie in den Keller.

Kinzenbach bei Gießen. **Lehrer Schlierbach.**

Was ist's um die „trockenen Ausscheidungen der Bienen?“

(Schluß)

Diese meine Beobachtung teilte ich auf einer Sektions-Versammlung in Usingen am 1. Mai 1892 ohne nähere Begründung den Versammelten mit und forschte zugleich nach ähnlichen Vorkommnissen. Einer der anwesenden Herren, ein erfahrener Bienenzüchter, bemerkte, daß er ganz dieselben Fälle früher und auch im selben Jahre auf seinem Bienenstande beobachtet und gefunden habe, daß solche Völker sich immer sehr schön entwickelt hätten. Auch bei den Schwärmen dieser Stöcke sei oft derselbe Fall eingetreten. An eine Untersuchung auf trockene Exkremente habe er natürlich nicht gedacht und auch nicht denken können.

Für mich stand es aber jetzt fest, daß die betr. Völker die gesundesten und zur Nachzucht am besten geeignetsten waren, und forderte ich die Versammelten auf, auf ähnliche Vorkommnisse zu achten und gerade von diesen Völkern zu vermehren.

Interessant ist es allerdings, wie sich selbige Völker in diesem Frühjahre verhalten.

Wir sind nach diesen Beobachtungen im Gegensatz zu Dr. Dzierzon der Ueberzeugung, daß es trockene Exkremente giebt, und der Ansicht, daß die Völker, welche sich im Frühjahr recht kräftig reinigen, die gesündesten sind, können wir gewiß nicht beistimmen.

Warum sollten diese auch die gesündesten sein?

Schon die Thatsache, daß sich die Völker, welche nicht flüssig ausscheiden, kräftig entwickeln, beweist ihre Gesundheit. Wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß die anderen Völker krank gewesen wären, so kann umgekehrt aus den Beobachtungen aber doch keineswegs geschlossen werden, daß sie gesünder waren als die übrigen. Hat doch auch die Untersuchnng der verschiedenen Exkremente uns ihre Bestandtheile dargelegt, und so, daß in flüssigen Ausscheidungen, welche durch ihren intensiven Geruch ohnehin zu verabscheuen sind, noch verdauliche Theile unverdaut vorhanden sind, während in den trockenen Absonderungen für das bewaffnete Auge keine unverdauten Pollenkörner mehr da sind, sondern alles, was überhaupt verdaut werden kann, auch verdaut worden ist. Bienen nun sind Thiere.

Und welche Thiere werden die gesündesten sein? Diejenigen, welch alles für sie verdauliche auch verdauen, oder die, welche noch zu verdauende Körper völlig unverdaut im Kothe absondern?

Die Antwort kann nicht zweideutig ausfallen und wir sagen deshalb „Alte wie junge Bienen können, ja sollen trocken ausscheiden!“

Daß wenigstens bei dem 2. Ausfluge meiner Völker im Frühjahr 1892 auch schon junge Bienen mit vorspielten, habe ich genau beobachtet, jedoch konnte ich keine verdächtige Ausscheidung erblicken.

Auch ist erwiesen, daß bei der betreffenden Beobachtung am 17. Sept. 1891 auf dem Vereinsstande die jungen Bienen trocken, und bei ungünstigem

Flugwetter mindestens wurstförmig, abgesondert haben, obwohl sie bei kühlem Wetter durch Abtrommeln in große Unruhe versetzt worden waren. Diese jungen Bienen waren nie durch Heizung „ausgetrocknet“ worden.

Daß solche Völker nicht so leicht zur Ruhrkrankheit angelegt sind, bedarf keines weiteren Beweises.

Es liegt also im Interesse der Imker, sich möglichst solche Völker anzulegen, von denen sie wissen, daß sie trocken ausscheiden, oder sich solche Völker nach und nach heranzuzüchten, damit sie, wenn anders die Verhältnisse und Umstände richtig sind, ihre Bienen von all den schlimmen Krankheiten möglichst verschont wissen.

Wie man aber anders als nach Weygandt'scher Lehre, anders als durch Wahlzucht und extrae Pflege der Bienen (Schutz vor Erkältungen und Verhüten falscher Ernährungsweise) aus „flüssig“ ausscheidenden Bienen „trocken“ ausscheidende Bienen heranzüchten könnte, möchte ich wissen.

Sollte ich die Herren Imker-Collegen durch diese Zeilen zu weiteren Beobachtungen und deßhalb zu weiterem Vorgehen nach dieser Richtung angeregt haben, so ist damit der Zweck meines Schreibens erfüllt.

Hundstadt. **W. Schmidt.**

Das Für und Wider die Parthenogenesistheorie.

Ueber diesen Gegenstand beschäftigt sich zur Zeit die Fachpresse. Auch wir bringen Einiges jetzt darüber. Zunächst bringen wir den Budapester Vortrag von Dr. Metzger über die Samentasche der Königin und zwar nach dem ausführlichsten Referat darüber in der Nördlinger „Bienenzeitung“ (Nr. 23, Dec. 1892).

Die Samentasche der Königin in ihrer Thätigkeit.

Bisher wurde die Samentasche der Königin als ein Behälter betrachtet, welcher dazu vorhanden ist, die von der Drohne empfangenen Samenfäden aufzunehmen und zeit ihres Lebens successive wieder von sich zu geben, um damit die Eier zu befruchten. Diese Annahme muthet der Samentasche eine rein mechanische Thätigkeit zu, welche von einer leblosen Tasche auch vollführt werden könnte. Dies bezweifelte ich, ebenso die Möglichkeit, daß die Samenfäden als Mikroorganismen eine Lebensdauer von fünf oder sechs Jahren erreichen können. Ich stellte mir's zur Aufgabe, die Samentasche verschiedener Königinnen zu verschiedenen Zeiten mikroskopisch zu untersuchen und fand, daß eine unbefruchtete Königin eine hyaline opalisirende Flüssigkeit mit sich führt, in der keimlose Zellen enthalten sind, welche ein Absonderungsprodukt der Samentasche ist; bei einer befruchteten Königin finden wir eine milchig weiße Flüssigkeit, welche nebst den Samenfäden noch Zellen mit Zellenkernen enthält. Ferner fand ich, daß in der Samentasche der Königin während der Volltracht der Inhalt ziemlich flüssig ist und die Samenfäden unter dem Mikroskop sofort beweglich sind; befindet sich eine Königin nicht in besonderer Eierlage, so ist der Inhalt dicklich und die Samenfäden erhalten erst ihre Beweglichkeit, nach-

dem der Inhalt der Samentasche mit einer schwachen Salzlösung verdünnt worden, während im Winter bei einer Königin die Samenfäden zu einer filzigen Masse verdichtet sind und selbst bei Zusatz von Salzlösung sich nicht beweglich zeigen. Bei einer befruchteten Königin sind jedoch stets Zellen mit Zellkernen vorhanden.

Nach dem Vorhergegangenen folgere ich, daß die Samentasche der Königin eine Drüse ist, welche Zellen absondert, und ebenso funktionirt wie die Giftdrüse, der Eierstock, die Speicheldrüsen, die Kleberdrüse oder wie die Hoden der Drohnen; auch letztere scheiden Zellen mit Zellkernen ab, wo dann die Zellkerne sich ober- und unterhalb verlängern, bis sie als fertige Samenfäden heraustreten. Diese Vermehrung der Samenfäden kann jedoch bloß stattfinden, wenn die Zellen in hinreichender Flüssigkeit schwimmen.

Da nun die Samentasche der Königin nach erfolgter Befruchtung durch den Kontakt der Samenfäden und der Zellen mit Zellkernen weiterhin auch Zellen mit Zellkernen abscheidet, wie selbe auch bei älteren Königinnen zu finden sind, so ist auch anzunehmen, daß aus den Zellen mit Zellkernen in der Samentasche der Königin sich je nach Bedürfniß Samenfäden entwickeln.

Die angeführte Entwicklung der Samenfäden muß in der Samentasche der Königin erfolgen, da wir nicht nachweisen können, daß die Königin wiederholt ihren Befruchtungsausflug unternimmt und dennoch stets Zellen mit Zellkernen in der Samentasche einer einmal befruchteten Königin vorhanden sind.

Wollten wir nach alledem noch zurückdenken an den Ausspruch, daß eine Samentasche für die Lebensdauer einer Königin (d. i. 5—6 Jahre) Samenfäden in sich faßt, während welcher Zeit die Königin 1—2 Millionen Eier legt, so müßten doch bei der Begattung von der Drohne mindestens soviel Samenfäden in die Samentasche eindringen! Allein wer innerhalb der hintersten Leibesringe die grieskorngroße Samentasche gesehen und die Samenfäden unter dem Mikroskope betrachtete, der wird mit Hilfe der höheren mathematischen Studien kaum eine halbe Million Samenfäden in die Samentasche sich hineindenken können. Rechnen wir noch mit der Thatsache, daß die Königin mit den Samenfäden durchaus nicht spart, da auf manches Ei 10 Samenfäden gelangen, so ist es evident, daß die Samenfäden zur Befruchtung aller Eier unmöglich ausreichen können, weshalb deren Produktion in der Samentasche unbedingt erfolgen muß.

Die Königin nimmt im Winter wenig Nahrung zu sich, daher ist die Samentasche nahezu trocken und ist auch kein Leben in ihr; je mehr Nahrung die Königin einnimmt, desto mehr Feuchtigkeit sammelt sich in der Samentasche an und in dem Maße lösen sich die Zellen von den Wänden der Samentasche, woraus dann die Samenfäden sich bilden.

Dies wären meine Beobachtungen und glaube ich, daß es heute nicht so schwer ist, Imkerkollegen zu finden, welche auch gute Mikroskopiker sind, um meine Beobachtungen und Ansichten bestätigen zu können, und ich bin gern bereit, auf alle diesbezüglichen Fragen ausführliche Antwort zu erthei-

len,*) damit die Bienenzüchter mit dieser Feststellung zugleich die jungfräuliche Zeugung erklärlich finden mögen. (Anhaltendes schallendes Bravo!)

W. Vogel: Hochgeehrte Versammlung! Wir haben einen Vortrag gehört, der nicht allein am Studirtische erdacht und abgefaßt wurde. Die Rede des Herrn Metzger setzt, das haben wir während des Vortrages alle lebhaft empfunden, ein jahrelanges eifriges Arbeiten mit dem Mikroskop und sinniges Forschen im Bienenvolke voraus. So unermüdliches Forschen kann und wird nicht ohne Segen für uns Imker sein, zumal wir uns fortan angeregt fühlen werden, in der Sache selber weiter mitzuarbeiten. Zeigt doch Herr Metzger schon jetzt auf den Schlüssel zur Erklärung der so räthselhaften Parthenogenesis hin. Bitte, meine Herren, erlauben Sie mir, daß ich Herrn Metzger für den so überaus interessanten Vortrag meinen imkerfreundlichsten Dank aussprechen darf. (Allgemeine, brausende Zustimmung.)

Dr. Dzierzon bemerkte zu dem Vortrage: Aus Mangel eines Mikroskops kann ich des Referenten Ansicht über die Vermehrung der Samenfäden in der Samentasche der Königin direkt weder bestätigen noch widerlegen, aber indirekt oder empirisch ihre Richtigkeit aus folgender Beobachtung schließen. Wird eine rein italienische Königin von einer einheimischen Drohne befruchtet, so bringt sie in der ersten Zeit theils gelbe, theils graue, theils gemischt gefärbte Bienen hervor. Dieser Unterschied schwindet allmählich und in ihrem höheren Alter bringt eine solche Königin so schön gefärbte italienische Bienen hervor, als ob sie von einer italienischen Drohne befruchtet worden wäre. Diese Beobachtung spricht sehr dafür, daß die jetzt zur Befruchtung der Eier verwendeten Samenfäden sich erst in der Samentasche der Königin entwickelt haben und bestätigt die Richtigkeit der von Herrn Metzger entwickelten Ansicht. (Bravo!) (Fortsetzung folgt.)

Aus allen Zonen.

Italien. War das ein Winter! Eigentlich sollte ich in der gegenwärtigen Zeit sprechen; wenn aber diese Zeilen in die Hände der Leser gelangen, wird es wohl Frühling sein. Wer jedoch Ende Januar von meiner Stube die Landschaft überblickt hätte, konnte, ohne seine Phantasie sonderlich anzustrengen, glauben, er befinde sich in Grönland oder noch näher dem Pole, anstatt im Lande der Citronen. Um das Nordlandsgepräge des Bildes zu vervollständigen, fehlten nur als Staffage im Vordergrunde eine rauchige Hütte, etliche Hyperboreer beim Frühschoppen aus Seehundsthran, dann etwa noch ein mit vier schnellfüßigen Rennthieren bespannter Schlitten, und im Hintergrunde als gemüthliche Zuschauer einige Eisbären.

Das Thermometer, das in der Nacht vom 12. auf den 13. Januar

*) Für diese überaus freundliche und liebevolle Zusage sagen alle Leser mit uns Herrn Metzger allerimkerfreundlichsten und verbindlichsten Dank. Wir erlauben uns die Adresse des Herrn hier genau anzugeben: „Herrn Apotheker Eduard Metzger in Budapest IV, Franz Josefs Quai Nr. 14.“ Die Redaktion (der Nördlinger Bienenzeitung nämlich.)

auf —15,5° C. herabgesunken war, hielt sich bis gegen Ende des Monats zwischen —12 und —7°; Schnee lag noch stellenweise über einen halben Meter hoch, und vom Strohdache meiner Stände hingen ellenlange Eiszapfen. Auf solche Winter sind wir Imker hier freilich nicht eingerichtet; die Völker haben sich aber trotz der grimmigen Kälte tapfer gehalten, obgleich die Gelegenheit zu Reinigungsflügen, nach hiesigen Verhältnissen, etwas lange auf sich warten ließ. Am 15. Dezember waren sie nach zweiwöchentlicher Ruhe das letztemal geflogen; sie saßen demnach gerade 41 Tage ein, als am 25. Januar bei hellem Sonnenscheine und auffallend durchsichtiger Luft und einer Windstille, wie sie sonst nur vor einem Sturme sich einzustellen pflegt, einzelne Bienen meines linksseitigen, an ein langgestrecktes Gebäude sich anlehnenden Standes trotz Verhüllung sich auf den Flugbrettern zeigten. In der Nacht hatte das Termometer als niedrigste Temperatur —6,7° gezeigt; um 9 Uhr V.-M. waren noch 2° Kälte und gegen 2 Uhr N.-M. 2 Grad Wärme im Schatten und 15 Grad an der Sonne. Sollte ich die Bienen fliegen lassen? Da war guter Rath theuer. Morgen kann der Himmel bewölkt sein und, wenn sich auch nach dem schönen warmen Tage Scirocco einstellt, kann von einem Fluge doch nicht die Rede sein und wer weiß wie lange nicht, sagte ich mir und zog vom erwähnten linksseitigen mehr geschützten Stande die umhüllenden Schilfmassen weg, die ich der außergewöhnlich strengen Kälte wegen in den letztvergangenen Tagen vorgestellt hatte. Es war 2¼ Uhr; die Temperatur reichlich 2 Grad Wärme im Schatten und 15,5 ° an der Sonne.

Fast eine halbe Stunde dauerte es, bis die Bienen in Haufen heraus ... „und in den Schnee hineinstürzten", denkt wohl der geehrte Leser. Nein sie hielten sich fein in der Luft, reinigten sich und kehrten möglichst bald in ihre Wohnung zurück. Nicht alle, leider nein, und, wie ich mich überzeugte, zumeist diejenigen nicht, die sich nicht schnell genug ihres Unrathes entleeren konnten. Bis auf eine Entfernung von circa 150 Meter in der Flugrichtung fand ich einzelne verklammte Bienen, am meisten natürlich in unmittelbarer Nähe des Standes. Im Ganzen mögen es wohl etliche Tauserd gewesen sein, darunter gewiß auch nicht wenige aus den Stöcken getragene Leichen, so daß sie, auf die 85 Völker (so viel flogen) vertheilt, einen Procentsatz geben, der kaum Erwähnung verdient.

Als die letzten Nachzügler einfuhren, war es 4½ Uhr und die Luftwärme —0,5 ° im Schatten und + 7 ° an der Sonne. In der Nacht sank das Termometer wieder auf —6,7 °; an den nächsten Tagen hatte die Kälte wohl nachgelassen, aber der Himmel war bewölkt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß nur die Beunruhigung bei Wegnahme der Umhüllung und das plötzlich einfallende grelle Tageslicht die Völker bewogen, agmine denso hervorzubrechen, und, daß bei gänzlichem Mangel an Verhüllung und Vermeiden von Störung die Luftwärme und die Sonnenstrahlen wohl nur eine geringe Zahl Bienen hervorgelockt haben würden.

Nachmachen wird mir das Wagniß kaum Jemand; denn ein Wagniß

war es jedenfalls, bei so niedriger Temperatur die Bienen zum Fluge zu reizen, und dazu ein unnützes, da keine zwingenden Gründe dazu vorlagen. Ein plötzliches Verschwinden der Sonne hinter Wolken, oder ein auch nur schwacher kalter Wind hätten große Verluste an Bienen zur Folge haben können.

Das Beispiel zeigt aber zugleich, daß es im Nothfalle der bewußten 6 bis 8 Grad Wärme im Schatten nicht bedarf, um einen Ausflug zu veranlassen, wenn nur die Sonne hell scheint und auch nicht der leichteste Windhauch zu verspüren ist.

Im rechtsseitgen, etwa $1^1/_2$ Meter weiter zurück und frei wie auf flacher Hand stehenden Schauer, von dessen Stöcken ich weder die das Flugloch beschattenden Brettchen noch die Schilfmatten entfernt hatte, blieben die Bienen völlig ruhig, was mich wirklich wunderte.

Am 2. Februar kam die Reihe auch an diesen Stand, und daß der andere lustig mitthat, versteht sich von selbst. Die Bienen flogen von $10^1/_2$ bis 5 Uhr Abends. Luftwärme war bedeutend mehr als am 25. Januar, $+ 7^1/_2{}^0$ um 11 Uhr Vormittags und $+ 9^1/_2{}^0$ Nachmittags im Schatten; der Verlust an Bienen war aber dennoch nicht unbedeutend, weil während der ganzen Zeit ein feiner Nebel die Sonne leicht verhüllte und die Luft ziemlich stark bewegt war.

Am nächsten Tage dasselbe Wetter, die Sonne schien wärmer, aber es war windig. „Gereinigt habt ihr euch, nun bleibt mir sauber zu Hause“ war nun die Losung. Ich lies die Brettchen vor den Fluglöchern und die Matten auf ihrem Platze, ohne mich weiter um die etlichen Hundert Bienen zu kümmern, die einzeln aus den Stöcken hervorgekommen und zwischen den Schilfrohren oder am Boden unter denselben durch ins Freie gedrungen waren. Wären sie haufenweise durchgebrochen, hätte ich natürlich die Hindernisse weggeräumt; ich konnte es ohne Risico thun. Vor Sonnenuntergang hielt ich genaue Umschau. Keine todten Bienen auf dem Schnee, keine auf den Matten oder am Boden vor denselben herumkriechende: wo sie herausgekommen, sind sie auch wieder hineingekommen.

Es mag wohl vorgekommen sein, daß im Halbdunkel unter den Matten und beim geringen Raume für den Flug manche den richtigen Stock nicht gefunden hat, das thut um diese Zeit aber nichts, da an ein Abbeißen fremder Bienen kein Volk jetzt denkt.

Die Erfahrung zeigt, daß es der Imker unter Umständen in der Hand hat, seine Völker von unnützen oder schädlichen Ausflügen abzuhalten.

Daß die Bienen auch beim ersten Ausfluge nach der Winterruhe sich in den Stock zurückfinden, auch wenn sie, weil man das Schirmbrettchen vorgestellt ließ, seitwärts hervorkommen mußten, wußte ich längst. Einige Unsicherheit giebt sich da allerdings kund. Sie fliegen an, laufen auf dem Brettchen und der warmen Stockwand nach oben, dann rechts und links, und fliegen wieder ab und zu, kriechen auch wohl seitlich unter das Brettchen, um im nächsten Augenblicke neuerdings hervor zu kommen; wer das Treiben aber genau beobachtet, überzeugt sich bald, daß sie das meist nur zu ihrem

Plaisir thun, etwa wie Schulkinder, die bekanntlich auch auf allen möglichen Umwegen nach Hause kehren. Also nur nicht ängstlich sein, die Bienen sind auch in dieser Hinsicht gescheite Thierchen!

Amerika. Auf die Frage: Gibt es Mittel, um den Kunstschwarm dem Naturschwarm ebenbürtig zu machen? wird im American bee journal, wie folgt geantwortet:

Der Naturschwarm arbeitet mit einem Eifer, den ich vom Kunstschwarm nie erreichen konnte. — Doolittle.

Es hält schwer, in dieser Beziehung es der Natur gleich zu thun, obschon ein erfahrener Imker derselben nahe kommen kann. — Harrison.

Ja. Seht zu, daß ihr baldmöglichst starke Völker habt, um sie frühzeitig theilen zu können, damit der Kunstschwarm rechtzeitig sein Werk aufführen und die Haupttracht vollkräftig ausnützen kann. Tailor.

Es giebt kein Mittel, um von einem Kunstschwarm soviel Wäbchen in Sections zu erhalten, als ein Naturschwarm liefert. Soll die künstliche Vermehrung von Vortheil sein, so darf sie erst dann vorgenommen werden, wenn die Haupttracht zur Neige geht. — Tinker.

Die künstliche Theilung eines Volkes ist ein naturwidriges Verfahren, kann aber manchmal ersprießlich sein; unter denselben Verhältnissen kann der Kunstschwarm dem Naturschwarm gleich kommen. — Secor.

Ja. Bringe den Kunstschwarm mit der Königin auf einen neuen Platz und belasse dem unverrückt gebliebenen Mutterstocke den größeren Theil der Brutwaben. Nimm die Theilung frühzeitig vor, damit beide Völker beim Aufgang der Volltracht kräftig dastehen. — Heather.

Alsbald nachdem die Bienen angefangen haben, Weiselzellen anzublasen, entnimm dem Stock die Wabe, auf der sich die Königin befindet, hänge sie in eine leere Beute, fülle diese mit künstlichen Mittelwänden oder leeren Waben aus und stelle sie auf den Platz des Mutterstockes. Theile hierauf dem so hergerichteten Stocke so viel als möglich Bienen zu, so viel als ein Naturschwarm hat, und versetze den Mutterstock auf einen anderen freien Platz. Nach Ablauf von 3 Tagen gieb diesem letzteren eine legende Königin oder eine Weiselzelle. Auf diese Weise kannst du um ein Weniges die Natur überbieten. — Frau Atschley.

Mir will es scheinen, man müsse bei den bejahenden Antworten unwillkürlich an das bekannte: „Es ginge wohl, aber es geht nicht", denken.

In derselben Nummer bespricht Hutchinson das Thema: „Ob es von Vortheil sei, den Schwarm mit ausgebauten Waben auszustatten." „Vor Zeiten pflegte man zu sagen, der Schwarm gebe keinen Ertrag. Damals hing man dem Schwarme die Beute mit leeren Waben aus und stellte ihn abseits vom Mutterstocke auf. Was geschah? Der Schwarm bedurfte der ganzen noch übrigen Trachtzeit, um sich häuslich einzurichten und Wintervorräthe einzutragen, und der Mutterstock, der auf seinem Platz verblieb, schwärmte fort, bis er endlich werthlos wurde".

„Gleich nachdem ein Schwarm abgegangen ist, schlage ich ihn ein und

setzte ihn auf den Platz des Mutterstockes, dessen Trachtbienen ihm zufliegen. Der Mutterstock erhält eine neue Stelle und schafft da, was er eben vermag. Den Ertrag muß mir der Schwarm geben, der den niedrigen Aufsatz des Mutterstockes erhält, in welchem dieser die Wäbchen bereits in Angriff genommen."

„Nun fragt es sich, ob es gerathen sei, den Brutraum des Schwarmes mit Waben auszustatten. Thut man es, so werden die Bienen die Zellen mit Honig füllen und, zufrieden gestellt, das Nest damit versehen zu haben, nicht in den Aufsatz gehen, protestirend, man verlange zu viel von ihnen".

„Wirft man hingegen den Schwarm auf Wabenanfänge oder künstliche Mittelwände, so kann er im Neste erst dann Honig ablagern, wenn die Zellen dazu hergestellt sein werden, und trägt ihn unterdessen in den Aufsatz, in dem er beim Ausschwärmen halbfertige Waben zurückließ. Im Brutraume bestiftet die Königin mittlerweile die Zellen, wie sie nach und nach fertig werden mit Eiern, und so kommt es, daß der meiste Honig nach oben getragen wird und die Brut unten im Neste bleibt. Selbstverständlich wird bei diesem Verfahren der Queen-excluder, das Absperrgitter, unerläßlich; die Königin würde sonst auch in den Honigraum gehen und die Bienen würden den Honig wieder aus den Wäbchen tragen, um ihr zum Eierabsetzen Platz zu schaffen. Eine einzige ausgebaute leere Wabe im Centrum des Brutraumes genügt, um der Königin zum Absetzen der ersten Eier Gelegenheit zu geben."

„Was den Honigertrag anbelangt, so fand ich stets meine Rechnung, wenn ich dem Schwarme nur Richtwachs gab, obgleich die Waben nicht immer gerade gebaut und oft viel Drohnenzellen errichtet worden, was man übrigens durch Einhängen künstlicher Mittelwände verhindern kann".

„Ich habe Schwärme auf vollständiges Werk gesetzt, andere mit künstlichen Mittelwänden, und wieder andere nur mit Vorbau ausgestattet und zwar jahrelang, bis ich die Ueberzeugung gewann, daß man beim Einschlagen des Schwarmes mit ausgebauten Waben eher einen Verlust als einen Gewinn zu erwarten hat".*)

Nützlich auch für Bienenzüchter. Um Pfähle, die man in die Erde einrammen will, so hart zu machen wie Eisen, genügt es, gekochtes Leinöl mit fein geriebenen Steinkohlen zu vermischen, bis zur Consistenz des Firnisses, und damit die Pfähle zu bestreichen. Kein Mensch, schreibt Bois im British bee journal, wird so alt werden, um einen so behandelten Pfahl in der Erde verfaulen zu sehen.

A. von Rauschenfels.

*) Anm. von C. Weygandt. Die vergleichenden Untersuchungen, die ich vielfach vornahm, bestätigen dies. Der Wachsbau steht bei Flugwetter, besonders bei mittelmäßiger Honigtracht, die Bienen nicht so theuer, wie angenommen wurde. Bei vorzüglichster Honigtracht läßt man die Bienen nicht viel bauen, sondern Honig holen!

Hoffentlich ein neuer Fortschritt.

Gewisse Fälschungen des Wachses waren seither für den Nichtkenner nicht nachweisbar, und man belächelte deshalb das Aushängeschild einiger Firmen, welche Garantie für reines Bienenwachs leisteten, während Viele annahmen, es sei leicht, Garantie bieten, da Fälschung des Wachses nicht erkennbar sei. Durch eine von mir im letzten Sommer zufällig gemachte Beobachtung ist aber jetzt voraussichtlich das Räthsel gelöst, wie Wachs leicht als unecht zu erkennen ist. Das Geschmacksorgan einer gewissen Larve, über welche die Imker den Bann und die Acht ausgesprochen haben, scheint feiner als die Apparate unserer Chemiker zu sein. Damit nun meine Vermutung im nächsten Sommer durch vielseitige Versuche klar gestellt werden kann, übergebe ich schon jetzt dieselbe der Oeffentlichkeit. In der Regel vermindere ich im Herbst die Zahl meiner Mobilstöcke um die Hälfte, und deshalb verfüge ich über eine große Anzahl von Waben. Die älteren derselben werden jährlich ausgebrochen und eingeschmolzen. Ein mit solchen gefülltes Kästchen war aber im letzen Frühjahr übersehen worden und auf dem Speicher stehen geblieben. Als ich dasselbe im Herbst wieder in die Hände nahm, fand ich nichts als Wachsmotten, Unrat und einige netzartige Wachsblättchen in der Form der ausgebrochenen Wabenstücke. Ganz besonders fiel mir aber auf, daß das Wachs genau die Farbe neuer Mittelwände hatte, die nicht aus bloßem Bienenwachs hergestellt waren, und gerade auf diesen Umstand stützt sich meine Vermuthung. Möchten eingehende Versuche dieselbe bestätigen!

H. Wetzel-Schlangenbad.

Sprechsaal.

6) Seit dem 1. Januar d. J. hatte ich Gelegenheit, Ihre Broschüren und die darin niedergelegten hochbedeutsamen Erforschungen auf dem Gebiet der Bienenzucht zu lesen. Da mich auch die von Ihnen in Heft 3 berührte Wachsfrage interessirte, so war ich bemüht, ein brauchbares Instrument ausfindig zu machen, welches feine für die Bienen leicht zu verarbeitende „Wachsblättchen" liefere. Da mir hier ein Inhaber eines Eisenladens bereitwilligst seine Hobel, Feilen, Reibeisen (zum Probiren) zur Verfügung stellte, so konnte ich nach allen Seiten Umschau halten, doch kein so erzieltes Wachsblättchen entsprach den gestellten Anforderungen. Nach all diesen Versuchen construirte ich mir aus Zink ein einfaches Instrument und ergab dies gegen alle feinen Hobel rc. ein auffallendes Resultat. Sollte die Qualität der mitfolgenden Wachsscheibchen genügen, so ließe sich leicht und billig ein drehbares Maschinchen herstellen, welches in einer Stunde, von einer Hand gedreht, 4—5 Pfd. Wachs zu Wachsblättchen verarbeiten könnte.

Beifolgende Proben sind verarbeitet, Nr. 1 bei 4 Grad Wärme im Zimmer, Nr. 2 bei 12 Grad Wärme im Zimmer, Nr. 3 bei 18 Grad

Wärme im Zimmer. Das Stückchen Wachs, aus dem die drei Proben verarbeitet sind, folgt ebenfalls.

Wie Sie ganz richtig in Ihrer Broschüre sagten, sind die Wachsblättchen, obwohl sie nicht gebleicht sind, weiß, während das Wachs, aus dem sie stammen, gelb ist.

Ungern habe ich mich entschlossen, Sie mit dieser Kleinigkeit zu belästigen; da ich aber erst im Frühjahr einen Bienenstand einrichte und andere Bienenwirthe mir sagten, sie könnten jetzt ihre Bienen nicht belästigen, auch, wie es schien, kein Urtheil in dieser Angelegenheit hatten, so blieb mir nichts anderes übrig.

Um gütige Nachricht bittet Ew. Hochw. ganz ergebenster
Görlitz, 9. Febr. 1893. **Th. Selle**, Privatmann.
Landeskronenstraße 46.

Antwort auf Frage 6: Die Sache ist keineswegs für mich eine „Kleinigkeit". Ich habe gesehen, daß bauende Bienen winzige Wachsspäne, die ich durch Schaben erzielte, sofort aufnahmen und verarbeiteten. Daher stellte ich es als ein Ziel hin, künstliche Wachsblättchen möglichst genau von der Größe und Form der von den Bienen producirten bezw. reproducirten Wachsblättchen zu fabriciren und durch solche, bei schlechtem Wetter etwa, bauende Bienen zu unterstützen.

Leider bin ich eben durch Zimmerarrest, den ich mir auflegen muß, nicht in der Lage, sofort die Bienen über Ihre Wachsspäne urtheilen zu lassen, allein ich glaube, daß es Ihnen gelingen wird (vielleicht ist es Ihnen schon geglückt), die Bienen zufrieden zu stellen. Ich verweise auch auf das Schick'sche Wachspulver, das auch zur eventuellen Lösung der bewegten Frage ausgeklugt wurde. (Jahrgang 1892 der Imkerschule.)

---

7) Ich glaube, daß Sie bezüglich Ihrer Aeußerung in der Nr. 1 de 1893 über die Wichtigkeit des Hygrometers auch in Bezug auf uns selbst Recht haben und wenn Sie Vortheile im Preise für die Leser des Blattes ausgewirkt haben, oder auch nicht, möchte ich bitten, mir ein Hygroskop D. R. P. 16568 von 150 mm D. M. gelegentlich mitkommen zu lassen. Könnten Sie von den in Nr. 12 de 1892 erwähnten Klammern je 2 Schachteln von beiden Sorten mitsenden, würde ich sehr gerne mit Dank Porto und Packung mitbezahlen. Besondere Belästigung für Sie wünsche aber nicht, bestelle dann direkt. Hochachtend F. W. — L.

ad 7. Herr Carl Leibig, Nürnberg, Fabrikant optischer Waaren, hat unter dem 10. Januar d. J. mir geschrieben, daß er für Liebhaber von Hygrometern folgende Vergünstigungen und zwar bei Bezügen von

10	Stück	einer	Sorte	1	Freiexemplare;
18	„	„	„	2	„
25	„	„	„	3	„
30	„	„	„	4	„
50	„	„	„	8	„

gewähre.

Es sei dies eine Vorzugsbedingung, wie er sie bisher noch nicht gestellt habe. Für die Sectionen des Vereins Nass. Bienenzüchter wäre eine Benutzung dieser Offerte zu empfehlen.

Ihnen empfehle ich, direkt und so rasch als möglich ein Hyzroskop zu beziehen. Ich für mich möchte ein solches nicht entbehren.

Die Klammern sind bei Herrn G. Heydenreich, Metallwaarenfabrikant, Sonnenberg S.-M., erhältlich.

Da der Bienenmeister Böhm, für sich zu sehr beschäftigt, mit Noth die Zeit erübrigt, welche die Pflege unserer Bienen erfordert, konnte er nicht auf meinen Vorschlag eingehen, sich ein Lager von Geräthen für die Vereinsmitglieder anzulegen oder ein Depot zu übernehmen. —

Nach Hygrometern ist mehr gefragt worden, daher ich obige Adresse und obige Vergünstigung auswirkte.

---

8) Ihre gelegentlich in den früheren Jahrgängen des Blattes gebrachten Ansichten über die Entstehung der Faulbrut, ihr Wesen und ihre Heilung, werden, wie ich aus Heft 1 des neuen Gerstung'schen Fachblattes ersehen, so ziemlich von dem weitbekannten Herrn Dr. Lahmann getheilt, der ganz selbständig und auf wissenschaftlichem Wege zu der Ansicht gelangt ist, daß auf „Blutentmischung", und viel weniger auf die Bakterieen, diese Sterblichkeit der Larven zurückzuführen sei. Seither wurde vielfach der Faulbrutbacillus als einzige Ursache und einziges Erkennungszeichen der Faulbrut angesehen. Besteht nach Ihrer Ansicht ein äußeres Merkmal der Krankheit, so daß auch ohne mikroskopische Untersuchung Faulbrut nachgewiesen werden kann? K. — G.

ad 8. Ich bringe demnächst der Hauptsache nach die originellen Ausführungen des Herrn Dr. Lahmann in Heft 1. der „Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis", herausgegeben von F. Gerstung, Pfarrer in Oßmannstadt (Thür.). Den „Faulbrut-Bacillus", den Sie erwähnen, kenne ich nicht. Man sprach seither von einem Mikrokoccus als Erreger der Faulbrut. Nicht die Bakterieen an sich, sondern die durch ihren Lebensprozeß erstandenen Gifte sind die eigentlichen Ursachen vieler Krankheiten. Stets muß aber, z. B. in Verdauungsstörung, „Blutentmischung" und daher Entkräftung, ein Anlaß, gleichsam der Boden, gegeben sein, daß die „schädlichen" Bakterien ihre Wirksamkeit beginnen können. So wenig aber bei Faulbrut erst der Chemiker die Gifte nachweisen muß, so wenig muß der Mikroskopiker allein über den Befund auf Faulbrut erkennen. Es gibt fürs unbewaffnete Auge (auch die Nase) des Bienenkenners untrügliche Kennzeichen der Faulbrut. Diese sind übrigens allbekannt und nicht erst seit gestern.

---

9) Was mag die Ursache sein, daß bei geheizten Bienenhäusern einzelne Völker beim Oeffnen der Beute wie betäubt von den Waben fallen, während andere ganz normal sich verhalten? G. A. — M.

ad 9. Wir arbeiten in Flacht möglichst ganz ohne Anwendung

von Rauch und nehmen mit der Wabegabel behutsam die Wabe aus der Beute, wenn wir eingreifen müssen, und uns kommt, vielleicht daher, ein Abstürzen der Bienen nicht vor. Früher hatten wir einen Bienenstamm, dessen junge Bienen sich gerne purzeln ließen; da diese Untugend sich forterbte, sind die von dem Stamme nachgezüchteten Königinnen bei der „Auslese" ausgemerzt worden.

Verdiente Anerkennung

seiner Verdienste um die Bienenzucht hat unser Mitarbeiter, Herr A. von Rauschenfels, seit Jahren Ehrenmitglied des Nassauischen Bienenzüchtervereins, neuerdings wieder gefunden, indem ihn die 23. Wanderversammlung der nordamerikanischen Bienenzüchter, welche am 27., 28. und 29. Dez. v. Js. in Washington tagte, mit Stimmeneinheit zum Ehrenmitglied des Vereins nordamerikanischer Imker ernannt.

Mittheilungen der Versuchsstation Flacht.

1) Wie sammeln und verwenden wir Blüthenstaub?

Unsere darauf bezüglichen Mittheilungen in den früheren Jahrgängen dieses Blattes können wir nun ergänzen. Die acht Tage, nach dem sie in Wasser gestellt sind, im überschlagenen Raume stäubenden Haselnußkätzchen geben beim geringsten Stoße ihren Blüthenstaub ab. Leider fällt dieser nicht vollständig, wie er soll, in das untergehaltene Gefäß, sondern er wirbelt vielfach auf und davon. Ein mit Honig bestrichener Löffel, mit dem die Kätzchen berührt werden, thut schon bessere Dienste. Noch besser ist es, die Kätzchen erst mit Honigwasser zu bestäuben, sie dann abzuschneiden und mit flüssigem Honig bestrichen den Bienen im Troge zu reichen. Die Kätzchen der Weiden stäuben fast gar nicht; werden sie gepflückt und mit Honig gemischt den Bienen gereicht, so werden sie begierig ihres Blüthenstaubs von den Bienen beraubt. Auf flüssigen Honig gelegte Kätzchen schützen die Bienen vor dem Ertrinken. —

2) Wie bewährten sich die Einrichtungen behufs Vereinigung der verschiedenen Ueberwinterungsmethoden.

Wir haben durch dies Verfahren (Nr. 2 de 1892 der Imkerschule) so glänzend die Völker und Reservekoniginnen überwintert, daß selbst in Mittelitalien eine bessere Durchwinterung unmöglich ist. Bald hatten wir Freistands-, bald Keller-, bald Erd-, bald Zimmerüberwinterung, je nach der Witterung, ohne ein Volk nur berühren zu müssen. Die Arbeit war unbedeutend. Das Gemülle vieler Völker ist gesammelt und wird aufbewahrt. Das Gemülle von 3 Völkern zusammen geht in einen — Fingerhut. — — Die Einrichtung ist besser zu zeigen, als zu beschreiben.

3) Wie ist dem Honig mehr Aroma beizubringen?

Unsere Versuche in dieser Sache haben ein günstiges Resultat gehabt. Wir nahmen Rosenblüthen und übergossen sie mit warmflüssigem Honig, setzten die Masse den Bienen vor und ließen sie sofort auftragen. Das Rosenaroma war für den Geschmack und Geruch in solchem Honig unverkennbar. Die Blüthen des Jasmin, ebenso behandelt, lieferten einen sehr stark aromatischen Honig. Ließen wir tagelang oder gar wochenlang Honig und Blüthen gemischt in einem Glase, so wurde das Aroma widerlich. Reseda, Veilchen u. s. w. benützten wir zu unseren Versuchen nicht, allein zweifellos ist ihr Duft, beziehungsweise ihr Oel, ebenfalls sehr leicht durch die Hilfe der Bienen dem Bienenhonig beizubringen.

Die rückständigen Abonnementsbeiträge erbitten wir bis 5. März.
Flacht bei Diez. **D. Red. d. Imkerschule.**

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 4. Dritter Jahrgang 1893.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.



Kunstwaben mit vollständigen Zellen.

Die Fabrikation meiner Waben nach D. R.-P. Nr. 64722 habe ich Herrn Otto Schulz für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Amerika, Frankreich, Schweiz, Dänemark und Italien übertragen. Die mir seit dem 1. Januar cr. zugegangenen Bestellungen wird der genannte nunmehrige Herr Patentinhaber erledigen, dementsprechend bitte ich, alle ferneren Bestellungen an diesen selbst zu richten.

(23 **P. Warnstorf-Buslar.**

Auf Vorstehendes bezugnehmend, bitte ich ganz ergebenst zu berücksichtigen, daß die Versendung stets **in Rähmchen** nach deutsch-österreichischem Normalmaß erfolgt, wenn nicht andere Rähmchenmuster eingesandt werden. Der Preis für ein ausgestattetes Normalrähmchen ohne Abstandsstifte (21—17 Centimeter) beträgt 65 Pfg. **netto**, andere Rähmchengrößen nach Verhältniß. Muster gegen Einsendung von 40 Pfg. in Briefmarken **franko!**

Durch die Einrichtung besonders genauer Präcisions-Maschinen kann ich eine sehr saubere Ausführung **versprechen.** Jeder Sendung wird eine Gebrauchsanweisung beigefügt.

Gleichzeitig empfehle ich meine **neueste Preisliste** über alle bienenwirthschaftlichen Gebrauchsartikel, welche ich, wie immer, umsonst und frei versende.

Buckow, Regbzk. Frankfurt a. d. Oder. **Otto Schulz.**

Erstes Etablissement f. Aufzucht u. Export von italienischen Bienen [Italiani lignstris]

von Tremontani Antonio

in Porto Valtravaglia am Lago Maggiore, (Italien).

		April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Octbr.
Eine befruchtete ital. Königin, franco .	Mk.	5.50	5.—	4.60	4.—	3.50	2.90	2.70
Ein Schwarm von 3/4 Kilogr. . . .	„	13.–	12.—	11.—	10.50	—.—	5.50	5.50
„ „ „ 1 „ . . .	„	13.80	13.	12.—	11.50	—.—	6.—	6.—
„ „ „ 1 1/4 „ . . .	„	14.60	13.60	13.—	12.30	—.—	6.80	6.80
Ein Original-Bienenstock, gut versehen, jedoch Transport auf Kosten des Empfängers	„	15.20	15.20	15.20	—.—	—.—	14.50	14.50

Die Königinnen und die Schwärme werden garantirt und franco zugesandt. Die eventl. Besteller werden höflichst ersucht, die nächstgelegene Eisenbahnstation und Poststelle anzugeben.

Todtangekommene Königinnen sind in einem Briefe zurückzusenden um Anspruch auf Ersatz zu haben. (22

Das bienenwirthschaftliche Geräthe-Geschäft

von B. SCHÜTZ, Niederbrechen, (Nassau).

offerirt alle Gebrauchsartikel für die Bienenzucht: **Honigschleudern, Kunstwaben, Bienenwohnungen, Rähmchenstäbe etc.** in unübertroffener Vollkommenheit zu den billigsten Preisen. Preisliste umsonst und frei. (24

III. Jahrgang. Die 1. April 1893.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

IV. Aprilarbeiten.

Nur der Imker, der genau über seine Trachtverhältnisse Bescheid weiß und, um sie bestens auszunutzen, demgemäß schon von der Auswinterung an darauf hinarbeitet, wird im Stande sein, den größtmöglichen Ertrag aus seiner Zucht zu ziehen. Wer da weiß, daß er durchschnittlich erst etwa Mitte Juni auf den Eintritt seiner besten Volltracht zu rechnen hat, der muß in den hauptsächlichsten Fällen ganz anders vorgehen als derjenige, welcher darauf rechnen kann, daß er z. B. aus der Rapsblüthe oder aus anderen Blüthen vor bezeichneter Zeit eine Volltracht hat. Wo erst nach dieser oder mit ihr zugleich die Schwarmzeit fällt, da soll es, so behaupten wenigstens verschiedene Imker, gerathen sein, sich um die etwaigen Schwächlinge des Standes weniger zu kümmern, sie nicht auf Kosten der leistungsfähigen aufzubessern, ja es empfehlen sogar einige Imker, die besseren Völker auf Kosten der Schwächeren und der Mittelstöcke zu verstärken. Ganz anders ist's aber, wenn der Imker weiß, seine Volltracht tritt erst nach der Schwarmzeit auf. Und da das unbedingt für ihn vortheilhaft ist, so hat er auch von vornherein darauf hinzuarbeiten, daß die Schwarm- oder Vermehrungszeit auf einen bestimmten, festgesetzten, möglichst frühzeitigen Zeitpunkt von ihm befördert wird, so daß er nicht bloß mit Eintritt seiner Volltracht mit dem Schwarmtrubel fertig ist, sondern daß sich auch seine

mit jungen Königinnen versehenen Völker mindestens um diese neuen Mütter geeinigt haben. Dem Imker solcher Gegenden bleibt auch Zeit genug, die etwa durch die Folgen des Winters oder aus sonstigen Ursachen zurückgegangenen Völker, also seine Schwächlinge, auf die Volltracht noch vollkommen leistungsfähig zu machen, wenn er schon frühzeitig auf die Gleichmachung hinarbeitet, also sich bemüht, die Schwächlinge vorwärts zu bringen. Das kann er aber nur dann mit Vortheil bewerkstelligen, wenn er das Verstärkungsmaterial in einigen starken Völkern ohne und mit seinem Zuthun findet. Denn fehlt das Verstärkungsmaterial, kann er zu solchem nicht gelangen, weil vielleicht selbst die besten Stöcke des Standes auf die Volltracht kaum leistungsfähig werden können, so wäre es Thorheit, an eine Gleichmachung aller Stöcke zu denken und mit einer nicht vollkommen leistungsfähigen Armee ins Feld zu rücken. In diesem Falle läßt man die Schwächlinge abseits liegen oder, noch besser, man benutzt sie zur Verstärkung der besseren, damit diese wenigstens etwas leisten.

Mit dem Ausgleich der Völker kann oft schon im Monate März, wenn die Umstände günstig sind, begonnen werden, und zwar, wie das bei den Märzarbeiten in voriger Nummer schon bemerkt worden ist, durch ein „Ueberfüttern" von Bienen. Nach und nach steigert man die Ausgleichversuche im April, Mai und anfangs Juni, also bis zur festgesetzten Schwarmzeit. Rascher als mit dem Ueberfüttern kommt man mit der Zugabe von Tafeln mit auslaufender Brut weiter. Zuvor ist aber nöthig, daß man die Bruttafeln hat oder in zunehmendem Maße sich schafft. Auf einem wohlgepflegten Stande wird man immer, wenn nicht außergewöhnliche Umstände eintreten, so etwa 3/10 sehr gute Völker finden, die ohne Eingriffe des Züchters, natürlich bedingungsweise, schon im Mai schwärmen würden, dann etwa 5/10 gute, normale Stöcke, die etwa vom 8. Juni an ohne viel Nachhilfe in die festgesetzte Schwarmperiode treten, und 2/10 Schwächlinge, die, sich selbst überlassen, erst nach der Volltracht, also gegen Ende Juni oder im Juli zum Schwärmen reif sind. Wo die Verhältnisse so liegen, da ist alles gegeben, die Schwarm- oder Vermehrungszeit eine oder mehrere Wochen vor der Haupttracht aus Akazie, Linde, Kornblume u. s. w. festzusetzen, wenn man mit dem Ausgleiche frühzeitig beginnt. Die 3/10 des Standes geben zunächst durch Ueberfütterung Bienen an die 2/10 der Schwächlinge ab. Nach und nach liefern sie auch Bruttafeln für diese. Dabei ist aber besonders darauf zu sehen, daß ihnen nur der Ueberschuß an Bienen oder Brut entnommen wird, der sie von einem Schwärmen vor der festgesetzten Schwarmzeit abhält, aber stets in gutem Zustande erhält. Die Mittel hierzu bilden vollständig ausgebaute leere oder honiggefüllte Waben mit Arbeiterwachs und, wenn die Tracht fehlt, ausgiebige Fütterung. Waben wie Honig bedeuten hier so viel wie Bienen. Gerade bei den besten Stöcken, den 3/10 des Standes, wirkt eine Treibfütterung am meisten. Eine Hand voll Bienen und eine Bruttafel sind in solchen Stöcken leicht wieder ersetzt. Stellt man statt der entnommenen Bruttafel eine der vorhin bezeichneten brutleeren Waben aus dem Wabenschranke ein, so steht dieselbe meistens schon nach 9 oder

mehr Tagen wieder voll von bedeckelter Brut, wenn nur reichlich Nahrung vorhanden ist. Aber auch die 5/10 normalen Völker kann man recht hübsch vorwärts bringen, um auch ihnen später sogar noch Brutwaben zur Verstärkung der Schwächlinge zu entnehmen, oder, falls hierzu kein Bedürfnis obwaltet, die Schwarmzeit etwas vorzurücken. Das Vorwärtsbringen der Völker geschieht nun zunächst durch die Erweiterung des Brutraums und Zwischenschieben ausgebauter, wie vorhin bezeichneter, Waben. Je früher noch in der Zeit, mit desto größerer Vorsicht ist dies durchzuführen. Ohne Schaden, mit größtem Vortheil, geschieht dies nur, wenn ein Volk den ihm freigegebenen Brutraum so mit Bienen füllt, daß alle Gassen, auch die am Schiedbrette, wie die Untertheile der Ganzwaben gut belagert werden. Steht im Stocke selbst unter diesen Umständen noch eine Tafel ohne Eier und Brut, so rückt man die nächststehende Bruttafel in die Stelle der unbesetzten und diese an die bisherige Stelle der Bruttafel. Ist aber auch die letzte Wabe schon bestiftet, wohl gar schon mit Brut versehen, so stellt man diese oder die vor dieser stehende Wabe an das Ende und fügt aus dem Wabenschranke eine Tafel mit Honig oder bei guter Fütterung eine Tafel ohne Honig in deren Stelle ein. Schreitet man in dieser Weise mit Umsicht und Bedacht ruhig, langsam weiter, so kann man auch diesen Stöcken oft noch Verstärkungsmaterial entnehmen. Wer dies Verfahren nur einmal so recht gewissenhaft durchgeführt hat, wird sich wundern, wie leicht und sicher man zu dem etwa benöthigten Verstärkungsmaterial für die Schwächlinge, deren es immer einige auf den Ständen geben wird, gelangen kann.

Nicht ganz so leicht ist's mit der richtigen Verwendung des Verstärkungsmaterials, besonders der Brutwaben bei den schwächeren Stöcken. Die Verstärkung mit Bienen ist schon leichter, denn wenn das Ueberfüttern etwa zu langsam geht, so fegt man aus zwei oder drei Stöcken — natürlich mit Vorsicht, damit die Königin nicht mit abgefegt wird — einzelne Waben ab, läßt die Bienen sich weisellos fühlen, besprengt beide Theile mit Honigwasser, schüttet sie dem Schwächlinge zu und setzt den Stock ein paar Tage in den Keller. Bedeckt der Schwächling seine Waben, so kann man auch mit der Verstärkung durch Brutwaben vorgehen. Zu Verstärkungswaben für die Schwächlinge muß man nur solche mit mindestens 3/4 bedeckelter und eben auslaufender Brut nehmen. Etwas offne Brut kann man sich ja wohl gefallen lassen. Die Bienen des zu verstärkenden Stocks müssen die zugefügte Brutwabe vollständig gut belagern können, nöthigenfalls entnimmt man dem Volke eine eigene Brutwabe mit meist offner Brut und tauscht sie mit der zuzustellenden um. Sollte das Vertauschen nicht nöthig sein, stellt man also die Verstärkungswabe gleich zu, so darf die Brut dieser nicht über etwa zwei Centimeter über die eigene Brut des Stockes hinab reichen, wenn die Brut der Spitze nicht verkühlt werden soll.

Auf vorbeschriebene Weise kann man seine Schwächlinge, selbst wenn sie nur noch eine Königin mit einer Handvoll Bienen haben, bestens verstärken. Unter Trachtverhältnissen, bei welchen hinlänglich Zeit zur Aufbesserung

der Schwächlinge bis zur Volltracht ist, hat jede überwinterte fruchtbare Königin den vollen Werth eines Volkes, und wer dergleichen Königinnen in Folge des Mangels an Verstärkungsmaterial, oder in Folge der Vereinigung tödtet, also nicht so wie angegeben ausnutzt, der muß auf einen größeren Vortheil aus seiner Zucht verzichten. Wenn er dann gleicherweise auf den Ausgleich seiner Völker nicht hält, so hat er auf eine Schwarmzeit von ca. 6 bis 8 Wochen zu rechnen. Er kann dann aber nur sich selbst und nicht etwa das Jahr anklagen, wenn er nicht den rechten Nutzen von seiner Zucht hat, gar leer ausgeht oder obenein noch zur Auffütterung im Herbste greifen muß.

C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

Gedanken über Bienenseuchen, insbesondere über Faulbrut.

Von Dr. med. H. Lahmann auf Weißer Hirsch bei Dresden.

Seit einigen Jahrzehnten ist es Dank der Entwickelung der mikroskopischen Technik gelungen, das Kleinleben auf unserer Erde gründlich zu erforschen. Allüberall hat man kleinste Pilze der verschiedensten Art entdeckt und unter ihnen zum Theil für Mensch und Thiere giftige. In dem ersten Staunen und Schrecken über das Pflanzenleben, welches sich bis dahin unseren Blicken entzog, jetzt aber auf jedem Stück Brot, was wir essen, in jedem Schluck Wasser, den wir trinken, in jedem Athemzug Luft, den wir in die Lungen führen, entdeckt wird, hat man vielfach die nüchterne Betrachtung und wissenschaftliche Besonnenheit außer Acht gelassen und eine Pilzangst wachgerufen, die die gößte Aehnlichkeit mit der Gespensterfurcht früherer Zeiten hat.

Anstatt daß man sich sagte: Diese kleinsten Pilze hat es seit je gegeben und sie werden uns, da sie bis jetzt die Menschheit nicht an ihrer Vermehrung und Entwickelung hindern konnten, daher auch nicht viel anhaben, dachte man unwillkürlich bei jeder Entdeckung eines neuen Bösewichts, daß Thiere und Menschen dem Angriff dieser ungezählten Schaaren doch unmöglich auf die Dauer widerstehen könnten.

Fast scheint es ja auch so, als ob die Schwarzseherei berechtigt wäre; denn, welche Zeit hat wohl soviel Krankheiten von Mensch und Thier, ja von Pflanzen aufzuweisen gehabt wie die unsrige? Aber gibt es keine andere Erklärung hierfür? Gewiß! Ebenso wie die Pilzforscher zugeben müssen, daß eine Erkrankung trotz zahlreich vorhandener Pilze nur eintreten kann, wenn die Disposition, d. h. die Veranlagung zu der betreffenden Krankheit von Mensch, Thier und Pflanze dargeboten wird, wird auch umgekehrt der Schluß zutreffen, daß eine große Erkrankungsziffer das Vorhandensein der Disposition beweist.

Der Begriff Disposition oder Veranlagung zu einer Krankheit ist nun keineswegs festgestellt. Soviel man über die zufälligen Krankheitsursachen

also auch die Pilze, weiß, so wenig weiß man von der Grundursache, der Grundbedingung der Erkrankung, nämlich der Disposition.

Die Pilzforscher sprechen von einem Nährboden für diese und jene Pilzart, sodaß man sagen kann: wenn ein Mensch oder ein Thier oder eine Pflanze an einer Pilzkrankheit erkrankt, so müssen sie in ihrer Säftemischung dem betreffenden Pilz einen Nährboden darbieten. Weitere Schlußfolgerungen sind aber von der Pilzschule seither nicht geliefert und haben da die diätetischen Hygieiniker die Lücken unseres Wissens auszufüllen. Diese diätetischen Gesundheitslehrer sagen nun: Die Disposition zu einer Erkrankung hängt in erster Linie von einer schlechten Säftemischung infolge falscher Ernährung ab.

Die Ernährungs-Physiologie wußte bis dahin nichts weiter zu lehren, als daß die stickstoffhaltigen Nahrungsmittel und vor allem jene thierischer Herkunft die wichtigsten Nährstoffe seien, daß man weiter Fett und zuckerbildende Kohlehydrate genießen müsse und daß auch Mineralstoffe (Nährsalze) in den Nahrungsmitteln enthalten seien.

Man hat sich auf das Eingehendste mit der Chemie der Eiweißkörper beschäftigt, weiß aber immer noch nicht, wieviel von denselben der Mensch zu seiner Existenz nöthig hat. Vor etwa fünfzehn Jahren mußte man noch täglich 130 g Eiweiß in seiner Nahrung verspeisen, vor etwa zehn Jahren ging man auf 80 g und seitdem sogar auf 40 g mit seiner Forderung herunter, weil Menschen mit solchen Mengen gesund und munter leben. Von den Kohlehydraten weiß man, daß sie das sind, was für die Maschine der Brennstoff, also das Arbeitsmaterial; von den Fetten endlich weiß man, daß sie zur Noth entbehrt werden können. Da nun bei der Aufzählung die Mineralstoffe gewöhnlich zuletzt genannt werden, wurden diese eigentlich noch unter dem Fett behandelt.

Nun vermuthet man aber, daß die sogenannte Blutarmuth mit Eisenmangel im Blut zusammenhängt, die Rachitis oder englische Krankheit mit Kalkmangel u. s. w.; sollte es denn da nicht angebracht sein, den Mineralstoffen nur einmal den zehnten Theil der Aufmerksamkeit zuzuwenden, die man bisher den Eiweißstoffen gewährte?

Mit der Eiweißtheorie sind wir ja doch am Ende. Ein Nierenkranker kann Unmengen von Eiweiß ausscheiden und wir können keinen besonderen Einfluß dieses Eiweißverlustes in seinem Körper nachweisen. Ein Kranker kann bis zum Skelett abmagern; sofern ihm aber die Festigkeit des letzteren erhalten bleibt, hat er sich im Handumdrehen aus jedweder, sogar aus einer theoretisch ungeeigneten, eiweißarmen Nahrung einen genügenden Organeiweißbestand wieder angegessen. Wehe aber, wenn die Festigkeit des Skeletts durch Mangel an Kalksalzen noth gelitten hat — ein Krüppel für immer erhebt sich von dem Lager.

Also, sollten die Mineralstoffe nicht vielleicht wichtiger als die Eiweißstoffe sein? Zunächst zum besseren Verständnis ein Beispiel.

Nicht nur die menschliche Ernährungslehre krankt an der Eiweißtheorie, sondern auch die Ernährungslehre der Pflanzen. Auf der

einen Seite heißt es: Eiweiß, thierische Nahrung! und auf der andern ist die Parole: Thierischer und stickstoffhaltiger Dünger! Dazu werden noch phosphorsäurehaltige Thomasschlacke und einige kalihaltige, chemische Düngemittel empfohlen. Der einzige Grund für letzteres ist der, daß man in allen Pflanzen Phosphorsäure und Kali als die reichlichst vorhandenen Mineralstoffe erkannt hat — natürlich müssen sie auch am wichtigsten sein.

Nun kommt aber eine Pflanzenkrankheit nach der andern, ein Schmarotzer nach dem andern und frißt die widerstandsunfähigen, chemisch nicht richtig zusammengesetzten Pflanzen auf, die ihm in ihrer krankhaften Säftemischung einen guten Nährboden abgeben.

Wie die Seuchen unter den falsch ernährten Menschen wüthen, so hausen sie unter den falsch ernährten Pflanzen. Dort Diphtherie und Tuberkulose — hier Rüben-, Kartoffel-, Rebenkrankheiten.

Was fehlt den Pflanzen? — Mineralstoffe fehlen ihnen! Aus der durch Generationen ausgemergelten, nur einen halben bis einen Fuß tiefen Ackerkrume, denn tiefer gräbt und pflügt man ja nicht, sind die Mineralstoffe zum Theil völlig ausgesogen. Diese Mineralstoffe machen aber erst die einzelnen Pflanzenzellen und Pflanzenstoffe zu dem, was sie sind. (Vergl. später).

Die Losung für die Errettung der Landwirthschaft lautet: Tiefer pflügen und graben und — Mineraldünger anwenden, d. h. diejenigen Mineralstoffe, welche dem Boden fehlen, durch Zufuhr derselben in natura ihm gewähren. Die Hensel'sche*) Düngerlehre ist richtig, schade nur ist, daß er wegen seiner naiven Urzeugungstheorie vielfach nicht ernst genommen wird.

Ich habe nun in meinem Büchlein, welches gerade jetzt die zweite Auflage erlebt, nachgewiesen, daß die allermeisten Krankheiten des Menschengeschlechts aus einer fehlerhaften Nahrungsauswahl entspringen, indem durch diese falsche Ernährung unsere Säftemischung ebenso verkehrt wird, wie bei den als Beispiel eben angezogenen Kulturpflanzen.

Ich verweise Denjenigen, der sich näher hierfür interessirt, auf das Büchlein selbst **) und bemerke, um einigermaßen verstanden zu werden, Folgendes:

Die Ernährung bei den Kulturvölkern europäischer Herkunft beruht vor Allem auf der Dreiheit: Fleisch, Getreide und Kartoffeln. Was von grünen Gemüsen genossen wird, wird zumeist durch einen falschen Kochprozeß (Auslaugen in reichlichem Kochwasser) minderwerthig gemacht, nämlich der vor Allem nützlichen Mineralstoffe (Nährsalze) künstlich beraubt. Früchte werden als Luxusmittel betrachtet und nur in beschränkten Mengen, bezw. nur zu gewissen Jahreszeiten, genossen, anderseits auch als schädlich gemieden.

Die Blutarmuth oder richtiger die Blutentmischung beruht nun nicht etwa auf Mangel an Eiweißsubstanzen im Blute, sondern auf dem von Nährsalzen; aber nicht etwa auf dem Mangel von Eisen, — im Gegentheil

*) Hensel, „Mineralische Düngung". Selbstverlag. Hermsdorf unterm Kynast.

**) Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten. Otto Spamers Verlag, Leipzig. 2. Auflage. Preis gebunden 1,80 Mk., ungeb. 1,50.

kann der Eisengehalt des schlecht gemischten Blutes ein genügender sein, — sondern auf dem Ueber- und Untermaß der verschiedenen mineralischen Blutbestandtheile, wodurch das Blut seiner Aufgabe als Nährmittel für alle Gewebe nicht nachkommen kann. So macht sich z. B. ein Mangel an Natron, an welches die Kohlensäureausscheidung aus dem Blute geknüpft ist, viel stärker bemerkbar durch die Kohlensäureanhäufung im Körper der sogenannten Blutarmen, als etwaiger Mangel an Eisen, von welchem die Sauerstoffzufuhr abhängt. Fehlt dem Blute eine genügende Menge von Kalk, so haben wir Schadhaftwerden der Zähne, konstatiren weiches Zahnbein, erleben Knochenerweichung u. s. w.

Wie viel wir von den verschiedenen Nährstoffen eines Nährgemenges aufnehmen müssen, um gesund existiren zu können, darüber werden wir Absolutes wohl nie wissen; einen annähernden Schluß können wir aber von der Milch aus machen, die ein vollkommenes Nährgemenge repräsentirt.

Wie man sich bald überzeugen wird und in jedem physiologischen Lehrbuch nachlesen kann, macht es nun gar keine Schwierigkeit, die Nahrungsmittel so auszuwählen, daß der Bedarf des Körpers an Eiweißstoffen, Kohlehydraten bezw. Zucker und Fett gedeckt ist. Anders aber verhält es sich mit den bis dahin vernachlässigten Mineralstoffen der Nahrung. Nehmen wir die Kuhmilchsalze als das Normalgemenge der Nährsalze an und vergleichen den Gehalt der üblichen Nahrungsmittel an Nährsalzen mit dem der Kuhmilch, so werden wir eine wunderbare Aufklärung erhalten.

Es enthalten 1000 Gewichtstheile der Trockensubstanz an Asche:

	Gesammtasche	Kali	Natron	Kalk	Bittererde	Eisenoxyd	Phosphorsäure	Schwefelsäure	Kieselsäure	Chlor
Kuhmilch . . .	48,8	12,04	4,73	10,66	1,49	0,26	13,88	0,15	0,02	6,67
Fleisch	40,6	16,76	1,47	1,15	1,30	0,28	17,27	0,63	0,45	1,56
Weizen-Feinmehl .	4,7	1,69	0,04	1,13	0,39	—	2,45	—	—	—
Roggenmehl . .	19,7	7,57	0,34	0,20	1,57	0,50	9,51	—	—	—
Kartoffel . . .	37,7	22,76	0,99	0,97	1,77	0,45	6,53	2,45	0,80	1,17
Erbse	27,3	11 41	0,26	1,36	2,17	0,16	9,95	0,95	0,24	0,42
Spinat	164,8	27,29	58,16	19,58	10,51	5,52	16,89	11,32	7,45	10,22
Apfel	14,4	5,14	3,76	0,59	1,26	0,20	1,96	0,88	0,62	—
Erdbeere	34,0	7,16	9,68	4,83	—	2,00	4,70	1,07	4,10	0,48

(Die Kuhmilchzahlen geben an, wieviel von den einzelnen Nährsalzen unser Körper bedarf, wieviel also in unserer Nahrung enthalten sein sollte.)

Diese Zahlen sagen: Aus Fleisch, Brot, Kartoffeln und Hülsenfrüchten werden wir, so reichlich sie uns auch Eiweißstoffe und Zuckerbildner liefern, nicht unsern Bedarf an Mineralstoffen ziehen können. Ernähren wir uns ausschließlich oder vorzugsweise mit diesen unvollständigen Nährmitteln, so werden wir uns eine Blutentmischung zuziehen. Wir werden vor Allem

einen Mangel an Natron und Kalk empfinden, wenngleich wir an Eisen genug in uns aufnehmen. Bevorzugen wir dagegen die grünen Gemüse (als deren Repräsentant der Spinat aufgeführt ist) und Salate und anderseits auch die Früchte, so werden wir ein Blut mit gleichmäßigem Mineralstoffgehalt haben.

Es kommen für den Menschen noch andere diätetische Fehler in Frage, zu vieles Trinken (Blutverwässerung), Kochsalzmißbrauch u. s. w., die uns hier weiter nicht angehen. Es sollte hier nur gezeigt werden, daß die Ernährungslehre, die nur Eiweiß, Kohlehydrate und ebenfalls noch Fett berücksichtigt, falsch ist. Diese falsche Ernährungslehre wird nun aber auch auf alle Kreatur angewendet, die vom Menschen abhängt, folglich auch auf die Bienen. Darum sehen wir, daß unsere Bienen von manchen Leuten ganz verkehrt gefüttert werden: Mehl, Aleuronat, Eier, Milch u. s. w., sie sollen den stickstoffhaltigen Pollen ersetzen; aber, daß mit Ausnahme von Milch und Ei keines dieser Ersatzmittel gleichzeitig genügende Mineralstoffe enthält, daran denkt man nicht. Wie manches Volk überwintert, da es die Witterung nicht anders zuließ, auf einer einzigen Sorte Honig, einer einzigen Sorte Pollen. Liegt es nicht sehr nahe, hier anzunehmen, daß diesen einseitigen Produkten gewisse Stoffe mangeln, die zu einer normalen Ernährung der Bienen und vor Allem der Brut unbedingt nöthig sind? Die Chemie hat ja noch nicht Zeit gefunden, sich mit der Bienenzucht eingehend zu beschäftigen; aber stimmt die Erfahrung nicht mit den theoretischen Schlüssen überein? Wird nicht die Winterruhr (richtiger Verstopfung und Kolik), wird nicht die Maikrankheit einseitiger Ernährung zugeschrieben? Liegt es nicht ungemein nahe, anzunehmen, daß ein schlecht zusammengesetzter Speisebrei auch chemisch geringwerthige Maden und Puppen groß werden läßt, die wegen ihrer nicht normalen chemischen Zusammensetzung einen leichter zersetzbaren, für Fäulnißgifte bezw. Fäulnißpilze zersetzbaren Körper haben? Es will uns dies ja nicht recht in den Kopf, da wir stets nach der äußeren Form urtheilen und einen Thierleib sowohl wie irgend eine Baumfrucht, die äußerlich nicht von ihrer Sippe und Sorte abweichen, auch für innerlich gleichwertig erachten. Nun, da braucht nur daran erinnert zu werden, daß die kalifornische Rebe, die auf jungfräulichem Boden wächst, jedem Schmarotzerangriff die Stirn bietet, während auf unserem ausgemergelten falsch gedüngten Boden die einheimische wie die eingeführte kalifornische Rebe wegen der falschen inneren Ernährung auch chemisch falsch zusammengesetzt ist, sodaß sie eine Beute der Schmarotzer werden.

Für mich, der ich die kolossalen konstitutionellen Unterschiede der Menschen studirt habe, und ihre innerliche Ungleichwerthigkeit alljährlich tausendfach kennen lerne, liegt in dieser Abweichung von der normalen chemischen Körperzusammensetzung und der aus ihr sich ergebenden Angreifbarkeit für Schmarotzer und chemische Schädlichkeiten die Erklärung des Begriffes: Krankheitsdisposition. Und da dies für Mensch wie Thier und Pflanze gilt, gilt es auch für unsere Bienen. Was Wunder, wenn, wie doch so häufig im Frühjahr, Absterben von Brut, d. h. faule Brut, durch

Zusammenziehen der Bienenknäule wegen Kälte oder wegen plötzlichen starken Volksverlustes und mangelhafter Belagerung der Brut auftritt, daß die jetzt reichlicher vorhandenen Fäulniskeime auch den schlecht gemischten Futterbrei einerseits, die schlecht gemischten Körper der Larven und Puppen andrerseits vergiften bezw. angreifen können.

Es muß ja die Sachlage so wie geschildert oder wenigstens ähnlich sein. Faule Brut gibt es alljährlich auf zahlreichen Ständen. Man bemerkt sie weiter nicht, da der Futterstand der Stöcke ein normaler und kein Nährboden für die Fäulnispilze gegeben ist. Vielmehr ist das Ereignis damit abgethan, daß die Bienen die abgestorbenen Maden zum Stock hinauswerfen.

Finden sich aber hier und da nach ungünstigen Vorjahren, d. h. bei vorhandenem einseitigem Futterstand, ungünstige Ernährungsbedingungen für die Brut, so kann die Folge fauler Brut, die Faulbrut, nur allzuleicht werden.

Wie gesagt, dies sind Ansichten; aber ich glaube, daß sie der Wahrheit nahe kommen.

Meine Vorbeugungsmittel bestehen getreu meinen theoretischen Schlüssen in Maßnahmen, die einen einseitigen Futterstand von vornherein unmöglich machen. Ich habe in diesem Frühjahr neugekaufte Stöcke, die keinen Tropfen Honig, keinen Pollen mehr hatten, zu Riesenvölkern aufgepäppelt und füttere jetzt alle meine Völker auf Volksvermehrung vor dem Winter. Ich würde es einfach nicht wagen, allein Honig und Wasser oder Zuckerwasser zu verfüttern. Im Frühjahr fütterte ich ein Gemisch von Honig, vegetabiler Milch (eine von mir erfundene eingedickte Konserve, welche ein vorzügliches Kindernährmittel ist, da sie, der Thiermilch zugesetzt, diese verdaulich macht. Sie besteht aus zerriebenen Mandeln, Haselnüssen, Zuckersaft und Nährsalzextrakt. Der letztere ist auch ein nach meinen Angaben aus Blattgemüsen hergestelltes Präparat, welches die pflanzlichen Salze reichlich enthält und auch in der Küche an Stelle von Fleischextrakt Verwendung findet), Nährsalzextrakt und Wasser. Jetzt versuche ich mit Erfolg: Rheinisches Apfelkraut (weil es billiger als Honig ist und, als Nahrungsmittel betrachtet, gehaltvoller als Honig), Honig, vegetabile Milch und Nährsalzextrakt. Diese Gemenge sind sozusagen vollkommene Nährgemenge, durch welche ich nicht nur allein pollenarmen Stöcken den Pollen erspare. Ich habe die Empfindung — genau dies nachzuweisen ist ja nicht so leicht —, daß der aus diesem Futter hergestellte Brei sofort verfüttert wird, ohne daß den Honig- und Pollenvorräthen sonst noch ein Zusatz entnommen zu werden braucht. Maikrankheit oder irgend eine Seuche kenne ich nicht. Für diesen Winter werde ich zur Hälfte des Wintervorraths Zucker verfüttern, aber eine gehörige Portion Nährsalzextrakt zusetzen. Das Nährsalz wird schon dafür sorgen, daß die Verdauung der Bienen im besten Stande bleibt. Dieser Nährsalzextrakt hat die eigenthümliche Eigenschaft, daß er beliebigem Honig den Charakter, Geruch und Geschmack des Buchweizenhonigs verleiht; bekanntlich gibt es aber keine Honigsorte, die der Biene lieber ist als Buchweizenhonig. Durch diese Beimengung wichtiger Stoffe zu der an und für

sich nährsalzarmen Nahrung von Honig und Zucker wird die innere Ernährung des Biens bedeutend verbessert, indem den Nährsalzen die wichtigsten Funktionen in der ganzen belebten Welt zufallen und ihre chemischen Spannkräfte den Bienen zu Gute kommen. Wenn ich nicht in der Lage wäre, diesen fertigen Extrakt zu verwenden,*) so würde ich ihn mir aus stark eingedicktem ausgepreßtem Saft von Wurzel- und Blattgemüsen herzustellen suchen. Aber der Extrakt ist so ausgiebig, daß man mit einer Büchse zum Preise von 1,70 Mk. für 10 Stöcke reicht, somit für den Winter nur für 17 Pfg. in jeden Stock zu verfüttern braucht.

Die früher genannte vegetabile Milch ist für den Großbetrieb als Frühjahrsfuttermittel bei Pollenmangel zu theuer. Da kann man ja frische süße Milch nehmen oder, wenn man sie haben kann, gewöhnliche kondensirte Schweizermilch. Jedenfalls zersetzt sich die letztere nicht so leicht wie die frische. Ich habe auch schon frischen Quark versucht, der mit Honig gern genommen wurde.

Also ich rathe der Faulbrut dadurch zu begegnen, daß man alles daran setzt, einen einseitigen Futterstand im Stock zu vermeiden, und, hat er sich wegen Witterungseinflüsse nicht auf natürlichem Wege vermeiden lassen, durch Zufüttern von pflanzlichen Nährsalzen (Nährsalzextrakt) dafür zu sorgen, daß das Futtergemisch ein nährsalzreicheres wird, weil die Widerstandsfähigkeit jedes Lebewesens in erster Linie von seiner normalen chemischen Körperzusammensetzung abhängt. Die bekanntlich beste Kur der Faulbrut ist, wenn man das Volk schonen will, Abfegen oder Abtrommeln des Volkes und Vernichtung des alten Baues. Das Volk würde ich dann mit einem nährsalzreichen Futter (siehe mein Frühjahrs- und Herbstfutter) so lebensfrisch wie möglich machen.

(Aus: Die Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis. Herausgegeben von F. Gerstung, Pfarrer in Oßmannstedt, Thüringen).

Aus allen Zonen.

Italien. Hoffentlich hat sich das Wetter endlich ausgetobt. Den ganzen Februar hindurch hatten die Bienen nur 2 gute und 3 mittelmäßige Flugtage. Sonst trugen sie um die Zeit Pollen von der Butterblume und den violett- und weißgestriemten Blüthen des Frühlingssafrans; heuer schlummerten die lieblichen Boten des Lenzes noch unter der Schneedecke, und als sie endlich ihre Blumenaugen öffnen konnten und neugierig in die griesgrämige Welt zu blicken begannen, kam über Nacht ein Reif und drückte sie ihnen wieder zu. Und dann regnete es fort und fort bis in den März hinein.

Um die Mitte Februar sandte mir ein Imker, der im Gebirge einer Sägemühle vorsteht, eine Kiste voll feiner, fast staubähnlicher Späne aus Rothbuchenholz (Fagus sylvatica), mit dem Bemerken, ich solle davon in

*) Derselbe wird hergestellt von Hewel & Veithen, Köln a. Rh.

der Nähe der Stöcke aussetzen, die Bienen würden sie wie Blumenmehl eintragen. Es war das gerade die rechte Zeit, um einen Versuch zu machen, da die Natur auch nicht ein Stäubchen Pollen bot, weil noch Schnee die Erde bedeckte und hier herum Haselnußsträuche nicht vorkommen. Am 17., 18. und 23. Februar flogen die Bienen und richtig: sie höselten das Holzmehl, freilich mit vieler Mühe und großem Zeitaufwande, und mager genug fielen die Bällchen aus. Man hat übrigens beobachtet, daß sie aus Kohlenstaub, Kornbrand, sogar aus Schlammerde sich Höschen bildeten; verwundern darf man sich darüber also nicht, und es ist im vorliegenden Falle auch gar nicht nöthig, an ein Irregehen des Instikts zu denken. Wenn Dr. Krug aus Holz Biscuit bäckt, warum sollen denn die kleinen Scheidekünstler aus demselben Stoffe nicht auch ihr Brod bereiten können?

Die Ueberwinterung war vorzüglich: keine Nässe, keine verschimmelte Waben, nur da und dort etwas mehr todte Bienen, als man gewünscht hätte. Sie fielen aber nicht der strengen Kälte zum Opfer, sondern es waren eben alte dem Tode geweihte Bienen, von denen eine größere Anzahl als gewöhnlich in den Winter kamen, weil die Herbsttracht gänzlich fehlte. Aus den Heidegegenden Piemont's und der Lombardei schreibt man mir, daß dort die Ueberwinterung nichts zu wünschen lies, und nur wenige Leichen sich vorfanden. Natürlich, die Heide honigte wie lange nicht mehr, die älteren Bienen erlagen unter der anstrengenden Arbeit, noch bevor die Einwinterung stattfand, und es blieben nur rüstige und in der großen Mehrzahl junge Bienen, weil die Königinnen bei der reichen Tracht bis in den Herbst fort legten. Wer in der Nähe einer Heide seine Bienen züchtet, und wenn's bei ihm nichts mehr zu holen giebt, mit ihnen nicht dahin wandert, (was hier leider fast Niemand thut), der verliert nicht nur diese Ernte, sondern verkümmert sich auch die der kommenden Frühjahrs-Volltracht, weil er viele alte Bienen einwintert, die, nachdem sie einige Monate mitgezehrt, gerade dann mit Tod abgehen, wenn sie sich beim Brutansatz nützlich machen könnten, und weil das Volk deshalb nicht zur geeigneten Zeit schlagfertig dastehen kann.

Die März-Nummer des „Apicoltore“ enthält folgende Mittheilung des Vereins-Vorstandes: „Auf der am 22. Februar stattgefundenen General-Versammlung der Mitglieder des Central-Vereins ital. Imker in Mailand präsentirte Herr Pietro Benuzzi-Piacenza eine von ihm erfundene Honigschleuder, einen sogenannten Selbstwender für 6 Waben, um ihn einer Prüfung zu unterziehen. Nach Beendigung der vor den Augen der Anwesenden angestellten Proben, richtete er an dieselben nachstehende Fragen:

1) Ist Benuzzi's Selbstwender wirklich praktisch im weitesten Sinne des Wortes? Die Antwort lautete einstimmig bejahend.

2) Ist es ganz und voll wahr, daß mit einer Schleuder dieses Systems 6 Honigwaben, in Rahmen von was immer für einer Form und Dimension, in weniger als einer Minute vollständig entleert werden können? Wieder war die Antwort bejahend.

3) Ist die Schleuder dauerhaft gebaut, einfach und proportionirt so-

wohl in ihren einzelnen Theilen als in ihrer Zusammensetzung? Antwort: Die Schleuder läßt in dieser Beziehung nicht den geringsten Zweifel übrig.

Weiter präsentirte Herr Benuzzi eine ökonomische Schleuder für eine Wabe, und stellte die Frage, ob selbe vollkommen ihrem Zwecke entspreche. Die Versammlung erkannte dieselbe als ökonomisch und bequem zur Entleerung der Honigwaben von wenigen Stöcken auf kleinen Ständen."

Luigi Lambertenghi m/p, Vice-Präsident.

Ich habe die Schleuder in Action gesehen und glaube wirklich, daß sie alle bis nun bekannten Selbstwender, wie ich sie aus Beschreibungen kenne, übertrifft. Das Einstellen der Waben, ohne die leidigen in England und Amerika gebräuchlichen Schleuderkäfige, ist das denkbar schnellste und bequemste, und noch bevor die im Kreise sich drehenden Waben völlig zum Stillstand gekommen sind, wenden sie sich wie auf Kommando und die Bewegung geht fort. Der Erfinder ist so eine Art italienischer Mehring, was auch sein höchst sinnreich hergestellter automatischer Schwarmfänger beweist, der den großen Vortheil hat, daß bis zum Augenblicke des Schwarmauszuges Bienen und Drohnen ungehindert aus- und einfliegen können. Bei allen, mir wenigstens, bekannten ähnlichen Apparaten, sind sie einmal vorgestellt, können die Drohnen gar nicht mehr ausfliegen, und die Bienen müssen sich durch ein Absperrgitter zwängen. Im Laufe des Monats März wird Herr Benuzzi mit einigen dieser Schwarmfänger nach Sicilien reisen, um sie dort, wo die Schwärme frühzeitig fallen, die Feuerprobe bestehen zu lassen, was noch nicht zur Genüge geschehen ist.

Schweiz. Laut Bericht in der Januar-Nummer der Revue internationale de Nyon machte ein Herr Ch. Derosne die interessante Entdeckung, daß es keine kräftigeren Gährungserreger für Honigwasser gebe, als das Blumenmehl der Stöcke; weder Champagne's Spundhefe noch Gastine's Nährsalze sollen dem Pollen an Wirkung gleichkommen. Seine Hefezellen zeigen unter dem Mikroskop dieselbe Disposition, wie jene der Weintrauben. Daß Honigwasser ohne Zugabe irgend welchen Fermentes in Gährung geräth und die Erreger derselben demnach im Honige enthalten sein müssen, wußte man; nun ist festgestellt, daß es der Pollen ist, der sich mikroskopisch in jedem Honige nachweisen läßt, welcher die Rolle spielt.

Grimshaw sprach in demselben Blatte die Meinung aus, daß die Charakter-Eigenschaften der Bienen nicht von der Mutter oder dem Vater abhängig sind, sondern von der Nahrung, welche die Brutbienen den Maden reichen.

Dagegen bemerkt der berühmte Biolog Alph. de Condolle, das sei ein Irrthum; die Nahrung könne auf die Körpergröße und die Muskelkraft Einfluß üben, auf das Nervensystem wahrscheinlich nicht. Um das Phänomen zu erklären, müsse man auf die Lehre von der latenten Vererbung zurückgreifen.

Beim Menschen habe das Product gewisse Eigenschaften des Vaters nicht, bewahre sie aber doch im gebundenen Zustande, und könne sie eventuell auf den Sohn übertragen. Entstehe aus einem Bienenei eine Königin, so vermöge sie die in ihr schlummernden Naturtriebe der Rasse auf ihre Töchter überzuführen.

Grimshaw erwidert: Wir wissen, daß aus jedem Ei eine Drohne entsteht, wenn es nicht befruchtet wird, und daß, geschieht dies, eine Mutterbiene daraus hervorgeht. Wir wissen aber auch, daß eine Aenderung in der Qualität und Quantität des Futters (begleitet von einer weiteren, jedoch völlig untergeordneten Bedingung — de minime importance —, der Dimension der Zelle) die wunderbarste Veränderung der Structur zur Folge hat. Die Zunge, die Augen, die Organe der Wachsausscheidung, die verschieden nützliche Beschaffenheit der Beine, das Alles ist Ergebnis der verschiedenen Nahrung der Maden.

Wenn also Abweichungen im Aufbau des Körpers von den entsprechenden Naturtrieben begleitet sind, um diese Abweichungen zweckdienlich auszunützen, so ist es doch wohl auch recht und vernünftig, anzunehmen, daß die Nahrung der Maden, welche die ersteren bewirkte, auch die letzteren hervorzurufen vermöge. Ein Wechsel in der den Larven gereichten Nahrung habe eine Aenderung im Körperbau und in den Instincten zum Ergebnis.*)

Amerika. Im American bee journal wird auf die Frage: Wann glaubt ihr, daß es an der Zeit sei, die Bienen zum Bruteinschlage zu reizen? wie folgt geantwortet:

Wann die Fruchtbäume in die Blüthe treten. — Barnum.

Wann die Natur Blumenmehl bietet. — Cook.

Es ist vortheilhafter, die Sache den Bienen zu überlassen. — Dibbern.

Nie bevor Wärme und Tracht die Bienen zum Bruteinschlage veranlassen. — Heddon.

Gebt den Bienen, was sie benöthigen und überlaßt ihnen die Entscheidung. — Dadant.

Haltet eure Bienen warm und wohl verproviantirt; für das Uebrige werden sie schon selbst sorgen. — Demaree.

Wir sind im Irrthum, wenn wir die Bienen zum Brüten reizen. Ich denke, den Fall der Vermehrung unserer Völker ausgenommen, verschwenden wir Honig, wenn wir die Völker zu früh zum Brutansatze antreiben. — Atchley.

Wer sich mit einer Durchschnittsernte begnügt, mag Mühe und Honig sparen; aber der Berufsimker, der den höchsten Ertrag zu erzielen strebt, der würde ohne Reizfütterung, in den meisten Gegenden Italiens wenigstens, den Zweck wohl nur ausnahmsweise einmal erreichen. Brut setzt jeder Stock von selbst an, so bald und so viel als er naturgemäß vermag, wenn er fliegen und fouragiren kann (und in diesem Falle trotz allen Fütterns auch nicht eine Zelle mehr); da ihm das im Frühjahre aber oft mehrere Tage hinter einander nicht möglich ist, muß eben der Imker eingreifen. Rechtzeitig aber muß die Hülfe kommen. Zu früh im Jahr würde sie mehr schaden als nützen, weil das Wetter umschlagen kann und

*) Anm. d. Red. Wir züchten in Flacht bekanntlich viele Königinnen mittels des **Umlarvens**, lassen norwegische Larven z. B. von Krainerbienen zu Königinlarven und Königinnen erziehen. Da wissen wir also ein Wörtchen mitzusprechen und welches? Die Königinnen haben stets die Charaktereigenschaften ihrer Eltern, nicht ihrer Schenkammen!

eine unzeitige Entwickelung des Biens keinen Zweck hätte; zu spät wäre sie wieder nicht am Platz, weil die jungen Bienen nicht mehr rechtzeitig kämen, sei es zum Einsammeln oder zum Ablösen älterer Schwestern im Ammendienste. Unsere Haupttracht fällt in den Mai; wir beginnen anfangs April zu füttern und fahren damit den ganzen wetterwendischen Monat fort.

Bankston berichtet einen Fall, der beweist, daß die Schwärme Spurbienen aussenden. „Vor einiger Zeit, schreibt er, schlug ich eben einen Schwarm ein, da kam mein Nachbar und erzählte mir, in einem Baumstamme seines Waldes sei ein Schwarm, und fragte mich, ob die Mondesphase günstig sei, um den Baum zu fällen und den Schwarm einzufassen."

„Am folgenden Tage zog mein Schwarm wieder aus und nahm die Richtung gegen den Baum des Nachbars, die Königin konnte aber nicht mit, weil ich ihr die Flügel beschnitten hatte. Ich las sie vom Boden auf und legte sie im Käfige auf den Wabenträger. Der Schwarm kehrte in seine Wohnung zurück. Nächsten Morgen brannte er zum zweitenmale in der Richtung des Waldes durch, kam aber auch diesmal wieder zu seiner Königin heim, und dasselbe Spiel wiederholte sich noch einige Tage, bis endlich die Mondphase das Fällen des Baumes erlaubte, in dessen Höhlung sich nur ein Dutzend Bienen vorfanden. Von da an blieb der Schwarm in der ihm gegebenen Wohnung, richtete sich häuslich ein und speicherte Honig auf."

Zum Schlusse eine hübsche Anekdote. Papst Urban VIII. führte im Wappenschilde drei goldene Bienen in blauem Felde. Ein Franzose, der sie sah, äußerte sich:

Gallis mella dabunt, Hispanis spicula figent.

Nicht doch, bemerkte ein Spanier:

Spicula si figant, emorientur apes.

Dazu lächelte Pabst Urban und antwortete:

Cunctis mella dabunt et nullis spicula figent,
Spicula rex etenim figere nescit apum.

Man ersieht daraus, wie die Völker lateinischer Rasse schon zu Zeiten Maffeo Barberini's sich hatten einander so lieb.

A. von Rauschenfels.

Einfaches Mittel, die Königinnen zuzusetzen.

Unter obigem Rubrum schreibt Jos. Supper aus Flexburg im „Elsaß-Lothringischen Bienenzüchter" an dessen Redakteur:

Geehrter Herr Dennler!

„Ich will Ihnen mittheilen, wie ich seit Jahren die Königinnen zusetze und bitte Sie höflichst, diese Zeilen zu Lehr und Nutzen Anderer zu veröffentlichen.

Am Abend entweiselt man das Volk und Morgens läßt man die Königin durch das Flugloch hineinlaufen und bläst einige Züge Rauch nach, jedoch keinen Tabakrauch. Ueber Nacht verspüren die Bienen ihre Weisellosigkeit und nehmen eine solche zugelaufene Königin willig an".

Wie lange die Königin angenommen bleibt und, wenn sie erhalten bleibt, wie zerzupft sie später aussieht, ist nicht gesagt. Wenn es aufs bloße Zusetzen und nicht

ʃ das Angenommenwerden ankommt, so lasse man, ohne das Volk zu entweiseln, n die neue Königin zulaufen. Diese Arbeit des Imkers geht flott; auch die Arbeit t Bienen darauf ist — einfach.

Was in Baiern für die Bienenzucht geschieht.

Dem Organ des unterfränkischen Bienenzüchtervereins: „Die Biene" entnehmen t, daß im Kreise Unterfranken durch Zuwendungen den landwirthschaftlichen rkscomités bezw. der Königl. Regierung zwei Kreisbienenmeister und Wanderlehrer das Vereinsgebiet in 1892 ausgesandt werden konnten, um an je 30 Orten Wanvorträge zu halten, im Kreise die Bienenstände zu revidiren und je nachn praktische Vorrichtungen an denselben vorzunehmen.

Sprechsaal.

Aus dem Leserkreise.

Aachen, 12. März 1893.

An die Direktion der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation zu Flacht.

10) — Absprache gemäß verfehle nicht, Ihnen beifolgend Saamen der Phacelia acetifolia (als Muster ohne Werth) ergebenst zu übersenden. Ich habe diese Pflanze vorigen Jahre auf Empfehlung einer landwirthschaftlichen Zeitung als Bienener zum ersten Male gezogen. Die Aussaat erfolgte in der zweiten Hälfte März hat sich die Pflanze trotz des bald darauf und des auch noch einen Monat später, ndem der Saamen schon aufgegangen war, eingetretenen starken Frostes, ohne tten zu haben, kräftig entwickelt. Die Blüthe entfaltete sich im Juni und dauerte Anfangs August. Dieselbe wurde trotz sonstiger reicher Tracht von Morgens bis Abends spät sehr stark beflogen, obgleich sich das Beetchen mit dieser Pflanze 2—3 Schritt vom Bienenstand entfernt seitwärts und außerhalb der Flugrichtung Bienen in einer Gartenecke befand. Gegen Ende Juli habe ich des Versuches en ein Stück des Beetes der verblühenden Phacelia umgegraben und nochmals mit elben besäet. Diese Aussaat hat sich nicht so vollkommen entwickelt wie die erste, d aber bei der Rückkehr der Bienen von der Haide Anfangs September in Blüthe, de indessen, trotzdem zu dieser Zeit wenig Tracht mehr war, weniger beflogen. n ich noch beifüge, daß die Pflanze von mir in gewöhnlichem Gartenboden gen wurde und in jedem, selbst dem sandigsten Boden gedeihen soll, so habe ich s verrathen, was ich von derselben weiß. Ich wünsche Ihnen für den Fall des suches gleich guten Erfolg und wird es mich interessiren, demnächst das Resultat der Imkerschule zu erfahren. —

Die Hoffnungen der hiesigen Imker auf die Haidetracht des vorigen Jahres n sich nicht erfüllt. Die Bienen sind meistens volk- und honigärmer zurückgemen, als sie hingingen. Ich bin diesen Winter längere Zeit krank gewesen, konnte daher wenig um die Bienen kümmern und habe deshalb, sowie in Rücksicht auf e zu primitiven Einrichtungen, bei denen mir viel Ofenwärme verloren geht, bis nicht geheizt, aber angeregt und überzeugt von Ihren Beobachtungen und Erungen über die Nothwendigkeit einer bestimmten Wärme für die Bienen, so sorgg eingewintert und eingedeckt, sowie vor directem Eindringen von Wind und nenschein geschützt, daß ich alle eingewinterten Stöcke ohne größere Verluste durchacht habe. Auch jetzt werde ich mit Heizen noch warten, bis es ständige Tracht also etwa bis Mitte April, dann aber für ständige Wärme im Bienenhaus bis Schwärmen sorgen, wenn nicht die äußere Temperatur inzwischen schon hoch ig geworden ist.

Wenn Zeit und Umstände es mir ermöglichen, werde ich von Ihrer gütigen Er-
laubniß Gebrauch machen und im laufenden Jahre das Umlarven ꝛc. mal anseh
kommen.

Mit vorzüglichster Hochachtung **Petri**, Stations-Assistent.
(Wohnung: Marschiersteinweg 18).

ad 10) Während die meisten Correspondenzen, (namentlich alle Anfragen, dere
Beantwortung eilt), sofort brieflich von der Leitung der Versuchsstation und Imke
schule beantwortet werden und dann selten im Sprechsaal nochmals berührt werde
(nur dann, wenn sie allgemeines Interesse erwecken), haben wir obiges Eingesan
vollständig gebracht, schon weil es das verdient und um unseren besten Dank für d
übersandten Phacelia-Samen auszusprechen. Wir konnten eine größere Parzel
damit einsäen und sind gespannt auf den Erfolg.

11) — Ich habe mit Stampfhonig, den ich als garantirt rein bezog, keine recht
Erfolge erzielt und mißfiel mir das schmierige und ekel schmeckende Zeug nachgera
sehr. Trotzdem kenne ich kein anderes Futter, das für spekulative Fütterung allg
meiner in Büchern und Zeitschriften empfohlen wäre. Ich bestellte diesmal unt
dem Vorbehalt, daß ich erst die Waare als rein untersuchen lassen dürfe, ehe i
Zahlung leiste. In meinem Namen und meiner Stellung lag die nöthige geschäf
liche Garantie. — Ich erhielt darauf keine Antwort.

Zur selben Zeit las ich in einem Blatte „Honig, rein, Schleuderhonig“ zu Spo
preisen ausgeschrieben. Wohl gemerkt, es war kein Galizier, sondern ein Deutsche
der inserirt hatte. Ich bestellte nun, um wenigstens Honig zum Spekulativfutter z
nehmen, 1 Ctr. und bat, den Betrag „einfachst per Postnachnahme zu entnehmen
hielt mir aber aus, daß Garantie für die Reinheit des Honigs brieflich ausg
sprochen werde. Was kam schließlich? Als ich wieder schrieb und Marke beilegt
kam die Antwort, der Vorrath an Honig sei indessen abgesetzt. F. — S.

ad 11) Vorsicht ist da sehr am Platze. Wiederholt fielen uns Inserate aus de
Auslande, die wir aufnehmen sollten, auf. Wir erbaten uns unter der Firma „biene
wirthschaftliche Versuchsstation“ gegen Entnahme des Betrages durch Postna
nahme ein Postkolli des angepriesenen Honigs und was kam? — Ein Schreiben, d
über die verzögerte Aufnahme des Inserates sich ausließ, von der Bestellung für d
Versuchsstation aber gar nichts erwähnte.

Das Inserat wurde natürlich nicht vom Stapel gelassen. Wir sparten uns d
Aerger anderer Redaktionen, die für das Inserat keinen Pfennig erhielten trotz ihr
Schreibereien und sich obendrein sagen mußten, daß wohl mancher Leser auf d
Leimruthe gegangen sei, ohne deßwegen als Gimpel bezeichnet werden zu können.

Solche „Geschäftsleute“, deren schmutzig Treiben wir durchschauen, haben unse
Einrichtungen arg auf dem Striche. Reelle Firmen werden uns Dank wissen, we
wir wählerisch sind in der Aufnahme von Inseraten und, glaubt sich ein Leser übe
vortheilt, auf Antrag die Sache klarstellen.

Briefkasten.

Nach Weixelburg-Laibach. Ihre speciellen Mittheilungen über die Priorität Ihr
Methode der Kunstwabenbefestigung durch Anklammern derselben waren mir inter
sant. Da ich selbst in einem Ihrer Kataloge vom Jahre 1883 Ihre damals ang
botenen zwei Arten der Befestigung: „Heftklammern“ und „Durchschläge
erwähnt fand und finde, habe ich dies in Nr. 3 der Imkerschule hervorgehoben. D
Spitze Ihres Eingesandt richtet sich nicht gegen einen Namen, der in der „Imke
schule“ auch nur erwähnt würde, daher sein Abdruck an dieser Stelle sich nicht rec
fertigte. Das „Thatsächliche“, daß Sie seit 1883 in die verschiedensten Länder, „au
nach dem Nassauischen“, Heftklammern gesandt haben, nehme ich um so sicherer a
richtig an, da ich selbst s. Zt. solche Heftklammern erhielt und auch anderwärts s

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,

das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“



Nr. 5. Dritter Jahrgang 1893.

Inhalt: Ein Bienenzucht-Kalendarium (Mai-Arbeiten). — Wie lassen sich die Fälschungen des Honigs erkennen? — Kann eine Königin von Nachkommen einer drohnenbrütigen Königin befruchtet werden? — Die Ergebnisse verschiedener durch Anbau versuchter Bienennährpflanzen. — Aus allen Zonen. — Sprechsaal ꝛc. —

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

III. Jahrgang. 1. Mai 1893.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule, redigirt von C. Weygandt in Flacht" gestattet.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33 1/3 % Rabatt. Beilagen 10 Mark pro 1000 Exemplare, vorausgesetzt, daß sich dadurch das Porto nicht erhöht. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

V. Maiarbeiten.

Wenn ich im vorigen Hefte unter der Ueberschrift: „Aprilarbeiten" ausführlich den Gang bezeichnet habe, der zu einer richtigen Ausnutzung einer Volltracht führt, so geschah das nicht etwa, weil nun alle dort bezeichneten Arbeiten unbedingt im April vorzunehmen sind, sondern nur, weil sie, namentlich unter recht günstigen Bedingungen, in diesem Monat schon scharf ins Auge gefaßt werden müssen. Sobald jedoch der heurige April nicht zu den günstigsten für die Entwickelung der Bienenvölker zählt, fallen die dort bezeichneten Arbeiten in den Mai.

Hauptsache bleibt unter allen Umständen, daß man nach dem Verlaufe der Vegetation so ungefähr den Eintritt der Haupttracht berechnet und demgemäß seine Völker leistungsfähig heranbildet. Da nun aber in manchen Jahren durch günstige Umstände, z. B. durch einen günstigen Strichregen, durch den Anbau einer gut honigenden Pflanze im Flugkreise unserer Bienen u. s. w. sich eine gute Tracht außer der jährlich zu erwartenden Haupttracht eröffnen kann, also schon bevor alle Völker in dem richtigen Zustande sind, wo sie am meisten Honig eintragen, so halte ich von April an schon darauf, daß einige sogenannte Honigstöcke auf dem Stande stehen, d. h.

solche Stöcke, bei welchen von einer Vermehrung abgesehen wird, die stark an Volk sind und sich in dem Zustande befinden, eine plötzlich wartet eintretende Tracht gut auszunutzen. Dazu ist erforderlich, da nicht auf Schwarmgedanken kommen, weil sie sonst ihren Zweck nich füllen. Die Schwarmgedanken unterdrücke ich, indem ich bei diesen Vö für drohnenzellenfreies Werk sorge, höchstens an einzelnen Wabenspitzen Drol bau erlaube, wo im Fall der Noth leicht fortgeschnitten werden kann. F sehe ich darauf, daß sich die Stöcke zur Zeit der Tracht nicht übervö und nicht zu viele offene Brut enthalten. Vor Uebervölkerung schütz Beuten, welche sich nicht vergrößern lassen, die rechtzeitige Entnahm deckelter Bruttafeln. Hat ein solcher Honigstock zu viel offne Brut zu sorgen, so entlaste ich ihn von allzu großer Hausarbeit durch Entn offner Brut. Es darf aber das Volk nicht geschwächt werden, und verhütet man durch Umtausch offner Bruttafeln mit Waben voll bedec Brut. Sind dann die Umstände sonst günstig, so leisten dergleichen H stöcke oft schon vor der eigentlichen Haupttracht recht Erfreuliches. Es jedoch nicht verschwiegen werden, daß diese Hoffnungen auf eine außergew liche Honigernte in vielen Jahren fehl schlagen. Das hält mich aber vo Herstellung dieserart Honigstöcke nicht ab, da sie anderweitig von hohem W durch die Hergabe ihres Ueberflusses von Bienen und Brut für die besserung anderer Stöcke sind und mindestens zur Zeit der Haupttracht Mann sehr gut stellen.

Daß in dem oft wiederholten Imkerworte: Ein Schwarm im Ma ein Fuder Heu, viel Wahres liegt, bestreite ich nicht, halte es aber unbe für besser, falls man nur auf einige Maischwärme rechnen kann, daß dann auf Maischwärme überhaupt besser verzichtet, ihren Mutterstöcken das Material zur Aufbesserung etwaiger Nachzügler entnimmt und diese vorwärts bringt, so daß sich die Schwarm- oder Vermehrungszeit in möglichst engen Zeitraum abspielt. Freilich, wenn die Verhältnisse im gemeinen so günstig liegen, daß man die Vermehrungszeit auf Ende und Anfang Juni bestimmen kann, so sind natürlich Maischwärme so besser.

Hat man auf eine bestimmte Schwarmzeit in der Weise hingearb wie ich das im vorigen Hefte ausführlich beschrieben habe, so läßt zunächst schwärmen, was freiwillig schwärmen will, und macht dann vo zögernden, Kunstschwärme. Ohne Kunstschwärme geht es nach meinen fahrungen bei einem rationellen Betriebe in den meisten Fällen nich ja ich habe Jahre gehabt, wo es die Nothwendigkeit erforderte, fast l Kunstschwärme zu machen. Dabei habe ich mich niemals getäuscht gefu Kunstschwärme sind unter gewissen Verhältnissen besser als Naturschw wenn sie nur richtig gemacht und gleich richtig behandelt werden. Ich von all den Kunstschwärmen, welche man machen kann, die Fluglinge Feglinge vor und zwar, wenn sie so gemacht und behandelt werden, w dies in meinem Lehrbuche angebe. Sie unterscheiden sich dann von N schwärmen nicht im geringsten und gewähren nebenbei den Vorteil, daß

sie zu rechter Zeit und in beliebiger Stärke machen kann. Die Fluglinge entsprechen mehr den Vor- und die Feglinge mehr den Nachschwärmen.*)

Wer vor der eigentlichen Volltracht eine gute Vortracht hat, der steht sich unter allen Umständen am besten, wenn er seine Schwärme, gleichviel ob Natur- oder Kunstschwärme, auf sogenannte Wabenanfänge bringt und je nach der Stärke des Schwarmes 5 bis 6 Naturwaben, die auf diese Weise rein wie gefunden sind, bauen läßt und dann erst, wenn die Bienen anfangen, mehr Drohnenwerk aufzuführen, mit Kunstwaben nachhilft. Die besten Wabenanfänge geben herzförmige, 6—8 Cm. hoch und breit geschnittene ausgebaute Waben- oder Kunstwabenstücke, welche in der Mitte des Rähmchenträgers mit Wachs fest gelötet werden. Giebt man Vorbau, der die ganze Länge des Wabenträgers entlang läuft, so fangen starke Schwärme oft an zwei bis 3 Stellen an, zu bauen. Das giebt allemal sehr schlechte Waben. In dem Falle sind ganze Kunstwaben vorzuziehen, obwohl man so sich Kosten macht, die man in mehr als einer Hinsicht besser vermeidet; denn ein guter Schwarm baut bei mäßiger Tracht ebenso rasch 5—6 gute Naturwaben, als er ebensoviele Kunstwaben ausbaut. Freilich bei extra guter Tracht sieht es mit dem Bauen guter tadelloser Naturwaben nach Vorbau etwas mißlich aus, weil die Bienen dann gar zu gern Drohnenwerk einmischen, das ja mehr Honig faßt als Arbeiterwerk, sich auch wohl rascher herstellen läßt; aber da muß man sich zu helfen wissen.

Wer stets während der Vermehrungszeit starke Volltracht hat, der wird mehr von dem Bauen der Naturwaben nach Anfängen absehen, wird volles Werk mit eingemischten Kunstwaben, oder im Fall der Noth nur letztere geben. Wer aber meistens nur auf eine mäßige Tracht während der Vermehrungszeit zu rechnen hat und nur ausnahmsweise unter besonders günstigen Umständen eine starke Tracht erlebt, der vermeidet den unliebsamen Bau während derselben, wie auch einen Ausfall, der Honigernte dadurch, daß er sich in der Weise der alten Heidimker, nur viel vollkommner und zweckmäßiger, hilft. Sobald diese merken, daß ihre Bienen mehr Honig eintragen, als Gefäße für denselben vorhanden sind, so speilen sie unter das im Bau begriffene Werk einzelne leere Waben oder legen solche auch wohl unter die Körbe und nehmen sie, wenn gefüllt, fort. Der Mobilbauimker ist in solchen Fällen viel besser daran. Er holt sich aus dem Wabenschrank ausgebaute Waben und setzt eine oder zwei dicht neben die Rähmchen mit dem jungen Bau und zwar am besten, wo die Stockkonstruktion keine Schwierigkeiten bereitet, eine leere Wabe je an eine Seite des Brutnestes, die er, ehe sie ganz gefüllt sind, entnimmt und ersetzt. Verwendung für diesen so gewonnenen frischen Honig, der freilich an Güte dem bedeckelten nachsteht, findet sich immer.

C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

---

*) Anmerkung der Redaktion. Wir pflegen, das ganze Volk (alte und junge Bienen mit der Königin) abzustreichen und auf Rähmchenanfänge auf den alten Platz zu setzen. Das sind Schwärme von einer Stärke, wie sie kein Naturschwarm haben kann. Die bienenfreien Waben werden andern Völkern zugetheilt. Näheres brachte der Jahrgang 1891 der Imkerschule, S. 65—67).

Wie lassen sich die Fälschungen des Honigs erkennen?

Als Antwort diene Folgendes, das wir der „Alten und neuen Welt“, beziehungsweise dem Vereinsblatt des Rh. Westf. Vereins für Bienen- und Seidenzucht entnehmen. Es giebt kaum ein zweites Nahrungsmittel, das so häufig und verschiedenartig gefälscht wird, wie der Honig. Um ihm ein helleres Aussehen, mehr Konsistenz und ausgiebigeres Gewicht zu verleihen, wird er mit allerhand Dingen versetzt, so z. B. mit dem umsonst erhältlichen Wasser, mit dem sehr billigen Mohr- oder Gelberübensaft, mit Roggen-, Erbsen-, Hirsen-, selbst Kastanienmehl, mit Rübenzuckerlösung, Stärkesyrup, ja sogar mit Sand. Der in üblem Rufe stehende sog. „Schweizer Tafelhonig“, welcher in vielen (zum Glück aber nicht in allen) Schweizer Gasthöfen beim Frühstück serviert wird, besteht aus einem geringen Prozentsatz reinen Honigs, dem dann in erheblich größerer Menge Stärkesyrup beigemengt ist. Die schweizerischen Bienenzüchter haben sich nun aber energisch gegen diese Mischmaschwirthschaft gewehrt und verlangen mit vollem Rechte, daß den großen „zweibeinigen Bienen“ untersagt werde, ihr Fabrikat als Honig zu bezeichnen und dadurch das Publikum zu hintergehen.

Bei der großen Bedeutung des Honigs als Nahrungs- wie auch als Heilmittel, muß es jeder Hausfrau erwünscht sein, reinen und gefälschten Honig von einander unterscheiden zu können. Auf mehrfache Anfragen, die wir über Verwendbarkeit und Fälschung des Honigs in letzter Zeit empfingen, glauben wir auf ein kürzlich erschienenes vortreffliches Schriftchen hinweisen zu sollen, welches von dem als Fachmann bekannten Benediktiner-Pater Leonides Kaltenegger in der Ebenhöchschen Buchhandlung zu Linz an der Donau erschienen ist und den Titel führt: „Der Honig vor dem Richterstuhle der Geschichte, Vernunft und Erfahrung.“ Was speziell die Fälschungen betrifft, so äußert sich der Verfasser wie folgt:

„Naturreiner Honig muß, wenn er kalt und dickflüssig ist, bandartig abfließen, sich auch bandartig, aber immer schmäler legen, und schließlich sich in lange dünne Fäden ziehen, ohne daß sie gleich abbrechen; er muß wohlriechend, süß, lieblich, klebrig, goldgelb, krystallisch rein und fast durchsichtig und, wenn er unter Speisen gemischt wird, leicht durch seinen eigenartigen Geschmack wahrzunehmen sein.“

Sehr gründlich in dieser Hinsicht äußert sich auch Dr. med. Klenke in seinem Buche „Die Hausfrau“, wo er sagt: „Der zuverlässigste Honig ist zweifellos der Scheibenhonig, der noch in den Wachszellen enthalten ist. Je brauner, röthlicher, trüber, zäher und mehlicher der Honig ist, je leichter er sich in einen dickeren und wässerigen Theil scheidet, je saurer und bitterer er riecht oder schmeckt, desto schlechter und verdächtiger ist er. Jeder Honig, der zu stark erwärmt oder gepreßt wurde, wird leicht braun. Mancher Honig ist giftig, wenn die Bienen giftige Blumen suchten, und erregt dann Kopfschmerz, Betäubung und Erbrechen. Solcher Honig, der noch Wachstheile und Bienenreste enthält, ist aus heißgepreßten Waben gewonnen; er ist dunkel,

unangenehm von Geschmack, und geht leicht in saure Gährung über. Ist der Honig sehr trübe und dunkel, dann kann man bei genauer Prüfung zuweilen den zugesetzten Mohrenrübensaft herausschmecken. Oft ist er mit Mehl, roh oder geröstet, Syrup, Stärke, selbst Sand absichtlich gemischt. Hat man Verdacht, indem der Honig bei Erhitzung, anstatt flüssig zu werden, sich verdickt, so kann man ihn dadurch prüfen, daß man ihn in kaltes Wasser thut und darin durch Umrührung mit einem Theelöffel die Auflösung befördert. Alles, was echter Honig ist, wird sich auflösen, der Zusatz zu Boden sinken, wenn man die Masse sich setzen läßt. Erscheint der Bodensatz mehlartig, so kann man diesen kochen und dann an der blauen Farbe, nach Zutröpfeln von etwas Jodlösung, das Mehl nachweisen. Das etwa zugesetzte Hülsenfruchtmehl wird durch diese Jodprobe fleischfarbig oder grau. Uebrigens kann man schon am Honig selbst aus der weißlich hellen Farbe und weißlichen Streifen bei gleichzeitiger schleimiger Beschaffenheit und fadem Geschmack auf Zusatz von Mehl, namentlich Hülsenfruchtmehl, schließen. Man hat auch schon gemahlene Hirse zugesetzt. Es wird sogar Honig feilgeboten, welcher, ohne Zuthun einer Biene, künstlich aus Stärkesyrup fabriziert wurde. Derselbe erscheint dunkelbraun, ziemlich härtlich, ist wenig süß, wird an der Luft gerne fest und trocken, riecht wie Farinzucker und ist scharf und etwas bitter im Nachgeschmacke. Jeder künstliche Honig dieser Art enthält, infolge fabrikmäßiger Bereitung des Stärkezuckers, einen Antheil Gips. Will man sich vollends darüber vergewissern, so braucht man nur eine Portion Honig in reinem, in freier Luft aufgefangenem Regenwasser aufzulösen, dasselbe nach tüchtigem Umrühren wieder abzugießen und etwas Kleesalz hineinzuthun, es wird dann eine milchige Trübung eintreten. Man hat auch schon Leim in den Markthonig gemischt; er erscheint steif, ungekörnt und wird gallertartig. Löst man solchen Honig in kochendem Wasser auf und giebt dann etwas Wasser hinzu, indem man eine Zeitlang in erwärmtem Zustande etwas Galläpfelpulver hatte ausziehen lassen, so bilden sich feste Gummi elasticum- oder lederartige Flocken. — Zusätze aromatischer Kräuter oder wohlriechender Essenzen muß der Geruchs- oder Geschmackssinn zu unterscheiden wissen."

Wer übrigens öfter naturreinen Bienenhonig gegessen hat, der wird gefälschte Ware alsbald am Geschmack erkennen.*)

Kann eine Königin von Nachkommen einer drohnenbrütigen Königin befruchtet werden?

Im Herbste 1891 war ich unschlüssig, ob ich eine Königin, die aus dem Jahre 1889 stammte und als sehr gut bezeichnet worden war, ein-

*) Anmerkung der Redaktion der Imkerschule. Geringe Zusätze von Zuckersorten lassen sich nur durch chemische Untersuchungen nachweisen. — Größere Quantitäten Zucker lassen sich vom Laien, der Honig zu essen gewohnt ist, leicht herausschmecken.

wintern oder durch eine noch verfügbare ersetzen solle. Die guten Eigenschaften derselben waren die Ursache, daß das fernere Leben ihr noch geschenkt ward, doch im Vorfrühjahre 1892 sollte ich noch einmal zum Ueberfluß die Erfahrung machen, daß es nicht rathsam ist, alte Königinnen zu überwintern. Bei der ersten Revision im Frühjahre zeigte sich meine Königin drohnenbrütig. Das starke, gut überwinterte Volk hatte nur Drohnenbrut und ich fragte mich: „was soll ich thun?“ Gerne hätte ich eine gute Königin zugesetzt, doch es stand mir auf meinem kleinen Stande keine zur Verfügung, eine solche kaufen, wollte ich nicht, und mit anderen Völkern zu vereinigen, schien auch nicht rathsam, also entschloß ich mich zu nachfolgender Probe: Die unbrauchbar gewordene Königin wurde weggenommen, dem Volke aber seine sämmtliche Drohnenbrut gelassen und ihm nur ein Halbrähmchen mit guter Arbeiterbrut aus einem anderen Volke beigegeben, mit Futter (Honig) wurde es noch unterstützt. Meine Bienen zogen sich sofort eine, aber auch nur eine, Königin und in den ersten Tagen des Mai hatte ich das Vergnügen, meine junge Königin in Begleitung der Drohnen ihres Volkes ausfliegen und am 8. Mai mit dem, den Imkern bekannten, Zeichen der Befruchtung heimkehren zu sehen. Wenige Tage später fand ich in dem Stocke die schönste Brut, doch die Drohnen kauerten dicht beisammen in einer Ecke und verschwanden nach kurzer Zeit. Mein Volk entwickelte sich prächtig, aber doch machte es trotz seiner Stärke keinen Versuch zum Schwärmen, sorgte dagegen nicht nur für einen schönen Vorrath an Nahrung für den Winter, sondern stattete auch mir für seine Erhaltung in Form gefüllter Honigwaben seinen Dank ab und so erleben wir hoffentlich auch in diesem Jahre gegenseitige Freude. Daß diese Königin nur von den Nachkommen jener drohnenbrütigen Königin kann befruchtet worden sein, ist zweifellos, da zu der Zeit weder auf meinem eigenen, noch auf einem anderen Stande andere Drohnen flogen, als die von einer drohnenbrütigen Königin. Analoge Versuche dieser Art sind auch in diesem Frühjahre auf hiesigem Versuchsstande vorgenommen und zweifle ich nicht an dem gewünschten Erfolg, zumal da die Drohnen von drohnenbrütigen Königinnen und eierlegenden Arbeitsbienen schon für das unbewaffnete Auge und noch mehr für das bewaffnete Auge alles haben, was sie für ihr Naturamt brauchen.

Flacht. **Strack.**

Die Ergebnisse verschiedener durch Anbau versuchter Bienennährpflanzen.

Von einem Bienenfreunde wurden die nachstehenden Bienennähr- oder Honigpflanzen angebaut und beobachtet. Wir bringen die Ergebnisse hiermit zur Veröffentlichung und weisen darauf hin, wie zweckmäßig es wäre, wenn alle Diejenigen, die Honigpflanzen der Bienen halber anbauen, ihre bezüglichen Erfahrungen den übrigen in ihrer Nähe wohnenden Bienenfreunden

ittheilen wollten. Die Honigpflanzen honigen nämlich nicht überall gleich
ut und es kommt sogar vor, daß eine Pflanze, die bei uns sehr stark von
n Bienen beflogen wird, einige Stunden weit davon von diesen ganz un-
achtet bleibt. Durch dergleichen Bekanntwerden der gegenseitig gemachten
rfahrungen könnten die bewährten Pflanzensorten leicht zur größeren Ver-
reitung gelangen, während durch Kennenlernen der sich weniger bewährten
orten deren überflüssiger Anbau und unnütze Arbeit und Kosten sich ver-
eiden ließen.

Daß selbst vorzügliche Honigpflanzen nicht überall oder wenigstens nicht
berall gleich gut honigen, kann von gar mancherlei Umständen, wie Lage
nd Bodenverhältnissen, Klima, Witterung, u. s. w. abhängen. Manche Pflanze
onigt in der Ebene reichlich, auf Höhen aber nicht, oder es verhält sich mit
r umgekehrt; manche gibt nur Honigsaft bei feuchtwarmer Witterung, eine
ndere wieder nur bei trockenwarmer Witterung, bei einer wieder vertrocknet
r Honigsaft in den Honiggefäßen der Pflanzen, wenn heiße und trockene
Bitterung eintritt, eine andere spendet selbst bei großer Trockenheit noch
onigsaft, versagt diesen aber bei nasser Witterung. Die eine Sorte, die
i schwerem Boden selbst bei großer Dürre noch gut honigt, kann in leichtem
andboden schon bei ganz gelinder Trockenheit ihre süßen Gaben versagen u. s. w.

Der meiste Nutzen ließe sich stiften, wenn die Mitglieder jedes einzelnen
ienenzuchtvereins diejenigen Pflanzen, die sich im engeren Kreis oder Bezirk
währt haben, einander mittheilen würden. Kleine Hinweise und Mittheilungen
i Lokalblättern würden gleichfalls angebracht sein und segensreich wirken;
i erster Linie müßten aber doch unsere Bienenzeitschriften durch Mahnungen,
athschläge u. s. w. fördernd einzugreifen suchen.

Unser anfangs erwähnter Bienenfreund wohnt in Rheyd (Rheinprovinz)
nd die an seinen der Bienen wegen angebauten Pflanzen gemachten Beobach-
ungen sind folgende:

a. Perennen.

Althaea, Malve oder Stockrose; schlecht oder fast gar nicht beflogen.
Wird in Erfurt, wenn auch nicht überreich, so doch gut beflogen.)

Anchusa, Ochsenzunge, scheinbar gut; muß noch weiter beobachtet werden.
Fast alle Arten werden in Erfurt sehr reichlich besucht.)

Echium vulgare, gemeiner Natterkopf; hat noch nicht geblüht. (Blüht
us Samen gezogen erst im zweiten Jahr und scheint in der freien Natur,
uf unbebauten und wüsten Orten, viel reichlicher als im Garten zu honigen.)

Hedysarum Esparsette, hat noch nicht geblüht. (Diese Kleeart ist in
hüringen, wo sie in großen Mengen angebaut wird, die allerreichlichste
onigpflanze.)

Hyssopus, Isop, nicht beflogen. (Wird auch hier nicht überall oder
icht gleich stark beflogen, während diese Pflanze in einiger Nähe von Erfurt
ine der allerbesten Honigpflanzen ist. Honigt augenscheinlich in etwas schwerem
Boden viel reichlicher als in hitzigem, wahrscheinlich weil in letzterem der
onigsaft leicht vertrocknet.)

Lavendula, Lavendel, nicht beflogen. (In Erfurt noch zu wenig beobachtet.)

Medicago sativa, Luzerne; noch nicht geblüht. (Wird hier mittelmäßig, bisweilen auch sehr reichlich beflogen.)

Melilotus alba altissima, Riesenhonigklee; ausgezeichnet beflogen. Hatte von früher 4 Pflanzen, welche 1892 blühten. Wird stärker als alle anderen Pflanzen beflogen und hat sich als allerbeste Bienennährpflanze gezeigt. (Scheint überall reichlich zu honigen.)

Melilotus officinalis, gelber Steinklee; nicht oder nur sehr schwach beflogen; wird weiter beobachtet, weil die Pflanze doch sonst gut scheint. (Scheint auch in der nächsten Umgegend von Erfurt schwächer als vorstehende Art besucht zu werden, dagegen fand ich vergangenen Sommer den Steinklee 2 bis 3 Stunden von hier außerordentlich reich beflogen; er stand in großen Mengen auf den Getreidefeldern zwischen Sommerweizen und Sommergetreide halb versteckt, verrieth sich aber durch mächtiges Bienengesumme.)

Nepeta Cataria, Katzenminze; sehr gut beflogen, stand aber zu schattig und war leider vom Gärtner irrthümlich herausgeworfen worden, so daß nur 2 vorjährige Pflanzen vorhanden waren. (Sie wird auch in Erfurt äußerst gut beflogen. Vorjährige Pflanzen blühen im Juli und August, diesjährige aus Samen gezogene blühen aber bis im Herbst. Die Katzenminze riecht stark aromatisch und glaube ich, daß ihr Honigsaft gleichfalls würzig sein und zur Verbesserung des Herbsthonigs gut sein dürfte, zumal dieser vielfach von wässerigen Früchten stammt.)

Thymus Serpyllum, Feldthymian, Quendel; 1892 nicht beflogen. (Wird auch hier nicht oder nicht regelmäßig beflogen, gibt hingegen wieder in manchen Gegenden eine gute Spättracht.)

Trifolium pratense, Rothklee, T. hybridum Bastardklee, T. repens Weißklee; 1892 zu keinem Resultate gelangt, werden weiter beobachtet. (Die beiden Letztgenannten scheinen fast überall gut zu honigen, was mit Rothklee viel weniger der Fall ist, d. h. er honigt wohl, doch die Bienen können wegen seiner langen Blüthenkelche nicht zu den Honigsäften gelangen.)

Veronica longifolia und andere Arten Ehrenpreise; bis jetzt noch nicht beflogen, werden weiter beobachtet. (Honigen hier, namentlich erstere Art, sehr gut.)

Echinops sphaerocephalus blüht erst dieses Jahr.

Echinops Ritro oder, ich kenne sie nicht, gab nur etliche Tage etwas Honig. (Beide haben sich hier als vortreffliche Honigpflanzen gezeigt.)

b. Einjährige.

Buchweizen giebt nur zwei Morgenstunden und auch nur stellenweise Honig. (Ich selbst versuchte vor einigen Jahren den Buchweizen in Erfurt, doch nicht eine einzige Biene zeigte sich auf dem Buchweizenbeete, drei Stunden von hier säete aber ein Imker gegen 5 Kilo Buchweizen aus und hielt eine sehr reiche Honigernte, die er lediglich dem Buchweizen zuschrieb.)

Borago, Boretsch, Gurkenkraut; honiget ausgezeichnet. Der betreffende

ır hat „ausgezeichnet“ dreimal unterstrichen und will dieses Jahr recht l Boretsch ansäen. (Scheint sich allerwärts als gute Honigpflanze zu be- ihren.)

Convolvulus tricolor, Winde ohne Ranken; honigte gut; stand schattig. Vird in Erfurt meist nur schwach beflogen.)

Dracocephalum moldavicum, Drachenkopf, honigte gar nicht (hier gegen gut.)

Eschscholtzia californica, sehr gut, doch nur morgens, von 10 Uhr bei starkem Sonnenschein jedoch nicht mehr. (Wird hier nicht immer gut logen.)

Helianthus, Sonnenblume, verschiedene Sorten; gar nicht beflogen. Vird hier meist gut beflogen.)

Iberis, Schleifenblume, gar nicht beflogen. (Auch hier nicht immer gut.)

Lavatera trimestris, Sommerpappel; ziemlich viel Hummeln wurden rch sie angezogen. (Honiget hier nur wenig.)

Melilotus coeruleus, Balsam-, Honig-, Käse- oder Kräuterklee; wurde ım beflogen. (Ist hier in Erfurt, mehr noch in der Umgegend, auf etwas weren Boden, eine ausgezeichnete Honigpflanze.)

Nigella sativa, Schwarzkümmel; gut beflogen, hauptsächlich vor Be- ın der heißeren Jahreszeit stark von Bienen besucht.

Nigella damascena, desgleichen.

Ocimum basilicum, Basilienkraut; nicht beflogen.

Ornithopus sativus, Serebella; nicht beflogen.

Papaver somniferum, Mohn; nicht beflogen. (Alle drei werden sonst : beflogen.)

Phacelia tanacetifolia, Phazelie; honigt ausgezeichnet, ebenso wie rago. (Gilt allgemein als eine der besten Honigpflanzen.)

Reseda odorata, Resede; ausgezeichnet, ebenso vorzüglich als Borago ı Phacelia; vorzüglich für die Spättracht. (Hat sich überall bewährt.)

Trigonella foenum graecum, Siebenzeiten; nicht beflogen. (Honigt h hier nicht jedes Jahr.)

Vicia sativa, Wicke; gar nicht beflogen. (Hier nur in manchen Jahren ucht.)

Von Gehölzen nennt betreffender Herr die Linde als vorzügliche Honig- anze, die nebst Wiesenblumen dort die Haupttracht gebe. Der Ruf der ıde als Honigspenderin ist groß, doch auch sie honigt nicht überall, so ıigt selbige z. B. in Erfurt sehr reichlich, dagegen in Gispersleben, ches 1 Stunde weit nördlich von Erfurt liegt, gar nicht. Man ersieht raus, daß selbst die besten Honigpflanzen nicht überall honigen und daß sehr gut ist, die verschiedenen Sorten erst zu prüfen, bevor man zum ıssenanbau schreitet. Friedr. Huck.

(Erfurter Illustrirte Garten-Zeitung.)

Aus allen Zonen.

Italien. Im Hannover'schen Centralblatt schreibt Herr Reepen bezüglich der „Stimmen des Auslandes": „Nicht der „Bienenvater aus Böhmen" allein ist den Anregungen des Centralblattes (eine ähnliche Spalte einzurichten) gefolgt." „Wir könnten eine ganze Reihe in- und ausländischer Zeitungen anführen, welche unsere Idee aufgegriffen und verwerthet haben." Jedenfalls liest Herr Reepen die italienische Bienenzeitung erst seit kurzem, sonst hätte er gewiß der Wahrheit die Ehre gegeben und etwa wie folgt geschrieben: „Wir könnten eine ganze Reihe in- und ausländischer Zeitungen anführen, welche theils vor uns*), theils mit uns, theils nach uns die Idee des Apicoltore aufgegriffen und verwerthet haben." So wäre es richtig gewesen.

Dieses Blatt führt nämlich die ständige Rubrik „Apistische Ährenlese" seit einem Vierteljahrhundert und widmet derselben nicht 2 oder 3 sondern dreimal so viel und auch wohl mehr Seiten, in jedem der 32 Seiten Text enthaltenden Monatshefte. Alles, was in der alten und neuen Welt auf bienenwirthschaftlichem Felde bemerkenswerthes auftaucht, wird kurz und bündig den Lesern zur Kenntniß gebracht. Eine solche Fülle diesbezüglichen Stoffes bietet keine andere Zeitung.

Will man nun doch von Nachahmung sprechen, in einer Sache, die sich so ganz von selbst versteht, so wäre es der Apicoltore gewesen, der da hätte sagen können, und zwar mit vollstem Rechte, es aber nicht sagte, daß alle europäischen und außereuropäischen Fachblätter, die eine solche Rubrik führen, ohne Ausnahme es ihm nachgemacht haben, nur in viel geringerem Maaße. Ich kann darüber unumwunden sprechen, da das Verdienst fast ausschließlich unserem Doct. Dubini zukommt. Was endlich die „Heerscharen" anbelangt, welche gleichfalls nach Herrn Reepen in Italien gegen die Parthenogenesis eifern sollen, so bestehen diese einzig und allein in der bekannten toskanischen Patrouille: 1 Gefreiter und 3 Mann. Nun die Leute ihren Führer verloren haben, werden sie wohl die Waffen strecken.

„Nur durch Einbruch gewinnt die Honigbiene aus dem Rothklee den Honig" lese ich in Nr. 4 der Nördlinger Bienenzeitung. Die Honigbiene? Auch die italienische Biene ist eine Honigbiene, daß sie aber eine Einbrecherin sei, hat bis zur Stunde Niemand behauptet. Nein, unsere Biene, wenn sie einmal den Rothklee befliegt, saugt den Nektar aus den Blumenröhrchen, in denen sie dazu gelangt und vergütet den kleinen Raub, wie alle Bienen, hundertfach durch die Befruchtung. Kann sie ihn mit der Zunge nicht erreichen, so verschmäht sie ihn wie der Fuchs die sauren Trauben, weil sie es eben nicht versteht, die Röhrchen aufzubeißen. Ich habe Hunderte von Bienen bei dieser Arbeit anhaltend und scharf beobachtet, um endlich

*) Anm. d. Redakt. Die „Imkerschule" hat ihre Rubrik Aus allen Zonen ebenfalls früher. Noch früher brachte Gravenhorsts „Illustrierte Bienenzeitung" Mittheilungen aus dem Ausland. Voran ging aber allen diesen Blättern in diesem guten Gedanken „Der Apicoltore".

e Streitfrage, ob die Biene den Honig aus dieser Kleeart zu gewinnen
rmag, im Apicoltore zum Austrage zu bringen.

Zur Zeit der ersten Blüthe überfliegen unsere Bienen die Kleefelder,
ne die geringste Notiz davon zu nehmen, weil es andere leichter zugäng-
che oder von ihnen vorgezogene Blumen in Fülle gibt. Nicht so zur Zeit
er Sommerdürre, wenn die Pflanze zum zweitenmal in die Blüthe tritt, und
f den Aeckern absolut nichts anderes mehr zu sehen ist als Stoppel und
ais. Dann befliegen sie auch den Rothklee nach Honig. Käferchen, die
nen den Weg dazu bahnen, indem sie Löchlein in die Röhrchen beißen,
ie das nach Herrn Vogel's mir bekannten Beobachtungen in Deutsch-
nd der Fall ist,*) konnte ich nicht entdecken, sondern sah immer und aus-
chließlich die Bienen den Nektar von oben aus den Blumenröhrchen
ugen, dabei aber viele überspringen. Daß diese Röhrchen dann kürzer sind,
nd das Köpfchen überhaupt kleiner ist, ohne deshalb verkümmert zu sein,
s bei der viel üppigeren ersten Blüthe, sieht man ohne Messung ebenso
ie daß nicht alle Röhrchen gleiche Länge haben; daß der Nektar, besonders
feuchtwarmen Tagen, in denselben höher steigt, ist mehr als wahrscheinlich.
lan darf nur einzelne Blüthen des Köpfchens aus ihren Kelchen ziehen,
n bei einem Drucke mit den Fingern ein Tröpfchen hervortreten zu sehen.
enkt man sich nun das so enge Röhrchen, so wird man es begreiflich
nden, daß dieses Tröpfchen, so klein es ist, doch darin 2 oder 3 mm.
mporsteigen kann und muß. Sauer wird der Biene aber die Arbeit, das
sieht man deutlich aus den gewaltigen Anstrengungen, die sie macht, um
n Kopf so tief als möglich in die Oeffnung der Röhre hineinzuzwängen,
ie sich in Folge dessen wohl etwas erweitern mag), wobei sie die Hinter-
ine gegen andere Blumenröhren anstemmt. Daß meine Bienen den
othklee in Masse beflogen und reichlich Honig aus denselben genommen
ätten, wie man in Amerika beobachtete, habe ich nie bemerkt.

Es ist zu bedauern, daß die deutsche Biene, die ohnehin als wildes,
rausames Thier verschrieen ist, welches Vieh und Menschen anfällt und todt
icht, nun auch als Einbrecherin gebrandmarkt wird. Folianten wurden
eschrieben, um den Obst- und Weingärtnern klar zu legen, es sei die reine
erleumdung, wenn sie die Biene beschuldigen, sie fräße ihre Früchte an und
uge sie aus. Und doch könnten sie Recht haben, denn wenn die Biene
viel Intelligenz besitzt, um den Käferchen abzulauschen, wie sie es machen,
m zum Honig zu gelangen, der ihnen sonst unzugänglich ist, ja durch Nach-
enken von selbst darauf verfällt, daß wenn sie in eine zu tiefe oder gar
och geschlossene Blumenröhre, gerade da, wo der Nektar lagert, ein Löchlein
eißt, sie davon schlürfen könne, so wird es wohl keinem Zweifel unterliegen,
aß sie das auch bei den Weintrauben und anderen süßen und weichschaligen
rüchten thut. „Die Geschicklichkeit, Fähigkeit und Kraft dazu" hat sie ja
nd die Intelligenz auch, um sich derselben zu bedienen. Schlimm ist es,

*) Anm. der Redaction. Sagen wir richtiger: „wie das der Fall sein soll"
enn unsere Bienen machen das genau wie die Italiens; sie wissen nichts von der
heorie des Durchbeißens von Nectarbechern durch Hummeln oder Käfer.

daß gerade Imker es sind, die den Gegnern der Biene das Heft des Messers in die Hand drücken, indem sie ihnen die Beweismittel liefern, wenn auch diese selbst erst noch vielseitig zu begründen wären. Ab uno disce omnes, werden sie sagen und Punctum. Das böse Wort wäre wohl besser ungedruckt geblieben.

„Man beobachte doch sorgfältig“ ruft Herr Vogel den deutschen Imkern zu. Hoffen wir, daß sie es thun werden; vielleicht findet man, daß es auch die deutsche Biene nicht so arg treibt, als es den Anschein hat. Was die italienische anbelangt, haben wir, außer den bezüglichen Beobachtungen, den vollgültigsten Beweis, daß sie die Untugend des Einbrechens nicht hat, darin, daß in Mißjahren, wie z. B. für die Bienen vielerorts das vergangene war, (während es sich überall als ein Weinjahr erwies, wie man es seit Jahrzehnten nicht mehr hatte), Völker mitten in Weinbergen, in denen es reife Trauben von August bis in den Oktober hinein gab, noch vor dem Winter verhungerten; während doch die Anleitung zum Aufbeißen der Beeren von Seiten anderer Insekten, wie Wespen, Ameisen u. s. w. nicht fehlte. Selbst „die Noth macht unsere Biene nicht erfinderisch“.

Dies zur Ehrenrettung der italienischen Biene, mit dem Beifügen, daß, wenn in Zukunft von einbrechenden Honigbienen gesprochen wird, es recht und billig wäre, die Race zu nennen, die sich des Verbrechens schuldig gemacht. Es gibt auch hier Leute, welche die Bienen mit schiefen Augen ansehen, wenn gleich die große Mehrzahl, ungeachtet des allgemein gebrauchten Ausdruckes „Die Biene frißt die Blumen“, doch dabei nichts Arges denkt.

Frankreich. Der Apiculteur bringt in der Februar-Nummer nachstehende von einem Mitgliede des Vereins für Insektenkunde, Herrn Boise, gemachte Entdeckung. Beim Vernichten eines weisellosen, von Bienenläusen stark belästigten Volkes, untersuchte er die Wabenzellen nach Larven der Braula coeca, und es gelang ihm auch beim Herausziehen von Drohnenpuppen aus den Zellen, eine Anzahl zu finden. Es scheint demnach, daß das Braula-Weibchen, welches auf dem Schildchen einer Brutbiene sitzt, während diese den Kopf in die Zelle steckt, um die Made zu füttern, die Gelegenheit ergreift, ein Ei neben der Made hinzusetzen, und daß dann beide Insekten in der Zelle gleichzeitig sich entwickeln, so daß die Arbeiterin oder Drohne mit ihrem Parasiten aus der Zelle schlüpft.

Einige kaum aus dem Ei gekrochene, noch durchsichtige Lärvchen der Braula brachte Boise unter das Mikroskop und entdeckte zu seinem Erstaunen an beiden Seiten des Kopfes je ein vollkommen ausgebildetes Auge, das auf dem Grunde einer Art trichterförmigen runden Höhlung liegt, die von einem hornigen, mit Haaren besetzten Rande eingefaßt ist. Nimmt das Insekt seine röthliche Färbung an, so bedeckt diese Behaarung die Augen derart, daß sie völlig unsichtbar werden.

Ein Bienenzüchter aus der Umgegend von Bordeaux besäete 1 Hectar Ackerland mit 150 Gramm Phacelia-Samen und berechnet auf 400 Kilog.

den Honig, welchen seine Bienen aus den Blüthen einheimsten. Das Hornvieh frißt die Pflanze als Grünfutter gerne, bevor sie in die Blüthe tritt oder als Heu, weniger scheint sie ihm zu munden, wenn sie in der Blüthe steht.

Amerika. Richardson berichtet, wie er seine Schwärme vom Durchbrennen abhält, ohne den Königinnen die Flügel zu beschneiden. „Sehe ich, daß ein Volk schwärmen will, so befestige ich vor dem Flugloche ein Kästchen, dessen vordere Wand von einem Absperrgitter gebildet ist, trage den Stock auf einige Entfernung und stelle auf seinen Platz eine zum Empfange des Schwarmes hergerichtete Beute. Ist der Schwarm ausgezogen und fühlt sich weisellos, weil ihm die Königin, durch das Absperrgitter gehindert, nicht folgen konnte, so kehrt er auf den gewohnten Platz zurück und zieht in die neue Beute ein. Unterdessen öffne ich den Mutterstock, entnehme ihm das Bruträhmchen, auf dem die Königin sitzt, und hänge es dem Schwarm ein."

Manum beschreibt die Methode, die er befolgt, um eine Vermehrung der Zahl seiner Völker, beziehungsweise das Schwärmen zu verhindern. „Vor Beginn des Mai entnehme ich einer Anzahl der besten Völker, sagen wir 12, die ich durch Treibfütterung zur Schwarmreife gebracht, ihre Königinnen und verkaufe sie. Von diesen weisellosen Völkern lasse ich Königinnen erbrüten, und sobald diese in die Eierlage treten, geben meine anderen Stöcke Zeichen, daß sie schwärmen wollen. Unterdessen ist die Brut in den 12 Stöcken ausgelaufen und nun tausche ich ihre leeren Waben gegen Brutwaben mit Eiern und Larven der Stöcke, die schwärmen möchten, um, belasse diesen letzteren jedoch alle Waben mit reifer Brut, so daß den Königinnen eine große Anzahl leerer Zellen zur Verfügung steht und die Völker die Schwarmgedanken aufgeben. Was die Stöcke mit den neuen Königinnen anbelangt, so schwärmen diese nicht, oder höchstens einmal ausnahmsweise, eben weil sie diesjährige Mütter haben.

A. Miller empfiehlt, alte Waben vor dem Einschmelzen in mit etwas Schwefelsäure versetztes Wasser zu legen. Die Säure, die man nach und nach dem Wasser (nicht das Wasser der Säure) zugiebt, zersetzt den Pollen und die Nymphenhäutchen und verhindert so, daß sie Wachs auffangen und zurückhalten.

In Deutschland kommen die Absperrgitter häufig in Anwendung, nicht alle aber, scheint es, entsprechen vollständig dem Zwecke. Da will ich Ihnen nun einen diesbezüglichen Passus aus einem Schreiben des Herrn Geheimrath Dr. Koch aus Freiburg im Breisgau vom 15. Januar mittheilen. „Wir haben hier eine sehr erfreuliche Honigernte gehabt. Durchschnittlich gewann ich einen Zentner pro Stock; wobei sich das neue Absperrgitter aus Pappe von R. Nitzsche in Sebnitz bestens bewährt hat. Dasselbe blieb in allen Stöcken, trotz der kolossalen Benutzung, völlig unverändert und ist in keiner Weise ein Marterwerkzeug."

A. von Rauschenfels.

Sprechsaal.

Anfragen an die Leser.

Mittheilungen über den Winter 1892/93.

Auf Postkarten richtete ich an eine Anzahl Leser der „Imkerschule Im In- und Auslande folgende Bitte: Zur Aufstellung einer Ueberwinteru tabelle in nächster Nummer der „Imkerschule" bitte ich um Auskunft folgende Fragen:

1. Auf welchem Futter saßen die Bienenvölker dortiger Gegend?
2. Wie wurden sie eingewintert? Welche Methode der Ueberwinter wurde angewandt?
3. Wie lange saßen die Bienen ein?
4. Wie war der Winter? Welches war die größte Kälte?
5. Wann war der erste Ausflug? Hätten die Bienen auch schad länger einsitzen können?
6. In welchen Wohnungen, bei welchen Rassen, auf welchem Futte war die Ueberwinterung gut?
7. Wie viel zehrten im Durchschnitt die Völker vom 1. Oktober bi April?
8. Wie viel Völker sind auf 100 Völker eingegangen, wie viele zu gegangen?
9. War bis 1. April eine nennenswerthe Pollen- oder Honigtra Sind die Völker dadurch vorwärts- oder zurückgegangen?
10. Haben Sie sonst noch Interessantes über die Durchwinterung Völker mitzutheilen? —

Da es mir unmöglich ist, so viele Postkarten zu schreiben, als möchte, bitte ich auch die Leser, an welche ich mich nicht speziell wer konnte, in Betracht der Wichtigkeit unseres Erfahrungsa tausches um kurze Postkartennotizen über die Ueberwinterung Bienen in ihrer Gegend.

Die Notizen werde ich erst in der Reihenfolge, in welcher sie einlan veröffentlichen und dann zu einer Tabelle zusammenstellen.

Das dadurch verursachte Porto wollen gelegentlich die Abonnenten ihrem Abonnementsbeitrag in Abzug bringen.

In Nassau werden die Herren Sectionsvorsteher über die Ueberwinter im Gebiete ihrer Section berichten.

Ueber die Monate April, Mai und Juni (Trachten, Schwärme, Ho gewinn u. s. w.) wollen wir, findet unsere dem Schweizer Bienenzüchterve entliehene Anregung Anklang, ebenfalls einen Erfahrungsaustausch vorneh

Möchten recht viele Bienenstände als Beobachtungsstationen ansehen und die hiesige Imkerschule in ihrem Bestreben, der Bienenzucht nützen, unterstützen!

Flacht, im April 1893.

Anfrage eines Lesers.

Würden Sie mir gefl. in nächster Nummer mittheilen, was für Bestandtheile reiner Honig enthalten darf? Ich bin als Sachverständiger vor hiesiges Gericht geladen in einer Strafsache wider einen hiesigen Händler, der Honig verkaufte, welcher Kartoffelzucker (?) enthalten haben soll. Ich kann doch nicht gut annehmen, daß ein Imker mit seinen Bienen Kartoffelzucker füttert; vielleicht könnte Ihr Heft am 26. dieses Monats in meinen Händen sein. Mit Imker-Gruß zeichnet ganz ergebenst H. — Ph. Sch.

Die Antwort gibt der Aufsatz über Honigfälschungen in dieser Nummer. Der betreffende Honig wird mit aus Kartoffeln fabricirtem Stärkesyrup oder Stärkezucker gefälscht sein.

Berichte aus dem Leserkreis über den Winter 1892/93.

Nach Berichten, die ich las, hat der harte Winter nicht besonders unter den Bienen aufgeräumt. In unserer Gegend hat er leider nicht so schonend verfahren. Eine größere Anzahl von Völkern ist bei bedeutenden Vorräthen verhungert. Während der großen Kälte konnten die Bienen ihren Sitz nicht verlassen und dem Honig nicht nachrücken. Etliche Stöcke haben auch durch die Ruhr gelitten. Hätten dieselben noch einige Zeit einsitzen müssen, dann wären größere Verluste sicher gewesen.

Der Zucker hat sich als Winterfutter wieder vorzüglich bewährt. Sicher habe ich festgestellt, daß die Völker, welche im Herbste reichlich über Pollen verfügten, am schlechtesten durch den Winter gekommen sind. Darum soll man im Wintersitze keine Pollenwaben dulden, sondern dieselben im zeitigen Frühjahr, vielleicht nach dem ersten Reinigungsausflug, geben.

Schon seit längerer Zeit haben wir ausgezeichnete Tracht. Die Sahlweide hat wieder voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan. Jeder Imker soll darauf bedacht sein, dieselbe in der Nähe der Stände anzupflanzen. Die männliche Pflanze spendet reichlich Pollen und die weibliche Honig. Auch ein anderer Frühblüther, das Alpen-Gänsekraut, Arabis alpina, müßte noch mehr beachtet werden. Diese Zierpflanze eignet sich am besten zu Einfassungen und honigt außerordentlich gut. — Schlangenbad. **H. Weyel.**

Offenbach a./Main, den 3. April 1893.

Seid drei Jahren sind wir genöthigt, unsere Bienen im Herbste zu füttern. Durch die Biene, als sie noch von Ihnen herausgegeben wurde, und durch die Imkerschule veranlaßt, verwendete ich Krystall- und Fruchtzucker. Letzten Herbst fütterte ich zwei Völker mit Krystall- und zwei mit Fruchtzucker. Die beiden mit Krystallzucker gefütterten Völker waren denen mit Fruchtzucker gefütterten in jeder Beziehung gleich. Als ich am 15. Fbr. d. Jahres die Bodenbretter reinigte, hatten die mit Fruchtzucker gefütterten Völker mehr todte Bienen. Bei einer Revision am 15. April bemerkte ich bei den mit Fruchtzucker gefütterten Völkern, daß die Brut etwas dichter stand als bei den mit Krystallzucker gefütterten Völkern, doch war der Unter-

schied nicht bedeutend. Der Fruchtzucker war aber mehr krystallisiert als der Krystallzucker, was in früheren Jahren nicht der Fall war. Ich habe mir aber auch in früheren Jahren nicht genau notiert, welche Völker mit Krystallzucker und welche mit Fruchtzucker gefüttert waren. Daß Fruchtzucker nicht krystallisiert, kann ich also nicht bestätigen.

Das Resultat meiner Beobachtungen ist Folgendes.

Wenn auch Fruchtzucker seiner Zusammensetzung wegen ein besseres Bienenfutter ist als Krystall- oder Kandiszucker, so entspricht dieser Vorzug doch nicht seinem hohen Preise.

In unserer Gegend haben die Bienen recht gut überwintert.

Wir sind mit der freudigen Hoffnung, nach so vielen Hungerjahren ein recht honigreiches zu bekommen, in das neue Jahr eingetreten.

L. Schlüssel, Feldstraße 11.

Aulowöhnen, (Ostpreußen) 14. 4. 1893.

Bedauere sehr, heute noch keine Antwort geben zu können, da die meisten Züchter hiesiger Gegend die Bienen vergraben haben und dieselben erst Ende dieses Monats herausnehmen. Ich werde daher erst Anfangs Mai in der Lage sein, die gewünschte Auskunft ertheilen zu können und nicht verfehlen, dann die gestellten Fragen zu beantworten. Möller, Pfarrer.

Anfragen aus dem Leserkreise.

Ist es möglich, daß bei hiesigen Witterungs-Verhältnissen am 1. April 1893 Honig geschleudert werden konnte, welcher bereits am 5. April krystallisirt war? Solcher ist hier in C. — von einem Bienenzüchter aus W. bereits nach Ostern 1893 zum Verkaufe ausgeboten worden.

Hochachtungsvoll
C. — den 9/4. Ein Bienenzüchter.

Antwort.

Die Namen des Ortes des Fragestellers wie des Bienenzüchters, der solchen Honig feil bot, habe ich gestrichen. Ich lasse mich in Persönliches so wie so nicht ein, am allerwenigsten auf eine anonyme Mittheilung hin. Die Honigsorten krystallisieren sehr verschieden, manche ganz bald, manche erst spät. Die gute Krystallisation ist ein Hauptmerkmal ächten Honigs. Man kann, je nachdem man den Honig behandelt, aufbewahrt u. s. w., die Krystallisation beschleunigen und auch hinausschieben.

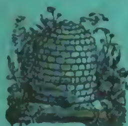
Die Mittheilungen, welche mir über an anderen Plätzen geernteten Sahlweidenhonig auf meine Anfrage geworden sind, sprechen sich dahin aus, daß Sahlweidenhonig bald zu krystallisiren pflegt und leicht innerhalb einer Woche, war er kalt aufbewahrt, krystallisirt sein kann. —

Der erste Schwarm.

Am 20. April ist in Schlangenbad der erste Schwarm gefallen. Am 23. April fiel ein Schwarm in Bad Soden. Unsere Taunusbäder haben gewöhnlich die erste Tracht und die ersten Schwärme.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 6. Dritter Jahrgang 1893.

Inhalt: Ein Bienenzucht-Kalendarium (Juni-Arbeiten). — Aus allen Zonen. — Die vorläufigen Ergebnisse der Zählung der Bienenvölker vom 1. December 1892 für den preußischen Staat sowie die Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont, (nach der „Statistischen Correspondenz"). — Beantwortung der Fragen in Nr. 5 nach Ueberwinterung und Frühtracht. — Briefkasten.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

III. Jahrgang. Die 1. Juni 1893.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

VI. Juniarbeiten.

Im Juni sind es besonders drei Aufgaben, welche der rationelle Imker neben anderen zu lösen hat. Er muß es dahin bringen, daß 1) seine Schwärme oder Ableger sich nach Wunsch entwickeln; daß 2) die Mutterstöcke sich möglichst rasch wieder beweiseln und daß 3) eine auftretende Volltracht bestens ausgenutzt wird.

Nicht immer ist die Tracht für die Schwärme günstig, denn zuzeiten versagt der Himmel das geeignete Trachtwetter oder auch den Nektar in den Blüthen. In solcher Zeit werden Bau- wie Brutgeschäft unbedingt sehr gehemmt, wohl gar aufgegeben werden müssen, wenn der Züchter nicht Mittel und Wege wüßte, dem erfolgreich zu begegnen. Es geschieht das durch eine ausgiebige Fütterung. Diese darf aber nicht erst eintreten, wenn die Bienen anfangen, Nymphen auszureißen. Das wäre unbedingt zu spät, da die hungrigen Bienen zuerst sich an die Eier und unbedeckelte Brut machen und solche aussaugen. Wenn man ausgerissene Nymphen findet, so ist schon sehr großer Schaden angerichtet worden.

Aber selbst wenn es den Stöcken niemals an Honig fehlt, so entwickeln sie sich erst dann für den Züchter vollkommen erwünscht, wenn sie tadellosen Bau aufführen. Tadellos ist derselbe, wenn die Hauptwaben, also die des

Brutnestes, frei von Drohnenwerk sind und jede so gebaut worden ist, daß sie ohne die geringste Unzulänglichkeit gleich gut an jede Stelle eines Mobilstockes gleicher Konstruktion paßt. Ohne solche Waben wird der Mobilbau illusorisch. Hier hilft eine gute Ueberwachung des Baues bezw. Regelung und Ausbesserung desselben, was ich jeden 3. Tag, so lange scharf gebaut wird, besorge. Kunstwaben schützen vor mißliebigem Bau nicht, wenn sie auch in sogenannten Halbrähmchen mehr den Wünschen des Imkers entsprechend ausgebaut werden. Ich liebe aber aus manchen Gründen die Halbrähmchen oder mit Sprossen durchteilte Ganzrähmchen nicht. Einer davon ist der, daß die Bienen rascher drei Ganzrähmchen als zwei Doppelrahmen von derselben Größe ausbauen, namentlich wenn Naturwaben gebaut werden sollen, die doch stets, natürlich wenn tadellos, vorzuziehen sind. Doch darüber habe ich mich im vorigen Hefte schon ausgesprochen.

Erst wenn die Schwärme je nach ihrer Stärke 5—8 Naturwaben gebaut haben, ist es geboten, weil vortheilhafter, von nun an ausgiebig mit Kunstwaben einzugreifen. Man erweitert dann das Brutnest in der Weise, daß man die Völker „langzieht", d. h. von den bisher gebauten Waben zu verschiedener Zeit einige an das Ende des Brutraumes bringt und die entstandenen Lücken mit Kunstwaben, aber niemals zwei derselben dicht neben einander, ausfüllt. Ein Bedenken ist dabei durchaus nicht, wenn man die Sache nicht übertreibt und darauf sieht, daß die Bienen das mit Kunstwaben durchsetzte Werk noch ebenso gut belagern, als ein stark abgeschwärmtes Volk seine Waben. Um diese Zeit hat man auch immer schon Brutwaben aus den im vorigen Hefte bezeichneten Honigstöcken, die man diesen entnimmt, um sie vor einer Uebervölkerung und dem Ausschwärmen zu bewahren. Stellt man diese Bruttafeln in geeigneter Weise, d. h. so, daß sie vollkommen belagert werden, den Schwärmen ein, wo es nöthig ist, so füllen diese zur Zeit der Volltracht ihre Bruträume, auch wohl zum Theil die Honigräume mit ausgebauten Tafeln, so daß zur vollkommenen Ausstattung derselben nur wenige Waben dem Wabenschranke zu entnehmen sind. Ist dies geschehen und hat man es verstanden, das Brutgeschäft neben dem Baugeschäfte im Schwunge zu erhalten, so fehlt es auch an Arbeitskräften jetzt nicht und die Schwärme sind zu leistungsfähigen Honigstöcken geworden, womit das anfangs gesteckte Ziel erreicht worden ist.

Wer Schwärme durch die Theilung der Mutterstöcke gemacht hat, muß auf die schönen billigen Naturwaben fast ganz verzichten, mindestens bei den Völkern, welche die Königinnen behielten, und bei den anderen so lange, bis die jungen nachgezogenen Königinnen fruchtbar geworden sind. Denn giebt man Anfänge, so werden diese unter 10 in 9 Fällen mit Drohnenwerk ausgebaut. Man muß also Kunstwaben geben. Doch auch diese werden nicht selten durch Drohnenbau verdorben oder längen sich und brauchen aus. Erst dann, wenn die jungen Mütter fruchtbar geworden sind, werden von diesen Völkern Naturwaben nach Anfängen ziemlich drohnenrein gebaut. Dann aber ist die geeignete Zeit zum Wabenbau schon verpaßt. In diesem Falle bleibt dann nichts übrig, als zu den theuren Kunstwaben zu greifen, die

aber noch dazu jetzt weniger am Platze sind als völlig ausgebaute. Wer demnach von der Bildung von Theilschwärmen absieht und Fluglinge und Feglinge macht, erreicht billiger und rascher das Ziel, seine Schwärme zu Honigstöcken heranzubilden. Man sagt wohl, man könne voll zufrieden sein, wenn die Schwärme und Ableger im ersten Jahre ihre Bruträume ausbauten und die nöthigen Honigvorräthe eintrügen. Nun ja, mit dem Worte mag es unter Umständen seine Richtigkeit haben; allein ich habe mich niemals in den letzten Jahren damit begnügt, sondern meine Flug- und Feglinge stets so heranzubilden vermocht, daß sie den besten Honigstöcken zur Zeit der eigentlichen Hauptvolltracht in nichts nachstanden.

Ein gleiches Ziel soll aber auch mit den abgeschwärmten oder abgelegten Mutterstöcken erreicht werden. Das geschieht, wenn bei gehöriger Volksstärke eine rasche Wiederbeweiselung erfolgt und die jungen Mütter ebenso schnell fruchtbar werden. Eine rasche Wiederbeweiselung abgelegter Völker erfolgt durch das Zusetzen einer fruchtbaren Königin, oder in Ermangelung einer solchen, durch ein Einschneiden einer reifen Weiselzelle am Tage nach dem Ablegen. Wer aus Gründen nicht schwärmen läßt, muß den abgeschwärmten Mutterstöcken zweimal alle Weiselzellen bis auf eine ausschneiden; einmal kurz nach dem Abgange des Naturschwarmes und dann abermals nach 9 oder 10 Tagen. Bei den abgelegten Stöcken genügt einmaliges Ausschneiden am 9. oder 10. Tage nach dem Ablegen. Mich zwangen zu diesem Verfahren früher die Verhältnisse. Ich habe aber inzwischen die Erfahrung gemacht, daß man sich besser steht, wenn man den Mutterstock schwärmen läßt und dann, während der Schwarm am Baume hängt oder im Fangkorbe sitzt, ihm alle Weiselzellen gründlich ausbricht. Ich übersiedle bei dieser Gelegenheit, wo man doch alle Waben dem Stocke entnehmen muß, das betreffende Volk in eine andere gereinigte Beute über. Neben zweckmäßiger Anordnung der Waben hat das auch noch andere Vortheile. Nun stößt man den Schwarm auf das Muttervolk zurück. Die Bienen einigen sich rasch um eine Schwarmkönigin, wenn mehrere vorhanden sind. Von diesem Zeitpunkte an beginnt ein regeres Leben im Volke. Eine Nachschwarmkönigin wird auch fast durchweg früher fruchtbar als eine solche, welche nicht ausschwärmte. Für den Fall, daß eine Königin auf dem Hochzeitsfluge oder sonst verloren geht, steckt man eine junge, die man entweder dem Schwarm ausfing oder die einem beim Ausschneiden der Weiselzellen in die Hände fiel, in mit Wachs verklebtem Weiselkäfig unter, die dann im Fall der Noth von den Bienen befreit, andernfalls vernachlässigt wird. Stattet man dann den Honigraum — (wer Doppel- oder Kraftstöcke nach meiner Anleitung gemacht hat, hat das nicht nöthig) — noch mit ausgebauten Waben aus, so ist solcher Mutterstock gleichfalls ein Honigstock geworden, der tüchtig arbeitet. Damit ist dann auch in diesem Falle das angestrebte Ziel erreicht.

Da um diese Zeit die Volltracht aus Weißklee, Kornblume, Akazie, Linde etc. eintritt, — denn das Ziel war ja, auf diese Zeit die Stöcke leistungsfähig zu haben —, so geht's, wenn sonst der Himmel seinen Segen nicht versagt, an die Honigernte. Bevor noch die letzte Endwabe des Honigraums

ganz gefüllt ist, empfiehlt es sich, schon zu schleudern, doch nicht die Endwaben, vielmehr eine oder mehrere neben dem Brutneste. Man entnimmt sie also hier. Entweder wird die entstandene Lücke mit leeren Ersatzwaben ausgefüllt, oder man rückt die noch mit offnem Honig gefüllten Tafeln des Volkes an das Brutnest und schiebt die leeren zuletzt ein, wenn man wünscht, daß der in den Tafeln noch offen stehende Honig recht rasch bedeckelt werde. Es geschieht die Bedeckelung am Brutneste viel früher, als wenn leere Waben zwischengeschoben werden. Diese haben aber den Vortheil, daß sie rascher am Brutneste wieder gefüllt werden, da die Bienen auch den Honig, wie die Brut, geschlossen stehen haben wollen. Durch das rechtzeitige Schleudern verhütet man die Brutbeschränkung. Da bei starker Tracht stets viele Bienen verloren gehen, so ist schon aus diesem Grunde das rechtzeitige Schleudern, abgesehen von der hierdurch erfolgenden Steigerung des Fleißes der geschröpften Bienen, von großer Wichtigkeit. Kann man auf diese Weise stets bedeckelten oder doch zum größten Theile bedeckelten Honig schleudern, so ist das um so besser. Aber auch der frische unbedeckelte Honig, der an Güte dem bedeckelten nie ganz gleich kommt, wird dadurch verbessert, daß er in luftigen, trockenen Lokalen und offenen Gefäßen aufgestellt wird.

C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

Aus allen Zonen.

Italien. „Die Amerikaner haben eine geradezu exklusive Meinung von ihrer Ueberlegenheit in der Bienenzucht, schreibt Dr. Dubini im Apicoltore, und in mancher Beziehung möchte ich ihnen eben auch nicht Unrecht geben. Wir verdanken in der That den englischen und amerikanischen Bienenzeitungen vieles Nützliche, das uns unbekannt geblieben wäre, wenn wir den oft haltlosen (Dubini gebraucht einen viel schärferen Ausdruck) Anweisungen gefolgt wären, die man ab und zu in Frankreich veröffentlichte."

„Nichts desto weniger wünschte ich aber, die englisch sprechenden Herren möchten sich nicht das Monopol allen Fortschrittes anmaßen und bedenken, daß die Parthenogenesis keine transatlandische Entdeckung ist, gerade so wenig als die Erfindung der Kunstwaben, der Honigschleuder, des Sonnenschmelzers und, möchte ich beifügen, jene eben so bescheidene als nützliche des Richtholzes zum Ankleben des Richtwachses, sondern Deutschland und Italien gutzuschreiben sind. Wahrlich, man möchte da mit jenem Minister sagen: „Von den Amerikanern kommt uns das Licht, wir aber haben ihnen die Kerzen gesandt."

In Nummer 4, Seite 60 dieses Blattes wurde die Meinung des Engländers Grimshaw mitgetheilt, der zufolge die Charakter-Eigenschaften der Bienen nicht von der Mutter oder dem Vater abhängig sind, sondern von der Nahrung. Dagegen bemerkt Condolle, die Nahrung dürfte doch wohl

nur auf die Körpergröße und Muskelkraft allein Einfluß üben, auf das Nervensystem aber wahrscheinlich nicht.

Habe ich Herrn Vogel's Lehre über Erblichkeit oder Vererbung (Jahrbuch der Bienenzucht 1873, Seite 103 u. f.) recht verstanden, so ist er gleichfalls der Ansicht Condolle's, spricht aber mit Bestimmtheit aus, was jener nur als wahrscheinlich hinstellt, und sieht einzig und allein in der Auswahl der Geschlechtsthiere, in der „Paarung mit absichtlicher Auswahl", das Mittel, um leistungsfähige Völker zu erhalten.

Herr Pastor Schönfeld — siehe Deutscher Bienenfreund Nr. 5 — giebt die Vererbung der Eigenschaften des Vaters und der Mutter auf die von ihnen Erzeugten natürlich auch zu, behauptet aber entschieden, „daß bei der Biene die Gesetze elterlicher Vererbung nicht strikte und rein zur Geltung kommen können" und vindiciert auch dem Bien ein gut Theil „Einfluß auf die Beschaffenheit und die Eigenschaften der sich aus ihm entwickelnden neuen Glieder." Denn nicht nur die königliche Larve wird vom Augenblicke des Ausschlüpfens bis zu ihrer Verdeckelung mit dem Futtersafte der Arbeitsbiene, d. h. mit ihrem Blute ernährt, sondern auch das vollkommene Insekt, und zwar während seiner ganzen Lebenszeit; so daß der Bien mit vollem Rechte zu seiner Königin sagen kann: „Du bist Fleisch von meinem Fleische, Bein von meinem Bein und Blut von meinem Blut", da ja auch der Honig, von dem sie nebst dem Futtersafte lebt, ein Produkt des Bienenleibes ist. „Es bleibt und treibt also auch in einer eierlegenden Königin lediglich das Blut des Biens."

„Was von der Entwickelungsgeschichte der Königin und ihrer (aus dem Blute des Biens stammenden) Eier gilt, gilt aber auch von den Drohnen und ihren Samenfäden. Denn bei der Drohne ist dieselbe Ernährung und Blutbildung wie bei der Königin, ausgenommen die kurze Zeit, in der die Larve vor ihrer Einspinnung auch Pollen empfängt."

Als Nutzanwendung fügt Herr Pastor Schönfeld schließlich bei: „Nur leistungsfähige Eltern und leistungsfähiges Volk geben wieder ein leistungsfähiges Volk. Nur der ganze Bien thuts."

Ich habe hier nur angedeutet, was der Aufsatz im „Bienenfreund" in ausführlichster und durchsichtigster Weise enthält, und bringe nun in wortgetreuer Uebersetzung, was in der Januar-Nummer der „Revue" über dasselbe Thema unser Dr. Metelli schreibt.

„Der Satz: Die Nahrung beeinflußt die Körpergröße und Muskelkraft, das Nervensystem aber wahrscheinlich nicht" (Condolle), scheint mir, könne streng genommen vollgiltige Anwendung auf die Bienen nicht finden."

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Keim im reifen Ei, wenn sich dasselbe noch im Eierstocke der Königin befindet, die Charakter-Eigenschaften und Instinkte der dreierlei Elemente des Biens: Drohne, Königin, Arbeitsbiene, im schlummernden Zustande in sich enthält, Elemente, fähig unter günstigen Umständen (wovon ein Theil ausschließlich von den Arbeitsbienen abhängt) sich in erster, zweiter oder dritter Art zu entwickeln."

„Dringen keine Samenfäden in den Keim, wird daraus eine Drohne, dank der speciellen Pflege seitens der Arbeitsbienen."

„Dringen Samenfäden in den Keim (d. h. wird er befruchtet), so ist seine Entwicklung in Drohne nicht mehr möglich; der Keim ist in diesem Falle bestimmt eine Arbeitsbiene zu werden, und wird zur Königin oder Arbeitsbiene je nach der Pflege, besonders aber der Nahrung, die ihm von den Ammen zu theil wird. Mit anderen Worten, die Pflege und die Nahrung, welche die befruchteten Eier nach ihrem Ausschlüpfen von den Arbeitsbienen erhalten, haben das Vermögen, im einen Falle die Instinkte der Königin wach zu rufen, jene der Arbeitsbienen aber im schlummernden Zustande zu belassen, im anderen Falle die Instinkte der Arbeitsbiene in Thätigkeit zu versetzen und jene der Königin im latenten Zustande zu erhalten."

„Es scheint mir sonach nicht absurd zu sein, anzunehmen, daß, wenn die Pflege, welche die Arbeitsbienen den befruchteten Eiern angedeihen lassen, es vermag, nur die Instinkte der Arbeiterin zur Geltung zu bringen, es dieser Pflege um so leichter gelingen muß, diese Instinkte auf einen mehr oder weniger hohen Grad der Entwickelung zu bringen."

In wiefern die verschiedenen Ansichten sich gegenseitig decken, resp. ergänzen und vervollständigen, das zu unterscheiden, überlasse ich dem geehrten Leser.*)

*) Anm. der Redaktion. Allein giltig in allen Dingen des Naturerkennens sind nicht die wechselnden Theorieen, sondern die Beweise durch Thatsachen aus dem Naturleben.

Sprechen solche strikte gegen die Theorieen, so sind letztere ganz oder irgendwo haltlos. Folgende Thatsachen, von denen sich die Besucher der Versuchsstation Flacht durch Nachschlagen des Arbeitsbuches und des Stammregisters, welche alles an den Bienen Geschehene festhalten, überzeugen können, Thatsachen, welche wir jedes Jahr neu bestätigt finden und Interessenten auch jederzeit ad oculos demonstriren können, beweisen, daß die Charaktereigenthümlichkeiten einer Königin und des von ihr stammenden Biens keineswegs irgendwie von der Nahrung, dem Blute oder, wie wir sagen, der Milch abhängig sind, welche die Königin und die Bienen im Larvenzustande genossen haben.

Wir kennen keine größeren Charakterunterschiede als die unserer krainer und norwegischen Stämme. Der Ausflug ist wesentlich verschieden, ebenso der Beginn der Legezeit; nach ganz verschiedenen Richtungen gehen ihre Brut-, Schwarm- und Sammeltriebe auseinander. Wir kommen später näher darauf zu sprechen. Nur so viel als Beleg hier: Während bei mittelmäßiger Tracht im Mai alles bei den Krainern von Brut strotzt, glänzt bei den Norwegern alles von Honig, selbst auf Kosten des Bruteinschlags. Betten wir aber, und das thun wir oft, in die frisch angesetzte Weiselwiegen der Krainer eben aus dem Ei geschlüpfte Larven der Norweger, so haben die so gezogenen norwegischen Stammmütter und deren Nachwuchs nach dem Ausweis der Stammregister aber auch niemals, weder in der Farbe ihres Haarkleides noch in den Bewegungen ihres Körpers noch in den Eigenschaften des Charakters auch nur ein Atom von ihren Krainer Schenkammen angenommen. Umgekehrt haben wir auch schon Krainerköniginnen, italienische Königinnen u. s. f. in norwegischen Völkern erziehen lassen und mit demselben Resultate. Auf diese Weise, wie sie die Theorie sich denkt, kann also die Praxis kein Bienenblut auffrischen oder vermischen. Für den, der über viel Untersuchungs- und Beobachtungsmaterial verfügen kann und Arbeitskräfte zur Seite hat, welche ihn bei vergleichenden Untersuchungen unterstützen und

Schweiz. Herr Rions berichtet in der „Revue de Nyon" über das Zusetzen einer ihm gesandten italienischen Königin. Er kehrte sämmtliche Bienen des weisellosen Stockes von den Waben in ein Kästchen und bestäubte sie vermittelst eines feinen Siebes mit Mehl, worauf er die Waben wieder in den Stock zurückbrachte. Dieselbe Procedur nahm er mit der Königin und ihren Begleitbienen vor, und ließ dann die ganze Bescherung, Königin, schwarze und gelbe Bienen vom Flugloche aus gleichzeitig in die Beute einziehen. Während dieses Actes beobachtete er, wie schwarze Bienen den gelben mit dem Rüssel Honig reichten und sich gegenseitig abbürsteten. Diese Art der Zusetzung, bemerkt er hiezu, ist die allereinfachste und erspart das zweitägige Einsperren der Königin gänzlich."

In derselben Nummer wird von Stöcken berichtet, die 2 Monate lang im Schnee vergraben lagen, ohne daß die Gesundheit der Bienen dadurch ungünstig beeinflußt worden.

Der Redacteur der „Revue", Herr E. Bertrand, theilt mit, daß in den strengen Wintern 1890 und 1891 diejenigen seiner Stöcke sich im Brutraume am trockensten erwiesen, die nicht angestrichen waren, und räth, Stöcke, ie man auf dem Sommerstand überwintert, ohne Anstrich zu belassen.

Gleichfalls in der „Revue" wird von einem Imker aus Belgien be-ichtet, der infolge eines Bienenstiches auf ein Augenlid fast augenblicklich arb. Bereits im Vorjahr war er infolge eines Stiches 2 Stunden in be-ußtlosen Zustand verfallen. Da derselbe nicht im geringsten furchtsam war d seine Bienen stets ohne alle Scheu behandelte, so bleibt ausgeschlossen, aß der plötzliche Schrecken hierbei in Betracht zu ziehen wäre und dürfte r Fall zweifellos auf Idiosynkrasie *) zurückzuführen sein.

Die Bewußtlosigkeit trat 2 Minuten nach Empfang des Stiches ein, r Körper schwoll nicht an und behielt wenigstens 12 Stunden Lebens-ärme.

Amerika. Ueber die neue Bienenkrankheit, Paralysis, schreibt Golden Gleanings:

„Ich bin überzeugt, daß die kranken Bienen fiebern und dabei ein Jucken pfinden, welches das leichte Ausfallen der Haare bewirkt. Während sie warz und glänzend werden, schwellen ihre Eingeweide an und erfolgt der d."

„Nach meinen Erfahrungen durchläuft die Lähmung drei Stadien. Im ten Stadium stoßen und zerren die wachhabenden Arbeiter ihre kranken hwestern, wobei diese viele Haare verlieren. Tritt die Krankheit in die eite Periode, werden sie ausgewiesen, verlassen dann aber im dritten

---

einseitiger Auffassung einer Sache sich durch Vornahme von Controlversuchen n, ist es unbegreiflich, daß etwas anderes auf dem Gebiete der Bienenzucht gelten n als die Logik der Thatsachen.

*) Eigenthümlicher nervöser Widerwillen gegen gewisse sinnliche Einwirkungen.

Stadium, in dem sie anzuschwellen beginnen, freiwillig den Stock, um im Freien zu verenden. Von Königinnen kam mir nur eine einzige vor, die von der Krankheit befallen war. Die Bienen hatten sie derart berupft, daß sie wie eine schwarze Wespe aussah, wobei sie aber fortfuhr, Eier zu legen."

„Behandlung. Sobald die Bienen die ersten Reinigungs-Ausflüge halten, schütte einmal in der Woche eine Salzlösung auf den Boden der Beute. Mit einer ähnlichen doch schwächeren Salzlösung bestäube die Waben, Bienen und Maden und zwar gleichfalls einmal wöchentlich."

Irre ich nicht, wurde dieses Mittel bereits vor Jahren in Deutschland zur Bekämpfung der Maikrankheit in Vorschlag gebracht.

Der Bakteriologe Mackenzie behauptet, daß eine starke Soda- oder 10procentige Lösung weicher Seife, sehr warm angewendet, wirksamer ist, um die Keime der Faulbrut zu zerstören, als Sublimat und Karbolsäure. Man desinficiere auf diese Weise verdächtige Beuten und Rähmchen.

Nun noch eine recht frische Nachricht aus Italien. Heute früh, den 8. des Wonnemonates Mai, war der Boden mit Reif bedeckt; das geht denn doch über den Spaß! Den ganzen April hindurch hatten wir schönes Wetter, die Nächte waren aber immer kühl, so heiß die Sonne auch tagsüber herniederbrannte, und dazu eine fast beispiellose Dürre, die alles Wachsthum hinderte, so daß es fast schien, als wollten die Gräser wieder in die Erde einkriechen, aus der sie sich eben mühsam hervorgerungen. Endlich fiel Regen. Wiesensalbei, Lupinen, Melilotus, alles begann in diesen Tagen, beinahe unerwartet, zu blühen, aber der Stock auf der Wage zeigte constant dasselbe Gewicht oder wohl auch einen Abgang, ungeachtet des ziemlich animierten Fluges. Es honigt nun einmal nicht, so lange die steifen Winde wehen und die Nächte kalt sind.

Tief unten aus dem Süden schreibt man mir unterm 26. April: Seit Menschengedenken haben wir einen so strengen Winter und eine solche Dürre im Frühjahre nicht gehabt. Die Vorräthe sind aufgezehrt, die Stöcke volkarm und in ihren Arbeiten um zwei Monate zurück.

Wirds bald besser werden? Wir hoffen es; wir Imker hoffen immer, obgleich unsere Wünsche gar so selten in Erfüllung gehen.

A. von Rauschenfels.

Die vorläufigen Ergebnisse

der Zählung der Bienenvölker vom 1. December 1892 für den preußischen Staat sowie die Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont, (nach der „Statistischen Correspondenz".)

Auf Grund der Ortslisten E, welche die wichtigsten Angaben über die am 1. December 1892 im Deutschen Reiche stattgehabte Bienenvölkerzählung

für die einzelnen Gemeinden unseres Staates, sowie der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont enthalten, können wir schon heute das vorläufige Ergebniß veröffentlichen. Letzteres wird allerdings noch im einzelnen Abänderungen erhalten; erfahrungsgemäß pflegen derartige Vervollständigungen und Berichtigungen aber auf die endgiltigen Zahlen von größeren Gebieten keinen erheblichen Einfluß auszuüben.

Es betrug nun die Gesammtzahl der Bienenstöcke: 1867 1.312,757; 1873 1,459,415; 1883 1,238,040; 1892 1,249,500.

Es vermehrten (+) bezw. verminderten (—) sich hiernach überherhaupt die Bienenstöcke von 1867 bis 1873 um Stück (Prozent) + 146,658 (+ 11,17); von 1873 bis 1883 um — 221.375 (— 15,17); von 1883 bis 1892 um + 11,460 (+ 0,93); von 1867 bis 1892 um — 63,257 (— 4.82).

Ein völlig zutreffendes Bild erhält man jedoch erst durch die Berechnung von Jahresdurchschnitten, wie wir sie folgen lassen. Die durchschnittliche Zu- (+) bezw. Abnahme (—) belief sich bei den Bienenstöcken auf Stück von 1867 bis 1873 + 29,332; von 1873 bis 1883 — 22.138; von 1883 bis 1892 + 1146; von 1867 bis 1892 — 2530.

Setzt man an Stelle der wirklichen Zahlen Verhältniszahlen, dann erreichte die jährliche Zu- bezw. Abnahme bei den Bienenstöcken Prozent von 1867 bis 1873 + 2,23; von 1873 bis 1883 — 1,52; von 1883 bis 1892 + 0,09; von 1867 bis 1892 — 0,19.

Der in der Bienenzucht eingetretene Stillstand bietet nach der „Statist. Correspondenz" keinen besonderen Anlaß zu Bedenken.

Wir gehen nun von dem Gesammtstaate zu den Provinzen und Regierungsbezirken über und bringen aus der statistischen Tabelle, in welcher alle wichtigen Viehgattungen eingestellt sind, das auf die Bienenzucht bezügliche.

Staat, Provinzen, Regierungsbezirke.	Jahr der Zählung	Zahl der Bienenstöcke.	Staat, Provinzen, Regierungsbezirke	Jahr der Zählung	Zahl der Bienenstöcke.
A. Staat	1892	1249500	5. Pommern	1892	117821
	1883	1238040		1883	120792
B. Provinzen			6. Posen	1892	98836
				1883	93743
1. Ostpreußen . . .	1892	145855	7. Schlesien	1892	126177
	1883	114801		1883	127903
2. Westpreußen . . .	1892	100959	8. Sachsen . . .	1892	73484
	1883	81397		1883	82610
3. Stadtkreis Berlin .	1892	106	9. Schleswig-Holstein .	1892	107228
	1883	274		1883	114700
4. Brandenburg . . .	1892	102778	10. Hannover	1892	161619
	1883	105243		1883	171683

Staat. Provinzen. Regierungsbezirke.	Jahr der Zählung	Zahl der Bienenstöcke
11. Westfalen	1892	72880
	1883	75667
12. Hessen-Nassau . .	1892	39498
	1883	41711
13. Rheinland . . .	1892	95090
	1883	102620
14. Hohenzollern . . .	1892	7169
	1883	4881
C. Regierungsbezirke.		
1. Königsberg . .	1892	89916
	1883	76739
2. Gumbinnen . . .	1892	55939
	1883	38062
3. Danzig	1892	31927
	1883	25241
4. Marienwerder . .	1892	69032
	1883	56156
5. Stadtkreis Berlin .	1892	106
	1883	274
6. Potsdam	1892	51173
	1883	52621
7. Frankfurt	1892	51605
	1883	52622
8. Stettin	1892	51609
	1883	52554
9. Köslin	1892	48463
	1883	47520
10. Stralsund	1892	17749
	1883	20718
11. Posen.	1892	56072
	1883	53864
12. Bromberg	1892	42764
	1883	39879
13. Breslau	1892	14896
	1883	40347
14. Liegnitz	1892	48263
	1883	47179
15. Oppeln.	1892	36018
	1883	40377
16. Magdeburg . . .	1892	23818
	1883	29230
17. Merseburg	1892	34414
	1883	38026

Staat. Provinzen. Regierungsbezirke.	Jahr der Zählung	Zahl der Bienenstöcke
18. Erfurt	1892	15252
	1883	15354
19. Schleswig	1892	107228
	1883	114700
20. Hannover	1892	15008
	1883	16309
21. Hildesheim . . .	1892	8824
	1883	9428
22. Lüneburg	1892	62142
	1883	62901
23. Stade	1892	46500
	1883	43819
24. Osnabrück . . .	1892	19602
	1883	25991
25. Aurich	1892	9543
	1883	13235
26. Münster	1892	26879
	1883	30912
27. Minden	1892	17708
	1883	19287
28. Arnsberg	1892	28293
	1883	25468
29. Cassel	1892	24521
	1883	27712
30. Wiesbaden . . .	1892	14977
	1883	13999
31. Koblenz	1892	21641
	1883	21700
32. Düsseldorf . . .	1892	20428
	1883	27050
33. Köln	1892	14788
	1883	16380
34. Trier	1892	23382
	1883	20418
35. Aachen	1892	14851
	1883	17077
36. Sigmaringen . . .	1892	7169
	1883	4891
Außerdem:		
Fürstenthümer Waldeck		
und Pyrmont	1892	2548
	1883	2862

In der Provinz Hessen-Nassau (Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden) ist die Bienenzucht in den letzten 10 Jahren zurückgegangen, nicht aber im Regierungsbezirk Wiesbaden für sich. Bedeutend ist der Rückgang der Bienenzucht im Regierungsbezirk Cassel. Im Gebiete des Vereins der Bienenzüchter des Regierungsbezirks Wiesbaden konstatirt die Statistik ein kräftiges Vorwärtsschreiten. —

Es vermehrten bezw. verminderten sich von 1883 bis 1892 die Bienenstöcke um Prozent in der Provinz Ostpreußen + 27,05; Westpreußen + 24,03; Stadtkreis Berlin — 61,31; Brandenburg — 2,34; Pommern — 2,46; Posen + 5,43; Schlesien — 1,35; Sachsen — 11,5; Schleswig-Holstein — 6,51; Hannover — 5,86; Westfalen — 3,68; Hessen-Nassau — 5,31; Rheinland — 7,34; Hohenzollern + 46,58.

Eine fortschreitende Vermehrung in den drei Provinzen Ostpreußen, Posen, Westpreußen zeigen die Bienenstöcke, wogegen sich ihr Rückgang in Sachsen auf über 10 Proz. belief.

Noch stärkere Abweichungen vom Ergebnisse für den Gesammtstaat als bei den Provinzen treten bei den Regierungsbezirken in der Bewegung der Bienenzucht hervor.

Es vermehrten bezw. verminderten sich nämlich die Bienenstöcke von 1883 bis 1892 um Prozent in dem Regierungsbezirke Königsberg + 17,17; Gumbinnen + 46 97; Danzig + 26,49; Marienwerder + 22,93; Stadtkreis Berlin — 61,31; Potsdam — 2,75; Frankfurt — 1,93; Stettin — 1,80; Köslin + 1,98; Stralsund — 14,33; Posen + 4,10; Bromberg + 7,23; Breslau + 3,84; Liegnitz + 2,30; Oppeln — 10,80; Magdeburg — 18,52; Merseburg — 9,50; Erfurt — 0,66; Schleswig — 6,51; Hannover — 7,98; Hildesheim — 6,41; Lüneburg — 1,21; Stade + 6,12; Osnabrück — 24,58; Aurich — 27,90; Münster — 13,05; Minden — 8,19; Arnsberg + 11,09; Cassel — 11,15; Wiesbaden + 7,00; Koblenz — 0,27; Düsseldorf — 24,48; Köln — 9,72; Trier + 14,52; Aachen — 13,04; Sigmaringen + 46,58.

In den Fürstenthümern Waldeck und Pyrmont, die in der Verwaltung des preußischen Staates stehen, und für welche deßhalb bei der letzten Viehzählung dem Königlichen statistischen Büreau wiederum die Geschäfte der statistischen Landes-Centralstelle übertragen worden sind, verringerte sich die Zahl der Bienenstöcke um 10,97 Prozent.

Indem wir auf Seite 89 und 90 die Hauptübersicht der statistischen Correspondenz, soweit sie die Bienenzucht betrifft, selbst zum Abdrucke bringen, bemerken wir noch, daß eine bis auf die einzelnen Kreise herabgehende Zusammenstellung der vorläufigen Ergebnisse der letzten Viehzählung mit Unterscheidung der Zahlen nach Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken — demnächst zur Ausgabe gelangen soll.

Beantwortung der Fragen in Nr. 5 nach Überwinterung und Frühtracht.

Aus Polen. Zur Frage 1. Die Bienen saßen auf Honig.

Zur Frage 2. Warme Ueberwinterung auf freiem Stande.

„ „ 3. Die Bienen saßen von Anfang October bis April.

„ „ 4. Der Winter war anhaltend streng. Kälte durchschnittlich — 20 Grad R.

Zur Frage 5. Der erste Ausflug am 2. April. Die Bienen hätten schadlos auch länger einsitzen können.

Zur Frage 6. Die Wohnungen sind Lagerständer mit Rähmchen, 24 cm. breit 43 cm. hoch. Die Ueberwinterung nur auf Honig war bei allen Rassen, die volkreich waren, gut; bei ungenügendem Vorrath von Honig wurden Schwächlinge im Herbst mit Zucker aufgefüttert.

Zur Frage 7. Die Einwinterung starker Völker erfolgt auf 6 bis 8 Rähmchen, deren Inhalt an Honig bis 24 Pfund beträgt. Die Zehrung in der Periode vom 1. October bis 1. April kann man bis 2/3 dieses Vorraths bezeichnen.

Zur Frage 8. Auf 100 Völker sind 6 eingegangen und 3 zurückgegangen.

Zur Frage 9. Bis 1. April war weder Pollen- noch Honigtracht. Vorwärts sind die Völker nicht gekommen. Bezüglich der Ueberwinterung ist zwischen den verschiedenen Rassen, die auf meinem Stande vertreten sind, namentlich Cyprier, Norweger, Italiener, Krainer, Palästiner, Polnische, Bastarde, kein Unterschied wahrnehmbar. Starke Völker bei reichlichem Vorrath überwintern immer gut, nur Schwächlinge in Einzelbeuten gehen trotz genügendem Futter zu Grunde oder zurück. Am besten kommen durch den Winter diejenigen Völker, welche in 3 und 5 Lagerbeuten, also warm, einsitzen.

Herr Davidofsky aus Rußland besuchte mich in letzter Zeit und theilte mir mit, daß er ein Bienenhaus mit Heizung errichtet hat und dabei viel Vergnügen genieße. Ich dagegen muß darauf wegen Mangels an Bauplatz verzichten. Lodz, 22. 4. 93. August König.

Aus Italien. ad 1) Fast ausschließlich auf Frühjahrshonig aus Lupinen, Wiesenblumen und Akazienblüthen, weil die Sommertracht gleich Null war und Herbsttracht überhaupt fehlt.

2) Möglichst warm.

3) Die des einen Standes 41, des anderen 48 Tage.

4) Sehr streng; größte Kälte 15,5° C.

5) 25. Jänner resp. 2. Februar. — Ja!

6) Nur 3-etagige Stände; ital. Rasse und Füttern obiger Qualität. — Ueberwinterung vorzüglich.

7) Reichlich 9 Kilogramm.

8) Kein todtes Volk; kein Rückgang.

9) Ausnahmsweise weder Honig- noch Pollentracht. Entwickelung dessen ungeachtet normal, weil bei der Einwinterung auf Vorhandensein von Pollen in jedem Stocke Rücksicht genommen war.

— Herrliches Wetter, die Nächte aber bis nun sehr kühl, um nicht zu sagen: kalt; die Völker vielversprechend; Fruchtbäume noch in Blüthe; alle Gräser hingegen sehr im Rückstand und ausgiebiger Regen dringendstes Bedürfniß. Collecchio, 13. 4. 93. A. von Rauschenfels.

Aus Luxemburg. ad 1) Die Völker hiesiger Gegend saßen mit geringen Ausnahmen auf Honig.

2) Einwinterung auf Freistand, warm mit reichlicher Luftzufuhr.

3) Die Bienen saßen ein vom 17. November bis 15. Februar.

4) Der Winter machte sich nur im Januar ganz fühlbar: am Neujahrsmorgen 17° C. Kälte, am 12. Januar 15°, am 13. Januar 17° und vom 16. bis 20. Januar 17—17°, an anderen Punkten 19° C.

5) Erster und gründlicher Ausflug am 15. Februar. Die Bienen hättens noch wochenlang ausgehalten.

6) Die Ueberwinterung war im Allgemeinen vorzüglich: in allen Wohnungen und bei allen Rassen.

7) Verzehr eines Volkes von Anfang October bis 15. Februar 22 Gramm pro Tag.

Von Volkseingehen ist mir nichts bekannt geworden.

9) Pollentracht im März ziemlich. Völker stehen heute viel stärker als sonst. Limpertsberg, 18. 4. 93. Kellen.

Aus Deutschland. Gegend von Saarbrücken. 1. Jedes Volk, von dem Honig geerntet worden, erhielt 6 Pfd. Candiszucker im September.

2. Korbvölker stehen hier im Winter wie im Sommer. Die Kastenvölker erhielten eine 5 cm. dicke Strohdecke am Glasfenster und auf das Schiedbrett im Honigraume.

3. Von Anfang November bis (Mitte) Ende Februar.

4. Winter streng und anhaltend. 17—18° R. Kälte.

5. Erster Flugtag 12. Februar. Es war die höchste Zeit, daß derselbe kam.

6. Die Ueberwinterung war fast bei allen Völkern gut; leider gingen nach dem Reinigungsausfluge noch viele Völker an Futtermangel ein.

7. 1. Oktober bis 1. April gebrauchte ein Volk durchschnittlich 8 Pfd. Futter.

8. Auf 100 Völker sind ca. 15 Völker eingegangen und auf 100 Völker sind ca. 10 Völker zurückgegangen.

9. Ende März Haselnußpollentracht. Die Völker gingen zu starkem Brutansatze.

10. Ich persönlich habe im Herbste auf jedes Volk 2 Honigrähmchen reservirt (ca. 6 Pfd.) oder mit Candis aufgefüttert. Bei Beginn der Pollentracht habe ich die Reservewaben eingehängt.

Argenschwang, 16. 4. 93. Peil.

Aus der Gegend von Mayen. 1. Auf Haidehonig mit Zuckerzusatz (Candis).

2. Freistandsüberwinterung.

3. Von Ende October bis 10. Februar.

4. Winter war anhaltend kalt, jedoch trocken. Größte Kälte 18°.

5. Der erste Reinigungs-Ausflug erfolgte am 10. Februar und war bei schweren Völkern nöthig.

6. Die Ueberwinterung war in allen Wohnungen gut. Dathe Lagerbeute, Grav. Bogenstülper, Lüneburger Stülper, am besten in Albertis Blätterstöcken. Deutsche Rasse am besten überwintert.

7. 12 bis 15 Pfd. je nach Stärke.

8. Eingegangen 3 %.

9. Pollentracht sehr groß bis 1. April, vom 1. April starke Honigtracht. Völker an Volksstärke wenig zugenommen, aber voll Honig. Am 29. April geschleudert per Volk 9 Pfd. im Durchschnitt.

Mayen, 3. 5. 93. Schneider.

Abterod, Regbz. Cassel. 1. Ausschließlich auf Honig.

2. Sämmtliche Völker wurden im Freien eingewintert.

3. Von Ende Oktober bis ungefähr zum 20. März.

4. Der heurige Winter war äußerst streng. Die größte Kälte war 24° C.

5. Am 5. März; zum größten wohl.

6. Im Laufe des Winters gingen ebensoviel Völker im Mobilbau als im Strohkorb ein, nämlich je 2; wir züchten hier zu Lande ausschließlich die deutsche Biene; Honig.

7. 5½—6 kg.

8. Von 30 gingen 4 ein, gleich 3⅓ %.

9. Haselnußstrauch und Sahlweide wurden an mehreren Tagen des März beflogen; vorwärts!

10. Ein hiesiger Imker fand bei der Revision des Standes in diesem Frühjahre in einem Strohkorbe nicht eine Biene mehr vor, wohl aber ca. 12 Pfd. Honig; im verflossenen Herbste wurde von Weisellosigkeit bei den Stöcken nichts bemerkt. B. Weber.

Aus dem Rheingau. 1. Bienen waren auf Honig und, wo solcher in Stöcken fehlte, wurde Kandis als Zusatz gegeben, theils aufgelöst, theils trocken; ich selbst fütterte nur mit aufgelöstem Kandis.

2. Bienen wurden durchschnittlich kalt eingewintert; Honigraum und Fenster mit Kißchen gedeckt.

3. ca. 3½ Monat.

4. Kalt, 28°.

5. Am 18. Februar (ja).

6. Durchschnittlich deutsche Biene.

7. Durchschnittlich 20 Pfd.

8. Ist sehr verschieden, ich habe 1 %, andere haben 4—5 %.

9. Ja (Sahlweide); die Bienen haben sich sehr verringert.

10. Bei Revision im März fand ich bei einem gesunden Volk bereits Drohnen; ich fing eine Königin ab zur Probe aus einem Kasten, welche Fehler an den Flügeln hatte, tödtete dieselbe, setzte einige Drohnen diesem Volke zu. Das Volk zog sich eine junge Königin, welche bereits am 6. April ausging. Die Begattung dauerte aber ziemlich lange, denn am 18. April fand ich erst frische Eierlage und so ist das Volk wieder in Ordnung.

Ebenso machte ich am 1. Mai den ersten Ableger.

Schwärme gab es hier den ersten am 26. April und gestern den zweiten am 2. Mai.

Ich habe bereits am 27. April geschleudert, sonst wüßte ich vorläufig nichts nennenswerthes, was von Interesse ist.

Lorch, 3. 5. 93. Joh. Fischer, Gensdarm a. D.

Vom Rhein. Obst- und Sahlweideblüthen haben hier die Bienen gut ausgenutzt; ich habe bis jetzt ziemlich geschleudert, auch ist hier am 19. April ein Schwarm gefallen. Die Völker, welche viel Honig geliefert haben, sind schwächer geworden. Braubach, 7. 5. 93. Maus.

Vom Westerwald. 1. Die Bienen saßen in hiesiger Gegend meistens nur auf selbst eingetragenem Honig, nur ausnahmsweise war etwas Zucker gefüttert worden.

2. Die Einwinterung geschah durchgängig in Bienenhäusern.

(Mein Bienenhaus ist auf beiden Seiten und der Rückwand massiv aus Lehmstein gebaut, die Vorderwand ist Backsteinwand, welche im Herbst inwendig und auswendig mit Stroh tüchtig versehen wird.)

3. 4 Monate.

5. Der erste große Ausflug war am 16. Februar. Die Bienen hätten noch länger einsitzen können. (Mir flog ein Volk, welches in dem Korbe des von dort bezogenen und verunglückter Norwegens saß, am 6. Februar aus, als noch alles meterhoch mit Schnee bedeckt war (Nachschwarm vom 1/7 92) und dasselbe ist heute mein bestes Volk. Es schwärmt bestens.)

6. Die beste Ueberwinterung war nach meiner Ansicht im Lüneburger.

7. Sehr verschieden.

8. ca. 3—4.

9. Ausnahmsweise hatten wir gute Frühtracht. Die Bienen holten Honig und Pollen wie nie, die Völker nahmen an Stärke aber vielfach ab, da die mitunter wehenden Westerwälder Winde den schwer beladenen Bienchen den Heimweg unmöglich machten. Die Völker sind jetzt gut, Honig ist da, auch schon geschleudert, doch könnten manche stärker sein. Brut nach Wunsch, deßhalb Hoffnung auf ein gutes Bienenjahr.

Emmerichenhain, 14. 5. 93. Rothenburger.

Aus der Sektion Wiesbaden. Wenn auch bei uns trotz des strengen Winters und bei Auffütterung mit Crystall- und Candiszucker die Bienen gut durch den Winter kamen, so ging es doch mit der Volkszunahme meist sehr langsam, weil durch das so ungünstige Vorjahr zu wenig junge Bienen im vorigen Herbst erbrütet worden waren und die alten Bienen bei den Trachtausflügen vielfach verloren gingen. Bei der so außergewöhnlich früh eintretenden Tracht aus Obstblüthe wurde das noch kleine, meist in der oberen Etage befindliche Brutnest ringsum mit Honig eingeengt und selbst das Nachschieben von leeren Waben an die Brut konnte kaum seinen Zweck erfüllen, da jede Zelle sofort wieder mit Honig gefüllt wurde. Obwohl schon vom 19. April (in Kloppenheim) im Bezirke Schwärme fielen, so ist deren Zahl doch noch keine große und scheint auch diesmal — selbst bei den sonst

schwarmlustigen Krainern — in engen Grenzen zu bleiben. Der Honigertrag ist bis jetzt, wo die Akazie in die Blüthe tritt, ein sehr zufriedenstellender. Die Honigschleuder, welche so lange Zeit geruht hatte, ist nun schon seit Wochen in Thätigkeit, so daß der Imker wieder einmal seine Mühen belohnt sieht. Indem der Honig jetzt schon sehr dickflüssig ist, so wird es gut sein, das Schleudern nicht noch weiter zu verschieben, insbesondere wenn die Leistungsfähigkeit der Maschine zu wünschen übrig läßt. Die hier erprobte mit drehbarem Wabenträger versehene Schleuder von J. Weckfort in Niedereschbach erleichtert die Arbeit ungemein und es kann für den Fall der Anschaffung eine derartige Maschine bestens empfohlen werden. A.

Briefkasten.

Urbis, 14. Mai 1893.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Anbei erlaube ich mir, Ihnen einige Blätter eines gefüllten Schneeballstrauches, die ganz mit Honigthau überzogen sind, zu übersenden.

Freundlichen Imkergruß

Ergebenst

G. Strelin.

Flacht, den 20. Mai 1893.

Herrn G. Strelin

Wohlgeboren

Urbis.

Die Blätter, welche Sie übersandten, waren mit Ausscheidungsspuren von Blattläusen und Zucker reich bedeckt. Blattlaushonig findet sich dies Jahr auch reichlich auf unseren Schneeballbäumchen hier. Die schwarze Blattlaus ist hier stets reichlich da, aber nicht immer fließt aus den von ihr angezapften Blättern Blatthonig. Da spielt die Witterung mit. Die in der Blüthe des Schneeballs sitzenden Blattläuse zapfen den meisten Nectar an! Der direkt den Blattläusen entquillende Saft ist das eine Jahr süßlich, ein anderes Jahr gar nicht.

Es ist das auch selbstverständlich je nach der Güte der Kost verschieden.

Sie haben damit meine Ansicht über den Blattlaushonig und Honigthau. Letzterer ist, wo er durch die Vermittlung der Blattläuse kommt, doch theils direkt, theils indirekt den Blättern und Blüthenkronen entnommen, also pflanzlicher Herkunft, wie aller Zucker.

Ergebenst

C. Weygandt.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,

das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“



Nr. 7. Dritter Jahrgang 1893.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Vereinigte Versammlung

der Mitglieder der Sektionen Braubach, Ems, Diez, Montabaur, Limburg, Idstein, Villmar, Michelbach u. s. w.

zu Flacht am 9. Juli, Nachm. 3 U., bei Gastw. Scheidt.

1) Besichtigung der Bienenstände und Einrichtungen der Versuchsstation,
2) Einige Demonstrationen,
3) Vortrag über die Bienenrassen, insbesondere die norwegische Biene und deren Kreuzungen.
4) Mittheilungen über die diesjährigen Kurse. Entgegennahme von Meldungen.

Bienenzüchter-Versammlungen.

Sektion Braubach und Ems.

Sonntag, 16. Juli, Nachmittags 3 Uhr im Hotel Hermann zu Niederlahnstein zur gemeinsame Berathung über die Emser General-Versammlung, die Ausstellung, sowie über Honig-Verwertung.

Die SektionsVorsteher.

Sektion Soden.

Sonntag, den 9. Juli Nachmittags 2½ Uhr findet ausnahmsweise in **Sachsenhausen** bei Eisenbahnsekretär Schröder (Grethenweg Nr. 80, Versammlung der Bienenzüchter der Sektion Soden statt.

Tagesordnung.

1) Besichtigung und Erklärung über die praktische Behandlung der Bienen des Herrn Schröder.
2) Protokoll der letzten Sitzung vom 11. Juni in Soden.
3) Sonstige Wünsche der Mitglieder.

Sonntag den 23. Juli Nachmittags 3 Uhr findet in **Eschborn** Gasthaus zum deutschen Kaiser Versammlung der Bienenzüchter der Sektion Soden statt.

Tagesordnung.

1) Protokoll vom 9. Juli Sachsenhausen.
2) Besichtigung der Bienen der Hrn. Lehrer Demmer und Karl Jung daselbst
3) Besprechung über die Generalversammlung in Bad Ems.
4) Wahl nächsten Versammlungsortes.
5) Vereinsangelegenheiten.

Zu recht zahlreichem Besuch bei der Versammlung ladet ein

Joh. Karl Müller.

Sektion Hundstadt.

Sonntag den 16. Juli, Nachmittags 2 Uhr, Versammlung in meiner Wohnung.

Tagesordnung:

1. Die Beobachtung des Brutansatzes in diesem Sommer. Hr. Lehrer Preis-Märzhausen.
2. Verschiedenes.

Hundstadt. Schmidt, Lehrer.

III. Jahrgang. | Die | 1. Juli 1893.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Inserate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis 5mal. Wiederholung 10 %, bei 6—10mal. 20 %, bei 12mal. 33 1/3 % Rabatt. Beilagen 10 Mark pro 1000 Exemplare, vorausgesetzt, daß sich dadurch das Porto nicht erhöht. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt aufgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen Abonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen, sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

VII. Juliarbeiten.

Zu denselben gehören zunächst diejenigen, welche sich aus dem Juni herüberziehen und regelrecht verlaufen, wenn der Imker nur seine Schuldigkeit thut. Dann kommen neue hinzu, welche sich so nebenher einstellen und dem Anfänger Kopfzerbrechen verursachen können. Zu den ersteren gehört die fortgesetzte gewissenhafte Beaufsichtigung und Regelung des Baues der nun bereits in voller Entwicklung begriffenen Erstschwärme und Ableger, die Heranbildung dieser Völker zu Honigstöcken, das Verhüten ihres abermaligen Schwärmens, wo man es mit einer schwarmlustigen Biene, wie z. B. der Heidbiene, Krainer 2c. zu thun hat, die volle Ausnutzung der Honigstöcke durch rechtzeitiges und entsprechendes Entnehmen der überschüssigen Honigvorräthe, die Annahme und Unterbringung der etwa noch erfolgenden Nachschwärme, oder auch deren Verhütung, Wiederbeweiselung der Mutterstöcke, wobei das im vorigen Hefte Gesagte maßgebend ist, u. s. w.

Hinsichtlich der Unterbringung der Nachschwärme bemerke ich noch, daß man sie entweder zur Verstärkung anderer Völker benutzt oder, wenn man in dieser Beziehung keine Verwendung für sie hat, für sich aufstellt. In diesem Falle giebt man ihnen am besten recht starken Vorbau, etwa halb oder ganz ausgebaute, auch der Ausflickung bedürftige Waben oder Kunst=

waben. Recht spät fallende Nachschwärme sollten eigentlich nicht angenommen werden, da sie durch rechtzeitiges Eingreifen leicht zu unterdrücken sind. Sogenannte Heidschwärme, also Schwärme von solchen Stöcken, welche schon einmal im laufenden Jahre geschwärmt haben, sollten gar nicht vorkommen. Man verhütet sie, wenn man durch zeitige Entnahme von gedeckelter Brut sie vor der Uebervölkerung bewahrt oder sie langzieht, d. h. ihnen zwischen ihre Brutwaben ausgebaute oder Kunstwaben schiebt, und zwar in der Weise, daß die Bienen sich über das Werk ebenso verbreiten müssen, wie in Stöcken, die einen tüchtigen Schwarm gegeben haben.

Ueber die Wiederbeweiselung der Mutterstöcke habe ich im vorigen Hefte das Erforderliche schon mitgetheilt.

Wer nicht schon früher durch eine besondere Weiselzucht für junge Königinnen gesorgt hat, der darf es jetzt nicht versäumen, mindestens einige zu ziehen, die in den Weiselstöcken fruchtbar werden. Zu diesem Zwecke stellt man, je nach vermutetem Bedürfniß, einige kleine Nachschwärme auf, deren Königinnen zur Hand sind, wenn man sie braucht. An Verwendung derselben wird es niemals fehlen, theils um eine alte und untaugliche Mutter auszuwechseln, theils einem weisellosen Volke eine neue zu geben. Junge Königinnen nimmt man ja am liebsten mit in den Winter; allein ohne die sogenannte Schwarmzucht, die dem Mobilbau-Imker nicht anzurathen ist, lassen sie sich nicht leicht für alle Stöcke schaffen. Das macht aber auch nicht viel aus; denn eine gute Königin kann recht gut zwei bis drei Sommer hindurch dienen, wenn ihr körperliche Unverletztheit und zufriedenstellende Fruchtbarkeit nicht abgehen. Beide lassen sich im Laufe des Sommers feststellen, so daß man dann gelegentlich den Austausch da, wo er räthlich erscheint, vollziehen kann. Das ist vor der Wanderung zu besserer Weide unbedingt nothwendig; denn Stöcke mit nicht vollkommen leistungsfähigen Königinnen taugen zu der Wanderung nicht. Wer zu letzterer Gelegenheit hat, der sollte sie nicht versäumen.

Zu den Arbeiten, welche sich neben den eben erwähnten und anderen selbstverständlichen noch finden, gehören nun auch diejenigen, welche durch das unverhoffte Schwärmen außer der eigentlichen Schwarmzeit, oder durch Weisellosigkeit und Drohnenbrütigkeit entstehen. Sie müssen mit in Rechnung gezogen werden, da von ihrer richtigen Ausführung viel abhängt.

Wenn es nun auch recht gut möglich ist, bei einer streng ausgeführten Controlle das verspätete und deshalb sehr unerwünschte Schwärmen rechtzeitig, wie vorhin angegeben worden ist, zu verhüten, so kann es doch auch dem tüchtigsten Imker und noch wie viel mehr dem Anfänger begegnen, daß auf seinem Stande ein solcher Spätschwarm fällt. Wie ist hier am besten zu helfen? Das richtet sich nach der Veranlassung, welche das Schwärmen verursacht hat. Erscheint der Schwarm mit fruchtbarer Königin, und will man ihn nicht selbständig, ausgerüstet mit vollem Werke aus dem Wabenschranke, aufstellen oder ihm Kunstwaben geben, so kann man auf folgende Weise verfahren: Man fängt den Schwarm ein und stellt ihn eine oder zwei Nächte, was ohne Gefahr geschehen kann, dunkel und kühl, schneidet

Mutterstocke alle angesetzten Weiselzellen am andern oder dritten Tage und stößt nun den Schwarm wieder auf den Mutterstock. Das Verzn gelingt, wenn nach Zugabe des Schwarmes und dem späteren alllichen Ausschlüpfen der bedeckelten Brut keine Uebervölkerung zu befürchten denn andernfalls erfolgt nach kurzer Zeit, tritt nicht, bevor Volk neue Anstalten zum Schwärmen macht, eine kolossale Honigtracht abermals ein Schwarm. Dies zu verhüten, entnimmt man beim Ausiden der Weiselzellen dem Stocke so viel gedeckelte Brutwaben, daß er t übervölkert wird, wohl aber bei guten Volkskräften bleibt. Etwas einer macht sich die Sache, erscheint der unliebsame Schwarm mit jungen efruchteten Königinnen. Wenn dies geschieht, so hat man nur nöthig, Weiselzellen dem Mutterstock, am besten, wenn der Schwarm am Baume gt oder im Fangkorbe oder -Beutel sitzt, auszuschneiden, unbekümmert um, ob eine oder mehrere Königinnen ihre Zellen verlassen haben, und Schwarm so wie er ist, gleich nach Beseitigung der Weiselzellen wieder den Mutterstock zu stoßen.

Mehr Arbeit und Sorge macht es dem Züchter, wenn irgend einer er Stöcke drohnenbrütig wird. Hier rasch und so zu helfen, daß sich der aden so ziemlich ausgleicht, ist nicht immer ganz leicht. Rechtzeitige Verung der Drohnenbrütigkeit oder schnelle Kur sind auch in dieser Beziehung beste Mittel. Dazu gehört aber wieder eine scharfe Controlle, die leider h manche Stockconstruction so sehr erschwert wird und deshalb auch wohl erbleibt. Die Folge davon ist aber meistens, daß, wenn nicht das ganze k seinen Untergang findet, es doch zum nutzlosen Schwächling herabsinkt. habe mich niemals damit befreunden können, z. B. die Mutterstöcke mit ruchtbaren Königinnen 2 bis 4 Wochen ununtersucht zu lassen, also auf Glück hin zu handeln. Auch keine 2 bis 4 Tage darf man im Zweifel r das Vorhandensein oder Abhandenkommen einer jungen Königin sein, n die rechtzeitige Hilfe bedeutet hier die Rettung des Volkes. Wenn erst Drohnenbrütigkeit zur Thatsache geworden ist, was man an dem Anen von Weiselnäpfchen, in welchen sich Eier befinden, an der Bestiftung Drohnenzellen, an einer zerstreuten Eierlage und der Bestiftung der ken überhaupt mit mehreren Eiern, erkennen kann, so ist eine erwünschte r sehr schwierig, es sei denn, man hat einen Schwarm, den man auf den ohnenbrüter werfen kann. Eine solche Kur ist sehr einfach und glückt e weitere Umstände immer. Leider sind aber nicht immer Schwärme zur nd, wenn ein Drohnenbrüter sich findet, und dann muß man zu einer eren Kur greifen. Das Einschneiden einer reifen Weiselzelle führt im lichsten Falle zu einem Schwächling, bei dem vielleicht nur die Königin Werth ist. Ich wende hier ein Radicalmittel an, fege das Volk von en Waben in seine leere Beute, ohne Rähmchen, zurück, stelle seine bruten Waben in den Wabenschrank, etwa mit guter Brut besetzte in andere Stöcke stecke eine fruchtbare Königin im Käfige an die Beutendecke, woran sich das k zu sammeln und bei guter Tracht oder Fütterung zu bauen beginnt. Wird ohnenwerk aufgeführt, so ist das ein Zeichen, daß die Bienen feindlich

gegen die Königin gesinnt sind. Ich reiße es stets fort, bis das Volk bequemt, Arbeiterwachs zu bauen. Dann gebe ich ohne Bedenken die Kön frei und lasse die Bienen einen Tag gewähren, worauf ich das neue, an Beutendecken gebaute Werk fortreiße und nun dem Volke seine Waben wi gebe.

C. J. H. Gravenhorst-Wilsna

Aus allen Zonen.

Italien. Der Kalendermonat Mai war es freilich, aber sonnig wonnig, wie er hätte sein sollen, war er nicht; für einen Herbstmonat w das Wetter zu schlecht gewesen. Die Wiesen grünten wohl in altgewoh Weise und Blumen gab es die Hülle und Fülle, aber sie kamen und gingen und die Bienen konnten nur hin und wieder einmal an den Kel nippen, die fast überschäumten.

„'s muaß halt all'weil was sein, was in Himmel halt',
Daß er net aberfallt," (Wienerisch.)

Merkwürdig, auch voriges Jahr war das Wetter im Mai so ungün als nur möglich, die Bienen brachten dabei aber auch an den Tagen ni vor sich, an welchen sie flogen, weil die Blumen nicht honigten. Heuer es gerade das Gegentheil, und die erste Frühjahrsernte (Ende Mai) wü überreich ausgefallen sein, wenn nur öfters Flugwetter gewesen wäre. 8 Uhr Morgens begannen die Bienen nie ihr Tagewerk, und lange Sonnenuntergang wurde Feierabend gemacht; dessenungeachtet wies der S auf der Wage am 26. Mai, einem guten Flugtage, eine Zunahme von 42 Gramm (mit Hinzurechnung des Entsatzes für den in der vorhergegange Nacht durch Verdunstung abgängig gewordenen Honig, ca. 5 Kilogram während im vorigen Jahre die höchste Zunahme nur 2700 Gramm betr Naßkaltes Wetter heuer wie vergangenes Jahr und doch ein so bedeuten Unterschied im Eintragen.

Schwärme gab es natürlich überall nur wenige; es ist damit wie den Zugvögeln: sind sie zur bestimmten Zeit nicht da, kommen sie ni Mir wären etliche Erstschwärme recht erwünscht gewesen, da ich viele zw jährige Königinnen auszumerzen hatte, erhielt aber nur einen einzigen. Gelehrten sagen freilich, eine Königin, die aus einer Schwarmzelle herv gegangen, sei der einer Nachschaffungszelle entstammten vollkommen eb bürtig, weil sie ganz dieselbe Verköstigung bekäme, in der Wirklichkeit aber zwischen den beiden doch, wenn auch nicht immer, ein recht merkli Unterschied. Fehlen dazu dem Imker die zur Königinnenzucht nöthi theoretischen Kenntnisse, so kann es kommen, daß er vom Stocke, den eine Königin nachziehen läßt, ein fast nichtsnutziges Thier erhält.

Wie bekannt, schreitet der entweiselte Bien nie innerhalb der ers 24 Stunden, meist erst 30 bis 40 Stunden nach dem Verluste der Mut

Auswahl der Arbeiterlarven, die er zu Königinnen erziehen will, und
findet man oft schon am 4., und gar nicht selten sogar am 3. Tage,
ckelte königliche Zellen. Werden diese Zellen nicht entfernt, so laufen
jungen Königinnen, die sie enthalten, natürlich zuerst aus und das schlecht
rbte, kleine, wespenartige Geschöpf hat nichts eiligeres zu thun, als seine
im Werden begriffenen Schwestern todt zu stechen.

Eine solche schmächtige junge Königin ist außerdem viel scheuer und
htiger, als schöne, große Exemplare und hält später, viel später als diese,
Hochzeitsflug, geht auch häufiger dabei verloren. Oeffnet man den Stock,
r sie befruchtet worden, rennt sie wie besessen auf der Wabe herum, und
gt man selbe nicht schnell wieder zurück, fliegt sie wohl auf und davon.
le sie noch keinen Orientierungsflug unternommen, geht sie natürlich meist
oren; hie und da findet man sie aber doch nach einiger Zeit auf einem
ten, einem Pfeiler, einem Dache oder sonst wo in der Nähe des Standes
itten eines Häufleins Bienen. Einst fand ich eine junge noch unbefruch-
Königin, die mir von der Wabe abgeflogen war, am 3. Tage mit etlichen
nen unter einem Dachziegel, der auf dem Boden hohl lag.

War sie nicht zu sehr beängstigt, d. h. hat man beim Abfliegen nicht
den Händen nach ihr gehascht, und tritt man seitwärts vom Stocke, so
mt sie mitunter nach Ablauf einiger Minuten zurück und fliegt in die
ne Beute hinein oder setzt sich auf eine der Waben im Wabenbock.

Also solch kleine bereits am 4. Tage bedeckelte Nachschaffungszellen
man unbedingt ausbrechen und beim Suchen darnach scharf zusehen,
sie sind oft so unansehnlich und so wenig nach abwärts gebogen, daß
von vereinzelt stehenden Drohnenzellen für den weniger Geübten kaum
nterscheiden sind. Aber auch außergewöhnlich große Schwarm-
n sind verdächtig, wenn sie etwas unter der Mitte gegen die Spitze zu
leichte Einkerbung zeigen. Ich fand zu wiederholten Malen in solchen
en eine todte Larve und dachte mir, die Larve sei aus dem Futterbrei
unten gerutscht und die Bienen hätten in aller Eile die Zelle ver-
ert und geschlossen, um sie vor dem Herausfallen zu schützen. Entfernt
Futter, zu dem sie nicht mehr gelangen konnte, starb die Larve. Solche
enzellen haben aber immer auch eine außergewöhnliche dicke Wandung,
besonders zunächst ihrer Ansatzstelle wohl 3 mm. stark ist. Wäre es
lich, daß die Larve ungeachtet der bekannten zellenartigen Aushöhlungen
erstickte? Es sind das nur Vermuthungen; vielleicht weiß jemand
plausiblere Erklärung der Thatsache, die gewiß auch andere beobachtet
n.*)

Doch halt! ich reite mein Steckenpferd; da gehts denn über Stock und
n, durch dick und dünn, und die geehrten Leser möchten wohl schwerlich
verspüren, die steeple chase mitzureiten.

---

*) Anm. von C. W. Es ist das nicht blos eine „scharfsinnige Vermuthung",
rn eine zweifellos sichere Thatsache, die ich durch verschiedene Experimente fest-
konnte. Larvte ich z. B. die Larve seitwärts vom Speisebrei ein, so gabs eine
enzelle, aber einen Zwerg von einer Königin. —

Schweiz. In der „Revue“ berichtet Gabler von einer wahrschein[l] noch nie beobachteten Erscheinung. Er fand Waben, in denen viele Zel[len] anstatt Honig Wachscylinderchen enthielten, die ganz frei standen, (also n[icht] an die Zellenwände sich anlehnten), und das obere Ende abgerundet zeig[ten]. Auf das Wachs hatten die Bienen einen Tropfen Honig gegossen und [die] Zellen convex bedeckelt, was sie bei Zellen, die Pollen enthalten, nie th[un]. Gubler meint, es möge die kurze aber reiche Tracht von 1892 gewesen se[in], welche die Bienen veranlaßte, das überflüssige Wachs, mit dem sie nic[hts] anzufangen wußten, auf die beschriebene sonderbare Weise aufzubewahr[en]. Er sandte eine solche Wabe an Herrn Dr. von Planta, dessen Gutach[ten] in Folge analytischer Untersuchung dahin lautete, daß die Cylinderchen wirkl[ich] Bienenwachs, allem Anschein nach aber altes Wachs, seien.

Altes Wachs sammeln die Bienen wohl, aber nur, um es sofort z[um] Wabenbau, Ausbessern beschädigter Waben, Errichtung von königlichen Zell[en], zum Bedeckeln der Brut- und Honigzellen zu verwenden; daß sie es aber [in] Zellen als Reservevorrath aufspeichern, ist gewiß neu. Frisch ausgeschwit[ztes] überflüssiges Wachs kleben sie an die Fenster, die Wabenträger, die St[ock]wände, überallhin; in leeren Zellen jedoch wird auch dieses nie gefunden.

Frankreich. Wie bekannt zeigt es sich bei der Frühjahrs-Untersuch[ung] der Stöcke, daß das eine und andere Volk im Winter außergewöhnlich [viel] gezehrt hat. Baffert, im „Apiculteur, schreibt dies einem Königinwechsel [zu] später Jahreszeit zu. Die junge Mutter legte noch Eier und, um die B[rut] groß zu ziehen, mußten die Bienen bei der bereits niedrigen Außentempera[tur] viel Honig in Wärme umwandeln.

Amerika. „Es giebt viele Imker“, schreibt Demaree im „Ameri[can] bee journal‘, „die glauben, daß aus glatten, wenngleich sonst vollkomm[en] ausgeführten, königlichen Zellen normale Königinnen nicht hervorgehen. [Das] ist ein Irrthum, denn ich habe mich oft vom Gegentheile überzeugt. [Die] Zellen sind glatt bis zu ihrer Verdeckelung und erst nach derselben wer[den] die bekannten Vertiefungen in selbe hineingegraben, eine Arbeit, welche wa[hr]scheinlich die Hausbienen zum Zeitvertreibe ausführen.“

Wenn wirklich V i e l e über einen so leicht zu controllierenden Umst[and] im Unklaren sind, so spräche dies nicht zu Gunsten der amerikanisch[en] Imkerei.

Arnold berichtet, daß seine Bienen bei Mangel an honigenden Blum[en] in der Nähe seines Standes im vorigen Jahre volle zwei Meilen auf Tr[acht] flogen. Um festzustellen, wie viel Zeit ein solcher Flug in Anspruch nehm[e], bestreute er viele abfliegenden Bienen eines Volkes mit Mehl und sah [sie] im Durchschnitt nach 36 Minuten zurückkehren.

Meine Bienen sind leider nie so weit auf Tracht gegangen, auch we[nn] es in ihrem gewöhnlichen Flugkreise nichts einzutragen gab; ich könnte da[für] viele Beweise anführen.

Es sind nun an die 20 Jahre, seit Weeder seine Schwärme mit . . . rathen Sie mal . . . mit einem Besenstiel fängt. Er spaltet den Stiel am dickeren Ende in viele dünne etwa 20 Centim. lange Späne, biegt sie nach außen um und formt so eine Art Rad mit Speichen, das er in flüssiges Wachs taugt. Das andere Ende spitzt er zu, um es in die Erde stecken zu können. Je 4 Stöcke erhalten so einen Schwarmfang auf eine Distanz von etwa 4 Meter.

Weeder behauptet, daß fast alle Schwärme anlegen und meint, daß es der Wachsgeruch sei, der sie anziehe.

Die bekannte Königinnen-Züchterin Frau Jennie Atschley schreibt in Gleanings, sie habe im November Königinnen gezüchtet und überwintert, die dann im folgenden März befruchtet wurden und regelmäßig legten und zwar nicht eine oder zwei, sondern an die Hundert. Die Möglichkeit einer Befruchtung im Oktober oder November bleibe ausgeschlossen, weil das Flugloch während dieser ganzen Zeit mit einem Absperrgitter (excluder) versehen war. Sie bemerkt weiter, daß, wenn man eine solche junge Königin im Herbste mit verdünntem Honig oder Syrup künstlich stimuliert, und selbe in Folge dessen zu legen beginnt, sie für immer drohnenbrütig wird und die Befähigung verliert, befruchtet zu werden, ja gar kein Verlangen mehr zeigt, den Hochzeitsflug zu halten.

Frau Atschley sagt es, und so muß es wahr sein. Herr Dr. Dzierzon hat übrigens eine um den 20. August ausgelaufene junge Königin am 3. November noch ausfliegen gesehen, sie kehrte aber sogleich um, weil die Luft zwar hell aber sehr kühl war. „Dritthalb Monate alt", bemerkt der Meister dazu, „muß sie ihre Befruchtungsfähigkeit doch noch nicht verloren haben." Dieses ist aber wohl nur im kühlen Herbst möglich, wenn die Thätigkeit im Stocke ruht, die Bienen mehr vegetieren als leben und so gut wie gar nicht altern. Es beweisen diese Fälle, daß sich auf die Frage, wie lange die junge Königin befruchtungsfähig bleibt, mit einer bestimmten Zahl von Tagen, wie das Huber gethan, nicht antworten läßt, sondern hiebei die Jahreszeit sehr zu berücksichtigen ist. Im Sommer würde die erwähnte Königin längst drohnenbrütig geworden sein.*)

Es wäre gewiß eine lohnende Aufgabe für die Versuchsstation in Flacht, durch Versuche endgültig festzustellen, ob die Befruchtung im Frühjahre einer im Spätherbste ausgelaufenen Königin auch diesseits des Oceans möglich sei, was bisher, denke ich, allseitig bezweifelt wurde.

A. von Rauschenfels.

---

*) Anm. von C. W. Auch nicht immer. Ich ließ 3 Wochen lang eine Königin im geschlossenen Raume fliegen, sah sie täglich fliegen und sie wurde nicht drohnenbrütig, trotzdem das Volk Futter trug, baute und von den Blumen höselte! Unsere Versuche hier über Königinnenzucht werden fort und fort controlliert und dann erst publiciert.

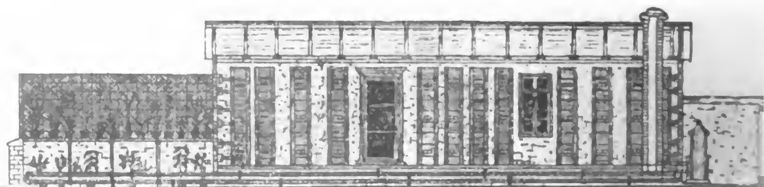


Fig. 5.

Mittheilungen von der bienenwirthschaftlichen Versuchs-Station in Flacht.

Es werden nun, und ziemlich regelmäßig, Mittheilungen über unsere hiesigen Einrichtungen und unsere vergleichenden Untersuchungen in dieses Blatt eingestellt. Für diesmal berichten wir über die Beute und das Bienenhaus, welche die Besucher unserer Stände am meisten zu interessieren pflegen.

Wir haben eine „Lagd" für Körbe und Stülper, einen Berlep'schen Pavillon, für Königinnenzucht besonders eingerichtet, und einen Zimmerbienenstand; zur Disposition stehen uns weiter für Untersuchungen ein Freistand für Beuten verschiedener Konstruktion zur Einzel- und zur Stapelaufstellung, und ein solcher, bei welchem die Völker aus einem lüftbaren Stallraume fliegen und im Winter den Schutz eines „frostfreien" Raumes genießen.

Der Einrichtungen zu vergleichenden Untersuchungen sind also vielerlei; wenn auch nicht zu jeder Zeit alle so verschiedenen Bienenwohnungen und Bienenstände in vollem Gebrauch sein können.

Am wichtigsten für unsere vergleichenden Untersuchungen ist uns die darauf extra zugeschnittene Flachter Kanalbeute und der dafür besonders gebaute Flachter Vereinsbienenstand.

Nicht auf einmal sind diese zwei zueinander stimmenden Einrichtungen getroffen worden. Wer vor Jahr und Tag hier war, sieht, daß seitdem fortgebaut wurde, erkennt aber auch, daß ein einheitlicher und weitausschauender Plan dem Ganzen zu Grunde lag. Mancher Besucher von früher hat etwas, z. B. solches, das für das Auge verdeckt liegt, übersehen; daher wird es ihn besonders freuen, daß die Zeichnungen das verhüllt gewesene ent-

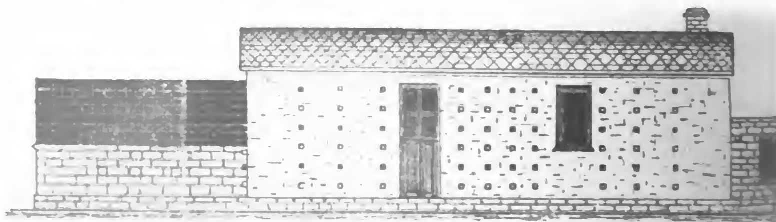


Fig. 6.

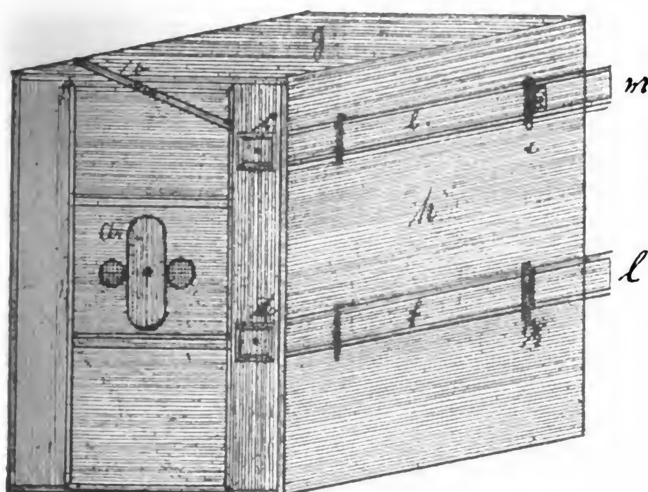


Fig. 1.

schleiern. Vieles aber, das er vielleicht übersehen oder falsch verstanden zu haben glaubt, hat er keineswegs übersehen, denn es war damals noch nicht da. Bei der Construktion der Kanalbeute und des Vereinsbienenstandes, so wie sie heute sind, waren für den Leiter der Versuchsstation folgende Gesichtspunkte geltend:

1. Wir müssen auf ein und demselben Bienenstande, je nachdem wir wollen, neben einander oder nacheinander alle bekannten und alle grundverschiedenen Ueberwinterungsarten (Freistands-, Keller-, Erd- und Zimmer-Ueberwinterung), ohne daß die Völker den Uebergang von einer zu andern Methode nur in etwas spüren können, prüfen können.

2) Wir müssen zu jeder Jahres- und Tageszeit im Bienenstande uns aufhalten, die Bienen im Stocke und außerhalb desselben beobachten und an den Völkern arbeiten können.

Wir müssen z. B. mitten im Winter ein Volk auf den Blumenbesuch, auf die Nectar- und Pollengewinnung beobachten, müssen jedem ruhrverdächtigen Volke einen gänzlich ungefährlichen Ausflug im geschützten, lichten und warmen Raume bieten, müssen Königin und Drohnen zu jeder Zeit auf ihren Ausflügen im begrenzten Raume mit den Augen verfolgen, müssen an einem faulbrütigen Volk in einer Art Sanatorium die und die Kur durchproben können u. s. f. u. s. f.

3) Zu unseren Züchtungszwecken (Veredlung der deutschen Biene durch Blutauffrischung mit der nordischen Biene, durch Einspringenlassen von krainischem, italienischem 2c. Bienenblut) müssen wir im Stande sein, an einem Tage alle Drohnen der Race, die gerade „nicht an der Reihe ist“, vom Ausfluge zurückzuhalten, müssen müheloser, als es bis dahin möglich war, insbesondere ohne Verbringung der Königinzuchtstöcke in den Keller bis zur Abendzeit, und sicherer controllirbar die Reinbefruchtung und eine bestimmte Kreuzbefruchtung erzielen können.

4) Zu den Kursuszwecken müssen die Einrichtungen so getroffen sein, daß im Stande, mitten unter den Völkern, unterrichtet und zu jeder Zeit jede Arbeit vorgeführt werden kann.

5) Gegen große Kälte und große Hitze, zu große Trockenheit und zu große Feuchtigkeit, wie auch gegen große Temperaturwechsel müssen Bienen und Beuten aufs Sorgfältigste geschützt werden können.

Für beste Ventilation in und an den Beuten und im Bienenhause muß gesorgt werden. Die Sonnenwärme ist an kalten aber sonnigen Wintertagen dem Bienenhause zuzuleiten; an überheißen Sommertagen ist für kühlende Luft zu sorgen. Es mag bei der Herzählung dieser hauptsächlichen Gesichtspunkte sein Bewenden haben.

Auf diese Aufgabe hin, die wir uns stellten, ist die Canalbeute (Figg. 1, 2, 3, 3b, 4) entstanden.

Im Jahrgang 1892 ist diese Beute von Rektor Ickler eingehender auf ihre Construktion und Bestimmung beschrieben worden. Wir verweisen darauf.

Die Figuren 1, 2 und 3 stellen wir hier nochmals ein. Die Fig. 3b, welche wir jetzt bringen, (in der Illustration Seite 107 oben ist sie irrthümlich bezeichnet: Figur 2) veranschaulicht in der Mitte die für Wanderung und Lüftung eingerichtete Beutenthüre, oben den eigenthümlichen Wirbelverschluß

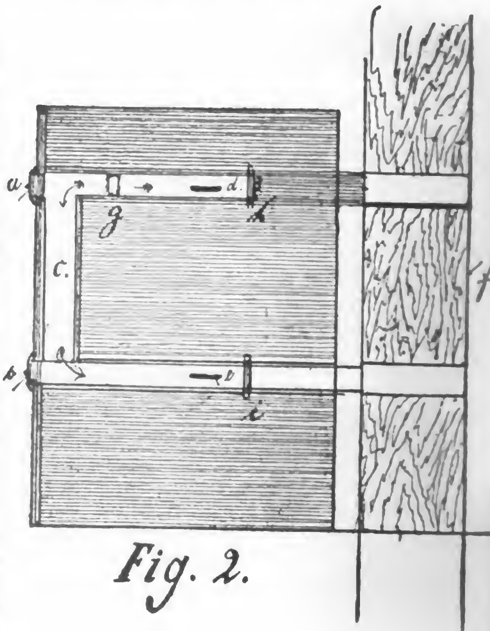
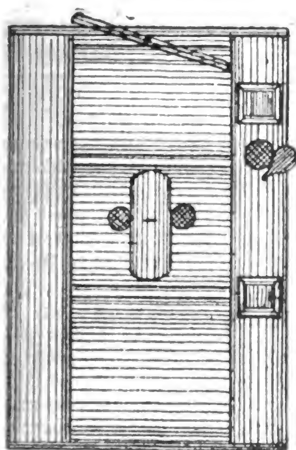


Fig. 2.


Fig. 2.

dieser Thüre, rechts oben und rechts unten die nach dem Bienenhause zu gerichteten Verschlußklötzchen der Canäle und etwas unter dem oberen Verschlußklötzchen das geöffnete Fensterchen, welches bei der Honigentnahme oder Volksvereinigung den aus dem Honigraume abziehenden Bienen den Weg zum Seitencanal und Brutraumcanal zeigt.

Die Figur 4 stellt die Verschlußklötzchen dar, welche, je nachdem sie eingestellt werden, die Verbindungen der Canäle des Honig- und Brutraumes mit dem Seitencanal herstellen oder abstellen.

Figur 2 S. 106 stellt die Handhabung der Klötzchen nicht exact genug dar; daher wir durch die Fig. 4 die Sache plausibler zu machen suchten.

Werden bei Fig. 2 an den Stellen a und b die Klötzchen genau so eingeschoben, wie sie auf Fig. 4 stehen, so ist die Verbindung von d nach c und e geöffnet.

Werden die 2 Klötzchen so gedreht, daß das obere auf der Figur 4 die Lage des unteren und das untere die Lage des oberen erhält, so ist der Seitencanal c geschlossen, die Canäle des Brut- und Honigraums stehen also in keiner Verbindung mehr.

Wie die Beuten aufgestellt sind und die Einrichtungen des Bienenhauses, ersehe man aus den Figuren 5, 6, 7, 8 und 9.

Fig. 5 ist der Längenschnitt, Fig. 6 die Frontansicht, Fig. 7 der Grundriß des Erdgeschosses, Figur 8 die vordere Giebelansicht (Giebel des Gewächshauses und des eigentlichen Bienenhauses sichtbar), Fig. 9 ein Längenschnitt des Kesselhauses am Giebel rechts.

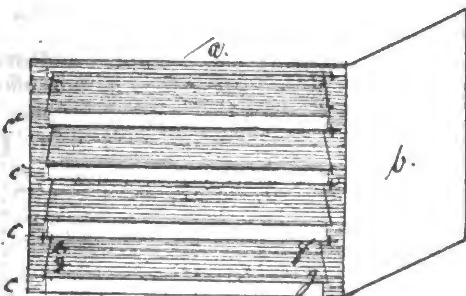


Fig. 3.

Der niedrige Anbau rechts vom Bienenhause ist das „Kesselhaus“, von welchem aus an kalten Tagen durch die sichtbar gemachten Eisenrohre heißes Wasser und

an heißen Tagen kaltes Wasser unter den Bienen und Blumen hergeleitet werden kann. Die Wärme des ganzen Raumes stellt sich durch diese Heißwasserheizung, beziehungsweise Kaltwasserkühlung, äußerst gleichmäßig und läßt sich genauest reguliren.

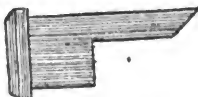
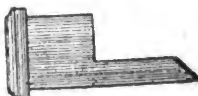


Fig 4.



Der Anbau links ist das „Gewächshaus" mit besonderer Vorrichtung, daß die einstrahlende Sonnenwärme aufgefangen, auf Stunden aufgespeichert und dem Bienenhause zugeführt werden kann, desgleichen mit besonderen Einrichtungen, daß jedes Volk aus dem „Bienenhause" in dasselbe einfliegen und aus demselben zurückfliegen kann und daß trotz Glashaus keine Biene ans Glas geräth und sich dort auf der Suche nach der Freiheit abarbeitet.

Bienenhaus und Gewächshaus können ganz dieselben, auch ganz verschiedene, Wärmegrade und Feuchtigkeitsprocente erhalten, genau wie wir wollen.

Zur Zeit, da wir dies schreiben, tummeln sich Arbeitsbienen, eine junge Königin und eine Anzahl ausgesuchter Drohnen munter im Gewächshause.

Wir können aus jeder Beute, die uns bestimmt wird, die Arbeitsbienen nach außen ins Freie und in das Bienenhaus und Gewächshaus fliegen lassen, dabei die Königin und Drohnen verhindern, nach außen auszufliegen, ihnen aber gestatten, nach Belieben im begrenzten Raum zu fliegen, bis wir ihnen die Freiheit geben. Die Einrichtungen sind so getroffen, daß Königin und Drohnen sich ganz rasch und sicherst orientiren.

Zeigen läßt sich das Alles leichter, als beschreiben. Wie die Beuten aufgestellt werden müssen, soll eine beliebige Ueberwinterungsart nach der Beschreibung im Jahrgang 1892 angewandt werden, ergiebt sich aus Fig. 5, welche deutlich zeigt, wie die rechts aufgestellten Völker durch Wandcanäle nach dem Giebel am Kesselhaus (siehe auch Fig. 8) und die links aufgestellten Völker nach dem Giebel am Gewächshaus ausfliegen, während die Fig. 7 deutlicher hervorheben kann, daß die mittleren Völker nach den Längsseiten des Bienenhauses fliegen.

Die Fig. 9 stellen wir ein, um dem Nicht-Gärtner unter den Lesern zu zeigen, wie ungefähr eine Kesseleinrichtung für Heißwasser-Rohrheizung aussieht.

Es sind in dem Bienenhause 72 besetzte Canalbeuten aufgestellt; eine Anzahl Reservevölkchen befindet sich in den Honigräumen dieser Beuten. Wir haben Reserveköniginnen, die eine Handvoll Bienen auf 2 Halbrähmchen hatten, durch den Winter gebracht.

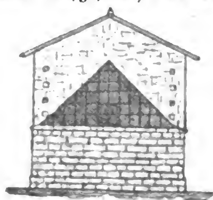


Fig 8.

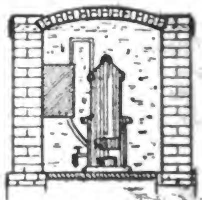


Fig. 9.

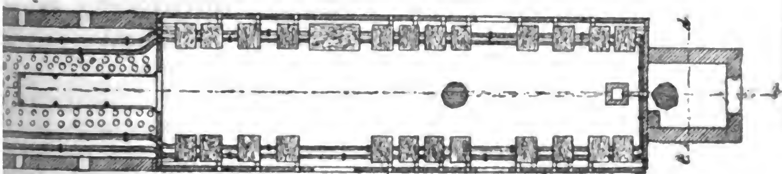


Fig. 7.

Niemals sank im Winter 1892/93 das Thermometer unter + 5° R. im Bienenhause, nie stieg es am heißesten Tage bis dahin über + 24° R. Meistens hielten wir diesmal im Winter auf + 10° R.

Sehr oft benutzten wir zur Erwärmung des Raumes bei Tage fast ausschließlich die Sonnenwärme.

Das Resultat der Ueberwinterung in diesem Bienenhause ist von denen als ein glänzendes anerkannt worden, welche sich vor dem Winter und dann wieder nach dem Winter hier einstellten, um sich, wie der Vorstand und der Ausschuß des Vereins, dem das Institut gehört, genau vom Thatbestande zu überzeugen.

Meistens hatten wir mit Zuhilfenahme der Sonnenwärme die Methode der Freistandsüberwinterung in Anwendung, mehrmals (besonders wegen des Schnees und der Sonnenstrahlen beim Schnee, die die Bienen reizen) die Keller- und Erdüberwinterung, wochenlang auch die Zimmerüberwinterung (Heizung).

Wiederholt standen im selben Bienenhause eine Anzahl Völker warm, eine Anzahl kühl, eine Anzahl wie im Keller, eine Anzahl frei u. s. f. Die Einrichtungen, welche dazu getroffen sind, scheinen complicirt zu sein, werden aber immer von den Besuchern der Versuchsstation bald als sehr einfach befunden.

Daß nicht über alle Versuche und Resultate on Untersuchungen brühwarm von hier aus berichtet wird, versteht der Leser.

Auf der Hauptversammlung zu Bad-Ems (9. August), sowie in dem Cursus für Geistliche und L hrer (20. bis 30. September) werden wir über die positiven und negativen Resultate verschiedener vergleichender Untersuchungen Näheres bringen.

38. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirthe zu Heidelberg vom 12. bis 17. August 1893.

Samstag, den 12. August: Empfang der Festgäste an den Bahnhöfen.

Entgegennahme der Quartierkarten und Geleite in die Quartiere durch besondere Führer.

Abends 8 Uhr: Geselliges Zusammensein in der Harmonie unter Mitwirkung des Stadtorchesters. Begrüßung der Festgäste durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Wilkens.

Sonntag, den 13. August: Morgens 11 Uhr: Feierliche Eröffnung der Ausstellung. Uebergabe derselben an den Ehrenpräsidenten Herrn Ministerialrath Dr. Reinhard durch den Präsidenten der Ausstellungscommission Herrn A. Sendele, wozu nur die eingeladenen Gäste, die Mitglieder der Wanderversammlung und die Mitglieder des Bad. Unterl. Bienenzüchter-Vereins Zutritt haben.

Um 12 Uhr: Eröffnung der Ausstellung für das Publikum.

Am Nachmittag: Besichtigung der Ausstellung, der Stadt und des Schlosses.

Abends 8 Uhr: Concert mit ital. Nacht in der Schloßrestauration.

Montag, den 14. August: Morgens 9 Uhr: Beginn der Verhandlungen im neuen Saale des Rathhauses.

Mittags 2 Uhr: Festessen im großen Saale der Harmonie.

Nachmittags 5 Uhr: Spaziergang durch die Anlage über die neue Brücke und den Philosophenweg.

Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Garten zum „Bremeneck" mit Concert.

Dienstag, den 15. August: Vormittags 9 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen im neuen Saale des Rathhauses.

Nachmittags: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und Fahrt mit der Bergbahn nach der Molkenkur mit 50% Fahrpreisermäßigung. Abends Spaziergang durch's Klingenteich.

Abends 8 Uhr: Großes Gartenfest mit ital. Nacht im Stadtgarten unter gefälliger Mitwirkung des „Heidelberger Liederkranz" und des Stadtorchesters.

Mittwoch, den 16. August: Vormittags 9 Uhr: Schluß der Verhandlungen im neuen Saale des Rathhauses. Um 12 Uhr feierliche Preisvertheilung in der Ausstellungshalle.

Nachmittags 3 Uhr: Fahrt mit der Bahn nach Schwetzingen. Besichtigung der Großherzogl. Gartenanlagen mit den berühmten Baudenkmälern und Wasserwerken. Rückfahrt um 7 Uhr.

Abends 9 Uhr: Beleuchtung des Heidelberger Schlosses, auf deren Großartigkeit besonders aufmerksam gemacht wird. Gegeben von der Stadt Heidelberg zu Ehren der Festgäste. Nach der Beleuchtung Zusammenkunft in der Harmonie mit Concert.

Donnerstag, den 17. August: **Honigmarkt und Schluß der Ausstellung.**

Die Anmeldungsformale, welche die Ausstellungsbedingungen sowie Auskunft über Zollvergünstigungen enthalten, können vom 1. Juni an von dem II. Vorstand des bad. Unterl. Bienenzüchtervereins Hrn. C. Garbrecht, Heidelberg, franko bezogen werden.

Diejenigen Bienenwirthe und Freunde der Bienenzucht, welche an der 38. Wanderversammlung theilzunehmen gedenken, werden gebeten, ihren Beitrag mit 3 Mark franco an Herrn C. Garbrecht, Heidelberg in Kürze einzusenden, wofür denselben die Festkarte umgehend zugesandt wird.

Sprechsaal.

Antwort auf die 10 Fragen in Nr. 5.

1. Etwas Honig, aufgefüttert mit Krystallzucker.
2. Freistandsüberwinterung mit guter Luftcirkulation.
3. ca. 3 Monate.
4. Kalt und trocken, 23° R.
5. 15. Februar. Ja.
6. Die Ueberwinterung war gut bei allen Rassen und in allen Wohnungen.
7. ca . 10—12 Pfd.
8. a 4 % —, b 3 %.
9. Gute Pollentracht. Salweidehonig gering. Völker gingen gut vorwärts.
10. Gegenwärtig stehen die Völker sehr gut, aber schlechte Tracht.

Kreis Usingen. 5. Juni. Schmidt.

Vorläufige Anzeige!



Die

XXVI. Generalversammlung

des Vereins der Bienenzüchter des Reg.-Bezirks Wiesbaden,

verbunden mit

Ausstellung, Verloosung und Honigmarkt,

findet am 9. August ds. Js.

zu **Bad-Ems** statt.

Die am 11. Juni zu Flacht versammelt gewesenen Mitglieder des Vorstandes und des Ausschusses haben unter Zuziehung der Sektionsvorsteher einige Vorarbeiten bereits erledigt, so die Wahl der Preisrichter und den Entwurf der Instruktion für sie, auch die Wahl der Verloosungs- und Ankaufskommission.

Die Ausstellung zu Ems erstreckt sich auf die Tage vom 6. bis incl. 9. August. Die Ausstellungsgegenstände sind rechtzeitig an Herrn Reallehrer Küttner in Ems zu melden und franco zu adressiren.

Die Tagesordnung erfolgt in nächster Nummer.

Der Vorstand.

Sektion St. Goarshausen.

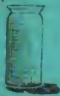
Sonntag den 9. Juli 1893 Nachmittags 4 Uhr findet die Versammlung der Bienenzüchter der Sektion **St. Goarshausen** bei Herrn Colonius am Bahnhof daselbst statt. Die Mitglieder werden gebeten doch zahlreich zu erscheinen, da wichtige Vereinsangelegenheiten zur Erledigung kommen sollen.

Wilhelm Spitzley, Sektionsvorsteher.

Soeben erschien: **„Obsteinkochbüchlein für den bürgerlichen und feineren Haushalt"** von **R. Mertens**, Obstbau-Wanderlehrer an der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu **Geisenheim a. Rhein**, das hiermit allen Hausfrauen, Töchtern und Köchinnen, wie auch sämtlichen Interessenten für Obstverwertung bestens empfohlen sei. Dieses mit 37 Holzschnitt-Abbildungen ausgestattete, 95 Seiten umfassende Werkchen enthält eine ausführliche Anleitung zur Herstellung von Pasten, Mus, Marmelade, Kraut, Gelee, Latwerge, Saft, Dunst- und Einmachobst, wie auch von Limonadenessig und Essigfrüchten nach den neuzeitlichen Fortschritten und Verbesserungen. Das „Obsteinkochbüchlein" giebt reiche Anregung und Belehrung und dürfte bald überall als ein willkommener Rathgeber in diesem schönen und wichtigen Zweig der häuslichen Wirksamkeit der Frauen aufgenommen werden. Gegen Einsendung von 1,60 Mk. (auch in deutschen Reichspostbriefmarken) postfrei zu haben bei dem Verfasser.

Honig-Gläser





reine, weiße, hohe und niedere Form, versenden gegen Nachnahme

á	1/4	1/2	1	2	3	5 Pfund
	7	8	9	12	15	21 ₰ pr. St.

mit Metall-Schraubenverschluß



á	1/4	1/2	1	2 Pfund
	12	14	20	30 ₰ p. St.

(5 **Pattberg & Hammans**

Frankfurt a. M., Bergerstraße 77.

Honig-Etiquetts

durch **neue Muster** vermehrte reichhaltigste Auswahl. Proben gratis und franco.

Diplome (18

für Bienenwirthschaftliche Ausstellung. Muster franco gegen Einsendung von 25 Pf.

Halberstadt. **Louis Koch.**

☛ Honiggläser

in allen Größen empfiehlt billigst

Chr. Wieghardt

34) in **Braubach** a. Rh.

Nelkenfreunden empfehlen wir die Firma

Aug. Rubrandt in Elleben

bei Erfurt — Special-Culturen von Topf-, Chor- und Remontant-Nelken.

Flüssiger

Frucht-Zucker

ist der beste und billigste Ersatz fur Futterhonig. Wissenschaftliche Gutachten und Zeugnisse. 7

Zuckerfabrik Maingau

Hattersheim bei Frankfurt a. M.

Der vom Raucher dem Freunde empfohlene, seit 1880 wohlbekannte

Holländer Tabak

von **Baltus Becker** in **Seesen** a/Harz hat sich durch seine Milde, angenehmen Geruch und Geschmack viel tausend Anerkennungen von Pastoren, Lehrern, Beamten, Oekonomen 2c. erworben. (Notariell erwiesen.) 10 Pfd. lose in einem Beutel fko. 8 Mk. Garantie: Zurücknahme. 15)

Die grosse Kunstwaben-Fabrik und Fabrik bienenwirthschaftlicher Geräthe mit Dampfbetrieb

von

C. Weiss, Breslau,

Berlinerstasse 19

empfiehlt unübertroffene

Kunst-Waben, Honig-Schleudern,

mit fein emaillirten Kübeln,

Absperrgitter, Rähmchenstäbe, Bienenwohnungen, Smoker,

sowie sämmtliche Bienenzuchtartikel in nur guter Ausführung zu billigsten Preisen.

Preislisten gratis und franko. (17

Alte Waben und Wachsabfälle

kaufen und tauschen wir gegen Kunstwaben um und rechnen fürs Kilo von 40 Pf. an aufwärts je nach Güte. Unsere Preislisten en gros und en détail versenden wir gratis (29

Die Kunstwabenfabrik von

Ph. Weyell & L. Breidecker.

Sauer-Schwabenheim (Rhein-Hessen).

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:

„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 8. Dritter Jahrgang 1893.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt
in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

III. Jahrgang. | Die | 1. August 1893.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

VIII. Augustarbeiten.

Wer Gelegenheit zum Wandern in die Gegenden hat, wo mit Anfang August die Heide blüht, der sollte das nicht versäumen. Eine solche Wanderung lohnt jedoch nur dann, wenn die Zubereitungen zu derselben nicht zu viel Zeit, Umstände und Kosten in Anspruch nehmen und man weiselrichtige, volkstarke Stöcke auf die entfernte Weide bringt. Auch ist es von Vortheil, wenn man diese nicht zu spät aufsucht, sondern wo möglich mit den Bienen schon am Platze ist, wenn die ersten Blüthen der die Haupttracht bildenden Pflanzen sich öffnen.

Wo man von einer Wanderung absieht und am Standorte keine Tracht mehr zu erwarten hat, da denkt man jetzt schon an die Einwinterungsarbeiten. Je früher man mit diesen beginnt und sie vollendet, desto besser ist es für die Bienen; sie sind dann um so mehr imstande, sich ihr Heim nach eigenem Wunsche und Bedürfniß so einzurichten, wie es für sie am besten ist. Das kann natürlich nur dann am erfolgreichsten der Fall sein, wenn sich die Bienen längere Zeit guten Flugwetters zu erfreuen haben. Wer im Laufe des Sommers seinen Stöcken die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt und stets zu rechter Zeit eingegriffen hat, wo es der rationelle Betrieb seiner Bienenwirthschaft erforderte, der wird mit den Einwinterungs-

arbeiten bei auch sonst nach dieser Richtung hin zweckmäßig construirten Bienenwohnungen keine große Last haben, denn er erfreut sich zweifelsohne solcher Völker durchweg, an welchen er gar wenig jetzt zu thun hat. Die Ueberzahl seiner Stöcke, die er natürlich auf den Aussterbeetat gesetzt hat, wird einfach cassirt, dahingegen hat er im Laufe des Sommers dafür gesorgt, daß die zu Standstöcken erwählten Völker gute, leistungsfähige Königinnen haben, stark an Volk sind und stets in dem Zustande sich befanden, in welchem Stöcke den meisten Honig eintragen, ja auch bei spärlicher Tracht noch etwas vor sich bringen. War dann die Tracht keine ganz spärliche, so haben die Stöcke auch mindestens ihre Wintervorräthe. Eine Umweiselung, eine Verstärkung mit Bienen, ein Einschieben von Honigtafeln oder ein Aufmästen für den Winter sind bei solchen Völkern Arbeiten, die fortfallen. Man entleert ihnen einfach die Honigräume, läßt ihnen im Ueberwinterungsraume bei einer Durchwinterung im Freien nur so viel Waben, als sie gut belagern, und scheidet den Wintersitz von dem Honigraume ab. Von rechtswegen sollten alle Standstöcke so geringe Einwinterungsarbeiten verursachen, allein das trifft auch bei den bestgeleiteten Ständen nicht alle Jahre zu, da sich je nach den Absichten und Zwecken des Züchters stets mindestens einige Völker finden werden, die mehr Arbeit verursachen, sei das durch eine Be- oder Umweiselung, durch erforderliche Verstärkung mit Bienen oder Zugabe erforderlicher Vorräthe.

Von der Wiederbeweiselung eines länger schon weisellos gewesenen Volkes rathe ich um diese Zeit ab, es sei denn, daß man solchem Volke eine gute Parthie junger Bienen durch Einstellung von Bruttafeln aus zu cassirenden Stöcken verschaffen kann, denn andernfalls kommt ein Volk, das längere Zeit weisellos war, mit zuviel alten Bienen in den Winter und stets sehr geschwächt, wenn es nicht ganz verloren geht, in den Frühling. Wo aber eine Umweiselung im August rathsam erscheint, da gehe man dreist daran, denn in diesem Monate macht sich das ganz gut. Auch die Vereinigung bezw. Verstärkung der Völker ist nicht schwierig. Ich entweisele die Verstärkungsbienen und werfe sie dann gegen Abend in die Honigräume der aufzubessernden Stöcke, nachdem ich beide Theile mit Salzwasser besprengt habe. Man hüte sich aber, einem Volke zu viel Verstärkungsbienen zuzugeben, denn auf diese Weise übervölkerte Stöcke entsprechen im Frühjahre selten den auf sie gesetzten Hoffnungen. Am werthvollsten für eine Verstärkung sind die Tafeln mit Brut aus den zu cassirenden Stöcken; sie ergeben junge Bienen, welche den Winter besser überdauern als alte.

Wo die Vorräthe fehlen, da ein gutes Volk mit 15 bis 20 Pfd. Honig eingewintert werden muß, ersetzt man sie am besten durch Honig in gedeckelten Tafeln. Fehlen diese, so greift man jetzt zur Auffütterung, damit bei den noch folgenden guten Tagen die Vorräthe bedeckelt werden können. Natürlich ist guter Honig stets das beste Futter, aber man muß auch den Honig kennen und von seiner Güte und Reinheit überzeugt sein, denn andernfalls kann er ein sehr gefährliches Futter werden. Da man aber nicht immer garantirt reinen Honig haben kann, wenn man ihn nicht selbst geerntet hat, auch

die Honigfütterung sich gefahrlos durch eine billigere ersetzen läßt, so greifen jetzt die meisten Imker da, wo sie ihren Bienen die Honigvorräthe ersetzen müssen, zu dieser billigeren Fütterung, indem sie Zuckerlösung füttern. Sie lösen den Zucker mit der Hälfte oder noch besser mit dem Drittel des Gewichtes an Wasser auf, kochen das Futter, schäumen es ab und verfüttern es milchwarm gegen Abend und die Nacht hindurch. Am Tage zu füttern, kann leicht zur Räuberei Veranlassung geben, da die Bienen durch derart gereichtes Futter sehr lebhaft werden und so verrathen, daß im Hause etwas los ist. Statt des Crystallzuckers füttern auch viele den Maingauer Fruchtzucker, der den Bienen auch ganz gut bekommt. Für schlechtes, schädliches Winterfutter der Bienen hält man den sogenannten Blattlaus-, Fichten- und Tannenhonig. Von letzterem hat es, wie im Vorjahre, so auch dies Jahr, viel in manchen Gegenden gegeben. Doch aber haben die Bienen nach den Berichten aus diesen Gegenden ganz gut überwintert. Ob diese gute Ueberwinterung auf Tannenhonig eine Folge der guten Eigenschaften dieses Honigs war oder ob hauptsächlich der im Februar erfolgende Reinigungsausflug sie herbeiführte*), wage ich nicht zu entscheiden; jedenfalls ist da Vorsicht anzurathen, wo man weiß, die Bienen haben die Tannen beflogen oder Fichten- und Blattlaushonig eingetragen. Ich würde diesen Honig ausschleudern und dafür mit Zucker füttern.

C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

*) Zusatz von C. Weygandt. Auch ich rathe sehr, möglichst allen Blattlaushonig ꝛc. bis zum Frühjahr zurückzustellen und zur Zuckerauffütterung zu schreiten! Also im August dieses Jahres schleudere man noch, was geschleudert werden kann.

Aus allen Zonen.

Italien. Adieu paniers! vendanges sont faites. Ende Juni ist es hier aus mit der Tracht. Was die Bienen im Juli und August noch einheimsen, geht im besten Falle über den täglichen Verbrauch nicht hinaus. Ich habe zwar augenblicklich noch keine Berichte über die Frühjahrsernte, denke aber, daß sie im allgemeinen ziemlich mager ausgefallen sein wird. Für meinen Theil habe ich circa 20 Pfund Honig im Durchschnitte per Stock ausgeschleudert; etwa weitere 10 Pfund Ueberschuß könnte ich den Beuten entnehmen, thue es aber natürlich nicht, da auf den Honigthau nicht zu rechnen ist und der Herbst nie etwas bringt.

Merkwürdig ist, daß die Luzerne (Medicago sativa), die noch überall blüht (vor dem ersten Schnitt gelangt die Pflanze nicht zur Blüthe), nur schwach beflogen wird, während sie in Frankreich eine ziemlich ausgiebige Tracht bilden soll. Blühendes Unkraut gibt es wohl noch, und es honiget auch gut, wenn die Glühhitze (heute, 6. Juli + 34°) es nicht versengt; aber was soll das bedeuten für einen großen Stand! Es ist doch eine recht mißliche Sache um eine Gegend, die nur Frühjahrstracht bietet, und wo eine

größere Anzahl Stöcke im Sommer rein nichts mehr vor sich zu bringen vermag. Wenn im Mai und der ersten Hälfte Juni Alles honiget, die Zaunpfähle einbegriffen, gibt es massenhaft Honig und wären der Völker noch so viele; ist das aber nicht mehr der Fall, dann geht die Noth an den Mann.

In den in englischer Sprache geschriebenen Bienenzeitungen wurde schon oft die Frage der Ueberbevölkerung einer Gegend behandelt, und dabei wohl auch der Flächeninhalt des Flugkreises den Berechnungen zu Grunde gelegt. Daß man auf diese Weise zu richtigen Schlußfolgerungen nicht gelangen kann, ist einleuchtend, weil die Tracht in erster Linie von der Natur und Verschiedenheit der angebauten oder wild wachsenden Bienennährpflanzen abhängt.

Die Kennzeichen, daß die Honigquellen in einem bestimmten Umkreise der sich mehrenden Zahl der Völker nicht mehr genügen, sind nach Dr. Metelli folgende:

1) Selbst sehr starke und mit vielen Waben versehene Völker gehen nur ungern an den Ausbau künstlicher Mittelwände; thun sie es, geht die Arbeit nur langsam vorwärts und wird unregelmäßig und unvollkommen ausgeführt.

2) Das Schwärmen erfolgt auffallend später als auf den kleinen Ständen, die sich in der Nähe der Grenzen des vom großen Stande beflogenen Terrains befinden.

3) Die natürlichen Erstschwärme, auch die größten Erstschwärme, bauen die ihnen gegebenen Rähmchen nicht aus.

4) Naturschwärme, die man mit nur einigen leeren Waben unterstützt, leisten wenig oder gar nichts.

5) Die Bauernstöcke und auch die Völker kleiner Stände in Beuten mit Mobilbau, die sehr nahe dem großen Stande (zunächst dem Centrum seines Flugkreises) sich befinden, kommen immer mehr herunter und gehen wohl gar ein.

6) Völker, die aus irgend einem Grunde schwach aus dem Winter kommen, erholen sich entweder gar nicht oder geben nur geringen Ertrag, was man immer damit beginnen mag, um sie vorwärts zu bringen, während andere unter gleichen Verhältnissen, die außerhalb des Flugkreises des großen Standes sich befinden, nicht nur den eigenen Bedarf, sondern auch einen Ueberschuß für den Imker einzutragen vermögen.

Dieser letztere Umstand, meint Dr. Metelli, sei besonders wichtig, denn mache man dieselbe Beobachtung wiederholt, so ließe sich daraus auf die Ausdehnung des Trachtfluges des großen Standes schließen, und demnach der Flächenraum bestimmen, welchen die Honigsammlerinnen besuchen. „Ich denke, sagt Metelli, daß der Flugkreis, wenigstens in der Ebene, bedeutend beschränkter ist als viele selbst erfahrungsreiche Imker annehmen."

England. In allen Bienenzeitungen, nicht nur den englischen, wird die neue Erfindung des Doppelstockes des Bienenzüchters Wells aus der

Grafschaft Kent besprochen, so daß es sogar Dr. Dzierzon für werth hielt, davon Notiz zu nehmen, was der Meister sonst wohl nicht so leicht thut.

Alles schon dagewesen! auch der Wells'sche Zwillingsstock. Vor vielen Jahren, als man in Mailand noch alljährlich Ausstellungen von Bienenzucht-Geräthschaften, Producten u. s. w. hielt, präsentirte Herr Gius. Fiorini aus Monselice bei Padua Zwillinge und Drillinge mit gemeinschaftlichem Honigraume. Wer besitzt heute noch einen ähnlichen Stock? Meines Wissens kein italienischer Imker.

Herr Dr. Dzierzon schreibt unter anderem in Nr. 12 der Nördlinger Bienenzeitung vom 19. Juni: „Wenn in dem Berichte gesagt wird, daß das Wesen des Prinzips darin bestehe, daß Wells zwei Völker in einem gemeinschaftlichen Honigraume arbeiten lasse, so scheint dies doch auf einem Mißverständnisse zu beruhen. Denn wozu wäre dann die in der Abbildung deutlich zu sehende Scheidewand in dem Aufsatz und der zwischen den Fluglöchern äußerlich angebrachte Schied, wenn die Bienen der beiden Völker nicht sorgfältig auseinander gehalten werden sollten, sondern beliebig, wenn auch nur im Honigraume sich vermischen könnten?“ Es ist aber doch so. Ein Schiedbrett, nur $3^1/_2$ mm. dick aber seitlich mit Blechstreifen verstärkt, um das Werfen zu verhindern, und seiner ganzen Länge nach mit Löchern versehen, die $3^1/_4$ mm. im Durchmesser halten und 12 mm. nach jeder Richtung von einander abstehen, trennt den Stock in zwei große Kammern, deren jede von einem Volke besetzt ist. Der Schied trennt die beiden Völker, die Löchlein aber in dem Brette und seine Dünne sollen den Völkern gleichen Geruch und dieselbe Temperatur verschaffen und erhalten.

Obenauf wird ein die beiden Kammern deckendes Absperrgitter gelegt, welches die Königinnen hindert, in den Aufsatz zu bringen, in dem die Bienen beider Völker gemeinschaftlich den Honig aufspeichern. Genügt einer der niedrigen Aufsätze nicht, wird ein zweiter dazwischen geschoben und im Bedarfsfalle auch wohl ein Dritter.

Im Herbste wird die ältere der beiden Königinnen entfernt und das Schiedbrett heraus genommen, bis sämmtliche Bienen um die bessere Königin sich geschaart haben. Hierauf wird das Schiedbrett wieder eingestellt und in die nun bienenleere 2. Kammer ein Volk mit diesjähriger Königin aus einem Zuchtstocke gebracht, so daß die Doppelbeute nun wieder mit 2 Völkern besetzt ist, wovon das eine, im Verhältniß zur Jahreszeit, ein Riesenvolk ist mit vorjähriger Königin, das andere zwar nur ein mittelmäßig starkes aber mit diesjähriger Mutter.

Wells versichert, mit seinem Zwilling doppelt so viel Honig zu ernten, als ihm die zwei Völker hätten geben können, wenn er sie getrennt aufgestellt hätte. Es ist das wohl begreiflich, denn der Honigertrag im Wells'schen Zwilling ist eigentlich die Leistung nicht zweier sondern dreier Völker, da ja alljährlich eines geopfert, das heißt im Herbst mit dem Nachbarvolke vereinigt wird. Die Bienen dieses Volkes werden vor ihrem Absterben im Frühjahr freilich nur wenig einzutragen vermögen, desto ersprießlicher ist

aber ihre Gegenwart dem Volke, dem sie zugetheilt sind, im Winter behufs Wärme-Erzeugung und Hülfeleistung beim ersten Brutansatze.

Selbstverständlich muß die Ueberwinterung in diesem Doppelstocke eine ausgezeichnete sein, und zwar nicht nur die des starken, sondern auch die des schwächeren Volkes, das sich natürlich an die dünne vom starken erwärmte Scheidewand anlegt und so in Stand gesetzt ist, sich im Frühjahr rasch und kräftig zu entwickeln, da es Wells auch gewiß nicht unterläßt, selbiges zweckentsprechend zu unterstützen.

Dieser vorzüglichen Ueberwinterung und der Fruchtbarkeit der jungen Königinnen wird man also wohl allein die so befriedigenden Ernten zuzuschreiben haben, da das Zusammenarbeiten der Bienen beider sonst getrennten Völker im gemeinschaftlichen Honigraume doch wohl schwerlich in solchem Maße fördernd auf ihre Thätigkeit eingewirkt haben kann, um einen so erheblichen Mehrertrag zu rechtfertigen.

Die Arbeit des Löcherbohrens im Schiedbrette könnte sich Wells aber füglich ersparen, da Niemand daran zweifeln wird, daß die Bienen sie sofort zustopfen werden. Den gleichen Geruch bekommen sie ja doch, ist der Aufsatz erst gegeben, und vor- oder nachher hätte er ja keinen Zweck.

Uebrigens ist wohl auch nicht Alles Gold, was in den diesbezüglichen Berichten gleißt; der geehrte Leser wird sich das Warum? schon selbst herausgetipfelt haben, und wie bei so mancher anderen wunderthätigen Beute dürften auch bei dieser die erhofften fabelhaften Ernten ein Midsummernight's dream sein und bleiben.

Amerika. Im Apiculturist schreibt Alley auf Grund 30jähriger Erfahrung:

1) Er werde im Frühjahre nie speculativ füttern, um viele Bienen zu erhalten. Füttere er, so thue er es nur, um die Vorräthe zu ergänzen. (Wo es nur Frühjahrstracht giebt, wie bei uns hier, würde er dabei magere Geschäfte machen).

2) Er mißbillige die Mehlfütterung zu Ende des Winters. Alles, was die Bienen verlocke, das warme Nest zu verlassen, wenn es draußen noch kalt ist, sei reiner Verlust.

3) Vor dem 10. Juni hänge er nie leere Waben oder künstliche Mittelwände in die Mitte des Brutnestes. Thue man es früher, sei dies von Schaden für das Volk. (All right! vor dem 10. Juni schadet es, und nach dem 10. Juli hat es, für uns wenigstens, keinen Zweck mehr, also können wir die Practik füglich unterlassen. In Amerika, wo meist ungeheure Weideflächen und Wälder das ganze Jahr Tracht geben, mag das Verfahren am Platze sein).

4) Junge Königinnen gebe er den Völkern erst, wenn die Tracht ganz oder nahezu beendet ist.

5) Er warte nicht, bis die Honigwaben bedeckelt sind, um sie auszuschleudern. Es genüge, wenn es die obersten Zellen seien; den Honig aber bringe er in weite Gefäße und stelle diese in einem luftigen Locale auf. Ein Ansäuern derselben sei nicht zu befürchten, im Gegentheile reife er so

vollkommen aus. (Dies machen wir ihm doch lieber nicht nach, besonders im Frühjahr bei Massentracht).

6) Honigaufsätze gebe er den Stöcken, selbst wenn das Brutnest von Bienen überfließt, erst dann, wenn die Tracht aufgegangen ist und sie mit neuem Wachse zwischen den Wabenträgern und der Decke zu bauen beginnen.

7) Endlich will er nicht auf die Bäume klettern, um Schwärme einzufangen. Er stelle ein Stück Absperrgitter vor das Flugloch und sei so sicher, daß der Schwarm, der während seiner Abwesenheit ausgezogen, wieder in den Stock zurückkehrt.

Die Frage, wie viel Königinnen für gewöhnlich mit dem 2. und 3. Schwarme ausziehen, beantwortet Marshall im Am. bee journal dahin, daß, wo es sich um Naturschwärme handelt, die Bienen am ersten Tage, an dem sie Vorbereitungen zum Schwärmen machen, meist nur 1 oder 2 und erst am dritten Tage weitere Näpfchen anblasen. Man könne also annehmen, daß mit dem 2. Schwarm nur 1 oder 2, mit dem 3. hingegen 6 bis 10 Königinnen abgehen.

Auch ein Mittel, um die Bienen zu zähmen. (Aus abbé Voirnot's Bienenzucht-Almanach pro 1892):

— Sagen Sie mir doch, wie Sie das anstellen, daß Sie von Ihren Bienen nie gestochen werden?

— „Ist sehr einfach. Ich sehe jeder scharf ins Weiße der Augen; das schüchtert sie so ein, daß sie lammfromm werden.“

— Ja so!!!

A. von Rauschenfels.

Der Honig als Heil- und Nahrungsmittel.

(Auszüge aus den Vorträgen des verstorbenen Sanitätsraths Dr. med. Börner zu Hattersheim auf der Generalversammlung des Nassauischen Bienenzüchtervereins zu Homburg v. d. H. und in den Cursen zu Flacht*).

In weitesten Kreisen besteht die Anschauung, es müsse der Honig ein ziemlich werthloser Gebrauchsartikel sein. Und in der That hat der Verbrauch des Honigs heute ganz außerordentlich abgenommen, während derselbe

*) Anmerkung der Redaction. Sanitätsrath Dr. Börner, unser wackerer Mitarbeiter in den Cursen zu Flacht, hat, von schwerem und unheilbarem Leiden erlöst, am 31. März dieses Jahres zu Marburg das Zeitliche gesegnet. Sein Andenken bleibt in der Imkerwelt, voran der Nassaus, in Ehren. Gerne bringen wir, um auch in der „Imkerschule“ sein Gedächtniß dauernd festzuhalten, nachträglich etwas aus seiner so rührig gewesenen Feder. Zuerst waren in der „Deutschen illustrirten Bienenzeitung“, dann in der „Biene“ die Mittheilungen Börners über den Werth des Honigs erschienen.

in den ältesten Culturepochen der Menschheit ein Nahrungs- und Genußmittel ersten Ranges war, das in den frühesten Urkunden, u. a. der Bibel, vielfach und vorzugsweise gepriesen wurde.

Welche Nachtheile aus dieser Thatsache für die Entwicklung der Bienenzucht entstanden sind, wissen wir alle. Wie das Wachs durch die Stearinkerze besiegt wurde, so drängten den Honig künstlich gewonnene Zuckerstoffe aus seiner dominirenden Stellung. Gewiß ist der Schlag, der den Bienenproducten durch den Colonialzucker versetzt wurde, ein noch viel verhängnißvollerer, als das Verschwinden des Wachses aus Kirchen und Prunksälen.

Sollen wir angesichts dessen die Hände in den Schoß legen? Mit nichten! Der enorme Aufschwung, den die theoretische und practische Bienenzucht seit Decennien genommen hat, muß doch auch seine practischen Früchte tragen, er muß schließlich den Honig in seine alten Besitzrechte wieder einsetzen — er muß auch auf diesem Gebiete zu der jetzt überall wieder auflebenden Renaissance führen. Hierzu bedarf es jedoch einiger neuen Gesichtspunkte, zu denen uns die großen physiologisch-chemischen Forschungen unserer Zeit das Material liefern.

Wollen wir dem Honig zu seinem alten Rechte verhelfen, so müssen wir uns den Werth des Feindes ansehen, des Rohr- oder Colonialzuckers und diesen mit dem des Honigs vergleichen. Der Rohrzucker ist dermalen der unbestrittene Herr am Kaffee- und Theetische, in der Küche und in den Bäckereien, in den Obstconserveanstalten und den Kellern und ganz besonders in der Kinder- und Krankenstube.

Es sollte hiernach scheinen, daß der Zuker ein besonders gutes und verdauliches, wohl gar in seiner Art das beste Nahrungsmittel wäre. Dem ist aber nicht so. Der Rohrzucker als solcher ist unverdaulich. Wird derselbe dem menschlichen Magen einverleibt, so muß er unter dem Einflusse des Magensaftes, besonders der Salzsäure, erst chemisch verändert, „invertirt“ werden, ehe er resorbirt werden kann. Ist dieser Proceß verhindert, so geht der Zucker unverdaut und unassimilirt ab, oder er erregt unter Bildung abnormer Gährungsprodukte Verdauungsbeschwerden und, besonders bei Kindern, Darm- und Magenkrankheiten. Fast jeder unter uns wird, wenn er zu große Mengen Zucker aufgenommen, mit den genannten Beschwerden bekannt sein. Bei solchen Anlässen hört man dann gelegentlich die alte Warhheit, daß Zucker und Zuckergebäck schwer verdaulich seien. Um den Zucker verdaulich zu machen, muß derselbe, wie erwähnt, im Magen invertirt, d. h. in zwei Zuckerarten: (Dextrose und Laevulose) gespalten werden. Erst diese Spaltproducte sind direct resorbir- und assimilirbar und können sogar unverändert ins Blut aufgenommen und u. a. aus diesem wieder ausgeschieden werden.

Wir haben nun die wichtige Thatsache zu constatiren, daß der im Honig enthaltene Zucker genau dem invertirten Rohrzucker entspricht, daß derselbe also ohne Weiteres resorbirt werden kann. Da aber der Honig ausschließlich aus Invertzucker besteht (die minimalen Mengen

ätherischer Oele*) und Farbstoffe sind gänzlich irrelevant), so hat derselbe dem Rohrzucker gegenüber den nicht hoch genug zu veranschlagenden Vortheil, daß er vom Magen aus direct, ohne die Verzögerung und Fährlichkeiten weiterer Umsetzungsprocesse ins Blut aufgenommen werden kann.

Das Gewicht dieses Vorgangs wird noch erhöht, wenn wir einen Blick auf die Wichtigkeit des Zuckers für die menschliche Oeconomie werfen. Diese wird gemeinlich ganz beträchtlich unterschätzt. Denn der Bedarf an Zucker ist in unserem Organismus ein überaus großer. Wenn schon die Menge desselben, welche in Form von Zucker in Substanz, in Früchten und Getränken aufgenommen wird, keine geringe ist, so erhöht sich dieselbe noch ganz beträchtlich dadurch, daß das quantitativ bedeutendste und verbreitetste Nahrungsmittel, die Stärke, gleichfalls, bevor sie resorptionsfähig wird, durch den Einfluß der Verdauungssäfte (Diastase und Salzsäure) zunächst in Dextrin und dann in Zucker verwandelt wird. Wenn man bedenkt, daß Brod, Kartoffeln, Gemüse und Hülsenfrüchte ihren Nahrungswerth vorzugsweise der Stärke verdanken, so kann man sich einen Begriff machen von der Menge des Zuckers, welche der lebende Organismus nöthig hat. Und hier haben wir dann wieder die wichtige Thatsache zu constatiren, daß der Zucker, in welchen sich die Stärke verwandelt, nicht Rohrzucker ist, sondern Dextrose, von welcher wir oben gesehen, daß sie mit der Laevulose, deren physiologisches Verhalten der ersteren ganz gleich ist, den Honig bildet. Sogar der kindliche Organismus verbraucht relativ große Zuckermengen, zuerst in der Milch, später in den Amylaceen (Schleimen und Kindermehlen). Und selbst hier begegnen wir der fast unerwarteten Thatsache, daß nicht einmal der Milchzucker direct resorbirt wird, sondern gleichfalls vorher zum Theil, unter günstigen Umständen auch ganz, in den Zucker des Honigs (Dextrose) übergeführt wird und zwar wegen der geringen Menge Salzsäure im kindlichen Magen sehr langsam. Aus all den angeführten Thatsachen geht der bedeutungsvolle Schluß hervor, daß im menschlichen Verdauungscanal von allen Zuckerarten nur der Zucker des Honigs (= Invertzucker = Dextrose + Laevulose) resorbirt werden kann, alle anderen Zuckerarten erst verändert werden müssen.

Der Honigzucker ist der physiologische Zucker. Bei der großen Bedeutung, welche sonach der Invertzucker quantitativ und qualitativ im Organismus hat, da er den Hauptfactor für Fett- und Wärmebildung abgibt, müßte ein viel größerer Werth auf Regulirung der Zuckerdiät gelegt werden, die bisher so gut wie gar nicht berücksichtigt wurde. Vor allen Dingen muß der nicht resorbirbare (resp. schwer verdauliche) Rohrzucker durch den Honig ersetzt werden, welcher der einzige natürlich vorkommende Invertzucker ist. Zur Versüßung von Kaffee, Thee und Backwerken ist Honig zu

*) Anmerkung der Redaction. Später hat Börner den ätherischen Oelen des Honigs bedeutenden Werth beigelegt. Nicht blos ihren Nähr- und Heilwerth hat er im letzten Curse, dem er beiwohnen konnte, betont, sondern auch die Entstehung des Wachses theilweise aus ihnen abgeleitet.

verwenden. Zur Herstellung der fehlenden Süße des Obstes muß umsomehr der Invertzucker als Honig verwendet werden, weil im reifen Obst gleichfalls nur dieser, nicht der Rohrzucker vorhanden ist.

Dabei muß unser Streben darauf gerichtet sein, den Honig als Nahrungsmittel in großen Quantitäten einzuführen, besonders aus den erörterten Gründen zum theilweisen Ersatz der Amylaceen. Die Alten verspeisten Eßgeschirre voll Honig auf einmal. Einen großen Mangel zeigte bisher die Zuckerdiät der Säuglinge. Der Milch und anderen Nahrungsmitteln wurde seither immer Rohr-, höchstens Milchzucker zugesetzt, von welch' beiden oben erwiesen wurde, daß sie erst nach einem im kindlichen Verdauungscanal besonders schwierigen Invertirungsproceß resorbirbar werden. Diesen Mängeln hilft der Honig ab, der nach meinen vielfältigen Erfahrungen unvergleichlich viel besser vertragen wird, besonders beim Entwöhnen und bei Magen- und Darmcatarrhen. Das Mischungsverhältniß ist 2 % bei flüssiger und 5 % bei consistenter Nahrung. Ein großer Vorzug der Honigversüßung liegt hierbei in dem Fehlen abnormer Gährung und Säurebildung. Der reine Schleuderhonig leistet jahrelang den Gährungserregern Widerstand, weßwegen darauf zu achten ist, daß nur solcher, nicht etwa Schweizerhonig, der gar kein Honig ist, oder Preßhonig, der viel Eiweißkörper enthält, bei der Kinderernährung verwendet wird.

Nicht minder wichtig als diätisches Mittel erscheint der Honig bei kranken Erwachsenen. In Mengen bis zu 50 g wird er pur gern und ohne Beschwerden genommen; namentlich fehlt das dem Rohrzucker eigne Aufstoßen und säuerliche Nachschmecken. Bei fiebernden Kranken, die fast alle gleichzeitig am Magencatarrh leiden, bildet 2- bis 5procentiges Honigwasser ein äußerst nahrhaftes und erfrischendes Getränk, was wohl zum Theil der im Honig in bemerkenswerther Menge enthaltenen freien Ameisensäure, die der Salzsäure ähnlich wirkt und belebend sauer riecht und schmeckt, zu verdanken ist. Was sonst noch von rein medicinischer Verwendung des Honigs bekannt ist, bewegt sich in Galenischen Formeln, die sich theils nicht bewährt haben, theils den heutigen ärztlichen Anschauungen nicht mehr entsprechen. Halsentzündungen, Luftröhrenentzündungen und Diphtheritis werden durch Honig nicht geheilt, höchstens wird das ärztliche Einschreiten verzögert. Sehr zu empfehlen aber ist der Honig als Träger anderer Mittel gegen Mund- und Halsaffectionen, z. B. von Alaun, chlorsaurem Kali, Borax, Borsäure, die mit purem Honig in 5- bis 10procentigem Verhältniß gemischt, mittelst Pinsel auf Aphten, Soor, Mundfäule aufgestrichen, viel besser als Mund- und Gurgelwasser sind, weil sie durch langsames Lösen des Honigs viel nachhaltiger wirken.

Bei Magensäure thut Honig (mit drei Tropfen Salzsäure auf den Theelöffel) sehr gute Dienste. Mehr verbreitet als die innere war bisher die äußerliche Verwendung zu chirurchischen Zwecken. Allein die neue antiseptische Chirurgie hat den Honig mit Recht aus diesem Gebiete verdrängt. Furunkeln, Abscesse und Geschwüre erfordern jetzt andere Behandlungsweisen. Aber auch

die ganze sonstige Volkschirurgie mit ihren Salben und Pflastern ist auf den Kopf gestellt und damit ist eine große Lücke entstanden. Das Volk weiß nicht mehr, welche schnell zu habenden Mittel es bei kleinen Wunden, Geschwüren und Entzündungen anwenden soll, da der Hausarzt die seitherigen verwirft.

Diese Lücke kann vielfach der Honig in sehr zweckmäßiger Weise ausfüllen. Wenn wir dermalen wissen, daß die Gefahr der Entzündung und Eiterung der Wunden nicht aus dem Körper, sondern von außen her kommt, so bildet der Honig in Geleeconsistenz ein vorzügliches Schutz- und Einhüllungsmittel für alle Wunden, die keiner operativen Vereinigung bedürfen. Die Wunden werden, ohne daß das Blut zwischen den Wundrändern entfernt wird (weil durch nicht desinficirte Hände oder Materialien die Wunde inficirt würde), reichlich mit Honig bestrichen, etwaige Wundhöhlen damit ausgefüllt und sodann mit Mull oder Watte verbunden. Der Verband kann tagelang liegen bleiben, wenn nicht Schmerz oder Eiterung entstehen. Derselbe Verband ist zu empfehlen, wenn nach Operationen zur Entfernung von Eiter oder krankhaften Theilen die im übrigen antiseptisch behandelte Operationswunde eines Schutzverbandes bedarf, der viel billiger kommt, als der bisher übliche, worauf der Hausarzt aufmerksam zu machen ist. In allen diesen Fällen bildet der Honig einen absolut sicheren Luftabschluß (Occlusiv-Verband), der gleichzeitig durch seine Klebkraft die Wundränder zusammenhält und sich durch einfaches Eintauchen in Wasser leicht abnehmen läßt weil der Honig leicht löslich ist. Sicherlich hat der Honig durch seinen Gehalt an Ameisensäure, die der Essigsäure, Salicylsäure, Benzoesäure rc. analog wirkt, auch antiseptische Eigenschaften*). Dabei hat der Honigverband, besonders bei Kindern, den Vortheil, daß keine Vergiftungserscheinungen, wie bei Jodoform und Carbolsäure, vorkommen können.

Ganz besonders möchte ich den Aerzten empfehlen, sich des Honigs als Vehikel für antiseptische Salben zu bedienen. Carbolsäure (10 %) und Jodoform (20 %) bilden mit Honig sehr schöne und gleichmäßige Präparate, deren Vortheil darin besteht, daß die Mittel nur successive, wie sich der Honig löst, zur Wirkung kommen und daß die Salbe sich beim Verbandwechsel leicht und rasch durch Wasser entfernen läßt. So hoffe ich denn, daß der Honig auch in der kleinen Volkschirurgie und zwar besonders in der Wundbehandlung diejenige Bedeutung erlangen wird, die ihm nach seiner vorzüglichen Wirkung, seiner Billigkeit und Handlichkeit zukommt. Freilich darf dann guter, reiner Honig in keiner Haushaltung, wenigstens in keinem Kaufladen, fehlen; denn, wenn derselbe erst aus der entfernten Apotheke beschafft werden soll, ist die beste Zeit zur antiseptischen Wundbehandlung vorbei.

---

*) Anm. d. Red. Später wies Börner durch Experimente im Cursus nach, daß die im Honig minimal vertretene Ameisensäure, vom Honig losgelöst und im selben Verhältniß Wasser beigemischt, vom Gefühl und Geschmack des Menschen nicht empfunden wird, auch keineswegs antiseptische Eigenschaft ausüben kann. Die ätherischen Oele und die Zuckerconsistenz des Honigs seien das Antisepticum.

Vor allen Dingen möge man sich in der Küche, bei Tische und in der Kinder- und Krankenstube erinnern, wenn man im Begriff ist, nach der Zuckerdose zu reichen, welchen vorzüglichen Schatz wir in unserem Honig besitzen.

Beantwortung der Fragen in Nr. 5 d. Bl. betreffs Ueberwinterung 1892/93.

1. Auf Blüthen- meist Weißklee etwa 4 Pfd. Heidehonig und 5—6 Pfd. Crystallzuckerlösung pro Volk, welch letzte Ende September und Anfangs October gereicht wurde.

2. Anstatt Fenster 5 cm. dicke Stohmatten eingesetzt und die kleinen Oeffnungen und Nuten mit Wolle verstopft. Auf die Deckbrettchen, deren in jedem Stocke eins mit 10,5 cm. breitem und 18 cm. langem Ritzsche'schen Durchgangsgitter ist, — der Lüftung haber offen gelassen — wurden ebenfalls solche Strohmatten gelegt; 16 Völker standen im heizbaren Bienenhause, 5 in Reck'schen Strohkasten im Freien; in diesen waren die Futterlöcher offen gelassen, jedoch der Schied auch mit Strohmatten belegt.

3. Von Mitte October bis 15. bezw. 16. Februar, darnach wieder bis 15. März.

4. Bis Weihnachten nur mäßige Kälte, darnach steigend bis zum 20. Januar; vom 15. bis 18. — 18° R.

5. Theils den 15., alle aber den 16. Februar; letzterer ein herrlicher Frühlingstag. Im Warmhause: ja! denen auf dem Freistande nur theilweise, 2 hätten leicht eingehen können, da deren Außenwände inwendig ganz naß waren.

6. Im Bienenhause, das nur Holzständerkasten hat, alle gut bis auf 2, die alte Bienen hatten; auf dem Freistande schlug die Kälte durch die Außenwände und das Bodenbrett der unteren Stocklage, weßhalb sich Nässe bildete. hier gab es viele Todte. Futter war, wie unter 1 gesagt, in allen Stöcken dasselbe. Krainer und Cyprische Bastarde überwinterten gleich gut.

7. Die Völker im Bienenhause, die stets während des Winters mit einer Wärme von 5—6 Grad umgeben waren, kaum 15, die auf dem Freistande 19—20 Pfd. pro Volk. (Ich heize mit Grude.)

8. Sehr verschieden. Eine größere Anzahl der Mitglieder des diesseitigen Sectionsvereins erlitt keine Einbuße an Völkern, verschiedene „Wilde“ über 50 %. Im März und April wurden $5^1/_3$ % weisellos, ich selbst hatte eine drohneneierlegende Königin.

9. Ja. Hasel- und Sahlweide brachten viel Pollen, letztere auch Honig. Durch etwas Füttern und Tränken ging's mit der Vermehrung vorwärts.

10. Sehr zweckmäßig ist es, den Winter über das Bodenbrett der Bienenwohnung mit einer etwa 3 mm. dicken Pappe zu belegen, die vorher zu

beiden Seiten mit Karbolöl gestrichen ist, welche von Zeit zu Zeit gewechselt wird, nachdem vor dem Wegziehen eine frische Pappe untergeschoben war. Auf der entfernten Pappe ist viel zu lesen.

Außerdem ist dies Verfahren auch das beste Mittel, geräuschlos und ohne eine Biene zu beschädigen, das Bodenbrett zu reinigen, also Leichen und Wachsgemülle zu entfernen und die Bienenlaus zu beseitigen bezw. zu verhüten. Ob es nicht auch Faulbrut verhütet?

Von Mitte Februar bis Mitte März nahmen die Bienen dargereichtes Wasser alle sehr gern bis auf die, welche erst später Brut einsetzten.

Trotzdem wir jetzt fast überall Riesenvölker haben, fallen wenig Schwärme, aber seit Anfang d. Mts. gab es bei aller Dürre Honig in Menge, so daß man mit v. Berlepsch sagen kann: „Die Zaunpfähle 2c." Am frühen Morgen tropfte von fast allen Blättern eine bräunliche süß schmeckende Masse.

Am 23. kam der lang ersehnte Regen, damit Kühle, und der Blattlaushonig blieb aus.

Wolfershausen, Reg.-Bez. Cassel, 26. Juni 1893. F. Jacob.

Briefkasten.

An G. L. D. u. Co.

Auf Ihre Anfrage betreffend ein nicht näher bezeichnetes Inserat, die ergebene Mittheilung, daß die „Imkerschule" keineswegs jedes Inserat aufnimmt. Auf dem Wege des Inserirens könnte ja eine Schwindelfirma die Bienenzüchter schädigen.

Nur Bienenzucht- und ihr verwandte Inserate und nur solche von uns als reell bekannten Firmen nehmen wir auf.

Bevor wir das betreffende Inserat und die betreffende Firma kennen, kann also von einer Aufnahme keine Rede sein.

Wir überlassen anderen Blättern die Ehre und den Geschäftsvortheil, auf ungesehene (vielleicht zweideutige) Inserate zu Ausnahmepreisen sich zu verpflichten. —

Mittheilungen
von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation in Flacht.

Um die Art und Weise der Ueberwinterung im Vereinsbienenstande und das Resultat derselben zu veranschaulichen, theilen wir nun eingehender Folgendes mit, nachdem wir in Nr. 3 der „Imkerschule" kurz das Wichtigste angedeutet hatten.

Wir hatten von den 72 Canalbeuten des Standes über Winter 66 besetzt. Von diesen Völkern waren 20, was die Volksstärke betrifft, als gut, 25 als befriedigend, 18 als mittelmäßig und 3 als ungenügend notirt. Die verhältnißmäßige Volksarmuth des Standes erklärt sich daraus, daß wir im hier armen Bienenjahr 1892 durch Schwarmannahme und Ablegerbildung von den 23 besetzt gewesenen Mobilbauvölkern und 30 Korbvölkern des Standes auf 66 Mobilbau- und 36 Korbvölker gestiegen waren, wobei als originell zu erwähnen ist, daß wir noch im Herbstcursus

1892 (20. bis 30. September) 12 Ableger (unter den 66 mit angeführt!) gebildet hatten. Die 3 als „ungenügend“ bezeichneten Beutenvölker behandelten und betrachteten wir als „Reservevölkchen“.

Außer diesen 63 Völkern und 3 „Reservevölkchen“ saßen in den Honigräumen von 7 Canalbeuten über Völkern noch 7 Reservevölkchen von folgender Volksbeschaffenheit: 1 hatte die Stärke eines schwachen Drittschwarms, 5 hatten je eine Handvoll Bienen bei ihrer Königin, 1 besaß seine Königin und 200 Bienen.

Von den Königinnen der zusammen 73 Bienencolonieen, waren, damit Vergleiche auch über andere Fragen der Ueberwinterung angestellt werden könnten, 5 in 1890, 29 in 1891, 39 in 1892 geboren; 6 waren Nachzuchten deutscher Race, 2 italienischer, 2 cyprischer, 3 heidnscher, 8 krainer, 25 norwegischer Race; 27 Königinnen stammten aus Kreuzungen zwischen den nordischen Bienen und den übrigen Racen und zwar war bei 15 nordischen Kreuzungen fremdes Blut in ursprünglich nordisches und bei 12 nordischen Kreuzungen nordisches Blut in ursprünglich deutsches oder krainisches 2c. Blut eingeführt.

Zu Beobachtungszwecken befanden sich unter den 73 Königinnen 65 „befruchtete“ (worunter 1, die am 1. October noch das Befruchtungszeichen bei sich trug, es offenbar nicht entfernen konnte, dabei aber ganz gesund schien) und 8 „unbefruchtete“, worunter 4 drohnenbrütige zu Versuchszwecken, 1, welche taube Eier legte, und 3, welche ihren Ausflug noch nicht und nicht mehr halten konnten.

Von den 10 Reservevölkchen hatten am 1. October 1892 2 je 5 Pfund Ueberwinterungsfutter, 7 je 3 Pfund und 1 blos 1 Pfund erhalten. Letzteres sollte bis Januar damit reichen und dann einen Ausflug auf die Blumen des Gewächshauses erhalten.

Die 63 Hauptvölker hatten keins weniger als 6 Pfund und keins mehr als 12 Pfund Winterfutter.

Zu vergleichenden Untersuchungen mußte das Winterfutter verschieden sein. Selbstverständlich überwinterten wir die Mehrzahl auf dem Futter ein, das wir für das beste Winterfutter halten.

Von den zusammen 73 Colonien saßen 58 fast ausschließlich auf Zucker (40 auf Crystallzucker, 15 auf Candis; 3 auf beiden Zuckersorten), 6 fast ausschließlich auf Honig, 9 auf gedeckeltem Honig, dem Zucker nachgefüttert wurde.

Ganz pollenfrei war der Wintersitz bei 60 Völkern. Jungen Bau, den wir bekanntlich in jeder Beziehung vorziehen, hatten 65 Völker.

An die Sectionen und Vereinsmitglieder!

Den Sectionsmitgliedern der einzelnen Kreise des Regierungsbezirks empfehlen wir, dem Beispiel der Section des Oberwesterwaldes zu folgen und nach der Hauptversammlung in Ems besondere Ausstellungen von Honig 2c. zu halten.

Weiter diene zur Nachricht, daß 30 Zuchtvölker in Körben zum Verkauf in Flacht ausgestellt sind.

Ueber das Alter der Königinnen, ihre Stammbäume, die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Stämme kann eingehend daselbst Auskunft gegeben werden.

Programm

für die am 9. August 1893 zu Ems stattfindende

XXVI. Generalversammlung

des Vereins der Bienenzüchter für den Reg.=Bezirk Wiesbaden,

verbunden mit

Ausstellung, Verloosung und Honigmarkt.

Mit Bezugnahme auf die in voriger Nummer enthaltene vorläufige Anzeige wird bemerkt, daß eine **Sitzung des Vorstandes und Ausschusses** auf den 8. August, Abends 7 Uhr im Gasthaus „Zum Rheinischen Hof" anberaumt ist, zu der hiermit sämmtliche dazu gehörigen Mitglieder eingeladen werden. Unter Zugrundelegung der am 18. Juni gefaßten Beschlüsse werden endgültig die verschiedenen Commissionen ernannt und die Prämiirungsgrundsätze festgestellt, sowie die Revision der Jahresrechnung und die Vorarbeiten für die Verloosung, soweit möglich, erledigt.

Am folgenden Tage — 9. August, Morgens 10½ Uhr — beginnt die **Generalversammlung** im „Rheinischen Hof" mit folgender Tagesordnung:

1. Begrüßung der Versammlung.
2. Berichterstattung des Vorstandes.
3. Vorträge:
   a) Beobachtung, Behandlung und Pflege der Bienen mit Bezug auf die Bienenzucht auf dem Vereinsstande zu Flacht. Ref.: Reuter=Rückeroth.
   b) Interessantes aus dem Leben der Bienen, insbesondere für Nicht=Imker. Ref.: Küttner=Ems.
   c) Resultate vergleichender Untersuchungen. Ref.: Weygandt=Flacht.
4. Neuwahl des Vorstandes, da die dreijährige Periode abgelaufen ist.
5. Wahl, resp. Vorschag des Ortes für die nächstjährige Generalversammlung.
6. Verkündigung der Prämiirungsresultate.
7. Freiverloosung unter die anwesenden Vereinsmitglieder.
8. Hauptverloosung unter amtlicher Controlle (schon während der Verhandlungen in besonderem Locale).

Alle Vereinsmitglieder, sowie sonstige Freunde der Bienenzucht werden zum Besuche der Versammlung und Ausstellung hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Es wird hiermit nochmals bemerkt, daß sich die Ausstellung auf die Zeit vom 6. bis 9. August erstreckt und somit einzusendende Gegenstände frei unter der Adresse des Herrn Reallehrer Küttner spätestens bis zum Tage zuvor einzuliefern sind. Später Eintreffendes kann bei der Aufstellung nur nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Zu der allgemeinen Verloosung sind Loose à 50 Pfg. zu haben und wende man sich bei Bedarf entweder an die Herren Sectionsvorsteher oder Herrn Lehrer Strack in Flacht. Die Gewinne werden durch Herrn Küttner gegen Rückgabe der Loose ausgehändigt. Sollte eine Versendung mit der Post oder Bahn nöthig sein, so geschieht dies unter Aufrechnung der Verpackungskosten auf Gefahr und Rechnung der Gewinner.

Es ist Anstalt getroffen, daß noch während der Versammlung die indessen gedruckte Gewinnliste der Hauptversammlung (das Exemplar 10 Pfg.) verabfolgt werden kann.

Damit die Freiverloosung möglichst wenig Zeit wegnimmt, wollen die am 9. August in Ems anwesenden Mitglieder des Vereins ihre Namen in die am

Präsidialtische aufliegende Präsenzliste rechtzeitig eintragen oder von Herrn H. Schenk eintragen lassen. Die Nummer des Mitgliedes in der Präsenzliste ist zugleich die Nummer seines Freilooses.

Zur Erledigung des Geschäftes der Neuwahl des Vorstandes (derzeit besteht der Vorstand aus folgenden Mitgliedern: 1) Pfarrer Weygandt-Flacht, Präses; 2) Seminarlehrer Schäfer-Montabaur, Vicepräsident; 3) Lehrer a. D. Althen-Sonnenberg, Secretär; 4) Kaufmann Schenk-Nastätten, Rechner;) gebe jedes Vereinsmitglied bei der Eintragung seines Namens in die Präsenzliste seinen Stimmzettel mit 4 Namen am Präsidialtische ab. —

Während der Ausstellungstage wird vom Bienenmeister Böhm zu Flacht auf Wunsch das Arbeiten an den Bienenvölkern veranschaulicht.

Commissionen
für die
Generalversammlung, Ausstellung und Verloosung
zu Bad-Ems.

In der am 18. Juni cr. stattgehabten Sitzung des Vorstandes, des Ausschusses und der Sectionsvorsteher des Vereins der Bienenzüchter für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurden für die diesjährige Hauptversammlung zu Ems folgende Commissionen gewählt:

I. **Die Commission der Preisrichter.** Dazu gehören:

1) Der Vorsitzende des Kurhess.-Vereins, Herr Lehrer Wiegand zu Altenbauna, als Obmann;
2) Der Unterzeichnete, als Vertreter des Vorstandes;
3) Herr Rothenburger, Emmerichenhain, als Vertreter des Ausschusses;
4) Herr Weyel, Schlangenbad, } als Vertreter
5) Herr Spitzley, St. Goarshausen, } der Bezirksvorsteher;
6) Herr Maxeimer, Ems, } als Vertreter
7) Herr Carl Braun, Nister, } der Vereinsmitglieder.

Diese Commissionsmitglieder werden gebeten, am 9. August, morgens 8 Uhr im Ausstellungslocale zu einer kurzen Besprechung unter dem Vorsitze des Unterzeichneten sich einfinden zu wollen.

II. **Die Ankaufscommission,** bestehend aus:

1) dem Unterzeichneten; 2) Herrn Maxeimer, Ems; 3) Herrn Welker, Geilnau; 4) Herrn Feller, Dillenburg; 5) Herrn Müller, Kerkerbach; 6) Herrn Maus, Braubach.

Damit die Verloosungscommission zur bestimmten Zeit ihres Amtes walten kann, werden vorstehende Herren gebeten, bereits am 8. August nachmittags 5 Uhr im Ausstellungslocale einzutreffen, um unter Zuziehung des Herrn Lehrer Strack nach kurzer Berathung mit dem Ankaufe zu beginnen.

III. **Die Verloosungscommission.** Dazu gehören die Herren:

1) Strack, Flacht; 2) Goedecke, Ems; 3) Ulrich, Ems; 4) Küttner, Ems; 5) Goebel, Ems; 6) Stahl, Aulhausen; 7) Feller, Dillenburg; 8) Reuter, Rückeroth. Der Unterzeichnete hat es übernommen, als Vorsitzender auch bei dieser Commission zu fungiren.

Die Mitglieder der Verloosungscommission wollen am 9. August, morgens pünktlich 9 Uhr, im Rathhaussaale zur Vornahme der Geschäfte unter obrigkeitlicher Controlle sich einfinden.

Die Mitglieder sämmtlicher Commissionen werden dringend gebeten, pünktlich zur Stelle zu sein und im Verhinderungsfalle gefl. Mittheilung hierher gelangen zu lassen.

Montabaur, den 13. Juli 1893.

J. A.: Schäfer, Vicepräsident.



Kunstwaben mit vollständigen Zellen.

Die Fabrikation meiner Waben nach D. R.-P. Nr. 64722 habe ich Herrn Otto Schulz für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Amerika, Frankreich, Schweiz, Dänemark und Italien übertragen. Die mir seit dem 1. Januar cr. zugegangenen Bestellungen wird der genannte nunmehrige Herr Patentinhaber erledigen, dementsprechend bitte ich, alle ferneren Bestellungen an diesen selbst zu richten.

(23 **P. Warnstorf-Buslar.**

Auf Vorstehendes bezugnehmend, bitte ich ganz ergebenst zu berücksichtigen, daß die Versendung stets **in Rähmchen** nach deutsch-österreichischem Normalmaß erfolgt, wenn nicht andere Rähmchenmuster eingesandt werden. Der Preis für ein ausgestattetes Normalrähmchen ohne Abstandsstifte (21—17 Centimeter) beträgt 85 Pfg. **netto**, andere Rähmchengrößen nach Verhältniß. Muster gegen Einsendung von 40 Pfg. in Briefmarken **franko!**

Durch die Einrichtung besonders genauer Präcisions-Maschinen kann ich eine sehr saubere Ausführung **versprechen.** Jeder Sendung wird eine Gebrauchsanweisung beigefügt.

Gleichzeitig empfehle ich meine **neueste Preisliste** über alle bienenwirthschaftlichen Gebrauchsartikel, welche ich, wie immer, umsonst und frei versende.

Buckow, Regbzk. Frankfurt a. d. Oder. **Otto Schulz.**

Die Rübsam'schen Kunstwaben



sind unter jeder gewünschten Garantie aus reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt, hergestellt und werden von den Bienen besonders bevorzugt und sofort ausgebaut wie zahlreiche glänzende Empfehlungen beweisen. — Auch werden sie auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen, Staatsmedaillen rc. ausgezeichnet und sind deßhalb jedenfalls — **die vollkommensten und besten.**

Jede Probesendung sichert dauernde Kundschaft. Vereine und Wiederverkäufer können nirgends billiger kaufen. — Muster und Preislisten gratis und franko. (2

☛ **Wabenklammern** werden bei Bestellung von **Kunstwaben** zu Originalpreise beigefügt.

Carl Rübsam in Fulda

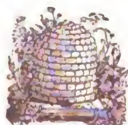
KUNSTWABENFABRIK mit DAMPFBETRIEB
Etablissement ersten Ranges
mit jährl. erheblich steigender Production

Honigschleuder-Maschinen und sämmtl. Bienenzucht-geräthe (der Controlle der bienenwirthsch. Versuchs-Station Flacht unterstellt) bringt in empf. Erinnerung

10) **Herm. Häckel** Schlaht-Göppingen, Württemberg

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Bl[...]
im Dienste der vaterländischen Bie[...]
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“



Nr. 9. Dritter Jahrgang 1893.

Inhalt: Ein Bienenzucht-Kalendarium (September-Arbeiten). — Aus allen Zonen. — Bericht über die 38. Wander-Versammlung deutscher und österreich-ungarischer Bienenzüchter in Heidelberg. — Ueber die 26. Generalversammlung des Vereins der Bienenzüchter für den Reg.-Bez. Wiesbaden zu Bad Ems. — Ausstellung lebender Bienen. — Zwischen Schweizerhonig und „Schweizerhonig“ ist ein Unterschied. — Sprechsaal. — An die Mitglieder des Nassau. Bienenzucht-Vereins. — Der Herbstkursus zu Flacht. — Briefkasten.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

III. Jahrgang. Die 1. September 1893.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem **gesunden Fortschritt** huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

IX. Septemberarbeiten.

Diejenigen, welche die Gelegenheit zur Wanderung nach dem späten Buchweizen oder der Heide benutzt haben, thun gut, sobald die letztere keine nennenswerthe Ausbeute mehr liefert, ihre Völker heim zu holen und wo möglich die Einwinterungsarbeiten vor Schluß des eigentlichen Bienenjahres, das ja mit September endet, zu beschaffen. Vielfach wird der Heidhonig als nicht geeignet für eine gute Durchwinterung gehalten.

Ich habe das nie gefunden. Und doch darf man jenes ungünstige Urteil über den Haidhonig nicht so ohne weiteres beiseite schieben. Wenn letzterer auf weiten sonnigen Haideflächen gesammelt wurde, wie z. B. in der Lüneburger Haide, so trage ich gar kein Bedenken, ihn für gutes Winterfutter gelten zu lassen; er wird hier rein und unvermischt, vielleicht auch von der Sonne auf dürftigem Boden mehr durchkocht, wenn ich so sagen darf, eingetragen. Das mag anders sein, wo die Haide theilweise im Schatten der Büsche oder Bäume steht und der Honig nicht blos aus dem Haidekraut herrührt, wohl gar mit Tannen- oder Blattlaushonig mehr oder weniger stark gemischt ist. Wo man dies befürchten muß, gelten die Vorsichtsmaßregeln, welche ich in dem August-Kalendarium schon erwähnt habe.

Die Arbeiten, welche der Imker in diesem Monate wie im September

zu verrichten hat, sind von großer Wichtigkeit, da er nun nicht mehr zögern darf, alles das noch zu besorgen, woran ihn vielleicht bis jetzt die Umstände behinderten, was aber nothwendiger Wese besorgt werden muß, wenn er eine zweckentsprechende Grundlage einer gedeihlichen Zucht für's nächste Jahr schaffen will. Wenn man nun auch schon den ganzen Sommer hindurch sein Augemerk auf diejenigen Völker gerichtet hat, die gleichsam als Einsaat für nächstes Jahr in Acht genommen wurden, so tritt doch jetzt die Nothwendigkeit an den Züchter heran, die engere Auswahl der Standstöcke, da wo dies noch nicht stattgefunden hat, nunmehr zu treffen. In welcher Weise dies geschehen soll, habe ich einestheils in den vorhergehenden Anweisungen schon angegeben, weise aber anderntheils hierbei auf ein gutes Lehrbuch hin. Ich muß dies um so mehr, weil gar viele der Einwinterungsarbeiten sich nach den im Gebrauche befindlichen Bienenwohnungen richten.

Was die Auswahl der Standvölker im alten runden Strohkorbe anbelangt, so stellt man sie am besten mit 30—40 Pfund Rohgewicht auf, wenn etwa der Korb ohne Innengut 10 Pfd. wiegt. Leichter oder schwerer nimmt man sie nicht gern, obwohl auch hier das Sprichwort gilt: „Noth kennt kein Gebot."

Welche Vorräthe die Stöcke beweglichen Baues nothwendig haben sollen, haben wir im vorigen Hefte schon angegeben.

C. J. H. Gravenhorst-Wilsnack.

Aus allen Zonen.

Italien. Am 14. Juli starb zu Empoli in Toscana der Bienenzüchter Raffaello Dringoli. Wäre der Mann nicht gestorben, würde sich Niemand mehr erinnert haben, daß er vor 20 Jahren im Apicoltore den von ihm erfundenen Honigstock mit 2 Königinnen beschrieb und illustrierte, welcher von dem in der vormonatlichen Nummer erwähnten Stocke Fiorini's wesentlich verschieden ist. Heute wo der Wellsstock so viel von sich reden macht, daß ihm sogar die Ehre zu theil wird, auf der 38. Wanderversammlung in Heidelberg einer Beurtheilung unterzogen zu werden, dürfte eine kurze Beschreibung desselben (die Dezember-Nummer des Apicoltore von 1873 enthält eine sehr ausführliche mit Abbildungen) für die Leser nicht ohne Interesse sein.

Der Doppelstock hat die Form des 3 etagigen Ständers und ist von den beiden Schmalseiten zugänglich. Ein Absperrgitter, das von oben, durch die Decke des Honigraumes, eingeführt wird und in Nuten läuft, scheidet den Innenraum senkrecht in zwei Abtheilungen für je 30 Rähmchen. Der Stock hat je zwei Flugöffnungen in den beiden Breitseiten, eine für den Brut- die andere für den Honigraum; der Bau ist also Kaltbau.

Ein Ansatzkästchen für zwei Waben, von vorne zu öffnen, welches in der Mitte der vorderen Breitseite vor dem Honigraume angebracht ist und

mit demselben durch die Flugöffnung in Verbindung steht, hat den Zweck, eine der beiden Königinnen beim Beginne der Haupttracht aufzunehmen, und für beliebige Zeit zu beherbergen, ohne sie dem Volke zu entfremden. Will man sie demselben nicht mehr zurückgeben, weil sie etwa für eine nochmalige Ueberwinterung zu alt ist, so läßt man im Ansatzkästchen eine neue Königin erbrüten. Da die Verbindungsöffnung des Honigraumes mit dem Ansatzkästchen nur für Arbeiter passierbar ist, kann die Königin nur im beschränkten Raume Eier absetzen. Eine Detailbeschreibung halte ich für überflüssig.

Der Bericht Dringoli's in der vorerwähnten Nummer des Apicoltore beginnt wie folgt:

„Der Honigstock zu zwei Königinnen erhielt diese Benennung, weil er nicht schwärmen soll, und weil in ihm gleichzeitig zwei Mütter leben und Eier legen. Seine Bestimmung ist:

1. dem Imker es zu ermöglichen, beim Beginn der Haupttracht eine doppelt so zahlreiche Familie zu haben, als sie ein gewöhnlicher drei-etagiger Stock zu geben vermag, und wenigstens so viel Honig zu ernten wie von zwei einfachen Stöcken."

„Eine Riesenfamilie kann man auch in einem großen Stocke mit nur einer Königin züchten; da in demselben aber nur eine Mutter Eier legt, so vermag das Volk nicht rechtzeitig den ihm gegebenen Raum zu füllen."

2. „Soll die Beute erlauben, den Eiersatz derart zu regeln, daß zur Zeit der Volltracht das Doppelvolk für die Brut nur so viel Futter verbrauche als ein einfaches und die Ersparniß dem Imker zu gute komme."

3. „Soll sie verhindern, daß der Stock zu viel Arbeiter verliert, wie dies beim Einsperren oder der Entnahme der Königin in den gewöhnlichen Honigstöcken (nach der damaligen goldenen Regel) der Fall ist."

Wie man sieht, fußt die Zucht in diesem Doppelstocke auf rationellerem Grunde als im Wellsstock. Auch in diesem wird ein Riesenvolk herangezogen, das aber natürlich auch riesig zehrt, da die zwei Königinnen den ganzen Sommer hindurch ununterbrochen fort legen, was Dringoli in zweckentsprechendster Weise und zu seinem Vortheile verhinderte, ohne dabei das Volk zu sehr zu schwächen, und wobei er nebenher dem Schwärmen vorbeugte.

Der Beschreibung des Stockes und der verschiedenen Methoden, ihn zu bevölkern und zu behandeln, ist ein beglaubigter Auszug aus dem Zucht-Journale vom Oktober 1872 bis Oktober 1873 beigegeben, demzufolge Dringoli von seinem besten Stocke 29 und vom Doppelstocke 97 Kilogramm Honig erntete.

Nun wird der geehrte Leser vielleicht fragen, wie es kam, daß dieser Stock so wenig beachtet wurde, daß er spurlos verschwinden konnte. Einfach so: Der Mann war seiner Zeit voraus geeilt; die rationelle Imkerei lag vor 20 Jahren hier in den Windeln und von einer intensiven Zucht war damals fast ohne Ausnahme noch keine Rede. Es fehlte meist das richtige Verständnis für eine komplicirtere wenn gleich ertragreichere Behandlungsweise der Bienen, und die langathmige etwas verworrene Beschreibung des

Erfinders trug natürlich auch nicht dazu bei, die Vorzüge der Beute ins rechte Licht zu stellen.

Rechnet man dazu den dem Italiener im allgemeinen, und dem italienischen Imker im besonderen, angeborenen unwiderstehlichen Abscheu vor dem Geruch der Druckerschwärze, und den Umstand, daß Dringoli in der Folge nie mehr den geringsten Versuch machte, seinem Stocke die ihm gebührende Würdigung zu verschaffen, so begreift man, daß es so kommen mußte.

Mutatis mutandis im Bau und der Behandlungsweise dürfte die Beute eine Zukunft haben, fände sich der geeignete Imker, die Scheintote in's Leben zu rufen.

England. Ueber die Vererbungs-Theorie schreibt J. W. W. im Britisch bee Journal: Fast in der gesammten Insektenwelt ist die stete Fortdauer der Gewohnheiten und Instinkte für uns nicht begreiflich, es sei denn, man setze sie auf Rechnung der Vererbung. Nehmen wir z. B. jene Wesen, deren Existenz im vollkommen ausgewachsenen Zustande im Fluge verläuft, während ihr Larvenleben im Schlamme stagnirender Gewässer, in fauligem Fleische, in den Eingeweiden lebender Thiere oder im Schooße der Erde sich abspann. Diese Wesen haben keine Ammen, die sie heranziehen, keine erfahreneren Altersgenossen als sie selbst sind, und dennoch, mit welch unfehlbarem Instinkt legen sie ihre Eier an Orte, die den ausschlüpfenden Larven gerade die für sie jeweilig erforderlichen Lebens-Bedürfnisse bieten! Einzig und allein der schlummernde Instinkt vermag zu erklären, was Root „Erinnerung dessen, was die Ahne that“ nennt.

Um zu den Bienen zurück zu kehren, geben wir einem weisellosen deutschen Volke eine rein befruchtete Königin einer anderen Rasse. Ihre Nachkommenschaft wird alle Charakter-Eigenschaften der fremden Rasse zeigen, in geradem Gegensatze zur Uebertragungslehre durch die Ammen vermittelst des Futters, oder den Einfluß, den die Arbeitsbienen auf die nervöse Empfindlichkeit der Königin üben.

Gesetzt, die zugegebene Königin sei eine italienische und ihre Arbeitsbienen hätten die Sanftmuth der Mutter und ihre anderen guten Eigenschaften geerbt. Nun entnehmen wir dem Stocke die italienische Königin und lassen von ihren Bienen eine neue Königin erbrüten. Wird diese Königin von einer schwarzen Drohne befruchtet, so werden die von ihr abstammenden Bastardbienen wohl den Fleiß der reinen Rasse in hohem Grade beibehalten, in gleichem Grade aber auch die Reizbarkeit und die Neigung zu stechen, von der schwarzen Rasse erben.

Wir finden also die Neigung zur Arbeitsamkeit als Erbtheil der Mutter, die sie nie besessen, und starke Stechlust als Erbe des Vaters, der nie einen Stachel hatte.

Gegen die Theorie der Uebertragung der Anlage zur Arbeitsamkeit seitens der Schenkammen spricht ferner die Thatsache, daß die Ammen junge Bienen sind, die noch nicht ins Feld geflogen und also wahrscheinlich nicht befähigt sind, Eigenschaften und Anlagen auf Andere zu übertragen, welche sie selbst nur durch Vererbung überkommen.

Die bislang zur Bekämpfung der Faulbrut vorgeschlagenen Heilmittel zielen, so meint Bancks, einzig und allein dahin, dem bacillus alvei das Licht auszublasen, üben aber nicht den geringsten Einfluß auf seine Sporen, die später die Krankheit fortpflanzen. Gegen diese soll das Brom sich als tötendes Mittel erwiesen haben. Bancks behandelte im vergangenen Herbst mit Brom zwei ganz durchseuchte Völker, die gegenwärtig vollkommen gesund und volksstark sind.

Jetzt schon von positiven Resultaten zu sprechen, wäre natürlich verfrüht, er glaubt aber, es dürfe die Mühe lohnen, Versuche anzustellen. Das Brom wird in geringen, selbstverständlich noch nicht genau festgestellten Dosen und in Form von Dämpfen angewendet.

Amerika. In Gleanings lehrt Doolittle, wie man im Frühjahr weisellose Völker am besten mit normalen Völkern vereinigt. Man bringe, so schreibt er, nach dem Reinigungsfluge gegen Abend eines ziemlich kalten Tages ein weiselrichtiges wenn auch schwaches Volk auf die Stelle des weisellosen und, nachdem man es durch das Flugloch mäßig beräuchert, schütte man die Bienen des weisellosen Volkes auf das Anflugbrett. Ist die Abenddämmerung hereingebrochen, setze man den Stock mit den vereinigten Bienen wieder auf den vom weiselrichtigen Volke früher inne gehabten Platz. So behandelt verfliegen sich die Bienen nicht.

Doolittle befestigt aus Bauernstöcken ausgebrochene und in Rähmchen eingeschnittene Waben nicht mit Bindfäden, sondern läßt einfach einige Tropfen der bekannten flüssigen Mischung aus Wachs und Kolophonium an verschiedenen Berührungspunkten der Wabe mit den Rähmchentheilen fallen. Er erspart sich dadurch die Arbeit, die Stöcke auseinander zu nehmen, um die Bindfäden oder den Bleidraht zu entfernen und den Bienen eine weitere Beunruhigung. Ich mache das noch einfacher. Ich lege das leere Rähmchen auf die Wabe und beschneide diese so genau, daß sie ohne Weiteres fest sitzt. Klappt's einmal nicht, stelle ich das Rähmchen mit der eingefügten Wabe auf den Kopf und schiebe zwischen den Rähmchenuntertheil und die Wabe einen entsprechenden Wabenstreifen als Keil ein.

Amerika. Im Amer. bee journal schreibt Miller: „Es wird oft gefragt, wann man den Honig-Aufsatz geben soll, und die Antwort lautet meist: dann, wann die Bienen zwischen den Wabenträgern und der Decke mit weißem Wachse zu bauen beginnen. Nun habe ich aber das Bauen mit neuem Wachse schon zur Zeit der Baumblüthe beobachtet; die Honigquellen versiegten aber rasch, die Witterung schlug um, es wurde wieder kalt und ich mußte die Völker füttern. Ein Honigaufsatz, der nicht niedrig gewesen wäre, würde, anstatt zu nützen, geschadet haben, weil die Brut leicht hätte verkühlen können. Auch kommt es häufig vor, daß die Bienen, anstatt die ihnen gegebenen Kunstwaben zu vollenden, selbe benagen oder wohl gar durchlöchern. Verzögern wir anderntheils das Öffnen des Honigraumes allzusehr, und können die Bienen bei etwa eintretender sehr reicher Tracht den Honig nicht in einem

Aufsatze aufspeichern, so gießen sie damit alle leeren Zellen des Brutnestes voll, beeinträchtigen den Einsatz und, da ihnen der Raum zu knapp wird, gerathen sie auf Schwarmgedanken."

„Man gebe also den Aufsatz weder zu früh noch zu spät, das heißt: man richte sich dabei einzig und allein nach dem Zeitpunkte des Eintretens der Volltracht. Selbstverständlich wird man den stärksten Völkern den Raum etwas früher erweitern, damit sie nicht ausschwärmen.

Die allerneueste Methode, einem weisellosen Volke eine **Königin zuzusetzen**, besteht darin, sie eine halbe Stunde hungern zu lassen, worauf man sie bei Einbruch der Nacht in den Stock laufen läßt, und denselben zwei Tage lang nicht mehr beunruhigt. Der Stock mag seit längerer Zeit weisellos sein, oder erst seit kurzem die Mutter verloren haben, über offene Brut oder Weiselzellen verfügen oder nicht, die Annahme erfolgt immer. —

Noch etwas aus Italien für die Versuchsstation in Flacht.

Als „Muster ohne Werth" sende ich mit diesem Artikel ein wenig Samen von Melilotus macrorhiza (Persoon) mit gelben Blüthen, also verschieden von Melilotus (Desroussaux) mit weißen Blüthen, der hier nicht vorkommt. — Sehr dünn zu säen, da aus dem Körnchen eine vielverzweigte Staude wird. — Aussaatzeit? Ich denke: nach dem nächsten Regen, damit die Pflanze noch vor dem Winter ordentlich sich bewurzeln und erstarken kann. Jeder Boden genügt ihr; leichter, etwas sandiger, dabei aber doch gehaltreicher, dürfte der beste sein. In den Anschwemmungen unserer Wildbäche finde ich die mächtigsten Stauben.

A. von Rauschenfels.

Der Kleesamen ist gut angekommen und bereits gesät. Besten Dank dafür! **C. Weygandt.**

Bericht

über die 38. Wander-Versammlung deutscher und österreich-ungarischer Bienenzüchter in Heidelberg

vom 12. bis 17. August 1893.

Die Leser fragen zuerst nach den **Vorträgen** und **Verhandlungen** zu Heidelberg; daher berichten wir zuerst darüber.

Das Ehrenpräsidium glänzte während des für uns Bienenzüchter wesentlichen Theils der Wanderversammlung durch Abwesenheit. Der ständige Vizepräsident, Lehrer a. D. Vogel-Zechin, eröffnete und leitete daher die Wander-Versammlung. Nach kurzer Begrüßung der zahlreichen Festgäste, unter welchen wir, wie vorauszusehen war, viele namhafte Imker aus Baden

vermißten, erhielt Pfarrer Dr. **Dzierzon** aus Lowkowitz das Wort zu seinem Vortrage:

„Was muß eine Bienenwohnung bieten, um als gute, und was, um als beste bezeichnet zu werden?"

Der Altmeister wurde stürmisch begrüßt, als er die Rednerbühne bestieg, Trotzdem er in der ersten Hälfte der achtziger Jahre steht, ist er noch körperlich, und besonders geistig, frisch.

Er führte zu seinem Thema aus: Die Bienenwohnung muß den Bienen 1. den nöthigen Schutz gewähren, besonders gegen den größten Feind, einen kalten Winter. Dazu müssen die Wände der Bienenwohnung aus Material verfertigt sein, das ein schlechter Wärmeleiter ist, wie z. B. das Stroh (beim Lüneburger Korbe) und verschiedene poröse Holzsorten. Doppel-Wände mit Füllungen thun gute Dienste; insbesondere wird der Zwillingsstock, bei dem ein Volk das andere mit Wärme unterstützt, hervorgehoben.

Eine gute Bienenwohnung müsse 2. den Bienen den nöthigen Raum gewähren, namentlich zur Ausdehnung ihrer Brut- und Honiglager und zur beliebigen Ausnutzung einer Tracht seitens des Züchters.

In einer guten Binenwohnung müsse 3. die Behandlung der Bienen eine bequeme sein. Verschiedene Arbeiten werden genannt, die sich in dem von zwei Seiten (2 Thüren) zugänglichen Zwillingsstocke mit seinen zwei leicht zu verengernden und zu theilenden Räumen ausführen lassen. Der Altmeister kennt keine Bienenwohnung, welche besser diesen drei Grundanforderungen genüge, als sein jetzt mit Rähmchen, theils zum Einhängen, theils zum Aufstellen versehener Zwillingsstock. Wie in der s. Z. zu Frankfurt a. M. von dem verstorbenen Pfarrer Endres vorgezeigten Wohnung können die Rähmchen des Honigraums in der neuen Dzierzon-Beute auch quer über die Rähmchen des Brutraums gesetzt werden.

Pfarrer **Weygandt** von Flacht erklärt seine Zustimmung zu dem über die Anforderung an eine gute Bienenwohnung gesagten und stellt noch folgende Anforderungen an eine richtige Bienenwohnung; eine gute Ventilation, namentlich zur Ableitung von verbrauchter Luft, und zur möglichsten Verhütung feuchter Niederschläge, müsse die Wohnung durch ihre Einrichtungen ermöglichen. Mit Recht habe Dr. Dzierzon den Lüneburger Korb als guten Ueberwinterungsstock bezeichnet wegen des Materials, aus dem er bestehe; es komme aber hinzu, daß durch die Lage seines Fluglochs (Flugloch oben) auch die Ventilation in ihm eine ausgezeichnete sei.

Ferner müsse eine gute Bienenwohnung von vornherein auf den Transport ihres Volkes, in die Nähe und die Ferne, besonders auf die Ausnutzung der Vortheile der Wanderbienenzucht zugerichtet sein. Die Ausstellungsvölker hätten zum Theile auf dem Transport entsetzlich gelitten, theilweise seien sie ganz eingegangen. Zu einer guten Bienenwohnung gehöre dann ein guter Züchter. Eine Meisterwohnung verlange einen Meister in der Imkerei.

Was die Frage nach der „besten" Bienenwohnung anlange, so kenne

er viele gute Wohnungen, er habe viele nebeneinander in Betrieb gehabt, habe im Inlande und Auslande viele von einander ganz wesentlich verschiedene und doch für die betreffenden Personen und Verhältnisse gute Körbe und Beuten gesehen, aber die für alle Betriebs- und Trachtverhältnisse und für jede Bildungsstufe der Züchter beste Wohnung kenne er nicht. Es habe keine beste gegeben und gäbe keine und werde keine geben, so wenig eine Menschenwohnung, etwa der Palast oder eine Hütte, für alle Menschen, für alle Länder, für alle ihre so unterschiedlichen Bedürfnisse und Verhältnisse die einzig zweckmäßige sei.

W. Günther von Gispersleben tritt ebenfalls dafür ein, daß eine sonst gute Bienenwohnung je nach den Verhältnissen, der Erfahrungsreife, der Tracht des Züchters 2c. eine Gefahr für ihn sein könne. Eine Bienenwohnung müsse eingerichtet sein, wie es gerade für die betreffenden Personen und Verhältnisse passe.

Für die Wanderung verwirft Günther, der seit Jahren wandert, die an sich zu schweren Zwillingswohnungen, wegen der erschwerten Lüftung und des erschwerten Transports. Dem Flugloche oben sei er abhold; er erreiche, gerade weil er die Fluglöcher unten an seinen Beuten habe, eine ganz gute Ventilation. Auf Trockenhaltung des Ueberwinterungsraums lege auch er Gewicht. Günther junior stellt im Winter Moosrahmen, an Stelle der Glasfenster, ein.

Lehrer **Breidenbach** aus Rehborn am Glan spricht desgleichen für Ventilations- und Transportfähigkeit und Handlichkeit der Wohnungen, insbesondere für die von Weygandt geforderte Trockenhaltung der Wohnungen im Winter.

Andere Redner sprechen sich für Lüftung durch's Flugloch allein und dafür aus, daß es ziemlich unten am Boden und nach den Wabenkanten gerichtet (Kaltbau) anzubringen sei! Wieder andere sprechen sich gegen die Trockenhaltung der Beuten durch Winterheizung aus, nicht aber gegen die Trockenhaltung selber.

Kein einziger Redner hält die frühere Lehre aufrecht, daß die feuchten Niederschläge an den Fenstern etwas gutes seien, gleichsam eine Naturtränke.

Gespannt war die Versammlung in Bezug auf diesen Punkt auf das letzte Wort, das dem Referenten gehört, nämlich Dr. Dzierzon. Er ging an dieser Stelle auf die Heizungstheorie nicht ein, weil sie nicht dahin gehörte, dagegen auf die Weygandt'sche Forderung, eine Beute müsse so oder so im Winter im Innern trocken gehalten werden können, da die feuchten Niederschläge dem hygroskopischen Honig und dem leicht schimmelnden Pollen und dadurch den Bienen eine Gefahr würden.

Der Altmeister schloß sich im Wesentlichen und ohne weitere Einschränkung dem betreffs der Trockenhaltung einer Bienenwohnung von Weygandt und Breidenbach näher Ausgeführten an.

Den zweiten Vortrag hielt Pfarrer **Glock** von Juzenhausen bei

Heidelberg über die Bienenflora Deutschlands, insbesondere des badischen Landes nach seinen drei Hauptkulturzonen.

Dem für den Druck ausgearbeiteten Vortrage entnehmen wir für diese Stelle folgendes: Von circa 3000 Bienennährpflanzen in Deutschland kommen allein 1600 in Baden vor. Seinen verschiedenen Kleekulturen, insbesondere der Kultur der Esparsette, verdanken die badischen Imker die so vorzüglichen Kleehonige. Die Weißtanne des Schwarzwaldes (nicht die Roth-Tanne, die „Fichte“) sei zu Zeiten eine unerschöpfliche Honigquelle. Baden sei also durch seine geographische Lage, seine geologischen Verhältnisse ꝛc. berufen, ein Dorado für die Bienenzucht zu werden.

Ueber die 26. Generalversammlung

des Vereins der Bienenzüchter für den Reg.-Bez. Wiesbaden zu Bad Ems am 9 August.

Die Eröffnung der reichbeschickten Ausstellung fand bereits am 6. August, Nachmittags 4 Uhr statt; der große Saal des Rheinischen Hofs und der Garten waren von Besuchern dicht gefüllt.

Der Sängerbund von Ems trug durch seine herrlichen Gesänge wesentlich zur wohlgelungenen Eröffnungsfeier bei. Der Eröffnungs-Rede des Präses wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Herr Reallehrer Küttner forderte dann die Anwesenden zu einem Rundgange durch die Ausstellungsräume auf.

Die Ausstellung war eine sehr reichhaltige. Honig war besonders stark vertreten. Um die Gruppierung der Ausstellungsgegenstände und die Vorarbeiten für die Ausstellung hatten sich die Emser Vereinsmitglieder (Küttner, Maxeiner, Göbel u. a.) verdient gemacht; ihnen war Herr Kreisobstbaulehrer Keerl von Diez im Auftrage des Herrn Landrath Johannes wacker zur Hand gegangen.

Der Vereinsbienenmeister Böhm, der den Wanderbienenstand von Flacht nach Ems begleitet hatte, zeigte nach dem Rundgange einen besetzten Beobachtungsstock und blieb bis zum 10. August in Ems, um den Besuchern Arbeiten zu veranschaulichen.

Mehr als 1000 Schulkinder, geführt von ihren Lehrern, besuchten, nachdem der Präses von Herrn Schulinspektor Heidemann die Erlaubniß für sie erwirkt hatte, am 7. und 8. August die Ausstellung. Da gabs denn einen Kursus für Kinder ähnlich dem vorig Jahr in Weilburg am Wanderbienenstand während der Lindenblüthe veranstalteten.

Am 8. August Abends tagten Vorstand und Ausschuß und ernannten nach eingehender Kenntnißnahme aller einzelnen Posten der von Herrn Schenk gestellten Vereinsrechnung und der von Herrn Strack gestellten Vereinsstandsrechnung und eines auf die Rechnungen bezüglichen Antrages

(lautend auf Veröffentlichung der Rechnungszahlen vor jeder Generalversammlung) eine Rechnungsprüfungskommission (Jaeger-Kahlbach, Weil-Hasselbach, Müller-Soden) zur nochmaligen Prüfung der Rechnungen und Begutachtung des betreffenden Antrages.

Am 8. und 9. waren die in Nr. 8 der Imkerschule nach ihrer Zusammensetzung benannten Kommissionen unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten, des Herrn Seminarlehrers Schäfer, und der Mithilfe des Herrn Strack thätig zur Erledigung der mühevollen Arbeiten, für welche in der Regel wenig Dank geerntet wird.

Dem Preisrichterkollegium waren von der Stadt Ems eine Anzahl schöner Preise im Gesammtwerthe von 150 Mk., vom Stenographen-Verein daselbst ein nettes Geschenk, vom Kreise Unterlahn 50 Mk. und vom Vereine die üblichen Geldpreise und Medaillen zur Verfügung gestellt worden. Das Protokoll über die Preisvertheilung ist dem Berichterstatter noch nicht zugegangen, daher er heute dasselbe hier noch nicht bringen kann. Die gutbesuchte Generalversammlung am 9. August eröffnete der seitherige Präses mit einem Rechenschaftsberichte, dem wir entnehmen, daß der Verein mit seiner Mitgliederzahl, seinen Sektionen, seinen Bestrebungen sich fortgesetzt in aufsteigender Linie bewegt habe.

Die Sache der Imkerschule und bienenwirthschaftlichen Versuchsstation mit ihren Cursen &c. sei insbesondere soweit gefördert, daß obwohl seit Ende 1890 der Verein nichts mehr aus Vereinsmitteln dazu beigetragen habe, der ganze schöne, von Jahr zu Jahr vergrößerte, Besitzstand als freies Eigenthum des Vereins nach der 1893er Rechnung sich ausweise.

Die 1892er Rechnung des Vereins schließe mit einer Mehrausgabe von 621 M. 54 Pf. ab (Ende 1890 blos 374 M. 59 Pf.) Dieselbe erkläre sich durch in 1889 geschehene Zuwendungen für den Vereinsstand und in 1891 und 1892 geschehenen Mehrausgaben für Zeitschriften, welche die Sectionen erhalten, durch Rückvergütungen an die Sectionen (allein 374 M. 50 Pf. in 1892).

Wenn auch die Deckung dieser Mehrausgaben durch den Vereinsstand geschehen werde, so thue der Verein in Zukunft besser, mit seinen eigenen Mitteln mehr zu Rathe zu gehen.

Mit weniger Genugthuung nahm die Versammlung Kenntniß von der den Ausschußmitgliedern und Sectionsvorsteher seit Anfang dieses Jahres übrigens bekannt gewesenen Weigerung des Vereinspräses, eine Wiederwahl anzunehmen und der Mittheilung, daß auch der seitherige Secretär, Herr Lehrer Althen von Sonnenberg, aus Gesundheitsrücksichten Ende dieses Jahres zurücktrete.

Den ersten Vortrag: „Beobachtung, Behandlung und Pflege der Bienen“ leiteten in Abwesenheit des Referenten*) die Herren Großmann-Lollschied

---

*) Anm. der Redaction. Herr Lehrer Reuter von Rückerod hatte den Vortrag übernommen, wurde aber in 11. Stunde dienstlich verhindert, nach Ems zu kommen. Seinen indessen ausgearbeiteten Vortrag bringen wir demnächst.

und Schröter-Sachsenhausen recht eingehend und belehrend ein. Während der Diskussion traten Herr Landesdirector Sartorius, Herr Landrath Johannes, Herr Oberst Winterfeld, Herr Generalsekretär Müller und andere besonders eingeladene Persönlichkeiten, welche sich um die Hebung der Volkswirthschaft bemühen, ein, und nahmen, vom Vorsitzenden begrüßt, die für sie am Präsidialtische reservirten Plätze ein. Herr Landesdirektor Sartorius, der Ehrenpräsident des Vereins, wurde dann gebeten, durch Uebernahme der Präsidialgeschäfte die Versammlung zu erfreuen. Nach einer warmen Begrüßung der Erschienenen und einem sachkennerischen Hinweise auf die Wichtigkeit und darum Beliebtheit unserer hauptsächlichsten Vereinsbestrebungen (Curse an der Imkerschule, vergleichende Beobachtungen an der Versuchsstation) ertheilte dann der Ehrenpräsident zum 2. Vortrage: „Interessantes aus dem Leben der Bienen, insbesondere für Nicht-Imker" Herrn Reallehrer Küttner-Ems das Wort. Der wohlausgearbeitete, für die zahlreich erschienenen Kurgäste und andere Nicht-Imker berechnete Vortrag wurde mit großem Beifalle, auch seitens der Imker, aufgenommen.*)

Herr Pfarrer Weygandt-Flacht theilte dann in seinem Vortrage über vergleichende Untersuchungen Verschiedenes über eigenthümliche Lebenserscheinungen in der Bienenwelt mit, so über die gesellschaftliche Stellung der drei, bezw. vier vorkommenden Bienenwesen, über den Ernährungsprozeß, über die Wachsgewinnung.

In den Mittheilungen der Versuchsstation wird der Leser s. Z. die Ansichten des Referenten finden.

Hierauf folgte der Bericht der Rechnungsprüfungskommission, mit den zwei Anträgen, den beiden Rechnern (Schenk für die Vereinskasse, Strack für die Kursuskasse) Entlastung zu ertheilen und aus Zweckmäßigkeitsgründen von der beantragten Veröffentlichung der Rechnungen im Vereinsorgan vor jeder Generalversammlung abzusehen, es vielmehr bei dem bisherigen Verfahren bewenden zu lassen, nach welchem der Präses mit seiner Kontrole die Rechnungen vergleicht, — der Ausschuß und eine Kommission dieselben prüfen und der Vorstand auf der Generalversammlung für die erschienenen Vereinsmitglieder die Akten offen legt und auch später jedem Mitglied die Einsichtnahme gestattet.

Demgemäß beschloß die Versammlung. Zu pos. 4 der Tagesordnung: „Neuwahl des Vorstandes" erklärte der seitherige Präses, daß er durch die Abgabe der Leitung des Vereins umsomehr freie Zeit für die Redaktion des Vereinsorgans, die Mitarbeit auf Generalversammlungen eventuell auch in den Kursen und an der Versuchsstation zu gewinnen hoffe. Auf eine Verständigung hin, die der Präses mit dem Ausschusse erzielt hatte, schlug er Namens desselben vor, durch Acclamation Herrn Seminarlehrer Schäfer von Montabaur zum Präsidenten, Herrn Reallehrer Küttner in Ems zum Vice-

*) Wir hoffen, auch diesen Vortrag demnächst bringen zu können. Es empfiehlt sich, einen ähnlichen Vortrag für Nicht-Imker stets in die Tagesordnung einer Generalversammlung einzustellen.

präsidenten, Herrn Lehrer Strack in Flacht zum Sekretär des Vereins neu- und Herrn Kaufmann Schenk in Nastätten zum Rechner wiederzuwählen.

Das geschah.

Der Ehrenpräsident bedauerte den Zurücktritt des seitherigen Präses, ohne dessen Leitung er sich die Hauptbestrebungen des Vereins nicht gut denken könne, und schlug vor, an seiner Stelle Herrn Pfarrer Weygandt zum Ehrenpräsidenten des Vereins zu ernennen. Nach reiflicher Ueberlegung dieses Vorschlags verständigte sich die Versammlung dahin, 1) Herrn Landesdirektor Sartorius zu bitten, auch ferner dem Vereine zu Liebe das Ehrenpräsidium zu führen, und 2) die ausgeschiedenen langjährigen Vorstandsmitglieder (Weygandt und Althen) zu Ehrenmitgliedern des Vorstandes mit Sitz und Stimme im Vorstande, Ausschuß und auf der Generalversammlung einstimmig zu ernennen.

Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Bad-Schwalbach in Vorschlag gebracht.

Ausstellung lebender Bienen.

Mit den Wanderversammlungen deutscher und Oesterreich-Ungarnischer Bienenzüchter sind auch Ausstellungen verbunden. Daß letztere von großem Nutzen für den Bienenzüchter und auch für manchen Geschäftsmann sein können, das wird wohl niemand bezweifeln. Der Bienenzüchter lernt da vielleicht neue, für seine Verhältnisse zweckmäßige Bienenwohnungen und deren Einrichtung kennen, ferner werden ihm Geräthe der verschiedensten Art vor Augen geführt, die er an seinem Bienenstande nicht hat, die aber sehr zweckmäßig sind. Aus den ausgestellten Produkten der Bienenzucht lernt er die Verschiedenartigkeit der Verwendung von Honig und Wachs kennen, was ihm nur zum Vortheil gereichen kann. Das alles ist sehr schön und nützlich. Nun werden aber auch eine Menge lebender Bienenvölker ausgestellt. Ob diese Art von Ausstellung für die Bienenzucht vorwiegend von Vortheil oder von Nachtheil ist, darüber wollen wir nicht aburtheilen, sondern erlauben uns, nur einiges mitzutheilen, was wir bei der 38. Wanderversammlung bei diesen Völkern beobachtet und empfunden haben. Die Stöcke stehen da, Volk an Volk, Reihe an Reihe. Das Wetter ist gut, sie fliegen emsig. Wie manches Bienlein wird da seine Wohnung nicht mehr finden und elend zugrunde gehen! Die Zeit ist heiß, der Transport war schwierig. Es sind Völker angekommen, die wegen Luftnot erstickt sind — die armen Bienen! Es kommen Völker an, deren ganzer Wabenbau, durch die große Hitze weich gemacht, herunter gefallen ist und der Honig, den die fleißige Gesellschaft gesammelt, wird jetzt ihr Tod. Das ist gewiß klar, daß der Aussteller von lebenden Bienen einen großen Schaden erleiden kann; was das Moralische anbelangt, darüber möge der geneigte Leser selbst urtheilen. — Und der

Zweck? Soll da der Bienenzüchter die Zweckmäßigkeit der Wohnungen kennen lernen? Wir dächten, dazu wären die leeren Bienenwohnungen ausgestellt. Oder soll er die Größe der Völker, die vielleicht zusammen gestoppelt wurden, bewundern? Das wäre wohl nutzlos. Oder soll er die reinen Rassen, die prächtigen Bienen anstaunen! Oder gilt es, die Wanderbienenzucht und die Zurüstung der Bienenwohnungen dazu zu veranschaulichen? Dies hätte am ehesten einen Sinn. Brauche ich aber, um solches zu zeigen, sechs oder noch mehr große Völker auszustellen? Thut es da nicht ein einziges Volk, oder ein ganz winziges Völklein in winziger Beute? — Schließen wir! Nur fleißig ausstellen: Produkte der Bienenzucht, Bienenwohnungen, Bienengeräthe, Kunsterzeugnisse — aber spärlich ausstellen: lebende Bienen! Das Einfachste wäre, große Bienenvölker zur Prämiirung nicht zuzulassen.

Dornbirn, Vorarlberg (Oesterreich) am 22. 3, 93. **Joh. Klocker.**

Zwischen Schweizerhonig und „Schweizerhonig“ ist ein Unterschied.

In Nr. 8 der Imkerschule ließ ich das Wesentliche aus den Aufsätzen des verstorbenen Dr. Boerner über den Werth des Honigs abdrucken.

Unter Anderem warnte Börner vor dem „Schweizerhonige,“ der gar kein Honig sei. Der Setzer ließ (cf. S. 122 Z. 18 von oben) die Anführungszeichen weg, was ich übersah.

Allein wirklicher Schweizerhonig, Honig von Schweizer Züchtern, und das bei uns als „Schweizerhonig“ wegwerfend vom Volksmunde bezeichnete Schweizer Fabrikat sind zweierlei. Die Schweiz hat bedeutende Imker, hat wunderschöne Almenhonige, was ich aus Erfahrung weiß, und nicht sie allein hat Fabriken von Syrupen, die als Honig auf den Markt kommen und wegen ihrer Billigkeit ziehen. In der Schweiz darf der Fabrikhonig nur noch unter der Declaration von „Kunsthonig“ verkauft werden, wie uns Herr E. Wartmann in Biel mittheilt. C. W.

Sprechsaal.

Aus dem Leserkreise. Zu den Fragen nach der letzten Ueberwinterung. Zu Punkt 1: Fast ausschließlich überwinterte ich auf folgendem von J. M. Doolittle empfohlenen Surrogat: 15 Pfund Wasser werden gekocht und langsam 30 Pfund Krystallzucker hinzugeschüttet. Damit sich beim Einschütten aller Zucker gleich löst, wird fleißig umgerührt, etwa aufsteigende Unreinigkeiten werden abgeschäumt und 5 Pfund Honig hinzugemengt. Dieses ausgezeichnete Winterfutter krystallisirt nicht; es wird lauwarm gereicht.

2. Einwinterung auf Freistand. Ueber die Stöcke wurde eine „Winter

Case" gestülpt, der sich bildende Zwischenraum bei den schwächern Stöcken mit Stroh ausgefüllt und bei allen Stöcken für reichlichen Luftzutritt gesorgt.

3. Vom 12. November — 8. Februar.

4. Sehr streng — 26° R.

5. 8. Februar resp. 12. Februar. Ja, noch wochenlang, da weder Ruhr noch Durstnoth sich zeigten. Die Schiefstellung der Stöcke nach vorne hielt die Bodenbretter hübsch trocken.

6. In amerikanischen Stöcken System „James Heddon" mit 8 Rähmchen von 46, 6 cm innere Breite und 5³/₈ Zoll innere Höhe in einem Aufsatz. In 2 solchen Aufsätzen wurde eingewintert.

7. Verschieden 6—11 Klg.

8. Kein todtes, noch ein besonders geschwächtes Volk.

9. Bis zum 1. April weder Honig- noch Pollentracht. Ungeachtet dessen war die Einwinterung normal, bei 4 Völkern sogar vorzüglich, da im Herbste reichlich Pollen von den Sonnenblumen und Busperkraut eingetragen wurde.

10. Zwei Völker habe ich versuchsweise im Keller bei einer Temperatur von 6° R. eingemiethet, ein Volk zehrte 5¹/₂ Klg. Ich ziehe Kellerüberwinterung der Freistandüberwinterung vor. Da ich in Wien eine Stunde entfernt von dem nimmer fertig werdenden St. Stephans-Dome, in nächster Nähe des uralten Wiener Wahrzeichens, der Denksäule: die „Spinnerin am Kreuz," imkere und in der ewig webenden, nimmer rastenden Weltstalt die Bauperiode eingetreten ist, muß ich leider meinen Stand von derzeit 14 Völkern auf ein Geringes dezimieren, denn es verschwindet ein Garten nach dem andern, dafür werden in diesen Komplexen 4 Stock hohe Zinshäuser aufgebaut, Bahnlinien gezogen; so daß weder Honig- noch Pollentracht vorhanden. Vielleicht muß ich meinen Stand noch ganz aufgeben. — Meine Bienen, mein Alles. Döbling ist dagegen ein Dorado für die Bienen.

Bitte, zu Punkt 6 am Schlusse folgendes hinzuzufügen: Krainer und Italiener, ein Cyprier Volk hat sich tapfer gehalten und mußte dasselbe Ende Jänner bereits getränkt werden, denn der Brutansatz war um diese Zeit schon ein sehr ausgedehnter. Obiges Futter möchte ich sogar dem Honig vorziehen.

Wien, am 30./5. 1893. **Franz X. Wytopil jun.**

An die Mitglieder des Nass. Bienenzüchtervereins.

Der Unterzeichnete konnte, aus Rücksicht auf sein Amt und seine Familie, auch sich selbst, zu seinen vielen Arbeiten nicht ferner die Geschäfte des Vereinspräses und des Leiters des Vereinsbienenstandes beibehalten. Auch sein langjähriger Mitarbeiter, der Sekretär des Vereins, Herr Lehrer Althen von Sonnenberg, mußte, und zwar aus Gesundheitsrücksichten, auf eine Wiederwahl in den Vorstand verzichten.

Die Redaktion des Vereinsorgans, der Imkerschule wird der Unter-

zeichnete weiterführen, ebenso wird er an den Kursen und der Versuchsstation zu Flacht, sollen sie beibehalten werden, gerne ferner mitarbeiten. Bis Ende des Jahres wird Herr Althen die Geschäfte des Sekretärs weiterführen. Von da an, bezw. jetzt schon fungiren nach der am heutigen zu Bad-Ems stattgehabten Neuwahl des Vorstandes

1) als Präses Herr Seminarlehrer Schäfer in Montabaur,
2) als Vicepräsident Herr Reallehrer Küttner in Ems,
3) als Sekretär Herr Lehrer Strack in Flacht,
4) als Kassirer (nach wie vor) Herr Kaufmann Schenk in Nastätten.

Zu einer jahrzehntelang bewährten Kraft die ihm geblieben ist, erhält der Verein neue, frische und tüchtige Kräfte für die Leitung seiner Arbeiten und Bestrebungen; seine Institute: der Vereinsstand, die Bienenwirthschaftliche Versuchsstation, die Kurse, weiß ich gesichert. (Alles z. B. was der Verein hier in Flacht besitzt, weist sich als schuldenfreier und werthvoll gewordener Besitz des Vereins aus), daher konnte ich gehen. Unsere Wahl zu Ehrenmitgliedern des Vereinsvorstandes mit Sitz und Stimme im Vorstande, im Ausschusse und auf der Generalversammlung betrachten Herr Althen wie ich als eine Pflicht, soweit wir können, unsere schwachen Kräfte dem neuen Präsidium zur Verfügung zu stellen. Der Verein möge unter demselben noch mehr wie seither wachsen, blühen und gedeihen!

Flacht, den 9. August 1893. **C. Weygandt.**

Der diesjährige Herbstkursus zu Flacht

beginnt Mittwoch den 20. September, Morgens 8 Uhr,

und endigt

Freitag den 29. September, Nachmittags.

Die Theilnehmer müssen am 19. September Abends anwesend sein.

Für 15 Geistliche und Lehrer des Regierungsbezirks Wiesbaden hoffe ich auf den bereits gestellten Antrag hin bis zum Beginne des Cursus Vergütungen ihrer Unkosten zu erwirken. Um 10 Landwirthen, Gewerbetreibenden 2c. und den Bienenwärtern den Besuch des Cursus zu ermöglichen, hat der Verein bereits Mittel erhalten. Imker des In- und Auslandes, welche am ganzen Cursus theilnehmen, oder an einzelnen Tagen hier anwesend sein wollen (die 4 Gastwirthe von Flacht haben sich auf Cursusbesucher eingerichtet, auch Privatlogis sich gesichert), wollen sich rechtzeitig an Herrn Strack dahier wenden.

Im Cursus werden die wichtigsten Arbeiten, welche es bei den verschiedenen Bienenzuchtbetrieben **das Jahr hindurch gibt**, theoretisch und praktisch behandelt.

Die Methode ist folgende: An die Vorträge schließen sich stets Arbeiten an den Bienenvölkern und an die Arbeiten Vorträge bezw. kurze Mittheilungen auf gestellte Anfragen an. Mittwoch Morgens 8 beginnt der Cursus.

Der Lehrgang, der je nach dem Stande der Witterung Aenderungen erfährt, ist folgender:

Die Revision der Völker in Körben und Kasten bei und nach dem 1. Ausfluge. Erkennungszeichen der Gesundheit, der Weiselrichtigkeit u. s. w. Beobachtung der Bienen mittelst des Auges, des Ohres 2c., Untersuchung des Stockinneren bei solchen Völkern, welche sich äußerlich nicht als gesund, weiselrichtig 2c. erkennen lassen. Behandlung der Bienen in den verschiedenen Wohnungen. Nothfütterung, Vereinigen von Völkern, Zusetzen von Reservekoniginnen.
Die verschiedenen Fütterungsweisen, die Futtermittel bei Speculativfütterung, das Tränken der Bienen, das Gleichmachen der Völker, die Unterscheidung guter und geringerer Stämme.
Das Verfertigen der Körbe und Mobilbeuten, das Zurichten der Wohnungen für Schwärme und Ableger. Das Abtrommeln, das Ablegermachen, Unterstützung der Völker beim Bauen.
Verwerthung der verschiedenen Rassen (insbesondere auch der norwegischen Rasse) zur Gewinnung von Brutstöcken und Honigstöcken. Die Königinzucht. Das Umlarven. Erzwingung von Reinzuchten und bestimmten Kreuzbefruchtungen. Unsere besonderen Einrichtungen dazu. Gewinnen und Behandeln der Honigwaben für die Schleuder.
Das Wandern mit Völkern veranschaulicht und ausgeführt. Das Versenden von Königinnen und Völkern.
Eine Lehrprobe vor Schulkindern über den Naturberuf und das Leben der Bienen. Die Herbstarbeiten. Auffütterung, Verstärken mit Brut und Bienen, Herbstvereinigung, Aufstellen der Reservevölkchen.
Die Einwinterung bei Freistandsüberwinterung, das Einwintern in Kellern und frostfreien Räumen, das Eingraben, die Zimmerüberwinterung.
Einheitliche Gesichtspunkte bei allen Methoden der Ueberwinterung.
Unsere Einrichtungen, um je nach Bedarf von einer Methode zur anderen überzugehen, ohne die Völker irgendwie zu beunruhigen.
Die Resultate unserer vergleichenden Untersuchungen über strittige theoretische und praktische Fragen der Bienenzucht.

Briefkasten.

Oberlahnstein, den 19. August 1893.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ich habe 16 neue einfachwändige Beuten mit Nuten (3etagig und sechs desgl. mit Leisten, die ich gerne zum Preis von 1—2 Mk. an irgend einen armen Anfänger in der Bienenzucht abgeben will. Geliefert sind dieselben von Husser in Hochstätten und kosteten mich per Stück 7 Mk. Ich gebe sie deshalb billig ab, da ich wegen Ueberzugs ins Ausland sie nicht mitnehmen kann. Einige Beuten habe ich mit Verdoppelung versehen; diese sind besetzt und ev. auch zum Preis von 16 Mk. mit den Bienen zu verkaufen. Desgl. habe ich ca. 150 ausgebaute Rähmchen, sowie sämmtliches andere Imkergeräth zu verkaufen. Wenn Ew. Hochw. unter Ihren Bekannten Jemanden darauf aufmerksam machen wollten, so wäre Ihnen dankbar.

Ew. Hochw. ergebenster Matth. Berg.

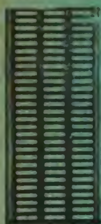
Flacht, den 31. August 1893.

Ich hielt es im Interesse von Kauflustigen für geeignet, Ihre Offerte gerade zu veröffentlichen.

Achtungsvollst C. Weygandt.

Honigschleuder-Maschinen und sämmtl. Bienenzucht-geräthe (der Controlle der bienenwirthsch. Versuchs-Station Flacht unterstellt) bringt in empf. Erinnerung

10) **Herm. Häckel** Schlaht-Göppingen, Württemberg.



Königin-Absperr-Gitter

(gesetzlich geschützt)

neu, praktisch, billig

aus gehärteten Pappestreifen von $10^1/_2$ Ctm. Breite und 70 Ctm. Länge, mit angefalzten Blechrändern, genau gearbeitet, gegen Feuchtigkeit und Abnagung völlig widerstandsfähig imprägnirt, hat sich in Imkerkreisen bestens eingeführt und verdient entschiedenen Vorzug gegen alle anderen Arten Gitter.

Preis pro Meter Länge 70 Pfg., von 10 Meter an franco. Wiederverkäufer und Vereine Rabatt. Muster gratis.

Robert Nitzsche.

27) Bienenwirthschaft in Sebnitz (Sachsen).

Erfurter Blumendünger

für allerlei Topfpflanzen und Blumenzwiebeln empfiehlt à Packet zu 50 Pfg. frc. gegen Einsendung in Briefmarken. Ein Packet genügt zum Düngen von 30 bis 50 Topfpflanzen. Gebrauchsanweisung wird beigefügt.

W. Mark, Erfurt. Buchhandlung für Gartenbau.

Die Leser der „Imkerschule“, welche Obstzüchter und Gartenfreunde sind, seien zum Abonnement auf die von Oeconomierath Goethe-Geisenheim herausgegebenen

„Mittheilungen über Obst- und Gartenbau“

eingeladen. Das Jahr erscheinen 12 Nummern von je 16 Seiten. Abonnementspreis das ganze Jahr Mk. 1,50 bei freier Zusendung durch die Post (Ausland Mk. 2.—). Man abonnire bei dem Redakteur, Wandergärtner **R. Mertens** in **Geisenheim**.

Die Rübsam'schen Kunstwaben



sind unter jeder gewünschten Garantie aus reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt, hergestellt und werden von den Bienen besonders bevorzugt und sofort ausgebaut, wie zahlreiche glänzende Empfehlungen beweisen. — Auch werden sie auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen, Staatsmedaillen 2c. ausgezeichnet und sind deshalb jedenfalls — **die vollkommensten und besten.**

Jede Probesendung sichert dauernde Kundschaft. Vereine und Wiederverkäufer können nirgends billiger kaufen. — Muster und Preislisten gratis und franko.

Wabenklammern werden bei Bestellung von **Kunstwaben** zu Originalpreisen beigefügt.

Carl Rübsam in Fulda

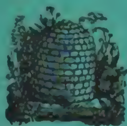
KUNSTWABENFABRIK mit DAMPFBETRIEB

Etablissement ersten Ranges

mit jährl. erheblich steigender Production.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“



Nr. 10. Dritter Jahrgang 1893.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

An die Leser!

Alle auf die Zeitschrift: **„Imkerschule"**, auf die **Bienenwirth-schaftliche Versuchsstation** und die **Imkerschul-Kurse** zu Fla[cht] bezüglichen Anfragen und Mittheilungen, sowie alle Fragen um Auskunft ü[ber] Gegenstände der Bienenzucht bitten wir **„an den Vorstand der Imker-schule zu Flacht"** oder an Herrn Pfarrer Weygandt zu Flacht zu adressiren.

Alle den **Verein Nassauischer Bienenzüchter** angehenden Korre-spondenzen, z. B. die Berichte der Kreisvorsteher, die Anmeldungen neu[er] Mitglieder rc. sind an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Seminarlehr[er] Schäfer in Montabauer, beziehw. an den Sekretär des Vereins, Herrn Leh[rer] Strack in Flacht, oder den Cassirer des Vereins Herrn Kaufmann H. Sch[...] in Nastätten zu richten.

Bienenzüchter-Versammlungen.

Sektion Soden.

Sonntag, den 8. Oktober, Nachmittags 3 Uhr findet in Kelkheim (Gasthaus zum Löwen) Versammlung statt.

Tagesordnung:

1) Besichtigung und Einwinterung der Völker eines dortigen Imkers.
2) Bericht über die Generalversammlung zu Ems, sowie die Wanderversammlung zu Heidelberg.
3) Ueber die Gründung einer Sektion für einen Hessen-Darmstädtischen Verein in hiesiger Gegend.
4) Einiges über den Kursus zu Flacht.

Sektion Braubach.

Versammlung: Sonntag den 8. Oktober bei W. Volk im Rheinthal dahier.

Tagesordnung:

Einwinterung der Bienen und Sektionsangelegenheiten. Der Sektionsvorsteher

Ad. Manz.

III. Jahrgang. 1. Oktober 1893.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule, redigirt von C. Weygandt in Flacht" gestattet.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

X. Oktoberarbeiten.

Im Oktober sollte man, wie das schon früher an dieser Stelle hervorgehoben wurde, wenig oder gar nichts an den Bienen noch zu thun haben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Stöcke, an welche man im September, noch besser im August, die letzte Hand hinsichtlich größerer Eingriffe legte, durchweg besser überwinterten, wenn sonst nichts versäumt worden war, als solche, die dem Imker noch im Oktober viel zu schaffen machten. Es fehlen nicht selten in diesem Monate die schönen Flugtage, welche die Bienen unbedingt nöthig haben, sich ihre Wohnung für den Winter so herzurichten, wie das ihren Bedürfnissen am besten entspricht.

Wenn nun auch der gewandte Imker, der aus langjähriger Erfahrung weiß, wie ein spätes Eingreifen in den Haushalt der Bienen weniger schädlich auszuführen ist, um seine Völker leistungsfähig aus dem Winter zu bringen, so steht er sich doch immer besser, am Schlusse des Bienenjahres, also Ende September sagen zu können: „Komm an Winter, ich fürchte dich nicht!" Indeß, das ist ja alles recht gut; allein man weiß doch auch, daß sich gerade bei der Bienenzucht nicht alles so glatt am Schnürchen rechtzeitig abwickeln läßt, daß auch auf dem bestgeleiteten Stande Umstände eintreten, wo im Oktober noch Hand an dies oder jenes gelegt werden muß, wo also ein

Eingreifen von großem Vortheil und eine Versäumnis sich empfindlich rächen kann. Wenn dann in diesem Monate das Wetter nur einigermaßen günstig ist, so kann z. B. eine Umweiselung dieses oder jenes Stockes, eine Verstärkung durch Vereinigung zweier oder mehrerer Völker, eine Entnahme überflüssigen Honigs, eine Vervollständigung der Vorräthe, eine bessere Verwahrung gegen die Unbilden des Winters auch noch stattfinden.

Die Umweiselung alter, mehr als zwei- oder höchstens dreijähriger, körperlich beschädigter Königinnen sollte, wie das schon früher von mir angerathen wurde, im Laufe des Sommers geschehen, weil man über die Tauglichkeit oder Untauglichkeit einer Mutter am besten in der Sommerzeit ein richtiges Urtheil zu fällen vermag. Aber wo man eine minder gute Königin zu wechseln vergessen, oder zu wechseln nicht Zeit hatte, wo der Ersatz bis jetzt fehlte, wo man die alte Königin todt unter dem Volke findet, wo man sonst genau weiß, daß sie verloren gegangen ist, ja wo schon eine junge unbefruchtete, die jetzt nicht mehr befruchtet werden kann, sich im Stocke findet oder zu erwarten ist: da kann und muß man mit einer guten Mutter helfen und sie unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln zusetzen. Steht jedoch in dergleichen Fällen eine Königin nicht zu Gebote, so vereinige man das weisellose Volk mit einem weiselrichtigen. Eine Vereinigung zweier Völker oder die Zugabe von Verstärkungsbienen vollzieht sich in dieser Zeit leicht; man bringt die von den Waben gefegten oder aus unbeweglichem Bau getrommelten Bienen in den Honigraum des zu verstärkenden Stockes oder schüttet sie, leicht mit Honig oder Mehl besprengt, vor das Flugloch, oder läßt sie unter dem gelüfteten Korbrande (bei Stülpern) einlaufen. Zwar kümmern sich dabei einige Züchter um die Königin des kassierten Stockes hierbei gar nicht, aber besser ist's doch, sie vorher auszusuchen.

Bei einer Vereinigung um diese Zeit hüte man sich, lange weisellos gewesene Bienen als Verstärkungsmaterial zu benutzen und den zu verstärkenden Stock zu übervölkern.

Es sind das zwei wohl der Beachtung werthe Punkte.

Alte Bienen können bei einer Vereinigung mehr schaden als nützen, denn ihre Lebensdauer ist eine so kurze, daß sie gerade zu der Zeit schon mit Tod abgegangen sind oder doch nun mit Tod abgehen, da das Brutgeschäft wieder neu beginnt. Man schwefle sie lieber ab. Es hieße gewiß die Barmherzigkeit zu weit treiben, sich mit ihnen ein gutes Zuchtvolk zu verderben.

Bei dem Vereinigen im Herbste kann man leicht in den Fehler verfallen, einen Stock beim Verstärken mit anderen Bienen zu übervölkern. Allzuscharf macht schartig; so taugt auch eine Uebervölkerung nichts. Eine solche findet statt, wenn an einem kalten September- oder Oktobermorgen die Bienen über die Rähmchenuntertheile, ja bis aufs Bodenbrett herabhängen, also nicht Platz genug auf den unbedeckelten Zellen des Brutraumes haben. Richtig bevölkert aber ist ein Ueberwinterungsraum, wenn er mit Volk so gefüllt ist, daß alle Gassen bei besagtem kühlen Wetter höchstens bis zu den Endspitzen der Waben besetzt sind, nicht aber Bienen unter dem Werke

hängen. Hat man daher den Ueberwinterungsraum zu knapp bemessen, so muß man denselben, spätestens im Oktober, um so viel Waben vergrößern, als nothwendig sind, dem Hängen unter dem Bau abzuhelfen. Dabei müssen aber alle Gassen gut gefüllt sein. Das sind sie, wenn die Bienen 4—6 cm die untern Spitzen der Ganzwaben frei lassen. Weder auf bedeckeltem Honig noch frei unter dem Werke hängend können sich die Bienen bei Kälte genügend erwärmen; sie drängen sich daher, dem Erhaltungstriebe folgend, ins Werk. Auf diese Weise entsteht eine Beunruhignng, die zum übermäßigen Zehren oder bei wärmerem Wetter zu einem unzeitigen Brüten führt. So kann eine Uebervölkerung oft noch mehr schaden, als wenn der Ueberwinterungsraum etwas zu groß bemessen worden ist. In diesem Falle haben die Bienen dann freilich mit Nässe und Schimmel zu kämpfen. Der Nässe wie der Uebervölkerung fallen im Winter mehr Völker zum Opfer, als mancher sich träumen läßt. Das ist zum wenigsten so hier im nördlichen Deutschland.

In Bezug auf die Frage, wie man sonst seine Völker gegen die Unbill des Winters schützt, gehe ich hier nicht in das Einzelne, da in dieser Beziehung die Wohnung, in der man imkert, viel mitspricht und jede besondere Stock-Construktion auch besondere Maßregeln erfordert. Hier hat man die Lehrbücher zu Rathe zu ziehen, in welchen die betreffenden Stockformen empfohlen werden, so z. B. den „Praktischen Imker“ beim Bogenstülper. Bemerkt sei hier nur noch, daß ich die Fluglöcher gegen die Beunruhigung der Bienen durch Vögel und Sonnenstrahlen mittelst Schutzbretter schütze. Ich stecke dieselben schon dann vor, wenn die Bienen noch gute Flugtage haben. Die Bienen gewöhnen sich dann an die veränderte Aussicht der Fluglöcher. Erfolgt die Verblendung später, so darf man bei einem Reinigungsausfluge niemals versäumen, die Blenden fortzunehmen. Die vom Reinigungsausfluge zurückkehrenden Bienen sind infolge der geringeren äußeren Temperatur weniger beweglich und lebendig als bei gutem Flugwetter im September und Oktober. Die angeborne Furcht der Biene, in ein fremdes Flugloch zu gerathen, läßt sie bei dem durch die Blende veränderten Aeußeren des Fluglochs ihres Stockes mit dem Einfluge zögern; sie setzt sich gar zu leicht in der Nähe an Gegenstände an, wohl gar auf den Erdboden, um vorerst etwas auszuruhen. Da überrascht sie die Erstarrung, wodurch sie ihrem Volke verloren geht, wenn der mitleidige Imker sie nicht aufsammelt, erwärmt und sie ihrem Volke zurückgiebt.

Wilsnack. **C. J. H. Gravenhorst.**

Aus allen Zonen.

Italien. Eines unserer bestredigirten politischen Blätter, der Mailänder „Corriére della sera“, brachte dieser Tage einen drei Spalten füllenden Bericht über die in Heidelberg abgehaltene Wanderversammlung. Der

Fall verdient um so mehr Erwähnung, als die hiesigen Zeitungen, selbst die Organe der Ackerbau-Comitien nicht ausgenommen, für „Lappalien", wie die Bienenzucht, keinen Raum haben.

Der Verfasser des Artikels (der unseren Central-Verein auf der Wanderversammlung vertreten sollte, das diesbezügliche Beglaubigungs-Schreiben des Vorstandes aber leider nicht rechtzeitig erhielt), Professor an der Universität Catania in Sicilien und derzeit in der altehrwürdigen deutschen Universitätsstadt sich aufhaltend, hebt die Geringschätzung, welche die Imkerei hier erfährt, ganz besonders hervor: „Was soll's denn für Italien, das soviel Milliarden Schulden hat, wenn ein Deutscher in diesem Jahre anstatt des üblichen Absperrgitters einen für die Bienen bequemeren Schied aus Holzstäbchen erfand? Was liegt Italien, dem Vaterlande Leonardo da Vinci's und Galilei's daran, daß ein Pfarrer blecherne Klammern ersann, um die Kunstwaben in Rahmen zu befestigen? Handelt es sich doch um Dingerchen, das Hundert zu 45 Pfennig!"

„Und doch waren gerade diese Spielereien die hervorragendsten Neuigkeiten der diesjährigen Ausstellung und, um sie gebührend zu feiern, wiederholte Heidelberg die so berühmte fantastische Beleuchtung seines Schlosses."

„Da hätte ich aber beinahe eine andere Neuigkeit, wenn wir sie so nennen wollen, zu erwähnen vergessen. Die 500 Kongressisten disputirten über Parthenogenesis,*) eine Streitfrage, die seit einem halben Jahrhundert entschieden ist." Und nun stellt der Berichterstatter den Lesern den Entdecker der Parthenogenesis, den Vater der modernen Bienenzucht, Pfarrer Dr. Dzierzon vor, und preist gebührendermassen die hohen Verdienste des Meisters.

„Leider präsentirte sich Dzierzon auf der heurigen Wanderversammlung mit einer schweren Sünde auf dem Gewissen, in der er obstinat verharrt, ungeachtet der Mahnrufe Leuckart's, seines ersten Apostels. Leuckart ist ein Stern erster Größe am Himmel der Wissenschaft; ihm verdanken wir den endlichen Sieg der Wahrsagung Dzierzon's."

„Ich komme nun zur Sünde des Meisters. Ein ungarischer Apotheker hat die Theorie der Parthenogenesis aus dem Grunde reformirt und behauptet, die Königin sei ein Zwitter. Dzierzon, der so viele Jahre hindurch nie auch nur den geringsten Einwand gegen seine Lehre litt, hat sich nun zum Worte Metzgers bekehrt, so nämlich heißt der Mann. Ach! wenn Don Giotto Ulivi aus seinem Grabe erstehen könnte, er, der vielleicht an gebrochenem Herzen starb, weil es ihm nicht gelang, die Italiener zu überzeugen, daß die Parthenogenesis ein Hirngespinnst sei!"

„Nun will ich aber gleich beifügen, daß wenig dazu gehört, um zu begreifen, daß der Ungar nicht zu experimentiren versteht: Seine Theorie ist ein . . . , und kein wissenschaftlich gebildeter Naturforscher wird sie ernst nehmen. Die Bienenzüchter aber, was wohl erklärlich ist, haben sich in zwei Partheien geschieden, wovon die eine auf Leuckart, die andere auf Metzger

*) Anmerkung von C. Weygandt. Der Herr Professor muß sich arg verhört haben. Wir sprachen gar nicht über die Parthenogenesis in Heidelberg.

schwört. Hie Welf! Hie Waibling: und viel Wasser wird der Neckar noch dem Rhein zuführen, bevor man die . . . Metzgers vergessen wird."*)

Professor G. kann ein Wort mitreden. Er ist nicht nur selbst Imker, sondern ein eminenter Physiologe, der sich vor Jahren viel mit Faulbrut- und anderen die Bienen betreffenden Studien und mikroskopischen Untersuchungen beschäftigte und noch beschäftigt. Zur Zeit der letzten Cholera-Epidemie in Marseille wurde er von der italienischen Regierung dahin gesandt, um die Krankheitserreger zu studiren.

Bemerken aber muß ich hier, daß der Professor bezüglich Dzierzon auf den Holzweg gerathen ist. Er hat, wie viele Andere, seinen Worten eine Tragweite gegeben, die sie doch wohl nicht haben. Die Lehre von der Parthenogenesis hat der Meister nie verleuguet, auch in Pest nicht; es hieße, sich selbst entleiben, und das wird man dem alten Herrn gewiß nicht zumuthen.

Von der Ausstellung findet der Berichterstatter weiter nicht viel zu erwähnen; es hätte dies auch für die große Mehrzahl der Leser wenig Interesse gehabt. Die great attraction war nach ihm der Dzierzon'sche Zwilling. „Der Meister verläßt ihn nie und wird nicht müde, den sich um ihn schaarenden Besuchern zu erklären, er sei das nec plus ultra."

„Bis nun habe ich das jährliche Imkerfest, ich möchte sagen vom Standpunkte der Neugier betrachtet. Betrachten wir das Fest aber von einem anderen Standpunkte, so hat es eine tiefgehende Bedeutung, und glücklich das Land, welches daraus Nutzen zieht."

„In dieser wie in jeder anderen Ausstellung, sei es eine solche von Hunden, Tauben oder Gurken, glänzt das Grundelement der deutschen Größe, nichts für zu gering anzusehen, daß es nicht Beachtung verdiene, und jede neue Entdeckung, selbst die anscheinend unbedeutendste eingehend zu prüfen und ihrem Werthe nach zu schätzen.

Bei uns, sagt er weiter, ist das anders. De minimis non curat praetor, meine der Italiener, excelsior! Manchmal erreiche er das hoch gesteckte Ziel, viel öfter ereile ihn beim allzukühnen Fluge das Schicksal des Ikarus.

Vor Jahren sei die Imkerei in Italien sehr im Schwunge gewesen. Doktoren, Advokaten, kleine Grundbesitzer hätten sich Mobilstöcke angeschafft in der Meinung, reich zu werden. Die einen hätten die Zucht zu großartig angefangen, die anderen mit zu geringen Mitteln. Der erhoffte Gewinn sei ausgeblieben und man habe die Flinte in's Korn geworfen. Vergleiche man die Fülle von Samen, den der Central-Verein in Mailand ausgestreut, mit dem, der keimte und Früchte trug, so fühle man sich entmuthiget u. s. w.

---

*) Ich habe die zwei mit Punkten angedeuteten unparlamentarischen Worte absichtlich nicht übersetzt, obgleich ich zu meinem maßlosen Erstaunen in den jüngsten Nummern der — — — Bienenzeitung sehen mußte, daß sie in diesem Blatte gange und gebe sind. Was du nicht willst, daß Andere dir thun, das thue du den Andern. Auch ein Spruch, aber kein biblischer. v. Rauschenfels.

Nun, gar so schlimm ist's doch wohl nicht. Der Grund ist gelegt, ein guter Grund, und daß darauf weiter gebaut wird, dafür ist gesorgt.

Es würde zu weit führen, dem Berichterstatter Schritt für Schritt zu folgen; nur den Schluß will ich noch erwähnen, der der langen Rede Sinn kurz zusammenfaßt: „In Italien fehlt zu sehr die Liebe und Achtung für das Kleine, das gering Scheinende. Möchten doch die Erzieher, anstatt zu ihren Zöglingen immer nur von der vergangenen Größe unseres Vaterlandes zu sprechen, sie belehren, daß es in Deutschland eine Ortschaft gibt, die ihren gegenwärtigen Wohlstand einem Landmanne verdankt, der entdeckte, daß gerade dieser Boden sich eigne, frühzeitige Gurken hervorzubringen, und daß die Berliner Akademie zur selben Stunde dem aller Welt bekannten Prof. Koch und F. E. Schulze, dem besten Kenner der Struktur des Badeschwammes, ihre Thore öffnete. Es würde anders werden und an die Stelle des ruhelosen Hastens nach dem Großartigen die geregelte, zielbewußte Arbeit der Bienen und Ameisen treten. Man würde sich überzeugen, daß diese Arbeit, weit entfernt, dem Genius die Flügel zu lähmen, ihm vielmehr die Wege ebne.

In Nummer 12 dieses Blattes — Jahrgang 1892 — theilte ich den Bericht des Dr. F. Beltramini dé Casati über seine apistische Universal-Bibliographie mit. In Folge dessen erhielt ich eine Postkarte aus Leipzig, in der „Ein deutscher Bücherwurm", wie sich der Schreiber unterfertigte, Zweifel über die Richtigkeit des Namens „Stanhuff" erhob, welcher nach Casati im Jahre 1556 das zweitälteste apistische Spezialwerk in Wittemberg herausgab. Ich wandte mich um Aufklärung an den Verfasser der Bibliographie und sehe mich nun genöthigt, die geehrten Leser zu behelligen, um dem „Bücherwurm", der seine Adresse anzugeben vergaß, die Antwort zugehen zu lassen. Casati schreibt mir:

„Selbst habe ich das Werk nicht eingesehen. Meines Wissens war der erste, der es registrirte, Georg Böhmer, in seiner Bibliotheca Scriptorum Hist. naturalis. Leipzig. Pars II. Vol. II. 1780 pag. 281 und zwar so: Stanhuff Mich. Orat. de praecipuis proprietatibus Apum et allegoriis, quae in harum contemplatione occurrunt. Wittemberg 1556. 4⁰. Weiters traf ich es in „Percheron's" Bibliographie Entomologique, Paris 1837, Vol. II. pag. 76, wo aber der Name „Stanhuff (Stanhoff) M. u. s. w. bezeichnet ist.

Dann kommt „Hagen", der in seiner Bibliotheca Entomologica, Königsberg, Vol. II. 1863, pag. 190 gleichfalls nur Stanhuff Michael u. s. w. registrirt.

Endlich folgt „Stülpnagel", der einfach Hagen copirt.

Wie Sie sehen, von den 4 Bibliographen sind 3 Deutsche und diese schrieben „Stanhuff"; der 4., ein Franzose, schrieb „Stanhuff oder Stanhoff". „Ich mußte den Deutschen glauben".

Der „Bücherwurm" mag sich nun für die eine oder die andere Leseart entscheiden.

Im vergangenen Dezember war der Herr in Rom, um Erkundigungen über ein altes italienisches Bienenbuch „Apiarium" einzuziehen, von dem

Maraldi 1712 in der französischen Akademie sagte, man wisse nichts mehr davon, es sei gänzlich verloren gegangen, und war so glücklich, es aufzufinden, nachdem er 15 Jahre theils selbst, theils durch Andere vergeblich danach gefahndet.

Gegenwärtig spürt er einem zweibändigen englischen Werke: Essays on Husbandry nach, welches ein Hart oder Harte Walter 1765 in London herausgab. Wer da dem Herrn behülflich sein könnte, es zu entdecken, würde demselben eine große Freunde machen.

Amerika. In Gleanings versucht Schuddemagen zu beweisen, daß die Arbeitsbienen das Geschlecht zu ändern vermögen, indem sie 24 Stunden vor dem Platzen der weiblichen Eier die Samenfäden daraus entfernen. „Im April entnahm ich einer Kolonie schwarzer Bienen alle Waben, die Eier und Larven in Arbeiterzellen enthielten, sowie sämtliche Drohnenbrut nebst der Königin und brachte sie in eine Beute, der ich einen freien Platz anwies."

„Tags darauf gab ich dem weisellosen Volke, das nunmehr weder Eier noch Larven hatte, wovon ich mich durch eine nochmalige genaue Untersuchung überzeugte, eine Wabe mit Bienenzellen, die Eier einer italienischen Königin enthielten. Nach Verlauf von 5 Tagen öffnete ich den Stock, und fand, daß die Arbeiter 3 thalergroße Löcher in die Wabe gebissen hatten, in denen Weiselzellen hingen. Ringsherum aber hatten sie Drohnenzellen aufgeführt, aus welchen später italienische Drohnen ausliefen. Es unterliegt also wohl keinem Zweifel, daßd ie Arbeiter nöthigenfalls die Samenfäden aus den weiblichen Eiern ziehen, um Drohnen zu haben."

Schade nur, daß Herr Schuddemagen nicht angiebt, wie er sich das Herausfischen der Samenfäden aus den Eiern etwa denkt.

Im Amer. bee journal schreibt Coleman: „Habt ihr nie versucht einem abgeschwärmten Stocke eine eben ausgelaufene Königin zu geben? Wo nicht, rathe ich euch, es alsbald nach dem Abgang des Schwarmes zu thun. Zum Behufe wählt aus einer Beute, die Weiselzellen hat, die schönste und reifste, tragt selbe zum Stocke, der eben den Schwarm abgestoßen, öffnet sie an der Spitze und laßt die junge Königin auf die Waben und unter das Volk laufen. Die Bienen nehmen sie wie eine von ihnen erzogene an, und ihr habt so eine Königin 6 bis 8 Tage früher, als wenn ihr das Auslaufen einer Königin des Stockes auf natürlichem Wege abgewartet hättet. Zur Schwarmzeit hat man immer Weiselzellen disponibel."

Auch schade, daß Herr Colemann nicht mittheilt, woran man es erkennt, daß eine Weiselzelle eine zum Auslaufen völlig reife Königin enthält. Daß das Thierchen die Beine bewegt, kann man wohl deutlich sehen, wenn man die Zelle gegen das Licht hält, da die Bienen meist an der Spitze alles Wachs bis auf den Cocon wegbeißen; dieses ist aber noch lange kein Zeichen, daß das junge Wesen auch schon genugsam erstarkt ist, um sich außerhalb der Zelle bewegen zu können.

Weiter wäre es interessant gewesen, zu erfahren, warum er den Kaiserschnitt dem einfachen naturgemäßen Auslaufenlassen der jungen Königin vorzieht.

Daß der eben abgeschwärmte Stock, in dem sich fast ausschließlich nur junge Bienen befinden, und während augenblicklich noch alles bunt durcheinander läuft, eine im Moment ausgekrochene fremde Königin annimmt, mag sein. Diesen Fall ausgenommen thut es in der Regel ein weisselloses Volk nie.

A. von Rauschenfels.

Prüfung des Bienenwachses auf dessen Echtheit.

Ein neues Verfahren hat kürzlich der Chemiker H. Heger erfunden. Die neue Prüfungsmethode beruht auf dem Verhalten des Bienenwachses zum Petrolbenzin, daher Benzinatprobe genannt. Uebergießt man reines Bienenwachs von der Form einer cylinderischen Säule mit Petrolbenzin, so daß es den Wachscylinder um 1—2 cm überragt, so bringt diese Flüssigkeit in die Wachsmasse ein und es lösen sich von reinem Wachs sehr kleine Flocken oder staubförmige Partikel ab, fallen nieder und sammeln sich am Grunde der Benzinsäule an. Schließlich zerfällt die ganze Wachsmasse und nach 1—2 Stunden besteht der Inhalt des Reagiercylinders aus zwei Schichten, einer untern gleichförmigen Wachspartikelschicht und einer obern klaren Benzinschicht.

Das Verhalten gefälschten Wachses zum Benzin ist auffallend abweichend. Wachs mit fremden Beimengungen verhält sich je nach Gehalt an solchen mehr oder weniger resistent gegen Benzin, indem ein solcher Wachscylinder einen halben Tag, oft 2—4 Tage, unverändert bleibt. Bei 8—20 % betragender Beimischung schwillt der Wachscylinder etwas schneller an und die Außenschicht zeigt nach und nach 4—12 Längstheile oder stabförmige Theile, welche durch schmale durchscheinende oder vertieft scheinende Linien oder Streifen von einander getrennt sind. Betragen die Beimengungen nur wenige Prozente, so lösen sich am Wachse einige Minuten nach dem Umgießen mit Benzin Flocken ab, und nach einem halben oder ganzen Tag besteht das Wachssedimend nicht aus einer gleichförmigen Masse, sondern aus Flocken, durchsetzt mit gebrochenen Längssäulen oder mit Bruchstücken derselben, auch mit durchscheinenden Benzinadern.

(Bienenvater aus Böhmen.)

Anmerkung. Die Sache ist eines Versuches werth, umsomehr, da ein solcher weder eine besondere Vorrichtung erheischt, noch nennenswerthe Auslagen verursacht.

(Schlesische Bienenzeitung.)

Beobachtung, Behandlung und Pflege der Bienen.

(Lehrer Reuter-Rückeroth.)

Wenn wir den Inhalt der zahlreichen Lehrbücher der Bienenzucht uns vor Augen führen und der mannigfachen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen auf dem Gebiete derselben gedenken, wenn wir sehen,

wie immer neue apistische Zeitschriften aufschießen gleich Pilzen aus dem feuchten Erdreiche, und wie jede etwas Neues und besonders Probates zu Markt bringen will, dann werden wir gar leicht zu der Meinung gedrängt, daß die Bienenzucht in üppigster Blüthe stände und seit der Erfindung der beweglichen Wabe wohl einen riesigen Aufschwung genommen habe. Wir werden aber sofort eines anderen belehrt, wenn wir den Wanderstab zur Hand nehmen und landauf und landab pilgern. Wie selten trifft man da in manchen Gegenden die Heimstätte der fleißigen Immen, und gar manches verwaiste und zerfallene Bienenhaus redet nicht von Fort- sondern von Rückschritt! Ziehen wir gar die Statistik zu Rathe, dann haben wir es schwarz auf weiß, daß die Bienenzucht in den letzten Dezennien nicht vorwärts, sondern zurückgegangen ist. Gäbe es unter den Imkern, die die Sache los haben und im Vollen sitzen, Egoisten — das aber ist ja ausgeschlossen, denn die Bienenzüchter sind bekanntlich alle gar brave Leute — so würden diese vielleicht sagen: „Der Rückgang schadet uns nichts, er beseitigt uns vielmehr eine lästige Conkurrenz!“ Anders aber urtheilen die Volksfreunde unter den Imkern. Sie beklagen den Rückgang bezw. Stillstand der Bienenzucht, weil sie von der volkswirthschaftlichen Bedeutung und der Rentabilität derselben überzeugt sind, weil sie in dem Honig ein ausgezeichnetes, gesundes und leicht zu gewinnendes Nahrungsmittel sehen und den ethischen und idealen Werth derselben wohl zu würdigen wissen. Woher nun der Rückgang? Die Erfahrung, die ich mir an mehr denn 100 Bienenständen gesammelt habe, sagt mir, daß eine Hauptursache desselben in der Unkenntniß der Lebensbedingungen und der dadurch herbeigeführten falschen Behandlung der Bienen zu suchen ist, die um so bedenklicher ist, wenn sich der angehende Imker sofort dem Mobilbau zuwendet. Es ist ein weit verbreiteter und die Ausdehnung der Bienenzucht außerordentlich hemmender Irrthum, daß man sich mit den Bienen beschäftigen könne, ohne etwas davon zu verstehen, oder daß es schon genüge, wenn man ein gutes Lehrbuch über Bienenzucht durchlese. Das Wissen allein macht den Imker nicht, sondern vor allem die Anschauung und die praktische Uebung unter Anleitung eines tüchtigen Meisters, und daran fehlt es gerade vielfach. Mit Freuden müssen wir es deshalb begrüßen, daß die Imkerschule zu Flacht in ihren Lehrkursen den Anfängern in der Bienenzucht — und über den Anfang sind auch viele Bienenhalter, die sich schon jahrelang mit Bienen beschäftigen, nicht hinaus — kostenlos Gelegenheit gibt, sich theoretisch und praktisch auszubilden. Drei Stücke sind es, auf welche in genanntem Institute das Hauptgewicht gelegt wird, nämlich auf eine sorgfältige Beobachtung, schonende Behandlung und richtige Pflege der Bienen.

Ein berühmter Mann hat inbezug auf ein anderes Fach der menschlichen Kunst den Fundamentalsatz aufgestellt: „Die Arbeit wird in dem Maße leicht von statten gehen, als sie der Natur folgt.“ Dieses Wort in dieser Fassung dürfte auch dem Imker als Richtschnur dienen; auch er hat es mit einem Naturobjekte zu thun, dessen Leben und Treiben sich

nach bestimmten Gesetzen vollzieht, gegen welche nicht gesündigt werden darf, wenn nicht der Erfolg der Arbeit in Frage gestellt werden soll. Die Behandlung der Bienen muß sich den Eigenthümlichkeiten derselben anpassen, ihren Bedürfnissen und Lebensäußerungen Rechnung tragen und die im Bienenhaushalte thätigen Kräfte unterstützen und fördern. Da heißt es allerdings: Die Bienen ausforschen und scharf beobachten! Gerade aber an einer recht sorgfältigen Beobachtung fehlt es noch vielfach und zwar nicht bloß bei den Kleinen in der Bienenzucht, sondern auch bei den Größeren. Wie wäre es sonst möglich, daß es so schwer hält, bis sich eine richtige Anschauung auf diesem Gebiete zur Geltung durchringt, und wie könnten die Koryphäen sonst so verschiedener Ansicht über wesentliche Punkte z. B. über Heizung, Trockenausscheidung, Brutvermehrung u. s. w. sein!

Noch gar vieles Dunkele und Wunderbare ist im Haushalte der Bienen auszuforschen. Von den Beobachtungen im größeren Stile, wie sie sich nur mit theueren technischen und wissenschaftlichen Hilfsmitteln ausführen lassen, möchte ich hier nun nicht sprechen, sondern vielmehr blos von solchen, die jeder, der gesunde Sinnen hat und sie zu gebrauchen versteht, anstellen kann.

Der sorgsame Imker wird stets bestrebt sein, sich zu jeder Zeit über den Zustand seiner Bienen auf dem Laufenden zu halten. Er wird denselben darum auch selbst bei kalter Jahreszeit zeitwillig eine Visite abstatten, um sie nach ihrem Befinden zu fragen. Ohr, Auge und meinetwegen auch Nase müssen dabei thätig sein. Das leise, kaum vernehmbare behagliche Summen deutet Wohlbefinden, das Brausen und Heulen aber einen Mangel an. Auch eine kleine Anfrage mittelst leisen Anklopfens ist gestattet; erfolgt darauf ein kurzes „husch“, so bedeutet das in der Bienensprache: Alles wohl. Einer genauen Controlle werden dann die Fluglöcher unterzogen, insbesondere diejenigen der Völker, deren Antwort nicht befriedigte. Klettern Bienen bei ungünstiger Witterung an den Fluglöchern herum oder fliegt ein Volk, so fehlt ihm etwas, und der erfahrene Imker wird das Was bald herausfinden. Dünnleibige Bienen, die gerade abfliegen, ohne sich zu orientieren, oder gierig an den Niederschlägen der Fluglöcher oder an dem angefeuchteten Finger saugen, leiden an Durstnoth; verschmähen sie das Wasser, so ist Luftnoth zu vermuthen; an Luftnoth gestorbene Bienen hängen den Rüssel gerade, sind dünn und sehen dunkel aus. Dickleibige, langgestreckte und aufgedunsene Bienen, deren Darminhalt zahlreiche Pollenkörner enthalten, die auch mit bloßem Auge wahrnehmbar sind, und auf Verdauungsstörung schließen lassen, künden an: „Ruhr in Sicht“! Gibt die Fluglochsbeobachtung nicht ausreichende Auskunft, so werfe man einen Blick unter den leise in die Höhe gehobenen, im Herbste vom Kitte gelösten Korb, oder durch das Flugloch, wenn es am Boden sich befindet. Die ersten Ausflüge im Frühlinge geben wieder mancherlei Anhaltspunkte zur Beurtheilung der Bienenvölker. Das geübte Imkerauge findet sofort heraus, ob junge Bienen fliegen; junge Bienen

orientieren sich beim Abfluge länger, kehren wieder und wieder zum Flugloche zurück und erheben sich erst, nachdem sie dasselbe eine Zeitlang umkreist haben. Pollentragende, besonders aber wassertragende Bienen sind untrügliche Zeichen der vorhandenen Brut und somit auch der Königin. Wassertragende Bienen fliegen schwer an, der Hinterleib ist gefüllt, wird aber mehr wagrecht getragen; während er bei Honigtracht mehr oder weniger gesenkt oder gekrümmt ist. Der schwerere oder leichtere Anflug bei Honigtracht gibt Zeugniß davon, ob die Honigquelle näher oder weiter entfernt ist. Der Boden vor dem Stande wird abgesucht und das Gemüll der Stöcke einer sorgfältigen Prüfung unterworfen. Viele tote Bienen lassen auf verkehrte Einwinterung, auf Volksschwäche, ausgeworfenene Arbeiternymphen auf Weiselrichtigkeit, eine tote Königin auf Weisellosigkeit, ausgeworfene Drohnenbrut auf Drohnenbrütigkeit, heruntergeschrotenes Wachs und Honigkrystalle auf verzuckerten Honig und Durstnoth, Wachsblättchen auf den erwachten Bautrieb, trockene Exkremente und geringes Gemülle auf die Gesundheit des Volkes und eine gute Ueberwinterung schließen. Ein Blick durch die Glasthüre des Mobilstockes gibt uns Aufschluß über Stärke und Verhalten des Volkes, ob es geschlossen sitzt oder zerstreut und unruhig suchend umherläuft, über Honigvorrath, Stand der Brut, über Fortschritt und Art des Baues, zeigt uns junge Bienen, kenntlich an der feinen flaumigen Behaarung und an dem eigenthümlich Weichen, schlafende und bauende Bienen, und zur wärmeren Jahreszeit, wenn wir recht leise arbeiten, zuweilen wohl auch eine schlafende oder eierlegende Königin. Die Färbung und das eigenthümliche Verhalten der Bienen geben uns Merkzeichen für die Rassen. Der Praktiker findet bei heftigem Fluge der Bienen sofort heraus, ob es sich um Vorspiel, Schwärmen, Hochzeitsflug oder gar um Räuberei handelt, beobachtet die Königin beim Ausfluge und bei der Heimkehr, um sich von der erfolgten Befruchtung zu überzeugen. Auch das Geruchsorgan wird in den Dienst der Bienenbeobachtung gestellt. Die feine Nase des nicht verschnupften Imkers zieht mit Wohlbehagen den aromatischen Duft des frisch eingetragenen Honigs ein, riecht bei warmer Witterung die Brut, empfindet unangenehm den etwa dem Stocke entströmenden, von mangelhafter Ventilation zeugenden Moder- und Schimmeldunst und fährt erschreckt zurück vor dem infamen Faulbrutgeruche, der demjenigen fauler Eier nicht unähnlich ist. Das Ohr des erfahrenen Bienenzüchters kennt den klagenden Ton des gequälten Bienchens, das heulende Brausen des mutter- und führerlosen Volkes, den Sammelruf der Königin, aber auch den zischenden Laut des drohenden Stechers. Kurz, es ist eine reichliche Fülle von Beobachtungen, die sich gegenseitig ergänzend und erklärend dem Bienenzüchter Auskunft über das Befinden und die Bedürfnisse seiner Lieblinge geben können, ohne daß derselbe genöthigt wäre, Eingriffe in den Bau des Volkes zu machen, Eingriffe, die immerhin störend sind; selbstverständlich wollen wir diese nicht ganz und gar verwerfen, sondern sie nur auf das Nothwendigste beschränken.

Was nun die Behandlung der Bienen anbetrifft, so trägt dieselbe vielfach noch viel zu wenig den Charaktereigenthümlichkeiten derselben Rechnung. Mancher Bienenzüchter nennt sich Bienenvater oder läßt sich doch so nennen und ist dabei doch seinen Bienen ein rechter Stiefvater. Von einem rechten Verhältniß zeugt es zum mindesten nicht, wenn die Arbeit an den Bienen schließlich in einen förmlichen Kampf zwischen Imker und Bienen ausartet, und wenn nach jeder Hantierung am Bienenstocke der Boden mit Bienenleichen oder mit sich vor Schmerz krümmenden Bienchen bedeckt ist. Die Biene ist an und für sich ein schüchternes und zahmes Wesen, nur verkehrte Behandlung macht sie nervös, wild und wüthend. Flachter Kursisten wunderten sich anfangs stets über die Sanftmuth der dortigen Bienen und glaubten, sie hätten es mit einer besonders zahmen Rasse zu thun. Aber wie werden die Bienen dort auch behandelt! Da ist jedes Bienchen werthvoll und steht unter besonderem Schutze. Der Umgang mit den Bienen erfordert die größte Ruhe und Gelassenheit; allzu rasches Zugreifen, jede hastige Bewegung, Poltern und Stoßen an ihren Wohnungen herum macht sie aufgeregt. Die Herumnahme eines besetzten Korbes muß recht langsam, ohne Ruck und vorsichtig geschehen; die Bienen zeigen sich dann in harmloser Weise. Eine besondere Sorgfalt erfordert auch wiederum das Niedersetzen des Strohkorbs auf seinen Standort; kein Bienchen darf dabei gedrückt und gequetscht werden, denn jeder Klageton der mißhandelten Schwester bringt das ganze Volk in Aufregung. Die Korbränder werden erst durch etwas Rauch oder sanftes Blasen bienenfrei gemacht; die hintere Kante des Korbes wird dann aufgesetzt und der Korb unter fortwährendem leisen Auf- und Abwiegen sanft niederlassen. Die Glasthüre der Mobilbeute wird vorsichtig durch eine leise, etwas rüttelnde Bewegung vom Kitte gelöst, etwas abgezogen und erst nach einer kleinen Pause, in welcher die am Fenster sitzenden Bienen ablaufen, ganz hinweggenommen. Die Nuten, in welchen die Rähmchen laufen, seien eng, damit die Verkittung nicht zu stark aufgetragen werden kann. Werden die Nuten, die aufliegenden Rähmchentheile und die Thürränder etwas eingeölt, so löst sich der Kitt sehr leicht. Mit Bienen besetzte Rähmchen stelle man nicht auf den Boden, hänge sie nicht auf einen sogen. Wabenbock, sondern bringe sie in einen Wabenkasten. Abfallende junge Bienen, welche andernfalls verloren gehen würden, können dann dem Stocke wieder zugefegt werden, und eine abgelaufene Königin kann sich nicht verkriechen und wird leichter gefunden. Wir hängen die Rähmchen in größerer Entfernung von einander auf, damit die Bienen benachbarter Rähmchen sich nicht zusammen verketten und bei der Wegnahme der einzelnen Waben nicht in ganzen Haufen abfallen. Die Rähmchen müssen, namentlich wenn der Bau nicht ganz regelmäßig ist, wieder in der ursprünglichen Reihenfolge in der Beute eingehändigt werden, damit keine Bienen gequetscht werden und die von den Immen selbst geschaffene und darum zweckmäßigste Ordnung des Baues nicht zerstört wird. Beim Abfangen der Königin sei man ja recht vorsichtig; man fasse sie weder

an dem Hinterleibe, noch an den Flügeln, sondern nur an dem Bruststück an, oder dirigiere sie bei unsicherer Hand in einen Pfeifendeckel und schiebe dann ein Kartenblatt unter. Beim Zusetzen lasse man sie auf eine Wabe laufen, warte dann, bis sie den Rüssel in eine Zelle senkt, um Honig zu saugen, und stülpe nun vorsichtig den Deckel darüber; eine mit Honig versehene Königin wird eher angenommen als eine arme. Der Bienenzüchter gewöhne sich von Anfang an daran, möglichst ohne Maske, Handschuhe und Rauch zu arbeiten. Die Arbeit ohne Maske und Handschuhe macht vorsichtiger, lehrt den Züchter schonender mit den Bienen umzugehen, da jeder Verstoß sofort von denselben empfindlich geahndet wird. Rauch, insbesondere Tabaksrauch schädigt schon die widerstandsfähige Natur des Imkers, mehr noch den zarten Organismus der Bienen, ganz besonders aber denjenigen der Larven; der Rauch möge zur Verfügung stehen, werde aber nur im Nothfalle gebraucht, um Widerspenstige und Raufbolde in die Grenzen des Anstandes zu verweisen; allzu viel Rauch drängt die Bienen wohl für kurze Zeit zurück, macht sie dann aber um so stechwüthiger. Als ganz verkehrt müssen wir es aber bezeichnen, wenn zuweilen empfohlen wird, die Königin zur Reinigung von Ungeziefer in Tabaksqualm einzuhüllen; das hieße denn doch „den Teufel durch Beelzebub austreiben". Allerdings gibt es auch Zeiten, in denen die Immen ihre eigenen Launen haben, wobei gar nichts mit ihnen anzufangen ist. Dann aber denke der Imker: „Der Klügste gibt nach" und „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben". Zur Zeit regnerischer, kalter und windiger Witterung darf an den Bienen nicht gearbeitet werden, da dieselben dann nicht nur stechlustiger sind, sondern auch leicht abfallen und erstarren. Die beste Zeit zur Arbeit am Bienenstande sind im Frühjahre und Herbste die Mittagsstunden und im Sommer die Morgen- und Nachmittagsstunden. Bei dem Vorspiel der Bienen entferne man den Strohkorb nicht von seinem Standplatze und öffne die Glasthüre des Mobilstockes nicht; die jungen Bienen würden andernfalls ihren Ausflug von verkehrter Stelle beginnen und sich demgemäß verfliegen, wenn der Stock wieder an seinen alten Stand gebracht bezw. die Glasthüre geschlossen worden ist; dasselbe gilt, wenn der Ausflug einer Königin zu erwarten steht.

Mißhandelt werden die Bienen vielfach noch bei der Honigentnahme durch ungeschicktes Abfegen; die Einrichtung der Flachter Kanalbeute macht dasselbe überflüssig, indem bei derselben durch wenige Handgriffe die Bienen ohne Gewaltsmaßregel veranlaßt werden, den Honigraum zu verlassen und sich ihrem Volke im Brutraume zuzugesellen. Unnöthig, verwerflich und schädlich ist auch das Betäuben der Bienen; der Mobilbau erfordert es nicht, und beim Stabilbau weiß sich der geschickte Züchter durch Abtrommeln besser zu helfen. Fassen wir alles zusammen, was sich über die Behandlung der Bienen sagen läßt, so ergiebt sich, daß dieselbe nicht rücksichtsvoll und schonend genug erdacht werden kann.

Nun noch einige Worte über Bienenpflege! Der rechte Bienenvater spendet seinen Lieblingen alles, was ihrem Bedürfnisse angemessen ist.

Er gibt ihnen einen Standort im warmen, geschützten Bienenhause, vermeidet dabei solche Plätze, an welchen sich der Wind, besonders der scharfe Nordost stößt, oder sucht sie, wenn es nicht anders geht, durch eine Schutzwand zu schützen. Eingeschlagene Schwärme unterstützt er bei ungünstiger Witterung und sorgt in mageren Jahren auch für das nöthige Auskommen im Winter, indem er für die brutlose Zeit, die er nach seinen Beobachtungen bei den einzelnen Stämmen genau kennt, ein entsprechendes Winterfutter, Kandis oder sterilisierten Honig, und für die Brutzeit Brutfutter, Honig und Pollen, darreicht. Er sorgt für eine warme und trockene Ueberwinterung, richtige Ventilation, hält jede Störung durch Vögel ꝛc. sorgfältig fern, reicht den durstenden Völkern reines Brunnenwasser mit Schwamm, Tränkflasche und Tränktrog, sucht Krankheiten bei scharfer Beobachtung im Entstehen zu unterdrücken, ausgebrochene Krankheiten wie Ruhr und Faulbrut durch besonderes Warmhalten und durch Diät zu heilen und erstarrte Bienchen im warmen Zimmer wieder zum Leben zu erwecken.

Scharfe Beobachtung, schonende Behandlung und richtige und sorgfältige Pflege fordert die Bienenzucht, soll sie gedeihen und fortschreiten, von jedem Imker. Nicht alles, was sich über dieses umfangreiche, das ganze Gebiet der Bienenzucht umfassende Thema sagen läßt, konnte ich Ihnen hier vorführen; vieles läßt sich auch nicht beschreiben, man muß es eben gesehen haben, und dazu bietet unser Vereinsbienenstand in Flacht reichliche Gelegenheit.

Bericht

über die 38. Wander-Versammlung deutscher und österreich-ungarischer Bienenzüchter in Heidelberg vom 12. bis 17. August 1893.

(Fortsetzung.)

Recht interessant für uns war der Vortrag des Hrn. Lehrers **Reidenbach** aus Rehborn am Glan über die **Königinzucht***) und speziell über sein Verfahren, Weiselzellen mit Eiern aus Arbeiterzellen zu bestiften, anstatt besetzte Weiselzellen umzularven. Für unsere Leser hoffen wir, diesen Vortrag seiner Zeit bringen zu können.

Die Ansicht des Herrn Reidenbach, daß die Königinlarven schon an den ersten Tagen ihres Lebens königlichen Speisebrei genießen sollten, da derselbe nach allgemeiner Annahme qualitativ und nicht blos quantitativ reichlicher als der Futterbrei für Arbeitsbienen sei, fand nicht die Zustimmung des Herrn Pfarrers Dr. Dzierzon. Wesentliches zu dem Gegenstande sprachen noch die Herren Pfarrer Ellenberger von Ortenberg und Weygandt von

*) Ueber den Bienenstand desselben war im 1892r Jahrgang dieser Zeitschrift berichtet worden.

Flacht. Letzterer betonte die Wichtigkeit des Verfahrens für die Wahlzucht. Man könne z. B. durch das Bestiften, wenn es einem glücke, wie durch das Umlarven, wenn es richtig geschehe, von der besten Königin seines Standes, ohne Ableger von ihrem Volke zu bilden oder diese Königin anderen Völkern nach und nach zu geben, beliebig viel Königinnen nachziehen.

Für die Annahme, daß die Larven schon an den ersten Tagen ihres Lebens königlichen Speisebrei haben sollten, wolle man recht starke, ausgebildete Königinnen erzielen, sprächen nicht die auf der Versuchsstation zu Flacht darüber angestellten Versuche. Hauptsächlich käme es auf die Masse des Speisebreies an, welche die Königinlarven zu sich genommen hätten und die Zeitdauer ihrer Ernährung. Werde eine eben gedeckelte Arbeiterlarve entdeckelt und auf reichlichen Speisebrei gebracht, so beginne sie von neuem zu zehren und sich zur Königin auszubilden.

Werde eine frisch gedeckelte Königinlarve von ihrem Speisebrei in die Königinzelle nach deren Deckel zu abgerüttelt, so gebe es daraus eine winzige Königin oder gar eine Arbeitsbiene, beziehw. einen Zwitter.

Die Königinlarve spinne darum blos ihren Halbkokon, weil sie noch einige Tage nach ihrer Bedeckelung an ihr Speiselager müsse gelangen können.

Werde mit Fleiß von dem Züchter eine Larve in der Königinzelle falsch gebettet, etwa seitwärts an den Speisebrei gelegt, so verlängerten oft die Bienen die Weiselzelle und trotz solcher Liebesmühe könne die Larve nicht zur normalen Größe gelangen.

Fingerlange Königinzellen entstünden und doch winzige Königinnen. Werde einer eben scheinbar reifen und darum gedeckelten Weisellarve ihr Speisebrei von der anderen Stelle der Wiege her sorgsam entfernt und gleich sorgsam die Weiselzelle wieder zugewachst, so sei das Resultat dasselbe wie bei den vorher genannten Experimenten.

Für die Theorie werde so bestätigt, daß die Arbeitsbiene darum ein unvollkommen entwickeltes Individuum sei, weil sie wider ihr Wollen nicht ausgiebig genug und nicht lang genug genährt worden sei. Auch Schmetterlingsraupen könne man einige Tage vor ihrer Vollreife zum Verpuppen bringen; kleinere Schmetterlinge gingen dann aus solchen Puppen hervor.

Für die Praxis ergäbe sich der Wink, ein Volk, das frisch bedeckelte Weiselzellen habe, ja nicht zu erschüttern und nie nach einem Eingriff in ein Volk auf eine solche Zelle seine Hoffnung zu setzen.

Desgleichen sei darauf zu achten, daß eine zum Bedeckeltwerden reife Königinlarve auf einer reichlichen Menge Speisebrei lagere.

Den Vortrag über den Honigthau, der nun folgte, sollte, irren wir nicht, Herr Hauptlehrerer Huber in Niederschopfheim halten. Der Referent war, vielleicht aus demselben Grunde, wie andere Badenser, die wir vermißten, ausgeblieben. Trotzdem wurde der Gegenstand, über den viel dies Jahr in den Zeitschriften hin und her diskutiert worden, in Berathung genommen.

Fortsetzung folgt.

Litteratur.

Imker-Gedenkbuch. Lesefrüchte aus heimischen und fremden Schriftste… Herausgegeben von Anton Pfalz. D. Wagram (N.-Ö.) Selbstverlag des He… gebers. Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Gedenkbuch ist ein sehr schön ausgestattetes Album mit Citaten aus Schriften bekannt gewordener Bienenzüchter und mit auf jedem Blatt leer gelass… Raume zum Selbsteintragen. Gegen Einsendung von 3 Mk. ist das Album beim … fasser zu beziehen. Viel Fleiß hat auch der Verfasser auf die Sammlung von … die Bienenzucht bezüglichen Sprüchen verwandt. Der in das Album eingestellte Kale… gibt die Geburtstage berühmter Bienenzüchter, die Gründungstage der Vereine u. s. w…

Die Kunstwaben. Deren Nutzen und Anwendung beim Bienenzuchtbetrieb, … deren Fabrikation auf Walzwerken und Handpressen ꝛc. von Tony Keller. (38 … bildungen und das Porträt Mehrings) (Preis 1 Mk. 60 Pf.) Braunschweig. C… Schwetschke und Sohn. 1893.

In der neuen fleißigen Arbeit des jungen Bienenfreundes findet der Leser … lich alles Wissenswerthe über die Fabrikation, über die verschiedenen Arten, die … wendbarkeit ꝛc. der Kunstwaben. Der Verfasser nahm in das Buch die eingehen… Mittheilungen mehrerer Kunstwabenfabrikanten, insbesondere des Herrn Otto S… aus Buckow auf, wodurch es an Bedeutung gewinnt. Das Buch können wir … Anschaffung bestens empfehlen.

J. M. v. Ehrenfels. Der Großmeister der österreichischen Bienenzucht, ein … denkblatt zum 9. März 1893 von Joh. Ph. Glock in Zuzenhausen (Baden).

Die Broschüre, welche gegen 20 Pf. in Briefmarken von dem Verfasser zu … ziehen ist, ist ein Sonderabdruck aus der „Deutschen Bienenzucht in Theorie … Praxis,“ herausgegeben von F. Gerstung, Pf. in Oßmannstädt (Thüringen) … bringt Porträt und Lebensbeschreibung des Großmeisters der österreichischen Bienen…

Ein sehr glücklicher Griff war es, daß Glock den großen Todten redend einf… indem er „die Geschichte seiner Erfahrung in der Bienenzucht“, wie dieselbe von E… fels seinem Werke: „Die Bienenzucht nach Grundsätzen der Theorie und Erfah… Prag 1829.“ als Vorwort vorausschickte, wiedergab. — —

Kalender des deutschen Bienenfreundes für das Jahr 1894. 7. Jahrgang … Cantor L. Krancher und Dir. Dr. O. Krancher. (Preis 1 Mark) Leipzig. V… von Theodor Thomas. 1894.

Der Kalender ist uns seit Jahren bekannt und lieb. Mit Interesse lasen … unter den vielen Aufsätzen folgende: Wer sollte sich vorzugsweise mit der edlen Im… befassen? von Dr. J. Dzierzon; von dem Vermögen des Biens, seine eigenen Ei… zu erkennen, von P. Schönfeld; die Speisekarte im Haushalte der Bienen, von … Phil. Glock; weshalb sollen die Imker mehr Naturwaben bauen lassen, als dies … fach der Fall ist? von C. J. H. Gravenhorst.

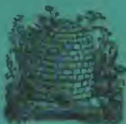
Auszug aus der „Süddeutschen Apotheker-Zeitung" Nr. 37. Vom 11. September 1890.

Der Junker und Ruh-Ofen.

Schon beginnen die sich einstellenden kalten Herbstnebel uns daran zu mahnen, für jene lange Zeit des Jahres nach einem treuen Hausfreunde auszuschauen, der wenigstens einigermaßen wieder ausgleicht, was die Ungunst der geographischen Lage an uns allwinterlich sündigt, nach einem guten Ofen. Welches „System" sollen wir wählen? Fällt doch angesichts der zahllosen Anpreisungen unserer Zeitungen die Wahl recht schwer. Bald sind es die Amerikaner, bald die skandinavischen Halbbrüder, bald gar die Bewohner der „grünen Insel", die in der „Ofenologie" den Vogel abgeschossen haben sollen. Und deutsche Kunst, deutsches Wissen soll als Aschenbrödel wieder einmal das Nachsehen haben? Wir denken: Nein; bietet doch die badische Hauptstadt in ihrem Junker und Ruh-Ofen einen Heiz-Apparat, der nicht allein den Anforderungen einer schönen Form, ja noch vielmehr der Aufgabe, bei möglichst wenig Verbrauch an Brennstoff, möglichst einfacher Handhabung die größte Wärmewirkung zu erzielen, voll und ganz entspricht. Ganz besonders verdient die Leichtigkeit hervorgehoben zu werden, mit der die Wirkung des Ofens nicht allein in Tagen grimmiger Kälte, sondern namentlich auch bei sich einstellenden lauen Frühlingslüften geregelt werden kan. Alle diese Umstände werden dem gegenüber, der sich einmal die kleine Mühe genommen, den Junker und Ruh-Ofen zu studieren und ihn demgemäß zu behandeln, auch den oben gebrauchten Ausspruch völlig rechtfertigen: „Der Junker und Ruh-Ofen ist der Hausfreund der wärmebedürftigen Menschheit."

Die Imkerschule

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."



Nr. 11. Dritter Jahrgang 1893.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Sektion Gladenbach.

Mittwoch den 22. Novbr. d. J., Nachm. präc. 2 Uhr, Versammlung in Gladenbach bei Gastwirth Zimmermann.

Tagesordnung:

1) Vortrag des Hrn. Lehrer Rudloff. Thema unbekannt.
2) Berichterstattung des Hrn. Vorsitzenden über den Kursus zu Flacht.
3) Meine Erfahrungen bei der diesjährigen Einwinterung vom Unterzeichneten.

Um recht zahlreiches Erscheinen sämmtlicher Vereinsmitglieder wird dringend gebeten, da noch mehrere Vereinsangelegenheiten unbedingt erledigt werden müssen.

Der Schriftführer
Bastian, Lehrer.

III. Jahrgang. 1. November 1893.

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“

Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.

Nachdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule, redigirt von C. Weygandt in Flacht“ gestattet.

Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

An die Leser des Blattes.

Die Abonnenten dieser Zeitschrift, welche auch den Jahrgang 1894 zu beziehen wünschen, werden gebeten, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung geschieht, den Abonnementsbetrag an Unterzeichnete vor Ende dieses Jahres einzusenden. Rückständige Abonnementsbeträge erbitten wir bis Ende dieses Monats.

Die Mitglieder des Vereins der Bienenzüchter des Reg.-B. Wiesbaden, dessen Organ dieses Blatt ist, thun gut, ihren Vereinsbeitag pro 1894, vor Ende des Jahres an den Vereinskassierer, Hrn. Kaufmann Schenk in Nastätten direkt oder durch Vermittlung ihres Sektionsvorstehers einzusenden. Nur bei rechtzeitiger Aufstellung der Liste der Mitglieder ist der Expedition ein prompter Versandt des Blattes möglich.

Flacht, den 31. Oktober 1893.

Die Redaktion der „Imkerschule“.

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

XI. Novemberarbeiten.

Alle deutschen Imkermeister sind darin einig, daß die Bienen in diesem Monate vollkommene Ruhe haben müssen, da jede Störung übele Folgen haben kann.

Sollte hier und da etwa mit wärmendem Materiale noch nachgeholfen werden müssen, so ist diese Arbeit ohne jegliche Erschütterung der Wohnung vorzunehmen.

Wer bei Strohkörben mit Stabil- wie Mobilbau noch ein Uebriges thun will, der lege jetzt, falls das Ende September oder im Oktober nicht schon geschehen ist, eine Strohdecke, einen Sack oder einen alten Teppichflunk auf das Haupt solcher Stöcke und zwar derart, daß das Deckmaterial bis auf die Blende oder das Flugloch nach vorn und hinterwärts beliebig lang hinunter reicht. Kopf warm, Füße kalt, ist ein Imkersprichwort, das den Nagel auf den Kopf trifft. Man mache es den Katzen, die so gern in den Bienenhäusern ihr Wesen treiben, sei das, um auf den Körben zu lagern, oder den Mäusen nachzustellen, unmöglich, ihr Spielwerk hier zu treiben. Die Mäuse fange man fort, indem man am besten sich selbstaufstellende Fallen verwendet.

Von einem Einwintern der Bienen in Erdgruben oder Einstellen in Keller halte ich nichts, wie ich das auch schon früher bemerkt habe. Für einen größeren Stand ist die Sache sehr beschwerlich, und da beides im November beim Eintritt des Frostes zu geschehen hat, sollten andernfalls die Bienen etwa bis dahin sich einstellende Flugtage, die so heilsam für sie sind, noch benutzen, so läßt sich eine Generalstörung bei den dazu erforderlichen Arbeiten gar nicht vermeiden und man sündigt durch dieselbe gegen den anfangs erwähnten Imkergrundsatz.

Sollten im November, wie das ja hin und wieder der Fall ist, Flugtage sich einstellen, so lasse man diese ausgiebig von den Bienen benutzen und halte sie in keinem Falle davon zurück, ermuntere vielmehr bei entsprechender Temperatur alle diejenigen Völker zum Ausfluge, welche sich in dieser Beziehung lässig zeigen.

Wilsnack. **C. J. H. Gravenhorst.**

Aus allen Zonen.

Italien. Der „Apicoltore" enthält einen beachtenswerthen Aufsatz des Großimkers und hervorragenden Bienenkenners Doctor Metelli über die Vererbungstheorie, von der in der September-Nummer Seite 132 die Rede ist.

So lange Herr J. W. W. nur so im Allgemeinen spricht, meint Metelli, wird er wohl kaum Gegner finden; anders wenn man sich Rechenschaft über einige spezielle, genau festgestellte Thatsachen geben will. Bekanntlich finden sich auf jedem Stand Völker, die Jahre lang — natürlich mit verschiedenen aufeinander folgenden Königinnen — reiche Erträge gaben; andere, die durch eben so viele Jahre wenig oder gar nichts leisten; und endlich alle mittleren Abstufungen zwischen diesen zwei Extremen. Für gewöhnlich sind die leistungsfähigen Stöcke sehr bienenreich, jene, die wenig oder gar nichts vor sich bringen, nur mittelmäßig stark.

Da nun die Arbeiter Töchter der Königinnen sind und ihre sichtbaren Merkmale erben, so scheint es vernünftig, anzunehmen, daß sie auch die latenten, den Muth, die Liebe zur Arbeit u. s. w. mit überkommen. Wenn daher ein Volk wenig oder nichts einträgt, so muß man das Gebrechen in einer Anomalie der Eigenthümlichkeiten der Arbeiter oder der Königin suchen, die sie erzeugte. J. W. W. läßt nun aber die Arbeiter nur von der Königin erben (die in sich selbst auch das männliche Element trägt); von ihr allein also müßte das Uebel stammen, und ein Austausch mit einer leistungsfähigen in einem gewissen Zeitraume alles zum Besseren wenden. Ich und Andere haben das unzähligemal versucht, meist aber entsprachen die Resultate den Erwartungen nicht; das träge Volk fuhr fort, wenig oder nichts zu leisten.

Es wäre nun wünschenswerth, auf folgende Fragen Antwort zu erhalten:

1) Ist es wahr, daß es durch Umtausch der Königin eines arbeitsfaulen Volkes mit einer erprobt vorzüglichen Mutter oft nicht gelingt, die natürliche Beschaffenheit des Volkes zu verändern, und daß selbiges nach wie vor träge und unproduktiv bleibt?
2) Im Bejahungsfalle, woran liegt die Schuld?
3) Welches Mittel würde das Uebel heben?

J. W. W. antwortet mit Bestimmtheit auf keine dieser Fragen — die ihm vielleicht Niemand gestellt hat — und läßt den Imker, der aus seinen abstrakten Forschungen irgend welchen praktischen Nutzen ziehen möchte, völlig im Stiche.

Seinerseits beantwortet Metelli die Fragen wie folgt.

ad 1. Nach seinen Erfahrungen, besondere und ziemlich seltene Ausnahmsfälle abgerechnet, genügt der Königinwechsel nicht, und werden dabei Mühe, Zeit, Honig und die gute Königin nutzlos geopfert.

ad 2. Nimmt man an, daß alle Eigenschaften und Instinkte eines Volkes ausschließlich von der Königin stammen, so bleibt die Nummer 1 in Betracht gezogene Thatsache absolut im Dunkeln und unbegreiflich.

Die Vererbungstheorie findet aber ihre Lösung, wenn man zugiebt, daß im befruchteten Ei alle schlummernden Instinkte und Eigenthümlichkeiten der Gattung, sowohl gute als schlechte, in ihren verschiedenen Abstufungen eingeschlossen sind, und daß es von speziell Einfluß übenden Umständen: der Nahrung, dem Klima, der Erziehung u. s. w. abhängt, ob sie mehr oder weniger, ob in dieser oder einer anderen Richtung, oder die einen auf Kosten der anderen, sich entwickeln.

Hier einige Beispiele: Ein befruchtetes Bienenei enthält im latenten Zustande alle Instinkte, gute und schlechte, sowohl der Arbeitsbiene als der Königin. Die Ernährungsweise und die Form der Zelle mache daraus eine Königin oder Arbeitsbiene; die Instinkte des künftigen Wesens hängen also großentheils von der Nahrung ab, die ausschließlich von den Bienen kommt und in den verschiedenen Völkern ebenso verschieden sein muß, wie die Farbe und Zeichnung des Ringes um den menschlichen Augapfel in den verschiedenen Individuen, auch bei Kindern derselben Eltern, selbst bei Zwillingen. Die

latente Vererbung ist hier die entfernte, die vorbereitende Bedingung, die Nahrung u. s. w. jene, welche das künftige Wesen vom Ei an bestimmt und entwickelt. Und diese bestimmende Ursache geht einzig und allein von der Arbeitsbiene aus .... die sie von der Königin überkommt, wird man einwenden; aber auch von andern Arbeitsbienen, fügt Metelli bei. Mit anderen Worten: die Erziehung und die Umgebung bestimmen die verschiedenen Lebensäußerungen der Wesen gleicher Gattung.

Allgemein bekannt sind unsere großen langhaarigen Schäferhunde. Es sind allerdings wenig zuthunliche, aber ganz unschädliche Thiere, solange sie von Polenta- und Milchabfällen leben; man versuche es aber, sie einige Monate mit Blut und rohem Fleisch zu füttern, und man wird sehen, wie sie die Gewohnheiten des Raubthieres herauskehren. Auch in diesem Falle schlummern die Instinkte des Raubthieres vereint mit jenen der geselligen und gutmüthigen Gattung canis in jedem Jungen; aber die Wolfsnahrung genügt, um im sanftmüthigen Hunde die Instinkte des Raubthieres vereint mit jenen des dem Hunde und dem Wolfe gemeinsamen Stammvaters wachzurufen.

Man nehme einen Rebsteckling mit sechs Augen, schneide ihn in zwei gleiche Hälften, und pflanze die eine auf sonnigem Hügel, die andere im schattigen Thale. Ist die Beschaffenheit der Umgebung nicht gar zu ungünstig, werden beide Hälften Wurzeln schlagen, aber in verschiedener Weise gedeihen. Färbung der Schoße, Entwickelung der Blätter, Säuregehalt, Blume und Güte des Weines, Alles wird verschieden sein. Und doch waren beide Augen, die sich entwickelten, sich völlig ähnlich, für den Profanen sogar vollkommen gleich im schlummernden Zustande. Die Verschiedenheit der Umgebung ist es, die eine verschiedene Aeußerung der natürlichen Gaben zur Folge hat, oder im selben Schoße verschieden geartete Eigenschaften hervorruft.

Ein Wassertropfen enthält in sich die Fähigkeit, seine Krystalle verschiedenartig zu gruppieren: auf eine Weise, wenn die Kälte gelinde ist, auf eine andere bei starkem Frost, oder je nachdem er auf einem Grashalm hängt oder auf einer Glasplatte liegt u. s. w. Die Fähigkeit (Metelli gebraucht das lateinische Wort vis) vorausgesetzt, ist es auch hier wieder die Umgebung, die bestimmend wirkt; ohne diese kommt jene nicht zur Aeußerung, bleibt unfaßbar.

Metelli meint, er könne nicht wohl absehen, warum die Annahme, daß die verschiedene Beanlagung der Arbeitsbienen der verschiedenen Völker (nichts ist sich vollkommen ähnlich unter der Sonne) in verschiedener Weise auf die Kundgebungen der in den Eiern eingeschlossenen Instinkte und Eigenschaften der verschiedenen Königinnen Einfluß übe, unzulässig sei. Die Biene bildet die Umgebung des Eies, und diese Umgebung (ambiente) kann entweder der sonnige Hügel oder das schattige Thal sein. Mag man immerhin unter Stecklingen verschiedener Art wählen, Baccus amat colles. J. W. W. verneint und bejaht in viel zu unbestimmter und allgemeiner Weise; er lasse ihn segeln, bis er in irgend einen Hafen einlaufe.

ad 3. Nun scheint es Metelli, ließen sich praktische Folgerungen ziehen.

Leiste ein Volk nichts, versuche man einen Königin-Wechsel, der natürlich unerläßlich sei, wenn die Mutter sichtbare Gebrechen zeige, man erwarte aber nicht zuviel davon, denn wenn es auch möglich sei, daß der Wurm im Elemente der Vererbung (Königin) stecke, schädige er doch öfter die Umgebung (Arbeitsbiene). Die Vererbung sei bei den Bienen, selbst angenommen, daß sie ausschließlich von der Königin abhänge, so innig und unlöslich an den Coefficient Arbeitsbiene gebunden, daß dadurch alle Theorien, die sich einzig und allein auf die Drohnen und Königinnen stützen, weniger sicher und augenscheinlich weniger praktisch sich erweisen.

In jedem Organismus sind die latenten Eigenschaften selbstverständlich von höchster Wichtigkeit, wenn sie aber für sich allein auch die Erscheinungen der Vererbung und des Atavismus zu erklären vermögen, genügen sie hingegen nicht, jene der Abweichung vom Urbild zu begründen. Auf einen Meinungsaustausch mit den deutschen Imkern über dieses für die Praxis so wichtige Argument gienge — Herr Dr. Metelli gewiß mit Vergnügen ein, und ich würde es mir zur Ehre anrechnen, dabei als Uebersetzer zu dienen.

Die Oktober-Nummer des Apicoltore bringt auch eine Antwort auf die von mir gestellte Anfrage bezüglich Erzeugung des Honigthaues von Herrn Pfarrer Jozzelli in Pistoja bei Florenz. Er beobachtete denselben auf der Esche (Fraxinus Ornus L.) „Der Baum hat, schreibt er, die Fähigkeit, eine klebrige Zucker-Substanz reichlich und fast zusehends auszuscheiden, die nicht nur die Blätter überzieht, sondern in manchen Jahren in Tropfen aus der glatten Rinde hervorquillt, die über einander sich häufend lange und ziemlich pastöse Stäbchen bilden, welche am Aste haften wie das abfließende Wachs an der brennenden Wachskerze. Als Knabe sammelte ich dieses Manna im Walde, und trug davon, nachdem ich mich satt gegessen, ganze Ballen nach Hause. Blattläuse beobachtete ich nie, wohl aber sah ich, wie die Tropfen sich unter der Rinde bildeten, bevor sie hervorquollen. Es formten sich Blasen, aus welchen, wenn man sie anstach, der Süßstoff hervordrang, geradeso wie das Harz aus den Coniferen."

„Das Manna, das ich von den Blättern ablas, war dem, welches die Rinde ausschied, vollkommen gleich; war also diese kein Produkt der Blattläuse, mußte es auch jene nicht sein, was um so wahrscheinlicher ist, als das Manna nur bei gewissen Witterungs-Verhältnissen und nicht jedes Jahr erscheint, während die Blattläuse alljährlich sich einfinden. Wie gesagt, verläuste Eschen sah ich nie u. s. w."

Der gute Pfarrer! Er hat eben die letzten Nummern der Nördlinger Bienenzeitung nicht gelesen, sonst würde er wissen, daß es auch unsichtbare, d. h. „mikroskopisch kleine Blattläuse gibt und der Ausspruch der Gegner: ich habe mit meinen zwei ferngesunden Augen die Blätter besehen und habe wohl Honigthau aber keine Blattläuse bemerkt, darum nichtssagend ist," und weiteres, daß „sie vielleicht an einem benachbarten höheren Baume sitzen," von dem aus sie den süßen Saft auf den nächststehenden

niedrigeren, dessen Blätter man untersucht, hinüber spritzen. Leider haben es die beiden Forscher unterlassen, der eine das Volumen des von einer mikroskopischen Blattlaus von sich geschleuderten Honigatoms — Tröpfchen kann man doch wohl nicht sagen — und der andere die Sehne des Spritzbogens zu berechnen und die Resultate zu veröffentlichen. Es wäre interessant, zu wissen, wie viele Tausend Honigatome dazu gehören, um ein Tröpfchen zu bilden, und wie weit die Blattlaus die Tröpfchen aus ihren „zwei Honigröhren" (daß es deren drei sind wie z. B. bei Lachnus viminalis, und Tuberkeln oder Knötchen und nicht Röhren, Honigröhren erst recht nicht, hat der Forscher übersehen) zu schießen vermag.

Was den geistlichen Herrn anbelangt, sind zwei Fälle möglich: entweder schrieb er Vorstehendes auf Treu und Glauben, oder es zählt auch er zur „Clique," die nach dem vorerwähnten Blatte „ihre Interessen über alles setzt" und für den „Unsinn der Ausschwitzungs-Theorie eintritt, wahrscheinlich um ihren Laushonig für theures Geld an den Mann zu bringen. Das konsumierende Publikum und die Honighändler verstehen ja bekanntlich nichts von Honig, und kaufen gern Wagenschmiere für Blumenhonig, wenn man sie nicht kopfscheu macht!? Nette „Gesellschaft" das!

A. von Rauschenfels.

Postscriptum. Ich hatte Vorstehendes bereits zu Papier gebracht, als mir Nro. 19 der Nördlinger Bienenzeitung zuging. Gottes Wunder! Die zarten Zweigenden der Birnen, Mandeln, Pfirsiche, Weiden, Hopfen, Hollunder, Erlen, Ulmen, Ahorn u. s. w., kurz das halbe Pflanzenreich schwitzt da Säfte, daß es nur so tröpfelt, und der das durch oft wiederholte Beobachtungen festgestellt, ist der Botaniker Valentin Wüst, derselbe Herr, der in Nummer 16 des vorgenannten Blattes namentlich aufgefordert wurde, „recht energisch gegen die erwähnte Genossenschaft zu protestiren." Il tempo é galantuomo! endlich mußte die Wahrheit denn doch durchbrechen.

Gleichfalls in Nummer 19 schreibt die Redaktion: „Die Blattläuse sind den Pflanzen nicht bloß dadurch schädlich, daß sie die Unterspreite der Blätter anfreßen und den Pflanzen Säfte entziehen, sondern auch dadurch, daß der Saft — Honigtau —, den die Läuse ausspritzen, die Oberspreite der Blätter klebrig macht. Wäscht nicht ein baldiger Regen den Honigtau ab, so schrumpfen die Blätter zusammen und fallen ab; der unzeitige Blätterverlust ist den Pflanzen schädlich." Wieder eine Beobachtung, die am Schreibtisch gemacht wurde. Was die Läuse durch Anbohren der Blätter mit dem Rüssel verursachen, das Aufrollen und Verdorren derselben, wird dem Honigthau in die Schuhe geschoben. Ich beobachte in dieser Richtung seit über zwei Jahrzehnten, sah die Blätter der Ulmen über und über von Honigthau bedeckt, im Jahre 1873 vom Juli bis in den September hinein, nie aber schrumpften die Blätter ein und fielen ab. Alte Bauern versichern mir, daß es Jahre gab, in denen die Blätter so klebrig waren, daß es ihnen Mühe machte, sie mit der Hand von den Aesten abzustreifen, und das Vieh, das sonst lüstern darnach ist, sie fast nicht mehr fressen wollte.

Gerade in den Jahren, in denen das Manna erscheint, sind die Blätter am üppigsten, und geben Ende September den reichlichsten Ertrag an Gemüsefutter; eine große Wohlthat für den hiesigen Landwirth, da auf jedem Gute hunderte dieser Bäume stehen und der Regen im Juli und August ein gar seltener Gast ist. Es ist dieser Umstand zugleich der schlagendste Beweis, daß Blattläuse die Erzeuger des Honigthaues auf den Ulmen nicht sind.

A. von Rauschenfels.

Berichtigung. In der vormonatlichen Nummer — Seite 146, Zeile 20 von oben — heißt es: „Die 500 Kongressisten disputierten über Parthenogenesis u. s. w." Dazu bemerkt der Herr Redakteur: „Der Herr Professor muß sich arg verhört haben. Wir sprachen gar nicht über Parthenogenesis in Heidelberg." Ganz recht, der Professor berichtete aber nicht über Kongreß-Verhandlungen, die für 95 pCt. der Leser des „Corrière" kein Interesse gehabt hätten, sondern nur über die Ausstellung; und den Disput hörte er in den Ausstellungslokalen und im Harmonie-Garten, was im Originalbericht auch angedeutet ist, ich aber als unwesentlich weggelassen habe, um nicht zu weitschweifig zu werden. Daß die brennende Tagesfrage dazu angethan ist, allerorts wo Imker sich begegnen, besprochen zu werden, darüber besteht wohl kein Zweifel.

A. von Rauschenfels.

Die Bienenzucht in Deutsch-(Südwest)-Afrika.

Freier Vortrag des Missionars Judt im Kursus zu Flacht, von drei Mitkursisten, Pfarrer Kopfermann, Lehrer Becker und Lehrer Feller, notirt und von ersterem überarbeitet.

Werthe Herren! Unser sehr verehrter Herr Dirigent wünscht, daß ich Sie heute im Geiste auf meine Station Hoachanas führe. Zuerst reisen wir zusammen mit Bahn und Schiff nach London. Von England aus gehts in zwanzig Tagereisen zur Kapstadt. Hier kann man die verschiedensten Gesichter beobachten. Um imkerisch zu sprechen, würde man sagen: „Hier ist verschiedenes Blut eingesprungen." Hottentotten, Neger, Weiße, eine buntscheckige Gesellschaft, sind da zu finden. Kapstadt hat durchweg den Charakter einer orientalischen Stadt. Der Tafelberg, der ihren Hintergrund bildet, bietet einen imposanten Anblick dar. Wir ziehen landeinwärts und kommen nach Sarepta. Hier finden wir die ersten Bienen. Ein Weinbauer hat sie aufgestellt, läßt ihnen jedoch nicht die geringste Pflege angedeihen. Weiter nach Stellenbusch. Hier fällt uns vor allem der Zuckerbusch auf. Er wächst in wirklicher Buschform und ist eine ganz vorzügliche Bienennährpflanze. Er hat eine Blüte, die wie ein aufwärts gerichteter Tannenzapfen gestaltet ist; oben auf sitzt die Blume. Kehrt man diese Blüte um, so kommt ein ganzes Glas Saft heraus.*) Kein Wunder, daß die Bienen in ihr reichliche Nahrung finden. Die Eingeborenen verstehen es, aus ihr einen Syrup zu bereiten. Auf irgend einem Gehöfte sieht man vielleicht einen alten Kasten an einem Baum hängen; es ist eine Bienenwohnung. Aber auch hier keine Spur von Behandlung.

Wir kehren zurück zum Kap und hier fahren wir zu Schiff nach der

---

*) Anm. d. Red. Indessen ist uns ein Zuckerbuschzapfen von Missionar Judt zugeschickt worden. Zucker und Pflanzenwachs sind noch reichlich auf ihm gelagert.

Walfischbay. Beim Landen finden wir eine trostlose Gegend. Die Reise landeinwärts ist außerordentlich schwierig. Sie geht zunächst nordöstlich bis an den Swachau. Nach drei Stunden kommt man in das Dünengebiet; hier wächst schon der Pawehbusch. Hier und da sind auch andere Büsche zu sehen. Das Gras ist sehr dicht und üppig. In der Nähe des Srachauflusses finden wir Baumwuchs, besonders in der Gegend von Tiwachaule, das wir in etwa 8—10 Tagereisen auf dem Ochsenwagen erreichen. In Olgimbinque wohnen schon 8 deutsche Familien. In drei Gemeinden finden wir Deutsche, Hereros und Buschleute. Hier ist auch eine deutsche Schule. Wir kehren im Missionshause ein und werden als Weiße freundlich willkommen geheißen; doppelt freundlich, wenn wir als Deutsche erkannt werden. Bald versammelt sich die ganze Gemeinde ums Haus. Wir treten heraus. Aus dem Kreise treten sie heran und jeder bekommt eine Hand. Wir dürfen uns dem durchaus nicht entziehen, wenn wir nicht von vorn herein einen groben Verstoß machen wollen. In liebenswürdigster Weise werden wir zur Tafel geladen. Erstaunt sehen wir auf dem Tische eine Flasche stehen: „es soll doch der Tag nicht etwa mit Weintrinken begonnen werden?" Nein, es ist Honig in derselben. Leider müssen wir bald Abschied nehmen. Immer näher kommen wir dem Ziele. Nach 4 Tagen sind wir in Okahandya. Hier finden wir nicht nur eine schöne große Kreuzkirche, auch die Häuser der Eingeborenen machen einen stattlichen Eindruck und enthalten geräumige Zimmer. Außerdem steht da noch der store, das Waarenhaus, und am Ende des Dorfes das Augusttneum, in welchem Eingeborene zu Lehrern ꝛc. ausgebildet werden. Als Evangelisten werden sie dann ausgesandt und erweisen sich stets als treue Arbeiter. Es ist geradezu wunderbar, was sie alles lernen: Geographie, Geschichte, Deutsch, Englisch, Theologie u. dgl.

Nach zwei weiteren Reisetagen gelangen wir nach Windhock. Hier ist die deutsche Schutztruppe stationiert. Wir finden außer den Wohnungen der Offiziere auch ein Casino. Eine reichliche Quelle ist auf der Höhe des Berges. Auf unserer Weiterreise nach Süden haben wir noch Rehoboth zu passiren. Hier in der großen Gemeinde stehen meist Steinhäuser, die rings von Bäumen umgeben sind. Die Kirche fällt durch ihr freundliches Aeußere auf. Hier treffen wir auch den ersten Bienenstand, der uns einigermaßen zusagt. Es stehen da einige Seitenschieber; andere Beuten sind indessen nach der Illustration der Flachter Kanalbeute gezimmert. Der Missionar, bei dem wir natürlich zum Imbiß einkehren, ist ein prächtiger Mann. Wir werden sicher einen vergnügten Abend bei ihm zubringen. Seine Nachbarn sind Bastards, die schon viel intelligenter sind als die Hottentotten. Von hier aus erreichen wir in vier Tagen Hoachanas, wo mein Bienenstand steht. Schon unterwegs werden wir von Bienen belästigt, welche Wasser suchen. Sie gehen uns an die Fleischvorräthe oder an die Wassersäcke. Diese halten etwa 2½—3 Liter Wasser und hängen unter dem Wagen. Durch Verdunstung wird in ihnen das Wasser wenigstens einigermaßen kühl erhalten. Fragen wir uns, wie kommen die Bienen daher, welche wohl die günstige Gelegenheit, Wasser zu finden, benützen, aber unser Nahen doch nicht wohl vermuthen konnten? Die

Antwort ergiebt sich durch einen Vergleich mit dem Menschen. Der Afrikaner bedarf nicht so viel Wasser, wie wir; geradeso ist es mit den Bienen auch. Das heißt, beim Brutgeschäft brauchen sie allerdings viel Wasser, das sie nur an den Quellen, oft zwei Stunden weit finden können. Ich selbst habe gesehen, daß die Bienen zu diesem Zwecke 2—3 Stunden weit flogen. In der Station empfängt uns freundlichst die Frau Missionar. Sie schickt ein paar Jungen fort, die eine Ziege holen. Sie wird geschlachtet, und für die vielen Gäste wird Korn gemahlen und zu Kuchen gebacken, wie Vater Abraham es that. Auch für Nachtlager ist schnell gesorgt. Für jeden giebts eine Decke, das ist genug.

„Wie bist Du nun zu Deinen Bienen gekommen und wie zum Stand?“ werden Sie fragen. Sie haben ihn ja auf dem Bilde gesehen. Honig hatte ich schon in der ersten Zeit meines 16jährigen Aufenthaltes unter den Hottentotten gegessen, schloß also daraus, daß es in Afrika und speziell in meiner Gegend auch Bienen geben müsse; aber ich hatte noch keine zu Gesicht bekommen. Eines Tages springt mein Kleiner in die Stube und ruft: „Papa, in dem Garten hängen am Baum große Fliegen, die Leute sagen, es seien Bienen!“ „Junge“, sage ich, „wenn wir die fangen, bekommen wir Honig.“ „Ja, machen die denn den Honig?“ fragt mein Junge ganz verwundert. Schnell wird ein Kästchen hergerichtet, das Innere desselben mit Zucker bestrichen und nun diese Falle dicht herangeschoben, in der Hoffnung, der Schwarm würde hineinziehen; zu beunruhigen wagte ich ihn nicht. Es stand mir noch lebhaft das Bild meines Vetters vor Augen, der von oben bis unten verhüllt jedem Herannahenden schon von weitem zurief: „Achtung, bleib weg, sie stechen dich todt.“ Aber die Bienen thaten uns den Gefallen nicht, einzuziehen; der Schwarm ging durch.

Einst hatte sich wieder ein Schwarm in der Nähe meines Hauses angelegt. Ein Mann gab mir den Rat: „wir wollen heute Abend einen Eimer voll Wasser auf den Schwarm schütten und ihn dann einfangen.“ So machten wir es auch, aber am anderen Morgen hing er wieder an der alten Stelle. Jedenfalls war die Königin nicht mit in den Kasten gekommen. Wir wollten wieder bis Abend warten, um das Mannöver von neuem zu beginnen; aber der Schwarm wartete nicht bis zum Abend. Nachmittags machte er sich davon auf Nimmerwiedersehen.

„Zweierlei“, sagte ich zu meiner Frau, „wünsche ich mir zu Weihnachten: einen Bienenschwarm und Regen.“ Am Weihnachtsmorgen, als die Glocken gerade läuteten, ging ich im Garten auf und ab. Da höre ich etwas summen und brummen: ein Schwarm zieht in mein Kästchen ein. Meine Frau wollte es zuerst gar nicht glauben, als ich ihr sagte, mein erster Weihnachtswunsch sei erfüllt. Und auch der andere ging in Erfüllung: am zweiten Weihnachtstag regnete es. So war ich denn zu Bienen gekommen. Es schien auch alles gut zu gehen; da auf einmal sehe ich, daß viele Bienen aus dem Kästchen heraus- und vor demselben herumfliegen. Ich hatte natürlich keine Ahnung, daß das ein Vorspiel sei, vielmehr fürchtete ich, sie wollten wieder durchbrennen. Sie nahmen aber den Flug schön auf und blieben. Jetzt bestellte

ich mir allerhand Lehrbücher: Huber, Gravenhorst u. a. Inzwischen berathschlage ich mit meinem Mann, wie wir die Sache rationeller anpacken könnten. Wir machten uns daran, einen neuen Kasten zu bauen, der sollte Rähmchen haben. Ich hatte von den Rähmchen schon einmal etwas läuten hören, wußte aber nichts Genaueres darüber. Die Frage war die, „wie breit müssen die Rähmchen sein?" Ich meinte, „etwa zwei Zoll." Mein Mann versuchte den Einwand, die „Kuchen" seien aber nicht so dick. Meine Ansicht siegte. Aber die Bienen kümmerten sich nicht um die Rähmchen, sie bauten schräg durch. Ich wußte ja nichts davon, daß man ihnen Richtwachs geben müsse. Es ging aber sonst alles ganz nach Wunsch, die Leute wußten sich nicht genug zu verwundern.

Eines Tages kommt ein Mann zu mir und sagt: „wenn Du mir ein paar Hosenträger giebst, zeige ich dir einen Bienenschwarm." Natürlich ging ich den Handel sofort ein. Der Wagen wurde mit 14 Ochsen bespannt, Hacken, Schippen, Schüsseln, Kaffeekessel u. s. w. aufgeladen und weit fort geht's zur Entdeckungsreise. Richtig finden wir denn auch das Volk, das in eine Höhle einfliegt. Wir graben vorn uud hinten Löcher und machen tüchtig Rauch. Der Kasten wird übergestülpt; jetzt haben wir sie. (Die Rähmchen waren jetzt besser, inzwischen hatte ich nämlich meine Bücher bekommen.) Die Brut wird ausgeschnitten und mit Schnüren in die Rähmchen eingebunden. Ein Mann war so klug und sagte: „Die junge Brut wird verderben, es ist am besten, wenn die Waben gegessen werden." Sein Rath fand Anklang; die Hottentotten machten sich über die Waben her und ließen sich auch die Brut gut schmecken. Ich mußte mich abwenden; mir wollte sich fast der Magen herumdrehen. Ich war meine Waben los, den Honig nicht minder, die Brut dazu, — und das Ende vom Liede war: der Schwarm war wieder flöten. Später fuhren wir in derselben Art noch einmal aus, einen Schwarm zu holen. Diesmal gelang es uns besser. Ich stellte ihn in einem Steinhause auf, denn ich bedarf keiner Heizung, vielmehr thut in den Tropenländern Kühlung noth. Die Bienen fliegen durch Löcher in der Wand in die hinter derselben aufgestellten Beuten; so stehen sie recht kühl. Auch im Freien stehen noch einige Völker auf Steinsockeln. Die Kasten sind hübsch roth angestrichen und mit Blechverzierungen versehen, so daß sie eine Zierde für den Garten bilden.

(Schluß folgt.)

Bericht

über die 38. Wander-Versammlung deutscher und österreich-ungarischer Bienenzüchter in Heidelberg

vom 12. bis 17. August 1893.

(Fortsetzung.)

Die Ansichten gingen, wie vorauszusehen, auseinander. Die Einen hielten den Honigthau für direkt vegetabilischen Ursprungs, für Blatthonig, da man ihn auch da sähe, wo keine Blattläuse wären, ja sogar sähe, wie

er sich bilde, die Anderen wiesen hin auf die jetzt einmüthige Annahme der Fachgelehrten, daß der Honigthau aus den Ausscheidungen der Blattläuse und Schildläuse (besonders der winzigen, für das unbewaffnete Auge schwer sichtbaren Arten) sich zusammensetze.

Hingewiesen wurde von Pfr. Weygandt insbesondere auf die werthvollen biologischen Untersuchungen unseres Landsmannes, des Herrn Professor Dr. Büsgen, über die honigthaubildenden Insekten. Für die Praxis wurde erwähnt, daß, da dies Jahr viel Blatthonig, oder Waldhonig, oder wie man das dem Publikum verdächtige dunkle Zeug umschreiben solle, von den Bienen eingetragen worden sei, bei der Einwinterung der Bienen die größte Vorsicht obwalten müsse, besonders wegen der Gefahr, daß die Bienen auf solchem Futter, das ein Verdauungsprodukt sei, ruhrkrank werden könnten.

Ein Auffüttern mit Zucker oder bekömmlichem Honig sei da rathsam.*)

Der zweite Verhandlungstag brachte zunächst den Vortrag des Pfarrers Dr. **Dzierzon** über das Thema: Was ist über das Verfahren des Engländers Wells zu urtheilen, 2 Königinnen in einem Stocke in getrennten Bruträumen zu dem Zweck zu halten, um in dem blos den Arbeitsbienen zugänglichen gemeinsamen Honigraume mehr Honig zu gewinnen?

Den Lesern dieses Blattes ist das Wells'sche Verfahren durch die Berichten „aus allen Zonen" nichts Neues.

Sie kennen auch die Ansicht des Herrn von Rauschenfels über die Wells'sche Methode und die derselben verwandten Methoden zweier Italiener.

Der Altmeister Dzierzon schilderte das Verfahren, wie er es sich nach Beschreibungen und Zeichnungen vorstelle, und sprach sich ziemlich reservirt darüber aus. Es ließe sich viel daraus lernen; zu verwerfen sei es nicht, aber zuviel dürfe man sich davon auch nicht versprechen.

Pater Cölestin Schachinger aus Wien hat auf einem Stocke gesehen, wie sich das Verfahren in der Praxis ausnimmt und berichtigt in etwas die Vorstellung Dzierzons. Wells sei übrigens Amerikaner, nicht Engländer.

Lehrer Vogel aus Zechin, der Vicepräsident der Wanderversammlung, bleibt der neuen Methode gegenüber „kalt bis ans Herz".

Hauptlehrer Zwilling von Mundolsheim im Elsaß stützt sich auf Versuche, die ihm den Beweis geliefert, daß Weisellosigkeit leicht die Folge des Wells'schen Verfahrens sei. Er wende daher auf die Bienenstöcke das Sprüchwort an, das man in seiner Heimath habe: „Und ist das Haus so groß wie der Rhein — Es darf nur eine Frau hinein."

Es folgte ein Vortrag von **C. Weygandt**-Flacht über die Resultate vergleichender Untersuchungen über 1) die Ueberwinterung der Bienen und 2) die Wachsbereitung Seitens der Bienen.

*) Indessen haben wir ein in einem Gewächshause seit zwei Monaten frei sich tummelndes Volk den diesjährigen Honig auf seine Bekömmlichkeit prüfen lassen. Unser Honig zu Flacht ist etwa zu 1/3 mit Waldhonig gemischt. In dieser Mischung bekam den Bienen das Futter ziemlich; allein die Bienen hielten, als sie neulich 14 Tage einsaßen, einen Reinigungsausflug. Bei reinem Blüthenhonig und gutem Zucker verdauten andere Versuchsvölker gründlicher. —

Der Referent schilderte ad 1) zunächst die verschiedenen Methoden der Ueberwinterung einzeln, zeigte ihre Licht- und Schattenseiten, und nannte die Fehler, die bei der einzelnen Methode gemacht wurden; dann stellte er einheitliche Gesichtspunkte auf, die bei jeder Methode beachtet werden müßten. Dahin rechnete er unter anderem mehr allgemein Angenommenem die Fürsorge, daß 1) die selbsterzeugte Wärme der Bienen sich nicht zu rasch verflüchtige, daß 2) nicht überschüssige Selbstwärme der Bienen producirt werde (durch Winterfutter, durch zu regen Verdauungsproceß, durch Unruhe z. B. verursacht durch Lichteinfall an falschem Platze, durch Zug, durch sich eingesperrt fühlen der Bienen), daß 3) die Königinnen von solchen Stämmen bevorzugt werden, welche während mehrerer vorhergegangener Winter geruht haben, solange sie nach den jeweiligen Zuchtzwecken und Trachtverhältnissen des Züchters überhaupt nur ruhen sollten.

Auf die Stämme komme es mehr an, als gemeiniglich geglaubt werde. Von guten „Winterstämmen" nachgezüchtete Völker hätten nach dem Ausweis der auf der Versuchsstation zu Flacht geführten Controle über Winter in der Regel ruhiger gesessen, als andere Völker, bei deren Heranzucht nicht die gleich strenge Wahlzucht gehandhabt worden sei.

Zum Schlusse wies der Redner auf die Ausnutzung der verschiedenen Ueberwinterungsmethoden hin, wie sie in Flacht durch die besonderen Einrichtungen der dortigen Versuchsstation geschehen konnte. Der Uebergang von einer Methode zur anderen sei rasch und bequem zu bewerkstelligen, ohne daß die Bienenvölker nur das Arbeiten des Imkers gewahr würden; auch könnten zu gleicher Zeit mehrere Methoden nebeneinander angewandt werden.

Im übrigen wies er darauf hin, daß ein Besuchen von Flacht und Sehen der Einrichtungen ein deutlicheres Bild gebe, als die Illustrationen, welche darüber die „Imkerschule" in Nr. 7 d. Bl. 1893 habe bringen können.*)

Dieser Theil des Weygandtschen Vortrags wurde zunächst zur Diskussion gestellt. Es zeigte sich darin, wie sehr die Ueberwinterungsfrage im Vordergrund des Interesses steht und wie Vieles bei der Einwinterung zu beachten ist, wie verschieden aber auch die Ansichten sind.

Lehrer Dickel in Darmstadt rieth, nur kräftige Völker in den Winter zu nehmen.

Hauptlehrer Zwilling in Mundolsheim bestritt die Weygandtsche Ansicht, eine Honigsorte könne quasi zu „fett sein", oder den Bienen zu sehr „ins Blut gehen".

Professor Kunnen in Ettelbrück erklärte, er sei früher in Luxemburg für einen Gegner der Heizungstheorie gehalten worden; jetzt habe er einen Zimmerbienenstand und sei gut damit im letzten Winter gefahren, besser wie mit der Freistandsüberwinterung.

---

*) Ein Besucher der Heidelberger Versammlung, Herr Professor Kunnen aus Ettelbrück (Luxemburg), kam daraufhin sofort nach Flacht. Wir konnten Interessantes zeigen und der Herr Professor hat, was er sah, in einem sehr interessanten Berichte der Luxemburger Bienenzeitung beschrieben.

Pater Schachinger spricht sich gegen die Zuckerauffütterung aus.

Der Rumäne Pfarrer Martinowitsch aus Gr. Topolovetz, theilte mit, wie er den Honig gewinne.

Nach Schluß der Diskussion sprach der Berichterstatter ad 2 seines Themas über die Frage: „Wie gewinnen die Bienen ihr Baumaterial?" Er kam zunächst auf die zwischen den Unterleibssegmenten der Bienen zu Zeiten sichtbaren dünnen Wachsblättchen zu sprechen, die als Fett- oder Oelatome daselbst nach ihrem Gang durch die Membran ausgetreten und dann zu Wachs verhärtet seien. Auf einen willkürlichen Akt der Bienen und auf ein „Schwitzen" führte er aber diese Art der Wachsgewinnung nicht zurück.

(Schluß folgt.)

Mittheilungen der Versuchstation zu Flacht
über den 1. Monat des Bienenjahres 1893/94 (Oktober).

Trotzdem Hederich im Feld, und Phacelia, Boretsch, Honigklee, Reseda auf den Versuchsparzellen reichlich blühten, haben die Bienen nur noch wenig von der Tracht gehabt. In unserem Thale ist's zu dieser Zeit etwas zugig, aber die Witterung war auch ungünstig für die Ausflüge. Etwas Blüthenstaub heimsten noch die Bienen von Epheu und Reseda ein. Nichts geht jedoch über die Schneebeere: An einzelnen Sträuchern sitzen noch honigende Blüthchen, die auf Gäste warten.

Die Versuchsvölker im Freien, diesmal blos Korbvölker, stehen natürlich ohne jeden anderen Schutz als das gemeinsame Obdach da. Die Körbe sind durch Aufstülpen vom Kitte am Bodenbrett gelöst und dann wieder hingestellt worden, nachdem das Bodenbrett gereinigt und der Bau verkürzt worden. Ein Strick liegt locker um den Korbrand über dem Bodenbrett jedes Korbes. Etwas Ventilation unten hält Moder und Schimmel fern. Die Fluglöcher sind ganz geöffnet.

Das im Kursus (20.—29. Sept.) unter Erde gebettete Volk mußte bei dem argen Regenwetter Anfangs October noch mehr mit Erde überdacht werden. Es steht auf Leisten über Erde und hat eine Art Hütte über sich, welche mit Erde zugeworfen ist. In einer Grube läßt sich hierorts des Grundwassers wegen kein Volk sicher überwintern.

Die Strack'schen Völker, die im „frostfreien Raume" Sommers wie Winters stehen und aus demselben durch Kanäle ausfliegen, haben noch keinen besonderen Winterschutz erhalten. — Die Böhm'schen Völker in mit wärmehaltigem Material fußdick eingepackten noch dazu doppelwandigen Beuten stehen in einem Bienenhause, das einen Rauchfang hat und dadurch wie ein heizbares Bienenhaus aussieht, aber keine Heizvorrichtung besitzt. Was soll da der Schornstein? Er dient zur Herstellung einer guten Luft im Bienenhause. Die scheinbar übertriebene Verpackung der Völker bekam ihnen in der Sommerhitze sehr gut. Selbstverständlich ist Vorkehrung getroffen, daß die verbrauchte Luft aus Brut- und Honigraum durch die

Verpackung hindurch in den Bienenstand und aus ihm durch den Schornstein ins Freie abzieht.

Im Versuchsbienenstande für alle Ueberwinterungsmethoden sitzen 72 Völker in Kanalbeuten und 7 Reservevölkchen in den Honigräumen solcher Beuten. Die Völker sind diesmal, ohne daß wir dabei wie vorig Jahr heizten, bis Mitte October mittelst unserer in „ein kleiner Beitrag ꝛc." beschriebenen und abgebildeten Auffütterungsmethode rasch aufgefüttert worden. Nur einzelne Völker behielten ihren Honigvorrath des Vergleiches wegen. Einige erhielten Fruchtzucker, die Mehrzahl erhielt Kandis.

Die Bedeckelung des aufgetragenen Futters gieng nicht so rasch wie vorig Jahr bei Heizung des Standes; wir stellten aber unsere Haarkissen in die Beuten und so gings, zwar langsam hier und da, aber überall sicher, an das Geschäft des Bedeckelns.

Wir wandten im October blos eine Methode der Ueberwinterung von den 4 die wir proben, an und zwar die Freistandsüberwinterung in zwei Formen. (Eine dritte Form wird im Vollwinter angewendet.) Bei Tage und meistens auch des Nachts standen Thüren, Fenster und Zuglöcher des ganzen Gebäudes auf, so daß bewegte Luft alle Kasten umströmte. Einigemal aber, so wenn wir fürchten mußten, es könnte über Nacht das Thermometer auf unter + 5 Grad R. sinken, und ebenso wenn bei Nebel das Hygrometer auf über 70 Procent stieg, schlossen wir Thüren und Fenster.

Sprechsaal.

Anfrage aus dem Leserkreis an den Leserkreis.

Herborn, den 31. Juli 1893.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Sie werden gewiß so freundlich sein, folgende Fragen, durch die ich die Meister der Bienenzucht um gütige Auskunft bitten möchte, in Ihre Bienenzeitung aufzunehmen.

Im Frühjahr 1894 gedenke ich, in mein Arbeitsfeld in D. S. W. Afrika zurückzukehren und beabsichtige ich, die italienische Biene dorthin zu verpflanzen.

Bei diesem Vorhaben handelt es sich um das „Wie?"

Ist es besser, einige Königinnen in der üblichen Verpackung, oder 2 nicht zu starke Völker mitzunehmen?

Welche Kastenform wäre für das Mitnehmen von 2 Völkern zu empfehlen, da die Rähmchen gut fest stehen müssen?

Auf der Landreise könnten die Völker jeden 2. Abend fliegen, bei längerem Aufenthalte den ganzen Tag.

Welche Tränkvorrichtung wäre an dem Kasten anzubringen, damit die Völker beim Wasserreichen nicht beunruhigt werden? Welche Lüftungsvorrichtungen würden anzubringen sein?

Welche Sorge und Pflege wäre den Völkern angedeihen zu lassen, wenn auf dem Flugplatz keine Weide ꝛc. ꝛc. wäre! —

Ich erwähne noch, daß unsere Reise 80—90 Tage in Anspruch nehmen wird, die sich wie folgt vertheilen:

	Tage
Bis London	2
„ Kapstadt	22—24
Kapstadt, Aufenthalt . . .	8—16—20
Bis Walfischbay	4
In „ Aufenthalt .	4—8
Bis Otymbinque	8—9
In „ Aufenthalt .	8—14

	Tage
Bis Okahandya	4—5
In „ Aufenthalt .	3—4
Bis Windhack	2—3
In „ Aufenthalt .	2—3
Bis Rehabath	3
In „ Aufenthalt .	6—7
Bis Hoachanas	4—5
Zusammen 80 Tage.	

Ich bitte die geehrten Meister und Freunde, mir Ihre Ansichten, für die ich schon im Voraus bestens danke, mitzutheilen.

Mit bestem Gruß **Frd. Judt**, Missionar.

(Zusatz der Redaktion.) Die Leser dieser Anfrage des Herrn Missionars machen wir darauf aufmerksam, daß derselbe bei seiner großen Begeisterung für Gottes schöne Natur und mit seinem großen Verständniß für volkswirthschaftliche Aufgaben auf seiner fernen Station im Hottentottenlande seit vielen Jahren und zum Theil mit schönem Erfolge Anbauversuche mit allen möglichen Pflanzen der Heimath: Blumen, Getreidearten, Obstbäumen, gemacht und dabei auch die Bienennährpflanzen berücksichtigt hat.

Sie machen demselben eine Freude und arbeiten zugleich an einer bedeutsamen Aufgabe mit, wenn Sie ihm die Samen von werthvollen Blumen, Gemüsearten, Beerensträuchern, Obstbäumen, Getreidearten, Kleesorten etc. etc. vor Winter nach Herborn senden.

Zugleich bitten wir die Redaktionen von Bienenzucht-, Landwirthschaft- und Gartenbau-Zeitschriften, diese Notiz aufzunehmen und Ihren Lesern mitzutheilen, daß der Herr Missionar wohl recht gerne aus Südwestafrika später Sämereien dortiger Gewächse in die Heimath senden wird.

Anfragen aus dem Leserkreis.

M. d. 20. Okt. 93.

Geehrter Herr Redakteur!

Verschiedene Bienenzüchter (Leser) aus diesseitigem Regierungsbezirke (Cassel) würden sich gerne an den dortigen Kursen für Geistliche und Lehrer betheiligen. Wäre es Ihnen nicht möglich, denselben ähnliche Vergünstigungen zu erwirken, wie sie den Kursisten Ihres Regierungsbezirks zu Theil werden? — Wie ich mich gelegentlich überzeugte, so besitzt Ihr Verein auf seiner Imkerschule ein Anschauungsmaterial, das sich nicht kurzer Hand von einem unserer Vereine, vielleicht von keinem Verein Deutschlands anschaffen läßt. Daß unsere Vereine im Reg.-Bez. Cassel andere Vereinsorgane haben oder halten, wie der Verein des Reg.-Bezirks Wiesbaden, wird wohl ein Zusammengehen in der Kursussache nicht ausschließen. —

Hochachtungsvoll G.

(Beantwortung dieser Frage.) Wiederholt giengen ähnliche Anfragen schon früher uns zu. Ich würde auf die Theilnahme an Kursen in Flacht reflektirenden Geistlichen und Lehrern des Reg.-Bezirks Cassel empfehlen, vor Jahresschluß bei dem Vorstand der Imkerschule zu Flacht sich zu melden und denselben dabei zu bitten, für sie Ersatz ihrer Kursuskosten (Reise hin und her und Aufenthalt in Flacht) zu beantragen. Was mich betrifft, so will ich das Meinige thun, daß cirka 10 Lehrer des R.-Bez. Cassel zu den Kursen zugezogen werden können. Die Vereine Churhessens können mit uns in Kartell stehen, auch wenn sie für sich sind und andere Vereinsorgane haben.

C. W.

Förderer der Bienenzucht im Unterlahnkreis.

Der Kreis Unterlahn, in welchem Flacht mit seiner Imkerschule und bienenwirthschaftlichen Versuchsstation liegt, besitzt in seinem Landrathe Herrn Johannes zu Diez, und seinem Landtagsabgeordneten, Herrn W. Schaffner daselbst, warme Gönner und Förderer der Bienenzucht überhaupt und unserer Vereinsbestrebungen insbesondere. Beide Herren haben wiederholt Einsicht von den Flachter Einrichtungen genommen und sich von deren Tragweite überzeugt. Mit seinem Kollegen Kommerzienrath Zimmermann aus Hanau hat Herr Schaffner seiner Zeit in Berlin die Interessen der deutschen Imker warm vertreten.

Der Herr Landrath beabsichtigt, die außergewöhnliche Fertigkeit unseres Bienenmeisters des Hrn. Böhm, in der Behandlung der Bienenvölker und der Veranschaulichung der wichtigsten Arbeiten an den Bienen noch in der Weise den Bienenzüchtern seines Kreises zu gut kommen zu lassen, daß zeitweise in den Ortschaften des Kreises an Bienenständen Herr Böhm den Bienenzüchtern Arbeiten vorführen soll. Ein Drittheil der Orte des Kreises soll in 1894 von Böhm besucht werden; natürlich wird nur auf solchen Bienenständen, wo es gewünscht wird, gearbeitet. Der Kreisausschuß des Unterlahnkreises hat Dank der Initiative des Herrn Landraths Johannes schon viel für die Hebung der Landwirthschaft gethan: Der Kreis hat einen Kreisobstbaulehrer, seit diesem Herbste auch einen Kreislandwirthschaftsinspektor; sehr werden es die Bienenzüchter begrüßen, wenn auch die Bienenzucht in der geplanten Weise gefördert wird.

Inventar der Versuchsstation und Imkerschule zu Flacht.

A. Bibliothek.

1—5 A. Schmid und F. W. Vogel, Bienenzeitung. 1879—1883 5 Bände.
6—8 Mittelrheinischer Verbandskalender. Jahrgänge 1884, 1889 und 1890 mit Aufsätzen über Bienenzucht.
9. 10. 11 A. Brehm, Ill. Thierleben. Volks- und Schulausgabe. 3 Bände.
12. 13 Schmid und Kleine, Bienenzeitung. 2 Bände.
14 C. Zeiß, Mikroskope und mikroskopische Hilfsapparate.
15 Dr. C. Baenitz, Lehrbuch der Physik.
16 Dr. H. Müller, Die Wechselbeziehungen zwischen den Blumen und den ihre Kreuzung vermittelnden Insekten.
17 Charles Darwin, Die verschiedenen Einrichtungen, durch welche die Orchideen von Insekten befruchtet werden. Aus dem Engl. von J. W. Carus.
18 Sartori und v. Rauschenfels, L'Apicoltura in Italia. (Italienisch.)
19 C. J. H. Gravenhorst: Deutsche illustrierte Bienenzeitung. 1. Jahrgang.
20 Dr. L. Dreyfus: Ueber Phylozerinen. Ferner „Ueber den Generationswechsel von Chermes abietis und neue Beobachtungen bei Chermes L. und Phyloxera Bojer de Fonsc.
21 Sauppe: Der Bienenvater.
22 Prof. Dr. W. J. van Webber: Die Wettervorhersage.
23. 24 Dr. Fr. Schoedler: Das Buch der Natur. Erster Theil: Physik. Astronomie und Chemie. Zweiter Theil: Mineralogie, Geographie. Geologie. Botanik, Zoologie und Physiologie. 2 Bände.
25 F. W. Vogel. Die Honigbiene und die Vermehrung der Bienenvölker nach den Gesetzen der Wahlzucht.
26 Centralorgan 1878/79.
27 Skach: Baupläne.
28 G. Dathe: Anleitung zur Zucht fremder Bienenrassen; in duplo.
29 J. Dennler: Der Honig als Nahrung und Medizin; in duplo.

(Wird in nächster Nr. fortgesetzt.)

Der Imkerbote aus Oesterreich. Kalender für das Jahr 1894, von Alois Alfonsus, Bienenwirth, Wien, Döbling. Preis 60 Kreuzer. Wien, Verlag von Moritz Perles, Stadt, Seilergasse 4.

Der junge, rührige Bienenwirth, aus dessen Arbeiten und Vorträgen ein Verständniß der Biene und Bienenzucht herausleuchtet, wie es sonst erst langjährige Erfahrung bringt, führt sich mit dieser Arbeit recht vortheilhaft in die Kreise der Kalenderfreunde ein.

Aus seiner Feder ist der erste Aufsatz des Kalenders über Franz Kühne. Von den übrigen Aufsätzen erwähnen wir den von T. Mahatschek über die nordafrikanische Biene, den von Gravenhorst über die besten Kunstschwärme, den von Franz Kühne über die Sprache der Bienen, den von Franz Hill: „Warum wird in einem Bienenvolk nur die Brut und die junge Biene faulbrutkrank?“

Im Notizkalender ist für jeden Tag des Jahres Platz zum Eintragen geschaffen.

Taschen-Notizbuch und Kalender für Bienenzüchter, herausgegeben unter Mitwirkung von Dathe, Bienenwirth in Eystrup (Hannover) von H. Nerpen, Oldenburg im Großh. Preis: geb. 60 Pf. Hannover. Verlag und Druck der Göhmann'schen Buchdruckerei.

Der Kalender enthält nicht langathmige Aufsätze, giebt aber in bündiger Fassung über jeden Monat das an, was an den Bienen zu geschehen hat, und bringt in kurzen Artikeln Bescheid über Gegenstände der Bienenzucht. Zum richtigen tabellarischen Eintragen giebt das Notizbuch Anleitung und Raum.

Rothschütz, Illustrirter Bienenzuchtbetrieb. Bienenflora. Mit vielen Illustrationen. Erster Band, 1. Buch. 1893. Im Selbstverlage. In Commission bei W. Frick, k. k. Hofbuchhandlung, Wien, Graben 27.

Von einem größeren in Arbeit begriffenen Werke des Leiters des Weixelburger Handelsbienenstands liegt uns hier ein 165 S. füllendes Büchlein vor, das sich eingehend mit den Bienenzuchtpflanzen beschäftigt und in vielen Illustrationen die hauptsächlichen Bienennährpflanzen veranschaulicht. Unter anderen sind auch „die schädlichen Bienennährpflanzen“ genannt und praktische Winke über die „Erweiterung der Bienenweide“ gegeben.

Des deutschen Landmanns Jahrbuch 1894. Von Heinr. Frhr. v. Schilling. Verlag von Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt a. O.

Ein vorzügliches Jahrbuch mit vielen werthvollen Aufsätzen über die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft. Auch der Imkerei wird in einem Artikel: „Imkert mehr, ihr lieben Landleute!“ nach Gebühr gedacht. Der Preis des Buches ist 1 Mk.

Der Bienenhonig. Studie für Delikatessenhändler, von H. Gühler, Bienenwirth in Berlin SO. 33, Elsenstraße Villa II. Berlin 1893. Im Selbstverlage des Verfassers, Preis 25 Pf.

Der als Kenner des Honigs durch seinen Honigankauf und Honigverkauf bekannte Verfasser, früher tüchtiger Imker, spricht sich sachkennerisch in obiger Studie über die Eigenschaften guten Honigs, über die Fälschungen des Honigs, über die Behandlung desselben 2c. aus.



Junker & Ruh-Öfen

die beliebtesten Dauerbrenner
mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation,
welche alle übrigen Öfen durch die
exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit
übertreffen, in den verschiedensten Grössen u. Formen,
auch als **Mantelöfen**, bei

Junker & Ruh,

Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparniss. Staubfreies Entfernen von Asche u. Schlacken. Sichtbares u. müheloss zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher **feuchte und gesunde Zimmerluft.** Grösste Reinlichkeit.

Ueber 50,000 Stück im Gebrauch.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Franco-Lieferung. — Packung gratis.

Die Junker & Ruh-Oefen eignen sich erfahrungsgemäss ganz besonders für Beheizung von Bienenhäusern.

Junker & Ruh-Gaskocher,

von sparsamem, völlig geruchlosem Brande, in allen Grössen u. Ausstattungen.

Wo keine Vertretungen sind, liefert die Fabrik direkt.

Honigschleuder-Maschinen und sämmtl. Bienenzuchtgeräthe (der Controlle der bienenwirthsch. Versuchs-Station Flacht unterstellt) bringt in empf. Erinnerung

10) **Herm. Häckel** Schlaht-Göppingen, Württemberg.

Die Rübsam'schen  Kunstwaben

sind unter jeder gewünschten Garantie aus reinem Bienenwachs, wie es vom Imker kommt, hergestellt und werden von den Bienen besonders bevorzugt und sofort ausgebaut, wie zahlreiche glänzende Empfehlungen beweisen. — Auch werden sie auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen, Staatsmedaillen etc. ausgezeichnet und sind deshalb jedenfalls — **die vollkommensten und besten.**

Jede Probesendung sichert dauernde Kundschaft. Vereine und Wiederverkäufer können nirgends billiger kaufen. — Muster und Preislisten gratis und franko.

☞ **Wabenklammern** werden bei Bestellung von **Kunstwaben** zu Selbstkostenpreise beigefügt.

Carl Rübsam in Fulda

KUNSTWABENFABRIK mit DAMPFBETRIEB
Etablissement ersten Ranges
mit jährl. erheblich steigender Production

Neu! Absperrgitter Neu!

fertigt aus runden Stäbchen in Holz zusammengesetzt. Gesetzlich geschützt.

33) **Chr. Graze, Endersbach, Württ.**

Die Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
das dem gesunden Fortschritt huldigt und von den
Grundsätzen ausgeht:
„Jedem das Seine“ — „Eins aber schickt sich nicht für Alle.“



Nr. 12. Dritter Jahrgang 1893.

Unter Mitwirkung hervorragender Bienenzüchter des In- und Auslandes
herausgegeben von der bienenwirthschaftlichen Versuchsstation des Vereins
Nassauischer Bienenzüchter.

Verantwortlicher Redakteur: Pfarrer C. Weygandt
in Flacht.

Druck von A. Bilger in Dillenburg.

Sektion Braubach.

Sonntag den 10. Dezember, Nachmittags halb 4 Uhr, Versammlung im „Rheinthal" dahier.

Tagesordnung: Sektionsangelegenheiten. Alle Mitglieder werden gebeten, zu erscheinen, da noch manches zu erledigen ist, was das letztemal wegen Ausbleibens von Mitgliedern nicht beschlossen werden konnte. Auch können die Jahresbeiträge pro 1894 erhoben werden.

Braubach, den 14. Nov. 1893.

Der Sektionsvorsteher:
Maus.

An die Leser des Blattes.

Die Abonnenten dieser Zeitschrift, welche auch den Jahrgang 1894 zu beziehen wünschen, werden gebeten, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung geschieht, den Abonnementsbetrag an Unterzeichnete vor Ende dieses Jahres einzusenden. Rückständige Abonnementsbeträge erbitten wir bis Ende dieses Monats.

Die Mitglieder des Vereins der Bienenzüchter des Reg.-B. Wiesbaden, dessen Organ dieses Blatt ist, thun gut, ihren Vereinsbeitag pro 1894 vor Ende des Jahres an den Vereinskassierer, Hrn. Kaufmann Schenk in Nastätten, direkt oder durch Vermittlung ihres Sektionsvorstehers einzusenden. Nur bei rechtzeitiger Aufstellung der Liste der Mitglieder ist der Expedition ein prompter Versandt des Blattes möglich.

Die Redaktion der „Imkerschule".

An die Leser.

Alle auf die Zeitschrift: **„Imkerschule"**, auf die **Bienenwirthschaftliche Versuchsstation** und die **Imkerschul-Kurse** zu Flacht bezüglichen Anfragen und Mittheilungen, sowie alle Fragen um Auskunft über Gegenstände der Bienenzucht bitten wir **„an den Vorstand der Imkerschule zu Flacht"** oder an Hrn Pfr. Weygandt zu Flacht zu adressiren.

Alle den **Verein Nassauischer Bienenzüchter** angehenden Korrespondenzen, z. B. die Berichte der Kreisvorsteher, die Anmeldungen neuer Mitglieder ꝛc. sind an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Seminarlehrer Schäfer in Montabaur, beziehw. an den Sekretär des Vereins, Herrn Lehrer Strack in Flacht, oder den Cassirer des Vereins Herrn Kaufmann H. Schenk in Nastätten zu richten.

Den **neu eingetretenen Mitgliedern** des Vereins Nassauischer Bienenzüchter, sowie den neuen Abonnenten können die Jahrgänge 1891 u. 1892 à M. 1.50 und der Jahrgang 1893, von welchem leider Nro. 2 vergriffen ist, à M. 1.30, nachgeliefert werden.

III. Jahrgang. Die 1. Dezember 1893.

Imkerschule.

Ein unabhängig Blatt
im Dienste der vaterländischen Bienenzucht,
..s dem gesunden Fortschritt huldigt und von den Grundsätzen ausgeht: „Jedem das Seine" — „Eins aber schickt sich nicht für Alle."
.. Erscheint monatlich. — Abonnement bei frankirter Zustellung jährlich 3 Mark.
..achdruck der Artikel und Auszüge unter der vollen Bezeichnung der Quelle: „Die Imkerschule, redigirt von C. Weygandt in Flacht" gestattet.

..serate 25 Pfennig für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum. — Bei 3 bis ..mal. Wiederholung 10%, bei 6—10nal. 20%, bei 12mal. 33⅓% Rabatt. ..eilagen 10 Mark pro 1000 Exemplare, vorausgesetzt, daß sich dadurch das Porto ..cht erhöht. Reklamen amerikanischen Styls werden nicht als Anzeigen in's Blatt ..fgenommen, auch nicht als Beilagen dem Blatt beigefügt. — Firmen, welche einen ..bonnenten unreell behandeln, werden von der Liste der Inserenten gestrichen sofern sie nicht dem Geschädigten Ersatz gewähren.
Artikel, Inserate, Abonnementsbeträge, Reklamationen sind zu adressieren an C. Weygandt in Flacht (Hessen-Nassau).

Ein Bienenzucht-Kalendarium.

XII. Dezemberarbeiten.

Diese beschränken sich in erster Reihe darauf, daß man für vollkommene ..uhe der Völker sorgt, wenn anhaltendes Frostwetter vorwaltet oder auch ..nst Tage sich einstellen, wo die Bienen nicht ausfliegen können. Jegliche ..törung kann jetzt recht nachtheilig werden. Treten jedoch in diesem Monate ..age ein, wo die Bienen fliegen können, feiern wir etwa „grüne Weihnachten", wie ich das mehrfach erlebt habe, so hindere man auf keine Weise ..e Ausflüge. Wenn man während eines Schneegestöbers sich auch keine ..orgen zu machen braucht, ob die Fluglöcher der Stöcke zuschneien und ..agelang mit Schnee überdeckt sind oder nicht, so ist es doch rathsam, bei ..intretendem Tauwetter den Schnee ohne Beunruhigung der Bienen aus den ..luglöchern zu entfernen, theils um der frischen Luft freieren Zugang zu ..rschaffen, theils um das Schneewasser früher durch Abtrocknung zu beseitigen. ..er in solchem Falle, bei Stülpkörben z. B., keine Schutzmatten angebracht ..tte, dem Einwehen des Schnees zu wehren, der thut wohl, den Schnee .. beginnendem Tauwetter zwischen und vor den Körben ohne Erschütterungen ..n den Standbrettern fortzufegen, damit das Schneewasser nicht von den ..örben aufgesogen wird. Wer vor den Stöcken, vor den Bienenhäusern ..er Stapeln, also aus dem nächsten Flugkreise seiner Bienen, den Schnee ..gschaufelt, kann dadurch manchem Bienchen das Leben retten, das jetzt

für den Imker den höchsten Wert hat. Nach einem Reinigungsausfluge kann man, wenn das Wetter nicht zu rauh ist und Noth an Mann tritt, dreist etwa fehlende, Besorgnis erregende Vorräthe ergänzen, ja ein stark ruhrkrankes Volk sogar in eine vorher erwärmte reine Wohnung übersiedeln. Unbedingt besser ists aber, wenn man dafür gesorgt hat, daß solche Nothfälle jetzt noch nicht eintreten.

Je weniger Arbeit in diesem Monate der Bienenwirth an seinen Völkern auszuführen hat, desto mehr findet er, namentlich bei den langen Winterabenden, auch wohl Wintertagen, Zeit und Gelegenheit, sich für den Sommerfeldzug zu rüsten, sei das durch Lesen und Studiren guter Bienenschriften, Vervollständigung seines Imkerinventars, wie Entwerfung eines eingehenden Planes für den kommenden Feldzug Wenn der auf festen Füßen stehende Imker von allem Neuen Notiz nimmt, was ihm wichtig in der apistischen Litteratur erscheint, so steht sich der angehende Imker oder der noch nicht auf festen Füßen stehende unzweifelhaft besser, wenn er sich hauptsächlich und zwar gründlich mit dem Bienenzuchtsbetriebe bekannt macht, für den er sich von Anfang an entschieden hat. Hier lasse er auch das Unscheinbare, das Kleinste nicht außer Acht. Es ist das bei den oft so verschieden von einander eingerichteten Bienenwohnungen von größerer Tragweite, als mancher wohl glaubt. Nur der, welcher sich mit einer Stockform nach allen Richtungen hin eingearbeitet hat, kann die günstigsten Resultate damit erreichen. Nichts ist schädlicher als das Wanken und Schwanken zwischen einzelnen Systemen. Ich habe manchen begabten und sonst tüchtigen Mann kennen gelernt, der es gerade dadurch in einem längeren Leben zu nichts in der Imkerei gebracht hat, weil er, noch ehe er das Wesentliche des einen Systems richtig erkannt hatte, schon wieder zu einem andern überging. An dieser Klippe scheitern gar viele.

Was nun die Vervollständigung des Imkerinventars anbelangt, so wird in diesem Monate mancher Zeit und Lust haben, sich selbst das anzufertigen, was ihm unentbehrlich ist. Thut er das, so verdient er doppelt. Wer jedoch die Zeit dazu voraussichtlich nicht hat, selbst Hand an zu legen, der sollte jetzt schon an Bestellung derjenigen Sachen denken, die er haben muß. Bei rechtzeitiger Bestellung erhält man das Gewünschte oft billiger und von besserer Qualität, als wenn einem das Feuer auf die Finger brennt. Wer weiß auch, wie viel Schaden man durch die Verzögerung noch obendrein erleiden muß!

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist nun auch für den Imker, jetzt schon sich darüber klar zu werden, wie er seinen Betrieb einrichtet. Nichts rächt sich mehr, als wenn man planlos bei der Bewirthschaftung seiner Völker vorgeht und sich der Hoffnung hingibt: kommt Zeit, kommt Rath. Nun, in groben Umrissen macht sich wohl jeder schon seinen Plan bei der Einwinterung, indem er wenigstens feststellt, mit wie viel Völkern er den neuen Feldzug beginnen will. Das genügt aber nicht; er muß vielmehr sein Zuchtmaterial nach der Güte desselben überschauen und da-

nach seinen Plan machen. Erst wenn er bestimmt hat, so und so viele Honigstöcke will ich bilden, so und so viel vermehren, wenn die Umstände sich günstig erweisen, und so und so meine Maßregeln treffen, wenn sie ungünstig sind, verschafft er sich eine Uebersicht über seine ihm bevorstehenden Arbeiten, wie darüber, wofür er zeitig zu sorgen hat. Daß ein jetzt schon festgestellter, bis ins einzelne gehender Plan streng programmmäßig durchgeführt werden kann, ist wohl nicht anzunehmen, dazu hängt der Imker von gar zu vielen, nicht vorher zu sehenden Zufälligkeiten ab. Aber das macht auch nichts, ist doch der leitende Faden vorhanden.

Ich habe seit langen Jahren keine Kampagne begonnen, ohne einen ins einzelne gehenden Plan. Angebahnt wurde derselbe schon im vorhergehenden Sommer und im Herbst bei der Einwinterung, endlich festgestellt und zu Papier gebracht aber wurde er erst im Dezember oder Januar auf Grundlage der Lagerbücher, wovon ich für jeden Stand ein besonderes führe. Diese Lagerbücher, welche ich neben den so beliebt gewordenen Bienenkalendern benutze, kosten 10 bis 20 Pfennige beim Buchbinder, enthalten so viel Schreibpapier, daß für jeden Stock eine Seite bestimmt werden kann und noch außerdem etwas Raum für sonstige Notizen übrigbleibt. Bei der Einwinterung, die ich stets Ende September der Hauptsache nach beendet habe, werden nach den alten Lagerbüchern die neuen eingerichtet. Sie enthalten für jedes Volk eine Seite. Auf derselben steht oben die Nr. eines Volkes und darunter etwa:

Schwarm v. 16. K. d. 92. von 16 B. 93. I. 1. 10 W.

(Das heißt: Schwarm vom Stock 16, Königin deutsch, vom Jahre 1892, stammt von 16. Bau vom Jahre 1893. I — Volk sehr gut, 1 — Vorräthe sehr gut. Das Volk sitzt jetzt auf 10 Waben.) Unter obiger kurzen, durch Buchstaben und Zahlen bezeichneten Ueberschrift, folgen im Laufe des Sommers alle Hauptbemerkungen. Für den einfachen und viel beschäftigten Imker genügt das.

Wilsnack. **C. J. H. Gravenhorst.**

Aus allen Zonen.

Italien. Noch einmal muß ich in der Blatthonigfrage um das Wort bitten. Zu den Bäumen, auf welchen Blattläuse leben und süßliche Säfte ausscheiden, muß ich nun auch die Eiche (Quercus Robur) rechnen. Ich habe deren gegen Ende Oktober auf einem Wurzelschößling beobachtet, obgleich in geringer Zahl. Sie bedeckten etwa 12 Centimeter des dünnen Aestchens wie die Weidenläuse, standen aber nicht so gedrängt und waren beweglicher als Bachnus viminalis. Beine lichtbraun, Kopf und Brust schwarz, Hinterleib dunkelstahlgrau, die beiden in der Mitte des Abdomens und seitlich befindlichen Höckerchen (diese Art hat wirklich nur zwei) glänzend

schwarz, schildförmig und nach dem Mittelpunkte zu etwas erhaben. Ständen sie am Kopfe, so könnte man sie als Augen ansehen.

Ein Ausspritzen irgend einer Flüssigkeit konnte ich augenblicklich nicht wahrnehmen, auch nicht durch sanften Druck auf den aufgedunsenen Hintertheil bewirken, was bei den Weidenläusen nicht eben schwer ist; ich sah sie dagegen eine weiße Flüssigkeit auf natürlichem Wege ausscheiden, nicht spritzen. Ich streifte neulich einige dieser Insekten vom Aestchen auf ein Stück Papier, und im nächsten Augenblick bemerkte ich winzige Tröpfchen aus der Hinterleibsspitze austreten und liegen bleiben. Auf die Zunge gebracht, schienen sie mir völlig geschmacklos. Dagegen zeigten zwei Blättchen den bekannten glänzenden Ueberzug, der merklich süß schmeckte. Es dürfte diese Ausscheidung demnach von den Warzen herrühren und mit den Excrementen also nicht zu verwechseln sein.

Von anderen Insekten sah ich weder Fliegen noch Bienen oder Wespen, sondern nur einige große schwarze Ameisen, die theils auf dem Aestchen auf- nnd niederstiegen, theils auf den Blättern und unter den Läusen herumlungerten, sie ab und zu mit den Fühlhörnern betastend. Es ist dies übrigens erklärlich, da ich, wie gesagt, gegen Ende Oktober die Beobachtung machte und die Luft frisch war. Ob auf der nahestehenden mächtigen Eiche auch Blattläuse sich befanden, weiß ich nicht, es ist aber wahrscheinlich. Sehen konnte ich sie vom Boden aus nicht, bemerkte aber weder damals noch später auffallend zahlreiche Insekten die Aeste umschwirrend.

Diese neue Beobachtung ändert aber nichts an dem, was ich von dem Manna der Ulmen sagte. Auf diesen niedrigen Bäumen, von denen ich einzelne zur Zeit der Ausscheidung der Säfte Blatt für Blatt und Zweig für Zweig daraufhin untersuchte, leben Blattläuse nicht. Kein Mensch wird deren je finden, weder vor noch nach dem Erscheinen des Manna, auch mit Lupe und Mikroskop nicht. Die vorerwähnten Blattläuse auf dem Eichenästchen entdeckte ich auf mehrere Schritte Entfernung, und zwar ohne von summenden Insekten angelockt und darauf aufmerksam gemacht worden zu sein.

Von Blattlaushonig kann gleichfalls keine Rede sein, da von Insekten herrührende süße Säfte, denen Bienen nachgehen, nur vereinzelt vorkommen. Als unermüdlicher Jäger kenne ich fast jeden Baum und Strauch im Flugkreise meiner Bienen und weit darüber hinaus, habe bis nun Bienen aber nur auf zwei Weidenbäumen (auf dem zweiten vor etwa 2 Monaten) und auf dem Eichenbäumchen beobachtet, und streife doch stets mit offenen Augen durch Feld und Wald. Auf den Apfelbäumen, die am häufigsten von den Blattläusen heimgesucht werden, habe ich nie, und auf den Pfirsichbäumen auch nur ausnahmsweise einmal eine Biene beobachtet.

Spanien. Die Oktober-Nummer des Colmenero espanol enthält in einigen Zeilen den Jahresbericht über die Honigernte. Die anhaltende Trockenheit nicht nur den Winter, sondern auch das Frühjahr hindurch und bis in den Juli hinein, war Ursache des fast gänzlichen Mangels an honigenden Blumen. Nicht ein Pfund Honig wurde geerntet. Die erfrischen-

den Regen Mitte Juli, die sich auch den ganzen Sommer hindurch öfters wiederholten, brachten eine Wendung zum bessern, in Folge dessen in verschiedenen Provinzen gute Honigernten verzeichnet wurden. Im Ganzen, schreibt der Redakteur, hat sich heuer der seltene Fall ergeben, daß die Herbstausbeute die Frühjahrsernte weit übertraf. Ich meinerseits, so schließt er den Bericht, konnte zu keiner Jahreszeit auch nur eine einzige Wabe meinen Stöcken entnehmen.

Außer dem Colmenero erscheint nun eine zweite Bienenzeitung: El Bético-Extremeño in Llerena (Badajoz). Die neueste Nummer enthält in der Uebersetzung einen Artikel: Der Honig und seine Verwendung als Nahrungsmittel und Medicament, der sich aus der „Biene" dahin verflogen hat.

Frankreich. In der Leipziger Bienenzeitung lese ich, daß sich ein Turiner im Auxiliaire de l'apiculteur d'Amiens unter Anderem beklagt, daß ihm als Anhänger Don Giotto Ulivi's der Apicoltore verschlossen sei. Das ist einfach nicht wahr, und ich hätte von dem Herrn und seinen Auslassungen weiter auch keine Notiz genommen, wenn ich ihnen nicht in dem vorerwähnten deutschen Blatte begegnet wäre. Die Spalten der italienischen Bienenzeitung standen immer und stehen Jedermann offen, der die Grenzen des Anstandes nicht überschreitet; so bringt z. B. die November-Nummer Korrespondenzen zweier der enragirtesten Ulivisten.

Amerika. Das British bee journal berichtet, daß auf der Versuchsstation am Ackerbau-Kollegium zu Michigan, unter der Leitung Larrabés, die von der Regierung der Vereinigten Staaten begünstigten apistischen Versuche fortgesetzt werden. Unter Anderem ergab sich, daß zur Erzeugung eines Theiles Wachs nur 8 Theile Honig nöthig sind. Weiters wurde festgestellt, daß das Entfernen der Königin aus dem Stocke bei Beginn der Volltracht nicht vortheilhaft ist. Bienen, denen man die Königin entnahm, trugen innerhalb 30 Tagen weniger Honig ein, als solche, denen sie belassen wurde.

France in Gleanings berichtet über seine Honigernte, die von seinen 6 Ständen 39,150 Pfund Honig betrug. Zum Ausschleudern bediente er sich einer Maschine für nur zwei Waben, die dazu kein Selbstwender war. Das Entdeckeln der Waben erfordert eben mehr Zeit, als das Ausschwingen.

Andes entweiselt den raubenden Stock, und nach einer halben Stunde hört der Unfug auf. Nach 48 Stunden gibt er dem Stocke seine Königin zurück, und die Raubversuche werden nicht wiederholt.

Boomhower schreibt: „Nachdem mir eine Menge Schwärme durchgebrannt sind, beschneide ich jeder Königin, sobald sie in die Eierlage getreten ist, einen Flügel, und trage zu diesem Zwecke immer eine feine Scheere in der Westentasche. In den letzten 17 Jahren bewirthschaftete ich

100 bis 200 Stöcke, und es ist mir kein Fall vorgekommen, daß eine Königin gewechselt wurde, weil ihr ein Flügel fehlte. In dieser ganzen Zeit verlor ich nicht einen einzigen Vorschwarm. Heuer fielen mir an einem Tage mehr als ein Dutzend Schwärme und ich brauchte nicht zu schwitzen, um sie einzufangen, da jeder in seine Wohnung zurückkehrte. Ich würde das Unternehmen aufgeben, wenn ich mit unbeschnittenen Königinnen wirthschaften müßte."

Bezüglich der in Amerika häufig auftretenden Paralysis der Bienen berichtet Taylor von einem jüngst sich ereigneten Falle, der vermuthen läßt, daß das Uebel von der Mutter herrührt. Ein Imker ersuchte ihn um eine Königin. Da er nur eine einzige disponible hatte und selbe in einem von der Paralysis befallenen Stocke sich befand, schrieb er dem Freunde, er würde ihm, auf Wunsch, die Königin der kranken Familie senden und sie eventuell später gegen eine andere umtauschen. Gesagt, gethan. Die Königin wurde dem weisellosen Volke zugegeben und von demselben angenommen; kaum waren aber die ersten Bienen ausgeschlüpft, begann die Krankheit aufzutreten.

Doolittle schreibt: In meiner 25jährigen Praxis habe ich nie beobachtet, daß Bienen Eier aus einer Zelle in eine andere übertragen hätten; in vielen Fällen aber mußte ich mich überzeugen, daß sie Larven von einer Wabe in die andere und auch in Weiselzellen übertrugen.

Weiters bemerkt er, es gibt Imker, die bezweifeln, daß die Königin Weiselzellen bestifte. In dem von Dadant revidirten Werke Langstroth's heißt es: „Die Königin legt Eier in Arbeiterzellen am Rande der Waben, von deren einige von den Bienen in Weiselzellen umgewandelt werden. Beim instinktiven Hasse der Königin gegen ihre Nebenbuhlerinnen scheint es in der That unwahrscheinlich, daß sie sebst die ersten Schritte thun solle, um andere Königinnen ins Leben zu rufen." Nun schreibe ihm aber Pinn, er habe eine Königin mit den Augen verfolgt, während sie in eine auf der Wabe hinter dem Fenster befindliche Weiselzelle ein Ei absetzte. Kaum war es geschehen, steckte sie den Kopf in die Zelle und blieb darin wohl 10 Sekunden lang, was sie nach dem Absetzen der Eier in Arbeiterzellen nicht thut.

A. von Rauschenfels.

Bericht
über die 38. Wander-Versammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter in Heidelberg
vom 12. bis 17. August 1893.

(Schluß.)

Mitten im Winter bei geheizten wie ungeheizten Völkern, bei welchen der Bautrieb erloschen gewesen sei, habe er schon die Bildung von Wachsblättchen beobachtet.

Oft zeigten sich Bienen, welche die Wachsblättchen ganz unregelmäßig zwischen den Segmenten vertheilt hätten. Statt eines einzelnen Wachsblättchens stecke auch mitunter unter einer Bauch-Schiene ein kleiner Wachskeil. Bei letzterem Vorkommniß, das er oft beobachte, auch oft Besuchern der Versuchsstation gezeigt, stehe die betreffende Bauchschiene von dem Unterleib der Biene klaffend ab. In diesem Fall sei das Wachs nicht von innen nach außen hervorgetreten, sondern von außen dahin gebracht worden. Könne die Biene Wachsblättchen und Keile zwischen Bauchschienen hervorziehen, so könne sie auch solche sicher hineinstecken.

Weiter sei das Einhöseln von Propfwachs, von Harzstoffen, auch das Höseln von Bienenwachs auf Wachsbleichen, beobachtet. Derartige sichtbar zu Baumaterial verarbeitete Höschen sähen nicht wie die Propolishöschen aus, sondern farblos, „weißlich", und zeigten sich besonders reichlich zur Schwarmzeit. Sie sähen etwas körniger aus wie Blüthenhöschen und seien auf der erhitzten Messerklinge leicht zum Schmelzen zu bringen. Auch sie seien Besuchern wiederholt gezeigt worden.

Eine dritte Art der Wachsgewinnung sei die von Molitor-Mühlfeld s. Z. vermuthete. Da in der Pflanzenwelt alles von Wachs strotze (jedes Blatt, jeder Blüthenkelch, jede Baumfrucht, jede Knospe, jeder Zweig habe seine Wachsschicht) und die dem Wachs verwandten „ätherischen" Pflanzenöle auf und in den Blüthen, selbst in den Nektarien, lagerten, so sei es ein Leichtes für die Bienen, diese Wachs- und Oelstoffe aufzulecken, ja sie müßten solche mit jedem Nektartropfen und jedem Pollenkorn, auch wenn sie nicht wollten, in den Körper aufnehmen.

Wie bekanntlich neuerdings von einzelnen Physiologen die thierischen Fette (z. B. das Fett in der Kuhmilch) überhaupt auf die pflanzlichen Fette (Oele) zurückgeführt würden, so sei es nicht widersinnig, mit Dr. Börner anzunehmen, daß die in den Körper der Biene mit ihrer Nahrung aufgenommenen Pflanzenöle zum Teil das Wachsmaterial lieferten. Das Aufsaugen und Aufnehmen von Pflanzenöl sei auf dem Wege des Experiments zu beobachten.

Gerne z. B. besuchten die bauenden und deckelnden Bienen die Blüthenblätter von Rosen, mit dem Rüssel führen sie darüber hin. Reiche man auf den Rosenblättern Wassertröpfchen, selbst versüßte, so blieben dieselben von den bauenden Bienen unbeachtet. Die Stellen der Blüthen, über welche der Bienenrüssel geglitten sei, hätten ihren Schmelz d. i. ihr Wachs verloren.

Daß die Honigbiene nun auch direkt Baumaterial der Natur entnehmen solle, sei keine Naturausnahme. Es sei vielmehr Naturregel. Entfernte Verwandte der Biene (wie die Ameise), auch nähere, wie die Hummel, ja ganz nahe, wie eine Biene Südamerikas, die nach Dr. H. Müller aus Pflanzenharz ihre Zellen baue, holten ebenfalls ihr Baumaterial aus der Natur. —

Es folgte nun ein Vortrag von Lichtenthäler-Herdorf über die Frage: „Wie entstehen die vielen Widersprüche in der Theorie über die Ueberwinterung?"

Der Redner sucht in seinem Vortrage hauptsächlich seine Ansicht zu begründen, daß die bisherige „Nichtbeachtung der Bruttemperatur" (im Brutlager seien 35° Wärme) die Schuld der widerstreitenden Ansichten sei.

In der Diskussion kam man auf die Heizung der Völker zu sprechen Darüber sind die Ansichten bekanntlich sehr verschieden. Den Stimmen gege-sie traten Stimmen für sie gegenüber. Gespannt war man auf das nu-mehrige Urtheil Dzierzons, der indessen in das Wesen der Flachter Zimmer-überwinterung eingeweiht worden.

Er führte folgendes aus: „Ich bin lange Bienenzüchter und schaue auf viele Jahre zurück. Der schlimmste Bienenwinter war der von 1829/30, ein wahrhaft siebirischer Winter; der günstigste war der von 1834/35, ein wahrhaft italienischer Winter. Ein kalter Winter ist immer für die Bienenzucht eine Kalamität. Ich halte es für sehr vernünftig, durch richtige Heizung den Bienen einen gelinden Winter zu schaffen.

Dadurch allein wird kein Reiz zum verfrühten Brutansatz auf die Bienen ausgeübt. Wer richtig zu dem Zwecke im Winter heizt, die Bienen ruhiger und gesunder zu halten, hat den Anspruch zu erheben, daß er ein rationeller Imker heiße.“

Die Vorträge des 3. Tages hat der Berichterstatter, der zur Heimreise rüsten mußte, nicht mehr oder nicht vollständig gehört, daher er über sie nicht berichten kann. Die Vorträge behandelten die Thematen: „Statistisches über die Bienenzucht Badens“ und „Der Bogenstülper nach seinen Vorzügen“.

Mittheilungen der Versuchstation zu Flacht.

Ueber Honigthau und Pflanzenwachs.

Die Honigthaufrage hat dies Jahr mächtig die Geister der Imker beschäftigt. Die Einen sagen mit Dzierzon, der Honigthau stamme aus den Körpern von Blatt- und Schildläusen, oder habe doch deren Köper durchlaufen, wenn er seinem Hauptinhalte nach auch ursprünglich in den Pflanzen gebildet worden sei, die Andern lassen ihn den Blättern entquillen.

In Heidelberg trat der Vorsitzende unserer Versuchsstation in dieser Frage Dr. Dzierzon zur Seite, mit dem Hinweise darauf, daß die Naturforscher, insbesondere die Entomologen und Pflanzenphysiologen, in deren Ressort die Lösung der Frage falle, den eigentlichen „Honigthau“ als vegetabilischen Ursprungs erklärt haben.

Besonders wies er auf die neuerdings veröffentlichten Untersuchungen seines Landmanns Dr. Buesgen hin, die sich in der Hauptfrage mit den Ansichten seiner ehemaligen Lehrer, der Herren Professoren Kirschbaum und Schenk deckten.

Dagegen unterschied er von dem „Honigthau“ die Pflanzenöle, Harze und Wachse, welche, mit Süßstoffen oft reichlich vermischt, auf Blatt und Knospe, auch in den Blüthenkelchen und auf den Kronenblättern lagern und bei vielen Pflanzen jedes Jahr, bei anderen in besonders beschaffenen Jahren, aus Rinden und Zweigen und Rippen der Blätter (z. B. der Tannennadeln) hervorströmen.

Diese Pflanzenstoffe bezeichnete er als das Material, dessen Hauptbestandtheil den Bienen ihr Wachs zum Bauen liefert.

Der Süßstoff dieser Pflanzenöle werde im Bienenkörper zu Honig, der Fettstoff zu Wachs, das theils im Bienenmunde sich bilde und in Gestalt winziger Krümelchen für das Auge des Beobachters sichtbar werde, theils zwischen den Unterleibs-Segmenten aus Wachsdrüsen flüssig hervortrete und zu Blättchen sich rasch verhärte.

Auch sei von uns durch Beobachtung der Bienen im Freien und im geschlossenen Raume (in unsern für derartige Untersuchungen eingerichteten Bienen-Gewächshause) festgestellt worden, daß bauende Bienen Pflanzenöle gerne aufnehmen (aufsaugen) und verhärtete Pflanzenfette und Harze mit den Kiefern zerkrümeln und dann aufhöseln.

Derartige Höschen sähen, weil die Harzmassen atomartig zerstückelt seien, farblos, also weißlich aus.

Selbst Wachs von Kunstwaben sei von den Bienen im Gewächshause abgenagt und dann gehöselt und im Beobachtungsstocke sofort zu Bau verarbeitet worden. Es sei nur eine Frage der Zeit, daß der Weg gefunden werde, direkt die Bienen beim Wachsbau zu unterstützen, nämlich durch Darreichen des Grundstoffes des Bienenwachses (Pflanzenöle) sowohl in flüssiger als auch in verhärteter Form.

Dr. Dzierzon bestritt nicht die Beobachtungen unseres Vorstandes, meinte aber, die Bienen höselten die Wachsmassen nur ein, um sie als Kitt zu benutzen.

Wir haben unsere Beobachtungen von früher nochmals geprüft und etwas weiter experimentirt und können zur Zeit kein Wort von dem zurücknehmen, was unser Vorstand in Heidelberg in Bezug auf seine Ansicht über die Wachsbildung und die Honigthaubildung geäußert hat.

Wir fütterten versuchsweise Bienen mit Butterfett und Olivenöl (auch Leinöl und flüssigem Wachs, letzteres in besonderen Mischungen natürlich) und beobachteten dann Wachsbau und Bedeckung des Honigs. Ebenso ließen wir Wachs und Harz in Krümelchen und Spänen winzigster Form auftragen. Die Bienen benutzen genau wie die Ameisen dann ihre Kiefer und schleppen die Wachsspäne, sind diese nahe beim Bau oder im Bau (in den Zellen!), fort und verarbeiten sie oder höseln das Wachs, ist es entfernt vom Stocke, und verarbeiten es vor unseren Augen.

Bei gutem Flugwetter im Frühjahr, wenn überall draußen Wachs fließt, bauen die Bienen sehr rasch. Meistens sind es dann Wachskrümelchen, nicht Wachsblättchen, welche die Bienen mit Lippentastern und Kiefern bearbeiten und vor unsern Augen zum Zellenbau verwenden.

Wachsblättchen beobachten wir auch, aber ebenso mitten im Winter, wie im Sommer; wir halten sie auch für Fettablagerungen (Wachs-Bienenfett resp. Pflanzenfett), schreiben ihnen aber nur zum kleinsten Theile die Entstehung des Wabenbaues zu. Ein bauender Schwarm, plötzlich mit Pulvermännchen betäubt und sofort mit Schwefel getödtet, zeigt je nachdem eine Masse der Wachskrümelchen, und vielleicht nicht zehn Wachsblättchen!

Daß in jedem Nektar auch Pflanzenöl aufgesogen wird, ist selbstverständlich. Die Pflanzenöle oder Fette mögen in der Mundhöhle der Bienen gerinnen oder auch ebenso von den Süßstoffen sich abscheiden, wie sich beim Menschen, der Tafelhonig genießt, Honig und Wachs trennen. Sehr schön deckelte ein Versuchsvolk, dem zu seinem Futter Olivenöl beigemischt war. Dieses Beimischen will vom Pharmaceuten gelernt sein, denn nur bei inniger Mischung (aber ohne Zuhilfenahme von Alkohol) nehmen die Bienen das Futter.

Wir sind nur auf dem Wege von Versuchen dahin gekommen, die alte Wachstheorie in etwas in Zweifel zu ziehen. Fortgesetzte Versuche können uns vielleicht zur alten Theorie zurückführen. Auf dem Wege des Experimentes darf es kein Stillstehen geben. —

Zur Frage nach der Honigthaubildung hatte sich unser Vorstand in Heidelberg dahin geäußert, der als angeblicher Gegner Dzierzons und Büsgens in dieser Sache im Laufe der Debatte erwähnte Gewährsmann Dr. Kienitz-Gerloff zu Weilburg sei thatsächlich ja als ein Befürworter der Büsgen'schen Beobachtungen in der naturwissenschaftlichen Presse aufgetreten. Wir können nun in dieser Behauptung unseren in der naturwissenschaftlichen Literatur belesenen Vorsitzenden decken.

Wir bringen folgenden, Kienitz-Gerloff gezeichneten Artikel aus dem 6. Bande der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" (Nr. 13 vom 29. März 1891) über „Honigthau und Blattläuse".

Seit Plinius kennt man eine Erscheinung, welche, wenigstens an Linden- und Ahornbäumen, auch manchem Leser dieser Zeitschrift bereits aufgefallen sein dürfte und die auch an anderen Pflanzen recht weit verbreitet ist. Man findet nämlich in der ersten Morgenfrühe im Hochsommer die Blätter der Bäume befeuchtet von einer klebrichen Flüssigkeit, die wegen ihres süßen Geschmacks den Namen Honigthau erhielt und die nicht selten so reichlich vorkommt, daß sie herabtropft und die unter den Bäumen befindlichen Gegenstände benäßt und beschmiert. Ueber ihre Herkunft ist seit alter Zeit viel gestritten worden. Bald sollte sie vom Himmel fallen, bald aus der Erde als Dunst aufsteigen, bald aus den Pflanzen ausschwitzen. Schon im vorigen Jahrhundert wurde man jedoch auf die Pflanzenläuse aufmerksam, von denen sich herausstellte, daß sie eine süße Flüssigkeit aus ihrem Hintertheil von sich geben. Da sich aber sehr häufig in der Nähe der beschmierten Pflanzen und Gegenstände keine oder nur sehr wenige Pflanzenläuse nachweisen ließen, der Honigthau dagegen meist in sehr reichlicher Menge erschien, so unterschied man bald einen Honigthau thierischen und einen solchen pflanzlichen Ursprungs. Diese Ansicht hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, wiewohl nichts Sicheres darüber bekannt wurde, weder wie die Ausschwitzung des vegetabilischen Honigthaues vor sich geht, noch unter welchen Bedingungen sie erfolgt. Diese Honigthaufrage ist nun in einer vor Kurzem erschienenen, vortrefflichen Abhandlung*) von Dr. M. Büsgen, Privatdocenten an der Universität Jena, endgültig entschieden worden. Der Verfasser ist, um es gleich

*) Der Honigthau. Biologische Studien an Pflanzen und Pflanzenläusen. Jenaische Zeitschrift f. Naturwissenschaft. Bd. XXV. Jena 1891.

›rauszusagen, zu dem Ergebniß gelangt, daß es vegetabilischen Honigthau berhaupt nicht giebt, daß vielmehr aller Honigthau von Pflanzenläusen :rrührt. Es ließ sich zunächst feststellen, daß die glänzenden Tröpfchen, ›it deren Auftreten der Honigthau beginnt, außer aller Beziehung zum anamischen Bau der Blätter stehen. Außerdem sieht man nie ein Tröpfchen achsen, was doch möglich sein müßte, wenn es von der Pflanze ausgebieben würde. Hingegen zeigte sich, daß die Pflanzenläuse die Honigöpfchen oft mehrere Centimeter weit fortschnellen und daß auch geflügelte Ilatt-, sowie Schildläuse Honig von sich geben. Sehr häufig sind freilich ie Läuse nur schwer aufzufinden, weil sie sich durch ihre Schutzfärbung der Beobachtung entziehen. Ueberall jedoch, wo Büsgen Honigthau begegnete, dessen rsprung ihm nicht sofort klar war, bedeckte er die betreffende Blattstelle ›it Papier; und meist wurde ihm dann sofort oder nach einigen Stunden ie Genugthuung, auch auf diesem die Tröpfchen erscheinen zu sehen. Auch ›tdeckte er beispielsweise an Kamelienblättern, welche mit Honigthau bedeckt ›aren und an denen ein früherer Beobachter keine Laus gefunden hatte, 29 is 30 mit der Lupe eben noch erkennbare Individuen.

Was nun die Frage angeht, wie viel Honigthau eine Blattlaus wohl ervorbringen könne, so ergab sich, um nur e i n Beispiel anzuführen, daß vei Individuen der Ahornschildlaus in 12 Stunden 7 Tropfen von je 1 mm Durchmesser erzeugt hatten. Aber innerhalb 48 Stunden hatten sich diese vei Individuen auf 16 vermehrt, welche 68 Tropfen produziert hatten, so aß die Gesammtproduktion nach $4^1/_2$ Tagen 156 Tropfen betrug. Daraus rgiebt sich, daß, wenn alle 16 Thiere ausgewachsen sind, jede Viertelstunde 1, n Laufe eines Tages ca. 109 Tropfen fallen würden. Und auf je ein Blatt nur 16 Läuse gerechnet, würde ein mit 15 Blättern besetzter Zweig :de Minute einen oder im Tage 1440 Tropfen liefern, so daß sich leicht egreift, daß im Hochsommer von einem solchen Baum ein fortwährender legen herabfällt. Denn gerade im Hochsommer, bei trockenem heißem Wetter, rreicht die Vermehrung vieler Blattläuse ihren Höhepunkt, und aus der ›ygroscopizität vieler Honigthauarten erklärt es sich, daß der Honigthau so äufig am frühen Morgen nach einer kalten Nacht, zwischen heißen Tagen, emerkt wurde. An einem solchen Morgen ist nämlich die Luft mit Wasserampf übersättigt, der sich als gewöhnlicher Thau niederschlägt und die Blätter bwäscht oder von dem Honig angezogen und kondensirt wird. Andererseits ieß sich nachweisen, daß die Bedingungen zur Bildung eines wirklich vegeabilischen Honigthaues nirgends erfüllt waren.

Büsgen hat sich aber mit diesen die Honigthauentstehung betreffenden :rgebnissen nicht begnügt, er hat vielmehr sämmtliche biologische Beziehungen ›wischen Blattläusen und Pflanzen experimentell und mikroskopisch eingehend udiert: Zunächst die Einrichtung des Rüssels oder „Schnabels“ der Läuse. Seine aus der Unterlippe gebildete Scheide dient nicht zum Saugen, wie ielfach noch angenommen wird, sondern als ein Stützrohr, welches das Umiegen und Ausweichen der von ihr fest umschlossenen Borstenorgane verhinert. Solche Borsten sind vier vorhanden. Die äußeren zwei sind die Ober-

kiefer, welche niemals im Innern der angesaugten Zelle aufgefunden werden. Sie liegen außerhalb von ihr, beseitigen beim Stechen die Widerstände durch Zerstören und Auseinanderdrängen, sind während des Saugens durch Rauhigkeiten ihrer Spitze im Pflanzengewebe verankert und verhindern, daß sich der ganze Apparat von der Stelle bewegt. Die inneren Borsten sind die Unterkiefer. Sie haben an den einander zugekehrten Seiten zwei Rinnen, eine größere und eine kleinere. Indem sie sich fest aneinanderlegen, entstehen in ihnen zwei Kanäle. Davon dient der weitere zum Saugen, der engere leitet ein Sekret der Speicheldrüsen in die Stichwunde, welches gleich nach der Ausscheidung erstarrt und um das Borstenbündel ein eng anschließendes Rohr bildet, welches Krümmung und Auseinanderklaffen der Stechorgane im Innern der durchbohrten Pflanzenzellen und Interzellularräume ebenso verhindert, wie dies die Unterlippenscheide außerhalb der Pflanze thut.

Der Stichverlauf ist bei den einzelnen Pflanzenlausarten verschieden. Es lassen sich in dieser Hinsicht drei Typen unterscheiden. Im ersten Typus gehen die Stiche durch die Mittelamellen der weicheren Zellwände unter völliger oder theilweiser Umgehung der Parenchymzellen, also interzellular, in die Cambium- und Siebtheile. Dieser Weg bietet den feinen Borsten offenbar den geringsten Widerstand, und es werden dabei gerbstoffartige oder sonst den Blattläusen vermuthlich unangenehme Zellinhalte umgangen, während die Thiere in den in Vermehrung begriffenen Zellen die besten Nährsubstanzen vorfinden. Die Thiere des zweiten Typus stechen in das Parenchym unter Durchbohrung der Zellen. Der Stichkanal zeigt hier ab und zu Verzweigungen, indem das Saugrohr Zelle auf Zelle erschöpft. Wahrscheinlich tritt dabei durch den zweiten Kanal des Saugrohrs eine Stärke lösende Flüssigkeit in die Zelle. Eine solche Lösung unter fortwährender Absaugung des entstehenden Zuckers müßte den Thieren immer neue Nahrung zuführen, indem sie neuen osmotischen Zustrom entsprechender Stoffe nach der angestochenen Zelle hin veranlassen würde. Im dritten Typus endlich geht der Stich wieder in die Cambium- und Siebtheile der Gefäßbündel, durchbort aber dabei die zu passirenden Zellen, ähnlich wie im zweiten Typus.

Die durchstochenen Zellen sterben häufig ab. Bei einem Exemplar von Sinapis alba, in dessen Blüthenstande die Axentheile vollständig weißgrau von der intercellular stechenden Aphis Brassicae waren, hatten die Stiche keine lokalen Absterbe-Erscheinungen hervorgerufen, aber der ganze befallene Pflanzentheil war verkrümmt und die Blüthen und Früchte zum Theil nicht ordentlich ausgebildet. Es ist klar, daß die Entnahme der im Weichbast enthaltenen Stoffe die Entwickelung des befallenen Pflanzentheils beeinträchtigen muß. Die Faltungen und Kräuselungen der Blätter sind als Folgen einseitiger Wasserentziehung anzusehen. Im Großen und Ganzen ist aber die Veränderung und somit der Schaden durch direkte Einwirkung der Läuse im Freien sehr unscheinbar. Anders in Gewächshäusern und Zimmern, wo die Läuse im Schutz gegen Unbilden des Wetters und ihrer Feinde überhand nehmen und wo die Pflanzen durch nicht gehörig beleuchteten Stand verhindert werden, ihre Zellwände in normaler Stärke zu entwickeln. Auch der Honigthau

irkt nicht direkt schädigend. Ebensowenig die Rußthaupilze, welche nicht in
e Pflanzen eindringen, sondern den Honigthau als Nährlösung benutzen.
efährlichere Liebhaber des Honigthaus sind parasitische Pilze, vor allem
otrytis cinerea, der erst durch saprophytische Ernährung eben vom Honig-
au infektionstüchtig wird. Dadurch wird jedes Tröpfchen des letzteren zum
erd einer gefährlichen Erkrankung. Andrerseits bringt der Honigthau den
flanzen auch kaum einen Vortheil, was er etwa dadurch thun könnte, daß
Ameisen auf die Pflanzen lockt, die in der That für die Abfuhr des
xkretes sorgen. Wohl aber wird er hierdurch zu einem Schutzmittel für die
äuse selbst, indem diese durch die Ameisen gegen ihre Feinde, besonders
gen die Coccinellenlarven und verschiedene Dipteren, vertheidigt werden.
egen erstere und gegen die Blattlauslöwen schützen sich aber die Läuse auch
lbst. Der Honig stammt nämlich nicht, wie noch vielfach angenommen wird,
is den sogenannten Honigröhren am Hintertheil der Thiere, sondern aus
rem After. Jene Röhren aber sondern eine wachsartige Masse aus, welche
e Läuse ihren Angreifern anschmieren, die sie dadurch wenigstens momentan
rückschrecken.

Dieß der hauptsächlichste Inhalt der ergebnißreichen Arbeit, die als Muster
ner biologischen Studie gelten kann und sich dadurch der vorzüglichen Ab-
indlung von Stahl über Pflanzen und Schnecken würdig an die Seite
ellt.

Die Bienenzucht in Deutsch-(Südwest)-Afrika.

reier Vortrag des Missionars Judt im Kursus zu Flacht, von drei Mitkursisten, Pfarrer Kopfermann, Lehrer Becker und Lehrer Feller, notirt und von ersterem überarbeitet.

Fortsetzung und Schluß.

Aus Büchern lernt man; aber, — man muß zu lesen wissen. Und
is mußte ich zuerst lernen. Ich meinte erst, hier wo sich alles so schnell
rmehrt, werden's auch die Bienen thun. Ich beschränkte also den Brut-
um sehr stark. Ich stellte ihn auf ca. 12 Rähmchen. Die Kasten wurden
er nie recht voll, die Völker schwärmten stark und hatten keinen Honig.
h erkannte, daß der Brutraum zu klein sei. Ich fertigte mir eine Beute
Form eines Kanals mit ca. 30—40 Rähmchen. Er war so eingerichtet,
ß ich ihn von beiden Seiten behandeln konnte. Durch den großen Brut-
um gab's Prachtvölker und Prachthonig. Von einem Stock bekam ich
nmal 96 Pfund Honig, der ganz vortrefflich war. Dazu hatte ich eine
lenge der schönsten Waben, lauter Jungfernwachs. Später habe ich noch
ancherlei andere Wohnungen versucht. Ich fertigte sie mir selbst aus Kisten
ı, in welchen Sachen verpackt gewesen waren.

Ich sah jetzt, daß es hier und da nöthig sei, in die Thätigkeit einzu-
eifen. Ich las von Kunstwaben; ich ließ mir eine Presse kommen und
rtigte sie selbst an. Die Hottentotten sagten: „jetzt fehlt nur noch, daß
r auch selbst den Honig macht." Zu der Kunstwabenfabrikation müssen sie

mir wacker behülflich sein. In 2 Stunden fertigen wir 150 Waben an, so schön, wie aus der europäischen Fabrik. „Was thu' ich aber damit, wenn ich Riesenstöcke habe und wenn ich meinen Stand immer vergrößere, bekomme aber den Honig nicht schön heraus?“ Die Honigschleuder fehlte. Die Zeichnung bei Huber mit dem Schnurbetrieb war mir zu globig. Die mit Zahnrädern paßte mir schon eher. Da fiel mir ein, daß ich in der Werkstatt einen großen schönen Drillbohrer hatte. Der muß dazu herhalten. Petroleumblech wird zurechtgeschnitten, der Bohrer als Haspel mit einer Schnur versehen, beides verbunden, in eine Kiste gestellt, mit 2 Stiften befestigt, jetzt fehlt nur noch der Deckel, und die Schleuder ist fertig. Gab das ein Verwundern bei meinen Hottentotten! Alles kam und guckte. „Jetzt machst Du auch noch eine Honigmühle,“ staunten sie, „Du mahlst ihn, wie das Korn.“

Obgleich ich ja leicht bis 100% oder noch mehr hätte vermehren können, unterließ ich es, da ich bei weit auseinandergezogenem Bau die besten Honigerträge erzielte.

So ging es denn weiter. Es blieb auch die Drohnenbrütigkeit nicht aus. Grade sie zu kurieren, machte mir am meisten Freude. Ich hatte als Gehülfen 2 Hottentottenjungen, von denen besonders der Engelbrecht sich ganz trefflich in die Imkerei eingeschossen hatte. Er besaß allerhand Fertigkeiten, konnte etwas schreinern 2c. Er verstand es ganz gut, den Rähmchen den Honig zu entnehmen und sonstige leichte Arbeiten am Stand auszuführen. Aber natürlich mußte ich bei allem der Kopf sein. Der Junge sollte mir denn auch beim Kurieren der Drohnenbrütigkeit behülflich sein. Ich stach alle übergebauten Zellen ab und setzte eine Königin im Weiselkäfig zu. Nach 2—3 Tagen wurde sie aber jedesmal abgestochen. Es mag wohl sein, daß diese Mütter unbefruchtet waren. Später gelang mir denn auch die Heilung manchmal. Bienenkrankheiten habe ich noch nicht bemerkt. Ruhr kenne ich auf meiner Station nicht. Unsere Afrikanischen Bienen sind ganz schlank; so dünnleibig, wie die Flachter Immen.

Diejenigen, welche ich in Deutschland nach meiner Rückkehr sah, machten mir zuerst wegen ihrer dicken Leiber mancherlei Gedanken. Ich glaubte, am Ende verkrüppelte Drohnen vor mir zu haben. Reinigungsausflüge wie in Deutschland habe ich nie beobachtet, auch keinerlei wässerige Ausscheidungen. Vielmehr bestanden die Exkremente aus kleinen Körnchen, oder besser kleinen Krümchen winziger Beschaffenheit, welche niemals einen Flecken hinterließen. Ich habe die Dingerchen immer mit dem Finger vom Rocke wegschnellen können. Den schlimmen Geruch habe ich weder beim Exkrement gefunden, noch ist er mir jemals aus den Stöcken entgegengeschlagen.*)

*) Anmerkung des Ueberarbeiters (Pfarrers Kopfermann aus Breckenheim.) Dieses Zeugniß eines unbefangenen Bienenzüchters aus dem heißen Erdtheil ist ein schlagender Beweis von der Richtigkeit mehrerer Behauptungen Weygandts. Nach seiner Theorie scheiden gesunde Bienen nur trocken aus. Nasse Exkremente sind Zeichen der Erkrankung. Unsere Bienen leiden durchgängig an vererbtem chronischem

Ich hätte gerne einmal Italiener gehabt. Ich wurde, als ich sie in Deutschland sah, betreffs ihres Aussehens sehr enttäuscht. Ich hatte sie mir ganz goldgelb vorgestellt. „Da habe ich am Ende selbst Italiener", mußte ich unwillkührlich bei der Vergleichung denken, denn thatsächlich ist unsere afrikanische Biene der italienischen sehr ähnlich.

Mit den Wachsmotten habe ich viel zu kämpfen; sie setzen sich mit Vorliebe im alten Bau fest. Ich muß dann beim Auseinandernehmen der Waben äußerst vorsichtig sein. Kam ich einmal nach Rehoboth, so wurde fleißig demonstriert; die Erfahrungen wurden ausgetauscht, über Bauten gesprochen u. s. f.

Wir versuchten einmal, einen Kasten zu bauen, der über das Bodenbrett gestülpt wurde; der Wabenbau ruhte auf einem Bock. Die Sache bewährte sich aber nicht. Die Italiener, welche ich aus Deutschland bestellt hatte, gingen unterm Aequator zu Grunde. Mehrere Kollegen haben ähnliche Erfahrungen gemacht.

Herr v. François nahm sich einmal von mir Bienen mit. Aber, ob er einen Wärter oder Sachverständigen dafür hatte, und was aus dem Volke geworden ist, weiß ich nicht. Es fehlt hier bis jetzt daran, daß die Leute sich mehr um ihre Bienen kümmerten. Etwa alle 6 Wochen nach ihnen sehen, das halten sie für ausreichend.

Magen- und Darmkatarrh. Dieser wird allein durch anhaltende Wärme im Stock und um den Stock herum geheilt: „Saharaluft", „Heizung!" Seinen Höhepunkt erreicht jener in der Ruhr.

Wir Kursisten haben die Trockenausscheidungen jeden Tag in unzähligen Exemplaren entstehen gesehen. Die gewöhnliche nasse Ausscheidung kennen wir von unseren Ständen. Ruhr-Exkremente sind außer an dem fatalen Geruch an den unverdauten Pollenkörnern leicht erkenntlich. Zwischen beiden Arten der Ausscheidung stehen zwei andere, welche wir in Flacht zu beobachten Gelegenheit hatten. Sie finden sich bei solchen Bienen, die durch starke Beunruhigung „nervös" geworden sind. Sie schütten theilweise ihren ganzen Darminhalt aufeinmal aus. Solche wurstförmige Exkremente sind fast ganz trocken, bis 1½ mm. lang und zeigen schon deutlich einzelne Einschnürungen, bezw. Ansätze zur regulären Kothbildung. Andere wieder sind allerdings naß, unterscheiden sich aber wesentlich von den gewöhnlichen, und sonst bekannten Ausscheidungen. Sie zeigen beim Trocknen keinen „Wasserrand" und enthalten nur verdaute Pollenkörner, d. h. nur deren Schalen. Aehnliche Ausscheidung sehen wir auch von Bienen, die sich (vor unseren Augen) an Fensterscheiben abflatterten und so erkälteten. Bei ruhig stehenden Völkern in Flacht fanden wir letztere Erscheinung niemals.

Die Reinigungs- und dann Ruhr-Exkremente, die einige zu sehen begehrten, konnten gezeigt werden, nachdem Pfr. Weygandt ein Versuchsvolk krank gemacht hatte. Das Volk ward kühl und zugig gestellt und bekam in schimmelnder Wabe Honig und Pollen vorgesetzt. Nach drei Tagen war es, obwohl es nicht eingesperrt war, einer Reinigung bedürftig.

Geradezu lächerlich ist die Behauptung, Weygandt habe die Exkremente der Wachsmotte für Bienenausscheidungen gehalten. Wer erstere einmal gesehen hat, weiß, daß sie schwarz, kompakt, in der Mitte durch einen Längsriß vertieft, und mit tiefen Querstrichen versehen sind. Einer der Kursisten verglich sie mit einer Schnur aus vierfach geflochtener Kordel. Die Trocken-Exkremente der Bienen sind dagegen lose Häufchen fast staubartiger Körnchen von meist gelber Farbe. Eine Verwechslung ist schon bei der Beobachtung mit bloßem Auge völlig ausgeschlossen. Wir haben außerdem alle dieselben Beobachtungen mit des Herrn Dirigenten vorzüglicher Lupe nachgeprüft.

Die Tracht ist sehr gut. Den größten Theil des Jahres ist der Boden kahl, von Blüthen keine Spur. Tritt die Regenzeit ein, so ist er in wenigen Tagen mit den herrlichsten Blumen bedeckt. Drei Tage dauerts, dann ist die Erde mit einem grünen Teppich überzogen, noch zwei Tage; dann brechen schon die Knospen hervor. Jetzt ist Honig überall. Eine Haupt-Bienennährpflanze ist ein Lippenblüther, der von unten herauf am Stengel das ganze Jahr hindurch Blumen hervorwachsen läßt. Ich habe mancherlei Versuche mit der Anpflanzung der verschiedensten Bäume gemacht; ich will es auch einmal mit Klee versuchen. Der Boden ist gerade vortrefflich dafür geeignet.*)

Winter haben wir eigentlich gar nicht. Septemberwetter in Deutschland ist so schlimm wie unser Winter. Des Nachts sinkt wohl die Temperatur bis auf — 2° R. Sobald die Sonne aufgeht, wird es wärmer; Nachmittags zeigt das Thermometer + 15—21° R. Im Sommer natürlich ist die Hitze unerträglich, oft 35° R. im Schatten. Deßhalb ruhen auch die Bienen dann Mittags. Morgens kann man dagegen nicht früh genug aufstehen, um die ersten ausfliegen zu sehen. Mittags kommen die Grabwespen, sehr gefährliche Feinde der Bienen. Diese stellen oft einen dreifachen Kreis von Wächtern aus, ohne daß es ihnen gelingt, sich mit Erfolg gegen jene zu wehren. Ich habe Jungen angestellt, die es schon zu einer großen Fertigkeit im Todtschlagen der Grabwespen gebracht haben. Oft giebt's an einem Tage 500 Tote. Für 100 zahle ich aber auch eine „Pfeife voll" (nämlich Tabak). Das spornt die Jungen zum höchsten Fleiß. Wenn sie die Wespen gezählt und ihren Tabak, auch etwas zu essen, erhalten haben, dann werden die Todten auf Haufen gebracht und verbrannt, oder zerrieben. Wenn ich dies unterließe, würden mich die Jungen unfehlbar bemogeln, indem sie die Wespen am anderen Tag nochmals vorzeigten. Uebrigens thun die Jungen ihre Arbeit gern, wissen sie doch, daß sie auch bei der Honigernte nicht vergessen werden. Jeder erhält etwa ein halb Rähmchen. Wenn ich schleudere, kommen Viele herbei, besonders die alten Weiber, welche etwas Honig haben wollen. Sie gehen dann auch nicht leer aus; aber was ihnen verabreicht wird, muß vor meinen Augen verzehrt werden. Ein wenig Brut in der Wabe geniert sie keineswegs; das wird ruhig mitgegessen. Einmal trank einer einen ganzen Becher leer, ohne abzusetzen, 1½ Schoppen. Ich lasse sie deswegen keinen Honig mit nach Hause nehmen, weil sie davon sicher das so berauschende Honigbier bereiten würden. Sie sind rein versessen darauf. Aus dem Grund bin ich zum Theil sogar froh, daß sie keine Bienenzucht betreiben. Sie haben aber auch nicht das Zeug zu Bienenvätern. Abgesehen davon, daß sie keine Kasten haben, würden sie ihren Bienen auch keine Ruhe lassen. Jedes hand-

(Schluß dieses Artikels s. S. 191.)

*) Anmerkung des Ueberarbeiters. Bienenfreunde werden herzlich von mir gebeten (ich denke, daß sich vielleicht die Redaktion meiner Bitte anschließt), dem kühnen Pionier des Christenthums, des Deutschthums und der Imkerei im nunmehr deutschen Namaland allerhand Samen an seinen derzeitigen Wohnort, nach Herborn, R.-Bez. Wiesbaden zu schicken. Er wird davon durch Versuche der Anpflanzung in Afrika, wohin er im Frühjahr zurückkehrt, den denkbar besten Gebrauch machen.

große Stück Wabe würde, kaum gebaut und bestiftet, oder vollgetragen, herausgerissen und verzehrt werden. Sie gestehens auch selbst zu, daß sie keine Geduld zur rationellen Bienenzucht haben und sobald wird sich auch das nicht ändern. Sicher hat die Bienenzucht in Afrika eine Zukunft. Wenn sie rationell betrieben wird, läßt sich hier viel damit erreichen. Voraussetzung dazu wäre allerdings die Eisenbahn, welche den lohnenden Absatz von Honig und Wachs ermöglichte.

Sie sehen aus dem Gesagten, m. H., wie ich dazu gekommen bin, Bienenzucht zu treiben und auf welche Art ich sie betreibe. Ich freue mich, dem Kursus hier beigewohnt zu haben. Was ich hier gesehen habe, besonders das Umlarven und das Vereinigen, werde ich vorzüglich verwenden können.

Sprechsaal.

V. W. in R. Leider konnte ich in Nr. 12 keinen Raum für Ihren Aufsatz über Honigthau erübrigen. Derselbe soll in die Nr. 1 de 1894.

H. H.-L. Ihre Winke, betreffs Ueberbringung von Völker nach Südwestafrika können auch erst in folgender Nummer erscheinen. —

Zusammenstellung

der in den Jahrgängen 1891, 1892 und 1893 berührten Gegenstände.

Inhaltsverzeichniß des Jahrgangs 1893.

Autorenverzeichniß des 1893r Jahrgangs.

Litteratur.

Deutscher Imker-Kalender für 1894. Verlag von B. Bessin in Berne i. Oldbg.

Dieses Kalenderbuch wird von mir zu den vielen Notizen, die ein Jahr hindurch bei einem großen Betrieb zu machen sind, benutzt. Für jeden Tag des Jahres ist Raum genug zu Einträgen gelassen; außerdem sind die verschiedenen Tabellen (Einwinterungs-, Auswinterungs-, Stamm-, Vermehrungs-, Königinzucht- und Inventar-Tabellen) recht praktisch angelegt. Die einzelnen Monatsarbeiten sind kurz und gut beschrieben. —

Witzgall's Bienen-, Garten- u. Hauskalender für 1894. München. Verlag von Georg D. W. Callwey. (Preis für das gebundene Exemplar 1 Mark

Der Kalender, dessen 11. Jahrgang hiermit vorliegt, bleibt sich in seiner Tendenz und seinem Gehalt ziemlich gleich. Einer besonderen Empfehlung bedarf er nicht.



Junker & Ruh-Öfen

die beliebtesten Dauerbrenner
mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation,
welche alle übrigen Öfen durch die
exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit
übertreffen, in den verschiedensten Grössen u. Formen,
auch als **Mantelöfen,** bei

Junker & Ruh,

Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparniss. Staubfreies Entfernen von Asche u. Schlacken. Sichtbares u. mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher **feuchte und gesunde Zimmerluft.** Grösste Reinlichkeit.

Ueber 50,000 Stück im Gebrauch.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Franco-Lieferung. — Packung gratis.

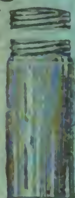
Die Junker & Ruh-Oefen eignen sich erfahrungsgemäss ganz besonders für Beheizung von Bienenhäusern.

Junker & Ruh-Gaskocher,

von sparsamem, völlig geruchlosem Brande, in allen Grössen u. Ausstattungen.

Wo keine Vertretungen sind, liefert die Fabrik direkt.

Honig-Gläser



reine, weiße, hohe und niedere Form, versenden gegen Nachnahme

à	1/4	1/2	1	2	3	5 Pfund
	7	8	9	12	15	21 ₰ pr. St.

mit Metall-Schraubenverschluß

à	1/4	1/2	1	2 Pfund
	12	14	20	30 ₰ p. St.

5 **Pattberg & Hammans**
Frankfurt a. M., Bergerstraße 77.

Honig-Etiquetts

durch neue Muster vermehrte reichhaltigste Auswahl. Proben gratis und franco.

Diplome (18

für Bienenwirthschaftliche Ausstellung.
Muster franco gegen Einsendung von 25 Pf.
Halberstadt. **Louis Koch.**

Der vom Mancher dem Freunde empfohlene, seit 1880 wohlbekannte

Holländer Tabak

von **Baltus Becker** in **Seesen** a/Harz hat sich durch seine Milde, angenehmen Geruch und Geschmack viel tausend Anerke[...]

[...]nungen von Pastoren, Lehrern, Beamten, Oekonomen rc. erworben. (Notariell erwiesen.) 10 Pfd. lose in einem Beutel fko. 8 Mk. Garantie: Zurücknahme. 15)

Flüssiger

Frucht-Zucker

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig. Wissenschaftliche Gutachten und Zeugnisse. 7

Zuckerfabrik Maingau
Hattersheim bei Frankfurt a. M.

Zum Winterschutz

der Völker das Beste:

Haarkissen zum Einstellen hinter die Glasfenster der Beuten oder noch besser an Stelle der herausgenommenen Glasfenster.

Große Kisten à Mk. 1.—,
kleine Kisten für Reservevölker à 70 Pfg.

Baumzüchtern empfehle die vorzüglichst bewährten

ledernen Baumbänder,
die ich im Hundert billigst ablasse.

Theodor Born,
Lederhandlung in **Usingen.**

Jedem Imker, Obstbauer u. Geflügelzüchter empf. die Monatsschrift: **Mittheilungen über Gartenbau, Geflügel- u. Bienenzucht.** Jährl. nur 2 Mk. **Enrich'scher Verlag in Linz a. D.**

